

MUSICA MECHANICA ORGANOEDI.

Das ist:

Gründlicher Unterricht

von
der Struktur, Gebrauch und Erhaltung, u.
der Orgeln, Clavichymbel, Clavichordien
und
anderer Instrumente,

in so fern
einem Organisten von solchen Sachen etwas zu wissen nöthig ist.

Vorgestellet von

M. Jakob Adlung,

weil. der Churfürstl. Maynzis. Akademie nützlicher Wissenschaften in Erfurt ordentl. Mitgliede,
des evangel. Rathsgymnasii ordentl. Lehrer, wie auch Organisten an der evangel.
Raths- und Predigerkirche daselbst.

Aus

der hinterlassenen Handschrift des seel. Hrn. Verfassers in Ordnung gebracht,
mit einigen Anmerkungen und einer Vorrede versehen,
und zum Drucke befördert

von

M. Johann Lorenz Albrecht.

Kaiserl. gekrönten Dichter, Collegien der vierten Classe am Gymnasio, wie auch Cantor und Musikdirektor
bey der oberstädtischen Hauptkirche, Beata Maria Virginis, zu Mühlhausen in Thüringen,
und der hochlöbl. deutschen Gesellschaft zu Altdorf Ehrenmitgliede.

Nebst zwey Tabellen und vielen Figuren.

Berlin,

gedruckt und verlegt von Friedrich Wilhelm Birnstiel, königl. privil. Buchdrucker,

1768.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht des Verlegers,

zum

Ersten Bände.

Das Buch, dessen erster Band hierbey geliefert wird, ist nicht allein zum Nutzen angehender, auch wol mancher schon lange im Amte gewesener Organisten, und aller anderer Liebhaber des größten, vollständigsten und künstlichsten unter allen musikalischen Instrumenten, der Orgel; sondern auch zum Besten der Ausüben und Freunde der Clavicimbel, Clavichorde, und anderer Instrumente, welche vermittelst der Tasten klingend gemacht werden, geschrieben worden. Sein Verfasser ist, wie der Titel schon sagt, der seel. Hr. Jacob Adlung, Professor und Organist an der Predigerkirche zu Erfurt: ein Mann der mit einer guten Gelehrsamkeit auch große Einsichten in die theoretische und praktische Musik verbunden hatte.

Der Verleger war anfänglich willens das ganze Werk auf einmal zu liefern; und des Hrn. M. Johann Lorenz Albrecht in Mühlhausen, der das Manuscript dieses Buchs von den Adlungischen Erben erhalten, es mit verschiedenen Anmerkungen vermehret, und dem Verleger zum Drucke überlassen hatte, ausführliche Vorrede dazu, sollte es begleiten.

Allein, da dieses Buch die Stärke eines bequemen Quartbandes zu sehr überschreiten würde: so hat sich der Verleger entschlossen, es in zween Bände zu theilen; und giebt also hiermit den ersten aus.

Vorbericht.

Die geneigten Leser desselben werden die Unbequemlichkeit, daß nicht alles, was die Orgel betrifft, in diesen ersten Band hat gebracht werden können, weil sonst der zweyte gar zu schwach geworden seyn würde, von sich selbst einsehen, und entschuldigen.

Auf künftige Ostermesse g. G. soll der zweyte Band, nebst des Hrn. Albrecht Borrede, und das Register zum ganzen Werke, unfehlbar nachfolgen.

Anizo wird nur noch angemerkt, daß, auf des Verlegers Verlangen, von dem Königl. Preussis. Hofcomponisten, Hrn. Johann Friedrich Agricola, nicht nur noch einige nöthige Anmerkungen und Erläuterungen hie und da beygefüget, sondern auch zum Kapitel von den Orgeldispositionen, welches das Zehnte ist, noch verschiedene andere nicht im Druck bekannte Dispositionen berühmter Orgeln zugesetzt, und die, so man noch in andern Büchern gedruckt findet, welche aber Hr. Adlung nicht angeführet hatte, zum Theil auch nicht hatte anführen können, angezeigt worden sind.

Die Zusätze des Hrn. Agricola unterscheiden sich von den andern entweder durch vorgesezte (**), oder durch kleine griechische Buchstaben. Es ist dadurch eine Sammlung von Orgeldispositionen entstanden, welche die vollständigste ist, die man bis izo hat: und man glaubt Kennern und Liebhabern der Orgeln dadurch nicht mißfällig geworden zu seyn.

Berlin, am 1sten Oktobr.. 1767.

Der Verleger.

MVSICA

MVSICA
MECHANICA
ORGANOEDI.

1870
 1871
 1872
 1873
 1874
 1875
 1876
 1877
 1878
 1879
 1880
 1881
 1882
 1883
 1884
 1885
 1886
 1887
 1888
 1889
 1890
 1891
 1892
 1893
 1894
 1895
 1896
 1897
 1898
 1899
 1900



PRAELIMINARIA.

Von

der Clavierkunst überhaupt.

Von der Musik überhaupt will ich anjeto nichts reden, weil davon alle musikalische Lehrbücher, angefüllet sind. Sie wird in die theoretische und praktische Musik eingetheilet. Jene zeigt, wie eine Melodie und Harmonie regelmäßig zu setzen, und nimmt ihre Gründe aus der Physik, Moral und Mathematik, wenigstens was die Harmonicam betrifft: Diese aber applicirt sothane Anweisung, und bestehet im würllichen Componiren, oder der componirten Sachen Execution nach solchen Principiis. Unter so vielen Instrumenten, worauf solche Execution verrichtet wird, sind diejenigen oben an zu setzen, welche mit Clavieren versehen sind, als auf welchen die vollkommenste Harmonie hervorzubringen. Diese sind z. Ex. Orgeln, Clavikordien, Clavessins, Clavicitheria, Spinette,

nette, Lautenwerke, Violdigambenwerke u. d. gl. Und eben deswegen wird mehr zu einem Trakteur solcher Instrumente erfordert, als zu andern, so, daß man wegen der Weitläufigkeit der Lehren schon vorlängst vier Theile daraus gemacht hat, da man die Lernenden hat unterwiesen 1) in Generalbasse, 2) in Choralen, 3) in der italienischen Tabulatur, 4) in der Fantasie. Denn wenn ich sagen soll, wie es mir deucht; so hat ein Organist, wenn er recht seyn soll, eben das zu wissen nöthig, was die Componisten sonst sich allein zuschreiben.¹⁾ Und was ist denn die Fantasie? Ist es nicht eine stete Compositio extemporanea, die eben so regelmäßig und reine seyn muß, als andere Arten? Die Chorale können gleichfalls eine Compositio extemporanea genennet werden, wenn einer dieselben nicht aus dem Choralbuche, oder aus der Memorie, sondern aus eigener Invention traktirt. Es wäre nur zu wünschen, daß die Lehrmeister ihren Schülern dasjenige recht ordentlich, deutlich und gründlich beybrächten, was zu diesen vier Theilen gehöret; aber wie weit dies geschehe, wissen wir alle. Gesezt aber, es wäre damit zur Richtigkeit; so dünket mir doch, es sey, über die allgemeine Anleitung zur Musik, die allhier sonderlich accurat zu geben, noch ein nöthiges Stück, nemlich die Mechanica, vergessen. Ob diese für Organisten gehöre, wird im folgenden I Kap. untersucht werden. Jezo sage ich nur dies, daß die Orgelmacher freylich diese Dinge accurater inne haben müssen, als ein Organist, deswegen es auch die Orgelmacherkunst heißt: allein,

ein

¹⁾ Der berühmte Herr Organist Schröter in Nordhausen läßt sich hierüber also vernehmen und schreibt: „Ein vollkommener Organist muß nicht weniger als ein tüchtiger Kapellmeister verstehen. Und von beyden gilt das bekannte Sprichwort: Nicht alle sind gute Köche, die lange Messer tragen.“ S. Mizlers musikal. Bibliothek. 3 B. 2 Theil. S. 252.

ein Organist muß es auch wissen. Daß man es die Orgelmacherkunst nennt, ob man schon auch andere Instrumente nebst der Orgel hier antrifft, geschieht eben deswegen, weswegen ein Organist ein Organist, und nicht ein Spinettist u. genennet wird, weil die Orgel das vornehmste Instrument ist, daß also der Name a potiori hergenommen wird. Was sonst die Orgelmacherkunst in sich begreife, kann man z. Ex. lesen in Johann Caspar Trosts Weissenfelsischen Orgel. Kap. 1. Sie erfordert einen guten Grund in der Mathematik, weil sie stets mit Aus- und Abmessungen zu thun hat. Es gehören viel Handwerke dazu. Es muß einer ein guter Tischler, Klempener, Schmidt, u. s. w. seyn. Nicht weniger muß auch ein guter Orgelmacher die Metalle und Holzarten aus der Physik verstehen; er muß Drechseln können: sonderlich aber wird erfordert, daß er die Architektur gründlich inne habe.²⁾ Es haben auch die Orgelmacher desfalls besondere Privilegia, und heißet diese Sache kein Handwerk, sondern eine Kunst. Von den Iuribus und Privilegiis der Orgelmacher soll man nachschlagen den Traktat de Iuribus et Privilegiis Musicorum Hrn. Johann Caspar Trosts, wie er ihn allegirt Kap. 1, S. 3. der Weissenfelsischen Orgel.

Ich habe hier gesucht den Lernenden zu dienen, denen solche Lehrherren nicht beschert sind, von welchen sie dergleichen erfahren könnten: wird es aber von den Liebhabern der edlen Musik wohl aufgenommen; so bin ich mit Gott

²⁾ Von den Eigenschaften eines rechtschaffenen Orgelbauers hat Herr Joh. Adam Jacob Ludwig, Postsekretär in Hof, einen feinen Traktat geschrieben, welchen hiebey zum Nachlesen bestens empfehle. Er ist zu Hof 1759. auf 2 Bogen in 4to gedruckt worden.

entschlossen, die übrigen Theile der Clavierkunst auch zu entwerfen, daß endlich alles, was zu einem tüchtigen Organisten gehöret, deutlicher und weitläufiger abgehandelt werde,³⁾ als woran leider ein großer Mangel, theils aus Unwissenheit, theils aus Neid und Bosheit, theils aus Faulheit der Organisten, welchen es aber gewiß keine große Ehre ist, von andern sich in ihr Scibile eingreifen zu lassen, da ihrer doch so eine große Menge in der Welt gewesen, und noch sind. Doch es sey wie ihm wolle: Wir wollen eins nach dem andern vornehmen.

³⁾ Was der sel. Herr Professor **Ablung** zu leisten versprochen, dasselbe ist bereits im Jahr 1758 in Erfüllung gebracht worden, nemlich in der zu **Erfurt** edirten nützlichen **Anleitung zu der musikalischen Gelahrtheit**; als in deren praktischem Theile alles hinlänglich abgehandelt ist, was zur Bildung eines tüchtigen Organisten erfordert wird.





Das I. Kapitel.

Von der Natur, Nutzen, Methode und Hilfsmitteln in der Mechanik.

Inhalt.

- §. 1. Von des Wortes (*mechanica*) Etymologia und Homonymia. §. 2. Synonymia. §. 3. Ob diese Lehre nöthig sey? §. 4. Die Nothwendigkeit wird bewiesen aus dem Regierziehen. §. 5. Weil sonst die Orgel leicht ruiniret wird. §. 6. Den Orgelmachern suche ich keinen Tott zu thun. §. 7. Von der Methode und Eintheilung dieser Lehren. §. 8. Von den Hilfsmitteln, sonderlich vom Reisen. §. 9. Von Pratorii Syntagmate. §. 10. Werkmeisters Paradoxal Discurse; Organum grüningense; Orgelprobe. §. 11. Borbergs Görlitzer Orgel; Matthesons Orchestre; Niedts P. II. §. 12. Kircheri Musurgia; Ianowka; Bendeleri Organopoeia; Trosts Weissenfelsische Orgel.



§. 1.

Das Wort *Mechanica* ist dem Ursprunge nach griechisch: denn *μηχανή* heißt unter andern so viel, als *machina*, *instrumentum*, &c. So kann z. E. ein Uhrwerk eine *machina*, *μηχανή*, heißen u. s. w. Daher wird *μηχανικός*, *mechanicus*, geleytet, welches im foeminino *μηχανική* hat, und worunter *τέχνη*, *ars*, eine Kunst, verstanden wird; ist also *τέχνη μηχανική* die Kunst allerhand *machinas*, *instrumenta* u. s. w. zu verfertigen. *Μηχανικός*, *mechanicus*, heißt der Künstler, welcher die Wissenschaft und Geschicklichkeit besitzt, allerhand *machinas* zu verfertigen. Es wird aber das Wort *Mechanica* mehreren Künsten beygelegt: denn
wer

wer weiß nicht, was die *Mechanica* bey den Mathematicis sey? Wem ist unbekannt, daß man einen erfahrenen Goldarbeiter, einen guten Tischler, und überhaupt einen berufenen Künstler, der NB. in die Augen fallende *Machinas* verfertiget, einen *Mechanicum* nennt? *) - Aber ich nehme das Wort etwas enger, und verstehe dadurch eine Wissenschaft, diejenigen Werkzeuge, deren sich ein Organiste zu bedienen pfleget, und welche allerdings auch *Machinae* genennet werden können, zu machen, zu erhalten, und zu verbessern.

§. 2.

Einen andern Namen wußte ich diesem Theile der Clavierwissenschaft nicht zu geben, der ausgedrückt hätte, was ich darunter begreife. *Organopoeiam*, oder *Orgelmacherey* konnte ich ihn nicht nennen, obwol besagtes Wort nicht gar unbekannt ist; und so hat z. B. Bendeler einen Traktat von solcher Materie benennet. Hier wollen wir nicht sowol Orgeln machen, oder machen lernen, als nur einigermaßen davon urtheilen; wenn sie gemacht werden, oder zu machen sind; auch gedenken wir nicht allein von den Orgeln zu reden, sondern auch von andern Instrumenten, die ein Organist zu kennen besondere Ursache findet. Um der letztangeführten Ursache willen konnte ich auch das Wort *Organographia* nicht brauchen, welches eine Beschreibung der Orgeln andeutet, weil wir unsere Gedanken auf etwas mehrers gerichtet haben. Uebrigens hat Michael Prætorius in *Syntagmate Tom. II.* die letzte Benennung gebraucht, da er doch nicht nur von Orgeln, sondern auch von andern musikalischen Instrumenten geschrieben. Wollte man auf die eigentliche Bedeutung des Worts *ὄργανον* sehen; so könnte diese Benennung sowol als die vorige beygehalten werden; sintemal dadurch ein jedes Instrument bedeutet wird, es sey eine Orgel, oder etwas anders. Es müßte aber dabey noch angemerket werden, daß insbesondere anjeho von solchen Instrumenten geredet werde, die der Organiste, als ein Organiste, zu brauchen pflegt; und dies ist es auch, was bey unserer Benennung *Mechanica* zu erinnern, damit einer nicht die Struktur, z. Ex. einer Harfe, Laute, Violin u. s. w. allhier zu finden vermeyne, obschon diese und andere mehr zu der *Mechanica Musica* mit gezogen werden müßten, wenn man das Wort in weitläufigerm Verstande annehmen wollte. Die hernach zu erzählenden Kapitel dieses Werks werden noch deutlicher zu erkennen geben, was ich dadurch verstehe.

§. 3.

Es fragt sich hierbey, ob solche Erkenntniß der *Mechanicae* einem Organisten nicht nur nützlich, sondern auch nöthig sey? Ich antworte, ohne mir desfalls Bedenkzeit auszubitten: Ja. Wie rare Vögel aber dergleichen Organisten sind, beweist die Erfahrung. Denn wie ich zuvor allbereits erinnert; (s. die *Præliminaria*,) so pfleget ein Lehrmeister, wenigstens hier zu Lande, seinen Untergebenen weiter nichts vorzutragen

*) *Andreae Reyheri Theatrum Latino-Germanico-Graecum*, S. 1393. welcher das Wort *Mechanicus* durch *opificem eorum operum, quae manu fiunt*, erkläret.

gen als den Generalbaß, Choral, etwas von der italienischen Tabulatur (da sie nicht einmal eine Beschreibung von einer Piéce geben) und etwas von der Fantasie. Und damit nicht jemand meyne, als sey die Schuld auf die Lernenden zu geben, welche aus unzeitiger Menage die Information allzubald quittirten; so berufe ich mich auf die Contracte, da die Organistenkunst vor eine gewisse Geldsumme überhaupt verdungen wird; ich verwette, es werden wenige oder gar keine seyn, darinnen dieser Disciplin mit einem Worte gedacht wird. Die Ursache ist, weil vielen eine solche Erkenntniß fehlet, oder weil, wenn die Information überhaupt verdungen wird, man sein bald davon kommen will; oder man denkt, es müßte alsdann ein mehres von dem Discipul gezahlet werden, durch welche Theurung man seinen Applausum verlieren dürfte. Bey vielen ist die Ursache, weil sie den Nutzen und Nothwendigkeit der Doktrin nicht genugsam einsehen.

§. 4.

Daß aber dergleichen Lehren unumgänglich nöthig sind, kann aus folgendem zur Genüge erhellen. Ein jeder Künstler und Handwerksmann muß ja seine Instrumente kennen, und würde z. Ex. ein Tischler übel zurechte kommen, wenn er seine mannigfaltigen Hölzel nicht nennen, oder einen von dem andern unterscheiden könnte; oder wenn er so viel Wissenschaft nicht besäße, daß er das Hobeleisen nach Nothdurst ein- oder auswärts ziehen könnte. Ein Organist muß den Ohren mit steten Veränderungen zur Kühlung dienen, da er bald dies bald ein ander Register hören läßt; wie soll er denn seiner Pflicht ein Genüge leisten, wenn er die Register nicht kennt, und nicht weiß, wie ein jedes klingt, oder was man damit thun solle? Ja, sagt man, die Register muß einer frenlich kennen lernen, und das kann durch den Gebrauch und Zuschauen geschehen, wenn die Lehrmeister solche ziehen. Antwort: Gut; das gehört auch zur Mechanica. Also ist die Nothwendigkeit dieses Stückes in so weit bewiesen. Daß aber aus dem Zusehen ein Lehrschüler geschick werden solle, kann ich mir nicht einbilden. Denn man zieht nicht oft die Register einzeln, damit man vernehme, wie ein jedes eigentlich klinge; und allezeit kann ja der Lehrling nicht dabey seyn. Auch sind in einer Orgel oft die wenigsten Register, wie kann er denn durch das Gehör derselben Natur kennen lernen? Daher es denn kommt, daß einer auf einer fremden Orgel nicht mehr zu ziehen weiß, als was er auf seiner zu ziehen gewohnt gewesen. Also muß man nothwendig in Beyseyn verständiger Leute sich prostituiren.

§. 5.

Ich erfordere aber über die Erkänntniß der Register auch die Wissenschaft anderer Dinge, und solches darum, damit ein Liebhaber des Claviers sein Instrument durch Unvorsichtigkeit nicht verderbe, sondern es zu erhalten wisse, auch wo ja etwas von Kleinigkeiten zu verbessern wäre, es selbst zu corrigiren geschickt sey, damit nicht der Kirche oder sich zum Schaden um aller Kleinigkeiten willen der Orgelmacher oder Mechanicus müsse bemühet werden, zumal verschiedene solcher Leute gar gewissenlos verfahren, und

aus einer Mücke einen Elephanten machen, sich folglich alles theuer genug bezahlen lassen, sonderlich wenn man dieselbe von andern Orten muß holen lassen. Ferner wird von einem Organisten gar oft verlangt eine Disposition zu machen; einen Contract zu verfertigen; einen Orgelbau zu dirigiren; eine Orgel zu probiren; ein Clavikord u. d. gl. zu beziehen u. s. w. O, wie besteht da mancher so gar fahl, und begeht solche Schnitzer, welche die Gemeinden oft in langer Zeit nicht verwinden können! Zumal wenn es zur Orgelprobe kömmt; da sieht man seinen Gräuel, und rechtschaffene Orgelmacher müssen mit großen Verdruß ihre Arbeit von einem Ignoranten tadeln lassen, welche doch was zu reden haben wollen, um ihre paar Thaler nicht umsonst einzustecken.⁵⁾ Mehr thue ich nicht hinzu, um die Nothwendigkeit zu beweisen. Es beliebe der Musikliebende diese Abhandlung selbst durchzublätern; so wird sich die Lust gar bald finden; und da ich nicht läugne, daß etliche Kapitel für andern zu wissen nöthig sind; so kann ich es auch keinem Organisten verdenken, wenn er dieselben am fleißigsten liest: nur wolle man das andere nicht gar bey Seite setzen. Also ist die Erkenntniß der Register nöthiger, als des übrigen Orgelbaues; der Orgelbau ist doch noch nöthiger, als die Historie der Orgeln, &c.

§. 6.

Ob ich bey allen Orgelmachern viel Dank verdienen werde, lasse ich dahin gestellet seyn, wenigsten lassen sich manche gar sehr bitten, wenn sie etwas von ihren Dingen offenbaren sollen, weil sie nicht leiden können, daß man ihnen in die Karte guckt. Allein, ich lasse mich nichts abschrecken, sondern werde allen meinen Lehrschülern diese Lehren inculciren, wenn sie die Zeit und die Kosten daran wenden wollen; denn wenn ein Orgelmacher redlich ist, und folglich die Kirchen in keinem Stücke zu berücken sucht; so kann ihm mein Bemühen nicht entgegen seyn; indem es ihn nichts schadet, wenn ein Organist dergleichen Erkenntniß hat. Ich werde auch soviel nicht beybringen, daß jedermann eine Orgel wird bauen können, und daß die Nahrung der Orgelmacher dadurch geschwächt werde. Hat aber ein Orgelmacher aus Bosheit oder Unwissenheit im Orgelbau etwas versehen; so schreibe er sich es selbst zu, wenn ein nach diesen Lehren gewitzter Organist dergleichen Betrügerereyen entdeckt. Und um derer Willen habe ich diese Arbeit meistens übernommen; frage auch wenig darnach, ob solche über meine Arbeit süß oder sauer sehen.

§. 7.

⁵⁾ Sonderlich proflituiren sich die Leute in Vorschreibung der Register nicht wenig, wenn sie von dem und jenem etwas gehöret haben, und nicht recht wissen, wie es damit ausseheth; denn da kann mancher zur Oktave eine Koppeldone, oder Thubal, oder Jubal setzen, wenn er nicht weis, daß alles eins sey, und denkt dabey Wunder wie schön und klug er seine Sachen gemacht habe. Der Herr von Mattheson sagt deswegen ganz recht, daß es dem Organisten keinen Schaden thue, des Orgelmachers Wesen zu approfondiren (d. i. zu untersuchen.) S. Orchestre P. III. cap. III. S. 259.

§. 7.

Von der Einteilung und Methode dieser Abhandlung ist zu merken, daß ich die Paragraphen des Nachschlagens wegen nach der Reihe fortzählen will, damit ich zu seiner Zeit nur den Spum anführen könne, und mich an die Kapitel nicht zu kehren habe. Um aber dem Gedächtnisse zu rathen, kann doch das ganze Werk in etliche Kapitel getheilet werden, welches folgende seyn sollen:

Das 2. Kapitel.
Von dem äußerlichen Gehäuse der Orgeln.

Das 3. Kapitel.
Von der Windlade.

Das 4. Kapitel.
Von dem andern Eingeweide der Orgel, das Pfeifenwerk ausgenommen.

Das 5. Kapitel.
Von den Bälgen und Windführungen.

Das 6. Kapitel.
Von dem Pfeifenwerk überhaupt.

Das 7. Kapitel.
Von den Registern überhaupt und von einem jeden insonderheit.

Das 8. Kapitel.
Vom Gebrauch der Register.

Das 9. Kapitel.
Von Verding- und Bauung einer Orgel.

Das 10. Kapitel.
Von der Disposition.

Das 11. Kapitel.
Von den Unkosten bey einer Orgel.

Das 12. Kapitel.
Vom äußerlichen Zierath einer Orgel.

Das 13. Kapitel.
Von andern Vollkommenheiten und Fehlern einer Orgel.

Das 14. Kapitel.
Von der Temperatur.

Das 15. Kapitel.
Von der Stimmung der Orgeln.

Das 16. Kapitel.
Von der Ueberlieferung und Probe der Orgeln.

Das 17. Kapitel.

Von der Windprobe und andern mechanischen Instrumenten eines Organisten.

Das 18. Kapitel.

Von der Erhaltung und Reparatur der Orgel.

Das 19. Kapitel.

Von der Historie der Orgeln.

Das 20. Kapitel.

Von den andern Instrumenten, die ein Organist zu kennen nöthig hat, überhaupt: item von Positiven.

Das 21. Kapitel.

Von allerhand Regalen.

Das 22. Kapitel.

Von dem Clavichord, Clavicytherio, Spinett, Instrument und Cembal d'Amour.

Das 23. Kapitel.

Von Violdigambenwerke, Claviergamba, Geigenwerk und Leier.

Das 24. Kapitel.

Vom Organoportali, Wasserorgel, und Hänfling Claviatur; auch Zylorgano.

Das 25. Kapitel.

Von Lautenwerken und Glockenspielen.

Das 26. Kapitel.

Von dem Clavichord und Pedal.

Das 27. Kapitel.

Von andern Instrumenten, und der Stimmung besetzter Instrumente.

Das 28. Kapitel.

Von etlichen curiösen Materien.

§. 8.

Ich habe, wie dieser Entwurf zu erkennen giebt, mir viel vorgesezt; doch hoffe ich von allen das Nöthigste bezubringen: Weil es aber ohnmöglich ist, alles aus den Fingern zu saugen, so will ich kürzlich von denjenigen Hülfsmitteln Erwähnung thun, welche bey dieser Traktation können mit Nutzen gebraucht werden. Hieher ziehe ich das Reisen eines Organisten, welches sonderlich dieser Lehren wegen nöthig ist. Denn im Generalbasse, Fantasie, Choralen, italienischen Tabulatur, 2c. kann man richtige Principia sehen, und daraus das übrige erkennen: aber in dieser Lehre, sonderlich wenn es die Untersuchung der Orgelregister betrifft, sind viel Sachen durch den Augenschein und durch das Gehör zu erkennen, welche man nie beyammen in einer Stadt findet; folglich muß man sie anderswo aufsuchen. Dies ist die Ursach, warum ich bey den Registern, die man nicht überall antrifft, die Orter bengezet, wo sie zu sehen. Doch läugne ich nicht, daß durch die Fantasie vielerley Register und Strukturen der Orgeln und Pfeifen können erdacht werden, wie es denn zuweilen geschieht: aber das kann durch die Kräfte meines Verstandes nicht erkannt und erkläret werden, was durch allerhand Namen in der und jener Orgel eigentlich angedeutet wird; dieses muß man sich mündlich zeigen lassen, oder man muß auf Reisen solche Sachen aufsuchen. Und damit man wisse, wo etwas zu hören; so sollen im 10ten Kapitel etliche Dispositionen bengefüget werden, sammt den Namen der Städte, wo dergleichen Orgeln zu finden. Hat jemand Gelegenheit bey einem Orgelmacher oder Mechanico etwas zu sehen, oder eine Orgel durchzusuchen wenn sie gebauet oder reparirt wird, der lasse solche Gelegenheit nicht vorbey.

§. 9.

Doch alles dieses reicht nicht hin; sondern die Schriften berühmter und in diesen Dingen erfahrner Männer können auch vieles Licht geben, welche ich nach der Reihe erzählen will, soviel mir derselben für diesesmal beyfallen.

Michael Prætorius, weiland Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Kapellmeister zu Wolfenbüttel, hat ein Werk in 4to geschrieben, Syntagma musicum genant, No. 1614. Er hat das Werk in vier Tomos getheilet, wiewol nur drey zum Vorschein gekommen, darinn wird Tomo II. von der Organographia, oder von der Beschreibung der musikalischen Instrumente gehandelt. Er giebt sowol von der Beschaffenheit der alten als auch der neuen Orgeln Nachricht, und die Struktur der Pfeifen kann man daselbst im Risse sehen. Dies ist das Hauptbuch bey der Mechanica musica. Der Kürze wegen werde ich es allegiren: Praet. Synt. T. II. Eben dieser Prætorius hat auf der letzten Seite des 2ten Tomi einen Traktat von Verdingung, Bauen und Lieferung einer Orgel versprochen, welcher aber zurückgeblieben. *) Von diesem Præ

*) Es ist mir aus der Verlassenschaft des Hrn. Verfassers das Manuscript vom Prætorio, mit in die Hände gekommen, welches derselbe S. 341. der Anleitung zu der musikal. Gelahrt.

Prätorio kann nachgelesen werden, was in meiner italienischen Tabulatur ⁷⁾ beygebracht worden ist. Der erste Tomus des vorhin erwähnten Syntagmatis musici ist ganz lateinisch; der andere aber, den wir allhier brauchen, ist deutsch, und kann also von allen gelesen werden.

§. 10.

Aus diesem Prätorio hat etwas angeführet Andreas Werkmeister, weiland Königl. Preuss. Inspektor über alle Orgeln im Fürstenthum Halberstadt, und Organist zu St. Martini in Halberstadt, der No. 1706. gestorben, in den Paradoxaldiscursen von der Hoheit der Musik, 2c. welche zu Quedlinburg in 4to, No. 1707. nach seinem Tode herausgekommen, da er im 16. Kapitel, S. 83. und folg. von der Einfalt der alten Orgeln handelt. Noch besser aber ist seine Beschreibung der Grüningischen Orgelwerks zu brauchen, welche No. 1705. in 4to heraus ist, unter dem Titel: „Organum grüningense rediuinum; oder kurze Beschreibung des in der „Grüningischen Schloßkirchen berühmten Orgelwerks, wie dasselbe Anfangs „erbauet und beschaffen gewesen: und wie es izo ist renoviret und merklich „verbessert worden;“ da hat er die Fehler und Vollkommenheiten der Orgeln gar aufrichtig und deutlich angezeigt. Es ist deutsch und nicht dicke, ⁸⁾ daher es, wie seine übrigen Schriften für wenig Geld zu kaufen, mit geringer Mühe durchzulesen, und zuweilen gar zu gut zu nutzen ist. Ebenderselbe hat auch eine Orgelprobe geschrieben, so das principalste Werk in dieser Mechanica mit ist. Dieser Traktat ist No. 1681. in 12. herausgegeben; ⁹⁾ aber sehr mangelhaft: daher der Autor No. 1698. sie vermehrt

B 3

in

heit anführet, und von der Lieferung und Beschlagung oder Probirung einer Orgel handelt. Es sind zwar nicht mehr, als 3 geschriebene Bogen, welche aber viel Gutes in sich fassen. Die Schreibart ist der Prätorianischen gleich, so, daß es fast für dasjenige Werkchen zu halten, welches hier oben angeführet worden. Vielleicht entschließe ich mich künftig, dies nützliche Ueberbleibsel des Alterthums der Vergessenheit zu entreissen, und durch den Druck gemein zu machen.

- ⁷⁾ Die hier vom Hrn. Verfasser angeführte italienische Tabulatur ist nicht mehr vorhanden; sondern im Jahr 1736. mit verbrannt, wie aus dessen Lebenslauf zu ersehen, den ich in die Kritischen Briefen über die Tonkunst, nach seinem eigenen Entwurf, einrücken lassen. (S. den 4ten Theil des 2ten Bandes des kritisch. Br. S. 454. und folg.) Man kann aber dagegen mit Nutzen dasjenige nachlesen, was im 16. Kap. der Anleitung zu der musikalischen Gelahrtheit hiervon geschrieben worden; ob man gleich dasjenige daselbst vermißt, was der Hr Prof. von Prätorio geschrieben zu haben hier erwähnt.
- ⁸⁾ Die Beschreibung des Orgelwerks faßt, nebst Titelblatt und Dedication nicht mehr als $3\frac{1}{2}$ Bogen in sich. Außer diesen ist noch ein besonderer Bogen dabey, auf welchem das Schloß und große Faß zu Grüningen beschrieben werden.
- ⁹⁾ Daß etliche damals Werkmeistern beschuldiget, als habe er sich eines andern Mannes Arbeit zu geeignet, und solche unter seinem eigenen Namen herausgegeben, hat der Hr. Verfasser in der Anleitung zu der musikalischen Gelahrtheit. S. 342. Anmerk. p. imgl. in dieser Abhandlung S. 429. angeführt.

in 4to drucken lies. Sie ist durchgängig deutsch, und hat den Titel: „**Andreas Werk-**
 „**meisters, Benic. Cherusci p. t. Musici und Organisten zu St. Martini in Halber-**
 „**stadt, erweiterte und verbesserte Orgelprobe, oder eigentliche Beschreibung, wie**
 „**und welcher Gestalt man die Orgelwerke von den Orgelmachern annehmen, probiren,**
 „**untersuchen und denen Kirchen liefern könne; auch was bey Verdünnung eines neuen**
 „**und alten Werks, so da zu renoviren vorkommen möchte, nothwendig in Acht zu nehmen**
 „**sey, nicht nur einigen Organisten, so zur Probirung eines Orgelwerks erfordert wer-**
 „**den, zur Nachricht: sondern auch denen Vorstehern, so etwan Orgeln machen oder**
 „**renoviren lassen wollen, sehr nützlich. Quedlinburg, 1698. 11. Bogen in 4to, oh-**
 „**ne das Titulblatt, Dedication, Vorreden und Ehrengedichte, welche zusammen auch**
 „**noch 2 Bogen und 3 Quartblätter betragen.**¹⁰⁾ Er hat das Werk in 32. Kapitel ein-
 getheilet, die zu gehöriger Zeit zum Nachlesen allegirt werden sollen. Seine Sachen
 sind gut; doch könnte manches zuweilen ordentlicher seyn. Seine übrigen Schriften
 sind im forschenden Orchestre des Herrn von Mattheson S. 143. erzählt; zu unserm
 itzigen Vorhaben aber dienen sie nicht.

§. 11.

Ein wichtiges Hülfsmittel ist auch die Beschreibung der Görlitzer Orgel,
 welche Christian Ludwig Borberg, der Organist daselbst, No. 1704. in 4to drucken
 lassen, da die Einweihungspredigt M. Gottfried Kretschmars voran gedruckt, auch
 die äußerliche Gestalt des Werks in Kupfer vorgestellt ist. Gewiß, man findet dar-
 innen schöne Anmerkungen, welche wir zu seiner Zeit nicht vergessen wollen.

Etwas weniger hat der Herr von Mattheson in seinem Orchestre P. III. c. III.
 §. 3. beygebracht.¹¹⁾ Mit bessern Nutzen kann allhier gebraucht werden der zweyte
 Theil von Tieds Handleitung zur Variation des Generalbasses, sonderlich die zwote
 Auflage welche gedachter Herr von Mattheson, No. 1721. zu Hamburg auf 26½ Bo-
 gen in länglicht 4to, besorget, und mit vielen Zusätzen und Ausbesserungen, wie auch
 einem Anhang von mehr als 60 Orgeldispositionen bereichert: denn dabey findet man
 hin und wieder gute Anmerkungen, welche zur Kenntniß der Orgelstimmen vieles bey-
 tragen können.

§. 12.

Athanasius Kircherus, der bekannte Jesuit, hat in seiner Musurgia, die
 No. 1650. in Folio zu Rom in 6½ Alphab. heraus ist, auch etwas davon. Und da
 das

¹⁰⁾ No. 1716. kam diese **Orgelprobe** nochmals heraus, und Mizler bediente sich dieser Ausga-
 be, als er das Buch recensirte. **S. musik. Bibliothek**, des 1sten Bandes 4ten Theil. S. 28.
 Endlich wurde dies Werkchen No. 1754. in Leipzig abermals auf 7 Bogen in 8vo herausgegeben;
 welche Ausgabe allen andern vorzuziehen. Vermehrungen sind nicht dazu gekommen, und die
 Dedication, wie auch eine Vorrede und Ehrengedichte, sind weggelassen.

¹¹⁾ Mehr hieher gehöriges findet man im 24. Kap. des 3ten Theils des vollkommenen **Kapell-**
meisters.

das Werk in 10 Bücher getheilet ist; so gehet uns sonderlich das 6te an, und zwar dessen Pars III. cap. III. pag. 506. da er von der Struktur und Eigenschaften der Orgeln handelt. Er hat auch von Clavicymbel und andern Instrumenten geredet, welche Stellen an gehörigen Orte angeführet werden sollen. Er schreibt lateinisch.

Ferner hat Janowka in seinem Clave S. 90. und folg. etwas von den Orgeln, und zeigt unter andern auch die Klugheit im Registerziehen. Von andern Instrumenten hat er ebener Maassen gehandelt, welche man bey ihm nach der alphabetischen Ordnung leicht finden kann. Er schreibt schlecht Latein.

Johann Philipp Bendelers Organographia, von der Orgelmacherkunst, ist zu Frankfurt und Leipzig (ohne Jahrzahl) in 4to herausgegeben worden.

Johann Caspar Trost, hat eine Beschreibung der Weissenfelsischen Orgel in 12. edirt, davon der vollständige Titul also lautet: „Ausführliche Beschreibung des neuen Orgelwerks auf der Augustusburg zu Weissenfels, worinnen zugleich enthalten, was zu der Orgelmacherkunst gehöre, wie nach allen Stücken eine Orgel disponirt, vermittelt des Monochordi rein gestimmt und temperirt, die Stimmen auf allerhand Art verwechselt, und ein neu Orgelwerk probirt werden solle, 2c. von Johann Caspar Trost, jun. Nürnberg 1677. in 12.“ Ist also schon eine alte Orgel. Er war ein Sohn des alten Johann Caspar Trosts, Curiae Electoralis Halberstad. Advocati ordinarii et Organoedi ad D. Martini; die Orgel aber hat Christian Förner von Wetzlin gebauet, und die Disposition derselben kömmt unten im 10. Kap. vor. Sein Vater, Johann Caspar Trost, hat ein Examen organi pneumatici contra sycophantas mit Kupfern zu ediren versprochen; it. Beschreibung vieler Orgeln, welche Schriften aber wol im Manuscript mögen geblieben seyn. Endlich sind auch allhier zu gebrauchen die Schriftsteller von der Temperatur: wir wollen einige alsdann erst namhaft machen, wenn wir im 14. Kapitel von der Temperatur zu reden haben.¹²⁾ Was sonst beyzufügen wäre, das soll in dieser Abhandlung an gehörigem Orte selbst angemerket werden.

Das

¹²⁾ Zu denen bis daher angeführten Schriften sind noch folgende zu sehen. Als:

- a) Werner Fabricii, ehemaligen Organisten zu St. Nikolai in Leipzig, Unterricht, wie man ein neu Orgelwerk, obs gut und beständig sey, nach allen Stücken, ins und auswendig examiniren, und so viel möglich probiren soll. Frankfurt und Leipzig, 1756. 5½ Bogen in 8vo.
- b) Johann Adam Jacob Ludwigs, Postschreibers zu Hof, Gedanken über die großen Orgeln, die aber deswegen keine Wunderwerke sind. Leipzig, 1762. 2 Bogen in 4to.
- c) Ebendesselben Trakt. von unverfälmten Entehrern der Orgeln. Erlangen, 1764. 2½ Bogen in 4to.



Das II. Kapitel.

Von dem äußerlichen Gehäuse der Orgel.

Inhalt.

§. 13. Definition der Orgel. §. 14. Ob die Orgel nützlich? §. 15. Ob der Pracht der Orgeln zu verwerfen? §. 16. Etymologia des Worts Orgel. §. 17. Die Eintheilungen der Orgeln. §. 18. Der Fuß der Orgeln. §. 19. Stockwerke, Felder, u. s. w. §. 20. Eintheilung der Orgeln. §. 21. Von dem Clavier. §. 22. Von den Roppeln. §. 23. Anzahl der Palmularum. §. 24. ihre Eintheilung und Namen. §. 25. Der Unterschied der Oktaven. §. 26. andere Theile der Tastatur. §. 27. Von dem Pedal. §. 28. Von dessen Federn, Anzahl und Namen der Palmuln. §. 29 Die Lage und Pedalbank. §. 30. Die registratura manubria. §. 31. Die Thüren und Tafeln.

§. 13.

Eine Orgel ist ein solches musikalisches Instrument, da durch Niederdrückung der Palmulen das Pfeifwerk geöffnet wird, damit es von dem Winde angeblasen werde, und einen gewissen Sonum von sich hören lasse, zur Ergötzung des Gehörs und Beförderung der Ehre Gottes. Durch diese Beschreibung hoffe ich die Orgeln von allen andern musikalischen Instrumenten zu unterscheiden; sintemal keine, als des Organisten Instrumente, durch die Claviere und Palmuln regieret werden, und unter diesen nennt man eine Orgel, wenn das Pfeifwerk durch das Blasen des Windes aus den Bälgen einen Klang von sich gibt. Das aber dergleichen Werke die Ohren kitzeln, lehrt eines jeden Erfahrung, und brauchen wir die Zeit nöthiger, als daß wir dabey uns aufhalten sollten.

§. 14.

Ob aber die Ehre Gottes dadurch befördert werde, hat einigen bedenklich geschienen. Die Reformirten gehen von uns darinnen ab; indem sie aus der Musik und Orgel entweder nichts, oder doch wenig machen: sie sind aber nicht alle eines Sinnes. Die anhaltischen Reformirten rechnen die Orgel unter die Stücke, so des römischen Abgottes, Baals, Feldzeichen seyn; (conf. Dedekenni Consil. P. I. p. m. 1146.) aber in Berlin haben sie in ihren meisten Kirchen Orgeln, it. in Zanau und andern Orten mehr. Unter den Lutheranern selbst sind einige so weit gegangen, daß sie die Orgeln sehr herunter gesetzt. Und dazu sind sie meistens durch den großen Mißbrauch verleitet worden, der sich in unserer Kirche dabey eingeschlichen; da vielmal an die Andacht und Ehre Gottes nicht gedacht, sonderu blos die fleischliche Kitzelung der Ohren und die Ehre des Organisten gesucht wird. Allein dieser Mißbrauch darf den rechten Gebrauch der Orgeln nicht aufheben, weil ein solcher modus procedendi niemals gebilliget wird: denn sonst müßte man auch die unschuldigsten Sachen verwerfen. Es ist auch besagter Mißbrauch nicht
allge:

allgemein, und finden sich hin und wieder noch ehrliche Organisten, die sich ganz eines andern zu bescheiden wissen. Und gesetzt, es wäre aller Organisten Herz mit dem Hochmuthsteufel so besessen, daß sie blos ihre Eigenliebe durch ihr Spielen zu befördern suchten; was kann dies der Musik schaden? Wenn keine allzulustige, oder profane Melodien gehöret werden, welches solchen lustigen Brüdern noch wol zu verbieten; so schadet der in dem Herzen verborgene Hochmuth eines Organisten denen Zuhörenden so wenig, als der Ehrgeiz eines Predigers. Zu wünschen wäre es, daß auch in diesem Stücke des Gottesdienstes mehr Andacht gespüret würde; aber deswegen schaft man die Orgeln eben so wenig mit Recht ab, als das Predigen. Doch was halte ich mich hierbey auf, da von andern diese Wahrheit schon gar deutlich bewiesen ist. Man schlage die Auctores nach, die von dem Nutzen und Nothwendigkeit der Musik überhaupt gehandelt; sonderlich aber, was den Gebrauch der Orgeln betrifft, verdient gelesen zu werden M. Gottfr. Kretschmar in der Einweihungspredigt der görlitzischen Orgel, vornehmlich S. 20. u. folg. ingl. S. 12. It. Prætorius Syntag. T. II. P. 1. membr. IV. c. 15. it. T. II. P. III. c. I. daß ich andere der Kürze halben nicht nenne. ¹³

§. 15.

Das würden endlich die meisten sich beteden lassen, es wären die Orgeln nicht gar zu verwerfen, zumal da die Gottesmänner, David, Salomo ꝛc. auch viel Instrumenta musica erfunden und in dem Tempel gebraucht: Was nun wider die Orgeln möchte eingewendet werden, das wird sich alles auch auf solche Instrumente appliciren

13) Folgende drey Predigten verdienen hierbey zum Nachlesen bestens empfohlen zu werden.

a) **Gottlob Kluge**, Orgelpredigt, welche den 15. December, als am 3ten Adventsontage des 1754ten Jahres, bey Einweihung der im Evangelischen Bethhause zu Neumarkt erwünscht erbauten neuen Orgel über den 150sten Psalm gehalten worden. Breslau, 1756. 5 Bogen in 4to. Diese Predigt ist eine kräftige Vertheidigung des singenden und klingenden Gottesdienstes. Auffer diesem faffet sie allerhand merkwürdige Nachrichten, und nutzbare Anmerkung über einige Orgelstimmen, wie auch die Disposition in sich.

b) **Jonathan Hellers**, Predigt von der weisen und treuen Hand Gottes bey der Sorgfalt der Menschen für einen Gott wohlgefälligen Gottesdienst, bey öffentlicher zahlreicher Versammlung in der Oberpfarrkirche zu St. Marien (in Danzig) am 4ten Adventsontage 1760. da die neu erbauete große Orgel Gott geheilliget ward, gehalten. Danzig, 1761. 3 Bogen in 4to, ohne die Zuschrift, welche auch einen Bogen anfüllt. Diese Predigt giebt der vorigen nichts nach: aber von dem Orgelwerke selbst trift man nichts dabey an, auch nicht einmal die Disposition.

c) **Bernhardt Sebastian Große**, Pr. Die heiligen Berrichtungen in dem Hause des Herrn, wurden den 10ten Sonntage nach Trinitatis 1763. in der Ilmenauischen Stadtkirche bey der Einweihung der neuen Orgel vorgestellt, und mit einer kurzgefaßten Orgelgeschichte zum Druck übergeben. Eisenach, 1765. Die Predigt faßt 2 Bogen, und die kurzgefaßte Orgelgeschichte nebst der Disposition $\frac{1}{2}$ Bogen in 8vo in sich; beydes aber wird sich nicht ohne rührendes Vergnügen lesen lassen.

eiren lassen, welche doch niemand leicht verwerfen; noch besagte Männer darum strafbar nennen wird. Aber wenn gefragt wird: ob es recht sey, daß man so große Werke, mit so großen Unkosten, und unmäßiger Pracht erbaue? so findet sich dabey ein stärkerer Widerspruch; indem viele gedenken, was die Jünger zu Bethanien dem Weibe vorrückten: es könne dieses denen Armen gegeben werden, und gehöre nicht zum Wesen einer Orgel. Diese Vorwürfe haben einen guten Schein; und das erste anlangend, so bin ich nicht in Abrede, daß es unverantwortlich sey, die Sorge für die armen Glieder unsers Heilandes bey Seite zu setzen, und alles an solche Dinge zu hängen. Wenn aber die Armen gebührend versorget worden, und durch Gottes Segen so viel übrig bleibt, warum sollte man es nicht an den Gottesdienst wenden dürfen? Daß es nicht zum Wesen einer Orgel gehöre, wenn sie kostbar und wohlgeputzt aussiehet, muß ich zwar gestehen; allein deshalb ist es nicht unrecht. Gehört es doch auch nicht zum Wesen eines Kleides, daß das Tuch 2 oder mehr Thaler koste, daß es mit goldenen Balletten und Knöpfen prange ic. und doch kann solches mit der Andacht gar wohl bestehen, si cetera sint paria. Oder bey dem Gottesdienste zu bleiben; so gehöret es auch nicht zum Wesen des Altars oder Kanzel, daß sie mit Statuen, kostbaren Gemälden und zierlichen Decken prangen; und doch wird dieß als etwas indifferentes angesehen. Daß aber dabey die rechte und innerliche Sabbathsfeyer wohl bestehen könne, giebt Gott durch die Einrichtung des Gottesdienstes im alten Testamente genugsam zu erkennen, welcher auf dessen Befehl gewiß so kostbar und prangend angeordnet worden, daß wir heut zu Tage einen so herrlichen nimmer antreffen werden. Und ob dieses gleich im neuen Testamente kein Gebot ist; so ist doch auch kein Verbot da, wenigstens sieht man aus dem alten Bunde, daß es Gott gar wohl leiden könne, welches ich anjeho eben beweisen wollte. S. Kretschmars Einweihungspredigt: und wie bey einem schönen Kleide der Königin Esther dennoch ein demüthiges und frommes Herz seyn konnte; so kann auch bey einem schönen Gotteshause und propere Gottesdienste die Andacht wohl bestehen.

§. 16.

Das deutsche Wort *Orgel* kömmt her von dem lateinischen *ORGANUM*: dieses aber ist, dem Ursprunge nach griechisch *ὄργανον*. *ὄργανον* aber bedeutet ein jedes Instrument, womit etwas gemacht wird, und kömmt her von *ἔργον*, opus, ein Werk, quasi *ἔργονον*. *ἔργον* aber kann von dem hebräischen *אָרַג*, texuit, oparatus est, er hat gewirkt, hergeleitet werden, welches also das erste Stammwort des Vocabuli *Orgel* seyn mag. (Conf. Becmanni Origin. lat. linguae. p. m. 787.)¹⁴⁾ Es wird aber die

¹⁴⁾ Werth ist dasjenige zu lesen, was Caspar Calvör de Musica, ac speciatim ecclesiastica, Cap. 5. §. 11. p. 61 der Edition in 12. No. 1702. schreibt. Der fragt: ob nicht vielleicht sowol dieses Wort, als auch die Sache selbst, griechischer Herkunft sey? Und anstatt, daß andere Organum erklären κατ' ἔξοχην pro opere elegantissimo et excellentissimo, sagt er: Die Griechen hätten dem Bacchus zu Ehren die orgia (ὄργια) gefeyert, welches mit Springen verrichtet

Die Orgel κατ' ἔξοχην organum ὀργανον benennet, wegen der Vortreflichkeit, und weil sie ein Begriff ist der meisten musikalischen Instrumente: denn darinne finden wir die Possaune, Trompet, Sagott, Violdigamba, &c. Ueber die Benennung Orgel und Orgelwerk, sagt man auch Werk absolute, e. g. sie bauen ein schön Werk, d. i. eine schöne Orgel. Sonst weis ich kein Synonymum. Organum pneumaticum (ein Windinstrument) ist gleich viel. De Chales Mund. mathem. To. III. sagt gar oft Organum pithaulicum.

Hebräische Namen der Orgel sollen seyn: אֲוָן und אֲוָן, derer gedacht wird, 1 B. Mose Kap. 4. v. 21 Hiob Kap. 30. v. 31. Psalm 150. v. 4. &c. Von אֲוָן amare, quia sono ardentis cetera adfectus et amores אֲוָן dicunt, so das Targum giebt per canticum canticorum, Ezech. Kap. 33. v. 31. wie Prætorius schreibt Tom I. P. I. Membr. IV. c. VIII, da es andere auch אֲוָן nennen wollen, a אֲוָן vel אֲוָן priuare, euacuare, weil die Pfeifen hohl sind; Esaia Kap. 5. v. 12. Kap. 30. v. 29. ubi quidam organum exponunt: allein alles dieses ist nicht hinlänglich bewiesen, und wer weis, was sie für Instrumente dadurch verstanden haben. Vergl. M. Kretschmars Einweihungspredigt der Görlitzer Orgel.

§. 17.

Es werden die Orgeln in Ansehung der verschiedenen Größe in große, kleine und mittelmäßige getheilet. Die kleinen führen einen besondern Namen, nemlich, Positiv; wovon unten im 20. Kapitel gehandelt wird. Wir bleiben ist bey den ordentlichen Orgeln. Die Theile einer solchen Orgel sind verschieden. Es lassen sich äußerliche und innerliche dabey bemerken. Die innern werden im folgenden Kapitel bengebracht. Iho erzählen wir die äußerliche Gestalt einer Orgel, und finden folgende Stücke zu betrachten:

§. 18.

Zu unterst liegt der Fuß, welches der Grund der Orgel ist, und eben das prästiren muß, was die Schwellen an einem Hause zu leisten haben. Man verfertiget denselben von starken Säulen oder Balken, und dieses auf allen vier Seiten, welche denn nach Zimmermannsart auf den Ecken befestiget werden: Um aber desto sicherer zu verfahren; so heftet man die einander entgegen liegenden Schwellen mit mehrern Zwerchsäulen zu-

E 2

sam:

wurde, und wozu man den ὀργανιστήν, celebratorem solcher orgiorum nöthig hatte. Der ist nun wol ohne Zweifel ein Spielmann, und des ganzen Chors Anführer gewesen. — — Daher kommen die andern griechischen Worte: ὀργιαζω, ὀργιαζομαι, orgia celebros, &c. it. ὀργασμοί, ceremoniae, &c. Wie nun der ὀργανιστής mit der Pflife und tanzend dem übrigen Chor vorgien; so muthmaße ich (sagt Calvör) daß unsere Künstler, weil sie mit den Pfeifen ihrer Maschine bey der Feyer eines Festes dem Volke vorspielen, sonderlich wenn gesungen wird, den alten Namen der ὀργανιστήν bekommen, woraus nach der Zeit Organist geworden, und das Instrument, worauf sie spielen, hat den Namen Organon bekommen.

sammen, wie die Werkleute wohl wissen, und hier nicht nöthig anzuführen ist. Nachdem die Form der Orgel seyn soll, nachdem wird die vorderste Schwelle fertig, entweder in gerader Linie, oder auf beyden Seiten aus; oder einwärts gebogen, in der Form eines halben Zirkels.

§. 19.

Auf diesen Fuß werden perpendikuläre Säulen aufgerichtet, je nachdem die vorgeschriebene Form der Orgel es erfordert. Das ganze Gebäude wird auch wol in Stockwerke getheilet, da das untere Stockwerk von dem Fuße bis an die erste Windlade reicht, darauf wird auf gleiche Art das andere gebauet, (wenn nemlich mehr als ein Clavier zu fertigen ist) das reicht von der ersten bis zur andern Lade, u. s. f. Oben drauf kommt die Krone zu liegen, welches ein Gesimse ist; wie denn alle Stockwerke durch starke Simswerke pflegen unterschieden zu werden. Es wird aber die Ordnung der Stöcke gar sehr verändert, indem bey einer Orgel, die z. E. zwey Claviere haben soll, zuweilen beyde Läden übereinander zu stehen kommen, zuweilen kommt eine in die Mitte etwas erhaben, die andere aber wird auf beyde Seiten vertheilet, u. s. f. Ferner werden die auswärtstehenden Pfeifen entweder in einem Felde, oder ohne Unterschied gesetzt: oder man theilet sie in gewisse Felder und Thürme, da zwischen eine gewisse Anzahl Pfeifen ein hölzerner Unterschied angebracht wird. Wenn die Pfeifen in gerader Linie stehen, nennt man es ein Feld: wenn sie aber einen halben Zirkel, oder einen Triangul 2c. vorstellen; so heißt man es einen Thurm. Von dem Pfeifwerke selbst ist Kap. 6. zu reden.

§. 20.

Weil demnach, wenn mehr Claviere sind, als eins, gleichsam etliche Orgeln sich beyeinander finden; so unterscheidet man sie nach der Größe, und nach der Lage, Was zu dem obern Claviere gehöret, heißt das Oberwerk; was vor uns steht, wird das Brustwerk oder die Brust genennet; was hinter dem Rücken zuweilen gebauet ist, heißt das Rückpositiv. Diese Rückpositive waren sonst weit mehr im Gebrauche, als iso, da man alles in ein Gebäude bringet, welches auch viel besser ist. Unterdessen ist der Name bey uns eingeschlichen, daß man die kleinen Werke, oder das geringste Clavier in der Orgel, sammt dem, was dazu gehöret, oft das Rückpositiv nennet. Sind mehr als zwey Claviere vorhanden; so wird das eine auch das mittlere Werk genennet.

Das eine Clavier hält ordentlich die vornehmsten und schärfsten Register in sich, daher dasselbe zuweilen das Hauptmanual, das Hauptwerk, it. das Werk *κατ' ἕξοχην* genennet wird, es mag nun oben oder unten liegen. Z. Ex. in der Orgel zu St. Stephani in Bremen finden sich 3 Claviere, da eins das Werk, das andere das Oberwerk, das dritte die Brust heißt. Das Oberwerk ist nicht allemal vor das vornehmste zu achten, sondern es liegt nur oben. Die wichtigsten Register, damit man recht
 vc:l:

vollstimmig fantasirt, liegen im Werke; und was dergleichen mehr ist. Ich führe es nur an, damit man im Registerziehen sich besser finde. Sonst wird eine Orgel entweder eine ganze, oder halbe, oder Viertelorgel genennet, welches von den verschiedenen Principalen herrühret, und also bey der Lehre von den Principalen soll berührt werden.

§. 21.

Die Claviere betreffend, so sind sie ordentlich von aussen zu sehen, entweder oben, daß sie mit den Händen gespielt werden, oder unten, woselbst den Füßen ihre Verrichtung angewiesen wird. Jenes heißt insbesondere das Manual; dieses aber das Pedal. Zuweilen liegt auch wol eins von den Manualclavieren inwendig, wie z. Ex. in Eisenach.

Das Wort Claviere kömmt her von dem lateinischen Worte Clavis, ein Schlüssel, weil durch die Claviere die Windladen geöffnet werden, daß der Wind die Pfeifen anblasen kann. Ein Stück von diesen Schlüsseln wird clavis (a claudo vid. *Becm.* orig. lat. ling. p. 365.) genennet, auch palmula, (vid. *Becm.* ib. p. 800. it. *Ianowka* in *Clave* p. 96.) von palma, eine kleine Hand; it. ein Ruder, welchem letztern diese Claves nicht unähnlich sind. Man nennet sie auch Tangenten u. s. w. Eine solche Palmula ist ein länglichtes Hölzchen, in der Breite eines Daumens; in der Dicke hat der Mechanicus kein Geseß vor sich. Das Holz ist Linden, welches sich am besten arbeiten läßt, sich nicht verwirft, und dabey leichte ist. Doch wird von etwas besserem Holze, oder von Elfenbein ein subtiles Blat darauf furnirt, sowol der Sauberkeit, als der Dauerhaftigkeit halben. In der Mitte und an dem hintern Ende sind diese Palmulen in eisernen oder messingern Stiften beweglich, ic. Viel sage ich nicht davon: ein jeder kann es täglich sehen. Der ganze Inbegrif, oder eine ganze Reihe der Palmularum heißt ein Clavier: Wo demnach mehr Reihen sind, da sind auch mehr Claviere. Man nennet auch eine solche Reihe die Claviatur; it. Claviarium, Tastaturam, abacum organicum, abacum polyplectrum &c. (Conf. *Ianowka* loc. cit. *Kircheri* Musurg. L. VI. P. III. c. III. §. 1.) Abacus, schlecht hin, sagt de Chales an einigen Orten seines §. 16. bekanntgewordenen Buches. Claviatura und Claviarium kommen auch von clavis her: Tastatura aber ist im lateinischen Lexico nicht zu finden, sondern es kömmt von dem italienischen Tasto ein Griff, Anrührung, it. die Claviere an einem Instrument. Abacus heißt sonst ein Credenz Tisch, Tresor, Reichentisch, Bretspiel, u. s. w. Abacus organicus ist ein abacus auf der Orgel. Abacus polyplectrus ist πολυς, multus, viel, und plectrum, πλῆκτρον, welches das Instrument ist, dessen sich die Zitherschläger in Berührung der Saiten bedienen; und werden solche Benennungen auf die Orgelclaviere appliciret.

§. 22.

Die Palmulae sind von einer Breite, und die verschiedenen Claviere müssen recht auf einander passen; denn es werden dieselben oft zusammen gefoppelt, daß wenn das

eine gedrückt wird, auch das andere, zuweilen auch wol das dritte mit niederfällt. Die gemeinste Art sie zu koppeln ist, da unten an die Palmulas kleine Hölzchen mit Leime befestiget werden, etwa einen Finger dick, auch so breit, und 1 Zoll lang; alsdann werden dergleichen auch an denen Palmulis des untern Claviers befestiget, doch so, daß sie oben zu stehen kommen. Sie werden so abgerichtet, daß diese zweyerley Koppelhölzchen neben einander vorbeistreichen, und wenn das obere Clavier gerühret wird, es das untere nicht mit berühre: wenn aber das obere Clavier hinterwärts geschoben wird; so treten die obern Klößchen just über die Hölzchen des andern Claviers, daher durch des obern Niederdrückung auch das andere niederfallen muß. Und so wird es auch gehalten, wenn mehr, als 2 Claviere zu koppeln sind. Daraus folgt, daß, wenn man das untere Clavier berühret, das obere dadurch nicht angeschlagen werde, weil das Drücken unterwärts geschieht. Ferner siehet ein jeder, daß man die Hände nicht darf auf dem Oberwerke haben, wenn man dasselbe schieben will, weil die Hölzchen gegen einander stoßen, und endlich abbrechen würden: auf dem untern Claviere aber können die Hände ohne Schaden bleiben, weil in dem Schieben die Hölzchen über einander wegpaziren. Das Koppeln der Claviere geschieht auch wol so, daß das obere geschoben wird, und doch von dem untern niedergezogen wird durchs Spielen; denn die obern Abstrakten haben besondere Mütterchen oder Schlingen, darein die untern sich hängen. So ist in Naumburg zu St. Wenceslai und St. Otmari. Da muß man die Hände auf keinem Claviere haben. Andere machen ihre Koppel durch blinde Claviere, dabey die Tastatur unbeweglich liegt: weil aber dieses vielerley Ungelegenheit verursacht; so hält man heut zu Tage wenig oder nichts davon. Dies blinde Clavier, wie man es nennt, wird durch einen Zug zwischen die Claviere gestellt, dabey die Mannigfaltigkeit der Züge wohl zu merken, um des rechten Weges nicht zu verfehlen. Bisweilen thut es eins von den Register: Manubriis, zuweilen gehen auf beyden Seiten des Claviers Hölzer heraus, welche beweglich sind, und nach dem Organisten zu, oder vorwärts auf beyden Seiten zugleich müssen bewegt werden, wenn das Koppeln vor sich gehen soll. Zuweilen sind zwey Zapfen an dem Vorsehbrette des einen Claviers vorn heraus, welche auch auswärts gezogen werden, wenn man koppeln will. Die erste von diesen drey Arten habe ich z. Ex. gesehen in der Michaeliskirche in Erfurt; die andern in der Universitätskirche zu Jena, wie auch in Zwezen; die dritte in der Kirche St. Andrea zu Erfurt. Es gibt aber noch andere Arten zu koppeln. Man koppelt auch wol drey Claviere zusammen, und spielt auf denen Mittelsten, wie z. Ex. in Gers, it. zu Waltershausen. ¹⁵⁾

§. 23.

Die Anzahl der palmularum ist auf einer Orgel nicht wie auf der andern. Die uralten Orgeln hatten nur 15 palmulas, hernach hat man derer stets mehrere gemacht, bis

¹⁵⁾ Dieser Umstand findet sich auch an der Orgel in unser hiesigen Obermarktkirche B. M. V. wo alle drey Claviere zusammengekoppelt, und durch die Bespielung des Mittelsten können zum Klange gebracht werden.

bis man auf 49. gekommen: wiewol etliche noch 48. palmulas haben, da ihnen das große Cis fehlet; etlichen mangelt auch das große Dis; etlichen mangelt auch Fis und Gis, an deren statt D und E unter den chromatischen palmulis sind; an einigen fehlen auch wol etliche von den obersten clauibus, da die untere Oktav, auch zuweilen die obere, kürzer wird, weswegen man alsdann zu sagen pflegt: es hat kurze Oktav. Aber das ist nur noch bey alten Orgeln zu finden, in welchen bald dieß bald jenes fehlt. Die neuern gehen ordentlich bis auf 48 und 49 etliche noch höher, da sie cis, d, auch wol dis und e aus der dreygestrichnen Oktave mitnehmen. 3. E. in Eisenach.

§. 24.

Es sind zweyerley palmulae, niedrige und erhabene, diese liegen zwischen jenen inne, und ragen fingersdicke vor jenen in die Höhe. Die nennet man am bequemsten Claves chromaticas, die niedrigen aber Claves diatonicas. Andere nennen jene Semitonia, oder, welche besser Griechisch verstehen, Hemitonia; aber es sind dieses keine richtige Benennungen. Die Namen der Palmulen sind mit den Namen der Noten einerley, indem sie durch das a b c d e f &c. von einander unterschieden werden. Und vom C machen wir ordentlich den Anfang und benennen die 49 palmulas mit den darzwischen liegenden clauibus chromaticis also:

C.	Cis.	D.	Dis.	E.	F.	Fis.	G.	Gis.	A.	B.	H.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
c.	cis.	d.	dis.	e.	f.	fis.	g.	gis.	a.	b.	h.
13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
c.	cis.	d.	dis.	e.	f.	fis.	g.	gis.	a.	b.	h.
25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36
=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=	=
c.	cis.	d.	dis.	e.	f.	fis.	g.	gis.	a.	b.	h.
37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48
≡											
c.											
49											

Es ist einerley ob ich cis oder 5 mahle; und so mit andern.

§. 25.

Mehr hiervon wird anderswo geredt. Also siehet man, daß, wenn man durch ist, wieder von vorn angefangen werde: um aber aller Verwirrung vorzukommen, hat man einem jeden Absatze einen besondern Namen beygelegt, und die palmulas von C an bis an das andere c exclusiue, mit den Namen große bemerkt. Demnach spricht man das große C, große D, u. s. w. Von dem andern c bis zum dritten nennet man es blos, 3. Ex. das bloße c, das bloße d, 2c. weil man keine Striche darüber machet. Von dem dritten bis zum vierten nennet man es eingestrichen. 3. Ex. das eingestrichene c, d, e, u. s. f. Und da die tieffsten palmulae durch große Versalsbuchstaben vorgestellt

let

let werden, die in andern Absätze durch Currentbuchstaben; so macht man über solche Currentbuchstaben im dritten Absätze einen kleinen Strich; daher es eingestrichen heißt. Hierauf folgen zwey Striche, das sind alsdann die 2 gestrichenen Claves vom vierten c bis zum fünften. Das 5te c allein, hat drey Striche, und heißt das dreygestrichne c. Wollte man die Tastatur oben weiter ausdehnen, so würden die folgenden auch 3 Striche führen. Die Orgelmacher, wenn sie ein 8füßiges Werk vor sich haben, nennen das große C das 8füßige, darauf folgt das 4füßige c, dann das 2füßige, dann das 1füßige, und endlich das $\frac{1}{2}$ füßige. Soviel aber das Große größer ist, als das kleinere so viel geht nach Proportion den andern auch ab. Diese Absätze nennet man auch Octaven, daher man sagt: die bloße, die eingestrichne, die zweygestrichne, 2c. Octave.

§. 26.

Zu beyden Seiten des beweglichen Claviers finden sich zuweilen Knöpfe, Schrauben, oder sonst etwas, wodurch man das Koppeln besorgt. Unter die palmulas wird ein Tuch befestiget durch Leim, damit die palmulae kein Rasseln verursachen, wenn sie müßten auf das bloße Holz fallen. Zwischen den Clavieren wird ein Bretchen angeheftet oder angeschraubet, welches man das Vorsezbrett nennet. An die palmulas werden Stifte geschlagen, woran die Abstrakten durch Schrauben befestiget werden; aber das ist was innerliches. Bey dem untern Claviere findet sich bisweilen eine Reihe Stangen unter der Tastatur von beliebiger Länge, diese machen das sogenannte Druckwerk aus, wovon wo anders geredet werden soll, weil es was innerliches ist. Es wird aber zuweilen von aussen über dieselben ein Brett geheftet, oder angeschraubet, damit man in der Noth dazu kommen könne.

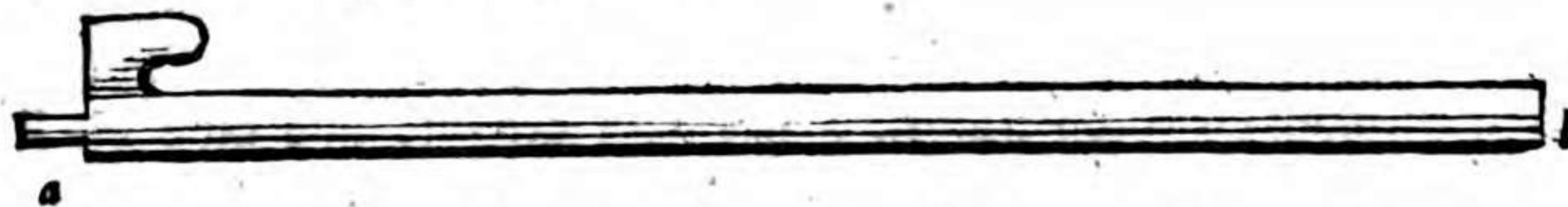
§. 27.

Das Pedal hat den Namen von Pes, ein Fuß, weil es sich unter den Füßen des Organisten befindet, auch mit den Füßen getreten wird. Hierbey finden sich die palmulae, welches die nach der Reihe liegenden langen Hölzer sind, und ebenfalls, wie bey den Manualen, claves genennet werden. Sie sind ordentlich oblongae, 2 Finger breit, und hoch, von beliebiger Länge, weil daran dem Hauptwerke nichts entgeht, ob sie 4, oder 5, oder 6 viertel Ellen lang sind. Diese palmulae sind wie bey den Manualen, zum Theil erhaben, zum Theil aber gerade. Jene nennet man chromatische, diese aber diatonische claves. Das äußerste Ende derselben unter der Bank ist auf einem Namen in Stifte geleyet, darinn sie bewegt werden können, über solche Reihe Stifte legt man eine Leiste, um die Unreinigkeiten abzuhalten. Hier sind die palmulae alle gleich hoch, eine halbe viertel Elle ohngefähr von der Erde erhoben. Diese Höhe ist willkürlich, Aber das andere Ende wird in viereckigten oder länglichten Kerben, oder Scheiden beweglich gemacht, welche in ein Brett geschnitten werden, doch die Kerben der diatonischen claviium zuweilen etwas tiefer, etwann also: $\square \square \square$ 2c.

Alsdann setzt man etwas auf die chromatischen, damit sie erhaben werden, und da die diatonischen etwan so aussehen möchten:



So sehen die chromatischen also aus:



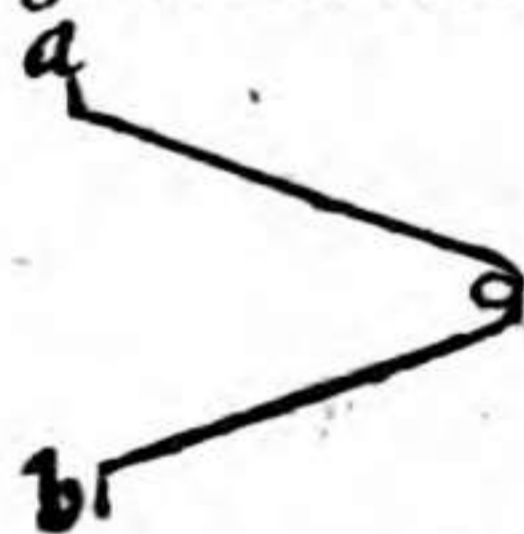
Wiewol, wenn man den Zapfen *a* an dem obern Aufsätze machen wollte; z. Ex.



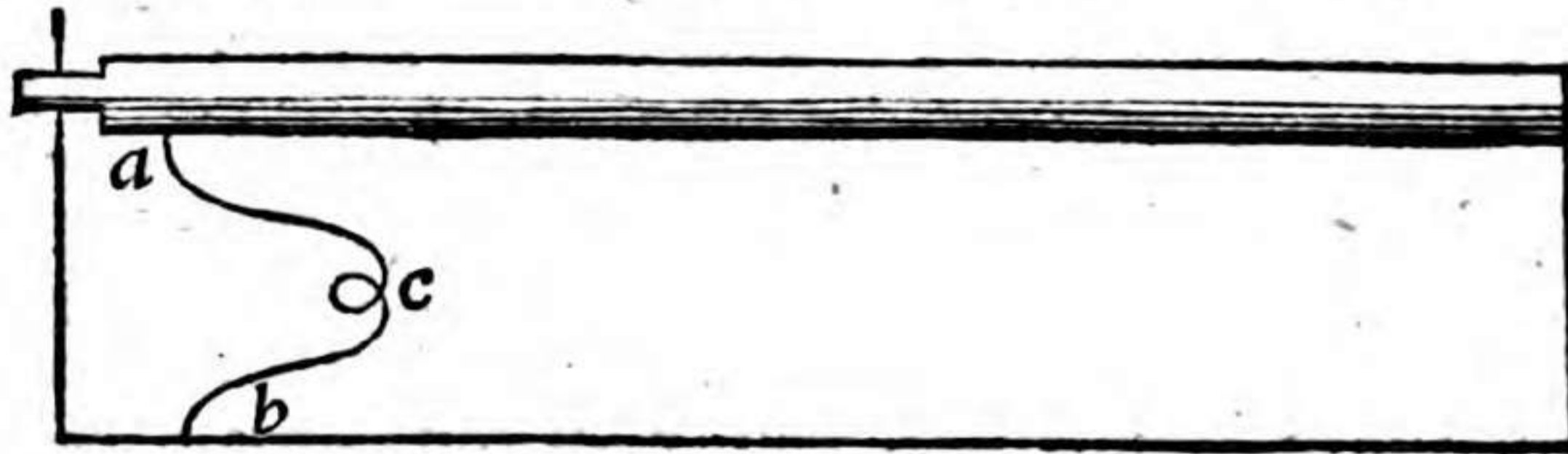
so könnten die Kerben von einerley Höhe seyn; welches auch bisweilen geschieht.

§. 28.

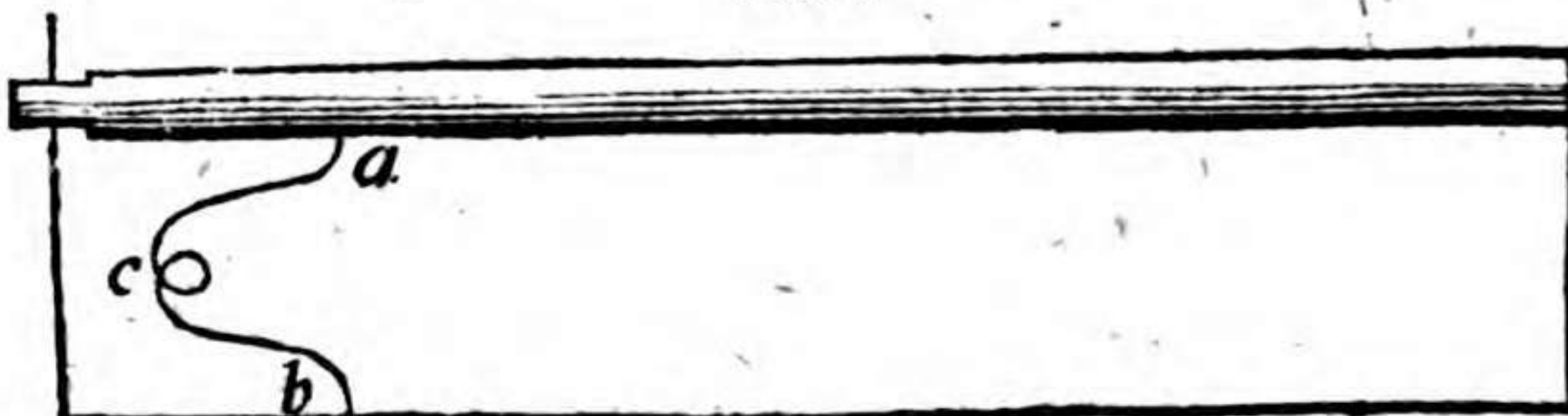
Unter den Palmulis liegen messingene, oder eiserne Federn von Drat, und zwar unter deren innerem Ende; da man zuweilen 1, und zuweilen 2 und mehr Federn unter jeder palmula findet, wodurch sie, wenn sie niedergetreten worden, wieder aufwärts getrieben werden. Es haben diese Federn folgenden Form:



da die Spitze *a* in die palmulam, *b* aber in ein unten angemachtes Zwergbrettgen bevestiget ist. In *c* ist das Drat 2. oder mehrmal in zirkelrunder Form gewunden. Diese Federn merke man einmal für allemal: denn so oft wir der Federn hinführo gedenken werden, sind es dergleichen. Unter der palmula wird sie so aussehen:



oder:



D

Dieses

Dieses Brett in *b* gehet unter allen palmulis durch, und ruhet auf beyden Seiten auf Leisten, wodurch der hintere Rahmen und das Kerbenbrett zusammen verbunden werden, und worinne hernach die palmulae enthalten sind, daß es ein parallelogrammum formirt. Die Zahl der palmularum ist nicht einerley.

Die Erfindung des Pedals wird BernharDO, einem Deutschen zugeschrieben, der aus Deutschland dergleichen nach Benedig überbracht, und zwar wie Pratorius in Synt. Tom. II. P. III. c. V. p. 96. meldet No. 1470. Prinz, in Hist. mus. setzt c. 10. §. 29. das Jahr 1472. Und da hatte man nur 8 claves, nemlich von H bis h. Nach der Zeit hat man die chromatischen claves dazu gethan, und auch die Zahl sonst vermehret, daß die gemeinste Zahl ist 24. ist; denn man hebt vom C an bis zum \bar{c} , läßt aber gemeiniglich das große Cis aussen. Wenn dasselbe dabey ist, sind deren 25. Bisweilen thut man \bar{cis} und \bar{a} auch dazu, da denn 27 claves werden. Etliche gehen noch höher. 3. Ex. die Weissenfelsische, welche bis ins \bar{f} hinauf gehet. In etwas alten Orge[n] mangelt auch das Dis. Aber die gemeinste Claviatur ist diese:

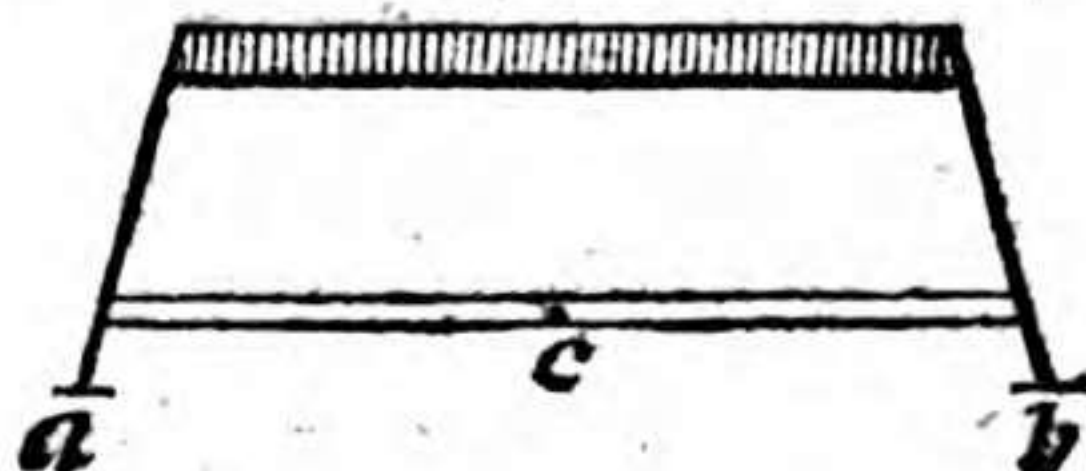
C.	Cis.	D.	Dis.	E.	F.	Fis.	G.	Gis.	A.	B.	H.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
c.	cis.	d.	dis.	e.	f.	fis.	g.	gis.	a.	b.	h.
13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
\bar{c} .	\bar{cis} .	\bar{d} .									
25	26	27									

Vom ersten C bis zum andern heißt es die große Oktav; vom andern c bis zum dritten die bloße Oktav, und vom dritten bis zu Ende die eingestrichene Oktav, wie bey den Manualen. Die Kerben worinne die palmulae laufen, werden Scheiden genennet, und diese sind meistens mit Tuch ausgefüttert, daß es nicht raffele. Man macht solche palmulas aus Lindenholz, wie die Manuale, aus eben derselben Ursach.

§. 29.

Die beste Lage ist, daß das mittlere c perpendiculariter unter dem mittlern \bar{c} des Manuals liege. Denn weil man sich doch mitten vor das Clavier setzt, warum sollte ich nicht die 2 Oktaven des Pedals auf beyden Seiten gleich eintheilen? Ein Bein ist ja so lang, als das andere.

Ueber oder vor die Palmuln kömmt die Pedalbanc zu stehen, welche von willkürlicher Länge, Breite und Form ist. Ordentlich werden sie bey uns oben kürzer gemacht als unten, etwan also:

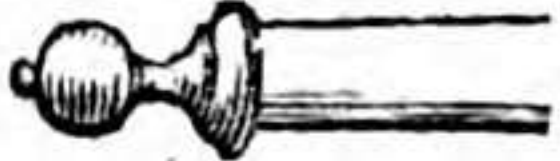


Die

Die Höhe ist so zu messen, daß die ordinäre Länge der Füße das Pedal bequem erreichen kann. An die Füße der Bank *a b* wird eine starke Leiste *c* angemacht, etwas von den palmulis erhaben, doch nicht viel, darauf die Beine ruhen.

§. 30.

Endlich sind unter den äußerlichen Theilen noch die Manubria der Registerzüge, die auf beyden Seiten des Claviers auf mancherley Art erscheinen. Die gemeinste Struktur ist: daß man Knöpfe von Holz verfertiget, etwas stark, daß die Registraturstangen einen Zoll dicke darein gesteckt und mit Stiften bevestigt werden können. Doch findet man auch solche auf andere Art formiret. Wenn man die Register dadurch aufziehen will, ziehet man sie heraus, und durch das einwärts Drücken werden die Register wieder verschlossen. Selten findet man das Gegentheil; wie ich mich denn nur einer einzigen Orgel zu erinnern weis, da die Register durch das Eindrücken der Manubriorum aufgezo-gen werden. Manubrium heißt sonst ein Griff, Sandhabe, 2c. von

Manus die Hand. Die gewöhnliche Gestalt ist diese:  Man macht

aber die Manubria auch von Messing, Eisen, 2c. Es finden sich auch andere Figu-

ren, als da sehen manche so aus:  ohngefähr Daumens breit, und

etwan einen $\frac{1}{2}$ " dick; wenn sie aber nicht von Holz sind, sondern von Messing oder Eisen; so können sie gar dünne seyn. Diese werden zuweilen auswärts gezogen; zuweilen aber schiebet man sie in einem langen Riße in die Höhe, zuweilen unterwärts, zuweilen auf die Seite; zuweilen sind etliche Arten der Manubriorum an einer Orgel. Doch sind alle diese Arten nicht sonderlich mehr im Gebrauch.

§. 31.

Alle diese bisher erzählten Theile finden sich auch bey den Rückpositiven, welche hinter dem Organisten zu finden, nur daß das Clavier an dem Hauptwerke zugleich anzutreffen; die Register aber sind hinter dem Rücken des Organisten auf beyden Seiten.¹⁶⁾ Endlich findet man äußerlich noch die Bretter und Tafeln, womit diejenigen Oerter der Orgel zugemacht sind, wo kein Pfeifenwerk befindlich ist; und damit man, so oft als es nöthig, in die Orgel kommen könne: so werden Thüren angebracht, vorne, auf den Seiten und hinten. Oben über der Orgel findet man auch bisweilen ein Dach von Brettern, oder ein ausgespanntes Tuch, um dadurch zu verwehren, daß nicht so viel Roth in das Pfeifenwerk falle.

¹⁶⁾ Dies befindet sich nicht an allen Orgeln ohne Ausnahme. 3. Ex. In der Orgel der Oberstädtischen Hauptkirche B. M. V. allhier zu Mühlhausen ist es nicht so; sondern die Manubria zu den Registern des Rückpositivs sind alle vorne in die Reihe der übrigen mit angebracht.



Das III. Kapitel. Von der Windlade.

Inhalt.

§. 32. Von dem Namen. §. 33. Von der Größe. §. 34. Von deren Unterschiede, Schenkeln und Kanälen. §. 35. Von den Spünden und Parallelen. §. 36. Die Dämme und Stifte. §. 37. Das Polystomaticum. §. 38. Wie der Wind beyammen zu erhalten. §. 39. Von dem Windkasten. §. 40. Von den Paraglossis und deren Federn auch Stiften. §. 41. Die Säcke. §. 42. Die Spünde und deren Vorschläge. §. 43. Von getheilten Laden. §. 44. Von den Pfeifenstöcken und Stockschrauben. §. 45. Von den Springladen. §. 46. Von den Stöcken, Ventilen, Drückeln, Parallelen, zc. derselben.

§. 32.

Der Haupttheil einer Orgel ist die Windlade; wodurch dasjenige Behältniß des Windes verstanden wird, aus welchem derselbe unmittelbar in die Pfeifen gelassen wird. Sie heißt auch canon musicalis, secretum organicum, ein Orgelgeheimniß, weil sie vor den Zuhörern das Geheime in der Harmonie verbirgt, wie Janowka in clauc p. 6. es erkläret. Secretum organi ist gleichviel. Es heißt auch dieselbe Secretum uentorum, weil sich daselbst der Wind verbirgt. S. Kirchers Musurgia. L. VI. P. III. c. III. §. 1. sonderlich pag. 512. Es ist aber von sothaner Windlade der Windkasten zu unterscheiden; denn dieser ist das Borgemach, worin der Wind aus den Kanälen spaziret, bis er durch gewisse Oefnungen in jene gelassen wird.

§. 33.

Von der Windlade kann gelesen werden, was Werkmeister davon in der Orgelprobe geschrieben. Z. Ex. Kap. V. VIII. XVII. XVIII. Pratorius Tom. II. p. 107. und folg. it. p. 159. und folg. Was hieher gehöret ist folgendes: Die ordinaire Struktur ist diese: Man nimmt eichene Bohlen, die etliche Jahre gelegen und recht dürre sind, und füget sie zusammen nach der Tischlerkunst in Form eines Kastens, daran die Höhe kaum 4 oder 5 Finger, in die Quere, austrägt, die Länge aber ist willkürlich, und richtet man sich darnach ob man große oder kleine Pfeifen darauf setzen will, welche wenig oder viel Raum einnehmen. Also kann sie 2. 4. 5. 6, zc. Ellen lang seyn. Die Breite richtet sich nach der Menge der Register. Und da in einer Orgel oft etliche Laden sind; so sind sie ihrer Länge und Breite nach meistens unterschieden. Sie formiren ordentlich ein Viereck, oder ein Quadratum oblongum. Die Theile derselben sind: Der Boden, die Seiten = Rahmen und das obere Theil,

§. 34.

Es sind die Windladen hauptsächlich zweyerley: Schleifladen und Springladen. Ehe die ersten waren, hat man die letzten mit großer Mühe erfunden, und in den Niederlanden, auch anderwärts gebraucht; wie denn auch in den neuen Orgeln solche Springladen zuweilen angetroffen werden. Doch sind die Schleifladen weit gebräuchlicher, leichter und begreiflicher, daher ich von denselben erst rede. Der Boden derselben wird von guten Bohlen gemacht, und wohl verwahret. Auf allen Seiten werden eichene Rahmen aufgesetzt, alsdann wird der Boden in soviel Theile getheilt, als das Clavier palmulas hat. Diese Theile werden durch aller Orten wohlpassende Unterscheide von Holz von einander unterschieden, welche hölzerne Rahmen denen Seitensrahmen gleich hoch und meistentheils parallel sind, und die Schenkel genennet werden. Die Höhlen oder Kämmerchen die daraus auf der Lade entstehen, nennt man Cancellen, deren so viel sind, als palmulae auf dem Clavier, und also heut zu Tage gemeinlich 49, wenn es die Manuallade ist; aber die Pedalladen haben dererselben 25, 26 oder 27. Jede Cancellen ist so lang als die Lade breit ist; die Breite aber ist verschiedentlich, nachdem große oder kleine claves darauf zu stehen kommen, und nachdem die Lade selbst länger oder kürzer ist.

§. 35.

An dem einen Ende, zuweilen an beyden Enden, hat jede Cancellen unten auf dem Boden eine längliche Oefnung, so $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ zc. Elle lang ist. Die Breite aber ist zuweilen kaum der Breite eines Daumens gleich, zuweilen aber wie 2 Finger zc. dadurch kann der Wind aus dem Windkasten in die ganze Cancellen fahren. Die Cancellen werden oben zugespündet, indem nach der Tischlerkunst die Schenkel auf beyden Seiten eingefalzt werden, in welche Einschnitte lange eichene Latten zu legen und wohl zu verwahren sind, damit kein Wind heraus kommen könne. Das nennet man Spünde; und sagt man also: die Cancellen werden oben zugespündet. Denn ein Spund ist in unsere mechanica ein vorgesehtes Brett oder Stück Holz, dergleichen wir noch mehr bekommen werden. In diese Spünde werden Löcher gebohret, und zwar in eines so viel, als man Register auf solche Lade bringen will. Wenn also der Wind in die Cancellen kömmt; so bläset er in alle darauf gebohrte Löcher, und folglich in die darauf gesetzten Pfeifen: also würden aller Register Pfeifen, welche auf einem clave und Cancellen stünden, zusammen gehöret werden, wenn nicht die Registraturen darauf zu liegen kämen, wodurch einige von diesen Löchern nach Belieben bedeckt, andere aber eröfnet werden. Diese Registraturen sind ebenfalls von Eichenholz, und in einer länglicht viereckigten Form; welche $\frac{1}{2}$ Daumen dicke ohngefähr, und etwan 2, 3, bis 4 Fingerbreit gemacht werden. Die Länge ist der Länge der Lade gleich. Diese Leisten legt man zwerch über alle Cancellen, daß dadurch von jeder Cancellen ein Loch bedeckt werde; und soviel Löcher jede Cancellen hat, oder so viel Stimmen auf der Lade stehen sollen, so viel werden auch solcher Leisten übergelegt.

§. 36.

Diese Register heißen Registratura, Canones, Systemata. S. Kirchers Musurg. l. c. sie werden auch genennet Regulae, weil sie einem Lineale nicht ungleich sind; it. Parallelen, weil sie einander parallel liegen. De Chales nennet sie ordines. (Tom. III. de Musica.) In diese Parallelen bohret man soviel Löcher, als Cancellen sind, und zwar also, daß alle Löcher unter den Parallelen in den Cancellenspünden zugleich auf alle Löcher des übergelegten Parallels passen. Wenn demnach die Löcher auf einander treffen; so geht der Wind aus der Cancellen in die Pfeife über den Parallelen: wenn aber die Parallele hinter oder vorwärts gezogen wird; so treffen die Löcher nicht auf einander, sondern die Unterschiede zwischen den Löchern der Parallelen kommen auf die Löcher der Cancellen, und bedecken sie; da muß der Wind zurücke bleiben. Damit aber die Parallelen sich nicht auf die Seite schieben; so werden zu beyden Seiten von eben dergleichen Holze Klötzer oder Dämme befestiget, zwischen welchen die Parallelen hinter und vorwärts geschoben werden können. Diese Dämme sind mit den Parallelen einerley Dicke, oder etwas sehr weniges dicker; die Länge ist willkürlich; die Breite ist so groß, als der Raum zwischen 2 Parallelen. Und um den Raum zu schonen, pflegt man 2 Parallelen hart aneinander zu legen, alsdann die Dämme oben und unten; hernach wieder ein Paar Parallelen, ic. damit aber dieselben Parallelen nicht über die Löcher hingezogen werden; so werden an dem äußersten Theile oder Spitze starke messingene oder eiserne Stifte in die Lade geschlagen, oder ein Damm vorgesezt, und in den Seiten werden dergleichen deswegen eingeschlagen, damit man sie nicht allzuweit herausziehe, sondern præcise so viel, als erfordert wird, daß Loch auf Loch zu stehen komme, oder nicht.

§. 37.

Anstatt der Spünde in den Cancellen findet man auch zuweilen ein Brett über die ganze Lade gelegt, wodurch alle Cancellen bedeckt werden, und worein auch die Löcher gebohret werden, welche sonst in den Spünden sind: Und hierauf kommen die Parallelen zu liegen. Bisweilen sind die Spünde da, und solches Brett auch oben drüber, da die Löcher auf einander passen, und da oben hernach die Parallelen liegen. Dieses Brett nennet man das Fundamentalbrett; it. das cribrum oder Sieb, und ist dasselbe $\frac{1}{2}$ " oder $\frac{2}{3}$ " dick. S. Janowka. S. 31. Kircher in Musurgia nennet es polystomaticum, von πολυ multum und σωμα, os, weil es viele Oefnungen hat. Doch wird solches Brett wenig mehr gebraucht, weil es große Ungelegenheiten verursacht.

§. 38.

Zuweilen werden in den Cancellen anstatt der untern größern Oefnung soviel Löcher gebohret, als Register auf jeder Cancellen stehen, und in diese sezt man eben so viel Röhren, oder Windkanäle, welche bis in die Spünde reichen, und oben durch die Parallelen,

len, unten aber durch die Ventile im Windkasten bedeckt werden, dergleichen Struktur in der Görlitzer Orgel sich befindet und sehr gut ist; davon hernach. Ebendasselbst wird auch einer treppenförmigen Windlade gedacht: weil ich sie aber nicht gesehen, und auch von Borbergen nicht deutlich beschrieben finde; so habe ich keinen deutlichen Begriff davon. Endlich ist auch die ganze Windlade wohl mit Leim auszugießen, damit der Wind nicht durch die Poros des Holzes durchschleiche. Kann man die Materie mit etwas vermischen, wodurch zugleich die Würmer abgehalten werden; so ist es noch besser. Der Herr Casparini hat bey der görlitzischen Orgel eine Massam dazu gebraucht, die *Invetriatur* genannt; wovon Borberg in deren Beschreibung etwas meldet, mehr aber nicht zu sagen weis, als daß es eine Massa, Kitt oder Firniß sey, so meistens aus dem *bolo armenico*, *camphora* und vielen andern dergleichen Sachen bestehe, welche mit starkem Brandtwein aufgelöst und zum Gebrauch zugerichtet werde. Etliche haben es nachmachen wollen; es hat aber die Probe nicht gehalten; denn des Hrn. Casparini *Invetriatur* wird auch nicht weggestoßen, wenn man gleich das damit bestrichene Brett auf den Kanten abhobelt. — Man überklebt auch den obern Theil der Lade mit Leder, um allen Ungleichheiten vorzukommen; doch ist dieses nicht allzunothig, wenn die Lade accurat abgerichtet ist. So viel von der Lade.

§. 39.

Es folget der **Windkasten**, der von Kirchern l. c. *Receptaculum uentorum*, ein Aufenthalt der Winde genennet wird. Es ist dieses dasjenige Behältniß, worein der Wind aus den Kanälen gebracht wird. Er liegt unter der Lade, von welcher er in der Breite etwan $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Elle, oder auch wol mehr, einnimmt: die Länge aber ist der Länge der Laden gleich; die Dicke ist verschiedentlich, je nachdem viel Wind darinne aufzufangen ist, und folglich nachdem man viel Register hat. Man macht doch diesen Kasten inwendig so weit, daß man mit der Hand hinein kommen kann. Er wird von starken Brettern gemacht, und ist eben so wohl zu verwahren, und mit Leim auszugießen, als die Windlade. Man belegt ihn mit Papiere, darauf die Ventile schlagen. Es hat dieser Kasten eine oder mehrere große Oefnungen in viereckiger Form, und so groß, als die Windkanäle dick sind: denn dadurch wird der Wind hineingebracht; aus dem Kasten aber gehet der Wind weiter durch die Oefnungen der Lade in die Cancellen oder Röhren.

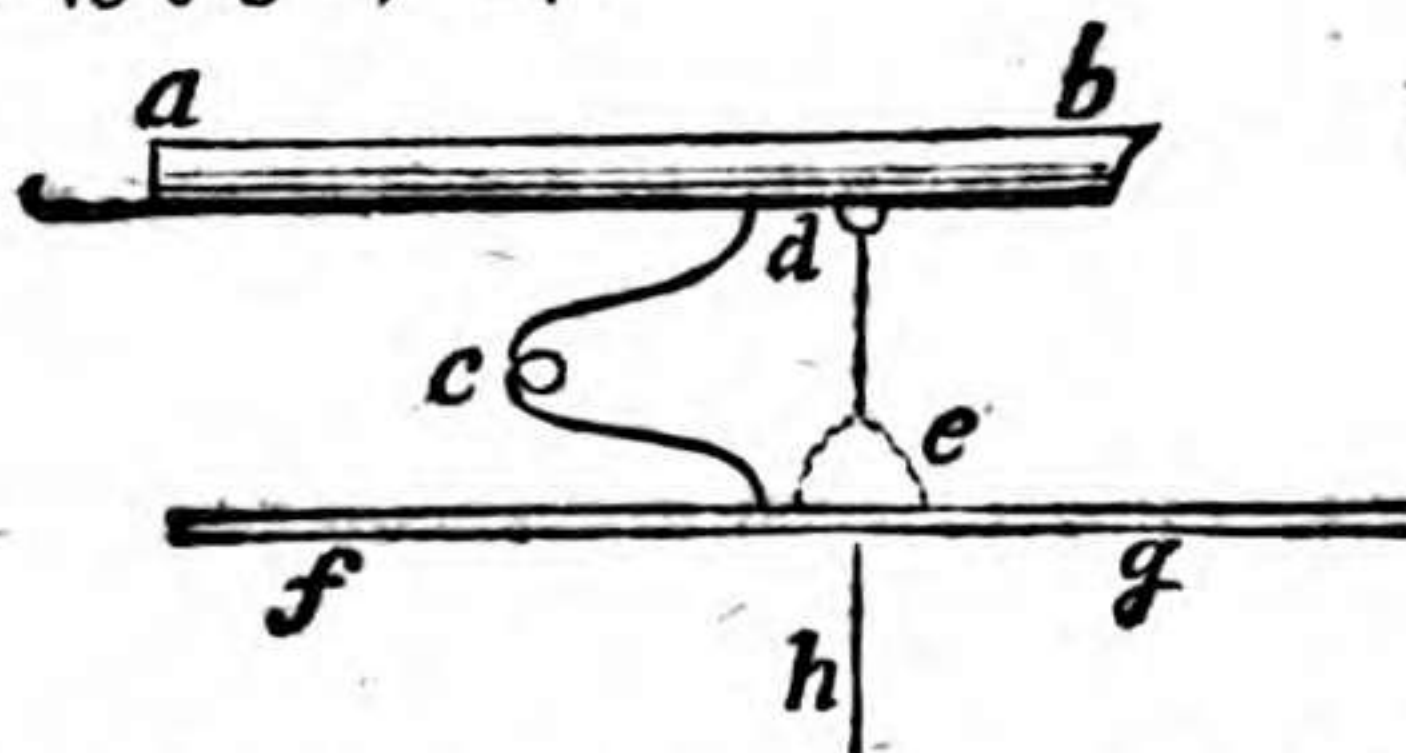
§. 40.

Damit aber nicht alle Cancellen und das ganze Register, oder alle claves zugleich gehöret werden; so bedeckt man diese Oefnungen mit den Ventilen. Es finden sich aber viel Ventile in der Orgel, auch derselben vielerley Arten. Man nennet alles dasjenige ein Ventil, wodurch der Wind an einem Ort eingelassen, oder abgehalten wird; denn es kömmt her von *Ventus*, der Wind. Die Ventile des Windkastens heißen insbeson-

besondere Paraglossae, S. Janowka. S. 96. und sind lange Leisten, welche einander parallel liegen, womit die Oefnungen der Lade zugedeckt werden; folglich sind sie etwas breiter, als die Oefnungen. Hinten werden sie mit Leder und Leim befestiget, und damit sie nicht allzuschwer werden; so macht man sie kaum Daumens dick, und unten etwas conisch, daß der Wind sie nicht allzuhart andrücke, und überzieht sie oben mit Leder oder Tuch, daß sie accurater zudecken. Man macht sie von reinem Tannenholz, dessen Adern abwärts stehen, weil das Holz solchergestalt zum Verwerfen nicht so geneigt ist, als wenn die Adern seitwärts stehen. Unter dieselben setzt man solche Federn, dergleichen Kap. 2. S. 28. beschrieben worden, wodurch sie angedrückt werden, doch so, daß man sie auch aufziehen kann. Mehr als eine Feder zu jedem Ventil nimmt man nicht leicht. Damit diese Ventile oder Paraglossae sich nicht verwerfen, oder seitwärts lenken; so schlägt man zu beyden Seiten fast Fingerslange messingene Stifte ein, zwischen welchen sie können beweget werden; oder von vornen nur einen, der in der Schlinge sich bewegt.

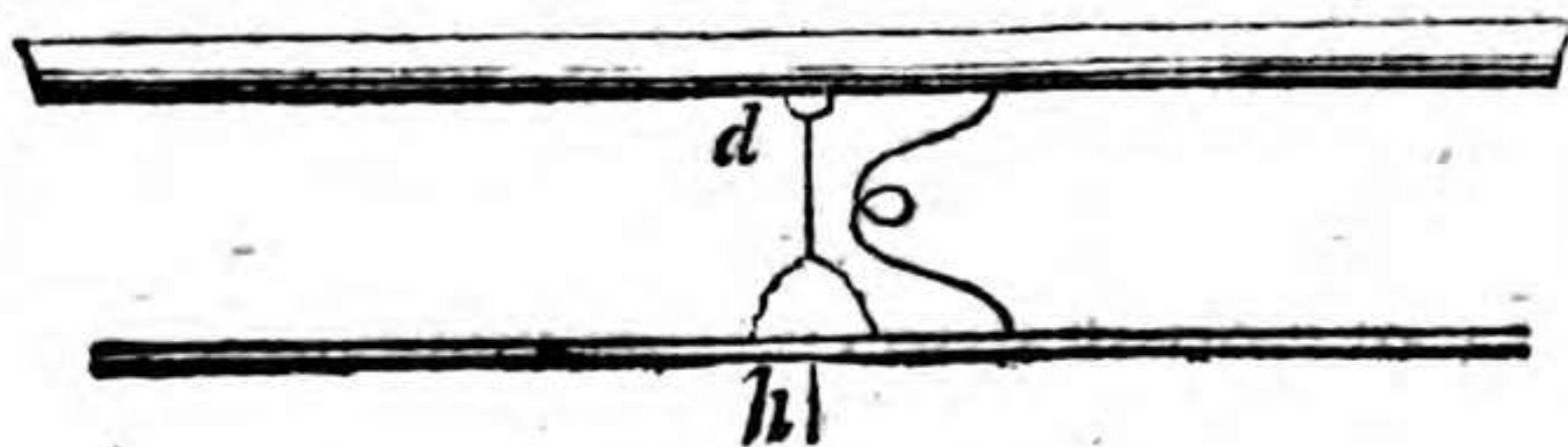
§. 41.

An diese Paraglossas werden Drate befestiget, welche durch des Windkastens Boden durchgehen, und vermittelst der Abstrakten an die Palmulas des Claviers gehen, durch deren Niederdrückung diese Ventile aufgezogen werden, daß der Wind hinein kommen kann. Damit aber neben dem Drate durch die Löcherchen kein Wind durch den Boden des Windkastens schleiche; so macht man um diese Drate Säckchen von Leder, und befestiget es an dem Drate und auf dem Boden. Meistens werden dadurch die Ventile in die Länge aufgezogen, also:



NB. *a b* ist das Ventil, *c* die Feder, *d h* das aufziehende Draht, *e* das Säckchen, *f g* der Boden des Kastens.

Wenn aber, wie §. 38. erwähnt worden, jeder clavis in jedem Register seinen eigenen Kanal hat; so werden solche Röhren am besten durch paraglossas bedeckt und der Wind in alle zugleich gelassen, wenn die Ventile in der Breite aufgezogen werden, da sie denn bloß von den Stiften und Federn können gehalten werden, etwan also:



Doch es läßt sich durch den Riß nicht wohl vorstellen. Besiehe Boxbergs Beschreibung der Görlitzer Orgel.

§. 42.

Der äußerste Theil des Windkastens wird nicht wie die andern Seiten mit Rahmen best verwahret, sondern er wird mit Spünden verschlossen; welches länglichte viereckigte Bretter oder Leisten sind, mit Leder überzogen, daß sie besser passen; mit Rinken oder Riemen versehen, daran man sie herausziehen kann, damit man im Nothfall zu den Ventilen kommen könne. Damit aber die Gewalt des Windes diese Spünde nicht heraustreibe; so werden sie mit Vorschlägen verwahret; welches kleine eiserne Haspeln sind.

§. 43.

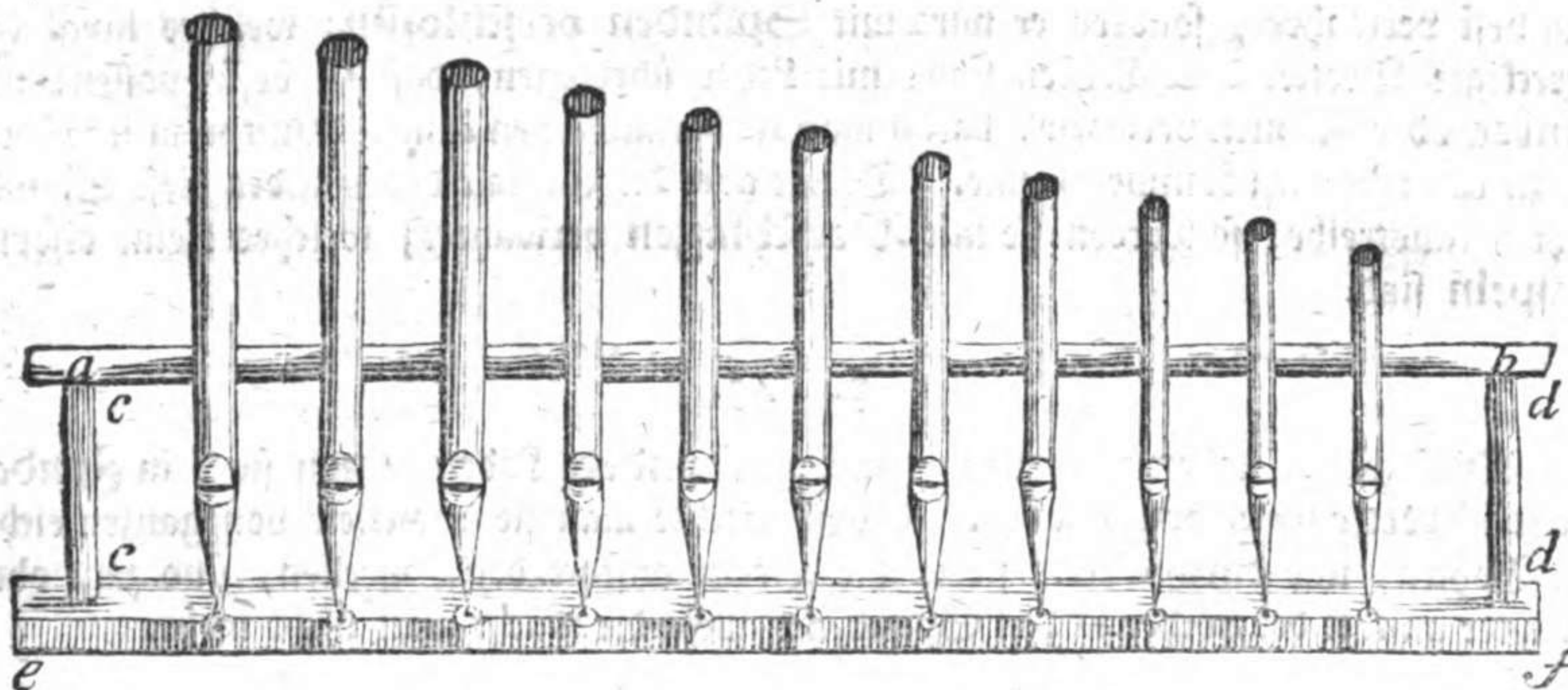
Diese Schleifladen nennet man auch gespündete Laden, wenn sie kein Fundamentbrett oder cribrum haben. Sonst machte man sie zuweilen von ganzen eichenen Bohlen, und durchbohrete sie in die Breite anstatt der Cancellen, und von oben herunter anstatt der Löcher in den Spünden: allein die macht man nicht mehr.

Es ist eben nicht nöthig, daß jedes Clavier nur eine Lade habe; vielmehr treffen wir oft Orgeln an, da die Laden getheilt sind, und auf beyden Seiten der Orgel stehen: aber ein Registerzug öfnet sie beyde zugleich. Zuweilen ist die Lade getheilet, die Theile aber stehen neben einander, und jeder Theil hat seinen eigenen Zug, also, daß, wenn auch wirklich nur 4 Register in der Orgel sind, man doch 8 manubria zu ziehen hat. 2c.

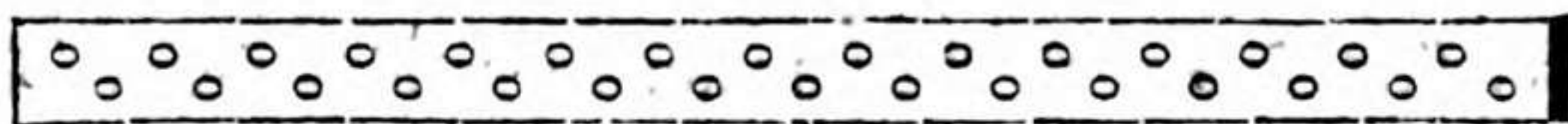
§. 44.

Auf den Parallelen können die Pfeifen unmittelbar nicht stehen, sonst könnte man sie nicht hin und her ziehen; sondern es werden auf diese Parallelen die Pfeifenstöcke gesetzt, welches Bohlenstöcke sind $1\frac{1}{2}$ " dicke. (NB. die Striche " bey einer Zahl bedeuten Zolle, ein Strich aber ' einen Fuß.) Unter diesen schleifen sich die Parallelen aus und ein; daher man es Schleifladen nennet. Die Pfeifenstöcke macht man so lang, daß die Pfeifen etlicher clavierium darauf stehen können, und zwar, daß man den Stock mit seinen Pfeifen commode abheben und forttragen könne. Sind die Pfeifen allzuglein; so bringet man die Stöcke, ihrer Breite nach, über mehr als ein Register: doch nicht allezeit. Sind die Pfeifen allzugroß, daß man an einer zu heben hat; so muß man sie abnehmen, wenn der Stock herab zu schrauben ist. Demnach macht man einen solchen Pfeifenstock von beliebiger Länge. Ein Register hat zuweilen auf einem clavierium mehr als eine Pfeife; folglich muß über einem Loche der Parallel der Stock von unten her zwar nur ein Loch haben, dadurch der Wind in die Pfeife geht: aber oben hat er so viel Löcher, als Pfeifen darauf zu stehen kommen. Der Stock aber wird an dem Theile, da die Pfeifen stehen, durchbohret, daß der Wind durch das allgemeine untere Loch zu allen Pfeifen kommen könne. Auf den Seiten spündet man alles wieder zu, wenn

wenn man die Kammern des Stockes fertig hat. Ein Pfeifenstock möchte etwa so aussehen:



Diese Stöcke, werden auf die Parallelen gesetzt, und ruhen am meisten auf den Dämmen, damit die Register besser gezogen werden können. Daß sie aber nicht umfallen; so werden sie in die Windlade geschraubt mit hölzernen Schrauben. Die untersten Löcher müssen just auf die Löcher der Registratur passen, wenn diese aufgezogen ist. Ueber den Löchern der Spünde aber stehen sie allezeit perpendiculariter. Wenn die Pfeifen alle zuenge stehen; so werden die Löcher nicht in einer geraden Linie gebohret: denn auf solche Weise hätten die Pfeifen keinen Raum; sondern auf folgende Art:



Und eben so müssen alsdann auch die Löcher der Parallelen und der Spünde seyn.

§. 45.

Es folgen die Springladen, woraus viele etwas recht Großes machen, und es für ein Geheimniß achten. Ja mancher Organist nähme nicht viel Geld, wenn er es jemanden zeigen sollte; und Werkmeister in der Orgelprobe Kap. 17. sagt, daß nicht alle Orgelmacher sie kennen. In Erfurt ist keine, als auf dem Dom. Pratorius meldet Tom. II. S. 170. daß zu St. Johannis in Lüneburg, und S. 179. daß im Stift St. Blasii zu Braunschweig dergleichen Laden gestanden. Zu Weissenfels in der Augustusburg sind 3 Laden von dieser Gattung: Und Biermann in Organographia Hildesiensi pag. 2. 4. 6. 23. 24. giebt uns die Nachricht, daß allda auch Springladen zu sehen. Sie sind schön, wenn dieselben von einem tüchtigen Meister verfertigt werden, weil man vor dem verdrüßlichen Durchstechen gesichert ist: aber wenn sich ein schlechter Arbeiter unterstehet, dergleichen zu machen; so erwecken sie viel Verdruß, welches Werk-

Werkmeister in der Orgelprobe Kap. 17. und 18. angemerkt, und die daher entstehende Unlust nicht groß genug zu beschreiben weis. Der Unterschied dieser Laden von der Schleifladen bestehet darinn: Nichts wird geändert als der obere Theil der Lade, die andern Theile sind eben so, wie sie vorhin erzählt worden. Anstatt daß die Cancellen mit Spünden versündet werden, kommen die Pfeifenstöcke unmittelbar auf die Cancellen zu stehen. Und da also die Cancellen und Stöcke durch die Breite der Lade gehen; so hat jeder clavis seinen Stock, auf welchem von jedem Register die zur dem clavis gehörigen Pfeifen stehen. Da in der Schleiflade die Register distincte auf die Stöcke gesetzt werden, und zwar in die Länge der Laden; so kommen sie in die Breite zu stehen, daß z. Ex. auf einem Stocke das C vom Principale, vom Gedakt, Quint, 2c. steht, auf dem andern Stocke das Cis vom Principale, vom Gedakt, Quint, 2c.

§. 46.

An diesen Stöcken sind viel gar kleine Ventile, für jede Pfeife ein Ventil, sonst würde der Wind in alle Register eines clavis zugleich blasen: die Ventile aber decken die Löcher zu. Wenn aber in einem Register mehr Pfeifen zu einem clavis gehören, als eine; so haben sie zusammen nur ein Ventil: z. Ex. da in der Mixtur 4 Pfeifen zu *d* gehören: so ist auch zu diesen 4 Pfeifen, die auf einem Stocke stehen; unten am Stocke nur eine Oefnung, und diese wird durch ein Ventil bedeckt. Wenn nun ein Register klingen soll; so muß in jedem Stocke das Ventil zu der Pfeife des Registers eröffnet werden, und das geschieht durch die Register oder Parallelen; welche aber, wie ein jeder aus der vorigen Erzählung schließen kann, zwischen den Füßen der Pfeifen gehen müssen. Zu jedem Ventil in den Stöcken ist ein Drückel, oder durch den Stock auf das Ventil gehender Stift, durch welchen vermittelst der Parallelen die Ventile, folglich auch die Register oder Stimmen auf- und gezogen werden: denn unter jedem Ventile stehet eine Feder, welche dasselbe wieder andrückt, daher die Ventile wieder für das Loch des Stockes springen; und deswegen nennet man es Springladen. Eine Nachricht von solchen Laden hat **Werkmeister** l. c. Kap. 17. und 18. Was für Incommoditäten daher entstehen, soll unten vorkommen; jezo lernen wir nur alle Theile der Orgel kennen. Bisweilen stehen die Pfeifen so, daß man die Stöcke herausnehmen kann, ohne das Pfeifenwerk. S. **Werkmeister** l. c. p. 40. Soviel von der Windlade.





Das IV. Kapitel.

Von dem andern Eingeweide der Orgel, das Pfeifwerk ausgenommen.

Inhalt.

§. 47. Das Pfeifenbrett. §. 48. Die Abstrakten. §. 49. Die Wellenbretter. §. 50. An deren Stellen man auch Rahmen gebraucht. §. 51. Wie die Abstrakten an die Claviere gemacht werden. §. 52. Von den Druckwerken. §. 53. Die gebrochne Claviere. §. 54. Die Gänge, Treppen, ic. sonderlich die Bindführungen. §. 55. Noch andere Windleitungen. §. 56. Die Schieb- stangen und andere Theile der Registratur.

§. 47.

Durch das innere Eingeweide verstehe ich das Pfeifenbrett, die Abstrakten, die Wellen und Wellenbretter, die Registerstangen, ic. wovon beyläufig zu lesen ist, was Werkmeister in der Orgelprobe hat. Kap. 7. S. 15.

Das Pfeifenbrett ist zweyerley Art. Ueberhaupt dienet es dazu, daß die größten Pfeifen destoweniger umfallen und die Kleinern nicht zerschlagen, auch für sich keinen Schaden nehmen. Es kann aber dieser zu besorgende Schade auf mancherley Weise verhütet werden; dena man pflegt entweder zwischen einer Reihe Pfeifen einen Rahmen oder Leiste aufzurichten, daran die Pfeifen angehängt werden, indem an die Leiste, welches auch ein Brett seyn kann, Häkchen, an die Pfeifen aber ein Angehänge, oder umgekehrt, gemacht wird. Man nennet die Häkchen auch Deschen. S. Werkmeisters grüningische Orgelbeschreibung. §. 14. und 29. Oder man nimmt ein Stück Brett, und schneidet so viel zirkelrunde Löcher hinein, als Pfeifen auf einem Stocke stehen, und unten bevestiget man es auf dem Stocke mit 2 Füßen, und steckt die Pfeifen dadurch: alsdenn kann man es mit dem Stocke zugleich abheben. Wenn die Pfeifen sehr lang sind, muß man wol 2 Pfeifenbretter zu einem Stocke haben. Werkmeister gedenket, daß das Pfeifenbrett vielerley Namen habe, s. Orgelprobe Kap. 8. S. 20. aber er fügt sie nicht bey. Im vorhergehenden 3. Kapitel dieser Abhandlung §. 44. habe ich die Figur des Pfeifenbrettes vorzustellen gesucht, da denn *a b* das Pfeifenbrett vorstellet; *c* und *d* sind die Füße, die im Stocke *e f* befestiget sind.

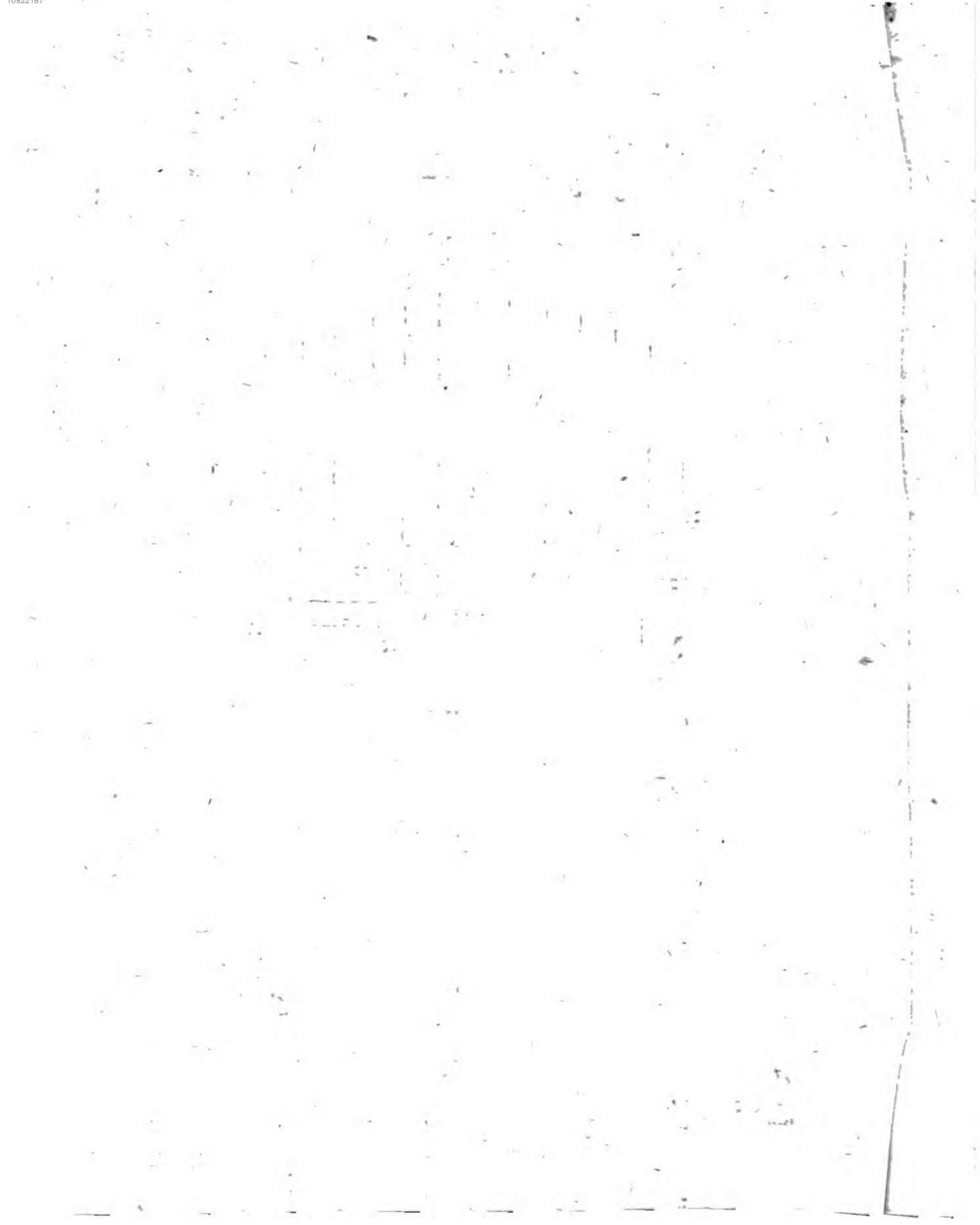
§. 48.

Von den Säckchen in dem Windkasten, und den dadurch gehenden Draten, wodurch die Paraglossae oder Ventile aufgezozen werden, ist §. 41. geredet worden. Damit aber durch die Palmulas Tastaturae dieses verrichtet werden könne; so kommen die Abstrakten (auf französisch: Abregés) darzwischen, welche von abstrahere, abziehen, also genennet

genennet werden. Dies sind die langen subtilen hölzernen Stangen, die oben an das Drat unter dem Windkasten befestiget sind, und herunter hangen. Sie werden einen Finger breit, und kaum den vierten Theil so dick gearbeitet, daß sie recht leichte seyn mögen: jedoch ist dahin zu sehen, daß sie durch allzudünnes Abhobeln nicht etwan abreissen, oder unvermuthet Schaden nehmen. Man nennt den ganzen Begriff der Abstrakten die **Traktur**, von trahere, ziehen. Die Abstrakten selbst heißen auch *pilotides*; und Janowka p. 97. beschreibt sie so: *Pilotides sunt fila intra organum, quae inter palmulas et paraglossas mediana: d. i. die Pilotides sind Faden innerhalb der Orgel, welche zwischen den Palmulis und Ventilen sind.* Es werden dieselben, wenn sie sehr kurz sind, auch zuweilen von Drat gemacht; die langen aber von Holz: Und weil sie zuweilen 1, 2, 4, 5 und mehr Ellen lang sind, nachdem die Laden hoch vom Claviere liegen; so könnten sie durch Schlottern oder Schwanken viel Ungelegenheit verursachen, sich verwirren, und zum Heulen Anlaß geben. Diesem allen wird durch die **Kämme** entgegen gegangen; denn man befestiget hinter den *Pilotidibus* Bretter von beliebiger Breite, schneidet Kerben darein, in deren jeder eine von diesen *Pilotidibus* sich ohne Drücken auf und nieder bewegt; so können sie sich nicht verwirren. Besiehe die folgende Figur. §. 49. Und daß die langen Abstrakten nicht zu schwer werden, und wider des Organisten Willen die Ventilen aufziehen; so befestiget man zuweilen, nicht aber allezeit, an dieselben subtile Federn, dergleichen im Windkasten sind, die helfen sie wieder in die Höhe ziehen, damit die Ventilsfeder das Ventil leichter andrücke. Damit man auch inwendig durch das Hin- und Wiedergehen ihnen keinen Schaden thun; so findet man bisweilen kleine Bretter angemacht, welche dieses verhindern.

§. 49.

Wenn die Laden nicht breiter wären als die Tastatur, oder Claviere, und allezeit perpendiculariter, auch unzertheilt über denselben gelegt werden könnten, auch die Pfeifen von der Größten bis zur Kleinsten in der Ordnung auf der Lade folgten, wie die claves auf einander folgten; so könnten diese *Pilotides* von dem Windkasten herab hangen, und unten ohne fernere Weitläufigkeit an die *Palmulas* befestiget werden. Dieses aber geschieht niemals; es würde auch sonderlich bey etwas großen Werken unmöglich seyn: oder wenn es ja zuweilen möglich wäre; so würde es doch viel Unheil nach sich ziehen. Daher kommt es, daß man die Cancellen und Pfeifen nach Gefallen ordnet, und die Abstrakten herunter hangen läßt, unten aber durch besondere Wellen sie an den claven befestiget, er mag stehen wo er will. Die Wellen sind runde Walzen, von beliebiger Dicke, etwan Daumens dick, wenn sie von Holz sind. Diese werden auf beyden Enden mit Stiften versehen, welche in kleinen Löcherchen zu beyden Seiten laufen; denn man nimmt ein Brett, und befestiget dieses an gehörigen Orte in der Orgel, und darin befestiget man kleine Arme von Holz oder Eisen, oder Messing, in dieser Form wie Tab. I. fig. 1. zu sehen; und in diesen daran befindlichen zirkelrunden Löchern laufen die



tale Schlinge, dadurch die Schraube blos gesteckt wird; und an die Schraube schraubt man die cochleam foeminam oder die Schraubenmutter, welche von dickem Pfundleder ist, und so breit, daß sie zwischen den Abstrakten Raum genug hat. Es siehet so aus, wie bey fig. 4. *a* ist die pilotis; *b* die palmula; *c* die cochlea mas; *d* die Dratschlinge an der pilotide, wodurch die Schraube nicht geschraubt, sondern blos durchgesteckt wird; *e* ist die Mutter von Leder, die über der Schlinge angeschraubt wird. Anstatt der Dratschlinge an den pilotidibus macht man zuweilen eine lederne Schlinge, und schraubt über dieselbe ebenfalls das Mütterchen an; das verursacht kein solches Rasseln.

§. 52.

Wenn mehr als ein Clavier ist; so bekömmt das untere Clavier lange Schrauben, daß sie durch die palmulas, des obern durchreichen, und also hinter den Schrauben des andern auch gemacht werden auf vorige Art. So ist es z. Ex. in der Jenaischen Collegien-Orgel. Und also bekömmt man lauter Zugwerke, das ist, die die Abstrakten unmittelbar abwärts ziehen. Aber es finden sich zuweilen auch Druckwerke, welche folgende Theile haben. Hinter dem Claviere hangen die Abstrakten herab, welche an Winkel befestiget werden. An diesen Winkeln ist eine Stange unter dem Claviere bis vorgeführt, in welcher ein rundes Löchelchen zu sehen. Hernach nimmt man subtile hölzerne Stangen, welche selten über $\frac{1}{4}$ Elle lang sind, diese berühren mit dem obern Theile die Palmulam, an das untere Theil wird eine cochlea mas gemacht; die man in das vorgedachte Löchelchen setzt, und unten abermal auf die vorige Art die Mutter daran schraubt über dem Löchelchen, so hoch, daß die palmula die rechte Höhe bekomme. Wenn nun die palmula gedruckt wird; so druckt sie die Stange, diese die untere große Stange, daher der hintere Winkel sich regt, und dadurch wird die Traktur bis zu denen Ventilen bewegt. Man sehe eine Vorstellung bey Tab. I. fig. 5. z. Ex. *a* soll das Clavier, oder nur eine palmula andeuten; *b* das Stängeichen; *c* die Mutter sammt der cochlea mari; *d* die unter dem Clavier weggehende Stange; *e* das hypomochlium, oder der Ort, darinn sich die bestliegende Stange bewegt; *f* der Winkel; *g* die pilotis. Diese Druckwerke sind ordinär, wo Rückpositive stehen, nemlich hinter dem Rücken des Organisten; doch auch zuweilen wo 2 Claviere sind, obschon der Bau beyeinander ist. Ich habe auch kleine neue Orgeln gesehen mit einem Claviere, da auch Druckwerke waren, weil man aufwärts keinen Raum gehabt, sondern alles Eingeweide unter dem Claviere anbringen müssen.

§. 53.

Die Claviere selbst liegen auch zum Theil inwendig, indem ihre Stangen meistens sehr lang sind, und hinten in dem Rahmen werden sie in Stiften beweget, und zu beyden Seiten wohl verwahrt und auf Säulen gelegt. Und damit man zu allem kommen, und das Clavier heraus heben könne, so wird über den Clavieren der äußerliche Theil also gemacht, daß man ihn heraus heben könne.

Die claves oder palmulae sind inwendig zuweilen gebrochen, nämlich so, wie bey Tab. I. fig. 6. da denn, wenn die palmula *a* niedergedrückt wird, so biegt sich deren Hinterstes in *b* in die Höhe, und nimmt das darauf liegende besondere Stück auch mit in die Höhe; also gehet des andern Theils hinterstes Ende in *c* niederwärts, weil es in *d* in einem unbeweglichen Punkte befestiget ist, doch so, daß es um dasselbe sich bewegen kann. Weil also *c* niedergeht, so muß die Abstrakte *e*, die daran hängt, auch mit nieder, und folglich die Welle, die obern pilotides und endlich das Ventil des Windkastens. Und dergleichen Inventionen haben die Orgelmacher noch viel, wobey ich mich aber nicht aufhalte; ein Organist bekümmert sich mehr um andere Dinge.

§. 54.

Zu dem Eingeweide gehören auch die Säulen und Bevestigungen, worauf die Laden und übrigen Theile zu liegen kommen, it. die Streben, die das Orgelgebäude von innen halten helfen. Ferner die Gänge, die man, wo der Raum es verstatet, um die Laden macht, von Bohlen oder Brettern, daß man zu allen Theilen der Orgel kommen kann; it. die Treppen oder Leitern, die uns in die Höhe führen, aus einem Stock in das andere. Auch siehet man inwendig noch die Kanäle, die aus den Bälgen nach dem Windkasten gehen. Aus den Bälgen geht meistens ein großer Kanal, aber hernach zertheilt er sich in so viel kleinere Armen, als sich Windladen in der Orgel befinden, daß der Wind zugleich in alle Laden der Orgel kommen kann. Sind die Laden groß; so sind auch diese Kanäle groß, und zuweilen ist es nur einer, zuweilen sind deren 2, 3 und mehr, dadurch der Zufall des Windes geschwinder und stärker wird. Es müssen also auch in den Windkasten soviel Oefnungen gemacht, und die Kanäle darein gesteckt, doch mit Leder wohl verwahret werden, das kein Wind neben den Kanälen aus dem Kasten kommen könne. Ein solcher Kanal heißt auch portavento; ist ein italienischer Name, von portare, tragen, und vento der Wind, weil der Wind vermittelst eines solchen Kanals an gehörigen Ort getragen oder befördert wird. It. canalis uentorum; it. anemotheca, von ἀνεμός, uentus der Wind, und τίθημι pono, ich setze. Besiehe Kirchers Musurg. i. c.

§. 55.

Man hat auch andere Windführungen darinnen, z. Er. aus dem Kanal nach dem Tremulanten, nach dem Stern oder Zimbelglocken, welches letztere eine lange Röhre ist aus dem Kanal bis zu dem Sternrade; wovon unten mehr folgt. Auch sind Windführungen von der Lade weg; denn man setz nicht alles Pfeifwerk auf die Lade, sondern vorn in das Gesicht, in die Thürme u. s. f. bald höher und bald tiefer als die Lade; alsdann führt man den Wind aus der zu jeder Pfeife gehörigen Cancellle durch hölzerne oder andere Röhren von Metall zu der Pfeife, daß sie zugleich mit angeblasen wird, wenn die Cancellle voll Wind ist.

§. 56.

§. 56.

Noch ist übrig, von den Registern zu reden. Da finden sich folgende Theile: An den manubriis sind die Schiebstangen; (ich rede ist von der ordentlichen Art, da man die manubria horizontal heraus zieht) diese sind durch Arme und Stifte an die Wellen gemacht, die mit dem andern Arme oder Wirbel bisweilen unmittelbar die Register oder Parallelen aus der Lade ziehen; am gewöhnlichsten aber geschieht es durch andere Stangen und Wellen, nach der Invention eines jeden Orgelmachers, als welcher am besten wissen muß, wo sich ein jedes von diesen innern Theilen hinbringen läßt. Nachdem aber die manubria tractirt werden, (wovon §. 30.) nachdem werden auch die innern Theile verschiedentlich seyn. Die Wellen aber haben oben und unten sehr starke Stifte, welche in einem Brette beweglich sind.



Das V. Kapitel.

Von den Bälgen und Windführungen.

Inhalt.

§ 57. Theile der Bälge. §. 58. Ihre Platten. §. 59. Deren Verbindung. §. 60. Die Faltenbälge. §. 61. Das Balgventil. §. 62. Das Kanalventil. §. 63. Befestigung der Platten. §. 64. Der Calculaturclavis. §. 65. Das Balghaus §. 66. Die Scheiden, Treppen und Querstangen. §. 67. Die Vorschläge und das Balgregister. §. 68. Das Gewicht der Bälge. §. 69. Pedal, und Manualbälge. §. 70. Zahl der Bälge und deren Beschaffenheit bey den Alten. §. 71. Calcant. §. 72. Das Gegengewicht. §. 73. Die Kanäle. §. 74. Die Ventile darinnen.

§. 57.

Was Bälge sind, ist vorhin einem jeden bekannt, indem dergleichen bey allen Schmieden können gesehen werden. Ja fast in allen Küchen führet man Blasbälge, um das Feuer damit anzublaseu, an welchen die Haupttheile sich eben sowol, als bey unsern Bälgen, finden müssen. Diese Orgelbälge sind zweyerley: Faltenbälge und Spanbälge. Von den Spanbälgen will ich erst reden; weil dies die gewöhnlichsten sind. Die Form anlangend, so sind sie länglicht-viereckigt. Die Theile sind: die obere und untere Platte, die Seiten, Balgventil, Oefnung gegen den Windkanal, Kanalventil, Leisten, Calculaturclavis.

§. 58.

Die Platten werden von zusammengefügtten dicken Bohlbrettern gemacht, sowol die obere als untere; die gar kleinen können auch von Brettern seyn. Nachdem die Bälge groß werden sollen, nachdem macht man die Platten groß. Die Länge übertrifft

die

die Breite meistens um die Hälfte, und hat man Bälge die 5' breit und 10' lang sind; (der Strich über der Zahl bedeutet Schuhe,) oder 6' breit und 12' lang. Doch hat man sie auch kürzer und schmaler; wie denn auch keine Nothwendigkeit ist, daß die Länge sich gegen die Breite allezeit wie 2 zu 1 verhalten müsse. Je größer man sie haben kann, je besser ist es, sonderlich was die Länge betrifft.

§. 59.

Das vordere Theil der zwei Platten wird durch starkes Leder und Roßadern, wie auch durch eiserne Gelenke, mit einander verbunden. Roßadern sind theils Riemen von Pferdehäuten, theils wirkliche getrocknete Pferdader, Sehnen oder Flechsen aus den Füßen, welche zum Halten besser sind als das gemeine Leder, welches bald reißet und den Wind durchläßt. Die Seiten werden auch zusammen gefüget; doch wird an die obere Platte mit Leder und Roßadern ein Brett befestiget, welches vornen

ganz schmal, hinterwärts aber stets breiter ist, also:



Dergleichen wird auch an der andern Seite angemacht, daß sie abwärts hängen. Und damit es beweglich sey; so wird es an die Platte nur mit Leder und Roßadern verbunden. Dergleichen wird auch an der untern Platte auf sothane Art befestiget, doch aufwärts; und endlich werden diese 2 Seitbretter selbst in der Mitte auf eben diese Art mit einander verbunden, das wird hernach, wenn der Balg sich zusammen thut, eine Falte. Die Platten werden auch hinten, durch 2 Bretter, so oben und unten auf die vorige Art befestiget, mit einander verbunden, und diese Falten werden ordentlich einwärts angebracht, selten auswärts. S. S. 375. Und so ist die Form oder das Corpus fertig.

§. 60.

Was in diesem, im vorhergehenden, und folgenden Paragraphen vorkommt, läßt sich auch bey den Faltenbälgen appliciren; nur daß die Seiten anders sind, als welche anstatt einer Falte etliche bekommen, da auf die vorige Art ein kleineres Brett, als man zuvor bedurfte, an die obere und untere Platte befestiget wird. An diese zwei Bretter werden eben also noch oben und unten 2 andere gemacht, an diese wieder andere, nachdem der Balg viel oder wenig Falten haben soll. Endlich werden die mittelsten Falten mit einander verbunden. Hinten ist es auf gleiche Art. Der ausgezogene Faltenbalg siehet also aus:

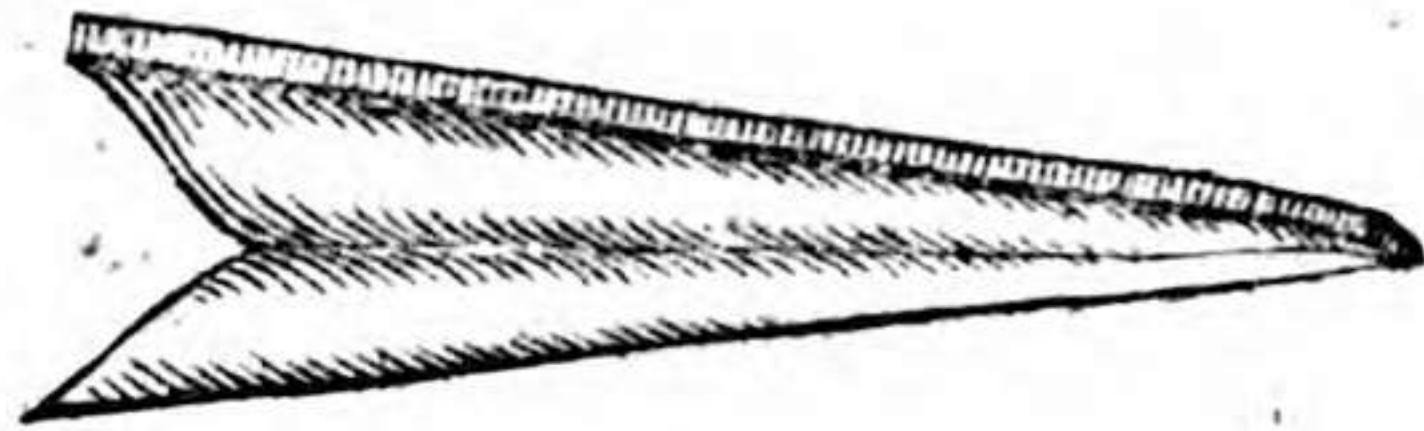


Der niedergegangne so:

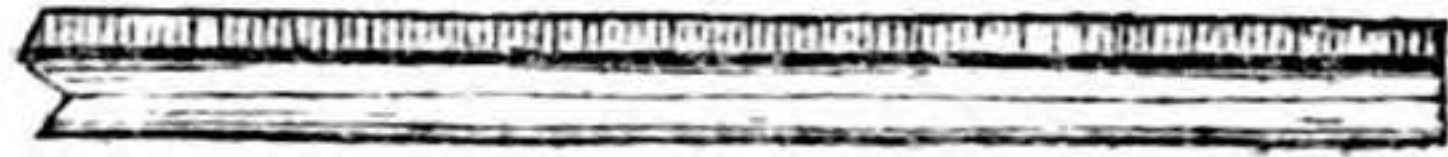


Der.

Der aufgezogene Spanbalg aber so :




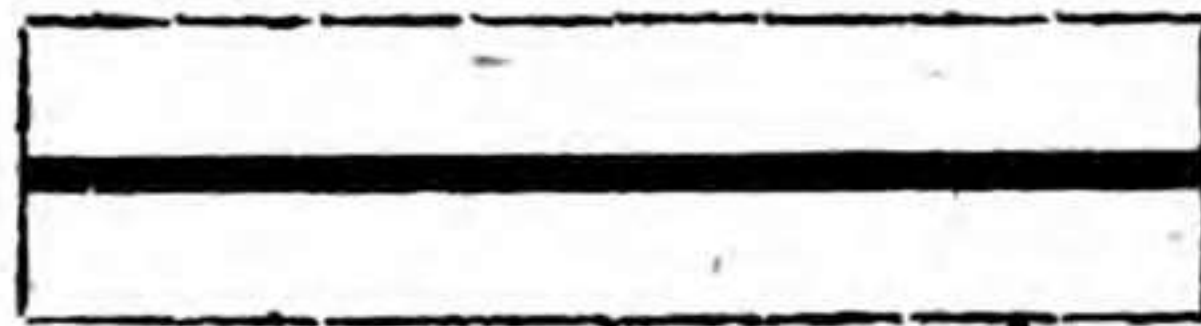
Und der niederliegende auf diese Weise :



Alle Bälge werden durchaus wohl mit Leim ausgegossen, wie die Läden; (besiehe hiebey, was §. 39. gesagt worden.) denn sonst würde sich der Wind zum Theil durch die Poros verlihren. Etliche Bälge sind nicht mit Rosfadern verwahret; aber sie dauern auch so nicht, wie die andern.

§. 61.

In den Balg wird durch Aufziehen der Wind gezogen, und zwar durch eine Oefnung, welche an der untern Platte gemacht wird, groß oder klein, nachdem der Balg ist. Diese Oefnung ist ordentlich ein länglicht Quadrat, also:  An der einen langen Seite wird eine starke Pappe bevestiget, doch also, daß sie auf- und niedergebogen werden könne; oder was man sonst dazu nehmen will. Sie muß aber inwendig angemacht werden, damit bey dem Aufziehen des Balges der äussere Wind diese Klappe einwärts aufstun und sich in den Balg ziehen kann, Wenn aber der Balg wieder nieder gehet; so drückt der inwendige Wind die Klappe an, daß also derselbe nicht wieder hier herauskommen kann. Dies ist das Balg- oder Sangventil, (siehe was §. 40. von den Ventilen überhaupt gesagt worden,) weil es den Wind in den Balg läßt. Wenn die Bälge groß sind; so muß auch diese Oefnung groß seyn, damit auf einmal der Balg vom Winde erfüllet werden könne; folglich müßte die Klappe sehr breit seyn, aber weil sie sich alsdann leicht verwerfen könnte; so pflegt man das Ventil doppelt zu machen, auf beyden Seiten eine Klappe, welche in der Mitte bevestiget werden kann. Also:



Auf solche Art wird der Wind gefangen.

§. 62.

Und wie dieses Ventil fast oben, wo der Balg sich aufstut, angebracht wird; so pflegt man unten eine andere viereckigte Oefnung zu machen, dadurch der Wind aus dem Balge in den Kanal geführet wird. Weil es aber eben so wohl geschehen könnte, daß der aufziehende Balg den Wind durch diese Oefnung aus den Kanälen an sich ziehe, als leichte es geschieht durch die Balgventile; so werden bey dieser Oefnung abermal

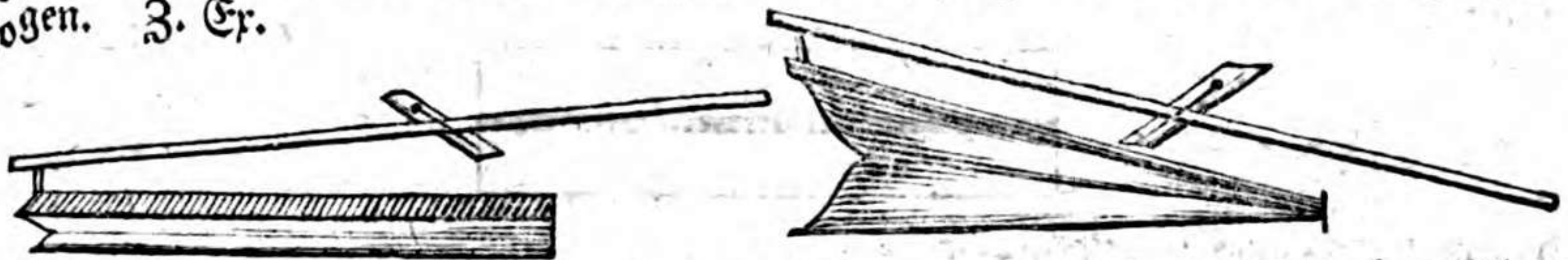
Ventile angebracht, welche Klappen in dem Kanale befestigt sind, auch in dem Kanale sich aufthun; und also kann der Wind des Balges sie in den Kanal aufblasen, so geht der Wind hinein: Aber wenn der Balg den Wind des Kanals an sich ziehen wollte; so würde der Wind des Kanals wegen seiner Elasticität das Ventil nach dem Balge zu treiben, und das Loch bedecken. Dies ist das Kanalventil. Daher es geschieht, wenn etwas zwischen diese Klappe kömmt, daß sie nicht anpassen kann; so zieht der Balg den Wind aus dem Kanale an sich, und raubet den andern Pörgen den Wind durch den Kanal.

§. 63.

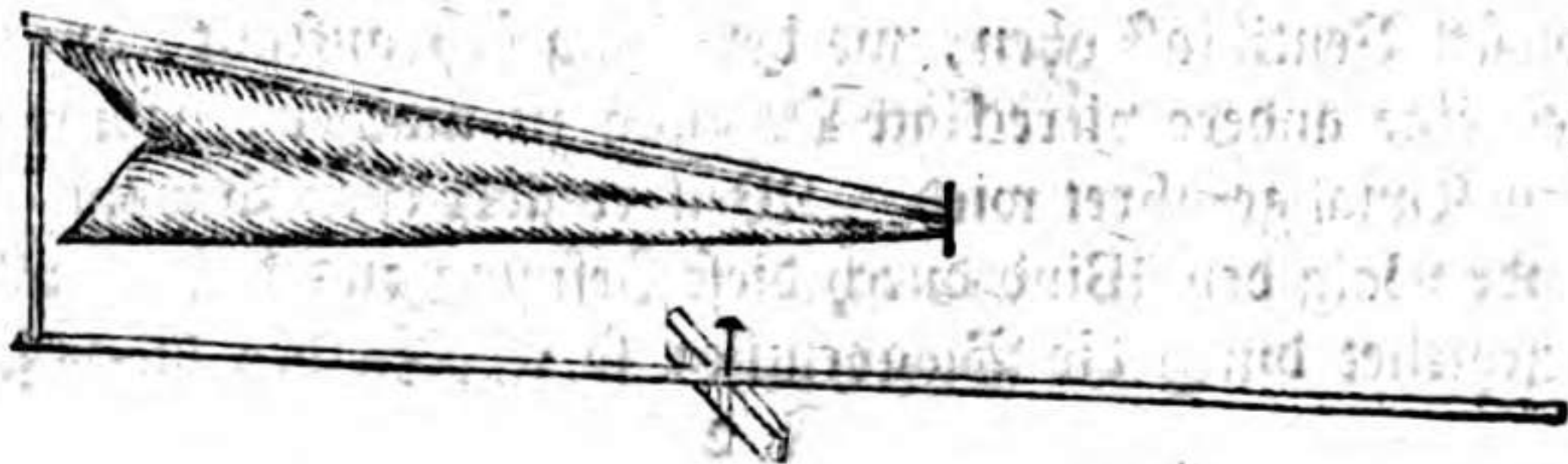
So weit ist der Balg fertig. Aber damit die Platten nicht springen, krumm werden, oder sich verwerfen, so werden oben und unten starke Leisten übergelegt: oder, welches noch besser, man schraubet rechte Säulen auf, wodurch allem Unheil vorgebogen wird; wie denn auch alle verdächtige Derter mit Leder überzogen werden.

§. 64.

Die Aufhebung des Balges geschieht auf vielerley Art. Bey kleinen Positiven, oder Regalen hebt man ihn zuweilen mit den Händen auf. Ordinär aber wird ein *Calculaturclavis* angebracht; der den Namen von *calcare*, treten, herleitet. Dies ist eine Stange von verschiedener Länge und Dicke, welche zuweilen über; oder unter dem Balge weggeheth bis ausserhalb des Balghauses. Deren hinterster Theil wird an die obere Platte des Balges befestiget durch eine Kette oder Strick, wenn der *Calculaturclavis* über dem Balge weggeheth; wiewol zuweilen eine hölzerne Stange dazu gebraucht wird. Mitten durch diesen clauem, oder wohin man es sonst machen will, geht ein Loch, und durch dieses ein Nagel von Holz, oder besser von Eisen, da wird der clavis auf einer Säule befestiget, als auf einem unbeweglichen *hypomochlio*. Wenn nun der clavis vornen gedrückt oder getreten wird; so bleibt dieser mittlere Theil stehen: aber da der clavis um diesen Nagel sich bewegt; so geht der hintere Theil des clavis in die Höhe, und nimmit die obere Platte mit: und auf solche Weise wird der Balg aufgezogen. 3. Ex.



Wenn aber der *Calculaturclavis* unter dem Balge weggeheth, so muß die obere Platte allezeit durch eine Stange gehoben werden. Also:



§. 65.

Für die Bälge wird eine Stelle abgesondert und auf allen Seiten mit Brettern verwahrt, daß nichts dazu kommen könne. Wenn derselben wenig sind, so können sie zuweilen neben einander liegen: wo aber der Raum dieses nicht gestattet; so muß ein besonderes Gerüste aufgeführt werden, darauf sie über einander zu liegen kommen; 2 und mehr fach, doch daß zwischen allen so viel Raum bleibe, daß sie sich bequem aufstehen können; doch nicht perpendicularer der claviurn wegen. Dieses ist das Balghaus. Die Calculaturclaves werden alle in einer Linie neben einander, gerade unter jeden Balg gelegt, weil die Stangen auf und nieder geführt, und dadurch der Balg aller Orten gehoben werden kann. Eine Oefnung oder Thür läßt man zu den Bälgen, damit man im Nothfall dahin kommen könne.

§. 66.

Auf einer Seite, da die Spitze des Calculaturclavis hervorraget, beschlägt man das Gebäude auch mit Brettern: es sind aber dabey noch folgende Theile zu merken. Die Scheiden oder Ritze, welche perpendiculariter von oben abwärts durch die vorgeschlagenen Bretter des Balghauses geschnitten sind, dadurch der clavis oder Stange außer dem Balghause hervorgehet, und von aussen kann getreten werden. Die Weite der Scheide richtet sich nach der Dicke der Stange; die Länge aber nach dem Aufstehen des Balges, so, daß wenn derselbe hoch genug aufgezoget, der clavis zugleich am untern Ende der Scheide sich finde, daß der Balg nicht abgehoben oder zerrissen werde: wenn aber der Balg sich zusammen legt, daß der clavis zu gleicher Zeit accurat das obere Ende berühre. Damit der, welcher die Balken tritt (der Calcant, von calcare, treten,) hinauf kommen könne; so wird zuweilen eine hohe Bank vor die claves gelegt, doch so, daß dieselben vor derselben sich abwärts treten lassen; oder man legt zwischen 2 und 2, oder zwischen alle Bälge kleine Treppen, darauf man hinauf laufen kann. Zuweilen sind die Treppen da, doch etwas erhaben, und die Bank ist auch dabey. Damit der Calcant mehr Force haben, und nicht herab purzeln möge, so werden oben dicke Stangen angemacht, um sich daran halten zu können. Sie sind so hoch über den Calculaturstangen, daß der Calcant sie doch in Händen haben kann, wenn er gleich mit dem clavis oder der Stange ganz herunter gelaufen.

§. 67.

Es finden sich dabey zuweilen Vorschläge, wodurch man hölzerne Haken versteht, die vor den Balg geleet werden, damit er unten bleiben muß. An den meisten Bälgen aber findet sich dieses nicht, sondern wenn man sie nicht braucht, so laufen sie aus. Auch findet man zuweilen eine besondere Säule oder Brett, womit man die Bälge, oder deren Claves verschließt, daß sie keiner treten kann. Auch findet man Orgeln, da durch einen Registerzug alle Bälge, um sie treten zu können, zugleich geöffnet, und

auch wieder verschlossen werden, daß der Calcant nicht mehr treten kann; dergleichen zu Bückeburgk ist, oder doch zu Prätorii Zeiten war, der in seinem Synt. T. II. P. V. S. 185, dessen gedenkt, da er von pag. 161, an und folg. viel Orgeldispositiones hat.

§. 68.

Wie aber nicht durch eine jede Bewegung der Luft ein Sonus oder Schall verursacht wird, sonst müßte man des Menschen Stimme beständig hören, auch der andern Thiere, weil sie den Athem stets aus- und einziehen, sondern es gehöret eine gewisse modification der Luft dazu, durch die Gurgel, Zunge und s. w.; auch eine starke Bewegung der Luft, daß nemlich die Luft erst in der Enge sey, und hernach mit Force heraus gehen und sich expandiren könne: Also ist es auch bey den Orgeln. Denn wenn der Wind aus dem Balge ohne Zwang in die Cancellen schleichen sollte, so würde es wenig oder nichts effectuiren: vielmehr muß man den Wind mit einer Gewalt aus dem Balge in das Pfeifenwerk treiben. Daher legt man das Gewicht hinten auf die Bälge, um den Balg mit einer Force nieder zu drücken, welches Gewicht von gemeinen Steinen, Backsteinen, Bley &c. seyn kann. Auf einen Balg legt man alsdann so viel Gewichte, als auf den andern, daß der Wind vollkommen gleich werde: es wird aber hierbey billig voraus gesetzt, daß die obern Platten also gearbeitet worden, daß sie auf allen Bälgen gleiche Schwere haben. Damit aber das aufgelegte Gewicht im Aufziehen des Balges nicht herab hutsche, so werden Leisten vorgeschlagen. Ob aber viel oder wenig Gewicht darauf liegen müsse, das ist durch die Windprobe zu erforschen; denn daran siehet man, ob der Wind die verlangten Grade halte, und ob er in allen Bälgen vollkommen gleich sey. Doch ist es nicht in allen Orgeln gleich; weil nach Beschaffenheit des Pfeifwerks, nach der Größe der Kirchen u. s. f. auch der Wind stärker oder schwächer, folglich das Gewicht schwerer oder leichter gemacht wird. Das übrige davon wird unten folgen: jezo lernen wir nur alle Theile der Orgel einigermaßen kennen.

§. 69.

Die Bälge werden zuweilen in Pedal- und Manualbälge getheilet, ¹⁷⁾ da etliche, wenigstens 2, ihren Wind blos in die Manualladen, andere aber, deren abermals wenigstens 2 seyn müssen, blos in die Pedalladen schicken. Zuweilen geht der Wind zusammen, er kann aber durch einen Zug getheilet werden, wie z. Ex. in Waltershausen. Zuweilen aber gehören alle Bälge für alle Laden. Wenn im ersten Falle das ganze Werk zu spielen ist, oder das Pedal und Manual zugleich; so müssen auch von beyden Gattungen Bälge getreten werden: hier aber thut ein Balg eben die Dienste. Wenigstens zween Bälge müssen seyn, oder auch soviel bey jeder Gattung: denn sonst würde man keinen Wind haben, so lange man sich mit dem Niedertreten des Balges beschäftigt. Es wäre denn, daß man Doppelbälge anbrächte, dergleichen die Schmiede in ihren Werkstätten haben: die aber in großen Orgelwerken nicht Mode, und auch nicht brauchbar sind.

§. 70.

¹⁷⁾ So findet man es hier in Mülhhausen in der Hauptkirche B. M. V. mit 3 und 3.

§. 70.

Die Anzahl der Bälge wird nicht determinirt, sondern das dependirt theils von ihrer Größe, theils von der Größe der Orgeln, und theils von dem Willen des Orgelbauers. Die Alten hatten gar kleine Bälge, daher sie derer desto mehr haben mußten. Prætorius l. c. cap. IX. pag. 103. sagt, daß zu Halberstadt in der von ihm beschriebenen alten Orgel 20, zu Magdeburg aber 24 Bälge wären, gar klein, fast wie unsere heutigen Schmiedebälge, an Größe und Proportion 3' bis 4' lang. Sie wurden auch nicht durch Blen regieret, sondern durch ein solches Mittel, daß man allezeit zu 2 Bälgen eine Person zum Treten gebraucht, und wenn mit dem einen Fuße der eine Balg durch die Schwere des Calkanten niedergetreten, so ist der andere mit dem andern Fuße wieder in die Höhe gezogen worden, daß also zu 24 Bälgen 12 Personen seyn mußten. Oder, wie Werkmeister, der diese Rudera auch gesehen, es erzählet in den Paradoxaldiscursen Kap. 16. p. 83. u. folg. so hat der Calkant müssen auf die Bälge treten, bis sie nieder gewesen, darnach sind auf jedem Balge hölzerne Tritte, wie Schuhe, gemacht gewesen, womit die Bälgetreter sie wieder aufziehen mußten. — — Jetzt aber macht man alles auf eine bessere Art, so, daß ein Calkant genug ist, und wenn der Bälge noch soviel wären; doch hat man nicht eben so viel Bälge nöthig, weil man sie heutiges Tages viel größer macht. Also findet sich im Schloß zu Grünungen ein Werk von 59 Stimmen, und doch hat es nur 4 Bälge, wie Mattheson im Anhang zum 2ten Theil der Niedtischen Handleitung zur Variation des Generalbasses die Disposition anführet: aber Werkmeister, der diese Orgel vor und in der Reparatur beschrieben, zählt der Bälge achte. Sie müssen nach der Zeit größer, und ihrer weniger gemacht worden seyn. Doch finden sich in Erfurt auch wenig Bälge bey ziemlich starken Orgeln. Also sind zum Predigern 3; zum Reglern 5; andere haben derer mehr. z. Ex. zu St. Dominico in Prag sind 12 Bälge; doch sind auch daselbst 71 Stimmen. Eben so viel Bälge sind zu 50 Stimmen im Dom zu Upsal. Zu 54 Stimmen finden sich 16 Bälge, zu St. Marien in Lübeck. S. Matthesons Anhang zum Niedt.

§. 71.

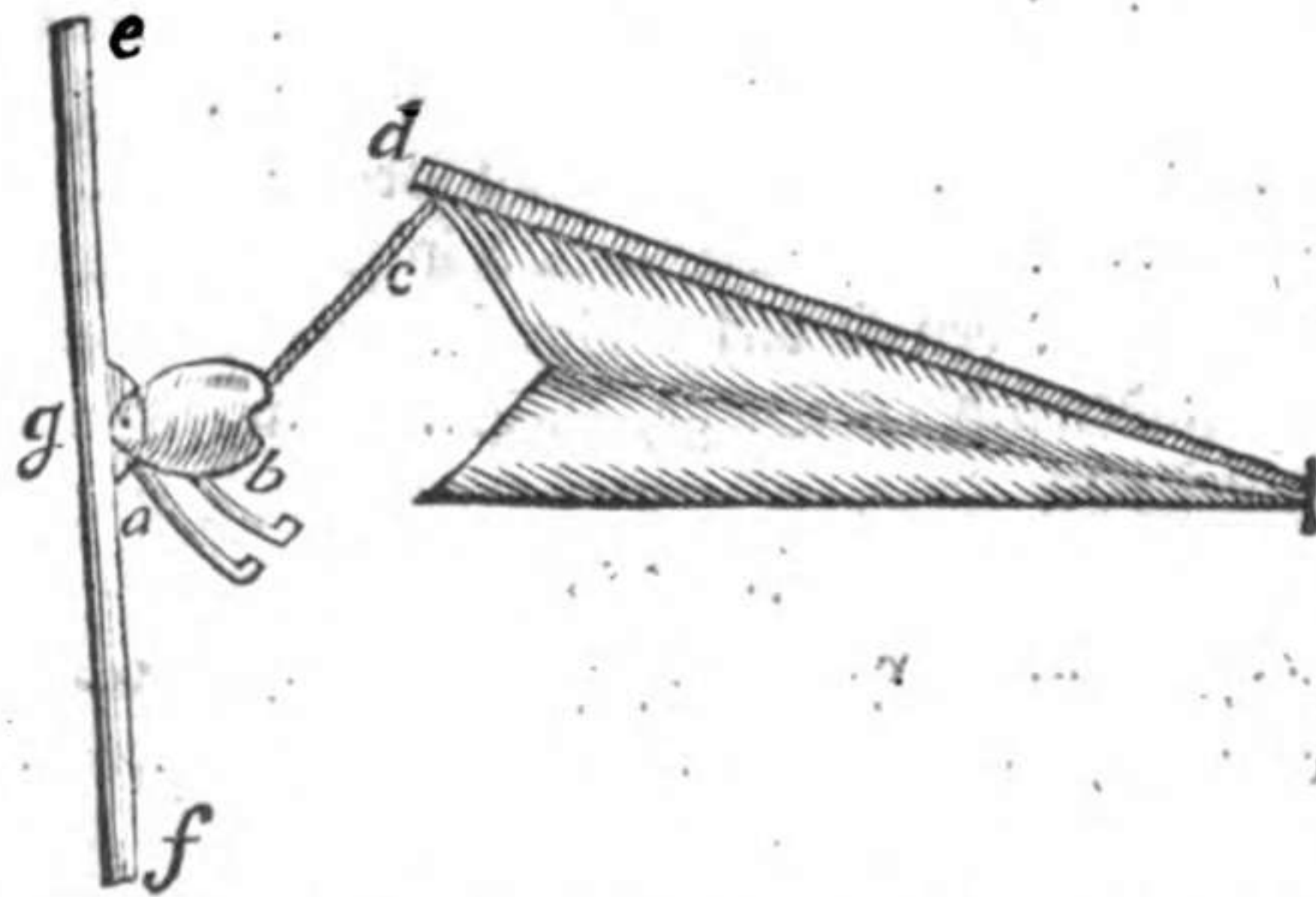
In kleinen Orgeln, wo nicht Raum ist, legt man die Bälge auch wol auf den sogenannten Himmel der Kirche, oder doch so in die Höhe, daß man sie nicht treten kann, sondern mit Stricken ziehen muß. Zuweilen legt man sie in das untere Theil der Orgel; zuweilen hinter dieselbe, und läßt sie aufheben; und daß man sie nicht allzuhoch aufhebe; so werden von einer Falte zur andern Bänder angebracht. Wenn man in kleinen Positivchen gar keinen Raum hat; so macht man auch einen doppelten Balg, da man beständig Wind hat, ob man schon stets den einen Balg drückt oder tritt. Es mag im übrigen ein Balg getreten, gehoben oder gezogen werden; so heißt doch die dazu bestellte Person ein Calkant, welches eigentlich einen Tretenden bedeutet. Etliche nehmen ihn: Sine me potestis nihil facere, d. i. ohne mich könnet ihr nichts thun; welches aber Beer, als einen Mißbrauch

brauch der Worte Christi, im 54 Kap. der musikalischen Discurse mit Recht bestraft. In der Stiftsorgel St. Severi in Erfurt, it. zu St. Wenceslai in Naumburg, findet sich eine andere Art die Bälge zu treten; denn es liegen dieselben auch hoch; doch anstatt der Stricke hat man starke Latten in rimis, mit einem hervorragenden Zahne, darauf man tritt, also:

Oben ist diese Stange an den Calculaturclaven befestiget, und lauft zwischen zwoen Leisten abwärts, wenn auf den Zahn *a* getreten wird. Durch Treppen steigt man in die Höhe; und was die Einbildungskraft der Orgelmacher noch mehr an die Hand giebt. So werden z. Ex. in der Augustusburg zu Weissenfels die drey Bälge, welche 9' lang und $4\frac{1}{2}'$ breit sind, auf eine besondere Art, mit neun eisernen Ketten, auf 3 großen hölzernen Walzen, da von der einen ab: und auf eine andere aufgewunden wird, und mit 3 Rädern gezogen; welches besser zu sehen als zu beschreiben ist. S. Trosts Beschreibung der weissenfelsischen Orgel. S. 16.

§. 72.

Endlich sind auch die Gegengewichte (antipondia) nicht zu vergessen. Hier wollen wir sie nur kennen lernen. Man befestiget hinter dem Balge in gewissen Säulen, oder wie es sich schickt, Stücke Holz oder Stein, oder was sich am besten gebrauchen läßt: dieses muß aber um seine Aze beweglich seyn. Dessen oberer Theil wird durch Stricke an die obere Platte des Balges verbunden, etwann also:



Wenn der Balg niederliegt; so liegt das Gegengewicht auch tiefer, weil dessen natürliche Schwere nach dem centro der Erden drückt. Wird der Balg bis in *d* aufgezo- gen, so wird durch den Strick *c* das Gewicht *b* mit aufgezo- gen, weil es an der Säule *e a f* befestiget ist, und bey *g* sich bewegt. Also hilft es den Balg wieder abwärts ziehen. Das heißt das Gegengewicht. Was davon zu halten, kömmt unten vor. s. Werk- meisters Orgelprobe. Kap. 20. S. 46.

§. 73.

Es folgen die Windkanäle, die den Wind von den Bälgen nach der Orgel führen. Wenn die Bälge mit Winde versehen, so gehen unter der Oeffnung derselben, davon §. 62. gesagt ist, Kanäle weg, und fangen den Wind aus den Bälgen auf; und diese haben die §. 62. beschriebenen Kanalventile in sich. Hernach aber laufen diese Kanäle zusammen in einen großen Kanal, der zuweilen 2 Schuh, auch wol mehr, auch weniger, dick und hoch ist. Oder die Pedalbälge schicken ihren Wind in einen besondern Kanal, die Manualbälge auch. In oder nicht weit vor der Orgel theilen sich diese Kanäle in kleinere Arme, deren einer nach dieser, der andere nach jener Windlade zu gehet. Zuweilen gehen etliche Arme nach einer Lade; doch alle in den Windkasten. Die Kanäle sind viereckigt, von Brettern oder Bohlen gemacht, und wohl verbunden, auch mit Leder überlegt, wo die Fugen sind, und durchaus mit der Masse bestrichen, wovon §. 38. zu lesen, damit ja der Wind sich nicht verschleiche. An dem äussern Hauptkanal wird ein Loch gebohrt, etwa Fingers dick, darein man die Windprobe ¹⁸⁾ steckt, um den Wind, so oft es nöthig, abmessen zu können: doch mag das Loch seyn, wo es will, so muß es, nach den principiis der Mechanik, stets einerley Effect haben. Ausser dem Gebrauch verwahrt man das Loch mit einem Zäpfchen, bis man es braucht.

§. 74.

In den Kanälen liegen zuweilen mancherley Ventile. Denn etliche Orgeln haben ein Hauptventil, wodurch die ganze Orgel, das Pedal und Manual zugleich schweiget, wenn gleich die Bälge getreten, die Register offen, und die palmulae niedergedrückt sind. Dieses Ventil liegt in dem Hauptkanale, und schließt den Wind aus, daß er gar nicht zur Orgel kommen kann. Wo aber die Pedalbälge a part sind, da hat man auch ordentlich zwey Hauptventile, eins für alle Manuale, welches in den Hauptkanal der Manualbälge gelegt wird, und das andere für das Pedal. Zuweilen wird in die besondern Kanäle, die nach jeder Lade gehen, ein Ventil gelegt, daher ein Clavier klingt, das andere aber nicht. Zuweilen hat ein Clavier mehr Ventile als eins; zuweilen sind diese besondern Ventile da, und die vorigen allgemeinen auch, welches desto besser ist. Insgesammt nennet man dieses Sperrventile. Insbesondere bekommen sie auch Namen von den Theilen, welche sie versperren. Z. Er. das Brustventil, Pedalventil u. s. w. In der Görliger Orgel sind 9 Ventile. Als 1) zum Hauptwerke, 2) zum Oberwerke, 3) zur Brust, 4) zum großen Seitenbasse, 5) zum kleinen Seitenbasse, 6) zum Hinteroberbasse, 7) zum Hinterunterbasse, 8) zu beyden Engeln über dem Brustpositive, 9) zu der Calcantenglocke. Dabey noch andere seyn könnten. Die Orgel zu Königsberg, im Löbenicht hat 4 Sperrventile, und 1 Hauptventil, damit alles auf einmal kann abge-

¹⁸⁾ Die Beschreibung der Windprobe hat der Hr. Verfasser bis ins 17. Kap. verspart, allwo sie §. 460. erfolget.

abgeschlossen werden. Sonst haben manche tückische Orgelmacher noch heimliche Ventile in solchen Kanälen, die sie nach der Zeit schelmischer Weise halb zuziehen, ohne daß jemand davon etwas gewahr wird; dadurch entgeht dem Werke der zulängliche Wind, es wird unrein 2c. und scheint ganz verdorben. Dadurch wollen sie die Gemeinden glaubend machen, als sey die Lade nichts nutz, und müsse man eine neue machen, die sie hernach anstatt der noch guten alten hinsetzen, sich ihre Arbeit brav bezahlen lassen, und die vorige Lade wo anders anbringen. Diese Spitzbübereyen sind von ehrlichen Orgelmachern weit entfernt, und wenn der Direktor des Baues beständig bey der Verfertigung und Zusammensetzung der Theile gegenwärtig ist, so kann ein solcher Betrug wol verhütet werden. S. Werkmeisters Organum grüningense rediuuium. §. 71. it. Orgelprobe Kap. 24. S. 59. Die vorigen guten Ventile werden durch Registraturen auf- und zugeschlossen, welche meistens unter den andern Registern ihren Platz nehmen, da an den Manubriis die Stangen, Wellen und andere Theile sind, bis an den Sitz des Ventils, welches alsdann dadurch geöffnet wird.



Das VI. Kapitel.

Von dem Pfeifwerke überhaupt.

Inhalt.

§. 75. Welche Instrumente die ersten gewesen. §. 76. Namen der Pfeifen. §. 77. Theile dieses Kapitels. §. 78. 79. 80. 81. Wörter: Erklärung. §. 82. Proportion der Pfeifen. §. 83. 84. Was F, Fach, Repetiren, Dito, Aufschnitt und Intonation sey. §. 85. Materie der Pfeifen. §. 86. Silber und Gold. §. 87. Eisen, Zinn, Bley. §. 88. Das Gießen der Pfeifen. §. 89. Proportion der Länge und Weite. §. 90. Figur, Loth, und Labium des corporis. §. 91. Der Fuß. §. 92. Der Aufschnitt. §. 93. Die Intonation. §. 94. Deschen und Härte. §. 95. Materie der hölzernen Pfeifen. §. 96. Figur. §. 97. Verwandlung des Kreises ins Quadrat. §. 98. In der Figur vorgestellt. §. 99. Eben das bey den conischen Pfeifen. §. 100. 101. Andere hölzerne Pfeifen. §. 102. 103. Der Fuß und andere Dinge. §. 104. 105. Von dem Scharrwerk. §. 106. 107. 108. Von den gedeckten Pfeifen. §. 109. Allerhand Oefnungen derselben. §. 110. Das Kröpfen der Pfeifen, und die schwellenden Register.

§. 75.

Weil alle Pfeifen einige Affectiones unter sich gemein haben, oder doch einige derselben; so ist nöthig davon zu reden, ehe wir die Register selbst nach der Reihe betrachten. Den Ursprung der Pfeifen leitet man nicht unbillig von den Vögeln her, als welche die Menschen haben singen hören, und daher auf die Erfindung der Pfeifen gefallen sind. Die heil. Schrift führt als den ältesten Künstler in dieser Sache den Jubal an; ob aber die Saiteninstrumente eher erfunden worden, als die Blasinstrumente, daran liegt uns nichts. Diese aber scheinen simpler, und daher leichter zu erfinden; wiewol die

die Menschen *casu fortuito* auf den Klang eines Fadens so wol zuerst fallen können, als auf das Pfeifwerk.

§. 76.

Den Namen der Pfeife anlangend; so sagt man im Niederdeutschen auch Pipe, und ist also Bärpfeife und Bärpipe einerley. So ist's auch bey andern. Die Lateiner haben zwey Wörter, die am meisten bekannt sind: *fistula* und *tibia*. Das erste wollen einige von *φυσάω*, *in*flo, ich blase an, herleiten; das andere heißt ein Schienbein, und ist wol wegen der Aehnlichkeit der Form denen Pfeifen solcher Name beygeleget worden, als die solchen langen Röhren nicht ungleich sind. Etliche machen zwischen *fistula* und *tibia* einen Unterschied, daß das letzte solche Pfeifen andeute, die durch mancherley Löcher ihren Sonum verändern können, z. Ex. die Hautbois, Querflöten u. d. gl.; die *fistulae* aber thäten dieses nicht. Z. Ex. die Pfeifen in der Orgel. Es wird aber von andern dieser Unterschied nicht beobachtet. Das hebräische Wort ist נֶקֶפֶת (*nekeph*) von *perforare*, durchlöchern, weil alle Pfeifen durchlöchert sind. *Σύριγξ*, bedeutet bey den Griechen auch so viel, und mag wol von dem Zischen einer Pfeife herkommen. S. Prætorius *Synt. Mus.* T. I. P. II. Membr. II. c. III. pag. 326. da er de *fistula* handelt; c. IV. pag. 331. und folg. handelt er de *tibia*, als welche er von jener unterscheidet, und sagt, das dieser im Hebräischen חֶלֶק, *hol*, respondire. Apollo, oder Pallas, oder Marsyas, oder Syagnis sollen sie erfunden haben. Kircher in *Musurgia* L. VI. P. III. c. 2. u. folg. nennt aber *fistulas*, wo die mancherley Löcher sind, daher er S. 497. von der *fistula tristoma*, die 3 Löcher hat, handelt, und S. 499. de *fistula hexastoma*, die 6 Löcher bekommt, ic. Die Querpfeife nennet er *tibiam militarem*, die auch viel Löcher hat. Von *fistula* kömmt das bekannte *Sistuliren* her, da einer ein Salsct singt, oder, wie es andere ausdrücken, da einer mit halber Stimme singt. S. Matthesons *Crit. Mus.* Tom. I. pag. 111. not. (g.) Ob die Blasinstrumente den Besanteten, oder diese, jenen vorzuziehen, davon lese man, was Kuhnau im *musikal. Quacksalber* S. 417. und 431. vorträgt.

§. 77.

Wir bekümmern uns um solche Dinge nicht viel, sondern merken nur an, daß die große Mannigfaltigkeit des Pfeifwerks nach und nach aufgekommen, und das noch heut zu Tage viele neue Arten desselben üblich werden. Da aber die Orgeln so alt nicht sind, als andere Instrumente; so ist leicht zu erachten, daß die Orgelmacher von andern Instrumenten Gelegenheit genommen, allerhand Arten der Pfeifen in den Orgeln anzubringen. Und dabey wollen wir iso stehen bleiben, als die wir uns um nichts, als Orgelpfeifen zu bekümmern haben. Doch wollen wir in diesem Kapitel lauter *generalia* abhandeln, welche nach der verschiedenen Art der Pfeifen unter sich selbst unterschieden sind. Daher wir handeln:

- 1.) Von den Eigenschaften, welche allen Pfeifen gemein sind.
- 2.) Von denen, welche bey den metallenen Pfeifen zu beobachten.
- 3.) Von dem, was insonderheit bey den hölzernen Pfeifen vorkömmt.
- 4.) Von den Schnarrwerken.
- 5.) Von den gedeckten Pfeifen.

Denn bey uns sind ordentlich die Pfeifen entweder aus Metall, oder aus Holz: Sie sind weiter entweder Flöt- oder Schnarrwerke: Sie sind endlich entweder offen oder gedeckt.

§. 78.

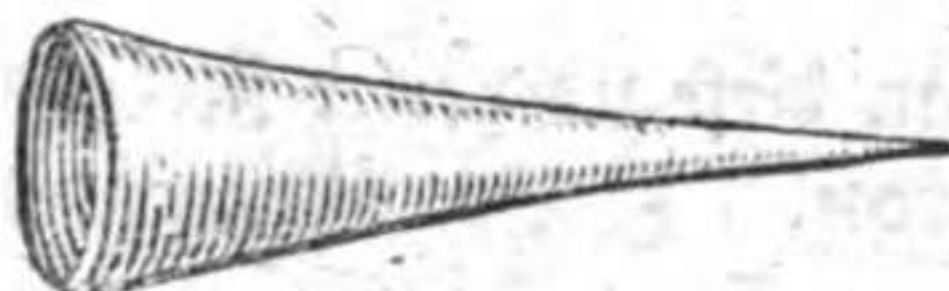
1.) Was das erste anlanget; so sind etliche termini zu erklären, welche in dieser Abhandlung zuweilen vorkommen. Ein Fuß ist von mancherley Art. Die Rheinländischen sind ordentlich $\frac{1}{2}$ Elle groß; und deren werden 16 auf eine Ruthe genommen, zuweilen 15. it. 14. Die Ellen aber selbst sind auch verschiedener Größe. Ein geometrischer Fuß ist größer: Denn die geometrae theilen die Ruthe in 10 Theile, welche sie Füße nennen; müßte also 1 geometrischer Fuß $1\frac{2}{3}$ Rheinländisch halten, das ist fast eine Elle, wenn nemlich die rheinländische Ruthe 16' lang angenommen wird. Hier merke man nur die Zeichen. ($^{\circ}$) bedeutet die Ruthe, als 2° , 2 Ruthen. ($'$) aber die Schuh, oder Fuß, als $2'$ Fuß. Jeder Fuß wird wieder in 10 Theile oder Zolle getheilet, das bedeuten die 2 Striche über einer oder mehrern Zahlen, als $3''$, drey Zoll, it. $12''$, 12 Zoll, $4^{\circ} 5' 7''$, sind 4 Ruthen, 5 Schuhe und 7 Zell. Auf solche Weise werden wir es der Kurze wegen allegiren. Hier behalten wir meistens die Rheinländischen, da ein Daumen mit seiner Breite ohngefehr einen Zoll austrägt: aber wenn die Rechnungen vorkommen; so bedienet man sich der Geometrischen, als welche, wegen der Decimalrechnung, bequemer sind. Sonst bedeutet das Wort Fuß bey der Pfeife den untersten Theil, wo sie angeblasen wird.

§. 79.

Ein Zirkel ist ein runder Kreis, dessen Theile alle gleich weit von einem gemeinen Centro oder Mittelpunkt entfernet sind. Diese Linie um das Centrum heißt die Peripherie, oder der Umkreis. Die längste Distanz eines Punkts vom andern Punkte in der Peripherie, heißt der Diameter, oder Durchmesser, welche Linie allein durch das Centrum gezogen wird. Deren Hälfte, das ist die Linie vom Centro bis zur Peripherie heißt der Semidiameter. Ein Cylinder ist ein solcher Körper der zwar in die Dicke zirkelrund ist, aber nicht in die Höhe; dabey aber durchaus von gleicher Weite ist. 3. Ex.

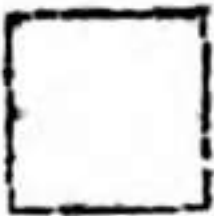
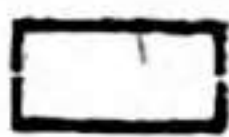



So sind die meisten Pfeifen. Ein Conus ist auch rund: aber dabey spitzig an einem Ende, am andern breit, etwan also:



Wenn oben die Spitze des Coni abgeschnitten ist; so ist es ein Conus truncatus, also:



Wenn alle Winkel und alle Seiten auf diese Art  gleich sind; so ist es ein Quadrat oder Viereck: sind aber die Winkel gleich und die Seiten ungleich; so ist es ein quadratum oblongum, ein länglicht Viereck, z. Ex.  oder .

§. 80.

So misset man die Körper aus, und beschreibt ihre Größe und Form. Aber bey den Orgelpfeifen wird auch der Sonus gemessen. Denn man hat eine Pfeife etwan 8' hoch und in gehöriger Weite angeblasen, und ihrem Sonum observirt: so oft man nun diesen Klang die Höhe oder Tiefe nach, bey einer andern auch antrifft; so oft nennet man es auch 8', wenn gleich nach der veränderten Weite das corpus kürzer oder länger ist, als 8'. Und so auch bey andern. Dieser terminus wird gar oft vorkommen in folgenden Kapiteln: dabey merke man überhaupt, daß man allezeit das Register nach dessen größten Pfeife, oder nach dem großen C benennet, wenn es so weit hinunter gehet. Z. Ex. Principal 4', oder 4 F, it. 4 Fuß. Da ist die größte Pfeife, oder das große C 4 Fuß lang. Gemshorn 8', eben so. Doch verstehet man nicht allemal eine mathematische Höhe, sondern wenn die tiefste Pfeife den achtfüßigen Sonum von sich giebt; so ist es genug: deswegen auch oft dazu gesetzt wird; 4' Ton; 8' Ton; ic. ic. Was aber in der Weite zuweilen fehlet, das wird in der Länge wieder ersetzt, und was in der Länge zu wenig ist, das wird in der Weite wieder beygebracht. Es ist also ein Unterschied unter den Redensarten 4 Fuß, und 4 Fuß Ton. Jene zeigt an, es sey das corpus von solcher Größe, wo nicht in der Länge, doch in der Weite: Diese aber deutet an, es habe die Pfeife zwar einen so tiefen sonum, als eine 4füßige zu haben pfleget, aber deren Körper sey viel kleiner. Und diese Art zu reden kömmt bey gedeckten Registern und Schnarrwerken oft vor. Also heißt das Gedakt 8 F. Ton, da dessen größte Pfeife ohngefehr nur 4' ist: aber durch das Decken bekömmt die Pfeife eine Tiefe wie eine 8füßige. So hat auch der 16füßige Subbaß die größte Pfeife nur 8' groß. Auch hat solchergestalt in Schnarrwerken das 8füßige Regal oft gar kleine Pfeifen, kaum etliche Zolle lang. Also kömmt es auf den sonum an.

§. 81.

Doch hört man diese zweyerley Redensarten oft vermischen; daß man von offenen Pfeifen sagt: Fußton. 3. Ex. Gemshorn 4 Fußton; Quinte 3 Fußton, u. s. w. welches nur mit 4' und 3' 2c. könnte angedeutet werden. Hingegen, da in Gedakten und Schnarrwerken die Körper selten die Höhe haben, die mit dem sono überein kommt, sondern ordinär viel kleiner sind, da pflegt man ordentlich zu sagen: 8 Fußton, 16 Fußton, und s. f. anzuzeigen, der Ton deute zwar ein so großes corpus an: aber wirklich sey es nicht so groß. Doch läßt man das Wort Ton oft weg, und sagt, 3. Ex. Gedakt 8 Fuß, anstatt 8 Fußton, u. s. w. So stehet es gemeinlich auch an den Manubriis der Register. Wer aber die Register weis, ob sie offen, oder gedeckt, oder Schnarrwerke sind, der wird auch sogleich zu beurtheilen wissen, ob die angegebene Größe von dem sono zu verstehen, oder auch zugleich von dem corpore der größten Pfeife des Registers.

§. 82.

Es wird aber der Fuß der Pfeife niemals mit gerechnet; sondern blos der obere Theil vom Aufschnitte an bis an die Höhe. Daher 3. Ex. die Pfeife 1' hoch seyn kann, der Fuß aber ist wol noch eins so groß: denn dessen Größe ist willkürlich. Ferner kann man aus der größten Pfeife auch die Größe der andern in eben dem Register, determiniren. Und zwar so oft man eine Oktave höher gestiegen, so sind die Füße der Pfeife nur die Hälfte zu nehmen. 3. Ex. wenn das untere C₂ 16' ist; so ist das c nur 8', das \bar{c} aber 4', das $\bar{\bar{c}}$ 2', das $\bar{\bar{\bar{c}}}$ 1', das $\bar{\bar{\bar{\bar{c}}}}$ $\frac{1}{2}$ ' 2c. Wenn die Quinte 6' angegeben wird im C, so ist sie bey \bar{c} 3', bey $\bar{\bar{c}}$ $1\frac{1}{2}$ ', bey $\bar{\bar{\bar{c}}}$ $\frac{3}{4}$ ', bey $\bar{\bar{\bar{\bar{c}}}}$ $\frac{3}{8}$ ' 2c. folglich allezeit die Hälfte kleiner. So verhält sichs auch in andern Tönen. 3. Ex. wenn ich weis, daß im 8füßigen Principal die Quarte zum C, oder das F 6' hält; so wird das bloße f 3' halten, das \bar{f} $1\frac{1}{2}$ ', das $\bar{\bar{f}}$ $\frac{3}{4}$ '. Denn daß die Quarte f, nicht aber die Quinte g diese Größe habe, ist aus dem Monochord klar.

§. 83.

Das F oder f, bedeutet also zuweilen so viel als Fuß: aber es wird auch gesetzt für fach; und dies letztere kommt in solchen Registern vor, da auf einem jeden clau mehr als eine Pfeife sich befindet, ob es schon nur ein Register ist. 3. Ex. Mirtur 6 fach, d. i. dies Register hat auf jedem clau sechs Pfeifen: Kauschpfeife 3 fach, d. i. es stehen drey Pfeifen auf jedem clau, folglich ist dies Register 3 fach, so, wie jenes 6 fach war. Wenn also das f bey Registern stehet, die mehrfach zu machen sind; so wird es meistens nicht Fuß, sondern fach bedeuten. Es werden zuweilen diese Register gar klein gemacht, so, daß das große C kaum $1\frac{1}{2}$ ' oder noch kleiner ist. Daher die obern Oktaven so kleine Pfeifen bekommen müßten, daß man sie gar nicht zur Intona-
tion

tion bringen könnte. Z. Ex. in den Mixturen sind etliche Pfeifen im C kaum $\frac{1}{2}'$ lang, daher sie im c nur $\frac{1}{4}'$ halten, im \bar{c} $\frac{1}{8}'$, im $\bar{\bar{c}}$ $\frac{1}{16}'$, im $\bar{\bar{\bar{c}}}$ $\frac{1}{32}'$. Nun theile man doch 1 Fuß in 32 Theile, und nehme einen solchen Theil zum corpore der Pfeifen, wie groß wird es werden? Daher kommt es, daß man die Register repetiren läßt; das heißt, wenn die Pfeifen zu klein werden; so nimmt man die Mensur der vorigen Oktav noch einmal. Z. Ex. es wird ein Scharf durchgeführt bis auf das \bar{c} ; so nimmt man vom \bar{c} bis $\bar{\bar{c}}$ eben die Größen, die von \bar{c} bis $\bar{\bar{c}}$ gebraucht worden. Zuweilen heben die Register beym \bar{c} schon an zu repetiren, und beym $\bar{\bar{c}}$ wieder. Zuweilen wird nur die untere Oktav gearbeitet, und in c bis \bar{c} , it. von \bar{c} bis $\bar{\bar{c}}$, ic. bis hinaus wird allezeit die Mensur der untersten Oktav behalten. Daraus wird man verstehen was es sey, wenn Kap. 7. der repetirenden Zimbel gedacht wird, u. d. gl.

§. 84.

Es wird auch der terminus *dito* gefunden. Z. Ex. zu St. Ansgarii in Bremen stehet: Trommet 16', dito 8', das ist auch eine Trommet, doch in verschiedener Größe. Also bedeutet das Wort *dito* allezeit das vorhergehende Register. Der Ausschnitt der Pfeifen ist, da man zwischen den labiis eine Oefnung macht. Die Intonation ist, da man der Pfeife den gehörigen Klang giebt. Das Silpen ist, wenn die Pfeife sich überbläset. Das Kröpfen der Pfeifen wird §. 110. erklärt. Mehrere Kunstwörter werden im Folgenden hin und wieder vorkommen.

§. 85.

2.) Nun fragt sich: Woraus macht man denn die Pfeifen? Ausser der Orgel kann man fast alles darzu gebrauchen, alle Metalle, als Gold, Silber, Zinn, Bley, Kupfer, Eisen, Erz, Messing, auch andere Dinge, als Glas, Erde, ¹⁹⁾ Stein, Holz, Federn, Hörner, Schalen der Bäume, Papier, ²⁰⁾ ic. Das meiste läßt sich auch in den Orgeln appliciren, nur daß nicht alles Mode ist. Die Federn sind zu klein; die Erde, oder Töpferarbeit, wie auch das Glas, sind zerbrechlich, und übel einzustimmen. Die Schalen der Bäume sind nicht beständig, auch

¹⁹⁾ Hierunter verstehet man den Thon, wie ihn die Töpfer verarbeiten. Die Frankfurter Zeitung vom 1751. No. 144. thaten von einem solchen Werke Erwähnung, welches ein Töpfer zu Mayenburg in der Priegnitz, nahe bey Prißwalk, Namens Weidner, auf eine sehr künstliche Art verfertigt, dessen Pfeifen alle von Thon gemacht worden, und auf welchem so schön, deutlich und rein könne gespielt werden, als auf der besten Orgel von Zinn. Es war ein Werk von 3 Registern.

²⁰⁾ Ein Positiv von 6 Stimmen, dessen Pfeifen von purem Papiere sind, hat ehemals der berühmte Casparini der Aeltere, in die kaiserl. Musikammer zu Wien verfertigt; wie solches Bopberg in der Beschreibung der Görlitzer Orgel berichtet.

auch in solcher Menge und vollkommenen Figur, oder so groß, als man sie benöthiget ist, nicht leicht zu haben; welches letztere auch von den Hörnern der Thiere zu sagen ist. Von Steinen dergleichen viel zu machen, ist sehr mühsam. Es bleibt also ordentlich bey den Metallen und bey dem Holze. ²¹⁾ Messing ist sehr hart zu arbeiten, auch gar theuer; daher es wenig gebraucht wird. Es findet sich aber eine ziemliche Menge desselben in der grüningischen Schloßorgel, da die corpora aller Schnarrwerke von starkem Messing sind, und auf 6 Centner wiegen; welches sehr kostbar ist. S. Werkmeisters Organ. grüning. rediuuum. Doch dauern solche Pfeifen viel länger, als andere, ja sie verderben nimmer. Mehrere Exempel kommen im folg. Kap. vor.

§. 86.

Das Silber ist noch kostbarer, daher man wol zuweilen einzelne Pfeifen von Silber antrifft; nicht leicht aber ganze Orgeln von Silber. ²²⁾ Das Gold ist noch kostbarer, und wird man es desto weniger zu Orgelpfeifen gebrauchen. ²³⁾ Wir bleiben gemeiniglich bey dem Zinn, Bley und Eisen. Vom Holze soll hernach geredet werden.

§. 87.

Das Eisen anlangend; so wird es zu einem breiten und etwas subtilen Bleche geschlagen, welches Blech hernach die ihm gehörige Form bekömmt. Das Zinn ist wegen der Härte etwas schwer zu hobeln; aber es giebt gut Pfeifwerk, sonderlich das englische Zinn; welches aber bey uns wenig gebraucht wird, weil es theuer ist. ²⁴⁾ Wir haben ordentlich das Bergzinn. Weil das Zinn theuer ist, auch sich so gut nicht arbei-

²¹⁾ Man findet zwar bisweilen auch Stimmen von anderer Materie. Denn es meldet Prætorius im 2ten Tomo S. 185. daß zu Büxeburg Offenslöt 4' von Elfenbein; und zu Hessen auf dem Schlosse Kleinprincipal 4' von Elfenbein und Ebenholz anzutreffen sey. S. 92. gedenket Prætorius gar eines Orgelwerks, da die Laden, Pfeifen, Clavier und Blasbälge von Glas oder Alabaster gewesen. In Mantua soll auch eine Orgel von Alabaster stehen. S. Reinholdts einige zur Musik gehörige Gedanken bey Gelegenheit einer neuen Orgel. Dresden, 1736. 4to. S. 23. Anmerk. ddd. Daß von Thon und Papier dergleichen gemacht worden, ist aus der 19. und 20. Anmerk. zu ersehen, und von Silber und Gold werden die zwo folgenden Anmerk. etwas melden. Alles dieses aber ist unter die Seltenheiten zu rechnen.

²²⁾ Im Dom zu Mayland in Italien soll doch eine silberne Orgel stehen, wie solche D. Joh. Melchior Böge in Werkmeisters Parentation anführet. It. zu Friedrichsburg. S. Reinholdt l. c.

²³⁾ Doch gedenket kaum angeführter D. Böge l. c. daß der Kaiser Michael Curopalates zu Constantinopel eine goldene Orgel habe aufrichten lassen. Man sehe auch M. Gottfr. Kretschmars Görlitzer Orgelpredigt. S. 14.

²⁴⁾ In der Görlitzer Orgel soll das englische Zinn zu allen im Gesicht stehenden Registern gebraucht worden seyn, als zum Principal 16', 8', 4', und im großen Principalbasse 32', zum clau F 24', Tromba 8', Jungferneal 4'. S. Borbergs Beschreibung.

arbeiten läßt; so wird meistentheils Bley dazu genommen. Dieses ist wohlfeil, und läßt sich auch am besten arbeiten, biegen, hobeln, 2c. Doch hat es den Fehler, daß es so schön nicht aussiehet, als das Zinn; daß es sehr schwer ist; sonderlich daß es so lange nicht dauret: denn der Salpeter setzet sich gar bald an, besonders an dem Fuße, und durchfrißt das Bley, daß es in etlichen Jahren ganz unbrauchbar wird. Daher man ordinär Zinn darunter menget, damit es besser dauern möge. Diejenigen Pfeisen, die ins Gesicht zu stehen kommen, erhalten ordentlich mehr Zinn, auch wol pur Zinn; dahingegen die Innwendigen aus schlechterer Materie verfertiget werden können. Diese massam aus zusammengeschmolzenen Zinn und Bley nennet man Metall. Es kömmt zwar sonst dies Wort dem Zinn, Bley, Gold, 2c. zu: aber wenn im Orgelbau von Metalle geredet wird; so verstehet man allezeit diese Vermischung. Ob viel oder wenig Zinn dazu gethan werden soll, dependirt von denen die den Orgelbau dirigiren. Man nennet aber dieses die Legirung, it. das Loth, da man z. Ex. sagt: das Pfeiswerk soll 12löthig, 10löthig u. s. w. seyn. D. i. unter 12 Loth Metall ist das 12te Bley, unter 10 Loth ist das 10te Bley, das übrige lauter Zinn. Andere sagen 12löthig sey, wenn 12 Loth Zinn und 1 Loth Bley wären, zusammen 13 Loth, u. s. w. Daher man sich bey Orgelcontracten nicht vergehen darf. (*)

(*) Dies ist undeutlich, und scheint gar unrichtig zu seyn. Der gemeinste Gebrauch ist, daß man durch die genannte Zahl, die Zahl der Lothe des Zinnes bemerkt, und 16 immer für die höchste Zahl der Lothe, welche zur Zusammensetzung gehören, oder gleichsam für das ganze annimmt. Also ist 16löthig Zinn, ganz rein Zinn. 14löthig ist wo 14 Loth Zinn und 2 Loth Bley sind; 10löthig, wenn 10 Loth Zinn und 6 Loth Bley sind. So findet man es in allen etwas umständlichen Dispositionen berühmter Orgelbaumeister z. Ex. eines Trost, Friderici, und anderer mehr, angegeben. Einzelne behaupten daß man ganz reines Zinn nicht zu Orgelpfeisen arbeiten könne. Andere z. Ex. Hr. Joh. Gottlieb Schramm in Berlin, beweisen, daß es, obwol mit mehrerer Mühe und Fleiß, gar wohl gearbeitet werden könne.

§. 88.

Es haben so wol die metallenen als auch die hölzernen Pfeisen zwey Haupttheile, nemlich: das corpus und den Fuß. Die Metallenen werden aus Platten gemacht. (Von den Eisernen oder Blechernen ist §. 87. gedacht worden.) Aber das Zinn und Bley wird durch den Guß zu breiten Platten gebracht. Dieses geschieht auf der Gießlade. Man machet nemlich einen Kasten, so lang und breit, als es die Länge und Breite der Pfeisen erfordert, stellet ihn auf Füße, und thut Sand darein, welcher recht gerade liegen muß, ohne alle Ungleichheiten, und recht horizontal, sonst würde die flüssige Materie nach einem Ende mehr laufen, als nach dem andern, folglich würde das Blat an einem Ende dicker, als an dem andern. Darauf läßt man das im Feuer geschmolzene und wohl gesäuberte Metall laufen, soviel, daß der Kasten oder Lade an allen Orten etwas bedünnt, und zwar in gehöriger Dicke. Wenn die Masse geronnen ist; so thut man sie weg, und gießet mehr. Es insinuiren sich aber zuweilen die Sandkörner in das Metall, und verderben hernach die Hobel; ja etliche verbergen sich gar,

und verursachen hernach einen zitternden Tonum, daß man solche Pfeifen oft gar nicht brauchen kann. Daher andere anstatt des Sandes reine Asche nehmen, wodurch solchem Unheil vorgebogen wird. Casparini hat bey der görlitzer Orgel die Gießlade noch anders gemacht, indem er das Metall auf bloße Leinwand gegossen, welche mit einer von ihm erfundenen Materie bestrichen worden, sonst sie bald würde Schaden genommen haben. Borberg sagt, daß diese Art zu gießen zwar nicht so geschwinde zugehe, als auf dem Sande; doch habe er in einem Tage zu den großen Pedalpfeifen 38 Centner Zinn gießen sehen, ohne daß die Leinwand schadbar worden. Er lobt es, weil die vorgedachten incommoda dadurch vermieden werden, und über dies die Blätter auf beyden Seiten sehr glatt fallen, und haben auf der einen Seite nicht mehr Narben als auf der Leinwand sind, die leicht wegzubringen.

§. 89.


Hernach nimmt man mit dem Hobel alle Ungleichheiten weg, ²⁵⁾ und schneidet die Blätter ab, so lang und breit, als es die Natur eines jeden Registers erfordert. Man darf nur die Länge und Weite der größten Pfeife haben; (wie §. 82. gedacht worden,) so findet man daraus die Proportion aller clavierium in demselben Register. Doch merke man überhaupt, daß die corpora der kleinen Pfeifen in den obern Octaven gemeiniglich etwas weiter gemacht werden, als es die Proportion erfordert; hingegen läßt man es in der Länge fehlen. Dadurch bekommt man eine leichtere Intonation; sie quiksen auch nicht so jämmerlich. Damit die Orgelmacher desto geschwinder arbeiten können; so reißen sie die Proportion aller Pfeifen in einem Register auf ein Brett, nach der Länge so wol, als nach der Breite, und darnach schneiden sie die Pfeifenblätter. Ein solches Brett nennen die Orgelmacher das *Mensurbrett*. Von der Proportion der Breite gegen die Länge der Pfeifen kann man nachlesen *Kircheri Musurg. L. VI. P. III. c. 3. p. 510.* welches wir aber den Orgelmachern überlassen. Ueberhaupt findet man, daß die enge *Mensur* einen anmuthigern Klang verursacht, als die weite: aber die engen Pfeifen sind schwerer zur Intonation zu bringen, und jeder Orgelmacher macht sie nicht gerne. *S. Prætorius Synt. T. II. P. IV. c. II. p. 142.* Wenn die Blätter der kurzen Gießlade

²⁵⁾ Der Hr. Verfasser hat in der *Anleitung zur musikal. Gelahrtheit*, S. 371 u. 529. angemerkt, daß man die gegossenen Platten, ehe man sie hobelt und zuschneidet, durch das Hämmern härter machen könne; jedoch erinnert er auch dabey, daß das Zinn in diesem Falle nicht gar zu spröde seyn dürfe.


²⁶⁾ In der *Anleitung zur musikal. Gelahrtheit*, S. 370. m. schreibt der Hr. Verfasser dieses Umstandes wegen nachfolgende begründete Anmerkung, welche ich hierbey zu wiederholen für dienlich erachte. Sie heißt so: „Die Gießlade muß viel länger seyn, als die längste Pfeife werden soll, und nach der Weite der dicksten Pfeife muß sich die Breite der Lade richten, weil es nicht fein ist, wenn die Körper aus mehr Stücken zusammen geflickt sind.“

lade wegen nicht lang genug werden, löthet man etliche Stücke Platten zusammen; wie: wol es nicht eben zu loben. ²⁶⁾

§. 90.

Hernach giebt man der Platte die ihr zukommende Figur, und zwar werden etliche cylindrisch, etliche aber bekommen eine kegelförmige Figur, doch wie *coni truncati*, welches aus §. 79. deutlich seyn wird. Denn man nimmt hölzerne Walzen, in der Dicke, daß die Blätter sich darum legen lassen, in cylindrischer oder kegelförmiger Figur, und darum windet man die Blätter. (Man hat aber noch andere Figuren der metallenen Körper, die aber Kap. 7. bezubringen sind.) Hernach löthet man die Enden der Blätter zusammen. Dieses wird auf folgende Weise verrichtet: Man nimmt einen eisernen Kolben, macht ihn in Kohlen glüend, und fasset etwas vom Loth, und überziehet die Fuge, wodurch sie verbunden werden. Und damit es besser halten möge, so nimmt man Silberloth. Doch damit durch dasselbe das Pfeifencorpus nicht zugleich zerschmolzen werde; so beschmieret man die beyden Enden des Blats mit rother Menge, welche nach der Löthung wieder kann und soll abgewaschen werden, auf daß es besser anzusehen sey. Zuweilen läßt man diese Farbe dran, sonderlich mitten in der Orgel, da es niemand siehet. Endlich wird das Labium oder Lefze formirt. Man nimmt nemlich einen hölzernen Cylinder; der aber an einem Ende breit geschnitten, also:  und stellet ihn in die Pfeife, und druckt das Blat an, nach einer proportionirten Höhe, nachdem die Pfeife kurz oder lang ist. Dies ist die obere Lefze, oder Labium. Die untere kömmt an den Fuß.

§. 91.

Hernach bekümmert man sich um den Fuß, welcher *conus fistulae* deswegen genennet wird, weil er bey metallenen Flötenwerken allezeit wie ein *conus truncatus* aussiehet, also:  Dessen Blatt wird eben so gegossen, wie der Körper, doch gemeiniglich stärker, daß er die Pfeifen tragen könne. Hernach giebt man dem Blatte die kegelförmige Gestalt, da man es um einen hölzernen *conum* windet, es verlöthet wie das corpus, auch ein labium hinein druckt, wie an jenem. Die Länge ist willkürlich und thut es nichts zum Klange, ob der Fuß 1 Elle, oder $\frac{1}{4}$ Elle lang ist; nachdem man Raum hat, oder Staat damit machen will, nachdem macht man ihn kurz oder lang. Der spitzigste Theil ist so dick, das er in das Loch des Pfeifenstocks gesetzt werden kann: der breiteste Theil aber hat die Breite des Körpers, und dahinein kömmt der Kern zu liegen, welches eine metallene Platte ist, deren Peripherie etwas kleiner ist, als die Circumferenz des Fußes, indem der Kern hineingelegt wird. An der Seite, wo er gegen dem labio des Fußes stehet, wird er gerade geschnitten, daß er dem labio recht parallel stehe; doch ist dessen Schärfe etwas schrade, daß das untere Theil weiter hervor ragt nach dem labio; als das obere, so, daß man zwischen den Kern und

dem labio in dem kleinen Pfeifwerke durchsehen könne: in großen aber kann der Riß größer werden. Der Kern wird etwas stark gemacht, daß ihn die Gewalt des Windes nicht in die Höhe biege; auch wird er rings herum wohl verlöthet. Endlich löthet man auf die vorige Art den Fuß und Körper zusammen, daß die beyden Lefzen auf einander stoßen: zwischen beyden aber liegt der Kern.

§. 92.

Nun folget der Aufschnitt der Pfeife. Denn es muß ein orificium oder Oefnung darein gemacht werden, und das geschiehet an dem obern labio, von welchem man ein Stück abschneidet, so breit als dasselbe ist, und die Höhe richtet sich theils nach der Breite, theils aber nach der Art des Registers. Doch ist die Höhe nie so groß, als die Breite. Je kleiner der Aufschnitt der Höhe nach ist, desto schärfer wird der Klang: aber diese Pfeifen silpen oder überblasen sich gern. In Grobgedachten, oder dergleichen stumpfen Registern wird der Aufschnitt hoch, daher da der Aufschnitt, der Breite nach, den 4ten Theil der Peripherie der Pfeife in sich hält; so ist die Höhe zuweilen der 3te Theil von der Breite des labii, zuweilen der 4te Theil, zuweilen $\frac{2}{3}$; je nachdem das Register es mit sich bringt. S. Kirchers Musurg. L. VI. P. III. C. III.

§. 93.

Nun folgt die Intonation, wodurch bedeutet wird, wenn man die Pfeifen recht zu ihrem Klange bringet. Wenn die Pfeifen enge sind, so ist sie schwerer als sonst. Bisweilen schlagen sie nicht an, da man ihnen hilft durch Biegung der labiorum und des Kerns; zuweilen schlagen sie zu scharf an, da schneidet man sie weiter auf; zuweilen schlagen sie allzustumpf an, da sind sie verschnitten, und ist ihnen nicht zu helfen, man müßte denn ein Stück an das obere labium löthen, und hernach den Aufschnitt ändern: man thut aber besser, wenn man anstatt dieser Flickerey eine neue Pfeife macht. Zuweilen zittern die Pfeifen, und was für Umstände bey der Intonation sich mehr finden.

Man kann etliche Pfeifen, sonderlich die engen so intoniren, daß zwey Töne zugleich gehöret werden, als zuweilen die Oktave, zuweilen die Quinte; das letzte geschieht ordentlicher Weise bey der Quintatön, davon sie auch diesen Namen bekommen. Das metallene Pfeifwerk kann leichter zu einer reinen und schönen Intonation gebracht werden, als das Hölzerne, welches selten so schön klingt, als das Metallene. Doch können etliche Orgelmacher die metallenen Pfeifen so intoniren, daß sie wie Holz klingen, und hingegen die Hölzernen so einrichten, daß sie am Klange einer metallenen Pfeife nicht das geringste nachgeben; welche Kunst an Casparini gelobet wird, welcher 40 Jahr daran studiret. Besiehe die Görlitzer Orgelbeschreibung, da der Invertiatur die meiste Ursach begelegt wird. (*)

(*) Hr. Gottfried Heinrich Trost pflegte bey einigen Registern, absonderlich im Pedale, die von Holz waren, zu diesem Ende dünne zinnerne Blätter auf die hölzerne Kerne zu leimen.

Am meisten siehet man darauf, daß die Pfeife augenblicklich anschlage. Wo die Pfeifen schwer zur Intonation zu bringen, da löthet man zu beyden Seiten der labiorum Härte an, welches länglicht viereckigte metallene Platten sind, in großen Pfeifen zuweilen Daumens breit, und wol noch eins solang, in kleinen Pfeifen aber kleiner. Sie heißen auch alae, Flügel, auch auricolae, Ohrläpplein, und halten den Wind zu beyden Seiten an. Bey der Quintatön, Gedackten und engen Pfeifwerk findet man sie am meisten: zuweilen auch an der Violdigamba, doch wer sie ohne Härter macht, der verdienet mehr Lob; indem dies ein Zeichen ist, daß entweder die Mensur der Pfeifen, oder der Ausschnitt nicht allzurichtig sey.

§. 94.

Man löthet auch Geschen oder Saken an die Körper des Pfeifwerks, daran man dasselbe an eine Leiste oder Brett hangen kann, daß sie nicht umschmeißen. Kann aber das Pfeifwerk in einem Pfeifenbrette stehen; so braucht man dergleichen nicht.

§. 95.

3.) Von den hölzernen Pfeifen. Da fragt sichs erstlich: Was für Holz dazu zu nehmen? Antw. Die Natur eines jeden Holzes giebt uns die Antwort in den Mund. Das Erlenholz vermodert, wenn es nicht in sumpfigten Orten steht; Eben- und Brasilienholz ist hart zu arbeiten, dabey auch sehr kostbar; Eschen- und Ulmen- wie auch Pappelholz ist ebenfalls schwer zu arbeiten. Die Tanne bleibe fein gerade, und ist gut zu arbeiten: aber die Würmer gehen sie bald an. Cedern- und Cypressenholz läßt sich auch gut arbeiten, und ist auch von den Würmern frey; und was in der Physik mehr vom Holze gemeldet wird. Die drey letztern Arten schicken sich gut zum Pfeifwerke; doch muß man das Tannenholz durch die massam (§. 38.) vor den Würmern verwahren. Das Cedern- und Cypressenholz ist beydes hier zu Lande viel zu rar, als daß man große Werke davon aufführen sollte, daher man es selten gebraucht. In der Görlicher Orgel ist die Quintatön 16' und die Onda maris meist von Cypressenholz, sonderlich in den obern clatibus. Es ist auch dieses Holz weder bey kalt- und feuchten Wetter, noch bey warm- und trockenen einiger Veränderung unterworfen. Das Tannenholz, und, welches gleiche Natur hat, das Sichtenholz wird also bey uns gebraucht. Das Eichenholz kann aber auch einige Dienste thun. Auch hat man Stimmen von Ebenholz, Birnbaum, Ahorn und Elsebeern, welche im Folgenden näher werden bekannt gemacht werden.

§. 96.

Das Holz nun schneidet man in Bretter, oder nimmet schon geschnittene Bretter, läßt sie recht dürr werden, welches zuweilen etliche Jahre erfordert, hobelt sie auf beyden Seiten gerade, und füget deren viere nach der Tischlerkunst accurat zusammen, daß es ein viereckigter Kanal werde, nach der Länge und Weite, welche das Register erfordert. Wie breit die Seiten seyn müssen, ist denen bekannt, welche die Weite in

Die Peripherie hält aufs genaueste 8 Schuh, 3 Tertien, 8 Quarten und 4 Quinten. In allen Exempeln bleibt der erste und andere Satz 100 und 314. Der 3te Satz wird der Diameter, so groß er etwann gefunden wird. Dann werden die 2 letzten mit einander multiplicirt, und die Summe durch den ersten dividirt.

Oder anstatt der zwey ersten Sätze nehme man 7 und 22. z. E.

Wie 7 zu 22, so 2' 5'' 6''' zu der Peripherie.

$$\begin{array}{r}
 \overline{) 22} \\
 \underline{512} \\
 \overline{) 512} \\
 \underline{512} \\
 \overline{) 5632} \quad | \quad \begin{array}{l} \text{I} \\ \text{IIII} \\ \text{IIII} \\ \text{IIII} \end{array} \\
 \underline{32} \\
 \overline{) 28} \\
 \underline{40} \\
 \overline{) 35} \\
 \underline{50}
 \end{array}$$

Die Peripherie wird etwas weniges größer, als bey der ersten Operation, so aber nicht merklich ist. Die erste ist accurater.

Nun suche ich durch das Halbiren die halbe Peripherie, und ziehe eine gerade Linie, so lang, als die halbe Peripherie gefunden worden, und den semidiameterum darunter,

	I	II	III	IV	V	
	8	0	3	8	4	
	I	II	III	IIII	IIII	
	4	0	1	9	2	halbe Peripherie nach der ersten Operation.
						semidiameter.

halbe Peripherie.

Zwischen diesen beyden Linien muß eine media proportionalis gefunden werden, die kleiner ist als die große, und größer, als die kleine, und sich verhält zu der kleinen, wie die große sich zu der zu findenden mittlern verhält. Man ziehe eine gerade Linie *a b*, fasse die halbe Peripherie mit dem Zirkel, und trage sie von *a* nach *b*, daß sie sich in *c* endige. Hernach fasse man den semidiameter mit dem Zirkel, und setze ihn auch auf dieselbe Linie von *c* nach *b*, daß er sich in *d* endige. Das Stück der Linie *d a* theile man in 2 gleiche Theile, und ziehe aus der Mitte *e* einen halben Zirkel von *a* nach *d*. Als dann richte man in *c*, wo sich die halbe Peripherie und der semidiameter berühren, eine gerade Linie oder ein Perpendikel auf, nach dem Bogen, daß sie den Bogen schneide in *f*. Diese Linie *c f* bis an den Bogen ist eben die media proportionalis, und die rechte Breite

Breite des Quadrats, oder die innre Breite eines jeden Bretts. Die Figur sehe man Tab. II. fig. 3.

§. 98.

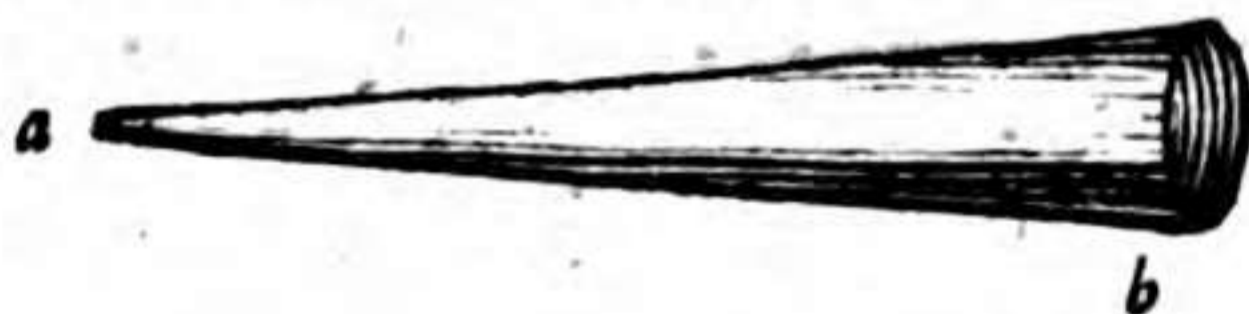
Daß ich alle Proceffe in Perpendicular-Linien ziehen, Abtheilungen machen, und alle solche Kleinigkeiten hersehen sollte, wird niemand verlangen. Ich präsupponire solche Dinge, und zeige das Hauptwerk. Diese Linie $c f$ ist die Seite des Quadrats der Pfeife, wenn alle Seiten derselben gleich lang werden, wie ordinär geschieht. Wollte ich ein Quadrat daraus machen, oder die ganze Seite der Pfeife vorstellen; so kann es leicht geschehen, wenn ich eine gerade Linie ziehe, von solcher Länge als $c f$ ist, und zu beyden Seiten von gleicher Höhe perpendiculara ziehe, auch oben die Linie überreisse. Will ich sehen, ob wol der Inhalt dieses Quadrats dem Inhalte der Rundung der Pfeife gleich sey; so kann aus dem centro des Quadrats der vorige Zirkel beschrieben werden, wie Tab. II. fig. 4.

Da fällt es auch einigermaßen in die Augen, daß die Weite des Quadrats dem Zirkel gleich sey; denn was dem Zirkel entgeht auf einer Seite, das wird durch das andere wieder ersetzt.

Wenn nun ein Orgelmacher die Intonation versteht; so können die meisten Stimmen mit wenigen Kosten von Holz gemacht werden, s. §. 93. Wer aber die nicht zu geben weis, daß der Klang nicht metallent wird, der läßt es billig bleiben, es sey denn, daß die Art des Registers einen solchen hölzernen Klang erfordere.

§. 99.

Wenn aber die metallenen Pfeifen eine konische Figur haben; so gibt es eine doppelte Arbeit. Z. Ex. wenn die 8füßige Spißflöte von Holz zu machen ist, die so aussieheth:



So muß man den Diameter des obern Zirkels a nehmen, daraus den Inhalt derselben Peripherie finden, und daraus ferner das obere Quadrat der hölzernen Pfeife, nach der vorigen Operation. Hernach muß man auch den untern größten Zirkel gleichfalls ins Quadrat bringen, und die Bretter alsdann darnach schneiden, so:



Auf solche Art sucht man die Proportion der größten Pfeifen. Sollte aber das corpus der Pfeife des Raums wegen länglicht viereckigt werden müssen; so kann man dieses Quadrat zum Oblongo machen, nach den principiis der planimetriae. Die Orgelmacher aber geben sich soviel Mühe nicht, sondern sie suchen das Quadrat des Zirkels durch Hülfe der Mechanik, doch auch ziemlich accurat, zu finden. Sie theilen nemlich den dem-

diagramm des Zirkels in acht Theile, werfen einen solchen Theil davon, und nehmen die übrigen sieben Theile für die Breite der Seiten im Quadrat an, daraus sie gar gut ein Quadrat, und hieraus, wo es nöthig, ein oblongum reißen können. Und so würde das vorige Quadrat fast eben so, nach der mechanischen Operation, geworden seyn.

§. 100.

Wie sie dann hingegen aus einer hölzernen Quadratpfeife auf mechanische Art eben so leicht eine runde metallene zu machen wissen, wenn sie die Seite des Quadrats in sieben Theile theilen, und hernach zu der Länge noch ein solches Theilchen thun; denn dasselbe wird der Diameter des zu findenden Zirkels, aus dessen Mitte hernach der Zirkel leichtlich gezogen wird: und sind diese zwei Operationen gegen einander gleichsam eine Probe, ob man richtig procediret habe.

§. 101.

Man findet aber auch hölzerne Pfeifen, die von aussen keine Breite und viereckigte Figur, sondern eine runde, präsentiren. Also stehet in Tondorf, einem erfurtischen Dorfe, der Subbaß von Holz im Gesichte, und zwar in Form einer runden metallenen Pfeife, und ist silberfarbig angestrichen, daß es von fern dem Metall gleich scheint. Allein, es sind die Blätter inwendig doch viereckigt, nur daß die 2 im Gesicht stehenden Ecken abgestoßen sind. Doch habe ich auch hölzerne Pfeifen inwendig rund gesehen, da die Blätter in Form eines Kanals ausgebohret, und hernach zusammen geleimet waren, diese werden der inneren Weite nach, wie die Metallenen gemacht. Die Körper der hölzernen Schnarrwerke werden eben so gemacht. Denn der rechte Unterschied der Flöt- und Schnarrwerke ist im Fuße.

§. 102.

Wenn der Körper richtig ist; so wird er wohl ausgegossen, daß ja kein Wind durchschleiche. s. §. 38. Dies wiederfährt auch den Füßen. Diese Füße werden verschiedentlich gemacht, weil es gleich viel gilt, wenn nur der gehörige Wind zur Pfeife kömmt. Denn man machet entweder dieselben konisch, wie bey den Metallenen, welches sonderlich geschiehet bey dem Pfeiswerke, dergleichen §. 101. ich in Tondorf gesehen habe. Diese Füße sind aber mit dem Körper, oder mit dessen Seitenbrettern von einem Stücke: denn anlöthen kann man sie nicht. Diese Bretter werden unter dem labio spizig gemacht, daß nach Abstoßung der Ecken ein conus heraus kömmt. Oder man endet das corpus der Pfeifen unter dem labio inferiori, und verwahret dasselbe Ende mit einem viereckigten Brett, bohret ein Loch durch dessen Mitte, und steckt eine runde Röhre hinein, deren äußere Spitze auf den Pfeisenstock zu stehen kömmt.

§. 103.

Der Kern ist gemeiniglich von Eichenholz, und hat eine viereckigte Figur, und dessen äußerste Seite bey dem labio stehet von demselben eben so weit ab, als in dem metallenen §. 91. erfordert wird. Die Labia werden über und unter dem Kerne in das

Holz' geschnitten, und daß das untere sonderlich scharf und dauerhaft sey, nimmt man unter dem Kern ein viereckiges Eichenbrett. Von der Intonation ist nichts mehr anzuführen, als was §. 93. gesagt worden.

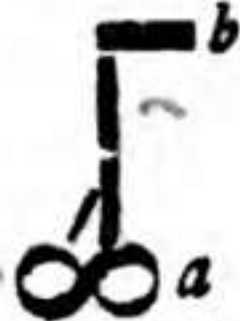
§. 104.

4.) Es folgen die Schnarrwerke oder Narrwerke, wie sie andere nennen, weil sie sich oft verstimmen, und daher dem Organisten viel Mühe und Verdruß machen. (**) Die Körper derselben sind meistens, wie bey dem andern Pfeifwerke, von Zinn, Metall, Messing, Holz oder Blech; daher allhier nichts davon zu sagen. Was aber insbesondere von dem und jenem Register zu sagen seyn mögte, das gehöret zum folgenden Kapitel. Die Füße machen den vornehmsten Unterschied, und der von ihrer Struktur entstehende schnarrende Klang: da in dem Flötwerk dergleichen Zittern oder Schnarren so deutlich nicht vernommen wird. Es kommen hier bey den Füßen vor: der Stiefel, das Mundstück, das Blatt, der Drücker, die Schrauben, die Vorschläge, &c. Der Stiefel ist ein viereckiges oder rundes corpus von beliebiger Höhe, auf allen Seiten von Brett oder Messing gemacht. Unten wird eine Oefnung und darein eine Röhre gemacht, dadurch man den Stiefel auf den Stock setzt. Oben ist er geöfnet, damit das Mundstück hineingesetzt werden kann, daß es durch den Stiefel den Wind empfängt. In den Stiefel kömmt der Kopf zu stehen, welches ein viereckiges oder rundes Holz oder Metall ist, mitten durchbohret, da denn durch dieses Loch eine metallene Röhre, das Mundstück genannt, gesteckt und befestiget wird. Diese hat die Form eines Gänsechnabels, und wird mit Zinn ausgegossen, auch zuweilen mit Leder überzogen, damit es nicht allzusehr knastere oder rasselte; doch in manchen Registern, sonderlich in kleinen, ist dieses nicht. Dieses Mundstück wird bedeckt mit einem messingenen Blatte, in der Breite und Länge des Mundstücks; und in großen Pfeifen zuweilen Daumens breit, aber kaum $\frac{1}{4}$ Gran oder Gerstenkorn dicke; die kleinern Pfeifen bekommen, nach Proportion, kleinere und dünnere. Es siehet dieses Blatt der Zunge nicht ungleich, und wenn der Wind hinein bläset, giebt es sich durch beständiges Zittern bald an das Mundstück, bald von demselben; eben als wenn der Mensch das R mit seiner Zunge stark ausspricht, da dieselbe auch beständig zittert. Deswegen heißen auch die Schnarrwerke *Jooglossa*, vom griechischen *ζῷον* ein Thier, und *γλῶσσα*, die Zunge. S. Kircheri Musurg. L. VI. P. III. C. III. Probl. VIII.

(**) In vielen alten Orgeln Deutschlands, z. Ex. in der St. Catharinenkirch. Orgel in Hamburg, und in andern mehr; und noch in vielen neuen herrlichen Orgeln Frankreichs, sind der Rohrwerke eine ziemlich große Anzahl. Der größte Orgelkammer, und Orgelspieler Deutschlands, und vielleicht Europens, der sel. Kapellmeister Bach, war ein großer Freund davon: der mußte doch wol wissen, was und wie darauf gespielt werden kömme. Ist die Comodität mancher Organisten und mancher Orgelbauer wol Ursach genug, so schöne Stimmen zu verachten, zu schimpfen, und auszumärzen?

§. 105.

Damit aber diese Zunge nicht allzuweit von dem Mundstücke weiche, oder gar heraus falle; so wird für das letzte durch zwischengesteckte Hölzer ein Mittel geschaffet: jenem aber wird vorgebogen durch die Krücke oder Drücker, welcher auch *filum* und *aulozonum* heißt. s. Kircher l. c. Dieser Drücker wird durch den Stock gesteckt, daß er sich schwerlich auf und nieder bewegen läßt, und mitten bey der Zunge wird er krumm

gebogen, also:  damit nicht das Drat, sondern die untere Krümme *a* das Blatt

andrücke. Je weiter der Drücker durch den Hammer (womit auf den Haken *b* geschlagen wird, der ausser dem Stocke zu sehen ist,) unterwärts getrieben wird, desto mehr drückt er das Blatt unten an, und desto weniger und gedränger gehet der Wind durch, und desto höher gehet die Pfeife: Tiefer aber gehet sie, wenn der Drücker auswärts gezogen wird. Bey den Krücken braucht man auch zuweilen mit gutem Effect die Schrauben, dadurch eine solche Krücke auf ein Haar und gar genau vermittelst eines Stimmschlüssels auf; und unterwärts geschraubet wird. Weiter ist auf dem Stocke eine blecherne oder metallene Röhre, darüber wird die Pfeife gesetzt: und damit die Gewalt des Windes die Pfeife nicht in die Höhe treibe; so macht man Schrauben in den Stock, in die Pfeife aber Säckchen oder Schlingen, durch welche die Schraube reicht, und über der Schlinge wird die Mutter angeschraubet, welche von Leder ist, wie oben geschah bey den Abstrakten an dem Clavier, §. 51. Dergleichen kömmt auf einer, auch zuweilen auf 2 Seiten daran. Daß aber nicht der Stock mit der Pfeife heraus falle; so wird er an den Stiefel mit Vorschlägen befestiget, wie oben bey den Spünden geschah, §. 42. Der Stiefel aber wird fest eingeleimet und niemals heraus genommen: denn wenn etwas zu ändern ist; so kann man nur den Stock und Pfeife abheben.

Weiter ist unserm Zwecke nach von den Schnarrwerken nichts zu melden, als daß die Körper derselben zuweilen gar klein sind, und doch einen tiefen Ton von sich geben: das macht aber die Einrichtung der Blätter, und das Andrücken des Drückers. Daher einem solchen Schnarrwerke die Zahl der Füße zwar bengelegt wird: aber der Körper hat sie nicht, sondern man muß es ordentlich von dem Sono verstehen. Doch sagt man absolute oft 3. Ex. Posaune 16 Fuß, und ist doch wol nur 12 Fuß groß. Daher man sagen sollte: 16 Fußton; aber der Gebrauch lehret ein anders.

§. 106.

5.) Alles Pfeiswerk ist entweder offen oder gedeckt. Von jenem ist bisher geredet worden; von dem Gedeckten soll nun noch etwas weniges folgen. Gedeckte Pfeifen sind die, deren oberste Oefnung zugemacht ist, daß der Wind nicht oben heraus kommt, sondern wieder zurück und zum labio heraus gehen muß, daher er eine gedoppelte Reise thut, und also seinen sonum ohngefähr um die Hälfte tiefer hören läßt. Als

wenn

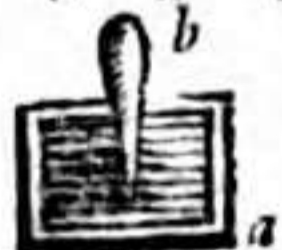
wenn z. Ex. das \bar{c} gedeckt wird; so giebt es den Klang c von sich, eine Oktave tiefer. Es werden daher solche Pfeifen nach dem Klange, nicht aber nach der Länge des Körpers gemessen, und sagt man z. Ex. Quintatön g' , da der Körper doch nur $4'$ ist; solche Pfeifen gehen aber allezeit schwächer; denn da die Luftwirbel von der Decke wieder zurück gestossen werden, und ehe sie wieder in der Pfeife herunter durch das labium zu unserm Ohre kommen; so sind sie sehr geschwächt. Es thut auch etwas dazu, daß die gedeckten Register einen weiten Aufschnitt bekommen, welches den Klang ohne dies stumpf macht, nach §. 92.; denn dadurch wird von dem zwischen dem Kern und untern labio durchdringenden Winde soviel weggeführt, daß er nicht in die Pfeife kömmt. Eben daher werden an die meisten gedeckten Register Härte gemacht, wodurch der allzuhäufig abmarschirende Wind zurückgetrieben wird.

§. 107.

In den metallenen Pfeifen wird das Decken durch den Hut verrichtet. Denn man verfertigt einen Cylinder von beliebiger Höhe, nachdem die Pfeife groß oder klein ist, etwan $2''$, oder $3''$, $4''$, $6''$, 2c. hoch; der Diameter aber wird etwas größer, als der Diameter der Pfeife; denn er muß über die Pfeife just passen, daß er gedränge auf sie gesetzt werden könne. Den Cylinder löthet man zusammen, und bedeckt die eine Oefnung mit einer runden Platte, eben wie die Cylinder von Metall, welche eingelöthet wird. Dies deckt man auf die Pfeife. Wenn man den diametrum zu groß genommen; so muß man den Hut (denn so nennt man den Deckel) mit Leder füttern, daß er just anschliesse. Zieht man ihn aufwärts, so wird die Pfeife gleichsam verlängert, und daher tiefer: drückt man aber den Hut nieder, so wird die Pfeife kürzer, und folglich ihr sonus höher.

§. 108.

In hölzernen Pfeifen macht man einen viereckigten Stöpsel, der in die Pfeife etwas gedränge kann eingesteckt werden. Oder, wenn er zu klein gerathen, umwindet man ihn mit Leder, und steckt ihn in die Pfeife. Daß man aber die Pfeifen tiefer oder höher stimmen könne, oder den Stöpsel heraus ziehen und hinein drücken möge, wird

eine Handhabe an den Stöpsel gemacht, also:  a ist der Stöpsel in der Pfeife; b aber die Handhabe.

§. 109.

Die gedeckten Pfeifen bekommen zuweilen andere Löcher, entweder oben in der Decke, oder am Körper. Denn oben an der Decke macht man oft eine kleine Oefnung, und steckt noch ein kleines Pfeifchen, oder metallenes Röhrchen, hinein, welches nach Proportion der Pfeifen bald lang bald kurz ist. Diese Register nennet man Rohrflöten. Das Pfeifchen in der grössern Pfeife nennet man paraulum, auch achimene. Dieses Pfeifwerk klingt ordinär stärker als das andere gedeckte. Die Größe und Proportion der kleinen Pfeifen wird den Orgelmachern überlassen, s. Kircheri Mulurg. l. c.

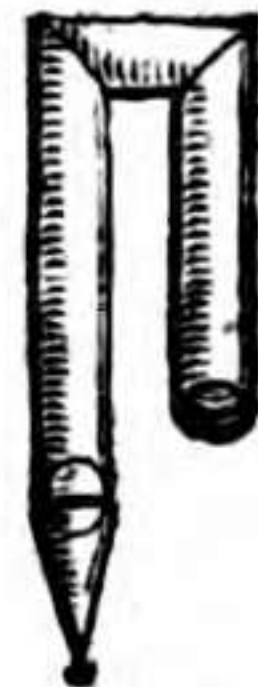
S. 512. Probl. 5. Zuweilen ragt das kleine Pfeifchen durch den Hut der größern Pfeife hervor, zuweilen sieht man aussen nichts, als das runde Löchlein. Die Schnarrwerke, wenn sie gedeckt sind, bekommen zuweilen am Körper kleine Löcher, zumal die kleinen Regale mit den messingenen; die Vox humana, nach gewisser façon gemacht; u. a. m. Dadurch wird der Klang auswärts geführt, da die Schnarrwerke sonst keine labia haben, da der Wind heraus könnte. *Kircherus* nennt die gedeckten Pfeifen *fistulas clausas*, d. i. verschlossene Pfeifen. Daß aber nicht nur in offenen, sondern auch in gedeckten Registern die ganz großen Pfeifen etwas schwach klingen, das macht, weil der Wind durch das viele Anschlagen in einer langen Reise durch so große Körper geschwächt wird: in Schnarrwerken aber ist das nicht.

§. 110.

Manche Pfeifen werden gekröpft. Das muß auch erklärt werden. Man versteht dadurch, wenn die Pfeifen nicht in einer Linie in die Höhe fortgeführt werden, wegen Mangel des Raums, sondern in die Breite, z. Ex. also:



oder auf folgende Art:



Dies thut an sich dem Klange nicht allzubiel Schaden, es ist aber ein Uebelstand. Doch wo der Raum nicht ist, da muß man es wol leiden. Es geschiehet sowol bey metallenen, als auch bey andern Pfeifen. Endlich, damit das Kapitel aus werde, gedenket auch die *Critica Musica Matthesonii* Tom. II. p. 150. der schwellenden Register in der St. Magnuskirche in London, deren Ton immer stärker wird, je länger man aushält: ich weis aber nicht, wie das geschiehet.



Das VII. Kapitel.

Von den Registern überhaupt, und von einem jeden insonderheit.

Inhalt.

§. 111. Dies Kapitel ist nach dem Alphabet gesetzt. §. 112. Die unterschiedlichen Sattungen der Register. §. 113. Alle Register wird man schwerlich hier finden. §. 114. Die Subsidia, deren man sich allhier bedienet hat. §. 115. bis 211. Stehen sie alphabetischer Ordnung, und kann man sie leicht finden. §. 212. Für einen Organisten ist das genug. §. 213. Die Namen aus allerhand Sprachen habe ich nicht alle untersucht.

§. 111.

Für einen Organisten ist dieses Kapitel das nöthigste. Es wird aber darinne blos gemeldet, was jedes Register der Form und Klange nach für andern besonders habe; die gemeinen Eigenschaften aber werden aus dem 6ten Kapitel präsupponirt, sonst dürfte dieses Kapitel allzulang gerathen, welches ohne dies ziemlich weitläufig ist. Da nun der Register eine große Menge ist; so deucht mir am besten zu seyn, wenn deren Namen nach dem Alphabet hierher gesetzt, und erkläret werden; denn auf solche Weise kann man von einem jeden die verlangte Nachricht augenblicklich finden. Ein Register hat zuweilen etliche Namen, daher die Hauptnachricht an einem Orte stehet, auf welchen ich hernach bey den andern verweise. Was den Registern für Namen beygelegt werden. S. §. 36.

§. 112.

Der Unterschied der Register ist aus dem 6ten Kapitel klar, weil das eine diese Natur, Form und Klang hat, das andere aber eine andere. Daher nach eines jeden Invention die Anzahl der Register kann vermehret werden. Ein Register hat zuweilen mehrerley Formen; und haben die Orgelmacher gar verschiedene Principia. Die Namen derselben sind theils Deutsch, theils lateinisch, theils holländisch, 2c. und man hat sie ihnen gegeben vom Klange, Sigur, Größe, 2c. u. s. w. Es ist aber bis dato bey etlichen eine ziemliche Confusion. Z. Ex. das Bordunregister ist bey manchen ein Schnarrwerk, bey andern ein Flötregister, welches nicht seyn sollte.

§. 113.

Alle Register in der Welt wird man hier wol nicht finden: Denn aller Orgeln Dispositionen habe ich weder gelesen, noch selbst gesehen: und die hernach zu erzählenden subsidia geben nicht von allen Instruktion. So werde ich auch nicht alle Arten der Strukturen beybringen können, weil jeder Orgelmacher fast etwas anders hat. Manches
Re:

Registers Name, nicht aber dessen Natur, ist nur bekannt, daher durch die folgenden Zeiten noch viel wird verbessert werden müssen; doch wird man Zeugs genug allhier finden. Den Gebrauch der Register spare ich bis ins 8te Kapitel; die Fehler und Vollkommenheiten jedes Register insbesondere trage ich allhier mit vor.

§. 114.

Die Hilfsmittel, deren ich mich theils bedienet, sind folgende: Prætorii Syntagma thut die besten Dienste, als worinnen nicht nur die Register genennet, sondern deren Struktur, sammt der Proportion jedes Registers gegen das andere, auch deutlich beschrieben ist; ja er hat die größte Pseife von einem jeden im Risse vorgestellt, welches ich hier nicht thue, sondern mich dorthin beziehe; zumal da ich keinen Orgelmacher lehren will. Die Traktation des Prætorii findet sich Tom. II. Part. IV. cap. II. von pag. 124. bis pag. 148. Etliche Register, die er beschreibt, sind fast, oder gänzlich, abgekommen; in alten Orgeln aber trifft man sie zuweilen noch an, daher sie nicht vorbei zu gehen. Etliche Register sind nach der Zeit Mode worden, daher er sie damals noch nicht beschreiben können: denn sein Syntagma ist im Jahre 1618. zu Wolfenbüttel bereits gedruckt worden.²⁷⁾ Viel Register sind auch beschrieben in dem Organogrünungen des Herrn Werkmeisters, und in Borbergs Beschreibung der Görlicher Orgel, wie auch in denen Schriften, die §. 10. u. f. erzählt worden.²⁸⁾ Andere Dispositionen geben seinem zwar den Namen zu erkennen, doch wo die Beschreibung fehlet, hilft es weiter nichts, als daß man, wenn der Weg uns an solche Oerter trägt, Gelegenheit nimmt, solche Register zu hören und zu betrachten. Und gewiß ohne Reisen wird man nicht alles verstehen. Der Klang kommt auf die Empfindung an, und wo diese mangelt, so wird man nicht überzeugt, daß man ein Register kenne.

Nun folgen sie nach dem Alphabet.²⁹⁾

§. 115.

Acuta. s. Mixtur.

* Adler (ein) S. 394.

* Aequal-Principal, ist das Principal 8 Fuß. ibid. 30)

* Ag-

27) Dieß ist nur von dem zweyten Tomo zu verstehen: denn der erste ist 1615. zu Wittenberg, und der dritte 1619. zu Wolfenbüttel, ans Licht getreten.

28) Solchen ist noch beizufügen M. Jo. Baptist Samber, von welchem der Herr Verf. in der Anleitung zur musikal. Gelahrtheit S. 341. Nachricht giebt.

29) Diejenigen Namen, vor welchen ein * stehet, habe aus des Herrn Verf. Anleitung hier zur Ergänzung mit eingerückt, damit in diesem Kapitel nichts fehlen möchte; doch habe ich nicht alles von Wort zu Wort abschreiben und hlerher setzen, sondern nur anzeigen wollen, wo man das in besagter Anleitung hieher gehörige dort finden, und selbst nachschlagen könne, weswegen ich auch die Seite jedesmal dabey angezeiget. Ueberhaupt wird es nicht ohne Nutzen seyn, wenn man das 7te Kap. aus der Anleitung bey diesem 7ten Kapitel stets vor Augen hat.

30) Im 153. Sphe dieses Werks gedenket der Herr Auctor eines Registers, welches Aequal Gemshorn genennet wird, und auch mit zu obiger Rubrik gerechnet werden kann.

- * Agges. ibid.
- * Allerley Vogelgesang. ibid.
- * Alteration. S. 395.

Angelica, von angelus ein **Engel**, angelica uox, die **Engelstimme**, ist muthmaßlich ein lieblich intonirtes Schnarrwerk. ³¹⁾ Ich habe sie niemals gesehen, auch in keiner Orgeldisposition angetroffen: sie soll sich aber in einigen Orgeln, die der Orgelmacher Stumm aus Sulzbach verfertigt, befinden. (s. Anleitung l. c. Anmerk. c.)

- * Angusta. S. 395.
- * Anthropoglossa. ibid.
- * Anzug. ibid.
- * Aperta. ibid.

§. 116.

Apfelregal, ist, wie alle Regale, ein Schnarrwerk. Es wird auch **Knopfreagal** genennet, weil es wie ein Apfel auf dem Stiele, oder wie ein Knopf ausstiehet. Das größte corpus ist etwann 4" hoch, und doch giebt es einen 8füßigen Ton. Es hat eine kleine Röhre, an der Größe wie sein Mundstück, und auf derselben Röhre einen runden hohlen Knopf voller kleinen Löcher, gleich einem Biesem: Knopf gebohret, da der sonus wieder herausgehen muß. Es ist nach Regalart lieblicher und stiller als ein ander Regal. s. Pratorii Syntagm. Tom. II. p. 148. **Köpflinregal** ist davon wohl zu unterscheiden. s. unten §. 163.

§. 117.

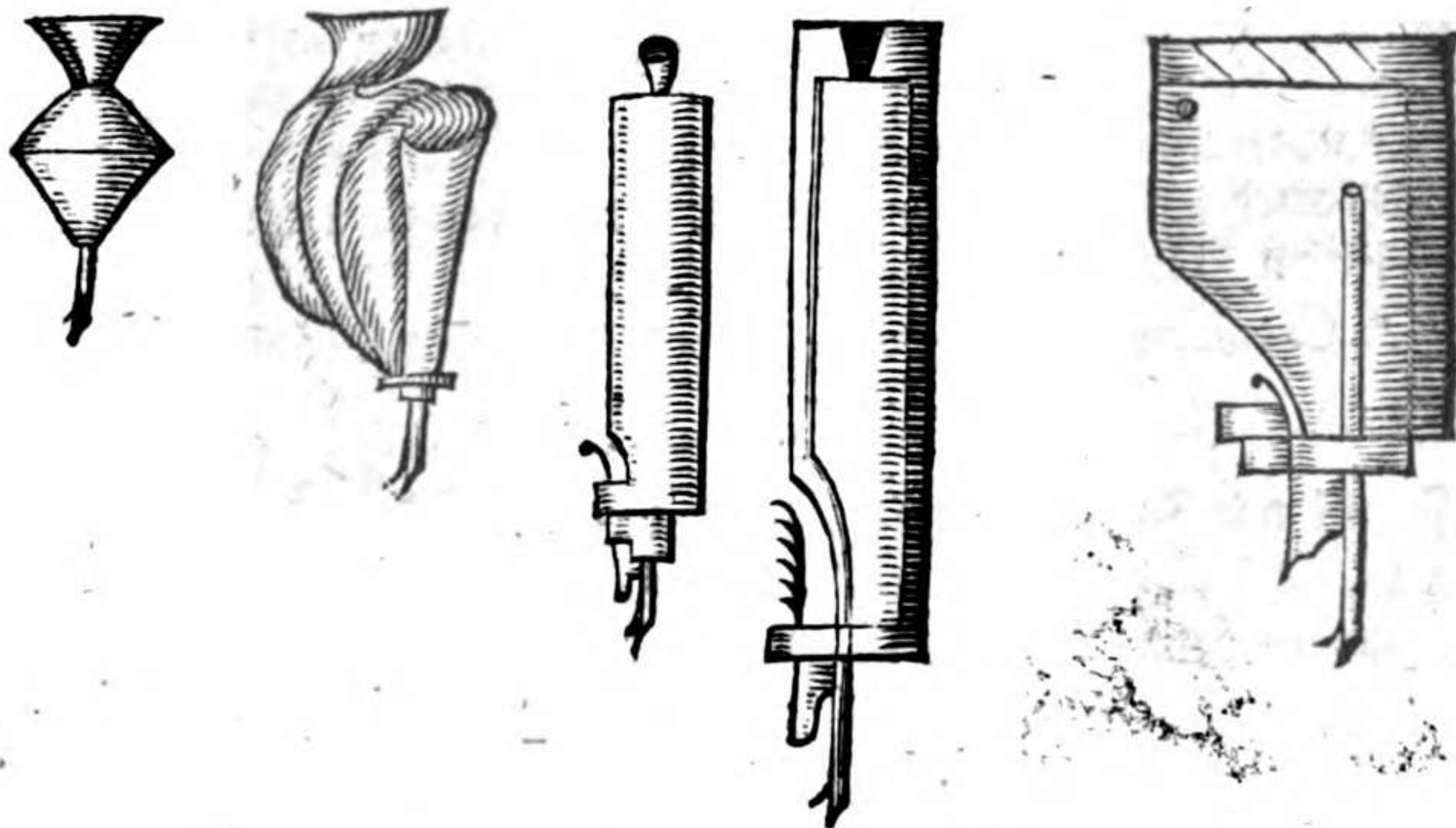
31) Man will sonst die Menschenstimme allezeit durch ein Schnarrwerk in den Orgeln vorstellen: da man aber auch den Engeln gemeiniglich eine Menschenstimme beyzulegen pfleget, und zwar eine Discant- oder Weiberstimme, so annehmlich, als man erdenken kann; so dürfte wol ein solches Schnarrwerk, (wenn es ja dergleichen seyn soll, wie der Herr Verfasser muthmaßet) über 4 Fuß groß dem Klange nach nicht gemacht werden: denn die Menschenstimme, wenn der Tenor oder Bass vorzustellen ist, hält ordentlich 8 Fuß Ton. Die besondere Annehmlichkeit kann sie aus einer besondern Struktur des Körpers, des labii, des Mundstücks, u. s. w. bekommen, etwann wie die Stimme eines Menschen. Ob es aber eben nöthig sey, die Engel als Weiber und Diskantisten vorzustellen, weis ich nicht. Denn es hat von uns keiner einen Engel reden oder singen hören, daß man daraus die Beschaffenheit einer solchen Stimme hätte beurtheilen können. Und eigentlich kann ihr Klang dem unsern nicht gleichen, weil sie als Geister ihre Gedanken einander auf eine viel subtilere Art, als durch die groben Luftwirbel, offenbaren können. Wenn aber in der Bibel die Engel mit den Menschen reden, so geschiehet es in angenommenen menschlichen Körpern. Man liest aber an keinem Orte in der Bibel, daß sich die Engel in der unvollkommenen Statur eines Knaben, oder in der Gestalt einer Weibespersion, präsentiret; wohl aber liest man, daß sie als vollkommene Mannspersonen sind gesehen worden. Wenn nun ihre angenommene Statur, Natur &c. männlich ist, und folglich auch ihre organa, mit welchen das reden und singen verrichtet wird, männlich sind: warum sollte man ihnen nicht auch eine vollkommene, und einem Manne wohlauftehende Stimme beylegen, etwann den Tenor oder Bass? Dergleichen gar vernünftige Vorstellung von dieser Sache thut der Herr v. Mattheson in Critica mus. Tom. II. p. 319. Und solchergestalt hätte man keiner besondern angelicae nöthig; sondern die **Menschenstimme** wäre auch zugleich die **Engelstimme**.

§. 117.

Assat 2'. Diesen Namen führet ein Register zu Hildesheim, wie Pratorius l. c. S. 199. in der Disposition von Hildesheim beybringt. Was daraus zu machen weis ich nicht. Weil Pratorius es aber nicht beschreibt, so halte ich dafür, es sey verdruckt, oder an der Orgel verschrieben, und soll vielleicht Nassat heissen, wovon unten §. 169. zu reden. Zwar scheint 2' sich nicht dazu zu reimen: doch hat man unten in dem kaum angeführten §. 169. dergleichen mehr. Assat 1½' hat er S. 194. auch.

§. 118.

Bärpipe, oder Bärpfeife; Pipe und Pfeife ist einerley. Man schreibt auch Bähr= Baar, it. Behrpfeife. Es ist ein Schnarrwerk, welches auf mancherley Art gemacht wird, daß man dem Brummen des Bären am nächsten kommen möge. Man findet sie gemeiniglich 16' auch 8' Ton; denn wollte man sie kleiner arbeiten, so würden sie ihren Namen verliehren. Sie klingen ganz in sich, und respondiren dem stillen Brummen des Bären mit einer brummenden Intonation. Sie haben zwar keine hohe Körper, aber dagegen sind sie ziemlich weit, und als zwey zusammen gestürzte Trichter, wenn sie NB. von Metall oder Blech gearbeitet sind: von Holz aber werden sie etwas anders gearbeitet. Sie können auf mancherley Art verfertiget werden: ihre Eigenschaft aber ist, daß sie unten enge, und alsobald gerade in die Weite ausgestreckt werden müssen. Pratorius l. c. hat auf der 38. Tabelle fünferley Figuren von diesem Register mitgetheilet, welche ich dem Leser zu Gefallen hierher setzen will. z. E.



Welche Art dem Bären am nächsten kömmt, die muß ein Orgelmacher erwählen. Dies Orgelregister bekommt man nicht oft zu sehen. Es wird z. Ex. angetroffen in der grossen Orgel zu St. Nicolai in Hamburg; in der Orgel zu St. Jacobi daselbst; in der

St. Catharinen Orgel daselbst; in der Orgel zu St. Petri daselbst; in der Doms-
Orgel eben daselbst. Zu St. Marien in Lübeck, wie auch zu St. Petri und zu
U. L. Fr. daselbst. Zu St. Johannis und St. Lamberti in Lüneburg. In allen
diesen Orten ist sie 8 Fußton. Werkmeister sagt in Organo Gruningensi rediv.
§. 46. daß zu Prätorii Zeiten die Bärpfeifen oder Krumhörner wären Vox huma-
na genennet worden. (Mehr s. in der Anleitung S. 396. Anmerk. h)

§. 119.

Balgglocke, s. §. 125. bey Calcant.

Balgregister. Also benenne ich das Register welches nach den Bälgen gehet,
und dieselben alle zugleich los läßt, auch wieder verschleußt, daß der Calcant nicht mehr
treten kann. Daß dies möglich sey, zeigt der Effect, weil Prätorius S. 185. in
seinen Dispositionen meldet, daß dergleichen sich in Bückeburgt befinde. Sonst habe
ich keins gesehen, auch nichts davon gehört.

§. 120.

Barem. Ist ein Gedakt: sonderlich aber bekommen die still intonirten 8' und
16' diesen Namen. Stillgedakt 8' hat gleiche Bedeutung. Das Musicirgedakt
in der Stadtorgel in Jena heißt Barem. S. Prätorius Tom. II. p. 164. Desglei-
chen ist Barem 16 Fuß zu Eisenach in der Hoforgel, wo Stillgedakt 8' in eben dem
Clavire stehet.

Baß. Absolute wird zwar nicht ein Register so heißen; aber bey andern wird es
oft gefunden, als Subbaß, Posaumbaß, 2c. sonderlich im Pedale, da man alles
Bässe nennen kann, wenn die Pfeifen schon noch so klein sind, als: Bauerflötenbaß,
dessen größtes Körperchen kaum 1' oder 1½' groß ist; Mixturbaß, Dertelymbaß, 2c.
Wenn Flötedouce 4' im Manual steht, und auch von eben der Größe im Pedal; so
heißt sie in diesem Flötedoucenbaß, 2c.

Basse de Cromorne, s. in Cromorne und in Fagotto.

§. 121.

Basson ist mit Fagott einerley, daher davon bey Fagott zu reden ist.

Bassanelli sind Schnarrwerke, welche Werkmeister in Organo grüning. §. 46.
unter die fast unbekannt gewordenen Stimmen zählet. Prätorius beschreibt sie im
zweyten Tomo S. 41.

* Bassune und Bassune. Anleit. S. 397.

* Basse contre. S. Contrabaß.

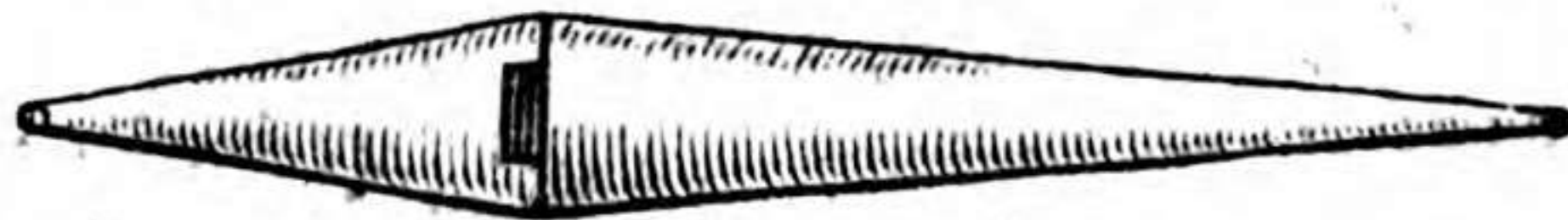
Bäuerlein, Bäuerlin, Bauerflöt, ist alles einerley. Bauerflötbaß heißt das
Register, wenn es im Pedale stehet. Etliche schreiben Paurlin, s. Prätor. l. c.
S. 140.

S. 140. Es ist weiter nichts, als ein Gedakt, oder Rohrflöt; doch gar klein, etwan 1' oder 1½' oder 2' groß: läßt sich aber wohl hören. Zu Bernau in der Mark ist Baurpfeif, oder Blockflöt; sonst aber sind diese Stimmen divers. S. den Pratorius S. 177. Ebenderselbe hat auch S. 200. in der Disposition der Orgel im Kloster zu Riddageshausen angeführt Nachthorn oder Baurbäßlein 2' oder 1'. Die Bauerflöt heißt beym Werkmeister S. 55. der Orgelprobe auch fistula rurestris, it. Feldflöt, welche letztere nach S. 142. sonst was besonders ist. S. a. Samber S. 153. Sie wird meistens im Pedal angetrossen. S. Nields zweyten Theil, nach der Matthesonischen Ausgabe, hin; und wieder, und Prator. S. 140. und 141. In der Reglerkirche zu Erfurt ist sie 1'; zu Colberg in der heil. Geistkirche ebenfalls; zu Königsberg im Kneiphof oder Dom ist sie 1½', daselbst heißt sie Baurpfeife, und ist also eine Quinte. In der Pfarrkirche zu Danzig, it. zu St. Marien in Lübeck, auch in der Altstädter Orgel in Königsberg trifft man sie 2' an. Die besten Bauerflöten werden gemacht von den Rohrflöten; da man Rohrflöt 1' dazu nimmt. S. Prator. l. c. S. 141. 2fach soll sie zu Görlitz seyn: es soll aber wol 2 Fuß heißen, oder ist verdoppelt, um ihr eine rechte Stärke zu geben. Pratorius gedenkt S. 126. in der Tabelle auch eines Bauerrohrflötenbasses, oder Rohrschell 1', da der Deckel ein paraulum oder Röhrchen hat.

§. 122.

Behrpipe, }
 Beerpfeife, ic. } S. §. 118. bey Bärpipe.

Blockflöt. Was Flöten überhaupt sind, wird in §. 144. und folg. erklärt. Wie sie ausser der Orgel aussiehet, kann man im Pratorio finden. Es wäre zwar gut, wenn man hier die Aehnlichkeit zeigen könnte: allein, weil es zu weitläufig ist; so betrachten wir sie, wie alle Register, nur in der Orgel. Blockpfeife, Blockpipe. Plockpfeife, ist eben so viel; it. Plochflöt. Es ist dabey einige Uneinigkeit. Denn etliche nennen das Gemshorn also: aber das ist nicht recht. S. Pratorius l. c. S. 135. welcher sagt, daß die Spizflöten 4' des Klanges halber Plockflöten genennet werden könnten: denn so klingen sie wie die Plockpfeifen. Dabey lese man, was eben daselbst von den Spizflöten oder Gemshörnern gesagt wird. „Diese, sagt er, macht ein verständiger Meister nicht kleiner, als 2'. Etliche haben andere Plockflöten, fast auf Querflöten Art, also, daß das corpus noch eins so lang wird, als sonst die rechte Mensur es mit sich bringt, ohnzugedeckt; daher sich dieselbe in die Oktave überblasen muß.“ Die Spizflöten hat Pratorius im Risse auf der 37. Tabelle also vorgestellt:



Ich habe dies Register angetrossen in Lübeck zu St. Marien 8'; zu St. Petri und im Dom

Dom 4'; in Hamburg zu St. Jacobi, und in Bremen zu St. Stephan 4'. In Buxtehude steht es auch 4' von Holz. Zu St. Marien in Danzig heißt dies Register Spillpfeif oder Blockflöt, und ist 8'. S. Prätor. l. c. S. 163. Zu Bernau in der Markt steht Baurpfeife oder Blockflöte. Im Löbenicht zu Königsberg ist's 4'. Außer diesen Orten trift man es noch an in Prag zu St. Dominico; in Rudelstadt; zu St. Cosmi in Stade: meistens 2'. Es steht auch zu Predigern in Erfurt.

Die Blockflöt heißt auch *Tibia vulgaris*, d. i. gemeine Pfeife. In der Disposition von der Orgel zu St. Petri in Lübeck führt Prätorius auch an Blockflöten: Baß 16'. l. c. S. 165.

Voß. S. Tremulant.

§. 123.

Bombarda, ist fast wie die Sordunen, und ein Schnarrwerk, doch daß die Auslassung des Resonanzes durch die Löcherchen geändert wird. Auch will es größere Mundstücken und größere Zungen haben, als die Sordunen, daher sich auch lauterer hören läßt. Geht besser im Pedal als Manual, und ist 16' oder 8', s. Prätorius l. c. S. 147. und 127. in der Tabelle. Man findet auch geschrieben Bombarda, Pombart, Bombart, Bombardo und Bombardone. Der Name ist von bombo, das Summen oder Brummen. *Bombyces* oder *Bombi* bedeutet eben das. Eigentlich ist es der Baß zu der Hautbois oder Schalmey. Außer der Orgel sind sie nicht mehr Mode, s. Matthesons Orchestre I. P. III. c. III. §. 9. p. 269. it. musikal. Trichter Kap. 10; doch in der Orgel brummen sie, wie eine Posaune, und dringen besser durch, als die Bassons. In der Görlitzer Orgel steht es 16' und zu St. Wenzeslai in Naumburg 8'. Pommer oder Bommer ist vielmals eben das. Aber in der kaum angeführten Görlitzer Orgel ist ein Gedaktpommer 4', von welcher Stimme Vorberg in der Beschreibung derselben sagt, sie sey eine starke Quintatön, folglich kann daselbst kein Schnarrwerk verstanden werden. Die Figur suche man bey Prätorio l. c. (**)

(**) In Frankreich wird unter *Bombarde* allezeit die 16füßige Trompete verstanden.

§. 124.

Bordun, ist ein ziemlich gemein Register, und nichts anders als ein großes Gedakt, sonderlich 16': denn die langen Gedakte nennen die Niederländer Bordun, wenn sie zumal enger Mensur sind. s. Prätorius S. 139. l. c. Daher ist im Dom zu Lübeck Bordun oder Gedakt 16'. Von gleicher Größe steht es im Manual zu Hasleben, und in der Stadtkirche zu Jena; it. in Erfurt zu Augustinern ebenfalls 16'. Samber nennt es auch einigemal, z. Er. S. 154. von gutem Zinn, S. 151; und S. 150. wird es noch einmal angeführt 16' offen. Er schreibt aber jedesmal Portonen. Man findet es auch geschrieben z. Er. *Perduna*, wie Biermann S. 1. thut; denn daselbst liest man *Perduna* 16', und S. 11. groß *Perduna* 32. In der Orgel

Orgel zu St. Petri in Lübeck giebt Pratorius S. 165. Borduna 24' im Manual an: aber das ist wol ein Druckfehler. Denn ein so groß Gedakt schießt sich nicht ins Manual, und es müßte auch nur bis F gehen. Borduna wird es auch eben daselbst in der Kirche zu U. L. Fr. geschrieben. Burdo zu Cambery ist vielleicht gleich viel, weil sonst kein Gedakt daselbst ist. Und ich glaube, daß Burdo mit der lateinischen Endung soviel seyn soll; als bey den Franzosen Bourdon, welches von Burden herzuleiten, ³²⁾ so bey den Niedersachsen bedeutet crepitum emittere einen fahren lassen. s. u. Bourdon heißt daher eine Hummel oder Wespe, die ein groß Geräusch macht, und an einer Orgel bedeutet es die größten hölzernen Pfeifen, die am meisten brummen; s. Frischens Dictionaire, welche generale Beschreibung mit der unsrigen überein kömmt. Hernach wird das Wort Burdo auch von andern tief brummenden Instrumenten genommen. Also heißen z. E. die zwo tiefsten Saiten auf der Bettelmannsleyer, die nicht verändert werden, sondern den Bass in einem Sono mit brummen, Burdonnes. v. de Chales Tom. III. de Musica prop. 34; und die brummenden Hörner oder Pfeifen am Pohluischen Boocke, heißen daselbst, prop. 37. auch Burdonnes. Von unserm vorhabenden Register ist nun noch anzuführen, daß es im vollen Werke bessere Dienste thut, als die Quintaton, indem es im Laufen geschwinder anspringt, welches ich besonders vom Manual verstehe. Im Pedal findet sich dies Register z. Ex. in der Görlitzer Orgel, da es heißt Bordin-Subbass, weil es eben die Größe hat, wie der Subbass, und also dessen Stelle wol vertreten kann. Es ist von Sordin wohl zu unterscheiden: denn Sordin ist ein Schnarrwerk, daher beyde a part in einem Clavier in einerley Größe gefunden werden, z. Ex. zu Colberg in der Heiligengeistkirche. Oft aber wird es mit Sordin auch verwechselt, und für eine Schnarrstimme gehalten. Z. Ex. Niedt im zweyten Theile seiner Handleitung Kap. 10. S. 114. sagt: „Sordin, aliis Bordin, eine Schnarrstimme, von 16 und 8 Fuß: ton, auf Regalenart.“ Allein es ist dies bey uns nicht üblich. Man macht dies Register meistens von Holz, mit einer engern Mensur als der Subbass hat.

Börze. Es hat Pratorius l. c. S. 168. in der Stralsunder Orgel ein Schnarrwerk angemerkt, mit engen Körpern gleich aus, dabey steht L. B. Börze. Was daraus zu machen, weis ich nicht: soll die Stimme diesen Namen haben; weis ich abermal nicht, was das für ein Wort sey, und was es bedeute.

§. 125.

Bourdon, s. Bordin.

Brummborn, s. Krummborn.

Buccina, s. Posaune.

Burdo, s. Bordin.

R 3

Cal-

³²⁾ Mit dieser Ableitung ist der Herr von Mattheson nicht zufrieden, wie aus dessen vollkommenen Kapellmeister zu ersehen S. 464. Anmerk. **)

Calcant, ist zwar bisweilen ein besonderes manubrium, aber eigentlich kein Register. Es ist nur, durch einen Zug ein Glöcklein anzuläuten, dadurch der Calcant erweckt und zum Treten angemahnet wird. Es heißt auch Calcantenglöcklein. Es kann durch das manubrium geschehen, zuweilen aber ist unter dem manubrio ein besonderer Draht, oder dergleichen, zu sehen, womit dem Calcanten das Zeichen gegeben wird. Ein anders ist das Balgregister, davon oben S. 119. Aber Balgglocke S. 293. ist im Dom zu Erfurt eben das.

Carillon oder Campanett Glockenspiel. s. S. 155.

Chalmouii 8', war ehedessen zu Merseburg im Schlosse zu finden, S. 309. Es scheint so viel zu seyn, als chalemie bey den Franzosen, d. i. die Schallmey. Doch gewiß weis ich es nicht. **Chalumeau** ist bey den Franzosen auch so viel, als chalemie. An dessen Stelle steht iho in Merseburg **Salicet**. (**)

(**) In den meisten Silbermannischen Orgeln heißt ein 8füßiges Rohrwerk **Chalumeau**.

Choral. s. Anleit. S. 400.

Choralbasset 1' zu Kindelbrück. s. unten S. 306.

Choral = Prästant 4' durchs halbe Clavier zu Lambspring, wird von Biermann l. c. S. 10. angeführt.

Chormasß ist kein besonder Register, sondern zeigt nur die Größe der Stimme an, welche dabey genennet wird. 3. Ex. **Chormasßprincipal** in der (zu Prätorii Zeiten) neuen Orgel zu Breslau, d. i. 8'; it. **Gedaektflöt Chormasß**, d. i. 8'; **offen Chormasß**, d. i. **Oktave** 8'; **Quinta de Tono** (mußte wol a tono heißen, denn ich halte dafür, daß es die Quintaton sey.) **Chormasß**, d. i. die Quint über 8', so viel ich muthmaßen kann. **Mixtur Chormasß**, da wird 8' dabey seyn, u. s. w. **Unterchormasß** hingegen ist 16', 3. Ex. eben daselbst, wo alle das Zeug vorkömmt, nemlich zu Breslau, da ist **Gedaektflöt unter Chormasß**, d. i. 16'; **Dulcian unter Chormasß**, d. i. 16'; **Unterchorbasß**, d. i. **Principal oder Oktave** 16'; **Posaunenunterchorbasß**, d. i. 16'; **Posaunenchormasßbasß**, d. i. 8'; **Trompetenbasß Chormasß**, d. i. 8'; **Unterchormasßbasß**, d. i. **Basß** 16'. Ja es ist daselbst **Grobmixtur Unterchormasß**, da muß 16' dabey seyn, wiewol es fast nicht glaublich; doch sagt Prätorius ausdrücklich daselbst; **Unterchormasß** ist 16'; **Chormasß** ist 8'; **Oktave** aber 4'. **Chormasß** wird etwan deswegen 8' seyn, weil eines Menschen Stimme die Tiefe hat: oder weil die Orgeln ordentlich, vom Principal an zu rechnen, diese Tiefe haben.

Chormorne, *Balle de chormorne*, soll so viel seyn als *Fagotto*. s. unten in F. it. **Anleitung** S. 401.

Cylinderquint. s. **Cylinder**.

Cimbel. s. **Cymbel**.

Clairon. s. **Anleitung**, S. 401. imgleichen unten in T. bey **Trompete**.

Clarino. s. **Trompete**, it. **Anleit.** ibid.

Conus, coni, d. i. **Spitzflöten**, s. in S.

§. 126.

Contrabaß, ist ein Gedackt Pedalregister, und heißt der 32füßige Subbaß ordentlich also; heißt auch **Großsubbaß**; auch der **Untersatz**, vor sich klingt er nicht wohl, und sind dessen große Pfeifen fast, als wenn ein Wind geht. Aber beim Spielen anderer Register spürt man ihn gar eben, und giebt eine besondere Gravität. Je weiter dessen Mensur ist, wie aller Gedakten, desto pompichter und völliger klingt er; braucht aber viel Wind. Ordentlich wird er von Holz gemacht. Wir finden ihn in Jena in der Stadtkirche, und in Mühlhausen in der Kirche St. Blasii, wo er **Untersatz 32'** heißt. In der Görlitzer Orgel ist der **Contrabaß** offen 16' von Holz; doch dergleichen nennt man lieber eine Oktave, wenn das **Principal 32'** ist. Hier aber ist die Oktave 16' auch dabei, muß also der **Contrabaß** des Holzes wegen einen besondern Klang haben, da die Oktave von Metall ist. Das übrige siehe unten §. 150.

§. 127.

Contraposaune, s. §. 176.

Copendoff 2 und 3 ist im Kneiphof (oder Dom) zu Königsberg. Ich weis eigentlich daraus nichts zu schließen; doch mutmaßte ich, es sey eben das, was andere das **Koppel** nennen, wenn dadurch ein Register verstanden wird, das aus doppelten Pfeifen besteht, sonderlich **Kauschpfeife**. s. §. 128.

Coppeldone (**Koppeldone**) ist soviel, als **Oktave**. s. unten in **Oktave**.

Coppel, oder **Koppel**. Dieß Wort bedeutet zuweilen den Zug, dadurch die **Manualclaviere** mit einander verbunden werden, daß durch eines Spielung auch das andere bewegt wird. Es wird dazu das **blinde Clavier** eigentlich gebraucht. Heut zu Tage koppelt man die Claviere meistens und commodor durch das Verschieben des obern Claviers. Wenn aber das **Pedal** an das **Manual** gekoppelt werden soll, so hat man ein absonderliches **manubrium** und **Registratur** dazu, welche auch **Windkoppel** genennet wird. Manche sind so gemacht, daß die Füße können auf dem **Pedal** stehen bleiben, wenn das **Koppel** gezogen wird: aber zuweilen ist das Gegentheil. Durch das **Koppel** wird selten das **Manual** an das **Pedal** verbunden: durch besondere **Abstrakten**, und andere Dinge, wird es dahin gebracht, daß, wenn das **Pedal** getreten wird, auch die **Register** des **Manuals** sich hören lassen. Vom **Clavierkoppel** s. oben §. 22. Zuweilen geht das **Manual** beständig mit, zuweilen aber nicht. Im ersten Falle braucht es keines Zuges, und werden entweder die **Pedalabstrakten** an die **Manualpalmuln** bevestiget, daß sich dieselben mit dem **Pedal** niederziehen müssen; oder man führt die **Pedalabstrakten** anders wohin, und hängt sie an die **Manualabstrakten**. Wo aber das **Manual** nicht beständig mitgeheth im **Pedal**; so wird solches durch einen Zug zuwege gebracht. Und das geschiehet wieder auf mancherley Weise. Denn man macht entweder die **Manuallade** mit **doppelten Ventilen**, oder mit einem. Macht man sie mit einem, so werden zuweilen die **Pedalpalmuln** durch besondere **Abstrakten** und **Züge** mit den **Ma-**
nual:

Manualpalmeln so verbunden, daß sich diese mit niederziehen. Auf solche Art wird in der Orgel zu St. Andrea in Erfurt das untere Clavier an das Pedal verbunden. Oder, welches gemeiner ist, man verbindet durch besondere Züge die Manualabstrakten an das Pedal, daß die Manualpalmeln sich nicht bewegen. Und da können die Füße, wie auch im vorigen Falle, nicht auf dem Pedal stehen bleiben, wenn man das Koppel zieht. Dieses Koppel ist zu Erfurt in der Kaufmannsorgel, auch an einigen andern Orten, so, daß man es mit den Füßen schieben kann. Wie solches zugehe, ist besser zu sehen, als zu schreiben. Die andere Hauptart der Koppel ist mit doppelten Ventilen auf der Manuallade. Diese Ventile liegen zuweilen hinten und vornen; da eine Reihe durch die Abstrakten, die an die Manualclaves verbunden sind, aufgezo-gen wird, die andere Reihe gegenüber durch besondere Abstrakten, so vom Pedal hinauf geführt werden: diese aber gehen nur durch soviel Cancellen, als das Pedal Claves hat. Folglich muß auch ein besonderer Windkasten auf der andern Seite gemacht seyn, und der Wind durch einen besondern Kanal aus dem Manualkanale dahin geführt werden. Aber diese Art hat eine ganz besondere Incommodität bey sich, davon ich anderswo etwas gedenken will. Daher andere die Ventile des Manuals und Pedals auf eine Seite bringen, und neben einander legen, daß z. E. die Cancellen C nur einmal da ist, aber im Windkasten hat sie zwei Oefnungen neben einander, deren jede mit einem besondern Ventile bedeckt wird, und wird das eine durch die Pedalabstrakten, das andere durch das Manual aufgezo-gen. Ein Orgelmacher, Namens Weise, hat auch Koppel gemacht, da man das Pedal im Manual mitspielt. Zuweilen werden beyde Manualclaviere an das Pedal besonders gekoppelt, wie z. E. zu St. Severi in Erfurt.

§. 128.

Koppel (Koppel) heißt auch ein gewisses Register mit 2 oder mehr Stimmen. Daher man dabey saget: fach, als Koppel 2 fach, 3fach. Und das geht wohl an: denn man kann auf ein Register viel Pfeifen bringen, wie in den Mixturen geschieht. Koppel ist also eine gemischte Stimme, aus 2 und zuweilen zerley Stimmen. Samber l. c. hat dieß Register unterschiedliche mal angeführt; aber er schreibt bald Copl, bald copel, und copula. z. E. S. 155. steht Copl von Metall 8'; it. S. 146. schreibt er Copel oder Copula von Holz; S. 146. steht wieder Copula oder Copel von Holz, und da solls ohne Zweifel soviel bedeuten als Oktave 4'. Zu Königsberg in der Pfarrorgel steht Koppel 2::3. Dieß sieht aus wie §. 127. das Copendoff 2 und 3. Ich halte es also für ein Register. Ob aber die 2 und 3 soviel bedeuten sollen, daß auf einmal die Oktave 2' und die Quinte 3' sich hören lassen, weis ich nicht. Es kann wol seyn. Doch wäre es in der Struktur wie die 2fache Rauschpfeife, wenn in derselben die Quinte größer ist als die Oktave. Weil aber ein Unterschied seyn soll zwischen diesen Registern; so glaube ich, es bedeute vielmehr 2 bis 3 fach. In den untern Oktaven ist sie 2fach: aber in den obern Oktaven, da die Pfeifen allzuklein geworden, 3fach. Der Unterschied muß nur in der kleinen Mensur bestehen. Daher zu St. Dominico in Prag

Prag die Kauschpfeife, Koppel und Cymbel scharf auf einem Clavier zu finden, woraus ich schließen kann, daß diese Stimmen unterschieden sind. Das Koppel das selbst ist $1\frac{1}{2} = = 1$ Fuß; soll wol die Oktave $1'$ und Quinte $1\frac{1}{2}'$ seyn, da hingegen die Kauschpfeife die Oktave wenigstens $2'$ bis $4'$ hat; die Quinte aber $3'$. Das Scharf ist mehr fach. Was aber von der Verdoppelung der Stimmen zu merken, das soll bey den Mixturen gesagt werden. Doch kann ich nicht läugnen, es sey eigentlich in dem Koppel dem Orgelmacher keine Gränze zu setzen, als welcher allerhand Stimmen mit einander vermischen kann. Will er sie alsdann Koppel nennen, so kann er es auch thun. Wer also eigentlich wissen will, was die obige $2 = = 3$ bedeute, der gebe sich die Mühe, es von dem dasigen Organisten zu erfahren. Eben zu Prag l. c. ist im Pedal auch ein Koppel 3fach, nämlich Quinte $3'$ Superoktave $1'$, und Terz $2'$. NB. Man lache nicht über die Terz $2'$: denn das kann für sich nie eine Terz c geben, sondern eine Oktave c. Aber der Schreiber der Disposition dasiger Orgel will damit anzeigen, es sey die Terz aus dem 2füßigen Oktavenregister. Mehr davon siehe unten von der Terz. Nach Prätorii Zeugniß hat man vor Alters die Großhohlfloß $8'$ Ton auch Subbaß, Thunbaß it. Koppel genannt. s. dessen Organogr. Tom. II. p. 132.

§. 129.

Coppelfloß (Koppelfl.) ist von dem vorigen Register wohl zu unterscheiden. Denn dadurch verstehen die Niederländer eben das Register, welches man sonst Gemshorn $8'$ nennt. s. in Gemshorn. Imgl. Prätor l. c. S. 134. u. Tab. 38. Deswegen ist sie auch $8'$ bey den Barfüßern in Erfurt, allwo kein besonder Gemshorn zu finden, weil Koppelfloß eben das ist. Koppelfloß $4'$ ist auch zu Braunschweig in der Orgel St. Blasii, und zu St. Gotthard in Hildesheim zu finden. s. Prätor. S. 178. und 198. (it. Anleitung zur mus. Gel. S. 405. u. f.)

§. 130.

Coppel (Koppel) hat noch eine Bedeutung. Denn wo der Raum enge, oder die Kirche arm ist, da werden zuweilen etliche Register auf solche Weise verfertigt, daß sie durch besondere Züge und manubria im Manual und Pedal jedesmal können allein gebraucht werden. Doch steht an den manubriis ordentlich nicht der Name Koppel, sondern das Register ist selbst genennt. Z. E. in einem Dorfe bey Erfurt, Hohensfelden genannt, sind 2 manubria zu der Quintatön $8'$; an beyden steht Quintatön $8'$, und ist nur ein Register. Wenn das eine gezogen wird, hört man sie im Manual allein: wenn das andere gezogen ist, klingt sie im Pedal. Wenn beyde gezogen sind, geht sie oben und unten. In der Kreuzkirche in Dresden geht die Mixtur eben so ins Pedal und Manual zugleich. Es ist dies ein compendium für arme Kirchen; aber wenn man in der Arbeit und Windführungen etwas versiehet, entstehet daher viel Ungelegenheit, und klingen solche getheilte Register gar oft falsch, besonders in Schnarrwerfen,

fen, wenn der Zufall des Windes nicht gleich ist: oder wenn der Wind in den Winkeln sich stößt, oder von einem Orte weiter als vom andern zur Pfeife geführt wird, und daher seine Aequalität verliert. s. Werkmeisters Orgelprobe, Kap. 19. S. 42. welcher von diesem compendio nicht viel zu halten scheint, und deswegen den Rath giebt, daß man zuvor alles sehr wohl überlegen solle, ob sichs auch da thun läßt, wo man dergleichen anbringen will.

Coppeloctave. (Koppeloctave.) s. unten in **Oktave**, §. 171.

§. 131.

Cornetto da caccia.

Corne par force.

Corne Sylvestre.

Cornu.

Cornettino.

Cornetto.

Corno.

Cornetto torto.

Cornetto muto.

Cornon,

ist mit **Waldhorn** einerley. S. **Waldhorn**.

ist alles einerley mit den **Zinken**, wenn man dadurch ein gewisses **Schnarrwerk** versteht. S. **Zinken**.

§. 132.

Cornet ist etwas besonders: heißt aber zuweilen auch cornu. Man versteht dadurch ein **Schnarrwerk**, das meistens in **Basse** gebraucht wird. Es hat **Regalmensur**, aber etwas enger und länger, 2' oder 4' ton: das corpus aber ist wol 9" hoch bey 4' ton, und bey 2' ton nur 4" bis 5". s. **Prätor**. S. 146. Doch findet man sie auch größer. Dies Register heißt bey uns gemeinlich **Cornetbass**. Die Struktur ist **cornisch**, und meistens von **Blech**: doch können die corpora auch von **Metall** gefertigt werden. Der **Cornet** wird zuweilen 8' gemacht. s. **Niedt** l. c. Kap. 11. Also ist **Cornet 8'** im **Löbenicht** zu **Königsberg**, und zwar im **Manual**; eben also auch in der **Haberbergischen Orgel** daselbst. It. zu **Sandomir**, da steht: **Cornet, litice 8'**; ist also **litice** eben so viel. Oder es ist der **Cornet** zuweilen mit dem **Zinken** vermischt worden, z. E. so ist **Zink** oder **Cornet** zu **U. L. Fr.** in **Lübeck**, und zu **St. Ulrich** in **Magdeburg**. S. **Prätor**. S. 166. u. 175. l. c. Eben derselbe legt dem **Cornet** auch den Namen **Spitz** bey. s. S. 163. Der **Zink** ist ordentlich 8', und wird im **Manual** gebraucht. **Cornetbass 8'** im **Pedal** ist zu finden in **Lübeck** in der **Orgel** zu **St. Petri**. s. **Prätor**. l. c. In der **Barfüßer Orgel** in **Erfurt** ist **Singendcornet** im **Pedal**, da die **Intonation** etwas angenehmer gemacht seyn soll, als sonst. Eben als wie **Singendregal** soviel ist, als wenn eine **Jungfer** singt, oder als wenn eine **Geige** gestrichen wird, weil **Geigenregal** eben

eben das ist. Also soll auch Singendcornet etwas lieblicher sich hören lassen, als man insgemein vom Cornet gewohnt ist. Denn sonst klingt das Cornet 2', als wenn die Lämmer schreyen; dahingegen Cornet 4' dem Tone einer Schalmey ziemlich nahe kömmt. Daher Prätorius im Thum zu Magdeburg, S. 173. anführt; Schalmey oder Cornet 4', folglich beyde Stimmen für einerley hält. Exempel von Cornetbaß 2' findet man in vielen Orgeln. Cornet 1' steht, nach Prätorii Bericht, in der Catharinenkirche zu Magdeburg. Cornettin 2' ist in Merseburg und in Salzburg zu finden. In der Pfarrkirche zu Danzig ist halber Cornet 8'. Qu. Was bedeutet das? Resp. Ich glaube, es sey so viel, als daß das Register nicht durch das ganze Manual gehe, sondern etwan von oben herab bis ins c oder g. Solche Gedanken hat Mattheson im Anhang zu Niedts 2ten Theile, S. 168. allwo auf gleiche Weise vom halben Zinken steht: und daraus schlußze ich destomehr, das es wol für den Zinken genommen werde. Doch hat die größte Pfeife den 8füßigen Ton nicht, ob er gleich 8' ton genennet wird; sondern der Verstand ist: wenn das Register fortgeführt würde; so würde das C 8' ton haben: oder es ist aus 8' ton gearbeitet, welches eben soviel heißt. Cornet separé heißt ein abgesondertes Cornet, und wird davon also genennet, wenn es auf einem besondern Claviere steht, etwan auf dem dritten. Sonst aber ist abgesondert etwas anders, s. unten S. 276. Cornet d'Echo ist auch ein solch Register zum Echo mit einem 4ten Claviere. (S. Anleitung S. 408. Anmerkung t.) (**)

(**) **Cornet.** Wird auch in einem andern Verstande gebraucht, und ist alsdann eine vom vorigen ganz verschiedene Stimme. In dieser zweyten Bedeutung ist **Cornet** eine Art von **Mixturwerk**, gemeinlich fünf, oder auch nur dreyfach. Es ist in Frankreich erfunden worden, und noch so gar lange nicht in Deutschland üblich. Doch findet man es in verschiedenen neuern Orgeln Deutschlands. Es geht gemeinlich nur durch die zwo obersten Oktaven des Claviers. Bisweilen noch etliche Tone tiefer. Es repetiret nicht, und ist gemeinlich so zusammengesetzt: aus 8 Fuß, 4 F. 3 F. 2 F. $1\frac{3}{4}$ Fuß, wenn es nemlich fünf- oder dreyfach ist. Es ist von weiterer Mensur, als die Principalstimmen. In großen Orgeln, zumal in Frankreich, giebt es fast auf jedem Clavier eins: da denn das auf dem Hauptclaviere die weiteste Mensur hat, und **le Grand** (das große) **Cornet** genennet wird. Ein anderes heißt **Cornet separé**, oder **Cornet de Recit**, und das geht manchmal 3 Oktaven tief, und hat sein eigenes Clavier. Dieses ist von engerer Mensur, als das große **Cornet**, hat auch gemeinlich etliche Töne in der Tiefe mehr, als jenes. Noch ein anderes heißt: **Cornet d'Echo**. Dieses hat wieder ein anderes Clavier, und steht am entferntesten oder verstecktesten Orte der Orgel: damit sein Klang gleichsam als von ferne herkommend klingt. Sein Tonumfang und seine Mensur sind dem **Cornet de Recit** gleich. Zuweilen ist es auch von noch engerer Mensur. Diese beyden letzteren Arten der **Cornette** sind in Deutschland noch nicht sehr üblich. Doch findet man das **Cornet d'Echo** in einigen Orgeln, aber so, daß es nicht ein ganz eigenes Claviere und Windlade hat, sondern gemeinlich zum Oberwerke gehöret. Eins dergleichen ist in der neuen, von Silbermann gebaueten **Dresdener Schloßorgel**, und noch in einigen andern Werken zu finden. Es kann das **Cornet d'Echo** gar mit einem besondern Kasten von Brettern bedeckt werden. Und in diesem Falle, kann, wenn der Deckel des Kastens beweglich, und so eingerichtet ist, daß er durch einen besondern Zug mehr oder weniger aufgehoben und wieder niedergelassen werden kann, der fortdaurende Ton eini-

einigermassen schwellend gemacht, das ist, verstärkt und wieder geschwächt werden. Folglich kann man damit eine cantable Melodie am ähulichsten ausführen. Was also der seel. Verfasser am Ende des vorigen Absatzes vom Cornet separe, und dem Cornet d'Echo sagt: ist von dieser Art der Cornette, und nicht von dem oben von ihm beschriebenen Rohrwerke welches auch Cornet heißt, zu verstehen.

§. 133.

Cors de chasse ist so viel als Waldhorn, daher es unten zu suchen.

Cormorne, und } S. in Krumhorn. §. 164.
Cromorne.

* Cuspida von cuspis, eine Spitze, ist die Spitzflöte, s. unten in S.

* Cylinder, cylindrisch heißt eine Pfeife, welche von oben bis unten einerley Weite hat; als cylinder Quint, zum Unterschiede der spitzigen oder Gemsquinten. Cylinderquint 3' kömmt vor zu Gera. Ein Cylinder heißt sonst ein Körper der rund ist, aber nicht wie eine Kugel, sondern dabey lang, und der Länge nach ist er

allenthalben gleich weit, oder dicke. 3. Ex.



Daraus schlußze ich,

daß die Cylinderquint nichts seyn solle, als eine ordentliche Quint, nur daß die Pfeifen cylindrisch sind, nicht, wie bisweilen geschiehet, zugespitzt, wie denn diese Stimme entgegen gesetzt wird der dabey stehenden Gemsquint 6'.

Cymbel bedeutet vielerley. Einmal bedeutet es den sogenannten Stern, oder die Cymbelglöcklein; denn eigentlich nennt man Cymbeln die kleinen hell- und silbermäßig klingenden Glöcklein, deren jede so groß als die runden Schällen, etwan so hoch und breit, als ein Daumen breit ist. Man nimmt sie aber gern von verschiedener Größe. Unten sind sie offen, wie die Glocken, haben unten um den Rand viel Zacken, und werden durch einen kleinen Knöpfel, wie Glocken, klingend gemacht. Dergleichen Cymbeln werden 3, 4, 5, 2c. zusammen an eine Welle befestiget, wie die Glocken an ihren Wellen: diese Welle wird in einen Stuhl, wie in einem Glockenstuhle, horizontal aufgelegt, und an der andern Seite oder Spitze wird ein großes Rad angemacht, wie die Wasserräder in den Mühlen. Je größer es ist, desto besser läuft es herum durch wenig Wind. Wenn dies Rad herum läuft; so drehet es die Welle sammt den Cymbeln herum, wie die Welle vom Wasserrade getrieben wird, und schlägt es an, daß es solchergestalt einen zwar confusen doch artigen Klang von sich giebt. Die Schällen sind nämlich, nach Beschaffenheit ihrer Größe, von verschiedenem Klange. Da nun der Wind das Rad treiben muß; so muß es auch so gemacht werden, daß sich der Wind darinne fängt. Man nimmt eine Welle, etwas dick, deren Diameter nach Proportion der Schällen 1" oder 1 1/4' lang seyn kann, schneidet sehr viel Ritze hinein, so enge zusam-

men, als man kann. 3. Ex.



in jeden Riß leimet man ein gar subtiles Brett, etwan

etwan 2 oder 3 Finger in der größten Breite, und kaum den 10ten Theil eines Zolls dicke. Wenns gut gehen soll; so macht man deren Länge wol 1' lang. Doch hat man auch kürzere Räder. Wenn nun der Wind an deren äußerste Theile anstößt; so läuft das Rad herum. Zuweilen werden auch Papiere, oder dergleichen leichte Materie, auf die ganze Breite des Rads zu beyden Seiten angeklebt, daß also jedes hölzerne Brett eine Kammer präsentirt, die oben offen ist, wo der Wind anstößt; da fängt sich der Wind noch stärker, alsdann wird in den Windkanal, wo man hin will, eine runde oder viereckigte Röhre gesetzt, deren andere Spitze oder Oefnung an das Rad geht. Durch ein besondrer Ventil wird der Wind in diese Röhre gelassen; so läuft der Stern herum; oder wieder ausgeschlossen, so steht er wieder stille. Durch einen besondern Registerzug wird das Ventil regiert; daran steht oft Cymbel, zuweilen aber auch wol Stern, oder beydes zugleich, Cymbelstern geschrieben; weil das umtreibende Rad wie ein Stern gestaltet ist; am allermeisten deswegen, weil an die Welle dieses Rads ein Stern von Bildschnitzerarbeit befestiget wird. In Jena in der Stadtorgel steht Timpani, und ist eben das bisher beschriebene Register. Da muß man es von Tympanum unterscheiden, wovon unten S. 203. nachzulesen. Die Welle wird durch das äußerste Gebäude der Orgel geführt, (denn man kann die Cymbel hinbringen, wo man hin will) und an den äußersten Theil der Stern angemacht, vergoldet und sonst wohl gepußt. Dieser läuft also mit herum. Zuweilen sieht man an einer Orgel 2 oder mehr Sterne laufen, welches nicht nur zum Zierrathe dienet, sondern es sind wirklich auch so viel Parthien Glocken vorhanden, als sich äußerlich Sterne präsentiren. 3. Ex. im Dom zu Naumburg sind drey Sterne, jeder hat 8 Glocken. Dergleichen finden sich auch zum Predigern in Erfurt. Die Struktur des Cymbelstuhls kann auch auf folgende Art verfertiget werden. Man macht an die Welle jede Cymbel für sich beweglich, und die Welle unbeweglich. Jede Cymbel bekömmt ein kleines Zapfchen; daneben, oder besser, oben darüber geht die bewegliche Welle mit dem Rade, mit eben dergleichen Zapfen. Wenn denn diese Welle durch das Rad umgetrieben wird; so nehmen deren Zapfen die Cymbelzapfen mit herum. Und daß sie nicht zugleich anschlagen, sondern eine nach der andern, so werden sie nicht in gerader, sondern in ungerader Linie an die obere Welle gemacht. Ein Fehler bey dem Sterne ist, wenn die Schällen wie Kuh- oder Schafschällen, und nicht helle klingen; it. wenn das Eingebäude des Sterns nicht fein gefuttert ist, da es denn nothwendig klappert. S. Werkmeisters Orgelprobe, S. 38. Kap. 16. In der Orgel zu St. Gertrud in Hamburg ist ein sonderlicher Stern, in dessen Mitte (von aussen, da er stark vergoldet ist,) ist eine Rose von geschliffenen Stahl auf Diamantenart, welche, wenn die Sonne darauf scheinet, und der Stern läuft, einen Blitz von sich wirft; Auf den Spitzen des Sterns stehen gleichfalls dergleichen kleinere geschliffne Rosen, zwischen welchen gemahlte Flammen herausgehen, welche bey der Wendung einen Regenbogen abbilden. Der Glocklein sind achte. s. Matthesons Anhang zum Niedt. S. 181. In den Choralgesängen will sie Niedt nicht leiden, und nennt sie absurd. S. dessen 3ten Theil S. 46. Andern wollen sie auch nicht allezeit gefallen, daher

an etlichen Orten anstatt der Cymbeln Glocken genommen werden, etwan viere, welche in lauter Affordstönen sich hören lassen, und etwas langsam schlagen. Die andere Struktur ist wie bey dem Cymbelstern. Diese Glocken werden nach Gefallen bald groß bald klein genommen. In der Lutherischen Augustinerkirche, it. in der Regler Orgel in Erfurt sind solche Glocken, deren die größte \bar{g} , die kleinere \bar{h} , die dritte \bar{a} , die kleinste \bar{g} hören läßt. So findet mans auch in Alach, s. S. 284. Wie die Glocken auf einander schlagen sollen, dependirt von der Willkühr des Orgelbauers. Man macht eiserne Hämmerchen daran, und unter ein jedes eine Feder, daß es wieder zurücke prallt, und den Klang nicht verhindert. Sie können auch von Metall seyn wie die Glocken; auch von Messing. Die Glocken müssen ober recht eingestimmt werden, sonst taugen sie eben so wenig, als die Cymbeln. Mit diesen Glocken darf man ein Register nicht verwechseln, welches aus Pfeifen bestehet, und Glöckleinton genennet wird. s. S. 156.

Communicantenglocke. S. S. 154.

S. 134.

Cymbel ist auch ein Pfeifenregister, welches fast in allen Orgeln zu finden. Es hat den Namen wegen des hellen durchdringenden Klanges, und ist meistens eine gemischte Stimme: denn es hält 2, 3, und mehr Pfeifen, die alle gar klein sind. Zuweilen ist es einfach. Es ist dies Register fast einerley mit den ganz kleinen Mixturen, oder mit dem Scharp oder Scharf; doch will man das Scharf etwas anders disponiren. Denn wenn das Scharf 3fach ist, so sollen die Pfeifchen die Oktav, Quint und Superoktav halten: die 3fache Cymbel aber die Oktav, Terz und Quint. Prätorius l. c. macht unter den Cymbelregistern noch mehr Unterschiede. Er sagt S. 131. Grober Cymbel sey von 3 Pfeifen besetzt, oder 3fach. Z. E. in Breslau führt Prätorius l. c. S. 171. an Zimbel grob. Klingender Cymbel, sagt er ferner, sey auch 3fach, repetire aber durch das ganze Clavier, und soll die Kunstreichste seyn. Ist anzutreffen zu St. Jakob in Hamburg 2 mal; it. zu Bernau in der Mark; it. zu St. Nikolai in Leipzig. Was vom repetiren gesagt ist. s. S. 83. Denn die Cymbelpfeifen sind gar klein, und kaum etliche Zoll lang. Die zweysfache Cymbel wird etliche mal meist durch alle Oktaven repetirt. Kleiner Cymbel ist von einer Pfeife, wird oft repetirt. Man findet ihn zu Breslau, wie Prätorius l. c. meldet. Repetirender Cymbel ist von 2 und 1 Pfeife besetzt, und repetirt sich fort und fort, daher diese Stimme *κατ' ἑξοχην* die repetirende heißt. Z. E. zu St. Lambrecht in Lüneburg. Klein Repetir-Cymbel 1fach ist zu Hessen auf dem Schlosse. s. Prätor. S. 189. Cymbelbässe werden also gearbeitet, daß sie einmal repetiren, wenn sie $\frac{1}{2}$ groß sind; die andern, wenn sie geringer sind, werden 2mal repetirt, und doch alle durch 4ten und 5ten disponirt. Man schreibt auch Cymbel für Cymbel: it. Zimbel; und dieser letztern Schreibart bedienet sich Prätorius allenthalben. Cymbel aber ist das beste. s. Matthesons Anmerkung zu Niedts 10ten Kap.

Kap. des 2ten Theils, S. 114. als welcher sich über die letztere Schreibart aufhält. Weil die Cymbel mit den Mixturen fast einerley sind; so nennt man sie auch Mixturecymbel. s. Nledt l. c. S. 110. Da steht: „Mixturecymbeln sind Pfeifenwerke, dreyerley Art; große, mittel, und kleine Mixture. In der großen waren vor Alters wol 30. 40. und mehr Pfeifen auf einem clavi, nun aber 10 bis 12, deren größte Pfeife 8' ton hat. Die Mittelmixturen sind von 4, 5 bis 8 Pfeifen, davon die größte 2 oder 1' ton hält. Die kleine Mixture heißet sonst Scharf, ist nur von 3 oder 4 Pfeifen, davon die größte 3 Zoll lang.“ Weil es, wie kaum gedacht, mit Scharf oft eins ist; so findet man auch den Namen: Cymbelscharf, z. Ex. in der Kreuzkirche in Dresden, da das Scharf noch apart dabey ist. Der Klang soll also wie die Cymbel lauten, oder was sonst der Unterschied ist: oder sie stehen nicht in einem Claviere. Scharf Cymbel ist eben das zu St. Petri in Lübeck; desgleichen zu U. L. Fr. ebendasselbst, s. Prator. l. c. Dies Cymbelscharf ist gar 4fach in der Pfarrorgel zu Königsberg; 3fach zu St. Dominico in Prag, wie sonst die Cymbel meistens gefunden wird. In der Pfarrkirche zu Danzig ist Cymbel 1'. Das ist ziemlich groß. Es wird auch dies Register 4fach gefunden unter dem Namen der Cymbel. z. Ex. zu Mühlhausen in Thüringen,³³⁾ wie auch zu St. Dominico in Prag: aber in einem andern Clavier, als wo vorhin Cymbelscharf 3fach war.

* Cymbeloktave ist eine helle auf cymbelart klingende Oktave 1', und findet sich diese Oktave 1' unter diesem Namen in der ehemahligen Altdresdener Orgel, wie auch in der Schloßorgel daselbst.

* Cymbelpauke ist zu St. Catharinen in Danzig, ich weis aber nicht was es eigentlich seyn soll: ob durch Ziehung eines Registers sich die Pauke und Cymbal zugleich hören läßt, oder warum es also heißt.

Cymbelregal. In der Grünigischen Orgel, (deren Beschreibung Werkmeister edirt; denn diese verstehe ich allezeit, wenn ich sie allegire,) steht repetirend Cymbelregal. Was das sey, scheint etwas dunkel. Ich glaube, es sey ein ordentlich Regal; doch wenn dasselbe gezogen wird, läßt sich zugleich eine repetirende Cymbel hören, die also mit dem Regal auf einem Stocke steht. Von der Benennung Regal s. in K. (Man sehe auch hierbey in der Anleitung S. 411. die Anmerkung c nach.) Von dem Cymbelregister ist schlußlich noch so viel zu sagen, daß es dem vollen Werke das rechte Leben giebt.

§. 135.

Decem, heißt sonst zehen. Decembass kömmt vor zu St. Petri in Lübeck, s. Prator. S. 165. welcher dies Register auch Derszehmbass nennet. Ich vermuthe es

³³⁾ Hier hat sich der seel. Hr. Verfasser durch die im Nledt stehende falsche Disposition von der Mühlhäuser Obermarktorgel verführen lassen, ein 4faches Cymbelregister anzugeben, welches doch niemals in dieser Orgel gestanden, wie aus der ächten Disposition dieses kostbaren Werks wird zu ersehen seyn, welche nebst andern, im 10ten Kap. soll beygefüget werden.

es solle so viel seyn als Decima, die Zehende, oder, welches gleichviel ist, die Tertia composita. Also, wenn das Principal 8' ist, so wird Decembass im Pedale die Terz über dem 4füßigen c. seyn. Das übrige siehe bey Terz.

Decima, s. bey Terz.

Decima quinta, ist eigentlich eine Oktave, daher es unten bey Oktave zu suchen.

Decima nona, ist eine Quinte, s. Quinte.

* Decupla, eine zehenfache, soll auch die Terz anzeigen.

§. 136.

Derzem, Derzembass, s. in Terz, auch in Decem §. 135. (s. Anleitung S. 411. Numerk. e.)

Diapason, ist so viel als Oktave, s. Oktave.

Diapente, ist die Quinte, s. Quinte.

Diapente pileata, die gedeckte Quinte, s. Quinte, auch in Gedakten.

Disfantschwiegel, s. in Schwägel.

* Disdiapason, eine erhöhte Oktave.

* Disdiapente, eine erhöhte Quinte.

* Disdisdiapason, eine zweymal erhöhte Oktave.

Dito. Dies Wort steht in der Disposition der Orgel zu St. Ansgarii in Bremen, nemlich: dito 8'. Da wolle niemand so einfältig seyn, und es für einen besonderen Namen eines Registers halten; sondern es ist allezeit das vorhergegangene zu verstehen. Z. Ex. daselbst steht erst Trompet 16' hernach dito 8', d. i. noch eine Trompet, aber nur von 8'.

§. 137.

Ditonus, ist die Terz, s. in Terz.

Döeff, ist eben soviel, als das Principal, s. Principal.

* Doiflöt, s. Duiflöt.

Dolcan oder Dulcan, wird zwar von Pratorio nicht beschrieben; doch hat er unter den Rissen denselben abgezeichnet, da er 4' ist, oben weit, unten enge, und ist ein penetrantes Register. Es findet sich zu Gera, s. §. 301. da heißt es Waldflöte oder Dolcan 4', und zwar mit doppelten labiis. Das letzte ist sonst nicht gewöhnlich, als nur bey der Duiflöt; die aber ganz was anders ist. Die Waldflöte ist auch sonst anders, als deren Körper gleichaus weit sind. Ich habe auch Toscan wo gelesen; aber da hat man wol das l bey Pratorio vor ein s angesehen. Und aus Toscan mag wol Toscan entstanden seyn, weil man nicht allzujust in der Orthographie bey solchen Sachen zu seyn pflegt. Ob auch aus Dulcan das Wort Dusan entstanden, daß das l vor ein s. angesehen worden, und das c gar weggeblieben ist, lasse ich dahin gestellet seyn. Allein

Allein der Dusanbaß, dessen Pratorius in der Orgel zu St. Petri in Lübeck gedenkt, ist 16', dergleichen Größe bey dem Dolcan nicht eben gesehen wird. Dulzain und Dulzaen sind von gleicher Geltung. Beyde Namen findet man bey dem Pratorio S. 126. und 136. l. c. Unten S. 140. wird auch noch etwas mehr davon zu lesen seyn.

Dolciano, s. Dulcian und Sagott.

Dolce suono, heißt ein lieblicher Klang, und ist mit Dulcian einerley.

* Dolzflöt, s. Dulzflöt.

Dolziana, s. Dulcian.

Doppelt. Ist ein Wort, welches keine besondere Stimme anzeigt, sondern wird gebraucht, wenn eine Stimme doppelt steht. Z. Ex. in Jena ist Contrabaß 32' doppelt: da 16' offen dabey ist; so könnte man auch sagen doppelt Baß. Zu Gera ist Vox humana doppelt, auch Flötedouce 8', s. S. 301. Am schwersten kann ich begreifen, was es bey dem Pratorio in der neuen Breslauer Orgel heißen soll, wenn daselbst steht Großprincipal, Chormasß-Principal, d. i. Princ. 8', und doppelt Principal mit einem Register. Ob es vielleicht so viel ist, daß Großprincipal 16' und Chormasßprincipal 8, mit einem Zuge regieret werden, welcher Zug, weil er zwey Principale öfnet, doppelt Principal heiße; oder es ist ein Register, da jeder clavis 2 Pfeifen von einer Größe hat. Hernach kömmt wieder: Gedächflöt unter Chormasß; Gedächflöt Chormasß; Doppelflöt: und die auch mit einem Register alle drey. Da ist eben das zu sagen von der Doppelflöt. Von dieser ist nun nicht unbekannt, daß man auf jeden clavis 2 Pfeifen setzt; folglich könnte die Bedeutung wohl zugelassen werden: denn so wäre es soviel, als Duiflöt, wenn diese auch bisweilen so genommen wird, s. S. 137. Und was diese Wörter bedeuten, das bedeutet auch das duplicat. Denn so folgt alda weiter: Offen Chormasß auf eine besondere Art, Oktave, duplicat dieses. Das sind abermal entweder die vorigen 2 Register, Offen Chormasß und Oktave, hier auf einem Loche; oder sie werden nur durch einen Zug zugleich regiert. Und so gehts immerfort. Man sehe den Pratorius l. c. S. 171. selbst nach.

* Doris, s. unten Flauto oder Flute douce.

Drommel, so schreibt Pratorius l. c. S. 199. anstatt Trommel, davon unten S. 203.

Duiflöt, Doiflöt, oder Doppelflöt, von duo, zwey, ist eine Art von gedachten Registern, ordentlich von Holz, mit 2 labiis gerade gegen einander, also, daß man über dem Kern durch die 2 labia durchsehen kann, daher ihr Klang anders wird, als der andern Gedachten. Pratorius schreibt l. c. S. 140. Daß zu seiner Zeit, vor 28 Jahren, einer E. C. (welches Esaias Compenius bedeuten soll) diese Art erfunden, ungefehr ums Jahr 1590. Man findet sie etwas sparsam. Vor dem war sie in unserer Regler Orgel in Erfurt; aber da vor einigen Jahren das durchfallende Kirchdach viel verdarb, und man die Orgel mußte repariren lassen; so hielt man die Quinte 6' und

diese Quiflöt 8' nicht für so nöthig, als die Sesquialter und Oktave 4', denen jene also weichen mußten. Zu Kaufmannen und zu St. Severi daselbst, it. zu Udestädt bey Erfurt ist diese Stimme noch zu sehen. Zu Waltershausen steht Flöte dupla 8', und soll vielleicht eben das bedeuten.

* Dulceon, s. Principal, S. 177.

§. 138.

Dulcian, dolce suono, ist von Dulzain, davon S. 140. wird zu reden seyn, wohl zu unterscheiden; dieses ist ein Flöt = jenes aber ein Schnarrwerk. Dieses Schnarrwerk Dulcian ist mit Sagott nicht einerley, oder doch nur selten; (als z. Er. Prätorius l. c. S. 166. hat es 2 mal dafür gesetzt,) wie man denn ausser der Orgel diese beyden auch unterscheidet. Man müßte denn den deutschen Sagott von dem französischen unterscheiden, wie von etlichen geschieht, da der deutsche auch Dulcian heißt; der französische aber wäre der eigentliche Sagott. Es ist der Dulcian wie der Sagott ein gefüttertes Schnarrwerk, siehe Niedts zwenten Theil, Kap. 10. S. 110. Was das heiße, ist aus dem 104ten Spho klar, da gesagt wurde, daß das Mundstück der Schnarrwerke mit Leder überzogen werde, daß sie nicht allzusehr rasseln. Dies geschieht nicht bey allen Schnarrwerken, aber wol bey diesem. Prätorius l. c. S. 147. schreibt davon also: „Dulcian ist nur 8'ton; (aber ich will auch! Exempel „von 16' anführen: ja er hat selbst dergleichen 16', S. 166. und 173.) wird von etlichen „oben zugedeckt, und durch etliche Löcherlein sein Resonanz unten an der einen Seiten ausge- „lassen, welche in denen Regalwerken, so zu Wien in Oesterreich gemacht werden, zu finden. „Etliche aber lassen es oben ganz offen, darum sie auch gleichwol so stille nicht seyn, und sich „dem blasenden Instrument, welches mit diesem Namen genennet wird, gleich arten; „gehöret auch billiger ins Pedal, dann zum Manual.“ Man findet dies Register an verschiedenen Orten sowol 16' als auch 8'. Zum Exempel 16' im Dom zu Bremen 2 mal; zu Elmshorn; zu St. Nikolai, zu St. Petri, zu St. Johannis und zu St. Mariä Magdalenä in Hamburg, fast allenthalben 2 mal. Zu Königsberg in der Altstädter Orgel 2 mal, und noch 8' darneben; desgleichen im Löbenicht und in der Pfarrorgel daselbst zu St. Michaelis und St. Johannis in Lüneburg; in der neuen Orgel zu Leipzig 2 mal; zu Mühlhausen in Thüringen 2 mal;³⁴⁾ zu Sandomir, da ist auch 8' dabey, und heißt daselbst auch Dolziana, und zwar ist 16' zweymal daselbst mit besagtem Namen. 16' ist auch in Stockholm; zu Cosmi in Stade; zu Stralsund in der Klosterorgel; zu Tilsa im Brandenburgischen Preussen; im Stift Würzen. Dulcian unter Chormasß zu Breslau ist bey dem Prätorio auch 16'; Dulcian von Holz 16' im Dom zu Magdeburg; Dolcian oder Kancket von Holz 16' zu Sondershausen; (NB. sonst sind diese Stimmen unterschieden.)

Sor:

³⁴⁾ Man beliebe sich hier dessen zu erinnern, was ich in der vorigen Anmerkung gesagt habe. Diese Stimme ist in keiner Orgel in Mühlhausen zu finden, geschweige daß sie in einer 2 mal sollte anzutreffen seyn.

Sordunen Dolcianenart von Holz 16' zu Riddagshausen im Kloster. Alle diese führt kaum gedachter Pratorius an. 16' ist auch zu Otterndorf im Lande Hadeln, s. Matthesons Anhang zum Niedt, S. 193. Zu St. Dominico in Prag ist es 2 mal 16' auch einmal im Manual, und zwar von Holz. Ich sehe also nicht, wie Pratorius mit seinem angegebenen 8' fortkommt: er müßte denn von der Größe des Körpers reden, da hingegen diese 16' auf den Ton gehen. Ich habe wenige Exempel dieses Registers von 8', als im Dom zu Bremen ist 8', da 16' auch noch zweymal dabey ist. Auch ist 8' zu Insterburg in Preussen; it. zu U. L. Fr. in Lübeck 8' und 16'. Dasselbst nennt es Pratorius Dulcian oder Sagott. Sonst weis ich kein Exempel; es müßten denn die Schreiber dieser oder jener Disposition die Größe des Körpers haben exprimiren wollen.

§. 139.

Dulcinus ist bisweilen so viel als Sagott, s. Sagott.

Dulzflöt oder Dolzflöt, it. Süßflöt und Dulceflöit, hat seinen Namen vom lateinischen dulcis, anmuthig, und Flöt, wegen des angenehmen Klanges den sie hat. Sie heißt sonst Querpfeife oder Querflöt, nur daß sie wie eine Blockpfeife intonirt wird. Wer also alles begreifen will, der nehme dasjenige dazu, was §. 122. von der Blochflöte gesagt worden ist, und was unten von der Querflöt bengebracht wird. Wie sie außer der Orgel beschaffen ist, davon ist Pratorius l. c. Kap. VIII. S. 35. nachzulesen. (S. a. Anleitung zur musik. Gelahrtheit S. 515, Anmerk. p.) Tibia angusta ist eben das.

§. 140.

Dulzain oder Dulzaen. Den letzten Namen hat Pratorius l. c. S. 126; den ersten aber S. 136. allwo er das Register auch beschreibt. Es ist oben weit, unten aber im labio um ein ziemliches enger. Es stand zu Pratorii Zeiten zu Stralsund im neuen Werke 8' ton; kann auch, wegen der schweren Intonation nicht kleiner seyn. Es klingt darum dem Dulcian etwas ähnlich, weil das corpus oben auch gleichwie der Dulcian erweitert ist, und auch im labio enger gefunden wird. Doch kann es dem Dulcian nicht gar zu ähnlich klingen, weil derselbe eine Rohr- oder Schuarrstimme, der Dulzaen aber ein Flötwerk ist. Man bleibt aber gemeiniglich bey dem Namen, den ihm der Meister Anfangs gegeben hat.

Dunecken 2' soll in der Danziger Marienorgel stehen, wie Pratorius meldet: ich weis aber nicht, was es eigentlich seyn soll. Soviel sehe ich, es sey eine Oktavstimme, weil sie 2' angegeben wird: ob es aber eine gedackte Stimme, oder ein Rohrwerk sey, kann ich nicht sagen.

* Duodecima, oder abgekürzt Duodez ist eine erhöhte Quinte.

* Dupla sesquialtera ist eine Terz.

Duplicat, s. Doppelt. §. 137.

Dusanbaß wird von Pratorio S. 165. l. c. in der Disposition der Lübeckischen Orgel zu St. Petri 16' groß angeführt. Weiter kann ich von der Natur dieses Registers nichts melden, weil ich selber nichts mehr davon weis. f. Dolcan S. 137.

* **Echo**, ist eine Stimme im Manual einen Wiederhall vorzustellen. f. Anleitung S. 415. **Cornet d'Echo**, f. oben Cornet.

Ellich, ist kein Register, sondern bedeutet 2 Fuß, oder eine Elle groß. Siehe Mixture.

Engelstimme, f. Angelica. S. 116.

Epistomium, heißt ein Ventil, f. unten in Ventil.

S. 141.

Sagott, italienisch Fagotto, französisch Basson, ist einerley. Man sagt auch dulcinus, dolce suono, und zuweilen vermischt man Dulcian damit. Es ist aber S. 138. gesagt worden, es wären diese Register unterschieden. Siehe davon mehr daselbst. Man nennet es auch den französischen Sagott. Niedt sagt im 10ten Kap. des 2ten Theils, in Orgeln sey es der Dulcian; und es kann wol seyn, daß man in etlichen Exempeln S. 138. den Sagott darunter verstanden, daher ich bey dem Sagott wenig Exempel anführen kann. Suhrmann im musikalischen Trichter Kap. 10. nennet den Fagotto auch Dolciano, und unterscheidet ihn vom Bassone, den er den französischen Sagott nennt, dieser sey im Kammer- jener aber im Chorton. Also verstehet er durch den Dolciano den deutschen Sagott. Da nun aber in Orgeln der Kammer-ton nicht gilt, (***) so kann auch in Orgeln der deutschen Sagott verstanden werden, das

(***) Dies ist nicht allgemein wahr: denn man hat auch in Deutschland schon mehr als eine Kammer-tönige Orgel. 3. Ex. in Dresden.

ist der Dulcian. Pratorius macht einen Unterschied in dem Klange, daher ich sie auch insbesondere traktire. Vom Sagott sagt er l. c. S. 147. er sey 8'ton, habe gleichaus weite und enge Körper, das größte von 4' an der Länge, und sey ein Schnarr- oder Rohrwerk, werde im Manual gebraucht. Im Orchestre I. Part. III. cap. III. S. 9. heißt der Basson auch Basse de chormorne. Was dies eigentlich seyn soll, weis ich nicht: sonst aber weis ich von Basse de cromorne, davon unten S. 164. bey dem Krumhorn etwas zu lesen ist. In der Orgel macht man den Sagott theils von Metall, theils auch von Holz. 3. Ex. in Jena in der Collegienkirche ist er im Manual 16' von Metall: ³⁵) aber in Görlitz ist 16' von Holz im Pedal. In der Disposition dieser Orgel steht Fagotti. Das ist der italienische pluralis, und ist vermuthlich deswegen so

³⁵) Er befindet sich auch hier in **Mühlhausen** in der Oberstädtischen Hauptkirche B. M. B. 16', allwo die unterste Oktave von Holz ist, die übrigen aber sind von weißen Blech, und gehet von C bis c. Diese Stimme muß dem superklugen Verfasser der im Niedt befindlichen Disposition so klein gewesen seyn, daß er solche übersehen hat. Vermuthlich hat er auch nicht gewußt, daß diese nemliche Stimme auch in der Hauptkirche St. Blasii allhier halbirt von C bis c̄ steht; ob er gleich daselbst Organist gewesen.

so benennet und geschrieben worden, weil jede Pfeife gleichsam einen Sagott vorstelle. Zu St. Nikolai in Stralsund ist auch 16' von Holz. Auch ist 16' anzutreffen zu St. Nikolai in Rostock. In Herbstleben ist Sagott 16' von Holz. Es sind wol 8' lange Körper, aber sehr enge, eine Hand breit: donnern aber fast wie eine Posaune 16'. Man führt den Sagott oftmals nur durch das halbe Clavier, weil er in der Höhe seine Natur verlihren würde; der andere Theil bleibt ungebohrt, oder man setzt in den obern Oktaven ein Register, welches die Tiefe nicht vertragen kann, und macht einen besondern Zug daraus; wie z. Ex. zu Alach, allwo Sagott 8' die 2 untern Oktaven von der Menschenstimme giebt. Oder es müßte im Discante die Oboe werden, wozu der Sagott der Baß ist; und die Oboe ist auch wirklich in der Orgel, s. unten §. 159.

§. 142.

Seldpfeife, Seldpipe, Seldflöte, (welche zuweilen mit Bauerflöte für einerley gehalten wird, s. §. 121.) ist eine Art der Querflöten, und werden ausser der Orgel auch auf der Seite angeblasen; dies sind aber die Kleinen Seldpfeifen, die bey der Trommel und im Felde gebraucht werden, und haben ihre absonderlichen Griffe, die aber mit den Querflöten gar nicht überein kommen. S. Prätor. l. c. S. 35. Kap. 8. Man hat von dieser Art Pfeifen Gelegenheit genommen ein Register in die Orgeln zu machen, und ihm den kaum gedachten Namen beygelegt. Dies Register habe ich bis daher 4', 2' und 1' an verschiedenenen Orten gefunden. Z. Ex. 4' zu St. Nikolai in Stralsund; 2' aber zu St. Marien in Lübeck, wie auch zu Colberg in der Heiligengeistkirche, allwo es Seldflöt heißt; 1' ist zu St. Lamprecht in Lüneburg. s. Prätorius l. c. Manche halten es mit Schweizerpfeife für einerley, daher man dasjenige hierbey nachlesen kann, was unten §. 188. davon angeführt wird. (s. Anleitung Seite 416.)

§. 143.

Seldtrommet ist zu St. Petri in Lübeck 16', wie Prätorius sagt. Sie ist ein Schnarrwerk, und von der Trommet werden wir unten ein mehreres bekommen. Ob sie so heiße, weil sie sonderlich etwas wildes an sich hat; oder weil sie der großen Pfeifen wegen crass klingt, weis ich nicht: wir werden aber unten die Trommet selbst auch 16' finden, s. §. 202.

* Fiffaro, ist die Querpfeife, s. §. 170.

* Fistula, eine Pfeife oder Flöte, kann allerley bedeuten nachdem es einen Beynamen bekommt, als

* Fistula largior oder minima, s. Schwiigel §. 187.

* Fistula rurestris, s. Seld- oder Bauerflöte §. 121.

§. 144.

Flachflöte oder Flachpfeife, ist ein Flötwerk. (d. i. kein Schnarrwerk: und wo ja in meiner gegenwärtigen Abhandlung nicht ausdrücklich dabey steht, das dies

oder jenes ein Schnarrwerk sey; so verstehe ich nie dergleichen.) Von der Flachflöte siehe den Prator. l. c. S. 136. Sie hat fast die Mensur wie die Spitzflöten; sie ist unten im labio nicht gar weit, mit einem engen niedrigen Aufschnitte, doch gar breit labiirt, daher sie so flach und nicht pompicht klingt, ist auch oben nur ein wenig zugespitzt, deswegen sie auch wol zuweilen Spitzflöte heißt. 3. Ex. Spitz- oder Flachflöt 4' zu Riddagshausen im Kloster, wie Pratorius l. c. berichtet. Sonst aber ist zwischen diesen Stimmen ein Unterscheid. It. im Dom zu Magdeburg hat Pratorius Flachflöt 4' an dessen Statt die dasigen Domkister in ihrer Beschreibung Spitzflöte setzen. Ihre Intonation ist etwas schwer, klingen wohl, und flacher als die Gemshörner. Großflachflöt ist 8'; die ordentliche 4'; die kleine 2'. Ich habe sie wenig angetroffen, doch meistens nur 2' 3. Ex. zum Predigern in Erfurt; im Dom zu Bremen; in der großen Orgel zu St. Nikolai in Hamburg, wie auch zu St. Petri daselbst. Kleinflachflöt 2' zu Bückeburg führt Pratorius an. Zu Pulsnitz und bey Biermann ist sie 8' angegeben, und heißt daselbst Großflachflöt.

* Flageolet ist mit Schwiigel 1' oder 2' einerley. Flasnet wird wol eben dieses bedeuten sollen. (s. Anleitung zur musik. Gelahrth. S. 417.)

§. 145.

Flauto, im plurali Flauti ist der italienische Name der Flöten.

Flet, schreibt Samber S. 145. da er Flet von Holz, und 146. Flet von Zinn anführt.

Flauto piccolo, Kleine Flöte.

Fletna ist die lateinische Endigung beyh Janowka. S. 43.

Fleut soll französisch seyn; besser sagt man Fluste, oder nach der neuen Schreibart Flute. Alle drey Arten werden Flüte gelesen.

Flöt oder Flöte ist bey den Deutschen gewöhnlich.

Alle diese Wörter können ihren Ursprung vom lateinischen flare, blasen, haben. Wollte einer sagen, daß die meisten Instrumente geblasen werden, die doch keine Flöten sind, dem dienet zur Antwort, daß vor dem, ehe die Schnarrwerke Mode worden, alles Pfeifwerk Flöten hießen. Da man hernach die Schnarrwerke eingeführt, hat man doch das Wort Flöte für alle Pfeifen genommen, die keine Rohrstimmen waren. * Also theilt Pratorius alle Register in Flöten und Schnarrwerke; folglich wäre im weitläufigen Verstande das Principal, Mixtur, Gedakt, 2c. lauter Flöten. Ausser der Orgel haben wir viel Flöten, als: Quartflöte, Altflöte oder Flötedouce, Tenorflötedouce, Bassflötedouce, Flötetraversiere, 2c. In der Orgel haben wir deren noch mehr, da ausser den Schnarrwerken, Principalen, Oktaven und gemischten Stimmen fast alles Flöten kann genennet werden; ja auch die Oktave heißt bey etlichen Flöt; 3. Ex. Tubalflöt, Jubalflöt. Weil unter diesem Namen so viel begriffen

fen wird; so können wir keinen allgemeinen Begriff davon angeben: denn die Arten haben gar verschiedene Naturen, und kommen in nichts überein, als darinn, daß sie alle Pfeifen sind. Die Engländer heißen die Flöte auch Recordor. s. Pratorius l. c. Kap. 7. S. 33. Wir wollen demnach von der Querflöte insbesondere handeln, auch von der Hohlflöte, Holzflöte, Flötedouce, Sifflöte, Waldflöte, Offenflöte, Spitz- oder Spintelflöte, Rohrflöte, Quintflöte, Pfeiferflöte, Rüzialflöte; ein jedwedes soll an seinem Orte vorkommen, und bey einem jeden kann man die allgemeine Lehre von der Flöte allhier nachlesen. Von etlichen ist schon gehandelt worden. Als von der Bauerflöte §. 121. Blockflöte §. 122. Koppelflöte §. 129. Dulzflöte §. 139. Quiflöte §. 137. Flachflöte §. 144. Doch gehören hierher die Exempel, da das Wort Flöte ohn allen Zusatz gefunden wird. 3. Ex. Flöte 8' steht im Pedal zu St. Petri in Berlin; zu Colberg in der Heiligengeistkirche; in der Marienkirche zu Thoren, und in der Neustadt daselbst; zu St. Bartholomäi in Danzig und zu St. Catharinen daselbst; in der Haberbergischen Orgel zu Königsberg, da auch Flöte 4' dabey steht im Manual 2 mal; ebendasselbst, in der Steindammischen Orgel ist Flöte 8' und 4' in einem Claviere, im andern wieder 8'. Was man nun dadurch eigentlich versteht, gedeckte oder offene Pfeifen, ist mir nicht bekannt. Es muß was besonders dabey seyn, weil die Gedakte sowol als die Principale und Octaven 8' und 4' ordentlich dabey gefunden werden. Wer die Orgeln durchzuschauen Gelegenheit hat, wird diesen Fehler leicht ersetzen können. Flöte 4' steht in Eisenach.³⁶⁾ Wenn diese Stimme im Pedal steht; so wird sie meistens mit dem Namen Flötenbaß belegt, wobey ich nur 3. Ex. den Flötenbaß 4' in der Stadtkirche zu Jena anführen will. Biermann thut desselbigen S. 19. ebenfalls Erwähnung.

§. 146.

Flute alemande, oder d'alemagne, heißt soviel, als eine Quer- oder Soldatenpfeife. s. unten in Querpf.

Flute-traverse oder traversa }
Flute-traversiere } s. Querpf.

Flute à bec }
Flute douce } ist beydes einerley. Bec heißt bey den Franzosen der Mund oder

Schnabel eines Dinges: und haben diese Art Flöten den Namen wegen ihres Schnabels, den sie haben, der wol einen Zoll lang ist. Douce heißt bey ihnen still, angenehm, vom lateinischen dulcis, süß. Demnach wird die in den Orgeln vorkommende Stillflöte wol eben soviel seyn sollen. Man liest es Flöt a bec und Flöte duse. Die Deutschen sagen oft Flöt duse. Man schreibt auch an die Register Fleute douce. Wie man aber dieselben

³⁶⁾ It. in der D. Blasii Kirche zu Mühlhausen, wo sie im obersten Claviere steht. Im Niede wird einer offenen Flöte 4' gedacht, welche in der Obermarktsorgel allhier seyn soll: sie hat aber, so, wie viele andere daselbst angegebene Stimmen, niemals in dieser Orgel gestanden.

ben auffer der Orgel groß und klein hat; so trift man sie auch in derselben von verschiedener Größe an. Doch findet man sie ordentlich 8' und 4'. Z. E. 8' steht zu S. Ansgarii in Bremen, und in der neuen Michaelisorgel in Hamburg (welche aber 1750. durch den Brand mit ruiniret worden;) zu S. Wenceslai in Naumburg; zu Merseburg im Schlosse oder Thum, wie auch in Waltershausen. 4' steht in Jena in der Stadtkirche 2 mal; im Löbenicht zu Königsberg; zu Mühlhausen in Thüringen in der Obermarktskirche, ³⁷⁾ und zu S. Nikolai in Stralsund. Doppelt steht sie 4' zu Gera. Zu Alach ist sie 4' von Metall, oben spizig zu. Um die Natur der Flöten soviel als möglich im Klange nachzuahmen, so machen die Orgelbauer die Pfeifen lieber von Holz, als anderer Materie: sie werden (wie kaum gedacht) so gearbeitet, daß sie oben spizig zu gehen, und sind schief gedeckt, daß sie nämlich oben nicht ganz offen, aber auch nicht ganz zu sind. Denn das Instrument auffer der Orgel, wovon das in der Orgel den Namen hat, ist unten auch fast zu. Es würden auch die Pfeifen das stille Wesen nicht bekommen, wenn sie nicht so wären. So muß auch die Mensur viel enger seyn, als in Gedackten, und der Ausschnitt nicht so hoch, dadurch sie anmuthiger und nicht so pompicht klingen, als die Gedackten thun. In der Görlitzer Orgel findet sich gedackte Fleut doux 4', denn so hat Borberg diese Stimme in der Beschreibung genennet: es könnte aber wol Flute douce heißen, weil Flute sonst ein foemininum ist. Er schreibt daselbst, daß es nur ein 4' Gedackt sey: gleiche aber dem Instrumente gänzlich, wovon es benennet worden.

* Flüte dupla, ist halb französisch und halb lateinisch. s. Duiflöt.

§. 147.

Fond d'Orgue wird manchem ein böhmisch Dorf scheinen: ich versichre, daß es mir auch also gehet. Man beliebe nachzuschlagen des de Grigny primier livre d'Orgue, da hat er meistentheils 2 Claviere mit dem Pedale erfordert, hat auch 3 systemata oder Linien; bey jedem Claviere nennt er das Register, so dabey zu ziehen. Unter andern kommen auch in einem Kyrie 3 Linien vor, da über der einen steht Cromorne, über der andern Fond d'Orgue, über der dritten Pedalle. Es scheint also allerdings ein Orgelregister zu seyn. Orgue heißt die Orgel, und Fond heißt der Grund, also zusammen der Grund der Orgel. Es sind beydes französische Wörter. Was aber die Franzosen für ein Register mit diesem Namen belegen, ist mir nicht bekannt. Weil es im Manual ist; so deucht mir, es könne das Principal dadurch verstanden werden, als das Haupt- und Fundamentalregister. (**)

(**) So ist es auch gewissermaßen. Denn es ist kein eigenes besonderes Register, welches die Franzosen so benennen: sondern sie verstehen durch Fond: 1) die Principal- oder Flötenstimme, welche zu einem Rohrwerke gezogen werden muß, also sagen sie; Fond de Trompette,

³⁷⁾ Diese ist von Holz und durch schiefe Stellung eines Brettchens so viel als nöthig gedeckt, der Körper läuft von unten bis hinauf immer enger zu, und der Klang ist viel sanfter wegen der sehr engen Mensur, als eines gemeinen Gedacks 4'. Bey uns ist sie sehr gemein.

pette, Fond de Cromorne, u. s. w. 2) deuten sie durch *Fond d'Orgue*, wofür bisweilen ganze Stücke gesetzt sind, an, wenn das **Principal** 8 und die **Octave** 4 Fuß, auch wol der 16füßige **Bordun**, und also lauter **Octavenstimmen**, ohne **Quinten** und **Terzlen**, zusammen gezogen werden. In diesem Verstande ist es bey dem vorhin angeführten Werke des de Grigny zu nehmen.

§. 148.

Fornitura, **Fourniture**, kömmt vor in der Orgel zu **Sandomir**, da es so viel seyn soll als das **Principal**, und zwar daselbst 4'. Sonst aber wie aus **Grischens** französischem Lexico erhellet, ist bey den Franzosen ein solch Register zu verstehen, oder eine solche Reihe Pfeifen, die zur Stärkung dienen, und welches man die **Mixtur** nennt. Zu **Sandomir** kam es aber die **Mixtur** nicht seyn; denn dieselbe ist noch besonders im eben demselben Claviere: wenigstens hat man selten 2 **Mixturen** in einem Claviere, zumal da dies nicht das Hauptmanual ist. Zu **Cambery** ist diese Stimme mit der lateinischen Endung **Fornitura**, s. **de Chales** Tom. III. propos. 22. Die unten §. 287. anzubringende Disposition der Orgel daselbst zeigt nicht undeutlich, daß es nicht das **Principal** sey, sondern ein *ordo minus praecipuus*: denn wäre es das **Principal**; so hätte es **de Chales** in der Combination unter diejenigen Stimmen mit gerechnet, die allein können gezogen werden: welches aber von ihm nicht geschehen. **E.** bedeutet es da etwas anders, und wol die **Mixtur**. (**)

(**) In Frankreich heißt, ausser allem Streite, die größere **Mixtur**: *Fourniture*.

Französische Posaune 16' steht im Manual zu **Stockholm**. Sie wird ohne Zweifel was besonders haben vor der gemeinen Posaune, davon unten zu reden: was es aber sey, ist mir nicht bekannt. Vielleicht hat sie ein stilleres Wesen an sich.

Frontispicium. Dieses Worts bedienet sich **Samber** S. 153. seiner **Continuation**, wenn er das **Principal** anzeigen will, welches im Gesichte stehet.

§. 149.

Fuchschwanz ist ein **Verrierregister**, und wird unter den andern **manubriis** oder **Registerknöpfen** zuweilen gefunden, um den **Vorwitz** derjenigen zu bestrafen, welche die Register herausziehen, und doch nichts bey der Orgel zu thun haben. Es findet sich ein solch **manubrium** in der Orgel zu **St. Andrea** in **Erfurt**, wenn das' heraus gezogen wird, hat man den **Fuchschwanz** in der Hand; und weil er so geschwinde nicht wieder hinein zu bringen ist, so bekommen die Anwesenden Gelegenheit, die **Vorwitzigen**, die alles durchschnaupern wollen, auszulachen. Man wird es aber freylich nicht daran schreiben. Man kann solcher Arten von **Verrierregistern** noch mehr erdenken. Vielleicht ist das **Noli me tangere** zu **St. Gertrud** in **Hamburg** auch dergleichen.

Fugara ist mir abermals ein böhmisch Dorf. **Janowka** in **Clave ad Thesaurum magnæ Artis Musicae** pag. 91. zählt es unter die gemeinen Register. Es kam auch wol bey uns ein gemein Register seyn: aber wer kann denn eben rathen, was der **Böhme** für eins mit gedachtem Worte anzeigen will. In **Waltershausen** findet man

angeschrieben **Vogar 8'**, woraus ich gar nichts zu machen wußte, wenn ich nicht glaubte, daß diese veränderte Schreibart ihren Ursprung daher habe, weil man diese Stimme nur von Hörensagen nachgeschrieben, ihre rechte Schreibart aber nie gesehen. In **Naumburg** ist **Fugara 4'** zu finden. Die Pfeifen sind sehr enge, der Klang folgt etwas langsam, dabey aber ist er schneidend und doch schwach. Es gehört also diese Stimme unter die offenen Flötstimmen, und ist von der **Violdigamba 4'** wenig unterschieden.

* **Fundamentalis**, d. i. eine **Grundstimme**. Ist zu **Cambery** das **Principal**.

§. 150.

* **Gar** ist ein Beywort; was dazu gesetzt ist, suche an seinem Orte. Z. Ex. **Gar Kleine Flöt**, s. **Prätor**. S. 172; **gar großer Untersatzgedackt 32'**. S. 178. 2c.

Gedackt. Dies Wort ist abermal entweder im weitläufigen, oder im engeren Verstande, anzunehmen. Im weitläufigen Verstande werden alle Register so genennet, die zugedeckt sind, sie mögen Flöt: oder Rohrwerke, von Metall oder Holz seyn. Z. Ex. der **Subbaß**, **Contrabaß**, **Bordun**, **Barem**, **Regal**, **Quintaton**, **Flute douce** u. s. w. Allein diese Arten haben oft eine besondere Struktur, Intonation und Größe, daher sie auch besondere Namen haben, und am besten an ihrem Orte betrachtet werden. Wir nehmen das Wort etwas enger, und verstehen die gedeckten Register, die keinen besondern Namen führen: sondern also schlechtthin benennet werden; oder die doch aus eben einem solchen Fundamente gearbeitet werden. Es können aber alle Arten der Pfeifen gedeckt werden, und weil sie dadurch eine Oktave tiefer klingen; so bekommen sie auch einen Namen, der noch eins so groß ist, als ihre Körper. Also ist das **Gedackt 4'** nur **2'** lang; **8'** nur **4'**, **16'** nur **8'** und s. w. Es werden aber hauptsächlich die Oktavenregister gedeckt, und **Gedackte** genennet. Also haben wir 1) ein **32füßiges Gedackt**, doch ist das größte corpus nur **16'**. Das hat einen besondern Namen, und heißt: **Contrabaß**, **Untersatz**, **Subbaß**, **Großsubbaß**, s. davon §. 126. 2) ein **16füßiges Gedackt**. Wenn das im Pedal ist, heißt es auch **Untersatz** oder **Subbaß**. Zuweilen ist **32'** und **16'** zugleich im Pedal. Z. Ex. in der Stadtkirche zu **Jena**. Der wird auch etwas weiter gemacht, daß er pompichter und völliger klingt, weil es ein großer Fehler ist, wenn der **Subbaß** so schnaubt. Die Körper sind also nur **8'** groß. Im Manual heißt es schlechtweg ein **Gedackt 16'**; heißt auch, wenn es zumal etwas enger Mensur ist, **Bordun**, s. §. 124. Da muß ohne dies die Weite nicht seyn, die im Pedal gelobet worden, weil es nicht anmuthig lautet. Der Name **Untersatz** ist bey diesen zwey Arten von Gedackten, wenn sie im Pedal stehen, sehr gemein. **16'** ist er z. Ex. in **Waltershausen**; zu **Elmsborn**; in **Bürgfleth** bey **Stade**: **32'** in der Altstädter Orgel zu **Königsberg**; zu **St. Johannis** in **Lüneburg** ist **32'** und **16'**, beyde unter dem Namen **Untersatz**, jener ist halb von Holz, und halb von Metall; so ist auch **32'** und **16'** zugleich unter dem Namen **Subbaß** zu **Mühlhausen** in **Thürin-**

ringen.³⁸⁾ Also ist man an die Namen so sehr nicht gebunden. In der königl. Schloßorgel zu Königsberg ist Unterbaß 26'. Unterbaß ist wol so viel als Subbaß: denn das lateinische sub heißt unter. Aber 26' kann er nicht seyn, und ist gewiß ein Druckfehler in Matthesons Anhang zum Niedt S. 186. Es soll 16' seyn, weil Oktave 8' und 4' dabey stehen. Großunterbaß 32', zu St. Marien in Danzig; ingleichen doppelt Unterbaß zu U. L. Fr. in Lübeck ist bey dem Prætorio wol eben das; oder ist 16' mit doppelten Pfeifen. Ich glaube das erste, weil Unterbaß besonders dabey ist. Von Bordunsubbaß s. S. 124. In der Pfarrkirche zu Danzig ist im Pedal Untersatz 32', Subbaß 16' und Gedackt 16'. Also muß der Unterschied in der Mensur seyn, wie schon gedacht. In Stockholm ist auch Subbaß 32'; auch in Erfurt zum Barfüßern, soviel ich mich besinne. Der Contrabaß offen 16' ist S. 126. angemerkt. Zu St. Bartholomäi in Danzig ist ein Subbaß 16' offen. Er wird vielleicht anstatt des *Principals* stehen von Holz, oder was sonst dadurch gemeint wird; denn ordentlich nennet man das Gedackte einen Subbaß; wiewol es mehr Bedeutungen hat. So heißen z. Ex. die Alten die Großholzflöt 8' ton auch Subbaß oder Thunbaß. (d. i. Tonbaß.) s. Prætor. S. 132. Das Gedackt 16' heißt auch Großgedackt zu St. Dominico in Prag, im Manual. Grobgedackt 16' ist in der Orgel zu St. Michaelis in Erfurt, welches durch besondere Züge im Manual, und als ein Subbaß im Pedal gebraucht werden kann. (Man vergleiche hiermit S. 130.) 3.) Sonst kann man durch Grobgedackt nicht eben allezeit 16' verstehen, weil auch das 8füßige, wenn die Mensur und der Ausschnitt weit, der Klang aber pompicht ist, so genennet wird. Denn das Gedackt 8' findet sich fast in allen Clavieren; doch wird es in etlichen stiller intonirt, als in andern, daher einige mit dem Namen des *Stillen*; oder *Gelindengedackts* belegt werden, welches auch das *Musircgedackt* heißt, indem es zur Musik am bequemsten ist. Dies heißt auch *Lieblighgedackt*; und in der Pfarrorgel zu Königsberg stehet es 8' mit diesem Namen. Wenn sie auf Flötenart gemacht werden, nennet man sie auch *Humangedackt*. Dies stehet in der Orgel zu St. Gertrud in Hamburg von Holz, sehr lieblich. Die Körper der 8füßigen sind ohngefähr 4' groß. 4.) man hat aber auch *Kleingedackt* von 4' ton und 2füßigen Körpern, auch 2' ton; die aber von andern Flöten genennet werden. Wenn ein Gedackt noch ein größeres oder kleineres neben sich hat; so heißt es auch zuweilen *Mittelgedackt*. Z. Ex. zu St. Petri in Magdeburg, s. Prætor. l. c. da es 4' ist. So auch zu St. Catharinen daselbst. id. Großhölzern Gedackt 8' stehet zu Riddagshausen im Kloster, wie Prætor ebenfalls anführet. Gedackt 1' ist die *Bauerflöte*, davon S. 121. zu lesen. 2' heißt bisweilen auch also, z. Ex. zu Danzig in der Pfarrkirche. Es ist bey den Gedackten weiter zu merken, daß man sie noch mit andern Namen belegt. Z. Ex. *Pressior* 16' zu Sandomir ist auch ein Gedackt. *Pressus* heißt gedrückt. *Obtusior* 8' ist ebendasselbst das Gedackt 8'. *Obtusus* heißt sonst geschwächt, stumpf, grob; denn so klingen die Gedackte. *Pileata* 4' ist das Gedackt 4' ebendasselbst. *Pileus* heißt

³⁸⁾ Beyde stehen zwar im Niedt S. 193.; aber nur der letztere in der Orgel B. M. V. allhier.

heißt ein *Zut*, weil die *Gedachte* *Züte* aufhaben, wodurch sie gedeckt werden. Alle drey Namen schicken sich auf alle *Gedachte*, groß und klein, und wird darunter *Regula* verstanden. Will man die Namen behalten, und die *Züße* nicht dazu setzen, doch aber dieselben unterscheiden; so kann das *Gedacht*, welches in unserer Orgel das größte ist *pileata maxima*, *obtusior maxima*, *pressior maxima*, heißen; das kleinere *pileata*, *rc. maior*, oder *media*, und das allerkleinste *minima*, *minor. rc.* Es sind die bisher erzählten *Gedachte* 1', 2', 4', 8', 16', 32', lauter *Oktavgedachte*, die den *sonum* des *Principals* angeben, wenn man sie zieht; aber zuweilen wird ein *Gedacht* tiefer gestimmt, und behält doch denselben Namen. So ist z. Ex. zu St. Jakobi in *Samburg* die Orgel *Chormäßig*: im Oberwerke aber ist ein *Gedacht* im *Kammerton*, damit, wenn man *musiciren* soll, man des *Abschreibens* und *Transponirens* überhoben werde, so oft etwan der *Kammerton* zu gebrauchen. In ordentlichen Musiken haben sie schon mehr *Gedachte*. Das ist gar gut. Unter den *Flötwerken* hat man auch *gedeckte Quinten*, *diapente pileatas*. Davon s. unten bey *Quinte*.

* *Gedachte* italienische *Quinte*. s. S. 161.

S. 151.

Gedachtpommer, s. S. 123.

Gedachte Flüte douce, s. in *Flüte a bec*, S. 146.

Gedachte Quintflöte, s. in *Quinte*.

* *Gedachtflöte* ist ein lieblich intonirt *Gedacht* 16', 8' und 4'. In *Rönigsberg* im *Löbenicht* steht es 8'. *Biermann* führt es S. 25. 4' an, und *Gedachtfl. Oktav*, wie auch *Gedachtflöt Sedecima* ist bey *Prätorio* l. c. S. 172. angemerkt.

Was sonst für *Register* vorkommen, die sich von *Gedachten* anheben, die beliebe man in dem daranhangenden Worte zu suchen. Z. Ex. *Gedachtfl. Chormasß* und *Unterchormasß*, *rc.* s. 125.

S. 152.

Gedämpft Regal, s. unten *Regal*. S. 183.

Geigenprincipal, s. *Principal*. S. 177.

Geigenregal, oder *Geigendregal* ist eine besondere Art des *Regals*, welches mit der 8füßigen *Quintatön* im *Diskant* fast wie eine *Geige* klingt, daher es auch den Namen bekommen, s. *Prätor.* l. c. Man nennet es auch *Jungfernregal*, vermuthlich wegen der lieblichen *Intonation*. Mehr folgt hiervon S. 161. (s. *Anleit.* S. 423.) Daß es ein *Schnarwerk* sey, giebt die *Benennung* schon zu verstehen. Der *Ton* ist entweder 8 oder 4füßig. Im *Prätorio* findet man auch den Namen *Geigendregälchen* 4' s. *Tom.* II. S. 199.

S. 153.

§. 153.

Gemshorn ist eine solche Gattung der Flötenwerke, deren Körper oben spizig oder konisch sind, wie die Spizflöten: bey'm labio aber ist sie weiter. Den Namen hat es daher, weil es auf Hornart klingt. Weil sie oben spizig zu gehen; so können ihre Körper so groß nicht seyn, als anderer offenen Pfeifen, die gleichaus weit sind; denn sie werden durch das Zuspißen halb gedeckt; die gedeckten Pfeifen aber geben einen tiefern Ton, als die Körper, der Länge nach, sonst austragen würden. Daher das Gemshorn 8' etwann 6' oder 7' lang seyn wird. Doch ist es nicht gar zu; etwan so, daß es oben halb so weit sey, als unten. Das labium wird in fünf Theile getheilet, und ein Theil davon ist des Mundes Breite; alsdann wird die Hälfte aufgeschnitten. s. Prator l. c. S. 134. I.) Gemshorn 16' ist besser im Pedale zu gebrauchen, wo nicht andere kleine Stimmen dabey sind. Dieß heißt zu Grünungen in der Schloßorgel Großgemshorn, da hingegen im Manual Gemshorn 4' ist; jenes aber, nebst dem kleinen 8' im Pedale und Oberwerke. II.) Das Gemshorn 8' heißt auch *à qual* Gemshorn. s. Prator l. c. S. 134. Ist eine sehr liebliche Stimme. Dieß Gemshorn nennen die Niederländer auch *Koppelflöt*. s. §. 129. Es ist länger als ein Gedackt 8', weil es offen ist, doch kürzer als das Principal 8', weil es wie halb gedeckt ist durch das Zuspißen. Pratorius sagt: man mögte es dem Klange nach auch wol *Violdigamba* nennen; allein dieselbe ist iho bey uns gar ein besonder Register, wie aus deren künftigen Beschreibung §. 206. erhellen wird. So stehen auch z. E. in der Regler Orgel in Erfurt, und in der Orgel B. M. V. in Mühlhausen Gemshorn 8', und *Violdigamba* 8' in einem Claviere, von gar verschiedener Struktur und Klange, Das Gemshorn klingt weit stiller und stumpfer. Die *Violdigamba* ist cylindrisch. In der Görlizer Orgel ist Gemshornbaß 8' im Pedale. Dieß ist eben das, nur daß es im Pedale stehet. III.) Gemshorn 4' heißt auch *Oktavengemshorn*, auch wol, wie das vorhergehende, *Koppelflöte*, wie z. E. zu S. Blasii in Braunschweig. Doch heißen alle Arten derselben auch oft, ja ordinär, Gemshorn. Also stehet Gemshorn 4' zu Grünungen im Schlosse, wie zuvor gedacht. It. zu Waltershausen. Dieses heißt zu Hessen auf dem Schlosse Gemshorn oder Klein *Viola* 4': wäre also eine kleine *Violdigamba* oder *Braccio*, wie Pratorius will. s. l. c. S. 189. Nach eben desselben Bericht stehet 4' auch im Dom zu Magdeburg, wofür die Domkürster *Spizflöte* 4' setzen, vermuthlich wegen der Aehnlichkeit ihrer Körper mit der Figur der Spizflöten. Auch wird Pratorii Großgemshornbaß 8' bey ihnen *Spizflötenbaß* genennet. IV.) Gemshorn 2', heißt zuweilen Klein *Oktavengemshorn*. Es stehet in der Kreuzkirche zu Dresden; zu S. Jacobi in Hamburg; zu S. Stephani in Bremen; in Buxtehude; zu Colberg in der heil. Geistskirche; in der Pfarrkirche zu Danzig; eben daselbst in der mittelsten Orgel; zu Königsberg im Kneiphof; zu Eisenach (§. 288.) nebst 1½' in einem Claviere. Dieß waren lauter Gemshörner, welche die Oktave von sich hören lassen: man kann aber auch V.) Gemshörner machen, welche die Quinte 3' Ton haben. Z. E. Gemshornquinte 3' ist zu Bückeburg. s.

Prätor. Zu Gera (S. 301.) ist sie 6', und heißt Gamsquint, auch $1\frac{1}{2}'$. Lieblich Gamsquinte $1\frac{1}{2}'$ ist zu Alach. (s. S. 284.) Auch findet man VI.) das Quintgamshorn 6'. Dieß war ehedessen in der Regler Orgel in Erfurt; anstatt dessen nun die Sesquialtera angebracht worden. VII.) Quintgamshorn $1\frac{1}{2}'$ wird von andern Nasat genennet. Wir wollen daran wieder denken bey Nasat. VIII.) Gamshorn 1' wird von Prätorio mit angeführt in der Disposition der Orgel zu St. Lambrecht in Lüneburg. s. S. 233. Ueberhaupt von allen Gamshörnern noch etwas zu sagen; so bemerken wir, daß sie von andern auch Spillflöte genennet werden, weil sie einer Handspillen gar ähnlich anzusehen. s. Prätor. S. 135. Spillpfeife und Spillpipe ist eben so viel. Daß das Wort Spill soviel heiße als tenuis, subtilis, zeigt Matthesons vollkommener Kapellmeister S. 469. S. 86. an. Andere haben hernach dieß Wort verändert und Spielpfeife oder Spielflöte daraus gemacht. Dieser Name Spielflöte ist zu St. Petri in Berlin 8'; it. zu Insterburg in Preussen; 8' und 4' zu Königsberg im Kneiphof; 8' ist Spielpfeife eben daselbst im Löbenicht; zu Weimar in der Stadtkirche 4'; zu Naumburg in der Kirche St. Wenceslai 8'. Spielpiepe 8', und Klein Spielpiepe 4' zu S. Petri in Lübeck führt Prätorius an l. c; imgl. Spillpf. 4' zu S. Lambrecht in Lüneburg. Spielflöte 8' ist zwey mal zu Danzig in der Pfarrkirche. It. zur Dreyfaltigkeit, und zu St. Johannis ebendasselbst. Zu Königsberg in der Schloßorgel; auch in der Haberbergischen; in der neuen Orgel zu Leipzig. In der Disposition der Stralsundischen Orgel zu St. Nikolai wird es auch so erklärt, da ist Spielflöte oder Gamshorn 8'. Ferner merke, daß etliche sie Blockpfeifen nennen. Daher ist zu St. Marien in Danzig Spillpfeife oder Blockflöte 8'. Aber S. 122. ist gezeigt, daß dieses nicht recht sey. Die Spizflöten haben fast gleiche Struktur; sie sind aber vom Gamshorn unterschieden. s. Spizflöte. Auch ist in der Disposition der Königsbergischen Pfarrorgel Gamshorn 14': aber es ist wol ein Druckfehler, weil 14' kein Register haben kann; es müßte denn die Länge des Körpers, nicht aber der sonus 14' halten. Doch soll es vielleicht 4' heißen, als welches man zu Grünigen findet, und zu St. Catharinen in Danzig unter den Namen der Spielflöt 4'; it. zu St. Catharinen in Hamburg; in der mittelsten Orgel der Pfarrkirche zu Danzig. Endlich ist auch nicht zu vergessen, daß Nüedt P. II. cap. X. edit. 2dæ sagt: das Gamshorn ist ein schnarrend Register 8' und 16' ton, gleich einem Regal, doch etwas lieblicher. Das Wort schnarrend soll wol anzeigen, es sey ein Schnarrwerk; weswegen er es auch mit dem Regal vergleicht. Allein ich weiß nie dergleichen Gamshorn; wo er dergleichen gesehen haben sollte, ist mir nicht bekannt. Vielleicht ist es bey ihm ein Versehen.

Gingrina, s. S. 184.

S. 154.

Glocken, anstatt des Sterns, s. S. 133. bey Cymbel.

Communicantenglocke ist was anders. Es findet sich dieselbe in einem Dorfe ohnweit Erfurt, Walsleben; und ist so gemacht, daß eine Glocke von beliebiger Größe durch einen Hammer klingend gemacht wird, wie ein Seiger. Es kann dieses nach Belieben gemacht werden, bald so, bald anders. Das Sternrad kann den Anschlag auch verrichten wie bey den 4 Glocken §. 133. doch ist hier nur eine Glocke. Das Rad wird laufend gemacht entweder durch ein Gewicht, wie an der Uhr, oder durch den Wind: Beydes aber kann durch einen Registerzug befördert werden. Hierdurch wird daselbst den Communicanten das Zeichen gegeben, daß sie nach dem Altar gehen sollen. Auch bedeutet der Anschlag dieser Glocke, daß der Prediger auf die Kanzel gehen soll.

§. 155.

Glockenspiel, Glockenregister, Carillon, auch wol Campanetta (von campana die Glocke.) Außer der Orgel gehört es zum 25. Kapitel: in der Orgel aber hierher. Es ist was kostbares, daher auch was rares. Und habe ich in nicht allzuvielen Orgeln dergleichen angetroffen. In der neuen Orgel zu St. Nikolai in Rostock befindet sich dergleichen, welches im Hinterwerke, nebst andern Registern registret wird, und aus 48 Glocken bestehet, soviel nämlich auf dem Claviere palmulae sind. Es hat die Größe 2 Fußton. Nach §. 288. ist in Eisenach dergleichen auch; in Gotha. Man kann gleich erachten, daß die Glocken durch die Bälge nicht anzublasen sind, sondern es ist eine jede mit einem Hammer versehen; der durch das Clavier registret und an die Glocken geschlagen wird. Man muß aber alles auf gebrochen Art spielen, und ein geschickter Organist kann schöne Sachen darauf machen. Solche Claviere aber sind ordinair schwer zu tractiren gegen andere. Durch den Registerzug werden die Hammer unmittelbar mit den palmulis verbunden. Mehr hiervon habe ich in meiner Anleitung §. 159. beygebracht. (**)

(**) In der Schloßkirchen-Orgel in Altenburg ist eines dergleichen.

§. 156.

Glöckleinton ist mit allem diesen nicht zu verwechseln, weil dies ein ordentlich Pfeif- und zwar Flötwerk ist. Es heist auch Tonus faber, (wäre aber wol besser, wenn es Tonus fabri genennet würde) ist weit mensurirt, und klingt, als ob man mit einem Hammer auf einen wohlklingenden Amboss schläge. Es ist 2' in der Görlitzer Orgel; und Borberg sagt dabey, wenn man es zu der Quintatön 16' ziehe, lasse es sich wohl zu laufenden Sachen gebrauchen, nebst einem douxen (solte wol doucen heißen) accompagnement eines andern Claviers. Sonst habe ich davon nichts gehört.

§. 157.

Grobgedackt, s. Gedackt. §. 150.

Grober Cymbel, s. Cymbel. §. 134.

Grob-Regal, s. Regal. §. 183. Und was von Grob sich anhebt, siehe bey dem andern Worte, z. Er. Grobe Mixture, Grober Posaunen Untersatz, u. s. w.

Groß

Großhohlflöte, s. Hohlflöte.

Großquintenbaß, s. Quinte.

GroßKantet. s. Kantet. §. 181.

Großgedackt. s. Gedackt. §. 150.

Groß Gemshorn. s. Gemshorn. u. s. w. Alle Worte mit Groß suche man bey dem annexo.

Guckguck ist auch ein Orgelregister, und befindet sich z. E. zu Sondershausen, ist aber nicht viel werth, und noch närrischer, als der Vogelgesang; bestehet nur aus 2 Pfeifen, wie der Vogel, davon der Name ist, auch nur 2 Töne hören läßt, welche eine Terz von einander entfernt sind. Ist auch zu St. Catharinen in Magdeburg. s. Prator. S. 175. Man schreibt auch Kuckuck. z. E. zu St. Gotthard in Hildesheim. s. Prator. S. 199. it. 201.

§. 158.

Halbellich. s. unten in Mixtur.

Halber Cornet. s. Cornet §. 132.

Halbprincipal, d. i. Oktave, daher man es auch daselbst zu suchen hat.

Harfenprincipal. Dies führt Pratorius S. 172 in der Disposition der Breslauer Orgel an, obwol ohne Größe: was es aber eigentlich seyn soll, weis ich nicht. Zwar, wenn ich muthmaßen darf, so verstehet man bey solchen Stimmen die Davids:harfe, deren Klang man endlich nachmachen kann, auch wol etwas schnarrend. Auf diese Art ist zu Gera (s. §. 301.) auch ein Nachthorn 4', welches oben den Klang einer Harfe von sich hören läßt.

Harfenregal, ist eine besondere Art des Regals: aber aus was für Ursachen es diesen Namen verdiene, weis ich nicht, weil ich noch keins gesehen: sie sind auch rar. Zu St. Petri in Lübeck ist es, wenn die Disposition dieses Orgelwerks noch gültig ist, welche Pratorius l. c. S. 165. mitgetheilet; doch hat Pratorius die Größe desselben nicht angegeben. Dagegen führt Mattheson eins an von 8' ton zu Stockholm, it. in der Bergischen Orgel auf der Insel Rügen von unten bis zum eingestrichene c, die beyden obern Oktaven aber haben Trompet 4'. Zu Mühlhausen in Thüringen ist's 16' ton.³²⁾ Das Geigenregal hatte den Klang einer Geige, wenn es mit einem gewissen Register gezogen wurde: vielleicht ist hier auch dergleichen Harfenklang, entweder in dem Regale vor sich, oder wenn ein gewiß Register dazu gezogen wird.

§. 119.

Hautbois ist ein französisch Wort; wird Hoboä gelesen, von haut, hoch, und bois, Holz: denn auffer der Orgel ist es eine hölzerne Pfeife, die höher gehet, als die
Schall:

³²⁾ So stehet zwar in des Herrn von Mattheson Anhang zu Niedts zweytem Theile: aber in keiner Orgel zu Mühlhausen ist dies Register zu finden.

Schallmeyern in Deutschland. Da aber die Hoboë den Klang und Figur fast wie die Schallmey hat; so heißt sie auch die kleine Schallmey, imgleichen die französische Schallmey. Oboe bey den Italienern ist eben so viel. Es hat von der Hautbois der Grotte einen kleinen Traktat in Frankreich geschrieben. s. Matthesons Orchestre I. P. III. c. III. §. 11. Sie will delikat geblasen seyn ibid. §. 8. und einen Künstler haben, s. musikal. Trichter Kap. 10. Englisch heißen sie Hoboys. Lateinisch Bombyces oder Bombi. Pommeren im Deutschen, soll nach Pratorio auch so viel seyn. Hautbois d'Amour gehet etwas doucer, weil der Kessel enger, und sie also wie mehr gedeckt ist. Man hat in der Orgel diese Oboë auch angebracht, da ist sie, wie auch auffer der Orgel ein Rohrwerk. Und da sie mit Schallmey fast eins ist; so kann es seyn, daß in etlichen Dispositionen auf diesen Unterschied nicht gesehen, sondern Oboe und Schallmey für einerley sind gehalten und geschrieben worden. Doch soll von der Schallmey unten besonders gehandelt werden, s. §. 186. Hautbois 8' steht zu Görlitz; im Löbenicht zu Königsberg; zu Merseburg im Schloß; zu Waltershausen, und zu Hildesheim. 4' steht es zu Halle zu U. L. Fr. Der Baß zu Hautbois war §. 123. Bombardo: oder §. 141. der Sagott.

§. 160

Heertrummel steht auch in der Orgel, s. Tympanum §. 203.

Heerpauke, eben daselbst.

Hellpfeife wird bey Pratorio angetroffen zu St. Lamprecht in Lüneburg 8' groß. Ich habe aber davon weiter keinen Begriff; und kann es eine gemeine Oktave oder Principal nicht wohl seyn, weil Principal 8' noch besonders dabey stehet.

Sintersatz war in den alten Orgeln die Mixtur; weil sie hinter das Hauptregister, das Principal, gesetzt wurde, s. Mixtur.

Hohlflöt, Holpfeife, ist ein offen Flötwerk, dessen Körper gegen das Principal weit, dagegen aber kurz sind; doch gleichaus weit, fast wie die Gedackten, aber mit engern labiis: daher sie so hohl klingen, und also Hohlflöten heißen. Es sind deren viererley in Ansehung der Größe. I.) Großhohlflöt 8' ist zu St. Catharinen in Danzig im Manual und Pedal, unter dem Namen Holzflöt; auch zu St. Nikolai in Hamburg; zu St. Wenceslai in Naumburg; in der Pfarrkirche zu Danzig: doch ist auch in eben dem Claviere Hohlflöt 16', wie auch zu St. Marien daselbst. Wenn nun 8' Großhohlflöt bey Pratorio l. c. S. 131. u. f. heißt; wie soll denn diese heißen? 8' ist daselbst noch einmal im Pedal. Eben daselbst ist in der mittelsten Pfarrorgel 16' und 8' in einem Claviere, und noch 8' im andern. Zu Bartholomäi daselbst ist 8'; it. zu Kreyßen; it. zu St. Marien in Lübeck; zu St. Dominico in Prag; zu Pulsnitz; zu Rudolstadt; in der Domsorgel zu Hamburg ist 8' und 4'; in Buxtehude; zu Königsberg im Kneiphofe. Pratorius führt S. 168. in der Orgel zu St. Jacobi in Hamburg an Holzpipe 6', welche sich von F anfängt, (conf. §. 213.) oder es ist eine Holzquinte. Im andern Claviere ist 8': s. ein mehrers in meiner

Anleitung S. 429. in der Anmerk. Im Basse tönet die Großhohlstöte sehr. (conf. Prator. p. 132.) II.) Hohlstöte 4' ist zu St. Jakobi in Hamburg; zu Bütsfleth bey Stade; zu Colberg in der Heiligengeistkirche; in der Heiligendrensfaltigkeit Kirche und zu St. Marien in Danzig; zu St. Gertrud in Hamburg; zu Königsberg im Kneiphofe, it. in der Altstädter Orgel daselbst; in der neuen Orgel zu Leipzig; zu St. Marien in Lübeck; zu Pulsnitz, da sie auch Süßstöte heißt; zu Bernau in der Mark ist Hohlstöte 4' oder Oktave von groben Gedackten, s. Prator. S. 177. III.) Hohlstöte 3', ist eine Quinte nach solcher Mensur, daher man sie Hohlquinte nennt, s. Prator. S. 132. Sie ist im Schlosse zu Dresden, und im Schlosse zu Grünungen, nebst 4'; Hohlstöte 4' und Hohlquinte 3' befinden sich in Eisenach in einem Claviere, s. S. 288.; letztere stehet auch zu St. Catharinen in Danzig, und in der Orgel zu St. Jakobi in Hamburg ist, nach Pratorii Nachricht, Quintstöte 3'. IV.) Hohlstöte 2', heißt auch Kleinhohlstöte oder Kleinstöte. 3. Ex. zu St. Jakobi und St. Petri in Hamburg, s. Pratorius. Etliche nennen diese Stimme Nachthorn; aber das ist was anders, wie unten in Nachthorn wird zu lesen seyn. 2' stehet auch zu Grünungen im Schlosse. Es heißt auch diese Stimme Kleinstötenbaß, wenn 2' im Pedale stehet, wie auch 4' im Pedale Hohlstötenbaß heißt sie eben zu Grünungen; das ist aber eben so viel als Hohlstöte 4' oder 2', (welche 4' noch nebst 8' stehet zu St. Michaelis in Lüneburg.) V.) $1\frac{1}{2}$ ' heißt Quintstöte: kann aber auch Hohlstöte heißen, wie die andern alle. Es stehet diese Quintstöte $1\frac{1}{2}$ ' zu St. Catharinen in Hamburg; heißt auch Holquintlein, 3. E. zu Bückeburgk, s. Prator. S. 185. VI.) Hohlstöte 1' heißt auch Süßstöte, oder Süssstöte, so etliche unter die Principalstimmen rechnen, s. in Süssstöte. Sie heißt auch Kleinstötenbaß. Waldstöte wird vom Pratorio auch dazu gesetzt, s. davon an seinem Orte.

Hohlquinte, s. vorher in Hohlstöte.

Holscheile ist soviel, als Quintaton, daher es allda zu suchen.

* Hölzern ist ein Beyname. Was sich damit anfängt, das suche man bey seinem Hauptnamen.

Holzstöte 8', ist im Dom zu Bremen, zu St. Jakobi und Johannis in Hamburg. Holzpfeife ist eben so viel, und steht zu St. Petri daselbst. Man siehet wol, daß es ein Flötwerk von Holz sey, und auch einen dunkeln hölzernen Klang habe. Zu Reval ist Holzstöte oder Gemshorn, S. 313.

Hölzernprincipal, s. Principal.

* Horn ist einerley mit der Sesquialter, s. S. 190. Was Samber für dunkle Beschreibungen davon giebt, sehe man in der Anleitung S. 429. Anmerk. (r.)

Hornbaßlein 2' ist zu Bückeburgk, s. Prator. S. 186. Es wird eine solche Intonation haben, daß es wie ein Horn klingt, und ist vielleicht mit Nachthorn eins, wovon S. 168. zu lesen.

Sumangedackt, ist so viel, als Stillgedackt, s. Gedackt, S. 150.

* Sum-

* *Hümmelchen* gehört, auffer der Orgel unter die Sackpfeifen, s. Prätorius, S. 42.; aber S. 193. schlägt er es vor unter den Nebenjügen, und wird jenes vorstellen sollen.

§. 161.

Italienische Quinte. Was man in Italien für besondere Arten von Quinten hat, weis ich nicht; folglich kann ich auch nicht errathen, was zu Gera §. 301. die Gedachte italienische Quinte 3' bedeuten solle. Von der Quinte, s. §. 171.

Infrabaß, s. §. 126.

Jubal kommt vor in *Kreyßen*, und in der *Görlitzer Orgel.* *Borberg* in der Beschreibung der *Görlitzer Orgel* sagt, daß es eine Oktave 4' sey, s. *Oktave* §. 171. In besagter Orgel steht sie im Pedale und ist von Metall. Sie muß von der Oktaven-Mensur abgehen, weil Oktave 4' auf eben derselbigen Lade steht, Dem ohngeachtet schreibt *Borberg*, daß es eine ordentliche Oktave sey. (**)

(**) Es giebt noch mehr dergleichen Vorfälle, daß die Orgelbauer lieber dem *Jubal* ein Compliment machen, und noch überdies seines Bruders Namen verstümmeln, als gerade heraus: *Oktave* sagen wollen. S. die Disposition der neuen *Königsbergischen Domorgel* in *Marpurgs Hist. Krit. Beyträgen*, im 3 B. S. 514. Eben ein solches Compliment scheint der Verfertiger der Orgel zu *Gera*, s. oben, mit seiner italienischen Quinte, den *Welschen* haben machen zu wollen. Dergleichen ungewöhnliche Benennungen ganz gewöhnlicher Register sind, unter andern, auch eine Frucht der *Charlatanerie* manches Orgelbauers. Einer macht sie dem andern nach. Es ist aber viel schwerer ein altes gewöhnliches Orgelregister gut zu arbeiten, als ihm eine neue Benennung zu geben.

Jula ist die Quinte 6'; und weil diese gespitzt ist: so wird auch dieser Name öfters für *Spizflöte* 8' gesetzt. (Mehr siehe in der Anleitung S. 430. Anmerk. w.) s. auch unten in *Spizflöte* §. 195.

Jungferregal kommt auch zuweilen vor. Ob es einen so angenehmen Ton von sich hören läßt, wie eine Jungfer, oder warum diese Art der Regale diesen Namen führt, ist mir nicht bekannt. Es steht im Schlosse zu *Hessen*; 8' in der *Altstädtischen Orgel* in der *Lutherischen Kirche* zu *Elbingen*; in der mittelsten Orgel der *Pfarrkirche* in *Danzig*; zu *Insterburg* in *Preussen*; im *Stift Wurzen*: 4' steht es zu *Königsberg* in der *Pfarrorgel*; 8' zu *St. Dominico* in *Prag*. 4' stehts zu *Görlitz*, wobey *Borberg* sagt, es wären die Körper und Mundstücke an einander gelöthet, und sey diese Stimme stark und bequem einen Choral im Basse auszuführen; denn dort steht es im Pedale. In der *Klosterorgel* zu *Stralsund* ist *Geigen-* oder *Jungferregal* 4'; also ist es so viel als das §. 152. genannte *Geigenregal*. Demnach können alle diese Exempel dort auch gelten: und was daselbst gesagt worden, das gilt auch hier. *Prätorius* l. c. S. 145. bezeugt es auch, wenn er schreibt: „*Jungfrauenregal* oder *Basß* ist „4 Fußton; an ihm selbst ein klein offen Regal mit einem kleinen geringen corpore, „etwan ein, oder aufs meiste zweene Zoll hoch; wird aber darum also geheissen, weil „es, wenns zu andern Stimmen und Flöitwerken im Pedal gebraucht wird, gleich einer

„Jungfrauenstimme, die einen Bass singen wollte, gehöret wird. Es wird auch solch
 „Klein Regal auf 4 Fußton von etlichen Geigen; oder Geigendregal genennet; und
 „solches darum, daß es, wenn die Quintaton 8 Fußton dazu gezogen, etlicher-
 „maßen (sonderlich wenns in der rechten Hand zum Diskant allein gebraucht wird) einer
 „Geigen gar ähnlich klinget.“ Singendregal §. 193. wird auch wol eben das seyn.
 Jungfernregalbasß 4' wird vom Prator. l. c. S. 189. auch besonders angeführet
 zu Sessen auf dem Schlosse. Jungferstimme (vox virginea) davon §. 208. zu
 lesen, wird vielleicht eben so viel seyn sollen.

§. 162.

Klein ist ein Beynamen, und was sich damit anfängt, ist bey dem Hauptnamen
 zu suchen. Z. Ex.

Kleiner Cymbel, s. Cymbel, §. 134.

Kleine Flöte.

Klein Flötenbasß. } s. Hohlfloete, §. 160.

Kleingedackt. Man hört schon am Worte, was es sey, und daß es in Ge-
 dackt zu suchen, §. 150.

Klein Octavengemshorn, ist Gemshorn 2', s. §. 153.

Kleine Hohlfloete, s. Hohlfloete, §. 160.

Kleinregal, s. Regal, §. 183.

Kleinschreyer, s. Schryari, §. 186.

Klingender Cymbel, s. Cymbel, §. 134.

Knopfregal, s. Apfelregal, §. 116.

Köpflinregal muß von Knopf- oder Apfelregal §. 116. unterschieden wer-
 den, s. Prator. l. c. S. 148. der sagt, es sey 4'ton, habe auch oben ein rundes
 Knäuflein, als ein Knopf, aber es sey dasselbe in der Mitte von einander gethan, als
 ein offen Helm, also, daß es den Resonanz gleich wieder ins untere corpus einwendet.
 Es ist ein kleines Rohrwerk, welches gut und lieblich klingt.

Koppel, s. in C. §. 127. und 128.

Koppeldone ist so viel als Oktave, s. Oktave.

Koppelflöte, s. §. 129.

Koppeloctave, s. Oktave.

§. 164.

Krumhorn ist etwas merkwürdig. Ausser der Orgel nennt Pratorius S. 40.
 Kap. 15. Tom. II. den lituum auch das Krumhorn, und italienisch storti oder cor-
 namuti torti: und an einem andern Orte sagt er, daß Lituus nicht so krumm gewesen,
 als ein Horn, aber doch auch nicht so gerade als eine Tuba. In der Orgel ist's ein
 Schnarrwerk, s. Prator. l. c. S. 145. (Werkmeister in Organo grüningensi §. 46.
 sagt, daß zu Pratorii Zeiten die Bärpfeife oder Krumhorn wäre Vox humana ge-
 nennet

nennet worden.) Auf 16' ist es nicht wohl zu bringen, klinge auch nicht lieblich im Manuale, weil es so stark und tief ist, sondern ist besser im Pedale zu gebrauchen. Dagegen hat man es 8', 4', und 2'. Etliche Orgelmacher wollen solchen Klang, in einem rechten Regalkörper, (der oben mit einem Deckel zugemacht, und 2, 3, 10. Löchlein, entweder oben in selbigem Deckel, oder unten neben dem Mundstücke darein gebohret, hat,) oder sonsten durch andere Arten zuwege bringen. Doch ist die Art, welche 4' lang, gleichaus weit, und auch offen, die beste. Es kann sie aber nicht ein jeder lieblich machen. Pratorius l. c. Tab. 38. No. 9. theilet uns einen Abriß mit, vom offenen Krumhorn: und eben daselbst No. 16, 17 und 18 siehet man auch, wie die gedeckten Krumhörner gestaltet sind. Man kann beyderley Arten bey ihm selbst besehen. Das Krumhorn 8' ist den dritten Theil kleiner als die Trompete 8': die andern Stimmen aber sind nach Proportion. Es soll vom Zinken unterschieden seyn, welches auch ein Rohrwerk von solcher Größe ist. Ob aber in den folgenden Exempeln das Krumhorn nicht damit vermischet worden, wenigstens dann und wann, kann ich nicht wissen. Posito aber, es sey vom Zinken unterschieden, und es solle also den Klang eines krummen Horns nicht vorstellen; so ist die Frage: woher der Name sey, da doch die Pfeife gerade ist? Antwort: aus cromorne ist das Wort gemacht. Chormorne ist was anders s. in Fagott. Aber in des Franzosen de Grigny premier livre d'Orgue kömmt eine Fugue à 5 vor, qui renferme le Chant du Kyrie, mit 2 Clavieren und dem Pedale; mit 3 Linien, da eine das Cornet, die andere dies Cromorne ist. Hernach kommen wieder 3 Linien mit den Registern womit sie zu spielen, als Cromorne en taille, Fond d'Orgue &c. Hernach kömmt Trio en dialogue, da Cromorne und Cornet als Register abwechseln. Auch kömmt darinnen vor Basse de Trompette ou de Cromorne. Als ich nun von Cromorne Frischens französisches Lexicon nachschlug; so fand ich folgende Nachricht: Cromorne ist ein Register, das zum Trompetenregister gehet auf der Orgel, von Cor ein Horn, und morne dunkel, still, traurig; und cromorne wird ebenfalls gefunden unter eben der Bedeutung. Es ist ein Horn, welches einen sehr dunklen Ton hat; die deutschen Orgelbauer, die dieses französische Wort nicht verstanden, haben Krumhorn draus gemacht, und nennen das Register noch so. Denn cor morne kömmt chormorne sehr nahe, so beynt Mattheson sich findet in Orchestre L. P. III. c. III. §. 9. allwo Basse de chormorne der Fagott seyn soll: und es kann auch zum Krumhorn der Fagott den Bass agiren. Was also de Grigny Basse de Trompette ou de Cromorne nennet, das wird eben so viel, und der Fagott seyn. (**)

(**) Es bedeutet hier und bey andern französischen Organisten nichts weiter, als ein Stück, dessen Bass mit dem Register Cromorne, und seinem Fond, das ist dem dazu gezogenen Pfeifenwerke, (s. Fond d'Orgue,) ausgeführet wird. So hat man auch Cromorne en taille, wo der Tenor mit diesen Registern, der Bass aber mit dem obligaten Pedale, so wie die übrige Begleitung auf einem von jenem verschiedenen Claviere, mit stillern Registern, ausgeführet wird.

mir heißt das Krumhorn auch Phocinx, und ist im Werk 8': im Brustpositiv aber heißt es Lituus, und ist 4'. Samber schreibt S. 153. Cromhorne oder Brumhorn von

Zinn. Das Krumhorn 8' steht zu St. Petri in Berlin: zu Elmsborn; zu Grünningen im Schlosse 2 mal; zu St. Nikolai in Hamburg; zu St. Jakobi daselbst; in Buxtehude; zu Colberg in der Heiligengeistkirche; in der Pfarrkirche zu Danzig; in der mittelsten Orgel daselbst 2 mal; zur Dreifaltigkeit daselbst; zu St. Johannis daselbst; zu Königsberg im Kneiphofe ist Krumhorn 4' 2mal, und 8' dabey; 8' in der Altstädter Orgel daselbst; zu St. Marien in Lübeck 2mal; zu St. Johannis in Lüneburg; zu St. Michaelis daselbst; zu St. Lamberti eben daselbst; zu Otterndorf im Lande Hadeln; zu St. Dominico in Prag; zu Rudolstadt 2mal: 4' aber ist es rarer; z. Ex. zu Sendomir und zu Königsberg im Kneiphofe, wie schon gedacht; 2' steht im Stift Wurzen: oder ob die Schreiber etwan die Länge des Körpers, nicht aber den Klang dadurch angedeutet haben. 8' ist also am gemeinsten, welches sich auch noch zu St. Cosmi in Stade findet, und endlich zu St. Marien in Thoren.⁴⁰⁾ Da kann man das Krumhorn oder Cromorne hören; und wenn man den Klang und Struktur des Zinkens auch observirt; so beurtheile man hernach selbst, ob es einerley sey, oder nicht? Deswegen stehen die Exempel häufig da, daß man auf Reisen sie auffuchen solle. Noch ist zu merken, daß auch zuweilen in den Dispositionen der Orgeln Krumhörner, anstatt Krumhorn, angetroffen wird. z. Ex. zu St. Ulrich in Magdeburg; it. zu St Blasii in Braunschweig stehet Krumhörner 8', s. Prätor. Eben derselbe hat auch klein Krumhornbaß 4', und groß Krumhornbaß 16'. Biermann S. 19. hat dergleichen halbirt, und nennt es in der Anmerkung Hautboe.

§. 165.

Ruckuck ist oben in G da gewesen. §. 157.

Kürzialsflöte ist rar, und weis ich eigentlich nicht, worinnen ihr Wesen bestehen soll. Ein Flötregister ist es, wie der Name anzeigt, bald in der Quinte, bald in der Oktave. Zu St. Dominico in Prag ist sie 1', folglich eine Oktave; in der Kreuzkirche in Dresden ist sie $1\frac{1}{2}'$, und also eine Quinte.

§. 166.

Largior. s. Schwiegel. §. 187.

Lieblighflöt, Lieblighpfeif, Lieblighgedacht, Liebliche Gensquinte, und alle Wörter, die sich mit dem Beynamen liebligh anfangen, sind bey dem Hauptworte am gehörigen Orte zu suchen. Hier bemerke ich nur noch, daß Lieblighpfeif 4' zum Predigern in Erfurt, und Liebliche Gensquinte $1\frac{1}{2}'$ zu Alach, ohnweit Erfurt, anzutreffen sind.

Litice. s. in Cornet §. 132. weil es auch so viel ist.

Lituus,

⁴⁰⁾ **Krumhorn** 16' findet man auch. z. Ex. in der Orgel zu St. Jakobi in Hamburg, allwo es im Pedale stehet, s. Prätor. S. 169. l. c.

Lituus, wenn es das Krumhorn seyn soll; so siehe §. 164. Aber es bedeutet auch den Zinken. s. in Zinken. Liuto ist was anders, und bedeutet eine Laute, so uns aber hier nichts angehet.

Manualkoppel. s. in Coppel. §. 127.

Menschenstimme. s. unten §. 208.: vox humana.

Merula. s. Vogelgesang. §. 207.

Mesing ist ein Beyname; was sich davon anfängt, muß bey dem Hauptworte gesucht werden. Z. E. Mesingregal singend 4', ist zu Magdeburg im Dom. s. Prätor. Es ist ein Singendregal wie §. 183. vorkömmt; nur daß es von Mesing ist.

Minerici 3' stund ehedessen im Dom zu Merseburg, und soll eine gemeine Quinte gewesen seyn. Ist steht an deren Stelle Quinte 6'.

§. 167.

Miscella, Mixtur, Mixten, und Mixtum, bedeuten einerley, und haben ihren Ursprung vom lateinischen miscere, mischen. Man deutet demnach eine Mischung der Stimmen dadurch an, da auf ein Register mehr Stimmen, als eine, gesetzt werden. Bey allen solchen gemischten Stimmen kömmt der Terminus vor: fach; als 4 fach, 2fach, 3fach, 5fach, 6f. Wiewol man nicht gern das f allein dafür gebraucht, weil dieß sonst auch Fuß bedeutet. Man zeigt also dadurch an, wieviel auf jedem clave Pfeifen stehen. Das Wort Chöricht hat gleiche Bedeutung. z. E. Mixtur 3 Chöricht, d. i. 3fach. So findet man es in der Barfüßerkirche in Halberstadt. Zimbel 2 Chöricht, schreibt Prätorius. Es steht auch wol nur ch. oder chor. geschrieben. Z. E. zu Bückeburg bey dem Prätorio ist Mixtur 8. 10. 12. 14. chor. Was die vielen Zahlen bedeuten, folgt hernach. Oder man sagt, es ist eine Mixtur von 12. 14. Chören. Z. E. zu St. Gotthardt in Hildesheim; wovon hernach. Es können aber gar mancherley Register mit einander verbunden werden. So ist z. B. in der Bergischen Orgel auf der Insel Rügen eine Trompete 4' und Sarsenregal 8' bey zusammen auf einem Register. So haben wir auch sonst erinnert, daß Vox humana und Saggott ein Register ausmache, da ein jedes das halbe Clavier einnimmt. (s. §. 141.) Wer will es verbieten, daß ein Orgelbauer allerhand Stimmen zusammenbringe, die er sonst nirgends bey zusammen antrifft? wenn nur dieselben sich zusammen gut brauchen lassen. Eine andere Frage ist es: ob man viel solcher Mischungen anbringen solle? Ich sage, es sey nicht rathsam: denn wenn sie besondere Züge haben, können mehr Veränderungen gemacht werden. Dergleichen aber nennt man nicht leicht eine Mixtur: denn dadurch verstehet man ordinär eine Mischung solcher Stimmen, die Principalmensur haben. Nun kann man solcher Stimmen mancherley haben; 16' 8' 12' 6', 4', 3', 2', 1½', 1¼', 1', 2c. aber man braucht nicht alle zu der Mixtur. Ordentlich wird 4' die größte seyn in gemischten Stimmen; wiewol zu St. Petri in Lübeck ist Mixturbaß 8'. s. Prätor. it. Mixturbaß im Stuel. ib. zu unser L, Fr. ib. (den Terminum Stuel

Stuel verstehe ich nicht.) Bey den Alten hatte man gar große Mixturen, da fast die ganze Orgel ein Register, und eine Mixtur ausmachte, s. Prator. S. 130. l. c. Hernach sonderte man das Principal ab, das übrige blieb alles beisammen, bis man immer mehr davon abgetrennet: sie werden aber in lauter Affordsinterballen gemischt, und kommen Terzen, Quinten und Oktaven hinein. Wenn sie gar kleine sind, werden sie miscella acuta genennet, und ist ihre größte Pfeife etwann 2' oder $1\frac{1}{2}'$ auch wol nur 1' lang; darauf folgt die Quinte, dann die Oktave, auch Terz oder Decima, oder wie man sie mischen will. In etlichen Mixturen bindet man sich, daher bekommen sie andere Namen. Also ist die Sesquialter eine Art gemischter Stimmen, davon in S. zu reden. So auch die Cymbel, von welchen S. 134. verschiedene Arten angeführt worden; da auch der Mixturcymbel gedacht worden. Das Scharp oder Scharf ist auch eine Art der Mixtur, davon in S. zu reden ist. Die Rauschpfeife, Terzian, Coppel zc. sind auch gemischt, von jedem suche an seinem Orte. (s. Prator. S. 130. l. c.) Wir reden von den eigentlichen und bey uns sogenannten Mixturen. Diese repetiren entweder, oder sie gehen ganz durch. Jenes thun die, welche gar klein anfangen: was aber repetiren sey s. S. 83. Die aus wenig Stimmen zusammen gesetzt sind, heißen auch kleine Mixturen, welche einige mit dem Namen Mixten belegen: die aber viel in sich begreifen heißen große Mixturen. Die alten waren wol 50 Pfeifen stark: aber heutiges Tages macht man sie so ungeschickt nicht mehr. Die kleinsten können 2fach seyn. Ordentlich sind sie 3, 4, 5 oder 6, bisweilen auch 8fach, und das beygeschriebene f. bedeutet nicht Fuß, wie sonst, sondern fach. So ist z. B. Regula mixta (so heißt die Mixtur auch) in Sandomir, in Jena und an viel andern Orten mehr, 6 fach; 6 bis 7fach ist sie auch zu St. Johannis in Lüneburg; 6, 7, 8fach oder chörlich zu Grünungen im Schlosse. Das bedeutet, die untersten claves der Oktaven haben weniger, die obern mehr Pfeifen; weil man 1 oder auch 2 Quinten im Basse wegläßt, und wird sie in etlichen nur 7 oder 6fach. Man mußte denn einerley Pfeifen in solchem Falle doppelt setzen. So war z. E. zu St. Nikolai in Leipzig Mixtur im Basse 4fach, im Tenor 6fach, und im Diskant 8fach. s. Prator. l. c. It. zu Halberstadt in der Barfüßerkirche Mixtur unten 6fach; im \bar{c} 7fach; im \bar{c} 8fach; im \bar{c} 9fach. s. Prator. Zu Riddagshausen war in der Klosterorgel Mixtur 4' unten 5fach, mitten 6fach, oben 8fach. s. Prator. l. c. Mixtur 6 à 8fach ist zu St. Michaelis in Lüneburg, welches eben den Bestand hat. 8fach ist auch in der mittelsten Pfarrorgel zu Danzig; zu St. Dominico in Prag, und zu St. Michaelis in Lüneburg. Ob nun wol da nur 8 stehet; so kann es doch wol seyn, daß in etlichen clauibus 1 oder 2 Pfeifen zu kleine gerathen, und also weggeblieben, und es ist nicht nöthig, es allezeit dazu zu setzen; welches auch bey andern Mixturen zu merken. 9fach ist die Mixtur zu St. Cosmi in Stade; 10fach zu St. Dominico in Prag; zu St. Catharinen in Hamburg; zu St. Wenceslai in Naumburg. Diese und die folgenden sind meistens im Manuale; doch sind auch etliche im Pedale. Also ist 10fach in der mittelsten Pfarrorgel zu Danzig: im Werk aber ist sie auch im Kneiphofe zu Königsberg, und eben daselbst

daselbst in der Altstädter Orgel. 8. 9. 10fach ist sie noch in der großen Orgel zu St. Nikolai in Hamburg; 6. 7. 8. 9. 10fach zu Reval. s. unten S. 313. 11fach ist sie in der Pfarrkirche zu Danzig im Manual, und auch so stark im Pedale. 12fach ist sie zu Königsberg im Kneiphofe im Pedale, da 10fach vorhin 2mal im Manuale war. Zu Stralsund, zu Bernau in der Mark, ist sie ebenfalls 12fach; zu St. Blasii in Braunschweig ist Mixtur 12fach in Diskant, im Basse aber 7fach, s. Prätor. l. c. In Görlitz ist auch eine 12fache Mixtur im Pedal, welche in die Engel und Sonnen vertheilet ist. 15fach im Werke ist zu St. Marien in Lübeck; 12 à 15 fach im Dom zu Magdeburg, s. Prätor. l. c. nach andern wird diese Mixtur 9, 12, 14, bis 16fach angegeben. Zu St. Gotthardt in Hildesheim ist Mixtur im Diskante von 12 Chören; (s. Prätor.) also wird sie unten schwächer seyn. In der Danziger Marienorgel, die Prätorius anführt, soll die Mixtur 24 fach seyn. Nun fragt sich: wie dies möglich sey? Denn die größte Pfeife ist wol nicht leicht über 4 Fuß lang. Wenn ich nun alle Oktaven nehme, $2'$, $1'$, $\frac{1}{2}'$, $\frac{1}{4}'$, und alle Quinten, $3'$, $1\frac{1}{2}'$, $\frac{3}{4}'$, $\frac{3}{8}'$, auch alle Terzen; so kommt dergleichen Zahl nimmer heraus. Antwort: Wie ich vorhin gedacht, so können viel Stimmen 2, 3, und mehr mal genommen werden, bis die verlangte Zahl herauskömmt. Wollte jemand sagen, daß etliche ganz gleiche Stimmen die Harmonie nicht verstärken, dem kann ich nicht beypflichten; die Ohren zeigen das Gegentheil. (vergl. S. 233.) Ob aber die Mixturen allezeit in allen Pfeifen klingen, wenn sie gleich nicht so stark sind, ist eine andere Frage. Etliche Orgelmacher; wenn sie in der Stimmung oder Intonation nicht fortkommen können, drücken die labia zu, damit sie kurz davon kommen mögen, und meynen, es werde in der starken Stimme der Mangel einer Pfeife nicht gemerket. Das ist aber nicht gewissenhaft: und einer, der die Orgel probiret, hat sonderlich nachzuforschen, ob die Mixturen richtig sind. Doch wollte ich nicht rathen, allzustarke Mixturen zu machen: besser macht man mehr einzelne oder doppelte Stimmen; denn so giebt es mehr Veränderungen. Was von der Mixtur gesaget worden, gilt auch beym Scharp, davon in S. Fornitura ist gleichviel, s. in F. S. 148. In der Görlitzer Orgel stehet auch Scharfmixtur 1 und $1\frac{1}{2}$ fach; oder ob es etwan Fuß heißen soll; denn daß in den kleinen Mixturen auch durch das F. Fuß angedeutet werde, ist zuweilen aus den Exempeln klar. Es ist ohne dies oft dabey gemeldet, wie groß die größte Pfeife der Mixtur sey. 3. Ex. Mixtur 6fach $4'$, 10. Mixtur ellich, d. i. 2 Fuß oder eine Elle, welches die Länge der größten Pfeife ist. 3. Ex. zu St. Andrea in Erfurt, s. S. 291. Zu Langensalz ist vellicht eben das, S. 307. da halbellich $1'$ ist. Wenn man aber angeschrieben fände Mixtur 1 f. da müßte das f ohne fehlbar Fuß bedeuten: denn eine Stimme ist keine Mixtur, obgleich Prätorius l. c. S. 126. in der Tabelle eine einfache Stimme dafür ausgeben will. Doch zu Görlitz könnte wol die 2fache Mixtur seyn. Denn daß die Quinte $1\frac{1}{2}'$ Fuß größer ist, als das Oktävchen $1'$, ist nicht zu verwundern; man kann eben sowol von der Quinte $1\frac{1}{2}'$ oder $3'$ 10. in Mixturen anheben, als von den Oktavstimmen. Zu Magdeburg, wie Prätorius meldet, ist zu St. Ulrich mixtur graphialis 10 fach, und mixtur minora-

lis 8 fach. Das letzte Wort zeigt an, es sey die Kleinere Mixtur, weil minor Klein heißt. Das erste aber soll von graphicus, künstlich, herkommen: oder von grauis, eine gravitatische oder starke Mixtur. Diese Veränderung des Worts wäre arg genug; doch nutzen sie beyde nicht viel. Mixtur, woben ein Baß 12', nämlich vom F an, (conf. S. 213.) ist zu St. Jakobi in Hamburg, s. Prator. l. c. Grobe Mixtur Unterchormasß, und Kleine Mixtur Chormasß sind zu Breslau. Was das heiße s. in Chormasß. S. 125.

Mittelflöte, s. Flöte.

Mittelgedackt, s. Gedackt.

* Montre; la Montre soll das Principal seyn, s. S. 177. (**)

(**) Es ist auch so, nach der französischen Sprache, und in Frankreich.

Musette, s. Schallmey.

S. 168.

Musircgedackt, ist das Stillegedackt, S. 150.

Musikgedackt ist eben das.

Nachthorn ist ein gedecktes Flötregister, fast wie Quintatön, doch über 2', 4' oder 8' nicht groß; wie denn zu Bernau in der Mark Nachthorn 4' auch die Oktave von der Quintatön heißt, und sagt Pratorius l. c. S. 138. „Es wird diese „kleine Quintatön von etlichen an der Mensur auf gewisse Maasß erweitert, daher sie einen „Hornklang bekommt, und die Quinte darinnen wird stiller.“ Im Pedale heißt zuweilen Nachthornbaß: ist aber eben 4' und 2'. Es steht z. Ex. 4' zum Reglern in Erfurt; 2' aber zu St. Jakobi in Hamburg; und im Dom zu Bremen im Pedale. In Sandomir ist es auch 4' und wird daselbst Pastorita genennet, von pastor ein Hirt, gleichsam ein Hirtenhorn. Zu Riddagshausen steht in der Klosterorgel Nachthorn oder Baurbäßlein 2' oder 1', wie Pratorius meldet; vermuthlich, weil Bauerflöte, wie das Nachthorn, oft eine Art der Quintatön ist. Zu Gera (s. S. 301.) ist Nachthorn 4' oben aus wie eine Harfe, nämlich wie eine Davidsharfe, etwas schnarrend intonirt. 8' ist zu Waltershausen. Das Nachthorn klingt gar anmuthig; wenigstens hat es mir wohl gefallen. Die Niederländer (sagt Pratorius zu seiner Zeit) arbeiten das Nachthorn offen (s. die 37. Tabelle seines 2ten Toims, allwo man es auf zweyerley Art abgebildet findet) wie eine Hohlflöte, doch oben etwas enger, und brechen sie allmählich immer etwas ab; ist auch im labio nicht so hoch aufgeschnitten, als die Hohlfloet, daher es einen sonderlichen Klang bekommt. Ja etliche, wie er S. 131. sagt, nennen die Kleine Hohlfloet 2' auch Nachthorn, weil sie als ein Hornklang im Resonanz artet: aber dazu schickt sich die Quintatönen Art viel besser. Und weil die Bauerflöte auch aus diesem Fundament zuweilen gearbeitet wird; so heißt sie zuweilen auch Nachthorn. So ist z. Ex. zu Stralsund, laut Pratorii Nachricht, Nachthorn 1'; oder wollte man lieber jedes mit einer eigenen besondern Mensur haben, steht es auch frey. Es ist daselbst im Pedale. Ich habe auch ein Hornbäßlein

lein 2' gefunden zu Bückeburgt beyrn Prätorio: davon urtheile ich es sey auch ein Nachthorn, nur daß es im Pedale vorkömmt. Nachthorn ist zwar ordentlich gedeckt; doch finde ich zu Sondershausen beyrn Prätorio auch Nachthorn offen, weiter Mensur, welches lieblich seyn soll. Sie werden am besten von Metall gemacht.

Nachtigal, s. in Vogelgesang, S. 207.

S. 169.

Nasat, Nassat, Nassart, Nazard, Nasarde, Nasatflöte, und was man mehr für gleichgeltende Namen im Druck antrifft, ist eine Flötstimme, welche zuweilen offen, meistens aber gedeckt angetroffen wird. Prätorius sagt Seite 134.: daß das klein Gemshorn $1\frac{1}{2}'$ gar recht Nasat heiße, weil es wegen seiner Kleinheit zu andern Stimmen gleichsam nösselt, sonderlich wenn es recht und nicht zu scharf intonirt wird. Aber die Erklärung des Worts scheint etwas weit her gehohlet zu seyn, wie denn auch die Exempel die Unrichtigkeit solcher Erklärung sattsam an den Tag legen. Es findet sich auch ein größeres Nasat, als $1\frac{1}{2}'$ ist. Etliche Orgelmacher arbeiten das Nasat nach der Mensur des weiten Pfeifenwerks, und labiren es enge. Das Matthesonische Orchestre I. P. III. C. III. S. 15. erklärt Nasat, (wie es auf diese Art am richtigsten geschrieben wird) da es sagt, dies Wort wolle so viel bedeuten, als ein Stimmchen oder Register, so einen Nachsatz und Nachdruck giebt. Zuweilen steht bloß Nasat; da kann man nicht urtheilen, ob es Oktaven: oder Quintenton hören lasse, bis man das Register selbst gehöret: zuweilen aber steht Nasatquinte oder Quintnasat, daraus man sodann deutlich vornehmen kann, es sey eine Quinte auf die Art intonirt. Etliche Exempel dieses Registers, welches vielleicht nicht jedermann kennen möchte, sind diese: In der Domsorgel in Hamburg ist Nasat 3'. Weil es 3' heißt; so ist es eine Quinte: so auch wenn $1\frac{1}{2}'$ vorkömmt. Zu St. Johannis daselbst ist auch 3'; it. zu St. Gertrud daselbst. Nasatquinte ist daselbst zu St. Nikolai: in Bützfleth bey Stade auch 3'. Quintnasat ist $1\frac{1}{2}'$ in Görlitz zu finden, und Nasatquinte 3' zu Otternsdorf im Lande Hadeln. In der Pfarrorgel zu Danzig steht Nasat 5'; aber das ist wol ein Druckfehler: denn 5 Fuß giebt nie eine Quinte. Es soll ohne Zweifel Nasatquinte bedeuten. Diese ist auch 3' zu Waltershausen 2 mal; it. in der Jenaischen Stadtkirche allwo auch Rohrnasat 6' ist. Da ist die Mensur, wie das Nasat sonst hat; doch ist auch das kleine Röhrchen drinne, wie die Rohrflöte hat, von welcher aber unten erst zu reden. Nassat 2' soll wol eben so viel bedeuten zu Hildesheim, siehe S. 117. Also zeigen die bisherigen Exempel, daß Nasat nicht allezeit eine Quinte sey, obschon Niedt Part. II. pag. 112. (nach der Matthesonischen Ausgabe) sagt: „Nasat, scil. Nachsatz ist eine gedeckte Quintstimme, in der Orgel.“ In der Lutherischen Augustinerkirche in Erfurt ist Nasat auch zu finden. Mehr hierher gehöriges findet man in meiner Anleitung S. 436. u. 437. in der Anmerkung h.) (**)

(**) In Frankreich heißen alle Quinten, ohne Unterschied: Nazard,

Niederländische Vox humana, s. S. 208.

§. 170.

Nete ist so viel, als Quinte, s. deswegen unten bey Quinte.

Noli me tangere, ist der Titul eines Registerzuges in der Orgel zu St. Gertrud in Hamburg. Es ist dies gewiß ein Vexierregister, so wie oben §. 149. der Fuchsschwanz war. Die Worte sind lateinisch, und heißen: rühre mich nicht an. Es kann auch propter eurhythmiam hingemacht seyn, um die Zahl der manubriorum voll zu machen.

§. 171.

Oboe, s. Hautbois, §. 159.

Obtuser, ist das Gedackt, s. §. 150. Man schreibt auch oftmals: obtusa.

Oktave ist das gemeinste Orgelregister unter den offenen Flötstimmen. Und wie bekant, so ist zwar die Oktave zu jedem Register in der That eine Oktave, z. Er. gegen das Gedackt 8' ist das Gedackt 4' die Oktave; oder gegen das Henshorn 16' ist das Principal 8' eine Oktave: denn das kleinere heißt allezeit gegen das große also, wenn es ein oder etliche mal in demselben steckt, daß es in der Division gerade aufgeht. Also: 16 in 8, 2mal. So steckt auch 1 in 8 achtmal, und bleibt nichts übrig. It. 3 in 6 steckt 2mal, also ist 3 zu 6 die Oktave, obschon, gegen die Principale zu rechnen, beydes Quinten sind. Doch diejenigen Stimmen, auf welche das istgesagte zu appliciren, haben meisten was besonders, und deswegen eigene Namen; und diejenigen Register kommen hier nur in Betrachtung, welche die Principalmensur haben; und unter diesen alle die, welche gegen das Principal 1, 2, 3 oder mehr Oktaven kleiner sind. Daraus siehet ein jeder, daß ein Register bald eine Oktave bald aber ein Principal heißen kann; und nachdem das Principal groß oder klein angenommen wird, darnach sind auch die Oktaven. Unter diesen Registern, die solche Mensur und Intonation haben, wird das größte allezeit das Principal genennet; die andern kleinern hingegen heißen Oktaven. Das Principal kann 16' 8' 4' oder auch 2' seyn: also sind in der Orgel diese, in der andern andere Oktaven. Beym Principal 16' sind die Oktaven: 8', die kleinere 4', die noch kleinere 2'; beym Principal 8' sind 4' und 2' die Oktaven, auch bisweilen 1'; beym Principal 4' ist 2' und etwann 1' die Oktave; beym Principal 2' kann nichts als 1' die Oktave seyn. Kleiner macht man sie nicht; ob sie wol im gemischten Stimmen kleiner vorkommen. Doch man hat im Pedale Principal 32'. Da gehöret 16' nebst den andern auch zu den Oktaven: es ist aber zwischen Principal 8' und Oktave 8', und so auch zwischen den übrigen, kein besonderer Unterschied, als daß die Principale meistens (jedoch nicht allezeit) im Gesichte stehen, und besser Metall halten, als die inwendig stehenden Oktaven: steht aber die Oktave im Gesichte; so heißt sie oft auch Principal, wie z. Er. in Nach Oktave 4', nebst Principal 8' von Zinn im Gesichte stehen. In Waltershausen, findet man den Namen Oktavenprincipal 8', vermuthlich aus keiner andern Absicht, als dadurch anzuzeigen.

zeigen, daß dasselbe, so, wie das andere Principal, im Gesichte stehe. Eine Oktave, heißt zuweilen Großoktave, wenn es die größte ist nach dem Principal; ⁴¹⁾ eine Superoktave, oder *suprema octava*, das ist, die obere Oktave: und so heißt allezeit die höchste in eben dem Claviere. (Denn man versteht allezeit das Principal und Oktaven, die in einem Claviere beisammen stehen.) Der Name aber kann sich an keine Größe binden, sondern er richtet sich nach dem Principale. Wenn z. Er. das Principal 16' ist; so ist 8' die Großoktave; 4' die ordentliche; 2' aber die Superoktave. Im Pedale fehlt bey 16füßigen Principale oftmals die Oktave 2' so heißt in solchem Falle 4' schon die Superoktave, 8' aber schlechtweg die Oktave, oder auch Großoktave. Beym Principale 4' ist 2' nicht die Superoktave, sondern 1'. Man sagt auch zuweilen Kleinoktave, sonderlich bey 2'. Sedecima ist so viel, als *Sedecima*, die sechszehnte. Wenn ich nun von c durch 16 *palmulas* fortgehe; so komme ich auf \bar{a} nicht aber auf \bar{c} : kann also die Superoktave nicht seyn; denn diese ist die 15. Klangstufe vom Principal an gerechnet, daher auch einige mit besserem Grunde *decima quinta*, oder umgekehrt, *quinta decima*, andere aber der Kürze wegen *Quintez* schreiben. Doch, diesen Sphum nicht so weitläufig zu machen, will ich in S. von Sedecima mehr sagen, und hier nur noch so viel anmerken, daß man diesen Namen der Oktave beylegt, obgleich derselbe nicht richtig ist. Koppeldone ist auch so viel als Oktave, (einige schreiben *Coppeldone*,) z. Er. zu St. Johannis in Lüneburg, s. Prator. l. c. S. 171. Koppeloctave 4' steht nebst einer Oktave 16' im Schlosse zu Dresden. Vielleicht wird darunter ein Gemshorn 4' verstanden, wie Koppelflöte 8' und 4' war S. 129; oder es müßte dieselbe etwan durch zwey besondere Züge im Manual und Pedal können gebraucht werden. In der Disposition, die Pratorius l. c. S. 187. hat, findet man Koppeloctave 4' auch. Bey ebendenselben wird das Wort Oktave insonderheit für 4 Fuß genommen. z. Er. offen Oktave, Thuhalfstöktave, Gedacktfstöktave, u. d. gl. da 8' dort Chormasß, 2' Sedecima, 1' Supercedecima heißen: das Principal aber ist 16 Fuß, s. Pratorii Disposition der Breslauer Orgel, l. c. S. 171 u. folg. Ich habe gefunden Oktave 8' bey Principal 4': aber das ist wol ein Druckfehler, oder sonst ein Versehen gewesen. Es sind zwar wol 8' und 4' gegen einander Oktaven: aber das größte von beyden wird das Principal genennet; und habe ich zuvor schon erinnert, daß nicht eben daß Principal auswendig stehen müsse, deswegen bleibt es doch das Principal. In der Disposition der Domorgel in Bremen ist in einem Claviere Oktave 8' und Principal 8'. Das geht noch weniger an. 8' gegen 8' ist ja ein *unilonus* und keine Oktave; es soll wol Oktave 4' heißen: denn grösser als 8' ist daselbst das Principal nicht, weil es nicht das Hauptmanual ist. Man siehet es auch daher, weil Oktave 4' nicht da ist, die

⁴¹⁾ Diese Oktave heißt auch wol *Halbprincipal*; weil sie an Füßen nur halb so groß ist, als das Principal. z. Er. zu Bernau in der Mark ist *Halbprincipal* oder Oktave 4' bey 8' Principal, s. Prator. Tom. 2. S. 176. u. f. Der Hr. Verf. hat unten S. 177. diese Benennung auch mit angeführt.

doch allezeit bey Principal 8' ist. In der Dresdener Orgel ist im Pedale Superoktave 1', 2', 4', 8' und 16'. NB. obwol kein Principal 32' da ist; so heißt doch die Oktave 16' nur Oktave, und nicht Principal; sie wird also inwendig stehen und von Holz seyn, und in Ansehung des Subbasses also heißen; wiewol ich mich nicht besinne, ob ich ihn daselbst 32' angetroffen. Wo aber Principal 32' ist, da heißt 16' freylich Oktave, wie z. Ex. zu Hamburg in der großen Nikolaiorgel, auch zu St. Jakobi daselbst. Großoktave 8' ist zu Görlitz, und heißt auch Tubal: denn Tubal oder Thubal ist so viel als Oktave, wie Borberg in deren Beschreibung meldet. So ist, teste Prætorio, Thubalsflöthormasß, d. i. 8' Thubalsflöthoktave, d. i. 4', zu Breslau etne Oktave auf Flötenart; oder auch nur eine schlechte Oktave. Denn so heißt auch die Oktave 4' Tubalsflöte in Görlitz, woben Borberg erinnert, sie heiße bloß zum Unterschiede also. Ebendasselbst ist auch Oktave 4' unter dem Namen Jubal. Bey den Griechen heißt die Oktave *διὰ πρῶτον*. Daher auch diese Namen von der Oktave in Orgeln gebraucht werden. So ist zu Sendomir Regula Diapason 4'; Superoktaua, oder Disdiapason 2'; Superoktaua, oder Disdisdiapason 1'. Nachdem nun das Principal ist, so heißt auch entweder 8' oder 16' oder 4' Diapason, und die Kleinern nach Proportion. S. Superoktaua aber soll ein Oktave anzeigen, welche noch kleiner ist, als Superoktaua, welche einige Superuperoktaua nennen. Eben daselbst ist Principal im Rückpositive 4', Diapason 8' Disdiapason 2'. Dies scheint verdruckt zu seyn. Das Principal wird wol 8' seyn sollen. Decima quinta, (welcher Name vorher erwähnt worden) ist eigentlich so viel, als Oktava composita, oder Superoktaua. So findet man es z. B. in Cambery. Eben daselbst ist auch Vigesima secunda fortis. Dies wäre noch um eine Oktave höher. Fortis bedeutet, daß es eine scharfe Intonation habe. Vigesima secunda suavis, und Oktava suavis, welche beyde daselbst ebenfalls angetroffen werden, haben eine liebliche und sanftklingende Intonation. Oktavenbasß ist auch bekannt genug. Er stehet 16' zu Görlitz. Zuweilen aber führt 32' und 16' zugleich den Namen Principal. Oktave 1', heißt auch Siffelot, davon unten. Cymbeloktave 1' ist §. 134. erklärt worden. Im Löbenicht zu Königsberg stehet im Pedale Principal 16', Oktave 8', Superoktave 4', und S. Superoktave 4'; das letzte muß wol 2' heißen. Oktave 6' ist zu St. Petri in Hamburg, d. i. vom F an gezählet, (conf. §. 213.) s. Prætor, l. c. Doch genug zu einer Einleitung von der Oktave.

§. 172.

Oktavengemshorn. s. Gemshorn §. 153.

Oktavagiol kömmt beyhm Prætorio vor in der Orgel zu St. Ulrichi in Magdeburg §. 174. Mehr weis ich nicht davon. Vielleicht ist es allda eine Oktave 4', weil Principal 8' und Superoktave dabey stehen. Wiewol die letztere in einem Claviere zwey mal steht, und Sederz noch dazu, diese aber steht etwann für 1', da sie doch nach der Rechnung 2' halten sollte. Oder sie sind vielleicht nach zweyerley Mensur gearbeitet. Offen

Offen ist ein solches Wort, welches zu etlichen Stimmen einer Orgel gesetzt wird, und nur bedeutet, daß die Pfeifen nicht gedeckt seyn, ohne in der Mensur etwas besonders zu haben. Zuweilen aber hat es etwas besonders. So ist in der Breslauischen Orgel bey Prátorio: Offen Chormasß besondere Art. Was Chormasß sey, s. oben in C. S. 125. In eben der Disposition findet man auch Offen Oktave, d. i. 4', welches wol nichts besonders ist. It. Sedecima offen, 2 mal, auch Supersedecima offen; mag auch wol nur eine gemeine Oktave seyn. Dasselbst steht auch ausdrücklich: Sedecima offen, principalart; it. ist Sedecima und Supersedecima offen daselbst auf andere Art. Wo sonst das Wort offen vorkömmt, da schlage man allezeit das dabey befindliche Hauptwort auf. J. E. Offener Subbasß. s. Subbasß. 2c. 2c.

Offenflöt, heißt aperta, oder tibia aperta bey den Lateinern, und findet man den lateinischen Namen zu Sandomir, da sie 4' ist. Der Name zeigt schon an, daß es kein gedackt Register sey. Zu Danzig in der Marienkirche ist die Offenflöte auch, da heißt sie zugleich Viol, und ist 3'; also wäre es eine offene Quintflöte. s. Prátor. S. 162. l. c. 4' ist sie auch in der Pfarrkirche zu Danzig 2 mal; it. zu St. Marien, und zu St. Johannis daselbst; zu Insterburg in Preussen; zu Königsberg im Kneiphofe; it. in der Altstädter Orgel daselbst, wie auch in der Pfarrorgel eben daselbst; zu St. Dominico in Prag; zu Rudolstadt, und zu Görlitz, woben Boxberg sagt, diese offene Flöte mit dem groß Principal 16' Oktava oder Bioldigamba 8' gezogen, lasse sich bey einer starken Musik wohl hören, und überschreue sie nicht, weil sie stumpfer ist als Oktave und Salicet. Quintviol ist die Quinte der Viol. Vergleiche S. 204. Offenflöt 8' und 4' ist zu Unf. L. Fr. in Lübeck; 4' von Elfenbein zu Bückeburg. von beyden s. Prátor. l. c.

Offenquerflöte. s. Querflöte.

S. 173.

Onda maris, oder besser Vnda maris, dieß Register soll in manchen Orgeln die strudlenden Wasserwellen vorstellen. Auf deutsch heißen vorhin angeführte Wörter, das Meerwasser. Es steht dieß Register in Görlitz 8'. Boxberg giebt uns davon diese Beschreibung: Onda maris 8', welche (Stimme) ein hölzern Principal ist, klingt noch annehmlicher, (als das, wovon er vorhin geredet) und ist zur schwachen Musik bequemer, als das Principal. Sie wird zu keinem Register mehr als zum Principale gebraucht, über welches sie ein wenig höher gestimmt ist, und daher eine artige Schwebung erhält, gleichsam als wie ein Wasser, von einem gelinden Winde bewegt, kleine fluctus macht. Daher sie auch den Namen empfangen. Daß sie aber etwas höher gestimmt, ist gegen das gelinde gezogene Pedal beyni Generalbasse wenig zu merken, weil der schwebende Effect mehr in Accorden zu hören, wenn sie mit dem Principal gezogen. Diese Stimme klingt, als ob sie von Zinn wäre, wozu die Invetriatur das meiste hilft. In Waltershausen ist Vnda maris 8 Fuß eine Pfeife mit doppelten labiis, welche 2 Klänge

Klänge hören läßt, davon der eine etwas höher ist, als der andere. Zu St. Wenceslai in Naumburg ist diese Stimme auch, und geht von a bis oben durch. Sonst habe ich diese Art nicht gesehen, auch von derselben nichts gehört.

§. 174.

Passunen. s. §. 176.

Pastorita ist das Nachthorn. s. §. 168.

Pauke. s. unten Tympanum. §. 203.

Päurlin. s. Bäuerlein §. 121.

Pedalkoppel. s. in Coppel §. 127.

Perduna. s. Bordun §. 124.

Petite soll der Name einer Orgelstimme zu Anspach seyn. Dieß Wort zeigt was kleines an, und man könnte etwan das Flageolet, Schwiegel 1' u. d. gl. darunter verstehen.

Pfeiferflöte ist die gedeckte Quinte 3' Ton, wie sie von etlichen genennet wird. s. Prator. l. c. S. 139. Nasat, welches §. 169 beschrieben worden, ist nach einiger Meynung eben das. s. Anleitung S. 436. Anmerk. (m.) allwo ich angeführt, daß Gregorius Vogel die gedeckte Quinte 3' Pfeiferflöte genennet. Weil Nasat weder allemal gedeckt, noch jedesmal eine Quinte ist; so thut man besser, beyde für verschiedene Stimmen zu halten.

§. 175.

Phocinx. s. Krumborn. §. 164.

Piffaro. s. Schallmey. §. 186.

Pileata.

Pileata minor.

Pileata maior.

Pileata maxima.

Pileata diapente

} von allen diesen s. §. 150. Gedackt.

Platterspiel wird von Werkmeistern in der Orgel zu Gröningen mit angeführt §. 46; er setzt aber nicht dazu, was es damit zu sagen habe.

Plockflöte

Plockpfeife

} s. in Blockflöte §. 122.

Pommer.

Pombart.

Pomart.

Pömmert.

Pombarda.

} s. theils §. 159. bey der Hautbois; theils §. 123. bey Bombarda.

Portunen. s. Bordun. §. 124.

§. 176.

Posaune, Posaunenbaß, ist ein gar bekannt Register, und zwar ist es ein offenes Pedalschnarrwerk, und wol unter allen das stärkste und nachdrücklichste. Man hat dessen Größe 32', 16' und 8'; doch nur am Tone: denn die Körper findet man selten, oder niemals, so lang, und ist auch dieses nicht nöthig. Pratorius sagt, der Posaunenbaß 16' werde am besten gemacht von 12füßigen Körpern; und so bekommt er schon die gehörige Gravität: denn in Schnarrwerken kann die Tiefe auch bey kleinen Körpern seyn. (confer. §. 105.) Daher nach Proportion die 32füßigen etwann 24', die 8füßigen 6 Fuß groß seyn könnten. Wollte man sagen: wenn die Tiefe bey kleinern Körpern auch zu erhalten, warum nimmt man dieselben so groß? dem dient zur Antwort, daß dem zwar so sey; allein bey einer solchen Tiefe der kleinen Körper ist die gehörige force und Gravität nicht, so wenig, als ein kleiner Junge den Baß singen kann: und wenn mancher noch so tief singt; so kann doch wol demselben die Stärke und die Gravität mangeln. Etliche machen sie auch kleiner, und nehmen 5' oder 6' zu der 16füßigen Posaune: und um die Intonation auch in der Tiefe leichter zu erhalten, decken sie dieselbe etwas, doch so, daß oben ein Loch bleibt. Da aber die Körper so kleine sind; so ist auch der Klang gar flach und platt weg. s. Prator. l. c. S. 142. Die Materie, von welcher die Körper der Posaunen verfertigt werden, ist zuweilen Zinn, auch Messing, welches aber sehr kostbar ist; zuweilen Blech, und alsdann muß man sie recht stark machen, sonst rasselt der Körper mit, da doch nur das Mundstück allein klingen sollte. Am gemeinsten und besten macht man die Posaune von Holz, und da jene rund werden, so bekommen dagegen die hölzernen eine viereckigte Figur. Sie klingen gut und stehen fest; die Körper bewegen sich nicht so leicht, daher nicht sowol die Materie klingt, als das Mundstück. Ueberall aber sind die Körper unten enge und oben weit. Die Köpfe sind viereckigt, wie auch die Stiefel; die Mundstücke und Blätter müssen stark seyn, damit sie nicht fladdern. Man versieht diese Blätter meistens mit Krücken, wie andere Rohrwerke; aber wenn man Schrauben bekommen kann, so ist's desto besser, und lassen sie sich geschwinder und auch accurater stimmen: oder noch besser sind Krücken und Schrauben zugleich, wie z. E. in Jena. Die Krücken werden besser geschmiedet, als von Drat gemacht. Die eisernen werden verstanolt, daß sie nicht rosten: die stählernen aber nicht, daß sie nicht weich werden. Wo man dazu kommen kann im Stimmen, ist's besser, sie haben keinen Haken, um sie heraus nehmen zu können. s. was §. 105. steht. Pratorius l. c. erinnert, daß die Körper, ob sie schon ihre Größe nicht haben, die der Sonus anzeigt, doch müßten proportionirt seyn. Also würde 24', 16', 12', 8', 6', 2c. den Klang leicht von sich hören lassen, den man verlangt: da hingegen eine Zahl, die ungeschickt aussiehet, auch im Klange nicht wohl zu hören. Also würde eine Pfeife 10½' lang schwerlich den 16füßigen Ton von sich geben, da es doch 8' thut, so kleiner, und 12', so größer ist. Was das für raison habe, ist hier zu untersuchen zu weitläufig; genug, daß die Proportion der großen Körper gegen die kleinern richtig seyn muß, sonst klingen sie nicht nach Proportion schwach oder gravitatisch. Wenn man unten mit

feiner geschickten Zahl anhebt, so wird auch die Rechnung schwerer. Wenn ferner die Mundstücke länglicht und schmal sind, so geben sie vielmehr einen lieblichen Klang, als wenn sie breit und kurz sind, (sagt Pratorius l. c. S. 143.;) doch sind alle enge Messuren nicht so leicht zu intoniren. ⁴²⁾ Eine Tugend der Posaune ist, daß sie nicht so sehr rasselte, oder knastere, welches geschieht, wenn die starken messingenen Blätter ohne Unterlaß auf die harten Mundstücke schlagen. Dieses zu vermeiden, füttert man billig die Mundstücke mit Leder aus. Buccina ist der lateinische Name der Posaune, unter welchem sie Samber 153. unter die Manualstimmen zählt, und zwar von Zinn gearbeitet. Sollte etwan jemanden wunderbarlich scheinen, die Posaune 8' zu haben, da es doch ein grober Bass seyn solle, der erwäge, daß man ausser der Orgel auch kleine und große, Alt-Tenor- und Bassposaunen hat, die alle von der Trompete unterschieden sind, und haben weitere Körper, auch stärkere Blätter, als die Trompeten von gleichem Tone. Doch wer darauf nicht genau Acht hat, der verwechselt auch leichtlich die Namen mit einander, wie denn die Posaune 8' bey Pratorio im Dom zu Magdeburg bey den dasigen Domkünstlern Trompet heißt. Posaune 32' ist rar; doch ist sie im Dom zu Bremen, unter dem Namen der Contraposaune, und ist eine andere Posaune 16' noch dabey. Posaune 32' und 16' ist auch zu St. Johannis in Lüneburg, deren jene halb von Holz seyn soll. 32' und 16' ist zu Hamburg in der großen Orgel zu St. Nikolai; it. zu Königsberg im Löbenicht; it. zu St. Jacobi in Hamburg; it. zu St. Catharinen daselbst; zu St. Michaelis in Lüneburg; it. zu Mühlhausen in Thüringen in der Hauptkirche B. M. V.; 16' steht eben daselbst in der Hauptkirche D. Blasii; beyde aber trifft man noch an zu St. Dominico in Prag; zu Magdeburg in der Johanniskirche; (s. S. 308.) it. zu Reval, (s. S. 313.) und im Dom zu Upsal; sonst ist 32' allein in Stockholm, und in Waltershausen. In der Orgel zu St. Marien in Lübeck ist Großposaune 24' und Posaune 16'. Was 24' bedeuten sollen, weis ich nicht. Vielleicht ist das größte Korpus 24 Fuß lang; der

42) Um die Posaune prächtig, und nicht etwann wie ein Jungferregal zu intoniren, macht man die Zungen und Rellen besser lang, schmal und stark, als kurz, breit und schwach, wie als hier in der Obermarktskirche B. M. V. an der Posaune 32' und 16' zu sehen, welche beyde stark gefüttert, daher auch sehr donnern und schüttern: nicht aber (wie man vielfals anderwärts hört) auf eine elende Weise rasseln. Doch ist die Größe des Körpers, wie oben ganz recht erinnert worden, die Hauptursache dieses donnernden Klanges; denn der hölzerne Körper von der Posaune 16' ist 12', und wol noch etwas drücker, und der hölzerne Körper von der Posaune 32' ist gut 24' groß; obgleich, wegen Mangel der Höhe, von den größten Pfeifenkörpern etliche haben müssen geköpft werden. Die Körper von beyden sind überdieß noch sehr weit. Das Gegentheil von dem hier angeführten findet sich an der Posaune 16' in hiesiger Untermarktskirche Div. Blasii. Denn da sind Zungen und Rellen kurz, breit und schwach, und der Körper in C. kaum 8' lang, und noch dazu sehr enge, daher man bey dem Gebrauch dieser Posaune wol ein Gladdern und Rasseln, aber keinen Posaumenton, vernimmt. Starker Wind gehört auch zu solchen pompösen Schnarrwerken: und wo der ist, da kann man Posaune 32' und 16' glücklich zusammen ziehen, wie z. E. in hiesiger Obermarktskirche B. M. V. da die drey Pedalbälge 40 volle Grad, und die Manualbälge 36 Grad Wind geben.

der Klang aber 32': oder sie fängt im F an, (conf. S. 213.) 16' heißt zu Breslau Posaunenbaß Unterehornmaß; 8' aber Posaunenbaß Ehornmaß. Man sagt auch Posaunenuntersatz. Daher ist zu Halle in der Marienkirche Groberposaunenuntersatz 16' s. Prator. It. Subbaßposaunen 16' zu Dresden im Schlosse, siehe Prator. Im Schlosse zu Schöningen ist, nach Pratorii Erzählung, ganz vergoldete Posaune, dem äußerlichen Ansehen nach; sonst soll es Kromhörnerart seyn; und so heißt daselbst das erste und vorderste Principal 8'. Da sind auch Posaunen auf Dolcianen Art. It. kleine Trompeten oder Posaunen zum vordersten Principal zum Augenschein, und daß es dem obersten Werke respondire; sind aber blind, und an deren Statt stehet eine Bärpfeife 8'. Posaunenuntersatz 32' und 16' zu Gera, s. S. 301. Zu Königsberg im Kneiphofe steht 16' und 8', und Trompete 8' auch dabey im Pedale; daher man siehet, daß Posaune 8' und Trompete 8' nicht einerley seyn, indem die Trompete mehr fladdert, auch nicht gefüttert ist. Wie Anfangs gesagt worden, so gehört die Posaune ins Pedal: aber man findet dieselbe auch im Manual; doch selten. In Stockholm ist sie 16', unter dem Namen der französischen Posaune: Ob vielleicht die Intonation angenehmer als sonst? weis ich nicht. Pratorius l. c. sagt: „In Hessen in einem Kloster ist eine sonderliche Art von Posaunen „gefunden worden, da auf das Mundstück ein messingener Boden aufgelöthet, und in „der Mitte ein ziemlich länglicht Löchlein drinnen, darüber denn allererst das rechte „Zünglein oder Blättlein geleyet, und mit geglüeten Sayten darauf gebunden wird, „daß es nicht allzusehr schnarren und plerren kann, und geht wie eine ordentliche Posau- „ne, wenn man die Intonation trift, weil sie gedämpft ist, und doch so nicht schnarrt; „doch müssen sie gleichwol mit Auf- und Niederziehung des obersten Körpers gestimmt „werden.“ Zu Bückeburg ist Posaune oder Bombardbaß 16'. s. Prator. Soll also einerley seyn, da sie doch sonst unterschieden sind. (conf. S. 123.)

§. 177.

Pressior, s. Gedacht, S. 150.

Prästant, Primaria, Principal, ist alles einerley. Es ist dieses das vornehmste Register in der Orgel; deswegen ihm alle diese Namen beygelegt werden. Regula primaria heißt das vornehmste Register, und diese Benennung wird zu Sandomir gebraucht, s. Matthesons Anhang zum Niedt. Principal heißt eben so viel, und ist die gemeinste Benennung.⁴³⁾ Prästant, von præstans, kann so viel

Q 2

bedeus

⁴³⁾ Das Wort Principal beziehet sich nicht nur auf die Größe, sondern auch bisweilen auf die Güte der Materie. Wenn z. B. ein zinnern Register von 4' im Gesichte stehet, und innenlig ist ein metallenes 8'; so heißt man lieber das erstere Principal, weil es, theils wegen der Härte der Materie, besser klingt, theils auch, weil es in der Stimmung beständiger und reiner bleibt, so, daß man die übrigen Stimmen darnach stimmen kann. Man hat ohne Zweifel hierinne auf den Ursprung des Wortes gesehen; weil princeps und primus oft eins ist: dies aber bedeutet was bey einer Orgel voran in Gesichte stehet. Diese besondere Bedeutung des Wortes

bedeuten, als: nützlich, vortreflich; doch kann es auch so viel heißen, als: was vornen steht: denn die Principale stehen gemeiniglich vorn im Gesichte um den Staat zu vergrößern. Deswegen auch z. Ex. die Oktave 4' in Alach Principal heißt, weil sie von Zinn gemacht ist, und im Gesichte steht. Etliche heißen es Döess, s. Prät. l. c. S. 127. Zu Sandomir heißt es auch Fourniture; wodurch sonst die Mirturen angedeutet werden: doch siehe davon oben S. 148. Ob Fond d'Orgue auch das Principal bedeute, ist oben S. 147. zu sehen. Zu Cambery heißt es Fundamentalis oder Grundstimme, s. de Chales Tom. III. p. 20. da er sagt: la Monstre sey französisch eben so viel; welche Bedeutung mir nicht bekannt, weil dies Wort sonst eine Mißgeburt anzeigt: man müßte es denn vom lateinischen monstrare, vorzeigen, ableiten wollen, aus der Ursach, weil das Principalregister im Gesichte steht; aber auf solche Weise müßte es vielmehr montre (von montrer) heißen. Jedoch in uerbis simus faciles &c. Es sind die Principale Oktavenregister, daher ihre Proportion allezeit in folgenden Zahlen auszudrücken: 32', 16', 8', 4', 2', und ihre Mensur ist die ordentliche, so, daß die Länge durch besagte Zahlen angedeutet wird, nach welcher die Breite einzurichten. Doch kann in der Mensur wol ein Unterschied seyn, und eins weiter als das andere gemacht werden; es muß nur nicht viel austragen, sonst verliehren sie den Namen. Das findet man auch zuweilen, daß in einer Orgel jedes Clavier eine besondere Mensur im Principale hat. So sind sie in Görlitz gemacht, da eins weitere, das andere engere Mensur hat; daher das Hauptwerk prächtig, das Oberwerk sehr spizig und scharf, und das Brustpositiv scharf und angenehm klingt. Denn nach der Principalmensur sind auch alle Oktavenregister, oder andere, die die Principalmensur zu haben pflegen, zu machen; daher im ganzen Werke die Aenderung gespüret wird. Es ist, wie aus dem bisherigen, und aus dem S. 171. erhellet, unter den Principalen und Oktaven kein großer Unterschied; nur daß die Principale das beste Metall bekommen, damit die Stimmung reiner bleibe, weil darnach die ganze Orgel zu stimmen ist. Doch ist auch das Principal in jedem Claviere das größte unter den Oktavenregistern, und nachdem jenes ist, werden auch diese genennet. Zuweilen giebt man den Namen Prästant oder Principal der Oktave auch. Z. Ex. zu St. Ulrich in Magdeburg, bey Prätotio, ist Prästant 16', und Principal 8' in einem Claviere. Jedes Clavier in einer Orgel pflegt ein Principal zu haben. S. 171. ist angeführet, daß irgendwo Principal 4' und Oktave 8' sey; it. beydes 8' ic.; welches aber, wie dort erinnert, nicht recht ist. Die Oktaven sind kleiner als das Principal. Doch hat eine Gemeinde zuweilen zu großen Principalen keine Mittel; daher man sie von Holz macht, und setzt sie inwendig ein; da verliehren sie vielmals den Namen Principal, und heißen Oktaven:

Principal habe ich im Prätorio, und zwar in der Disposition der Dresdener Schloßorgel, angemerkt: denn da steht unter dem Namen Principal eine Trommet 8' ganz übergoldet; it. eine schöne zinnerne Oktave; it. schön zinnern Principal. Dabey steht: 3 Principale. Hernach steht wieder Regal ganz vergoldet 8'; it. Superoktave 2'; und Principal 4'. Dabey steht abermals: 3 Principale.

den: das kleinere aber, so von gutem Metall ist, und im Gesichte stehet, wird Principal genennet. Auf solche Art wird wol Oktave 8' bey Principal 4' gefunden. Im Pedale hat man zuweilen Principale, als 32', 16', selten 8', als welches meistens Oktave genennet wird. Im Manuale sind sie nicht größer, als 16', 8', 4', und nicht kleiner als 2'. Das Principal 32' ist rar, und sehr kostbar, zumal da es im Gesichte von gutem Metall zu machen ist, wenn es, wie alle Principale, was taugen soll, Daher es auch bisweilen von Holz gemacht wird, oder doch nur was die größten Pfeifen betrifft. Es schickt sich ins Manual gar nicht; denn es spricht so geschwinde nicht an, und ist mehr ein Saufen des Windes, als ein vernehmlicher Klang zu hören. Doch wenn andere Register dabey sind; so giebt es dem Werke eine Gravität. Wenn dies Principal im Pedale steht; so heißt es zuweilen Großprincipalbaß, auch nur Principalbaß, oder Principal. Man findet auch den Namen Großbaß, z. Ex. in Breslau, da Unterchorbaß, Chorbaß und Oktave dabey sind, d. i. 4', 8', 16', und 32'. Dieses letztere, nämlich Principal 32', ist zu St. Nikolai in Hamburg in der großen Orgel; it. zu St. Jacobi daselbst; it. zu Görlitz von englischem Zinn; es steht aber nur bis ins F 24' ton im Gesichte (wie Borberg sagt) die tiefern Claves sind von Holz, und stehen inwendig; it. zu St. Catharinen in Hamburg; zu Cassel in der Freiheiterkirche; it. zu Bückeburg ist Subprincipalbaß 32', ist aber eben das; zu St. Marien in Lübeck und zu St. Petri daselbst; zu St. Dominico in Prag, und im Dom zu Upsal. Zu U. L. Fr. in Halle ist Großprincipalunterbaß wol eben so viel. Großprincipal 24' aus dem F (conf. S. 213.) ist zu St. Jacobi und zu St. Petri in Hamburg. Principalgroßerunterbaß bis F 24' ist im Dom zu Magdeburg, s. von allen diesen den Prætorium l. c. Principal 16' im Pedale ist schon gemeiner, als 32', und man trifft sie beyde zuweilen in einer Orgel an. Eigentlich sollte das erstere gegen das letzte eine Oktave 16' heißen, wie auch vielmal geschiehet: aber man setzt es zuweilen ins Gesicht, sammt dem großen 32füßigen, und daher führt es auch nicht unbillig den Namen Principal. Im Manual ist Principal 16' rarer; doch giebt es eine feine Gravität, wenn man nur nicht so in der Tiefe zusammen greift. Es schlägt nothwendig 16' deutlicher und geschwinder an, als 32', wird auch von Werkmeistern demselben vorgezogen, der das 32füßige Principal Prahlsachte nennet, s. Orgelprobe S. 42. 16' wird auch eher zur reinen Intonation gebracht, als 32'. Im Manuale wird es ordentlich zum Hauptwerke gesetzt. Und so findet es sich z. Ex. im Dom zu Bremen; daher heißt dasselbe Clavier, oder auch die ganze Orgel 16füßig. Wo nur Principal 8' oder 4' oder 2' ist, heißt es eine 8füßige, 4füßige und 2füßige Orgel. Z. U. L. Fr. in Bremen ist Principal 17': es ist aber wol verdruckt, und soll 16' heißen. Ich will hier einige Exempel beybringen, wo das 16füßige Principal angetroffen wird. Nämlich man findet es zu St. Johannis in Lüneburg; zu St. Lambrecht daselbst; zu St. Nikolai in Hamburg; zu St. Jacobi und St. Catharinen daselbst; zu Danzig in der Pfarrorget; zur Dreysaltigkeit und zu St. Johannis, wie auch zu St. Bartholomäi daselbst, wiewol an letztem Orte 6' anstatt 16' gedruckt

druckt worden; zu Görlitz ist 16' von englischen Zinn; zu St. Petri in Hamburg; (in der ehmaligen Michaelisorgel daselbst war es auch.) zu St. Petri in Lübeck; it. zu St. Marien daselbst im Werke. Die Disposition giebt hier auch 16' in der Brust vor, so aber wol schwerlich recht ist. Zwey 16füßige Claviere in einer Orgel weiß ich nie. Vielleicht soll es 8' heißen, zumal da die Oktave 8' nicht da ist. It. zu St. Michaelis in Lüneburg; zu St. Lamberti daselbst; zu St. Dominico in Prag; zu St. Nikolai in Rostock; zu St. Cosmi in Stade; zu Stockholm; zu St. Nikolai in Stralsund; im Dom zu Upsal. Zu Rostock heißt es auch Weitprincipal, s. Prætor. S. 164. Großprincipal zu Breslau ist eben nichts anders, als Principal. 16'; zu St. Gotthard in Hildesheim findet man es unter dem Namen Großprästant 16'. Wenn es in einigen Orgeln 12' angegeben wird, wie z. Ex. zu St. Jakobi und zu St. Petri in Hamburg; so fängt es im F. an, (conf. S. 213.) wie schon mehrmals erinnert worden. Zu Reval ist Principal 16' von englischem Zinn, s. unten S. 313. Principal 8' ist in den meisten Orgeln, und wenigstens in einem Claviere; zuweilen auch in 2 oder mehreren Clavieren. Es heißt auch Nequalprincipal, weil es an der Tiefe und Höhe der Menschenstimme gleich kömmt. It. Chormasprincipal, (s. von Chormasß S. 125.) Es ist die beste Stimme in einer Orgel, und am schönsten zu gebrauchen. Principal 4' ist in der Höhe so anmuthig nicht, als das vorige, daher ordentlich das Gedackt oder Quintaton 8' dabey gezogen wird. Stillprincipal 4' findet sich zu Waltershausen. It. Geigenprincipal 4' ebendasselbst im Gesichte, sehr enge. Ist wol mit Viola eins; klingt auch so, wie eine continuirte Violdigamba. Principal 2' ist noch geringer. Kleiner aber wird, wie schon gesagt, kein Principal genennet. Es kömmt in der Disposition der Orgel in der Kreuzkirche zu Dresden Principal 4' im Pedale vor: allein man nennet es nie also, und ist folglich ein Fehler, und soll wol 16' heißen, weil Oktave 8' und 4' dabey stehen. Zu St. Bartholomäi in Danzig ist in der Brust Principal 4', und Oktave 8'. Vielleicht soll es umgekehrt seyn. In der Dresdener Schloßorgel ist Principal 8' und noch lieblich Principal 8' von Holz in einem Claviere. In der altstädtischen Orgel in der lutherischen Kirche zu Elbingen ist Principal 8' von Metall, und Principal 8' von Holz; ferner Principal 4' von Holz, und noch Oktave 4' alles in einem Claviere. Hölzern Principal 8' ist zu Dresden im Schlosse: it. zu Hessen auf dem Schlosse 8' von Holz, und noch Kleinprincipal 4' von Elfenbein und Ebenholz; zu Sondershausen ist Hölzernprincipal 8' enge, nebst Schönprincipal 8'; dies letztere wird von Zinn seyn. Von Doppelprincipal, s. oben S. 137. Halbprincipal ist die Oktave: 44) Was aber Sarsenprincipal zu Breslau bey Prætorio seyn soll, weiß ich nicht eigentlich. Was ich davon muthmaße, s. oben S. 158. Dulceon und Frontispicium sind auch ein paar Namen, die dem Principale bengelegt werden. Zu St. Petri in Hamburg ist 24' im Pedale; nicht daß das C 24' groß wäre, denn das gieng nicht an, sondern, daß es nur bis ins F reichet: die größere Pfeifen sind gar nicht da;

44) Hievon die 41ste Anmerkung bey S. 171.

da; wären sie aber da, so würde das C 32' seyn. Zu Königsberg in der Pfarrorgel ist im Pedale Principal 16' enger Mensur. Zu St. Dominico in Prag ist im Rückpositive Principal 12' und 8'. 12' kann nicht richtig seyn. Zu Sandomir ist im Rückpositive Principal 4'; die Oktave aber 8' und die andere 2'. Vielleicht ist 8' und 4' versezt. Wie vorhin gemeldet, so bekommen die Orgeln von dem Manuale (nicht aber vom Pedal:) Principal die Namen, daß sie 16:, 8:, 4: und 2füßige Werke genennet werden. - Man nennet es von dem größten unter allen, so man in einer jeden Orgel hat. Es ist aber noch eine Benennung der Orgeln bekannt, da einige ganze, andere halbe, andere 4tels oder 8tels Orgeln heißen. Dies erklären einige durch die Zahl der Register, daß das eine ganze Orgel seyn soll, wo alle Register zu finden. Allein solchergestalt ist in der ganzen Welt keine ganze Orgel; denn man kann ja immer noch mehr Register machen. Vielmehr ist das eine ganze Orgel, wo im Manual Principal 16' ist; eine halbe, wo 8' ist; eine Viertelsorgel, wo 4' ist, und eine Achtelsorgel wo 2' anzutreffen. Das wird hier nur angeführt, daß man die Reden verstehe, welche darnach eingerichtet sind, s. Werkmeisters Orgelprobe Kap 22. S. 54. und Samber S. 156. it. Fuhrmann in der Vorrede zum musikal. Trichter S. 4. als welcher 32' eine ganze Orgel nennt, (ex opinione vulgi) und es vielleicht vom Pedale will verstanden wissen, da denn im Manuale auch würde 16' seyn müssen. Wo Principal 16' im Manuale ist, da heißt die Orgel auch ein Großprincipalwerk; wo 8' ist, heißt sie Aequal- oder Chorprincipalwerk; wo 4' ist, heißt sie Kleinprincipalwerk, s. Prätor. Tom II. Kap. 1. des 4ten Theils, S. 121. und folg. So viel mag von den Principalen genug seyn. Doch noch eins; aus dem äußerlichen Ansehen kann man das Principal und die Orgel nicht allezeit beurtheilen; weil das Principal zuweilen inwendig steht, und die Oktave im Gesichte, wegen Mangel des Raums. Z. Ex. in Jena ist im Brustpositive 2' im Gesichte, das Principal 4' aber steht inwendig, wegen Mangel der Höhe. Inwendig kann man kleine Füßchen machen, auch im Nothfalle die Pfeifen kröpfen. (**)

(**) In Frankreich heißt die Oktave: *Prestant*, so wie das Principal: *Montre*.

§. 178.

Quarta 3' kömmt vor in der Disposition der mittelsten Orgel in der Pfarrkirche zu Danzig. Aber es scheint ein Fehler vorgegangen zu seyn: denn es schicken sich keine andere als Accordsklänge in die Orgel. Es soll vielleicht Quinta 3' heißen; zumal da die Quinta ordentlich 3' gesezt wird.

Quarta decima (die 14te) verstehe ich nicht. Und obgleich in Ulm dieselbige 3fach durch das halbe Clavier angegeben wird; so kann doch wol ein Fehler mit untergelaufen, und quarta decima anstatt quinta decima geschrieben worden seyn. Demnach wäre es eine Oktava, und gehöret zum 171sten Spho.

Querflöte, Querpfeife, welche die Italiener Traversa und Fiffaro nennen, (**)

wie Prätorius T. II. P. II. C. VIII. S. 35. sagt, ist ausser der Orgel ein bekanntes

Instrument, welches seinen Namen daher erhalten, weil man auf der Seite hineinblasen und das Instrument in der Quere halten muß. Man hat davon ein gewisses Orgelregister benennet, welches Prætorius l. c. S. 138. also beschreibt: "Es ist aus der Invention der Quintatön, gedeckt; der Querflötenklang kömmt aber nicht aus der natürlichen Intonation, sondern aus dem Uebersehen oder Uebergallen; dieses kömmt daher, weil das corpus, wegen seiner Enge fast noch eins, und fast noch anderthalb mal so lang ist. Z. E. wenn der Ton ist 4', so ist der Körper so, daß er der Länge wegen 12' Ton geben sollte: aber es intonirt nur die Quinte, weil es so lang ist. Sie sind gut; aber man hat noch eine offene Art, so noch besser gefallen, und die noch eins so lang sind. Diese werden von Holz und auch von Metall gemacht: denn es ist natürlicher, daß es sich in die Oktave übersehen, als daß es noch weiter und ferner übersehen sollte. Sie sind am Klange den andern Querpfeifen ähnlicher, als die gedeckten, und lauten etliche davon, als ob man auf einer Braccio und gesponnenen Senten anschlüge., Querpfeife heißt eben so viel. Die Franzosen sagen Traversiere, Flute allemande, oder Flute d'Allemagne, d. i. Deutsche Flöte. s. Matthesons Orchestre I. P. III. C. III. §. 11. Kircher nennt die Querflöte fistulam militarem. Doch ist dieß eigentlich die kleine Feldpfeife, davon oben §. 142. Bis dato habe ich die Querflöte 16', 8', 4' und 2' angetroffen. So ist z. E. in Kreyßen und in Sondershausen, in der neuen Schloßorgel, Traversenbaß 16' im Pedale; zu Waltershausen Flöte traversa 8'; zu Grünungen ist Großquerfl. 8', und Kleinquerflöte 4'; im Pedale ist wieder Großquerflöte 4', ist aber wol versehen, und soll 8' heißen: denn so hat es Werkmeister in der Beschreibung; jenes steht in Matthesons Anhang beym Niedt. 8' ist auch zu St. Catharinen in Hamburg; it. im Löbenicht zu Königsberg. Querflötenbaß 4' ist zu Hessen im Schlosse; it. 4' zu Riddageshausen in der Klosterorgel. s. Prætor. 4' zu St. Gotthard in Hildesheim; 4' zu Sondershausen. Querpfeife 6' Ton, 12' lang führt Prætorius an zu St. Jacobi in Hamburg; ist aber vom F. angezählt; (conf. §. 213.) eben daselbst ist auch Offenquerflöt 4' Ton, 8' lang. Querpf. 8' ist zu St. Lambrecht in Lüneburg. s. Prætor. und ebendas. ist dieselbe noch 1 mal halbirt 8'. Zu Breslau ist sie auch 2 mal. 4' steht sie zu St. Petri in Magdeburg; 8' zu St. Marien in Halle; auch 8' zu St. Blasii in Braunschweig; 4' 2 mal bey den Barfüßern in Halberstadt; it. zu Cassel in der Freyheit und in der Brüderrkirche; zu Bückeburg 4', und Querflötenbaß von Holz 8'. 4' aber steht sie auch noch zu St. Jacobi in Hamburg; zu Collberg in der heil. Geisteskirche; zur heil. Dreyfaltigkeit in Danzig; zu St. Johannis ebendaselbst; zu Königsberg im Kneiphofe 2 mal; in der Altstadt Orgel daselbst; it. in der Königl. Schloßorgel daselbst ist sie 4', und noch einmal, dabey steht aber halb; Vielleicht geht sie nur durch das halbe Clavier, wie sie denn nach Prætorii Zeugniß zu Stralsund auch nur im Discante ist; d. i. nur in den 2 obern Oktaven, oder nur bis ins a, weil sie unten ihre Natur nicht wohl behält. 4' und 2' ist sie in der Haberbergischen Orgel in Königsberg; it. 4' in der Steindammischen Orgel daselbst. 4' zu St. Dominico in Prag, und zu Sendomir, allwo sie Tibia

transuerfa heißt. 4' Im Dom und zu U. L. Fr. in Lübeck. 2' steht sie in der großen Orgel zu St. Nikolai in Hamburg; it. zu St. Petri daselbst; zu Thoren in der Marienkirche steht auch Querpfeife, aber nicht, wie groß? — Man hat sie auch wie die Spitzpfeife gemacht. So ist z. E. Spitzpfeife oder Quersflöte 4' von Holz zu Dresden auf dem Schlosse. s. Prætor. Im Generalbasse kömmt zuweilen eine Traverfa vor, welche mit diesem Register zu spielen. Doch davon s. das 8. Kap. S. 238.

(**) Traverfa heißt im italienischen ein Querbalken, eine Schürze, u. s. w.; nicht eine Flöte. Fiffaro ist gar nicht mehr gebräuchlich. Der rechte italienische Name der Quersflöte ist: *Fiasco traverso*.

S. 179.

Quinta ist ein bekannt Register in den Orgeln; doch werden einige Dinge dabei zu erinnern seyn. Ordentlich ist es eine offene Pfeife, Principalmensur; zuweilen ist sie aber auch gedeckt, da es meistens dabei steht. Man hat Quinten 6', 3' und $1\frac{1}{2}'$. In den Mixturen und andern gemischten Stimmen sind sie auch kleiner, etwann $\frac{3}{4}'$, $\frac{3}{8}'$ etc. Es entstehet aber durch gar zu große Quinten ein harter Klang, deswegen man über 6' nicht geht; denn sonst könnte 12' und 24' auch eine Quinte abgeben. Ja, die Quinte 6' ist schon sehr crass, zumal in der Tiefe; daher sie meistens etwas zugespitzt wird, daß sie, als halb zugedeckt, nicht zu scharf klinge. Nachdem das Principal ist, nach dem müssen die Quinten seyn; das Principal muß allezeit die Quinte übertreffen an der Größe. 3' ist die gemeinste; in kleinen Orgeln aber $1\frac{1}{2}'$. Wenn also der clavis c angeschlagen wird; so geben die Quinten g, als die Quinte von c. Und so gehts durch alle claves. Die Quinte heißt auch Diapente. Also ist Regula diapente 3' zu Sandomir; und Disdiapente $1\frac{1}{2}'$. Wäre aber die Quinte 6' da; so könnte 3' schon Disdiapente heißen. Ebendasselbst heißt die Quinte 3' auch Nete. Wer dieß Wort weiter verstehen will, der muß die antiquitates musicas zu Hülfe nehmen. ⁴⁵⁾ Die Quinte $1\frac{1}{2}'$ wird von etlichen Quintez genennet: allein Quintez ist von quindecima entstanden; dieß aber ist keine Quinte, sondern eine Superoktave. (conf. Praetor. l. c. pag. 130.) Etliche Quinten sind gedeckt. So ist z. Er. zu Brünigen im Schlosse gedackte Quinte 3' und $1\frac{1}{2}'$: Sonst aber haben diese gedeckten Quinten einen besondern Namen, daß sie Nasat heißen; wiewol bey dem Worte mehr zu erinnern, welches man S. 169. lesen kann. Gedackte italienische Quinte kam oben S. 161. vor. Zu Görlitz steht decima nona 3'; welcher Name sich bey dem Samber S. 153. auch findet. Es ist auch eine Quinte: eigentlich aber heißt es das neunzehente Intervall, nämlich von dem Principal an zu rechnen, das in eben demselben Clavier ist. Wenn
ich

⁴⁵⁾ Man kann hievon nachlesen Wallisii Vergleichung der alten Musik mit der zu seiner Zeit. Sie befindet sich in Mizlers musikal. Bibliothek, im 1sten Bande, und dessen zweenen Theile. S. 1: 27. Imgleichen Marpurgs kritische Einleitung in die Geschichte und Lehrsätze der alten und neuen Musik, besonders in dem daselbst eingeschalteten Kapitel von der Beschaffenheit der alten Musik.

ich nun daselbst das Principal $16'$ habe, so ist die Quinte eigentlich $12'$; eine Oktave höher $6'$, ist eigentlich duodecima; noch eine Oktave höher ist $3'$, das ist das 19te, oder wie vorher steht: decima nona. Wenn also das c angeschlagen wird; so giebt das Register \bar{g} dazu. Eben daselbst ist vigesima nona, $1\frac{1}{2}'$, das 29ste: aber das kann nicht recht seyn, weil von Principal $16'$ an die 29ste palmula wirklich \bar{c} angiebt. Die Quinte $1\frac{1}{2}'$ aber ist vielmehr vigesima sexta, d. i. 26. Wenn aber das Principal anders zum Grunde geleyet wird; so kömmt auch eine andere Rechnung heraus. Denn bey $8'$ wird $3'$ die duodecima, $1\frac{1}{2}'$ die decima nona; $\frac{3}{4}'$ die vigesima sexta. Quint-nasat ist §. 169. bey Nasat zu suchen. Rohrflötquinte, ist wie eine Rohrflöte, aber sie giebt die Quinte an, s. Rohrflöte. Zu Görlitz steht Großquintenbaß, weil er im Pedale ist. Zu Königsberg im Kneiphofe oder Dom ist keine Quinte $3'$ im ganzen Werke, da doch drey Claviere und 59 Stimmen sind. Gedackte Quintflöte $3'$ ist in der Altstädter Orgel daselbst. Pratorius giebt zu St. Johannis in Magdeburg eine Quintflöte $4'$ an: aber das kann nicht seyn, wenn nicht der 213. §. dieser Abhandlung zu Hülfe kömmt. Spitzquinte ist eine Art der Spitzpfeife oder Spitzflöte, wovon in S zu reden. Sie steht $3'$ zu Königsberg im Kneiphofe. Dagegen heißt die gleichaus weite Quinte zuweilen Cylinderquint, s. oben in C. Gemshornquinte $3'$ und $1\frac{1}{2}'$ auch $6'$, ist eine Art von Gemshörnern, welche die Quinte von sich hören läßt, s. §. 153. In der Altstädter Orgel zu Königsberg ist eine Quinte von 2 Pfeifen $4'$ und $1\frac{1}{2}'$. Dies ist eine besondere Mischung einer Quinte und Oktave, dergleichen fast die Rauschquinte ist, doch würde bey der Rauschquinte oder Rauschpfeife die Oktave nicht so groß seyn. Von der Rauschquinte, s. §. 182. Zu Bernau in der Mark soll, nach Pratorio, die Quinte vom groben Principale $8'$ (so also $6'$ wäre) Jula heißen. Sonst ist Jula die Spitzflöte. Endlich fragt es sich: ob die Quinte könne eigentlich $6'$, $3'$, $1\frac{1}{2}'$, 2c. seyn? Antwort: nach der Rechnung kommen diese Zahlen für die Quarte; denn wenn ich eine Sante, 4 Fuß lang, um einen Fuß verkürze, durch Fortrückung des Steges; so bleiben 3 Füße übrig, und das giebt die Quarte f zu dem 4füßigen sono. Also wäre die Oktave $1\frac{1}{2}'$ auch f, $6'$ auch. Die Quinte aber z. Ex. g gegen c ist $2\frac{2}{3}'$: denn wenn ich die Sante in $4'$ theile, und $2'$ nehme, und von dem 3ten noch $\frac{2}{3}'$; so giebt es das g. Folglich ist die tiefere Oktave $5\frac{1}{3}'$, und die höhere Oktave $1\frac{2}{3}'$. Weil man sich aber nicht gerne mit Brüchen behängt; so hat man für $2\frac{2}{3}'$, $3'$ voll genennet, und die andern auch darnach gerechnet. Von Sedezemquint, s. §. 189. Quinta ex octava ist zu Breslau, d. i. Quinte $3'$; denn daselbst ist Oktave $4'$ gemeynet. Quintbaß $12'$ ist zu Kindelbrück, s. §. 306.

§. 180.

Quinta ex sedecima ist in Breslau, s. Prator. in Dispositionibus. Es soll, so viel ich begreife, die Quinte über der sedecima seyn. Sedecima aber soll allda bey dem Principal $16'$ die Superoktave $2'$ seyn, und eine Quinte höher, ist die quinta ex sedecima, i. e. $1\frac{1}{2}'$; aber sedecima ist nicht eigentlich eine Oktave; wovon unten. Daher auch dieses nicht accurat geredt ist. Sedezemquint ist gleich viel. §. 189

Quinta

Quinta dulcis ist 6' zu Dresden im Schlosse. Es heißt zu deutsch: die anmuthigen Quinte: was sie aber besonders und anmuthiges an sich hat, kann ich nicht sagen.

Quinta decima, quindecima, heißt der 15te clavis vom Grundton an. Das ist just 2 Oktaven: also wäre es eine Superoktave; und das ist besser geredt als Sedecima. Es steht quinta decima 2' zu St. Bartholomäi in Danzig; quindecima aber zu St. Catharina daselbst. Quintades ist eben das zu Sondershausen, s. Pratorius. Man sagt auch Quintes; wie bald folget.

Quintf.öte $1\frac{1}{2}'$ ist zu St. Catharinen in Hamburg, s. S. 160.

Quintes, ist wol von quinta decima entstanden, und also mit demselben einerley, s. S. 171. Eigentlich ist es eine Superoktave. Es wird dies Wort aber auch gebraucht für eine gemischte Stimme, und alsdann ist es so viel als Scharpquintes, davon S. 186. zu lesen. So ist z. Ex. im Dom zu Naumburg das Quintes 3 fach im Rückpositive; zu St. Ulrich in Magdeburg ist Quintes im Brustpositive; doch ist nicht angezeigt wie groß oder vielfach es sey, s. Prator., welcher es S. 191. noch einmal gesetzt hat, und zwar mit der Bemerkung: Anderthalb.

Quintviole 8' steht in der Altdresdener Orgel. Daß es ein Quintregister seyn soll, siehet man wol aus der Benennung: aber was für Art, weis ich nicht. Wiewol auch das erste nicht gar zu gewiß scheint, weil 8' dabey stehet, welches keine Quinte, wol aber ein Oktavenregister ausmachen kann. Was sonst Viole sey, s. S. 172. und 204.

Quintadön, Quintathön, Quintadena, Quintiden, Quintadeens, Quintitenens, Quinta ad una, Quintadehn, für welche Worte man besser schreibt Quintatön, weil das Tönen der Quinte dadurch bemerkt wird, als wenn es hieße Quintgetön. Es ist der Name daher entstanden, weil nebst dem ordentlichen Oktavenflange auch die Quinte über sich einigermassen dabey gehöret wird; doch ist es nicht die quinta prima, wie 3: 2, sondern die secunda, wie 3: 1., d. i. eine Superquinte, wie der Herr Hofrath Zensling sagt in Epistola de nouo Syst. music. S. 14. Die unterschiedene Schreibart ist aus der Unwissenheit entstanden. Daß aber eine offene Pfeife also könne abgerichtet werden, daß man allemal eine Oktave mit höret; eine gedeckte aber so, daß man die Quinte mit höret, bezeugt Werkmeisters musikalisches Sieb, Kap. 3. S. 5. Wie es denn auch alle Orgelmacher wissen. Pratorius T. II. P. IV. c. II. p. 137. sagt: „sie sey vor 50 Jahren (von seiner Zeit an gerechnet) aufgekomen, und werde von etlichen Zolschelle genannt; habe 2 Laute, ut, sol, (das ist aus der Solmisation, ist aber eben so viel als c und g; im d aber d und a u. s. w.) Daher sie Anfangs genennet worden ist: quinta ad una. Sie ist etwas weiter als die Principale an der Mensur, doch eine Oktave tiefer, weil sie gedeckt ist.“ Es scheint, daß quint de tono zu Breslau auch so viel sey, und zwar 8', weil das Wort Chormaß dabey steht 2 mal, (s. Prator.) und Quintenor auch. Zu Magdeburg in

der Ulrichskirche, heißt sie Holschelle 4' allwo aber Quintatön 4' noch besonders zu finden, und scheint demnach, daß man sie bisweilen zu unterscheiden habe, s. Prät. l. c. S. 174. Man hat sie 16', 8' und 4', auch 2', obschon Prätorius sagt, sie lasse sich kleiner, als 4' nicht arbeiten. Zu St. Bartholomäi in Danzig steht sie 2'. So viel ist war, daß solch Register überall schwer zu intoniren, wegen des engen Aufschnitts; es überschreyet sich leicht in die Quinte; und deswegen macht man ihnen Bärte an. Niedt im 2ten Theile, S. 113. nach der Matthesonischen Ausgabe, gedenkt auch der Quintatön 32': die ist aber gewiß rar; und sagt Mattheson dabey, daß er sie auch noch nie gesehen. 16' und 8' sind die gemeinsten. 4' steht sie in der Altstädtischen Orgel in der lutherischen Kirche zu Elbingen. Daß die Quintatön 4' auch oft Nachhorn heiße, s. in N. S. 168. Zu Görlitz ist Quintatönbaß 8' im Pedale von Holz: sonst macht man sie ordentlich von Metall, da man sie leichter zurechte bringt; wie denn der Orgelmacher Casparini daran, wie auch an der dasigen Quintatön 16' ein besonder Meisterstück sehen lassen. Es schlagen die Quintatönen etwas langsam an, sonderlich die großen von 16'; deswegen sie zum Laufen nicht so wohl dienen im vollen Werke, als der Bordun. Eben zu Görlitz ist ein gedackter Pommer 4' vom welchem Borberg sagt, es sey eine starke Quintatön. Zu Sondershausen ist bey Prätorio Quintatönsubbaß 16', d. i. sie steht im Pedale.

§. 181.

Racket führt Werkmeister in Organo grüningensi §. 46. unter den fast in Vergessenheit gerathenen Schnarrwerken an. Es ist vom Ranket unterschieden. Außer der Orgel werden die Rackete vom Prätorio S. 39. und folg. beschrieben.

Ranket ist ein Schnarrwerk 16' und 8'ton, deren jenes groß Ranket, dies aber Klein Ranket heißt, s. Prätor. S. 147. l. c. der sagt: es sind schöne liebliche Arten von Schnarrwerken, ganz stille zu intoniren. Sie haben gleich kleine corpora; ihr größtes ist einer guten Spannen lang oder 9'', und haben in sich noch ein verborgen corpus wie die Sordunen. Den Abriß davon hat Prätorius ebenfalls mitgetheilet. Werkmeister in Organo grüningensi sagt, daß das Ranket 8' zu Grüningen sey, da es sehr wohl klinge: aber es sey in wenig Werken heut zu Tage, weil die Körper einen accuraten Meister erfordern; sie hätten auch innerliche Röhren. Es steht daselbst in der kleinen Brust, auch noch einmal im Pedale. Auch ist's 16' von Holz zu Bückeburg, und zu Hessen auf dem Schlosse findet man es auch 16', s. Prätor. S. 186. und 189. Zu Sondershausen ist Ranket oder Baerpfeife 8'; zu Riddagshausen in Kloster Ranket oder Krumborn; it. zu Sondershausen Dolcian oder Ranket 16' von Holz: da doch sonst alle diese Stimmen unterschieden sind. Zu Reval ist Ranket 8', s. §. 313. Sonst erinnere ich mich nicht, dergleichen irgendwo gefunden zu haben.

§. 182.

Kauschpfeife, Kauschflöte, Kauschwerf, Kauschquinte, Kuschquint, Kuschpipe, ist alles einerley. Es wird dadurch eine gemischte Stimme angedeutet, wo die Oktave und Quinte mit einander auf einem Stocke stehen. Doch nimmt man die Oktave 2', und die Quinte 3', oder $1\frac{1}{2}'$, daß also bald die Oktave, bald die Quinte größer ist. Ueber 3' nimmt man wol nicht, weil es ein schärfendes Register seyn soll. Hat sie jemand nicht gehöret, der kann nur in seiner Orgel Quinte 3' und Oktave 2' zusammen ziehen, so hat er gleichen Klang. Man macht sie nach Principalmensur, siehe Prator. l. c. S. 130. welcher sagt, daß der Name dieser Stimme schon alt sey. Etliche wollen Kauschquinte nennen, wenn die Quinte die Oktave an Größe übertrifft: Kauschpfeife aber, wenn die Oktave größer ist. Andere brauchen diese Wörter ohne Unterschied. Pratorius gedenkt nur der 2fachen Kauschpfeifen; aber die 3fachen sind auch gemein; ja man hat sie auch mehrfach; da werden die Quinten und Oktaven stets kleiner repetirt, und sie sind hernach von den Mixturen in nichts unterschieden, als daß sie keine Terzen haben. 2fach steht sie in der Orgel zu Elmsborn; zu St. Jacobi in Hamburg in 2 Clavieren, und zu St. Catharinen in Magdeburg; (an beyden Orten wird sie Kauschflöt genennet) zu U. L. Fr. in Bremen; in Buxtehude; in Görlitz, da dabey steht: aus 2 Fußtön, d. i. die größte Pfeife ist 2'; zu St. Stephani in Bremen; zu Otterndorf im Lande Hadeln. Kauschquinte 4' führt Pratorius zu St. Petri in Lübeck an. Ob etwan Oktave 4' dabey ist, oder ob es soll bedeuten über 4'; oder ob es verdrückt? Weis ich nicht. 3fach ist sie in der großen Orgel zu St. Nikolai in Hamburg 2 mal; zu St. Johannis daselbst 2mal; zu U. L. Fr. in Bremen; in der mittelsten Orgel der Danziger Pfarrkirche; zu St. Dominico in Prag; in der Kirche zu St. Johannes in Danzig; zu Königsberg im Kneiphofe oder Dom 2 mal; in der Altstädter Orgel daselbst; it. in der königlichen Schloßorgel allda. Manchmal heißt sie Kauschpfeif, zuweilen aber Kauschquint. Pratorius l. c. sagt, daß man auch einen Kauschpfeifenbaß habe, der noch in usu sey: aber dergleichen habe unter diesem Namen nirgends gefunden. Er würde wol ins Pedal gehören müssen, wie denn davon hier unten noch einige Exempel sollen beygebracht werden, wo dies Register im Pedale gefunden wird; deswegen aber könnten doch die Pfeifen von eben der Größe seyn im Manuale. Zuweilen ist es nicht an die Registerzüge geschrieben, wie vielfach sie sind. Also ist es in Jena in der Stadtorgel; zu Danzig: aber in andern Dispositionen ist es determinirt, wie aus vorhin angeführten Exempel zu ersehen, welchen noch beyzusetzen: zu St. Petri in Berlin 3 fach; im Dom zu Bremen, im Manuale und Pedale 3 fach; zu St. Ansgarii daselbst ist im Pedale 3 f, und noch dabey im Werke Kauschpfeife 2 f; aber das ist ein offener Druckfehler, und muß Kauschpfeife heißen. Von Copendorf, welches auch hierher zu ziehen, s. §. 127. Es kömmt bey Pratorio auch vor Kuschquint, z. Er. zu U. L. Fr. in Lübeck. Das ist aber wol durch einen besondern Baurendialekt anstatt Kauschquint gesagt. Und hieraus mag wol durch eine fernere Corruption die Kuschpipe, Kuschpfeif, Kusch-

Rußflöt, entstanden seyn, welche Namen alle bey besagtem Prätorio vorkommen. Samber hat von diesem Register auch nicht stille geschwiegen: um aber dessen dunkle Ausdrücke hier nicht nochmals wiederholen zu dürfen; so verweise ich meine Leser auf meine Anleitung zur musikal. Gelahrtheit, woselbst man S. 454. das hierher gehörige finden wird.

§. 183.

Rechte Zeerpauken nennt Prätorius l. c. S. 197. hier gehören sie zum 223. Spho.

Recordor, ist englisch, und soll so viel bedeuten als Flauto, eine Flöte, s. davon §. 145. auch 122.

Regal, s. Prätor. Tom. II. Part. II. c. XLV. p. 72. u. folg. der viel davon geschrieben. Es werden dadurch Schnarrwerke, entweder in oder außer der Orgel, angezeigt. Diese gehören ins 21ste Kapitel; jene aber gehören hierher. In der Orgel, sagt er, mögte man es zum Unterschiede Regalpfeife nennen. Regal kommt von Rex, und heißt königlich, weil der erste Erfinder es einem Könige zum Präsent offerirt, und es daher regale, dignum rege, regium uel regale opus, geheißen. Die Pfeifen sind gar klein, haben 3, 4, 5, und mehr Löcherchen; sonst sind sie unten ganz zu. Man macht sie 16', meistens aber 8', auch 4'. Das Quärsen will nicht allen gefallen. Mattheson sagt in einer Anmerkung zum Niedt: „Wenn ich nur vom Regal lese oder schreibe, so wird mir übel. Es dringt ein solches infames Schnarrwerk zwar weit durch, aber ohne die geringste Lieblichkeit.“ Siehe Niedts 2ten Theil, S. 114. Anmerk. i.) Sie verstimmen sich auch sehr. Und ob schon einer (secundum Prætorium) sie hat machen wollen, daß sie ein Jahr dauerten; so hat man es doch noch nie dahin gebracht. Ordentlich sind die Pfeifen von Messing. Auch hat man sie von Blech; welches aber das Trichterregal ist, weil die Pfeifen wie ein Trichter, oder wie eine blecherne Trompete gemacht werden; doch kaum 1' groß. Davon siehe in T. §. 201. Von Harfenregal, s. §. 158. Von Singendregal, s. §. 193. Von Jungferregal, s. §. 161. Vom Cymbelregal, s. §. 134. Scharfregal, s. §. 186. Von Geigendregal, §. 161. Von Knopfregal, s. §. 115.; eben daselbst ist auch Apfelregal. Köpflinregal findet man §. 163. Grobsordunenregal, Grobgedackregal, und Gedämpftregal, sind bey Prätorio, und Suptilregal bey Sambern, S. 153. zu suchen. Sonst gehört hierher noch, daß man auch findet Großregal, Kleinregal; jenes ist zu Brünigen 8'; dieses auch, aber nur 2', wo es nicht etwan verdruckt, welches doch nicht glaublich, weil es Werkmeister auch sagt, der es nennt: Kleinregalbas; weil dies zum Pedale, 8' aber zum Manuale gehört. Kleinregal ist auch zu St. Petri in Magdeburg. So steht auch 16' zu St. Dominico in Prag; dies könnte noch eher Großregal heißen. Weil dies Regal durch den Wind angeblasen wird; so heißt es Regale a vent, von uentus, der Wind; wovon

wovon Regale de percussion zu unterscheiden, welches mit Schlägeln, wie eine Strohsiedel geschlagen wird, s. Matthesons Orchestre III. P. I. c. IV. §. 16. in not. S. 434.

§. 184.

*Regula bedeutet einen jeden Registerzug, daher ist

Regula mixta (d. i. die Mixtur) oben §. 167. zu suchen, und

Regula primaria (d. i. das Principal) ist oben §. 168. anzutreffen. Und so ist es auch mit den übrigen: denn Regula heißt ein Register überhaupt; und kann man nur die dazu gefügten Wörter nachschlagen, so wird man alles finden.

Repetirende Cymbel. s. Cymbel §. 134.

Rohrflöte, Ahorquinte, Rohrschelle, und Rohrtafel, dieses sind lauter solche Register, deren Pfeifen gedeckt sind, doch so, daß in des Deckels Mitte eine runde Oefnung bleibt, wodurch ein kleines Röhrchen gesteckt wird, daß es also zwei Pfeifen sind, etwann auf folgende Art:



das kleine Pfeifchen (a) kann heraus ragen, auch ganz hineingerückt werden; und muß damit eben sowol die Proportion beobachtet werden, als in der Pfeife selbst. s. Prator. S. 141. Wenn diese Röhrchen ganz hineingerückt werden, daß man auswendig nichts davon siehet als das Loch; so sind sie beständiger: denn sonst wird daran leicht etwas zerstoßen. Dergleichen Register klingen heller als andere Gedachte, und haben gleichsam 2 Töne. (conf. §. 109.) Man hat sie 16', 8', 12', 6', 4', 3', 2', 1½', 1'. Großrohrflöte 16' Ton ist besser zu gebrauchen im Manuale, als das große Gedacht 16'; denn es klingt lauter und reiner, und läßt dabey doch eine wohlklingende Quinte mit hören. Sie steht in der großen Orgel zu St. Nikolai in Hamburg; in der Stadtorgel zu Rudolstadt, ⁴⁶⁾ Großrohrflötenbaß 16' ist zu Bückeburg; Rohrflötenbaß 16' zu Sonderhausen; Großrohrflöte 16' im Manuale und Pedale abge sondert zu Riddageshausen in der Klosterorgel; s. von allen den Pratoriuml. c. Rohrflöte 8' ist zu Jena in der Stadtkirche; zu Grünungen; in der Altstädter Orgel zu Königsberg; in der Predigerkirche zu Erfurt; ⁴⁷⁾ zu St. Stephani in Bremen ist 8' und 4' in einem Claviere; so auch zu St. Johannis in Lüneburg; zu Grünungen ist auch noch 4', und heißt es daselbst Rohrflöt- oder Gedacht; 4' ist im Dom, und zu St. Ansgarii in Bremen; zu St. Jacobi in Hamburg; im Löbenicht zu Königsberg,

46) Und in der Hauptkirche B. M. V. zu Mühlhausen im Hauptmanual, von weiter Mensur und starker Intonation. Sie hat ein herausragendes Rohr.

47) Auch in der Oberstädtlichen Hauptkirche B. M. V. alhier im Oberwerke, von eben der Struktur, wie die vorher gedachte 16füßige.

berg; in der neuen Orgel zu Leipzig; im Dom und zu St. Catharinen in Magdeburg, wie auch zu Waltershausen 2 mal. 2' habe ich nicht gesehen, als im Dom zu Magdeburg: Aber 1' ist im Pedale zuweilen zu finden, und giebt es gute Bauerflöten, oder Bauerflötbaß. (conf. S. 121.) So ist sie z. E. zu Reglern und Augustinern (evangelischer Seite) in Erfurt. Diese Rohrflöte 1' wird von etlichen Rohrschelle genennet, weil es eine helle Quinte in sich hat: es erinnert aber Prætorius S. 141. daß diese Benennung nicht accurat sey. Einige nennen sie Bauerflöt, z. E. wenn Prætorius im Dom zu Magdeburg anführt Bauerflötbaß 1' (weil es im Pedale ist;) so schreiben die dasigen Domkürster Rohrflöt 1' dafür. 6', 12', 3^a, 1½' sind Quinten; und wenn sie nach Rohrflötenart gemacht sind, können sie Rohrflöten heißen: aber besser ist's, man druckt es mit aus, daß es Quinten sind, und nennt sie Rohrflötquint, und so kömmt 6' vor in Görlitz: oder Rohrquint, und so kam dieß Wort vor in der neuen Michaelisorgel (so aber 1750 mit verbrannt) in Hamburg, da sie gar 12' war. 6' ist zu Jena, und heißt daselbst Rohrnasat. Rohrquint 3' weis ich nirgends. Rohrflöte 2' heißt auch Superrohrflöte. Endlich muß man diese Rohrflöt nicht mit den Rohrwerken verwechseln. Denn Rohrwerke sind Schnarrwerke.

Rurestris (scil. tibia) von rus, das Feld, s. bey Bauerflöt S. 121. it. S. 188. bey Schweizerpfeife.

Rußpipe ist ein unbekannt Register, wenigstens hier zu Lande. Ich habe eine Anzeige dieses Worts gesehen bey Prætorio, der in seinen Dispositionen sagt, sie stehe in Hamburg zu St. Jakobi, und an andern Orten mehr. Ich glaube es sey eine Corruption des Worts Rauschpfeife, oder Rauschpipe, wovon oben S. 182. nachzulesen.

S. 185.

Salcional. s. Matthesons Anhang zu Niedts zweytem Theile, S. 168. da er sagt: „Bey diesem Worte, daferne es italienischer Abkunft ist (wie wol zu vermuthen) „könnte observirt werden, daß es von Salcio oder Salce, so ein Weidenbaum heißt, „herkommen, und so viel bedeuten könne, als eine aus Weidenästen geschnittene „Pfeife, oder eine Schäferflöte. Es klinget dieses Stimmwerk sonst einer Viola „di Gamba nicht ungleich.“ Wer es siehet, der weis am besten, wie es aussiehet. Es müßte nach dem italienischen Saltichonal gelesen werden. Salycional, welches weiter unten sagt, ist vielleicht eben das. Salcional steht, nach S. 313., zu Reval. Die Leute hören zuweilen ein Register nennen, aber nicht recht; und auf solche Weise werden hernach aus Unwissenheit dergleichen verschiedene Namen einer Sache eingeführt. Ich habe es 16', 8', und 4' angetroffen. Es ist von Metall, offen, und die Mensur desselben ist noch enger, als die Violdigambe, und klinget doch stumpfer und platter, als dieselbe; wegen der schweren Intonation bekommt es Härte an den labiis. Am klange ist es sehr schwach; wie ich denn diejenigen, die ich gehört habe,

habe, am Klange einer Violdigambe nicht weit unterschieden befunden. 16' steht es in der Pfarrkirche zu Danzig; zu St. Dominico in Prag 2 mal. 8' findet man schon mehr; als in der großen Orgel zu St. Nikolai in Hamburg; in der vorhin gedachten Pfarrkirche zu Danzig; zu St. Johannis daselbst; zur Dreysaltigkeit daselbst; zu St. Bartholomäi daselbst; zu St. Catharinen daselbst 2 mal; in der Haberbergischen Orgel zu Königsberg; zu St. Michaelis in Lüneburg; zu Stockholm; in der Marienkirche zu Thoren; im Dom zu Upsal. 4' habe ich nur angetroffen zu Königsberg in der Altstädter Orgel; zu St. Bartholomäi in Danzig, und zu Waltershausen. ⁴⁸⁾ Solacinal, welches ich zu Naumburg in der Ottmarskirche angeschrieben gefunden und gesehen, ist eben das.

Salicet hat mit Salcional einerley Ursprung, nämlich von Salix ein Weidenbaum, oder von salce, da jenes lateinisch und dieses italienisch ist. Ich habe es nirgends gefunden, als zu Görlitz, woben Borberg sagt, es gleiche seiner engen Mensur wegen einer Weidenpfeife, und habe auch davon den Namen; sey eins der artigsten Register, und lasse sich zu einem laufenden Basse mit dem großen Principal 16', Oktave oder Violdigamba 8' gar wohl brauchen; dahingegen es mit der Offenflöt 4' bey einer starken Musik sich hören läßt, und von solcher, weil sie stumpfer als Octav und Salicet intonirt, nicht überschrien wird. ⁴⁹⁾

Salycinale. Ob dies mit Salcional einerley seyn soll, weis ich nicht, und habe ich es bis dato nirgends gefunden. Doch denkt Janowka in clauve daran, da er es S. 91. unter die gemeinen Register zählt.

Sanftgedackt, s. Gedackt, S. 150.

S. 186.

Scarpa. Dies Register führt Samber S. 155, in der Salzburger Domorgel 4' an, und zwar als ein Zungenwerk; (d. i. ein Schnarrwerk: sonst aber ist es mir niemals zu Gesicht gekommen, und weis auch deswegen keine weitere Nachricht zu geben. Man findet das Wort nicht einmal in einem Lexiko. Sollte eine kleine Harfe dadurch angedeutet werden; so wundert michs, das er nicht den rechten Namen Harpa behalten und gebraucht, da er doch denselben eben daselbst im 2ten Claviere gesetzt hat, da er geschrieben: Harpa von messingnen Rohren in 16 Fuß. Schall-

⁴⁸⁾ Es findet sich auch in Mühlhausen in der Kirche D. Blasii 4' im Rückpositiv.

⁴⁹⁾ Bey uns befindet es sich allhier in mehrgedachter Hauptkirche W. M. B. in Oberwerke 4', und ist der Mensur nach enger, als eine Violdigambe, doch fehlet ihm die Stärke einer solchen, indem es bey seinem schneidenden Wesen dennoch etwas stumpf, schwach und langsam ausspricht. Die veränderten Schreibarten dieses Worts, als: Salcional, Salycional, Salicinal, Salicet, Solacinal, Salcionale, &c. &c. veranlaßten den Verfasser des musikalischen Wörterbuchs zween besondere Artikel im Lexiko unter Salicet und Salcional (doch NB. beyde unter einer Definition, welche auch der compendiose Lexikonschreiber getrost nachgeschrieben zu machen. Salcional, Salicional und Salicet, ist die beste Schreibart, und was sich nicht so schreibt, ist obstante deriuatione grundfalsch.

Schallmey, französisch chalumeau, oder chalemie, ist auffer der Orgel fast der Hautbois gleich, daher auch die Hautbois eine französische Schalmey heißt, s. davon S. 159. Genug für uns, daß es in der Orgel ein Schnarrwerk ist im Oktavenlange: und habe ich die Schalmey 16' 8' und 4' angetroffen, da sie denn wol könnten dem Instrumente gleich intonirt werden, weil es auch ein Rohrwerk ist. Den Riß davon kann man bey Prätorio sehen. Dieser will daß die Schallmeyenkörper allezeit halb so groß seyn sollen, als der Trompete, und dieser Körper halb so groß als der Posaune; doch achte ich dieses nicht eben für gar nöthig, s. unten das 10te Kapitel. Bey der Disposition der Orgel zu St. Ansgarii in Bremen S. 270. steht Trompet oder Schalmey 4', als wenn es einerley wäre: allein, man kann sie in der Figur, Größe und Intonation schon unterscheiden. Sonst steht Schalmey 4' zu Predigern in Erfurt 2 mal; im Dom zu Magdeburg, allwo Prätor. aber setzt: Schallmey oder Cornet; zu Naumburg in der großen Stadtorgel 2 mal; zu Königsberg im Dom und im Löbenicht. 8' ist in der Michaelskirche zu Erfurt. 16' zu Insterburg in Preußen. Wenn aber dies Register mit der Hautbois in der Orgel sollte eins seyn; so könnten S. 159. mehr Exempel gesehen werden. Schalmeybaß, der wie Geigen klingen, Chormasß, i. e. 8', ist zu Breslau, s. Prätorius. Schalmey 2' weis ich nirgends; doch gedenkt Prätorius daran, auch an die 3' da er sagt: „wenn Trompete 6' ist, muß die Schalmey 3' seyn.“ Es ist aber anzunehmen nicht vom Ton, sondern von den Körpern. Der sonus ist bey beyden allezeit in der Okave, und also in proportione geminata 2', 4', 8', 16'. Chalmonii ist vielleicht auch so viel, als die Schalmey, s. S. 125. Piffaro, italiensisch, und Gingrina, lateinisch sollen so viel seyn, als Schalmey, da das Lateinische vom Gänseförmigen Backen her seyn soll, wie Prätorius l. c. S. 37. meynet. Lituus soll auch nach Prätorio S. 3. l. c. eine Schalmey seyn. Andere brauchen noch die Namen Musette und Pomart, anstatt daß sie Schalmey sagen sollten, s. Samber S. 55. allwo man unter andern bereits erwähnten Namen auch den ordentlichen Namen Schalmey findet, mit dem Zusatze: von Messing, Zungenwerk, 4 fach. Wo nicht für fach etwan Fuß stehen soll; so weis ich nicht, was damit soll gemeynt seyn. In eben demselbigen Claviere hat er auch Piffaro 4', wovon er aber nicht sagt, daß es ein Zungenwerk sey.

Scharf oder Scharp ist eine Art gemischter Stimmen, und werden die kleinen Mixturen also genennet. Prätorius sagt, S. 131. „es sey eine rechte scharfe Stimme, habe nur 3 Pfeifen, Okave, Quinte, und noch eine Okave. Etliche nehmen gar kleine Pfeifen 3 Zoll lang, oder 3 oder 4 Pfeifen in unisono und ein Oktavlein, aber keine Quinte; repetiren alle Oktaven (davon s. S. 83.) deswegen sothanes Register nicht allein zu gebrauchen. Hæc ille.“ Dreyfach ist das gemeinste Scharp, und wird vielfältig in Orgeln angetroffen: aber 4fach findet sich U. L. Fr. in Bremen, und eben daselbst ist im Dom 4, 5, 6 fach 2 mal; 4, 5 fach zu St. Marien in Lübeck. Dies und das vorige, sammt allen dergleichen, ist zu verstehen, wie S. 167. dergleichen Mixturen erkläret worden: 4fach ist auch zu St. Ansgarii in Bremen;

Bremen; 5fach führt Biermann an S. 17; 4 à 5fach zu Elmshorn; auch ist 3 à 4fach zu St. Stephani daselbst; in der großen Nikolaiorgel in Hamburg ist es in einem Claviere 3fach, im andern 6fach, im dritten 4, 5, 6fach; zu St. Jakobi daselbst ist 5fach und 4, 5, 6fach; 4, 5, 6fach zu St. Martini in Bremen; 5fach zu St. Cosmi in Stade; 5, 6 à 7fach ist zu St. Joh. in Lüneburg, 7fach zu St. Catharinen in Hamburg, und zu St. Johannis in Magdeburg, s. S. 308. 7, 8, u. 9fach in der großen Nikolaiorgel zu Hamburg, im Rückpositiv; hat also diese Orgel das Scharf 4mal. 8fach zu St. Catharinen in Hamburg. So starke Scharf sind auch wol mit den Mixturen in einem Claviere, und müssen folglich gewaltig scharfen. Man sieht wol, daß die meisten Pfeifen in unisono gehen müssen.

Scharf ist vielmals auch ein Beyname; daher man sich da, wo es in diesem Falle vorkommt, an den Hauptnamen zu halten hat. 3. Ex.

Scharfcymbel, s. oben S. 134. allwo Cymbel scharf vorkam, welches mit diesem einerley ist.

Scharfstöte 2' ist zu Merseburg, S. 309. d. i. sie hat eine scharfe Intonation, s. a. Flöte.

Scharfoktave, s. Oktave.

Scharfregal, s. Regal. Es soll gedachtes Scharfregal zu St. Petri in Lübeck stehen, wie Prætorius zu seiner Zeit meldete. Vielleicht soll es soviel heißen, als daß es eine besondere Schärfe oder Stärke habe, und könnte man es auch Starckregal nennen, welcher Name auch wirklich vorkommt zu Bernau in der Mark, s. Prætor. l. c.

Scharpquintez ist 3fach zum Predigern in Erfurt, und ist wol eben so viel als ein ander Scharp; und Quintez ist vor Quinta decima gesetzt, welches, wie S. 180. erinnert worden, eine Superoktave. Quintez ist oft eben so viel, siehe suo loco. Es ist aber das dasige Principal 4'; also ist die Superoktave 1', und das Scharp auch etwan 1' groß im Größten.

Schlangenrohr. Was dasselbe außer der Orgel sey, davon ist Kirchers Musurgia nachzuschlagen, als welcher im sechsten Buche S. 505. den krummen Riß mitgetheilet hat. Dabey sagt er, daß es in Frankreich sehr gebräuchlich sey, und stärker klinge, als ein Fagott, aber nicht so lieblich. In der Orgel scheint es Marpurg in der Anweisung zur Fuge 16' groß gefunden zu haben, wenn er nemlich daselbst im 7ten Kapitel des 1sten Theils, S. 3. vom besten Gesange in der Mittelstimme schreibt, „daß derselbe durch ein im Tone sechszehnfußiges Instrument, 3. Ex. einen Bassbrummer (bombardo) ein Schlangenrohr, (fr. serpent) oder dergleichen Register auf der Orgel hervorgebracht werde.“

* Schön ist als ein Beywort anzusehen, und was dabey steht sucht man am gehörigen Orte: als

Schönprincipal, s. S. 177.

Schreyer, Schreyerpfeife, Schryari, ist auffer der Orgel eine offene Pfeife, stark am Laut, hat hinten und vorn Löcher, fast wie die Corna-Musen, aber stärker am Klange weil sie unten offen und einfach ist. Und wiewol der des Diskant unten zugedeckt ist; so hat er doch viel Nebenlöcher, da der Wind heraus kommen kann. Prätorius beschreibt sie S. 42. l. c. Den Namen haben sie vom Schreyen; denn sie gehen stark, sagt Suhrmann im musikalischen Trichter Kap. 10. Prätorius in seinen Orgeldispositionen S. 174. meldet, daß in Magdeburg zu St. Ulrich Kleinschreyer in der Orgel sey, und zwar in 2 Registern, d. i. wenn ein Zug für die untern, der andere aber für die obern Oktaven angebracht wird. Sonst habe ich dergleichen in Orgeln nicht gefunden. Es ist ohne Zweifel ein offen Flötregister. Werkmeister in Organo grüningensi S. 46. zählt es unter die unbekanntenen Register einer Orgel.

§. 187.

Schwägel, Schwiegel, oder auch Stamentienpfeife, in so ferne solche auffer der Orgel gewöhnlich, s. Prätor. S. 34. Diese Pfeifen haben nur 2 Löcher unten, und hinten eins; sind an der Länge der Querpfeife gleich, wird aber wie eine Plockflöte intonirt, ic. Man hat sie auch in der Orgel, s. Prätor. l. c. S. 133. Da sind sie gleichaus weit, doch nicht so weit, als die Hohlflöte. Sie sind von den Niederländern so genennet, weil sie, gegen ander engimensurirtes Pfeifwerk zu rechnen, auch hohl und doch sanft auf Querflötenart klingen. Man findet sie bisweilen auf Gemshornart gearbeitet; doch unten und oben etwas weiter, und gleichwol oben wieder zugeschniegt. Das labium ist schmahl; und der Klang ist stiller als die Spillflöten. Woher der sanfte Laut komme, ist nicht ausgemacht. Große Schwiegel sind 8'; Kleine Schwiegel 4'; man hat sie aber auch kleiner, und die ich gefunden, sind alle 1'. Z. Ex. Schwiegel 1' in der Pfarrkirche zu Danzig; it. zu St. Catharinen daselbst, wobey Mattheson auch von der Erklärung des Worts was hat, daß es nämlich von Schweigen herzuleiten, weil sie so sanft klingen. Zu Königsberg in der Pfarrorgel ist Schwiegel auch 1', it. in der Pfarrorgel zu Stolpe in Pommern.. Zun Barfüßern in Erfurt ist Schwiegeldiskant, weil er nur die beyden obern Oktaven einnimmt. Also könnte man die 2' nennen Schwiegelalt, die 4' Schwiegeltenor, und die 8' Schwiegelbaß, oder wie man wil: Denn auffer der Orgel sind sie auch verschiedentlich. Die ganz kleinen werden Fistula minima genennet, und werden mit Flageolet oft für einerley gehalten. Largior ist auch ein Beynamen der Schwiegelpf., welche Samber in der Beschreibung der Orgel zu Salzburg S. 155. Swegl nennt.

§. 188.

Schweizerpfeife ist die Feldpfeife, s. S. 142. und Prätor. S. 35. sonderlich aber S. 128., da er sie beschreibt; in der Orgel soll sie enger Mensur seyn. Den Namen hat sie von den Nieder- und Holländern bekommen, weil sie so lang ist, und gegen die

die Enge des Körpers in Ansehen der Proportion einer Schweizerpfeife gleichet. Der Klang ist lieblich und scharf, bald wie eine Violen, wegen der Engigkeit. Man macht sie mit Seitenbärten und Unterleisten, sonst wären sie schwer zu intoniren wegen der engen Mensur; deswegen sie auch im Diskant und kleinen Pfeifen etwas weiter zu machen sind. Die große Schweizerpfeife ist 8' ton; die kleine 4'. Aus dieser kleinen wird von etlichen Orgelmachern nur der Diskant gearbeitet, welcher alsdann Schweizerdiskant genennet wird. Desgleichen auch im Pedale findet man 1' ton und bekommt den Namen Schweizerbaß, oder Schweizerpfeifenbaß, oder auch Schweizerflöte. Schweizerbaß 2' findet sich zu St. Catharinen in Magdeburg, s. Prät. Und zu Eisenach (s. S. 288.) ist Schweizerflöte 2'. Die große Schweizerpfeife giebt im Pedale einen Klang wie eine Baßgeige von sich. Diese Stimme muß mit langsamen Takt und reinen Griffen, ohne Coloraturen, gebraucht werden, sonst spricht sie nicht an. Diese Beschreibung sollte uns fast glaubend machen, daß es unsere heutige Violdigamba oder vielmehr das Salicet in der Orgel sey, als von welchem wir alles das sagen können. Die Orgelmacher treffen sie selten recht. Es giebt eine andere Art von Schweizerpfeifen, die oben gedeckt sind, (jene aber sind offen) und Principalmensur haben; und ungeacht sie daher sich nothwendig überblasen müssen; so fallen sie doch in ihren rechten Ton, gleich als wären sie nicht gedeckt. In Erfurt zum Barfüßern ist die Schweizerflöte; it. zu Stralsund, da sie 1' ist, s. Prätor. 8' aber steht sie zu St. Catharinen in Magdeburg im Manuale. Die kleine befindet sich in Gotha sowohl im Schloß, als auch zu St. Margarethen. Sonst wüßte ich sie nirgends. Wo aber die erste Art die Violdigamba seyn sollte; so wäre sie fast in den meisten Orgeln.

§. 189.

Sedex, Sedex, Sedecima, ist wol alles einerley, und von Sedecim, sechzehn, hergeleitet. Dem zu folge sollte man 16 palmulas diatonas fortschreiten, da man aber nicht auf c, sondern auf d, oder auf eine Sekunde käme, die aber in der Orgel nicht klingt. Also ist es klar, es müsse in der Rechnung ein Fehler, und Sedecima anstatt decima quinta gesetzt seyn: denn es soll ein Oktavenregister seyn, weil man es 2' und 1' hat. Es ist davon §. 171. etwas gemeldet worden. Nachdem das Principal groß ist, ist die Sedecima auch groß. Bey 4' ist die Sedecima 1'; bey 8' aber 2'. Bey Principal 16' aber ist sie der Rechnung nach 4'. So ist bey Prätorio zu St. Ulrich in Magdeburg Sedex 4', S. 174. 175. Sedecima wird diese Superoktave 2' oder 1' genennet z. Ex. in Danzig. (vid. Prätorius in Dispositionibus.) Zu Colberg in der Heiligengeistkirche ist sie 2'; it. zu Danzig in der Pfarrkirche; in der mittelsten Orgel selbiger Pfarrkirche; zu St. Johannis daselbst; in Görlitz. 1' ist sie zu St. Petri in Berlin; zur Dreifaltigkeit in Danzig; zu Görlitz; zu Königsberg im Dom; in der Steindammischen Orgel daselbst; zu Cosmi in Stade; in der Neustadt in Thoren. Wer aber in diesen Exempeln die Principale dagegen hält, der wird

finden, daß die Rechnung gar oft nicht zutrifft, Denn da findet man z. Ex. bey Principal 16' sedecima 1', welches nimmer accurat ist; denn 4' sollte schon so heißen: bey 8' aber 2'. So finde ich auch bey Principal 2' Sedecimam 1'; da es doch nur eine simple Oktave ist. Sedecima offen kommt vor §. 172. da es bald Principalart hat, bald nicht. Gedächtniß Sedecima d. i. 2' s. in §. 151. Sedex ist dem Ursprunge nach auch so viel, und obschon Niedt in zweyten Theile der Handleitung, in der ersten Ausgabe Kap. XII. es für die Sesquialter ausgegeben; so hat ihn doch darinnen Mattheson in der 2ten Edition corrigiret, der ausdrücklich sagt, es sey ein Superoktävchen 1' : 2' Ton. Der Name Sederze kömmt bey Pratorio vor, da er von den Oktaven handelt. Doch bleibt allezeit richtig, daß es der Rechnung nach sollte quinta decima, oder kurz weg Quintez heißen. Man kann aber auch stets Oktave sagen.

Sederzenquint ist herzuleiten von Sedecima, davon zuvor gesagt worden. Die Sedecima qua talis, man mag sie 2' oder 1' setzen, kann keine Quinte abgeben: also muß man durch Sederzenquint verstehen die Quinte über der Sedecima. So steht zu St. Lambrecht in Lüneburg bey Pratorio Sederzenquint $1\frac{1}{2}'$, d. i. die Quinte über 2'. Quinta ex sedecima würde eben so viel seyn, wovon §. 172. nachzusehen.

§. 190.

Serpent, s. Schlangrohr, §. 186.

Sesquialter, sesquialtera, (proportio) ist ein bekant Orgelregister. Sesqui heißt so viel als ganz, und altera halb; ganz und ein halb: denn die 3, welche die sesquialter ist, steckt in der Oktave 2' einmal, und noch ein halbmal. Also ist 10 sesquinona, weil die 10 die 9 einmal ganz in sich hält, und noch $\frac{1}{9}$ dazu, s. Orchestre I. P. I. c. I. §. 8. Also wäre es die ordentliche Quinte, und zwar meistens 3', wie sie denn auch schon bey den alten ist, s. Werkmeisters Orgelprobe S. 73. Kap. 30. ganz. Daß Sedex bey Niedten so viel seyn sollte, als Sesquialtera, und daß es falsch sey, ist schon §. 189. erinnert worden. Man nennt aber heut zu Tage Sesquialter, wenn zu der Quinte noch die Terz gesetzt wird. Also ist es eine gemischte Stimme. Es kann aber die Terz größer seyn als die Quinte, und alsdann heißt es mit einem besondern Namen Tertian, davon unten §. 198. zu lesen. Doch wissen viel Orgelmacher den Unterscheid nicht, und nemen es auch Sesquialter, da es doch nur alsdann so heißt, wenn die Terz kleiner ist, als die Quinte, und da ist die Benennung a potiori. Man sieht also, wenn die Sesquialter aus 2 Stimmen bestehet, so kann sie nicht gebraucht werden, ohne ein Oktavenregister dabey zu ziehen; und da wird ordentlich Oktave 4' gebraucht. Um aber es noch besser zu machen, setzt man oft diese Oktave 4' noch besonders auf den Stock der Sesquialter, daß also die Sesquialter 3fach wird: alsdann muß aber Oktave 4' noch einmal im Claviere seyn. Zuweilen will man mehr Veränderungen machen, und macht aus der Quinte ein besonder Register, und aus der Terz auch, da wird, wiewol gar nicht accurat diese Terz von manchen auch Sesquialter

quialter $1\frac{1}{2}'$ oder $1\frac{2}{3}'$ genennet. Weil dies Register allerwegen zu sehen; so führe ich kein Exempel an. Es kan aber in kleinen Werken, wo Principal nur $4'$ ist, die Sesquialter auch nur Quint $1\frac{1}{2}'$ haben; und die Terz über der Oktave $1'$. Die Altdresdener Orgel hat große Sesquialter im Alt und Distant; das ist, sie geht nicht durch das ganze Clavier, weil sie in den untern clauibus etwas crass klingt, wegen der großen Quinte und Terz. Doch meistens führt man sie durch, weil ja im vollen Werk auch sonst die Quinte $3'$ auch wol $6'$ durchgeführt wird, so auch die Terz. In Görlitz wird die Sesquialter Zynth genennet. Aber Zynth ist ganz was anders, wenn es mit dem i geschrieben wird. Daß aber das vorhin angeführte Tertian von der Sesquialtera zu unterscheiden, sieht man daher, weil sie beyde zugleich in einem Claviere stehen können, z. Ex. in Bremen zu U. L. Frauen und zu St. Martini. Samber führt diese Stimme auch an S. 155. und nennet sie Horn oder Sesquialtra.

§. 191.

* Sesquiquarta und

* Sesquioctava, siehe §. 197. bey Terz.

Sexta, ist auch ein Orgelregister, und steht $2'$ groß zu St. Petri in Berlin; zu St. Catharinen in Danzig; in der altstädtischen Orgel in der lutherischen Kirche zu Lübingen; in Cöslin; in der Pfarrkirche zu Danzig; zur Dreyfaltigkeit daselbst 2mal; zu St. Johannis daselbst 2mal; zu Königsberg im Kneiphofe; im Löbenicht daselbst; in der königlichen Schloßorgel daselbst; zu St. Dominico in Prag. Es scheint alles gar paradox zu seyn, theils, daß eine Sexte klingen soll, da doch bekant, daß alle Register in Affordstönen seyn müssen; denn was würde das werden, wenn ich C hätte, und dazu die Quinte zöge, welche g angiebt; auch die Sexte, so a wäre? Theils daß $2'$ soll eine Sexte geben, das doch sonst eine Oktave ausmacht. Allein es dient folgendes zur Nachricht. Man hat, wie oben gemeldet, die Sesquialter mit der Terz verbunden, daß also meistens die Quinte $3'$ und die Terz über dem c $2'$ die Sesquialter ausmachen. Diese Terz über der 2füßigen Oktave ist von andern so genennet worden $2'$; nicht als wäre deren größte Pfeife $2'$, sondern weil sie aus $2'$ Oktave gearbeitet worden ist, und wenn sie solte tiefer, bis ins c gebracht werden, würde es die Oktave $2'$ seyn. Und das wollen gewiß die anzeigen, welche nicht schreiben Sexta $2'$, sondern Sexta aus $2'$. So kömmt es auch vor in der Disposition der Altstädter Orgel in Königsberg; in der Orgel im Löbenicht daselbst. Und eben das wird auch bedeuten sollen Sexta von $2'$ in der dasigen königlichen Schloßorgel. Man hat hernach diese Terz besonders in die Orgeln gesetzt, und sie bisweilen Terz genennet, bisweilen aber auch Sexte, nicht, als wär es eine Sexte, vom großen C, oder von einem andern c an zu rechnen, sondern von der Quinte an zu zählen, mit welcher sie in der Sesquialter vereinigt ist. Denn in der Sesquialter ist g und e , so eine Sexte von einander entfernet sind. Daher im Kreyßen wirklich stehet Sexte aus $3'$, oder von der Quinte an. Ja, es wird durch Sexte zuweilen die Sesquialter doppelt verstanden,

standen, eben deswegen, weil sie eine Stimme darinnen ist, wie von der Quinte die Sesquialter Sesquialter heißt, weil die Sesquialter oder Quinte dabey ist, s. Niedts 2ten Theil Kap 11. der Matthesonischen Ausgabe. In der Schloßorgel zu Dresden ist Sexta $2\frac{1}{2}$; aber das ist nimmer richtig. Warum hieße es nicht $3\frac{1}{4}$? Das giebt aber keine Terz. Ich weis daraus nichts zu machen; in der Disposition steht es so.

§. 192.

Siffflöt, Siefflöt, Siefplit, Suisflöt, Sufflöt, Subflöt, Ziffflöt, und der gleichen wunderliche Schreibarten mehr, gehören zu den Hohlfloten, §. 160. Wollte einer fragen: was die Siffflöt bey den Hohlfloten mache, da ich sie §. 171. unter die Oktavenregister gezählet, und ihr also Principalmensur beygelegt? Dem dienet zur Antwort, daß Oktave $1'$, weil sie so klein wird, etwas weiter gemacht werde, doch hingegen etwas kürzer: weil nun die Hohlfloten darinn von den Oktaven abgehen, daß sie weiter, aber kürzer sind; so ist HohlfLOT $1'$ und Oktave oder Siffflöte $1'$ einerley. Es steht diese Siffflöt an verschiedenen Orten nicht nur $1'$ sondern auch $1\frac{1}{2}'$, da es sodann eine kleine Quinte ist; ja man trifft sie auch $2'$ an. $1'$ ist in der Stadtkirche zu Jena; zu Grünungen im Schlosse; zu St. Catharinen in Hamburg, und zu St. Petri daselbst. $1\frac{1}{2}'$ ist im Dom zu Bremen; in der großen Nikolaiorgel in Hamburg, eben dasselbe in der kleinen Orgel; zu St. Jakobi allda; zu St. Johannis und St. Gertrud daselbst; zu St. Ansgarii in Bremen; zu St. Marien in Lübeck, und zu St. Michaelis in Lüneburg; it. zu St. Cosmi in Stade. Zu Schönungen im Schlosse findet man Siefflöt oder Schwiégelpfeif $1'$. $2'$ ist in der mittelsten Orgel der Pfarrkirche zu Danzig, und in der Marienkirche zu Thoren. Ich glaube aber, daß Siffflöt $1\frac{1}{2}'$ und $2'$ nichts anders sind, als ordentliche Quinten und Oktaven von solcher Größe in Principalmensur.

§. 193.

Singendcornet, s. Cornet, §. 132.

Singendregal, kömmt in Prätorii Orgeldispositionen vor. Es wird von Metall, Blech, Messing, ic. gearbeitet. Daher steht im Dom zu Magdeburg Messingregal singend $4'$ und eben daselbst ist zu St. Ulrich Singendregal $4'$, it. zu St. Marien in Halle; auch soll es zu St. Marien in Danzig stehen: Doch ist diese Orgel wol nicht mehr. Was besonders an dem Regal sey, daß es den Namen eines singenden verdiene, weis ich nicht eigentlich. Was sonst ein Regal sey, ist §. 183. zu sehen.

§. 194.

Solacinal, ist §. 185. zu suchen.

* Sonne, s. Anleitung zur musikal. Gelartheit, S. 464.

Sordun, italienisch Sordoni, (etliche nennen es Dolzianen) ist sonst auffer der Orgel fast den Corna-Musen am Resonanz gleich, oder den stillen Krumbhörnern, 2c. s. Prator. S. 28. l. c. In der Orgel ist es ein Schnarrwerk, und Pratorius hat auf der 38. Tabelle den Riß davon mitgetheilet, wobey er sagt, es könnten die Orgelsordunen nicht wohl höher als 16' Ton von sich geben, weil sie gedeckt wären, und in sich noch ein verborgen corpus mit ziemlichen langen Röhren hätten. Ihr auswendiger Körper ist zwar ohngefähr 2' hoch, und seine Weite als ein Nachthornkörper von 4' Ton: ist aber sehr lieblich und stille, wenn es der Meister recht trifft. Es wird im Manuale und im Pedale gebraucht. Aus Niedts zweyten Theile habe ich gesehen, daß es auch auf 8' gemacht werde, und zwar auf Regalenart, und der Name soll herkommen von surdus, taub, stille, weil es still und lieblich anzuhören ist. Er nennet es ad mentem quorundam auch Bordin; doch haben wir von Bordin als von einem Gedachte oben gehandelt, und kann wol seyn, daß es etliche vor eins nehmen, aus einer Confusion: von andern aber wird es auch ausdrücklich unterschieden, wie denn beyde 16' in einem Claviere stehen zu Colberg in der Heiligengeistkirche; also muß es zweyerley seyn. Sonst ist Sordun 16' auch zu Gröningen 2 mal, allwo es einmal im Pedale stehet, und Sordunbass heißt. In Merseburg zu St Maximi findet man Sordin 8', welches diese Stimme vielleicht seyn wird. Zu St. Dominico in Prag ist Sordun 16', welches dem lateinischen noch näher kömmt. Samber schreibt Sordun von Zungenwerk 2fach 8' im Pedale: welches aber ein seltsamer Ausdruck ist.

Sordunenregal mag wol von Sordun die Benennung haben. Und weil Sordun nach der vorigen Beschreibung still und tief ist; so mag dies Regal auch groß und stille seyn. So findet sich Grobsordunenregal auf 16', nebst Regal 8' und 4' beyammen zu St. Nikolai in Leipzig, s. Prator. l. c.

§. 195.

Sperrventile werden auch unter den manubriis gefunden; was man dadurch verstehe, s. §. 74

Spielflöte, Spillflöte, Spielpfeife, Spillpipe, ist alles einerley, und ist meistentheils mit dem Gemshorn eins, daher davon §. 153. nachzuschlagen.

Spiz, s. Cornet.

Spizflöte, Spindelflöte, Spizquinte, ist abermal einerley, und hat den Namen bekommen von der Figur der Pfeifen, welche auch so zugespitzt sind, wie die Gemshörner, oder wie eine Spindel, s. Prator. S. 153. Allein, sie sind im labio weiter, und oben noch mehr zugespitzt, als das Gemshorn. Auch giebt's deren welche, die oben gar wenig offen, und unten gar enge labirt sind, daher sie zwar lieblich klingen, aber schwer rein zu intoniren sind. Wenn es Spizquinte heißt, so ist es eine Quinte auf dieser Manier gemacht. In Hamburg (wie aus Pratorii Dispositionen zu ersehen, war sonst eine Spizquinte; es ist aber dieselbe auch in der Altstädter Orgel zu Königs-

Königsberg 3', und zu Stockholm; item $1\frac{1}{2}'$ zu Danzig in der Pfarrkirche. Man kann aber diese Quinte auch schlechtweg Spizflöte heißen; wie denn auf solche Art Spizflöte 3' zu Görlitz gefunden wird. Spiz- oder Flachflöt 4' steht im Kloster Niddagshausen, nach Prätorio: sonst aber sind sie unterschieden. Spizflöte 8' ist zu St. Marien in Lübeck; zu St. Lambert in Lüneburg; it. im Dom zu Upsal. 4' steht sie zu St. Jakobi in Hamburg. 2' wird sie zum Reglern in Erfurt, und zu Halle gefunden, an welchem letztern Orte Prätorius den Namen Spizflöte gesetzt hat. Dies Werk ist aber nicht mehr vorhanden. Das Wort Spindelflöte ist zu sehen in Niedtens zweytem Theile der musikal. Handleitung. Jula ist auch soviel, als Spizflöte: denn in Prätorii Orgeldispositionen steht sie in der Orgel zu St. Lambrecht in Lüneburg 8', da steht: Jula oder Spizflöt. Auch kommt daselbst Jula vor im Pedale zu Niddagshausen in der Klosterorgel. Jule soll zu Bernau in der Mark die Quinte seyn vom groben Principal, und also 6', weil das Principal 8' ist, s. Prätor. Lateinisch heißt sie Flauta cuspidata, von cuspis, eine Spitze; dieser Name kommt vor zu Sandomir, da sie 4' ist: daselbst steht auch Flauta cuspidata 8'; man sieht aber leicht, daß es ein Druckfehler sey. Coni oder Kegel sind bey Sambern S. 153. eben das.

§. 196.

* Stahlspiel ist zu Merseburg im Thum, das ist, wenn anstatt der Glocken Stahlstangen angeschlagen werden. Es liegt unmittelbar über den Manualcastaturen.

Stamentienpfeif, ist Schwiigel, s. §. 187.

Stark ist ein Beywort; daher sind Starkgedackt, Starkposaun, Starkregal, Starksubbaß u. s. w. bey dem Hauptworte zu suchen.

Stern, s. §. 133. bey Cymbel.

Still. Wenn dies Beywort mit andern Wörtern zusammengesetzt wird; so hat man sich jedesmal an das dabey stehende Hauptwort zu halten.

Stillflöte ist vielleicht das deutsche Wort von Flute douce, s. davon §. 146.

Suavis, ist ebenfalls ein Beywort.

Subbaß 32' und 16', s. oben von Gedackten §. 150. Wenn aber dies Wort als ein Beyname gebracht wird, als z. Ex. Subbaßposaune; so suche man das Hauptwort auf.

Subprincipalbaß, s. Principal.

* Sub ist aber auch ein Beywort, so die Tiefe anzeigt, woben man sich nur um das Hauptwort zu bemühen hat.

Supra ist ein Beyname; suche also

Subtiles Regal, bey Regal.

Sufflöt und Suiflöt, it. Suffloit, s. Siffflöt.

Super

Supergedaekt, s. Gedackt, S. 150.

Supergedaektflöte, s. Flöte.

Supersedez ist eine Oktave höher als Sedecima, davon S. 189. zu sehen. Wie denn alle die, so das Supervor sich haben, in dem andern dabeystehenden Worte zu suchen. Also auch

Superoktave, s. in Oktave, S. 171.

Süßflöte oder Hohlföte, s. Dulzflöte.

Swegl, s. Schwiegel.

Sylvestris, s. Waldflöt.

S. 197.

Tambour, s. Tympanum.

Tarantantara, s. Trompet, S. 202.

Tertia ist ein bekannt Register in der Orgel. Es heißt auch Ditonus. So steht zu Sandomir. Die erhöhte Tertia heißt auch Decima. Daher man auch Decem findet. So hat Pratorius das Wort in der Lübecker Orgel zu St. Petri, da steht Decembass, so sonst Dezehm heißt, z. Ex. eben daselbst im Dom, und zu U. L. Fr. daselbst ist Dezeimbass im Stuel. Was der Stuel bey der Orgel sey, weis ich nicht. Decima ist in der Altstädter Orgel, in Königsberg. Zu Stockholm ist Decima $2\frac{3}{4}$ '. Im Dom zu Upsal ist Decima $4'$. Zu Prag ist im Pedale die Tertia $2'$. Besiehe oben S. 128. In der neuen Orgel zu St. Nikolai in Rostock ist Diatonus $1\frac{3}{4}$ 3mal, und zu Sandomir ist $2'$ 2mal. Zu St. Nikolai in Stralsund ist Tertia $1\frac{3}{4}'$. Zu Sandomir heißt die Tertia $2'$ auch Sesquioctava. Die vorigen Benennungen sind leicht zu verstehen: aber was Sesquioctava hier thun soll, weiß ich nicht. Nach der Erklärung des Worts sesqui S. 190. müßte es heißen einmal ganz, und noch den achten Theil: aber diese Proportion bringe ich nicht heraus. Denn nehme ich die Oktave ganz, und noch den 3ten Theil; so giebt das keine Terz. Es müßte die Proportion wie 9 zu 8 seyn, da die 8 einmal in der 9 steckt, ic. Doch wem hilft das was? — Sonst wird die Proportion der Terz gar verschieden angegeben. Die größte ist $4'$: aber es kann ein Fehler seyn; denn so groß macht man sie deswegen nicht gern, weil sie allz. rauh klingenet. Wenn es aber so wäre; so fragt sich: wie die Terz $4'$ oder $2'$ seyn könne, da ja dieses Oktaven geben? Antwort: es ist eben so anzunehmen, als bey der Sexte S. 191. erinnert worden, daß es von der Oktave in besagter Größe die Terz sey. Also wird sie kleiner werden, welches in die Brüche kömmt; und hätte man auch sagen können Tertia aus $4'$, oder aus $2'$, wie Sexte aus $2'$ oder von $2'$, ic. Was aber die wahre Proportion betrifft; so zeigen die vorigen Exempel meistens $1\frac{3}{4}'$: andere sehen was anders, in welche Rechnung wir uns nicht einlassen. In der Jenaischen Collegienorgel steht auch Tertia $1\frac{3}{4}'$. Sonst ist noch wohl zu merken, daß durch die Terz zuweilen die Sesquialter verstanden wird, weil sie aus der Quinte und Terz besteht. Auch ist in Erfurt zu St. Andrea wirklich die

Terz mit dem Namen Sesquialter belegt; it. zu Naumburg, wovon oben bey der Sesquialter. Will man also da die Sesquialter voll haben; so muß man die Quinte 3' dazu ziehen, sammt der Oktave 4' s. Sesquialter, S. 190. Sesquialter aus 2' ist eben das. Wer sonst fremde Namen brauchen will, (sagt Werkmeister in der Orgelprobe S. 74.) der kann die Tertia nach ihrer Proportion 4 zu 5, oder 2:5 sesquiquartam, oder duplam sesquiquartam, oder vom Principal 8' an zu rechnen quintuplam 1:5, und von 16 an, decuplam, 1:10, nennen. Es ist übrigens hierbey noch zu merken, daß diese hier beschriebene Terz eine offene Flötestimme nach Principalmensur sey; imgleichen daß man allezeit unter dem Namen Terz die große Terz zu verstehen habe, die aber nicht über sich schweben darf, wie sie sonst bey der Temperatur aufwärts schweben muß.

S. 198.

Tertian ist eine gemischte Flötestimme, fast wie die Sesquialter, daher sie auch zuweilen Sesquialter heißt, s. S. 90. Doch ist in diesen die Terz größer als die Quinte, also giebt das große C an e g, da in der Sesquialter g e war. Man macht es meistens 2fach. Z. E. im Dom zu Bremen; it. zu Augarii u. St. Stephani daselbst; zu St. Joh. in Hamburg; in der neuen Orgel in Leipzig; zu St. Cosmi in Stade. Doch steht es auch 3fach in der großen Orgel zu St. Nikolai in Hamburg, und da wird vielleicht die Oktave dabey seyn, wie bey der Sesquialter bisweilen Oktave 4' ist. Was damit gemeynet sey, wenn man sagt: Tertian 2 fuß, weis ich nicht: es müßte etwan die Terz und Quinte über Oktave 2', oder aus 2' gearbeitet seyn, s. dergl. bey Sexta, S. 191. So ist Tertian 2' in der Altdresdener Orgel; zu Rudelstadt; im Stift Wurzen. Wo nicht etwan hier einige Irrungen vorgegangen, daß Fuß anstatt Fach gesetzt worden, als welches was gar gemeines ist: oder es bedeutet, daß es sich über der Oktave 2' anhebe. Tertian 2 fach steht noch zu St. Martini in Bremen; zu Colberg in der Heiligengeistkirche; in der Sachheimischen Orgel. It. in der Pfarrorgel zu Königsberg; zu Kleinbrembach, einem Dorfe bey Erfurt, ist es 2fach unter dem Namen der Sesquialter. Zu St. Petri in Berlin ist Tertian 1 $\frac{2}{3}$ '. Was das ist, weis ich nicht. Vielleicht soll der Name von der größten Pfeife, als von der Terz, genommen seyn. Doch 1 $\frac{2}{3}$ ' ist kein Ton.

S. 199.

Thubal, s. S. 171. bey der Oktave.

Thubalflöt, s. eben dasselbe. Man findet auch Tubal.

Thumbass. Eine Orgelstimme. Es führte die große Hohlflöte 8' ton, teste Praetorio, sonst diesen Namen, von thönen, weil sie weit und thönend gewesen. Sie heißt auch wol Subbass oder Koppel, s. Prätor. S. 132.

Tibia heißt überhaupt eine Pfeife, und bedeutet also eigentlich kein besonder Register; aber wenn sie durch ein ander Wort determinirt wird: so ist es was besonders. Jedes kann man suchen in dem Buchstaben des dabey stehenden Worts, oder in einem, so gleich viel gilt. 3. Er.

Tibia angusta, ist die Dulzflöte, s. S. 139.

Tibia sylvestris, ist die Waldflöte, oder Waldhorn, s. S. 209. u. 210.

Tibia transuersa, s. Querflöte, S. 170.

Tibia vulgaris, s. Blockflöte, S. 122. u. s. w.

Timbales, s. Tympanum, S. 203.

Timpani, ist der Stern, s. S. 133.

Tonus faber, s. Glöckleinton, S. 156.

Transuersa.

Trauersa.

Trauersiere.

Toscan, s. Dolcan.

S. 200.

Tremulant, ist kein Klingregister, sondern etwas, dadurch der Klang der Pfeifen zitternd oder beugend gemacht wird, von Tremulo. Die Struktur ist ohngefehr diese: man macht eine Oefnung oben auf dem Hauptkanale, über diese Oefnung legt man ein länglicht 4eckiges Bret, etwan 1 Fuß lang, und von beliebiger Breite. An den Kantal bevestiget man es mit Leder, doch vornen etwas weiter als hinten; hinten muß es ganz genau durch das Leder aufliegen, vornen aber muß es sich aufheben lassen durch das Blasen des Windes, wie sich ein Balg aufthut. In dieses Bret macht man wieder eine kleinere Oefnung, und bevestiget darüber abermal ein Bretchen, wie vorhin, daß nirgends der Wind herauskommen kann. Ich habe gesehen, daß auf diesem Bretchen noch ein kleineres gelegen: glaube aber, daß dies so nöthig nicht sey. Wenn der Wind diese Maschine wie einen Balg in die Höhe treibt; so ist sie viel zu leicht, als daß sie den Wind sollte zurückschlagen können. Da nun das Beben eben daher entstehet, wenn der Wind die Maschine bald aufhebt, bald aber dieselbe sich wieder zuthut; so kann dieses ohne Gewicht nicht erhalten werden. Demnach bevestiget man vorne an das Bretchen, wo es sich aufthut, eine Draht: oder Zinnstange, etwan eine Spanne lang, zuweilen auch länger, und hänget daran ein Stück Bley, oder dergleichen, welches schwer genug ist, dem Winde zu widerstehen. Weil nun durch das erste Anblasen der Maschine dieses Gewicht gleich zu schwanken und zu beben anhebt und damit fortfähret, bis durch eine andere Gewalt alles gehindert wird; so wird der Wind auch zittern, und endlich auch der Klang der Pfeifen. Durch das manubrium aber kan der Organist den Tremulanten aufhalten, indem dadurch die Bretter fein aufgedrückt werden auf den Canal,

nal, daß der Wind sie nicht aufblasen kann. Nachdem einer das Schlagen geschwind oder langsam haben will, nachdem rückt er das Gewicht weiter nach dem Tremulanten hin, oder von demselben ab: deswegen das Gewicht beweglich seyn muß an der Stange. Man kann sie auch ohne Gewicht machen, da aber die Stange alsdann dessen Stelle vertreten muß. Es muß der Tremulant fein sanfte beben, die Mensur halten, und darf ein Werk nicht dämpfen, daß es faul und falsch gehe, welches geschieht, wenn die Tremulanten in Canale liegen. Besser liegen sie aussen. Er soll nicht klappern; deswegen alles mit Tuch und Leder zu füttern ist. Er soll auch verbauet seyn, daß er kein Gelächter verursache. Auch kann man zuweilen zwey Tremulanten haben, einen langsamen und einen geschwinden. Im Dom zu Naumburg ist deswegen einer mit der Schwankfeder, der andere ohne dieselbe. Ja man kann auch zu jedem Claviere einen besondern haben, da sie aber nicht auf den Hauptkanal, sondern auf die Arme, welche nach jeder Lade gehen, zu legen sind. Vom Tremulanten handelt Werkmeister im 16. Kap. der Orgelprobe. Sambar, S. 153. schreibt Tremulus. Es wird auch der Tremulant Bock genennet, welches man bey Prætorio etlichemal antrifft, doch sonderlich beym Rückpositiv. Denn so sagt er Tom. II. S. 201. „Tremulant zum Rückpositiv absonderlich wird sonsten der Bock genennet.“ Er hat dieses Bocks auch gedacht zu Schöningen im Schlosse, da Bock zum Rückpositiv absonderlich ist. Auch hat er zu Niddagshausen in der Klosterorgel den Bocktremulant zum Rückpositive. Die Ursach solcher Benennung kann ich nicht errathen. Vielleicht ist sie daher gekommen, weil im Rückpositive ordinär kleine, scharfe und quäkende Stimmen sind, welche, wenn der Tremulant gehet, wie Böcke meckern.

§. 201.

Trichterregal. Vom Regal, s. §. 183. Dies ist eine besondere Art, da die Pfeifen wie ein Trichter aussehen; Dieses Schnarrwerk habe ich nur 8' gefunden. Z. Er. zu St. Ansgarii in Bremen, dabey gemeldet wird, es solle dieses von einer neuen Invention sey, fast auf die Art, wie eine Vox humana. In der bremischen Orgel sind deren 4 von solcher neuen Art, und müssen also von den alten Trichterregalen, davon Orchestre I. p. 299. gehandelt worden, wohl unterschieden werden. So redet Mattheson im Anhange zu Niedts 2ten Theile. Sonst geht das ordentliche Trichterregal nicht besser, als andere Regale. Zu St. Stephani in Bremen ist auch die neue Art; it. zu H. L. Fr. daselbst. Sonst steht es auch (doch, wie ich glaube, meist nach der alten Art) zu Elmshorn 8'; in der großen Orgel zu St. Nikolai in Hamburg; zu St. Jakobi daselbst; zu St. Petri daselbst; it. in der Domsorgel, und zu St. Marie Magdelenen allda, da die Pfeifen ganz kurz, und oben sehr weit sind; zu St. Marien in Lübeck; zu St. Michaelis in Lüneburg; zu Otterndorf im Lande Hadeln; zu St. Cosmi in Stade, 2c. Alle sind sie 8' Ton.

§. 202.

Tromba, Trommet, Trompet, Trummet, Taratantara, Clarin, Clairon, davon die Trombonen zu unterscheiden, welches die Posaunen sind. Ausser der Orgel ist die Trompet bekannt genug. In der Orgel ist sie eine Schnarrstimme 16' oder 8', 4' oder 2' Ton. Die Körper werden von Blech gemacht, unten enge und oben weit; doch sind sie lang, und Trompet 8' wird wol einen Körper 6' lang haben. So weit sind sie aber nicht, als die Posaunenbässe, deswegen sie auch das donnernde Wesen nicht so an sich haben. Man macht sie auch von Metall in cylindrischer Form. Die Mundstücke sind nicht gefüttert; die Blätter sind auch nicht so dicke als bey den Posaunen, daher sie in der Tiefe mehr fladdern. 8' und 4' ist gar gemein; daher ich nur die Exempel von 16' anführe, oder wo etwan mancherley Trompeten zugleich in einer Orgel sind. 16' wollen einige nicht leiden, weil es eine Posaune werde; allein es bleibt wol ein Unterscheid, und steht zu St. Ansgarii in Bremen, nebst 8'; in der großen Orgel zu St. Nikolai in Hamburg; zu St. Jacobi daselbst; 16' und 8' in einem Claviere stand ehemals in der Orgel zu St. Michaelis daselbst; zu St. Catharinen ist Trommel 16' und 8' 2mal und noch 4' dabey. Zu U. L. Fr. in Bremen ist 16', 8' und 4' in einem Claviere; zu St. Petri in Hamburg ist 16'; in der Domsorgel daselbst ist 16' und 8'. Zu Königsberg im Löbenicht steht 16'; zu St. Marien in Lübeck 16' und 8' in einem Claviere; zu St. Cosmi in Stade 16' und 8'; in Stockholm auch. 16' zu St. Johannis in Lüneburg; it. zu St. Michaelis und zu St. Lamberti allda; zu Sandomir, da sie Tuba heißt, allda ist sie 16' 8' 4' und 2'. 16' noch zu St. Nikolai in Stralsund; da auch noch eine ist von \bar{c} bis \bar{c} , und dergleichen ist auch in der neuen Orgel zu St. Nikolai in Rostock. Im Dom zu Upsal ist 16' und 8'. Trompet 4' wird mit der Schallmey fast eins seyn, deswegen zu Ansgarii in Bremen steht: Trombet oder Schallmey 4': doch können sie unterschieden werden. Zu U. L. Fr. in Bremen ist im Pedale noch 8' und 4', obschon vorhin im Manuale 16', 8' und 4' waren. So ist auch mehrmal (z. Ex. in Hildesheim) 8' und 4' beyssammen. Feldtrommet 16' in Lübeck ist oben §. 143. berührt worden. Zur Dreyfaltigkeit in Danzig ist Trompet 9': es soll aber vielleicht 8' heißen. Zu Görlicz ist sie 8' von englischem Zinn, und heißt Tromba. Daß es aber nicht eben nöthig, daß die Trompete noch halb so klein als die Posaune, und präcise noch eins so groß, als die Schallmey, seyn müsse, wie Prätorius und Niedt wollen, ist §. 184. erinnert worden: und findet man auch Posaune 16' und Trompete 16' beyssammen; ihr Klang ist auch gar wohl zu unterscheiden. In Jena sind beyde Trompeten mit Krücken, die aber doch geschraubt werden können. Ordentlicher Weise sind sie mit gemeinen Krücken. Die Köpfe sind meistens rund. Trompetenbass Chormasß, d. i. 8' in Breslau führt Prätorius an. Trommetbass 8' ist nach §. 301. zu Gera, da die Körper von Blech, die Mundstücke aber von Elsebeern Holz, das in Leindl gesotten ist, gemacht sind. Die Zungen sind mit Papier belegt, um das Knastern zu verhindern. Zu Großen Gottern sind die Körper halb von Blech, halb aber von Holz.

Zu

Zu Kindelbrück ist sie von e eingestrichen an doppelt. Trompet halbirt steht bey Biermann S. 26. und soll anzeigen, daß solche nur 2 Oktaven einnehme. Ganz überguldete Trommet 8' ist zu Dresden im Schlosse unter dem Namen eines Principals, weil sie im Gesichte stand, s. Principal.

* Trompeterzug zu Siebichenstein zu Halle ist unter den Nebenzügen, von dessen Einrichtung ist mir nichts mehr bekannt.

§. 203.

Trommel, Trummel, s. Tympanum.

Tuba, s. Trompete.

Tubal
Tubalstöt } s. bey Oktave. §. 171.

Tympanum, siehe davon ausser der Orgel Janowka in Clave, und Pratorium S. 427. ingl. S. 77. da er de Tympano Hieronymi handelt. Es ist die Pauke. Die Ital. nennen sie Timpani, und die Franz. Timbales, conf. Orch. I. P. III. c. III. §. 12. Man nennt sie auch Tamburo und Tambour, s. Niedts 2ten Theil. In der Orgel hat man es vorstellen wollen durch 2 Pfeifen in der Tiefe des Subbasses. Ich halte aber nichts davon. Diese 2 Pfeifen lassen die Töne c g von sich hören. Sonst ist die Trummel oder Trommel von Tympano unterschieden: in der Orgel aber dürfte es wol einerley seyn. Niedt zählt es auch unter die absurden Register. Daß die Trommel auch so sey, wie die Pauke, sehe ich aus Pratorii Disposition der Braunschweigischen Orgel, da die Trummel 2 Pfeifen stark ist. Sonst könnte man eine rechte Trummel machen, die mit Klöpfeln geschlagen, und durch ein Gewicht gezogen würde: aber das gehört nicht in die Kirche. Zu Colberg in der Heiligengeistkirche ist die Pauke auch. Zu Görlitz ist Tambur 16', das ist: es sind 2 Pfeifen aus dem 16füßigen Subbasse. Cymbelpauke ist zu St. Catharinen in Danzig, s. davon §. 134. bey der Cymbel. Timpani sind auch in der Stadtkirche in Jena; bedeuten aber daselbst den Stern. Trummel ist zum Predigern in Erfurt. Heertrummel ist eben das zum Barfüßern in Erfurt. Sonst findet man diesen Namen Heertrummel auch bey Pratorio S. 187. in der Dresdener Schloßorgel angeführt, welche Heertrummel aus den 2 Tönen E und F bestehen soll. Drommel steht zu St. Gotthard in Hildesheim, s. Prator. Rechte Heerpauken sollen in Sondershausen seyn, s. Prator. l. c. S. 197.

§. 204.

Ventile sind auch unter den Register: Manubriis, und wird dadurch der Wind aus den Canalen in die Lade gelassen, und so lange die nicht gezogen sind, geht keine Pfeife. Siehe davon mehr §. 74. Sie heißen auch epistomia, und Sperrventile. Bey vielen Orgelwerken sind keine; bey einigen ist ein allgemeines für alle Claviere; bey einigen hat jedes Clavier sein eigenes: und diese letztere Einrichtung ist die beste, weil durch Einstoßen des Ventils das Heulen geschwinder gehindert wird, als auf eine andere Art.

Vigesima nona soll die Quinte seyn: aber siehe davon bey Quinte §. 171.

Vigesima secunda, s. Oktave.

Viola, oder Violen, ist eine offene Flößstimme, wodurch man den Klang eines Bogenstrichs auf einer Alt- oder Tenor-Geige vorstellen will. Man trifft dies Register meistens 8' und 4' an, und giebt der Kleinern auch zuweilen den Namen Violet, wie z. Ex. zu Kündelbrück und zu Kreyßen geschehen. Violen 4' könnte auch der sogenannten Violen oder Braccio gleich kommen, und wäre also der Alt zur Violdigamba 8'; wiewol sie auch Violdigamba heißen könnte, weil man diese auch 4' hat. Einige nennen die Offenflöte so, von welcher §. 172. gehandelt worden, welches man hierbey nachschlagen kann. Man kann sich auch desjenigen hier wieder erinnern, was bey Gelegenheit des Geigenprincipals, oder der Schweizerpfeife §. 177. und §. 188. vorgetragen worden. Wenn die Violen 3' groß ist; so nennt man sie Quintviolen. Man lese hiervon Sambers Continuation, S. 148. nach.

§. 205.

Violone, der Violon, oder Violonbass, ist ein offenes Pedalregister 16' und 8' von Metall oder Holz, womit man den Bogenstrich eines Contraviolons ausser der Orgel nachahmen will. Es hat mit der Violdigamba gleiche Art, indem es engere Mensur hat, als die Principale, daher die Körper länger, der Ausschnitt aber niedriger ist. Es thut im Pedale gute Dienste, und schnarrt gleich einem Violon oder Bassgeige, wenn es recht getroffen wird. Aber es ist schwer zu intoniren, daher die Orgelmacher selten die Mensur recht enge nehmen, folglich thut es nicht gleichen Effect. Von Metall setzt man es zuweilen ins Gesicht, und da darf man keine Härte daran machen; und wiewol sie inwendig nicht so gesehen werden, so sind sie doch ein Zeichen der Schwachheit. Sie überblasen sich oft in die Oktave, auch wol in die Quinte, welches letztere größern Schaden thut, als das erste, und die Harmonie verdirbt. Werden sie aber recht getroffen; so thun sie fast bessere Dienste als der Principalbass 16'. Zuweilen hat man sie beyde beyammen. Da sie nun von Metall so schwer sind, wie vielmehr im Holze; doch hat man auch hölzerne Violonbässe. Ob aber die Mensur enge genug genommen worden, ist eine andere Frage. In der Reglerkirche zu Erfurt steht er von Zinn im Gesicht, und wird eben daran erkannt, das er nicht so weite Pfeifen hat, als Principal 16'. Zu Königsberg in Löbenicht findet man den Namen Violonbass angeschrieben. Und zu Gera §. 301. ist Violdigambenbass eben das; doch werden daselbst bey jedem Clave 3 Töne gehört, s. den folgenden 206. §.

§. 206.

Violadigamba, Violdigamba, ist ein schönes Orgelregister, offen, und viel engerer Mensur, als die Principale von gleicher Größe. Es stellt die Violdigamba wohl vor, wenn es recht getroffen ist, und schnarrt sehr durchdringend, und ist gleichsam

der Tenor, da der Violon der Bass war. Es ist dies Register eins mit von den schweren, und die Intonation macht den Orgelmachern um so viel mehr Mühe, je enger die Mensur genommen wird; deswegen man es oft weiter machet, als es sich gehört: welches aber ein Fehler ist, indem es seine Art verlihet, und den Oktavenregistern im Klange ähnlicher wird. Man macht den Pfeifen oft Bärte an, um die Intonation zu erleichtern: aber ohne Bärte sind sie ein Zeichen eines accuraten Meisters. Man macht sie von Metall, und was für Fehler bey dem Violon getadelt worden, die sind auch hier zu merken. Man macht sie 8' und 4', welche letztere den Alt kann vorstellen. Wer diese Beschreibung gegen die Beschreibung der Schweizerflöte §. 188. hält, dürfte sie fast mit jener für einerley halten. In *Niedts* zweytem Theile der Handleitung Kap. 11. der 2ten Auflage lautet es so: „daß die Violdigamba 8' seyn müsse, ver-
steht sich von selbst.“ Allein, obschon 8' gemeiner ist, und ich deswegen auch kein Exempel anführe; so ist doch 4' auch gar bekannt. *Prætorius* l. c. S. 134. sagt, daß das *Aequalgemshorn* 8' auch wol dem Klange nach *Violdigamba* heißen könnte: aber es ist ein großer Unterschied zwischen dem *Gemshorn* und der *Violdigamba*; jenes klingt viel stiller, ist oben enge und unten weit, dahingegen diese stärker schnurret, und unten und oben gleich weit ist; wenigstens so viel ich deren gesehen. Wenn *Viola* so viel ist, als *Violdigamba* 4', wie es denn seyn sollte; so kömmt ein Exempel vor in sensu *Prætorii* zu *Hessen* auf dem Schlosse, da steht *Gemshorn* oder *Klein Violn* 4'. *Violdigambenbass*, 8' könnte eben diese Stimme seyn, nur daß sie im *Pedale* wäre; doch findet man, daß man auch denselben 16' gemacht. Und da glaube ich ihn mit *Violon* 16', eins zu seyn. So ist er §. 301. zu *Gera* 16', woben gemeldet wird, daß man zu jedem *Clave* 3 Töne höre. Dies ist nicht unmöglich. Hört man doch bey der *Quintatön* auch nebst der *Oktave* die *Quinte*, und bey engen Intonationen ist nichts leichters, als daß die Pfeifen sich überblasen, zum Exempel bey der *Querpfefe*. Qu. Was wären das für Töne? Resp. Es können keine andere seyn, als die *Oktave* darüber, d. i. 8' und die *Quinte*; doch wird man solche 2 Töne nicht so stark hören, als den Ton 16', sondern so, wie es bey der *Quintatön* ist. Ob aber die Arbeit hierbey allezeit so gerathen, daß nicht zuweilen die Pfeife sich sollte überblasen, und der tiefe Ton gar aussen bleibe, werden die wissen, so es gehöret haben.

§. 207.

Vnda maris, s. *Onda maris*, §. 173.

Unterbaß, ist wol so viel, als *Subbaß*, s. davon §. 150.

Untersatz, ist auch soviel, siehe eben daselbst §. 150. Er steht noch 16' in der Kirche *St. Andrea* in *Erfurt* unter diesem Namen. Sonst ist das Wort general, daher man findet *Grober Posaunen - Untersatz* zu *St. Marien* in *Halle*, s. *Posaune*.

Vogar, ist vermuthlich mit *Sugara* §. 149. einerley.

Vogelgesang heißt auch wol *Nachtigal*. Jener Name ist gar gemein. Zu *Magdeburg* zu *St. Ulrich* ist *Vogelgesang* oder *Nachtigall*, s. *Prætorii* *Dispositionen*. Man sagt auch *Vogelgeschrey*, z. Ex. zu *St. Catharinen* in *Magdeburg*, s. *Prætor.*

§. Prator. Es ist ein von Metall gemachtes Kästgen, von beliebiger Größe, etwa 4^{1/2} breit, hoch und lang; unten ist ein kurz Röhrchen, dadurch der Wind in das Kästchen bläset, wenn es auf den Windcanal gesetzt wird. Oben drauf setzt man 3, 4, oder mehrere kleine Pfeifchen, etliche Zolle lang, nach Proportion, deckt sie oben zu u. s. w. und die werden zugleich angeblasen. Wenn man das Register ziehen will, füllet man das Kästchen mit Wasser als wozu oben ein Trichter darauf ist: und kann man es schon bereiten, daß nichts von Wasser in die Canäle kommt. Da giebt es einen zitternden Klang, wie die Eulen, oder wie man sie nennt, welche die Jungen auf den Jahrmärkten dem Töpfer für etliche Pfennige abkaufen, und sich darnach lustig machen. In neuen Orgeln wird es als ein absurd Register weggelassen, wofür es Nichts schon ausgiebt im 3ten Theile seiner Handleitung. Einige machen einen Unterschied unter der Nachtigall und dem Vogelgesang; deswegen in der Görlitzer Orgel beyde besonders zu stehen gekommen: worinne derselbe bestehe; ist mir unbekannt. Bey Pratorio findet man S. 175. auch allerley Vogelgesang geschrieben, welches wol mit Vogelgesang, wenn es ohne Zusatz geschrieben wird, eins ist: Was aber gedachter Pratorius S. 201. mit Vogelgesang durch das ganze Pedal zu verstehen geben wollen, weis ich nicht. Weil er es nicht unter die Nebenzüge, sondern unter die ordentlichen Bassstimmen im Pedale setzt; so schlußze ich, daß es eine ordentliche Stimme sey, etwa nach Art eines Flageolets, oder sonst was anders, das diesem ähnlich ist.

§. 208.

Vox humana, die Menschenstimme ist ein Schnarrwerk 8' weil ein Mensch ordentlich so tief singen kann. Ich habe sie angetroffen im Dom zu Bremen; zu St. Ansgarii daselbst; zu St. Stephani daselbst; in der großen Orgel zu St. Nikolai in Hamburg; im Löbenthor zu Königsberg; in der neuen Orgel in Leipzig; zu St. Marien in Lübeck; zu St. Johannis in Lüneburg; zu St. Michaelis daselbst; zu St. Lamberti daselbst; in der neuen Orgel zu St. Nikolai in Rostock ist sie von \bar{c} bis \bar{c} ; in der Altdresdener Orgel von a bis \bar{c} . Vielleicht gehen auch einige unter den übrigen nicht gar durchs ganze Clavier, ob es schon dabey nicht gemeldet wird. Im 10ten Kapitel werden noch mehr Exempel vorkommen, wo Vox humana anzutreffen. Sie heißt auch Anthropoglossa, von *άνθρωπος* ein Mensch, und *γλῶσσα* die Zunge; conf. Kircheri Musurg. L. VI. Part. III. C. III. Probl. IX. allwo er die Proportion der Pfeifen vorgestelt, die die vocem humanam von sich sollen hören lassen. Es steht auch dieselbe zu Augustinern in Erfurt; it. in Görlitz, woselbst sie ein Flörwerk ist. Wie aber die Körper eigentlich zu machen, sammt den Mundstücken, daß es einen Klang von sich gebe, welcher der Menschenstimme gleicht, ist eine hohe Frage. Nichts ist schöner, als die Stimme des Menschen: nichts ist aber auch schwerer nachzumachen, als eben dieselbe. Deswegen hat man zwar vielerley Inventionen; aber keine hat vollkommen geleistet, was sie leisten sollen, und es wird doch allemal ein großer Unterschied bleiben unter dem Klange einer solchen Pfeife, und der natürlichen Stimme eines Menschen.

Es thut auch etwas, daß die Orgelmacher in der Anatomie nicht bewandert sind, und daher nicht wissen, wie der Klang in unsere Kehle formiret wird. Und welche Stimme will man denn nachmachen? Die Diskantstimme? oder Tenor = Alt; oder Bassstimme? Man sieht also, daß dabey noch verschiedenes zu erinnern. Es giebt derselben viel Arten in der Welt, dabey ich mich aber nicht aufhalte. Ich kenne auch nicht eine jede besonders, sondern bin zufrieden, wenn ein Organist weis, es sey (wie schon gesagt) ein Schnarrwerk 8'. Etwas mehres davon habe ich in meiner Anleitung zu der musikalischen Gelahrtheit, S. 200. S. 476. u. folg. besonders in der Anmerkung (w) bengebracht, wohin ich den geehrtesten Leser verweise, um es hier nicht noch einmal abschreiben zu dürfen.

Vox virginea, die Jungferstimme, ist vielleicht einerley mit dem oben S. 161. angeführten Jungfernregal. Ihre Intonation muß lieblicher seyn, als der vorhergedachten vocis humanae. Vermuthlich ist sie engerer Mensur, eine Oktave höher, und auch nur in den obern Oktaven gebräuchlich.

Vulgaris tibia, s. Blockflöte.

§. 209.

Waldflöte, Waldpfeife (Tibia sylvestris) ist eine offene Flötstimme, weiter aber desto kürzerer Mensur. Sie klingt hölzern, grob und hohl, daher sie auch den Namen bekommen. Ich habe sie 8', 6', 4', 3', 2', $1\frac{1}{2}'$, und 1' gesehen. 6' ist eigentlich eine Quinte, und wird Waldquinte genennet, und soll zu U. L. Fr. in Bremen stehen. 4' ist in der Pfarrkirche zu Danzig. Zu Gera (S. 301.) ist Waldflöte, oder Dolcan 4' mit doppelten labiis, s. oben Dolcan, S. 137. 3' ist auch eine Quinte, und ist in der Altstädter Orgel zu Königsberg. 2' ist sehr gemein, z. Ex. zu Jena in der Stadtkirche; zum Augustinern in Erfurt, im Stift Severi daselbst; in Naumburg im Dom und zu St. Otmar. $1\frac{1}{2}'$ ist abermal eine Quinte dem Laute nach, und nennet Prætorius S. 131. l. c. die Zohlquinte $1\frac{1}{2}'$ Waldflöt; und wird auch wol überhaupt zwischen der Zohl- und Waldflöte wenig oder gar kein Unterschied seyn. 1' ist die Waldflöte im Dom zu Upsal; it. zu Halle in U. L. Frauenkirche; auch zu St. Lambert in Lüneburg, s. Prætor. l. c.

§. 210.

Waldhörner, Corni da Caccia, Parforce- (Jagd-) Horn, Cornu sylvestre, Cors de chasse. s. Orchestre I. P. III. C. III. S. 7. Außer der Orgel sind sie bekannt. In der Orgel ist es ein Schnarrwerk 8', 4' oder 2' Ton, so dieß Instrument imitiren soll. Wie aber das Waldhorn überall noch nicht gar zu alt ist; so ist es auch in der Orgel noch nicht gemein. Zu Colberg in der Heil. Geisteskirche ist's 8' im Pedale, und zu Königsberg im Kneiphofe ist es 2'. Von dessen Natur weis ich nichts zu sagen, weil ich es niemals gesehen.

Weite

Weite Pfeife 8' ist in der großen Orgel zu St. Nikolai in Hamburg. Es deucht mir dieses das Principal weiter Mensur zu seyn; doch demonstrativisch kann ich es nicht sagen, weil ich es nicht gesehen, auch nie gehört. Weit Principal 16' führt Pratorius S. 163. l. c. zu Kostock an.

Windkoppel in Waltershausen, vermöge dessen man eine Manualstimme soll ins Pedal bringen können, ohne dazu einen doppelten Zug nöthig zu haben. s. oben Cop: pel. S. 127.

S. 211.

Ziffldt. s. Siffldt. S. 192.

Zimbel. s. in Cymbel S. 133. u. 134.

Zimbelbaß. s. Cymbelbaß. S. 134.

Zinck, heißt auch Cornetto auffer der Orgel, im plurali Cornetti. conf. Pratorius l. c. S. 35. it. Cornettino: auf französisch aber Cornet a bouquin. s. Orchest. I. l. c. Man findet auch Litice, Cornetto torto, Cornetto muto, Corno und Cornon in eben dem Verstande gebraucht. Es ist ein bekanntes krummes Instrument, welches sehr schwer zu blasen ist. — In der Orgel hat man es schon längst gesucht nachzumachen. s. Prator. von Schnarrwerken. Tom. II. P. IV. C. 2: denn es ist ein Schnarrwerk. Er sagt, sie wären 8' Ton, und würden nur durchs halbe Clavier im Diskant gebraucht, hätten gleichaus weite Körper, unten etwas zugespitzt, oben offen, darum sie etwas hohl klingen, und nicht so schnarren, als welches durch die starken Blätter und starken Wind, (so diese Stimme erfordert) verhindert wird. Es ist bis dato dieß Register noch etwas rar, und habe ich es gefunden 8' zu St. Petri in Berlin; zu St. Marien in Lübeck; zu St. Marien in Danzig 2 mal; zu Otterndorf im Lande Hadeln; zu St. Catharinen in Hamburg; zur Dreyfaltigkeit in Danzig ist halber Zinck 8', und zu St. Bartholomai daselbst, wobey Mattheson im Anhang zum Niedt erinnert, es wolle vermuthlich nur so viel sagen, daß solch Stimmwerk nicht weiter reiche, als etwa auf die Hälfte des Claviers, oder auf den sogenannten Diskant. Und so ist S. 132. auch der halbe Cornet erklärt worden. Oder es ist Cornet und Zinck zuweilen eins. s. S. 132. Cornetti sind auf eine besondere Art in Görlitz, da sie aus 3 Pfeifen bestehen, als Quinte 6', Octave 4' und aus der Terz über 4' Ton, und klingen, als ob es ein 8füßiges Schnarrwerk wäre, da doch keine 8füßige Pfeife drinnen ist: geht aber nicht tiefer als Vox humana, d. i. von a bis \bar{e} ; weil es sonst unangenehm werden würde. Es läßt sich wohl mit der rechten Hand zu dem Bombart 16', und andern bequemen Stimmen brauchen, und giebt eine artige Harmonie, so ich (sagt Borberg) noch nie in einer andern Orgel gehört. Das wäre also kein Schnarrwerk. (***) Eben daselbst ist auch Zynck für die Sesquialter genommen, so also auch kein Schnarrwerk, sondern eine gemischte Stimme ist, 2fach, aus 3' it. 2' Ton, das ist, wie es Borberg erklärt, aus Quinta 3' und Terz über 2' Ton, wie die Sesquialter ordentlich ist, davon S. 190. gehandelt worden. Ich glaube, daß es eins, ob man Zynck oder Zinck schrei-

be, wenigstens habe ich das Wort Zineck auch gebraucht gelesen für eine solche gemischte Stimme, und soll vermuthlich auch die Sesquialter seyn. So ist Zint 2fach in der Altdresdener Orgel. Prætorius hat auf der 38sten Tabelle den Riß, woben er geschrieben: Zint; Cornetdistant; und in der Tabelle zu S. 126. setzt er Zintdistant 8'. S. 168. hat er den Zint 8' von f^a, und setzt dazu: wie gebräuchlich; vielleicht weil die Orgeln damals selten höher giengen. — Wer über eine Orgel kömmt, der bekümmere sich wohl darum, was durch den Zint zu verstehen; ob es ein Schnarrwert oder Sesquialter seyn soll. (***) Siehe oben unter Cornet.

Zyfflöt. s. Siffelöt S. 192.

Zymbel. s. Cymbel. S. 133. u. 134.

Zynt ist kaum mit dem i geschrieben und erkläret worden: soll es aber mit der Sesquialter einerley seyn; so s. S. 190.

§. 212.

Und soviel habe ich endlich, Gott sey Dank! von den Orgelstimmen beybringen können. Es sind deren sehr viel, und deswegen ist das Kapitel so weitläufig gerathen: aber ich wollte doch nicht gerne, daß ein Organist etwas vergebens suchen sollte. Aus diesem Grunde habe ich auch die alphabetische Ordnung beybehalten, um alles desto geschwinder finden zu können. Ich glaube, ein Organist habe daran genug, daß er sich nicht sonderlich vergehen sollte, wenn er auf eine Orgel kömmt, und läßt sich die Register vorsagen.

§. 213.

In den Namen sind manchmal große Verwirrungen gewesen, welche theils von mir sind gehoben worden, theils nicht. Viel Wörter hätten aus allerhand Sprachen können erläutert werden; und bisweilen habe ich mir die Mühe gegeben, und etwas beygefügt; bisweilen aber habe ich es unterlassen. Aber wer daraus die Register nach dem folgenden Kapitel will brauchen lernen, der hat die Derivation nicht eben nöthig. Ich konnte auch zuweilen die Wörter nicht finden, weil ich im niederdeutschen, holländischen 2c. nicht bewandert war.

Alle Orgelregister können auf diese folgenden drey Classen reducirt werden; (wie schon anderswo erinnert worden) Nämlich 1.) auf Oktavenregister, d. i. solche, deren großes C auch wirklich C angiebt, es sey ein hohes oder niedriges. Das sind diejenigen, welche in proportione dupla steigen oder fallen, als $\frac{1}{2}'$, 1', 2', 4', 8', 16', 32'. 2.) auf Quintenregister, deren großes C eine Quinte höher angiebt, nämlich G. Diese sind $1\frac{1}{2}'$, 3', 6', 12', 24'. 3.) Auf Terzenregister, die selten anders sind, als $1\frac{1}{3}'$ oder nach anderer Rechnung $1\frac{2}{3}'$. Nun merke man wohl dabey, wenn ein Register seiner Natur nach eine Oktavstimme, oder eine andere, ist; so ist es ein Fehler des Buchdruckers, oder des Auktors, wenn solche durch falsche Zahlen bisweilen zu sol-

solchen Stimmen gemacht worden, die es entweder nicht sind, oder vielmals auch nicht seyn können. Also, wenn oben zuweilen vorgekommen Principal 6', Oktave 5' u. d. gl.; so habe ich es oft corrigirt, weil das Principal und die Oktaven nicht in der 6 stecken, die 5' aber, nebst andern vorher nicht genannten Zahlen, sich zu keiner Stimme reimt. Ich will aber nicht sagen, daß ich im corrigiren es allezeit getroffen habe: denn es haben mich die Umstände zuweilen können betrügen, auf welche ich meine Aenderung gegründet. Auch gehen bey den Alten nicht alle Orgeln bis ins C, sondern nur zuweilen bis ins F. Und da hat denn Prætorius oft die Stimmen von solchem F an gezählet, daher nothwendig die Zahl sich geändert. Z. E. eine Orgel geht ins F, und das Principal vom C an zu rechnen wäre 16', da sagt er 12'; vor 8' sagt er 6'. Sonst aber kann man doch solche Stimmen vom C an rechnen, um die Confusion zu vermeiden. Dieß kann zuweilen oben nicht seyn regardirt worden. Oder zuweilen sind die Orgeln bis ins C; allein es sind etliche Stimmen nicht bis dahin geführt worden, daher auch ihre Größe nicht so angegeben wird. Z. E. in Hamburg zu St. Jakob hat Prætorius im Manuale Principal 12'. Wer das wollte corrigiren, der würde fehlen, weil zwar C nicht 12' ist, aber diese Stimme geht daselbst nur bis ins F. So steht auch die Quintaton 12' dabey, anstatt 16'; Hohlpfeife 6', anstatt 8'; 3' anstatt 4'; Querpfeife 6' Ton, 12' lang, offen, anstatt 12' Ton 16' lang. Andere Stimmen aber daselbst sind richtig angegeben. Im Pedale aber ist Bassaune (wie er schreibt) 16', auch Krumhorn 16' &c. Da hingegen das große Principal 24' ist, nämlich es geht nur bis ins F, sonst wäre es 32'. In die Mixtur, wobey ein Bass von 12', anstatt 16', ist. Daher steht zuweilen C und F dabey, zu zeigen, wovon man rechnen müsse. Z. E. zu St. Petri in Hamburg ist Gedackt 8'. C; Hohlfloß 3'. F. Das merke man, daß man nicht zur Unzeit die Dispositionen corrigire. Wo aber 5. 7. 9. u. d. gl. vorkommen, die kann man schon sicherer für falsch halten. Wo man auch auf Reisen etwas anmerkt, das mit diesem und jenem allegato nicht übereinstimmt, so kann man es corrigiren. Ob eine Stelle aus Prætorio, oder sonst woher, sey, ist nicht allezeit angemerkt. Genug, daß, wo sie nicht in meinen hernachfolgenden Orgeldispositionen steht, oder in Matthesons Anhang zum Tiedt, sie gewiß aus Prætorio ist, wobey man also zu zweifeln hat, ob die Orgel noch so stehe. Wundert sich jemand endlich, daß ich zuweilen so viele Orter angeführt, wo die Stimme zu finden, der wisse, daß es für Reisende gut ist, und kann man sie am besten kennen lernen, wenn man sie siehet und höret: weis man aber nicht, wo sie stehen; so kann man sie destoweniger auffuchen. Auch hätte ein Orgelmacher zweifeln mögen, daß bisweilen eine Stimme so groß oder klein zu machen: durch die Exempel aber wird er überführt. Doch genug von dieser Materie.





Das VIII. Kapitel.

Vom Gebrauch der Register.

Inhalt.

§. 214. Warum davon zu handeln. §. 215. Oktavenregister müssen die Quinten und Terzen überwiegen. §. 216. Sonderlich in der Tiefe. §. 217. Jedes Clavier ist für sich zu betrachten. §. 218. Die Register müssen nicht weit von einander seyn. §. 219. Von dem Tertian. §. 220. Man muß die Bedeutung jedes Namens wissen. §. 221. Von Mixturen, Scharpen, Cimbeln, und andern gemischten Stimmen. §. 222. Wenn man mit viel Clavieren spielt. §. 223. Wie kleine Stimmen groß und große Stimmen klein gemacht werden. §. 224. Wie man gemischte Stimmen zuwege bringt. §. 225. Von Schwarzwerken. §. 226. Man ziehe die Stimmen den Einfällen gemäß. §. 227. Man sehe auf des Orts Umstände, wie auch §. 228. der Zeit. §. 229. Onda mais; Violdigamba; Vox humana. §. 230. Von der prädominirenden Stimme. §. 231. Vom vollen Werke. §. 232. Ob Aequalstimmen zusammen zu ziehen. §. 233. Ob sie scharfen. §. 234. Von Pedalstimmen. §. 235. Muscicistimmen. §. 236. Fantasirregister. §. 237. Choralstimmen. §. 238. Vom Echo.

§. 214.

Dieses Kapitel ist blos für die Organisten; als worinne gezeigt werden soll, wie jedes Register, seiner Natur nach, zu brauchen sey. Zwar gehört dies nicht eigentlich zur Mechanik, sondern theils zu den Choralen, theils zum Generalbasse und theils zur Fantasie. Allein es kann allhier füglicher eingerückt werden: sintemal es sich auf die Natur eines jeden Registers gründet. Da nun im vorigen Kapitel dieses Fundament, so viel mir möglich, erklärt worden; so wird hier die Application und der rechte Gebrauch der Register desto leichter verstanden werden.

§. 215.

Hier muß man nun einen großen Unterscheid machen unter den Stimmen welche man brauchen will. Dieser Unterschied ist schon im vorhergehenden 7ten Kapitel §. 213. angemerkt worden. Hier können wir diejenige Eintheilung am besten brauchen, welche De Chales macht, da er die Stimmen in ordines *præcipuos*, und in *minus præcipuos* unterscheidet. *Præcipuos* nenne ich die einfachen Oktav- oder Hauptstimmen; die gemischten aber, wie auch die Quinten und Terzen sind *minus præcipui*. Wenn ein *modus* oder *Ton* angegeben wird; so ist allezeit die Absicht auf solche Hauptregister (*ordines præcipuos*) die einfach und ihrer Natur nach 32', 16', 8', 4', 2', und 1', sind, zu machen. Folglich müssen diese Register allezeit der Grund und der vornehmste oder prädominirende Theil der Harmonie seyn. Wenn also der *modus* z. Ex. D soll gebraucht werden; so darf ich nicht die Quinte allein gebrauchen, weil diese den verlangten *Ton* nicht angiebt, sondern eine Quinte höher. So verhält sichs auch mit andern,

zum

zum Ex. mit Terzen oder gemischten Stimmen, wo die Quinte oder Terz prädominieren. Die Oktavenregister, sie mögen offen oder gedeckt; Flöt- oder Rohrwerke seyn, können aber gar wohl allein gebraucht werden, weil sie stets den verlangten Ton von sich hören lassen. Will man ja die Quinten brauchen; so müssen von solchen Oktavenregistern soviel dabey seyn, daß sie die Quinte überschreyen, und ihr wildes Wesen nicht allzusehr gemerkt werde. Deswegen ist die erste Regel bey *de Chales* l. c. diese: *ne in combinationibus ordines minus principales soli educantur.* Eins aber von solchen Oktavenregistern muß größer seyn, als die Quinte und Terz. Dies will die zwote Regel des *de Chales*, welche so heißt: *ne Quintae et Tertiae inferiorem locum obtineant.* 3. Ex. die 6füßige Quinte ist ohne Principal 8' nicht zu gebrauchen: oder man nehme andere 8füßige Register, so gleichen Effekt haben. Wolte man die Quinte 3' und Oktave 2' zusammen ziehen, und weiter kein Register in einem Manual; so wäre es gleichfalls ein Fehler, weil die Quinte größer ist, als die Oktave. Wenigstens muß bey Quinte 3' Oktave 4' seyn, oder andere von gleicher Wirkung. Doch dürfen uns die Zahlen nicht betrügen, wie uns der §. 213. gelehret.

§. 216.

Ja, wenn auch eine größere Oktave bey den Quinten ist, und keine andere Register in gehöriger Anzahl dabey sind; so wollen sie doch in der Tiefe gar verzweifelt klingen, da man in der Höhe die Harmonie viel erleidlicher findet. 3. Ex. ich habe bey der Quinte 6' das Principal 8', nebst dem Bordun 16' und Rohrflöt 8', gehört, welches in der Höhe wohl lautete, aber in der Tiefe war die Quinte viel zu widrig anzuhören: wäre aber nur die Oktave 4' noch dabey gewesen; so hätte man den Klang um ein merkliches verbessert. Daß aber die Quinte kleiner seyn müsse, als das Oktavenregister, erhellet daraus, weil auffer dem die Harmonie aus bloßen und beständig fortschreitenden Quartan bestehen würde. In Quartan aber fortzugehen, ist auch einem *Tironi* nicht vergönnet. Es sey 3. Ex. die Quinte 3' und die Oktave 2': wenn ich nun die Claves c d e f g a u. s. w. anschlage, so wird die Oktave 2' geben $\bar{c} \bar{d} \bar{e} \bar{f} \bar{g} a.$ *rc.*; die Quinte 3' aber, weil sie tiefer ist g a h c d e, *rc.* Sind das nicht lauter Schafquarten? Wäre aber die Oktave 4; so hätte sie c d e f g a angegeben, und also wären es Quinten worden. Wolte jemand einwenden, daß ja die Quinten auch verboten wären; dem dient zur Antwort, daß die Generalbassisten es zwar im Spielen, nicht aber im Registerziehen schlechterdings verbieten. Es wird aber, um dieses Kapitel nicht allzuweitläufig zu machen, im 28sten Kapitel mehr davon beygebracht werden. Diesen Sphum erläutert *de Chales* mit folgender dritten Regel: *Tertia et Quintae ita praecipuis ordinibus iunguntur, vt praecipui praeualeant; unde, si Quinta educatur, ad minimum duo ordines praecipui cum ea iungantur,*

§. 217.

Man verstehe mich wohl. Denn ich betrachte jedes Clavier für sich, ohne Rücksicht auf das andere. Wolte einer dieser Anweisung nach, indem er mit 2 Clavieren zu-

gleich spielte, in einem die Quinte 3' ziehen, ohne 4' oder 8'; im andern aber wollte er es durch 4' gut machen, der hätte die Sache nicht wohl getroffen. Jedes Clavier muß für sich richtig seyn. Wer nun aus dem vorigen Kapitel gelernet hat, was für Register die Quinten in sich halten, der wird auf alle dieselben das vorgemeldete zu appliciren wissen. Also ist Nasat auch eine Quinte, folglich auch auf gleiche Art zu gebrauchen. Item, weil die Kauschpfeife die Quint in sich hält, auch die Sesquialtera; so sind sie ebenfalls nicht zu gebrauchen, wo nicht etwan größere Oktavenstimmen zum Grunde geleyet werden. Doch bey der Sesquialtera ist oft die Oktave 4' mit auf einem Stocke, und da hat man nicht nöthig, sie noch besonders dazu zu ziehen. Man erkundige sich demnach wie vielfach sie sey, wenn man sie brauchen will.

§. 218.

Es muß aber das Oktavenregister von diesen Registern nicht allzuweit entfernt seyn; z. Ex. die Sesquialtera (wenn die Oktave 4' nicht auf dem Stocke steht) lautet weit übler, wenn man anstatt 4' das 8' zieht. Denn 8' giebt C an; die Sesquialtera hat die Quinte 3', die giebt g an, das eine Duodez von 8' entfernt ist; die Terz ist noch höher, und ist 17 Claves von C entfernt. Der große hiatus zwischen 2 Stimmen ist etwas verdrießlich, und die Quinte wird dadurch nicht so gut bedeckt. So ist auch das Tertian, welches wenig von der Sesquialter unterschieden ist. Wollen doch nicht einmal die Oktavenstimmen wohl lauten, wenn sie allzuweit von einander entfernt sind. z. Ex. 16' zu 2' oder 1'.

§. 219.

Die Tertiane sind noch härter, weil zumal in allen Mollaccorden *mi contra fa* gehört wird, welches Diabolus in Musica heißt. z. Ex. wenn ich den Akkord c moll angebe; so giebt das Tertian die große Terz zu c, nämlich c, an; (denn es hat allezeit die große Terz) ich aber greife es als die kleine Terz: das ist *mi contra fa*, die kleine und große Terz zugleich. Mein angeschlagenes es giebt wegen der Terz g, und die Quinte des Accords ist auch g, schickt sich also dieses besser als das vorige, nur daß mein g niedriger steht, weil es in der Temperatur etwas entbehren müssen: die Stimmung aber der Quinten- und Terzenregister gegen die Oktaven richten sich nach keiner Temperatur. Ferner die Quinte g giebt wegen der Terz h mit an. Nun betrachte man den Klang, wenn \bar{c} , \bar{e} , \bar{g} , \bar{h} , \bar{c} , zusammen klingen soll: daraus auch ein Kind begreift, daß die Terzen und das Tertian nicht anders zu brauchen, als wenn sie mit andern Stimmen stark genug bedeckt werden. Sonderlich können sie in modis minoribus die Harmonie verderben; denn in modis maioribus ist es so arg nicht. Es kommt zwar auch *mi contra fa* bey der Quinte vor; aber etwas höher, und nicht so crass, und es wird der Klang auf folgende Weise sich hören lassen: \bar{c} , \bar{e} , \bar{g} , \bar{g} is, \bar{h} , \bar{c} . Hier wird von mir der Accord \bar{c} , \bar{e} , \bar{g} , \bar{c} , gegriffen: die Terz aber läßt c auch hören, als die Terz

Terz zu c. Ungleiches gis als die große Terz zu e. Das klingt mit g freylich nicht, und ist *mi contra fa*; allein es ist schon höher, als in *modis minoribus*, und folglich so merklich nicht. h wird als die Terz zu g auch wie vorhin gegen c dissoniren. Dies ist unter andern die Ursach, warum die **Sesquialter** lieblicher klingt, als das **Tertian**, weil das letztere die Terz, die erstere aber die Quinte größer hat. In viel Stimmen ist also die Terz zu brauchen; sonst aber nicht. Man macht sie auch ordentlich gar klein, wie §. 197. zu sehen, damit sie nicht allzuhart klingen möge. In der **Sesquialter** ist die Terz schon klein; sonst wäre es eben so zu halten. Davon sagt **de Cales** in *Regula quarta*; *Vix 2. Quintae educantur, nisi illis addantur 4 ordines fundamentales*. Denn die *minus praecipui* mischen so viel Sekunden und Septimen mit ein, die dem Gehör unangenehm sind, wo sie von andern Oktavstimmen nicht überschrien werden.

§. 220.

Wer auf eine Orgel kömmt, der examinire die Namen wohl, und frage: was darunter zu verstehen? Z. Ex. wenn **Zink** daran steht, muß er sich erkundigen, ob es ein Schnarrwerk sey, oder eine **Sesquialter** u. s. w. Deswegen ist im vorigen Kapitel die vielfältige Bedeutung eines Wortes angeführet worden. Also wenn **Cimbel** daran geschrieben stehet; so muß man forschen, ob es ein Pfeifenregister oder der **Stern** sey; wiewol das letztere ordentlich an dem Zuge erkannt wird, da die Schiebestange sich in eine Kerbe einhängt: das **Cimbelregister** aber wird gleich heraus gezogen, wie andere Stimmen.

§. 221.

Bei **Mixturen**, **Scharpen**, **Cimbelregistern**, und überhaupt bey allen gemischten Stimmen, hat man sich gleichfalls nach der obigen Anweisung zu richten. Alleine sind sie nicht zu gebrauchen; denn die meisten haben zur größten Pfeife keine **Octave**, sondern die **Quinte**; und wenn sie gleich solche hätten, so sind doch der **Quinten** und **Terzen** so viel, wenigstens sind sie zu stark, als daß solche **Octave** sie genugsam überschreyen könnte. Im vollen Werke kann man sie brauchen. Es kömmt auch darzu, daß sie oft repetiren. Wenn ich nun sehe, daß bey einer **Mixtur** **Octave 4'** die größte Pfeife wäre, darauf die **Quinte 3'** folgte, zc.; so wird die **Octave 4'** in der 2 gestrichelten **Octave 1'** groß; die **Quinte 1½'** oder $\frac{3}{4}$ '' werden oben repetirt, und also größer, als sie ordentlich seyn sollten; die **Octave 4'** aber, oder **2'** werden nicht repetirt: also werden sie gar klein gegen die **Quinten**.

§. 222.

Wer mit viel Clavieren spielt, der muß in dem, welches am tiefsten geht, oder welches er mit der linken Hand tractirt, gröbere Register ziehen, als in dem andern; wenigstens sollten die Hauptregister in der Tiefe gleich seyn. Denn wenn die Hände nahe beysammen sind, oder wenn die rechte Hand tiefer zu stehen kömmt, als die Linke, so

werden Fehler verursacht. 3. Ex. wenn der Gang durch Sexten sammt der dazwischen liegenden Terz gebraucht wird, man wollte aber in der rechten tiefere Stimmen haben, als in der linken; so würden die Stimmen nicht mehr in Quartan einhergehen, welches wohl angehet, wenn die Terz noch darunter ist, sondern in puren Quinten. Es sey denn, daß einer mit der Rechten beständig in der Höhe, und mit der Linken in der Tiefe bleiben wollte, woran man sich aber nicht zu binden pflegt. Wiewol wer stets also spielt, daß per contrapunctum solche Stimmen können verwechselt werden, braucht solcher Erinnerung nicht. Wo sind sie aber? — — —

§. 223.

Wer in einer Orgel wenig große Stimmen hat, der spiele eine Oktave tiefer, so ist es eben so gut. Also, wer mit Principal 4' spielt, kann den 8füßigen Klang bekommen, wenn er eine Oktave tiefer spielt. Es kann auch wol sich zutragen, daß in einer Orgel irgendwo das Gedackt 8' nicht zu brauchen, wegen allerhand Ursachen. Da nun in der Musik dasselbe nöthig ist, (oder auch an dessen Statt die Quintatön 8') und aber keins zu ziehen taugt, oder wol gar nicht da ist; so ziehe man die Quintatön 16', und spiele stets in der 2gestrichnen Oktave, denn damit kommt man dem 8füßigen gleich. Und so kann (und muß) man sich öfters behelfen, daß man aus kleinen große, und aus großen kleine Register macht.

Hier wollen wir zeigen, wie man durch die artem combinatoriam mit wenig Stimmen viele Veränderungen machen könne, wenn man sie nur so braucht, daß solche Veränderung und Ziehung der Register den obigen Regeln nicht zuwider ist, und hernach ex regulis prudentiae beurtheilet, was zu der oder jeder Zeit, an dem und jenem Orte, bey der und jener Melodie, für eine Combination sich füglich schicke; wovon im folgenden etwas vorkommen wird. In der Arithmetik wird gezeiget, daß die ars combinatoria lehre, alle Veränderungen zu finden, die man in Versetzung gewisser Zahlen oder Sachen vornehmen könne. 3. Ex. wenn 12 Personen einmal so, das andermal anders rangiret würden, und man wissen wollte, wie vielmal sie anders geordnet werden könnten, daß sie nie einmal wie das anderemal zusammen geordnet wären. Dies lehrt die ars combinatoria. Wie es zu rechnen, mag einer aus der Arithmetik erlernen. ⁵⁰⁾ Wir wollen nur durch ein Exempel zeigen, wie sich solches appliciren lasse. Wir wollen ein Clavier setzen von 8 Stimmen, nämlich:

- | | |
|------------------|------------------|
| 1) Principal 8'. | 5) Quintatön 8'. |
| 2) Oktave 4'. | 6) Mixtur. |
| 3) Oktave 2'. | 7) Cimbel. |
| 4) Gedackt 16'. | 8) Quinte 3'. |

Da muß man die ordines præcipuos von den minus præcipuis unterscheiden. Præcipui sind die ersten 5 von diesem Werke, deren jedes allein gezogen werden kann: also
sind

⁵⁰⁾ Siehe des seel. Hrn. Verfassers Anleitung zu der musikal. Gelahrtheit. §. 209. S. 497.

sind dies schon 5 Veränderungen. Hernach kann man 2 und 2 zusammen nehmen, und da werden folgende combinationes entstehen, dabey ich, der Kürze wegen, die Stimmen durch die Zahlen andeuten will. Es kann beyammen stehen:

1. 2.	imgleichen	2. 3.
1. 3.		2. 4.
1. 4.		2. 5.
1. 5.		3. 4.
		3. 5.
		4. 5.

Ferner kann man drey Stimmen zugleich zusammen nehmen, und folgendermaßen verändern:

1. 2. 3. | 1. 2. 4. | 1. 2. 5. | 1. 3. 4. | 1. 3. 5. | 1. 4. 5. | 2. 3. 4. | 2. 3. 5. | 3. 4. 5. |

Will man es vierstimmig haben; so finden sich folgende Veränderungen:

1. 2. 3. 4. | 1. 2. 4. 5. | 1. 3. 4. 5. | 2. 3. 4. 5. | 1. 2. 3. 5. |

Man kann auch alle 5 Hauptregister zusammenziehen. Dies zusammen giebt schon 30 Veränderungen, die mit den Regeln übereinkommen. Nun kann man die drey ordines minus principales anziehen; so werden noch gar viel Veränderungen entstehen, ob sie schon nicht alle gut sind. Doch kann man wol die folgenden gebrauchen:

1. 2. 8. | 1. 6. 5. 8. | 2. 3. 8. | 1. 4. 2. 8. |

Oder die Mixture dabey, 3. Ex.

1. 2. 3. 6. | 1. 2. 4. 6. | 1. 2. 3. 5. 6. | &c.

So auch mit der Cymbel, die ich nicht mag hersehen, weil aus dem besagten schon begreiflich ist, was man durch die artem combinatoriam bey dem Registerziehen verstehen. Es hat diese artem combinatoriam bey dem Registerziehen der De Chales gar artig abgehandelt, l. c. Prop. XV. pag 20. 21. 22. Da er auch exempli loco eine Orgel mit 10 klingenden Stimmen annimmt, nämlich die zu Cambery, welche hernach inserirt werden soll. Er merkt an, daß solche 10 Stimmen über 300 gute combinationes haben könnten: sonst aber wol 1023, wenn man die unbrauchbaren, die wider die obigen Regeln sind, mitzählen wollte. Wenn man diese Combination auf mehr Stimmen, 3. Ex. auf 40, 50, u. s. w. it. auf mehr als ein Clavier zusammen erstreckt; so kommen so viel Veränderungen heraus, daß ein Organist wol in etlichen 100 Jahren nicht durchkäme, wenn er jede brauchen wollte. Demnach sehe ich nicht, warum etliche Organisten immer bey einerley bleiben. Die Veränderung ist und bleibt doch die Seele der Musik.

§. 224.

Will einer mit gemischten Stimmen eine Veränderung machen: aber er hat dergleichen nicht; so kann er durch Zusammenziehung anderer Register solche zuweisen zu-

wege bringen. Z. E. wer die Kauschpfeife hören will, der ziehe die Oktave 2' und Quinte 3' zusammen; so hat er sie: will er die Sesquialter hören 2fach; so ziehe er die Quinte 3' und die Terz über Oktave 2': soll sie 3fach seyn; so muß Oktave oder Principal 4' dazu. Hat man keine Terz; so kann man sie im Spielen auch nicht gebrauchen: aber man kann sie doch hören, wenn in einem Clavier die Quinte 3', und im andern die Oktave 2' gezogen wird, daß eine Hand im c anhebe, die andere eine große Terz höher oder tiefer, nachdem die Hand die Quinte oder Terz greift. Wer hören will, wie das Tertian klingt, der ziehe die Terz über 2' und die Quinte $1\frac{1}{2}$: denn die Terz über 4' hat man nicht leicht, sonst könnte man die Quinte 3' dazu nehmen. Oder man nehme mit einer Hand in einem Claviere die Quinte in solcher Größe, und mit der andern ziehe man die Oktave 4' und spiele sie im andern Claviere, doch eine Sexte tiefer als solche Quinte. Hier mögte ein Kritikus einwenden, daß man nicht eigentlich also hören könnte, wie solche Register klingen, weil ein Register gegen das andere nicht temperirt wird, wohl aber ein Clavis gegen den andern; also wird die dazu gegriffene große Terz nicht so hoch seyn, als wenn sie in einem besondern Register dazu gezogen wird, weil jene durch die Temperatur etwas hat leiden müssen. Hierauf dienet zur Antwort, daß solches wol wahr sey: aber ich will nur einigermaßen den Lehrlingen weisen, wie sie solche Register in etwas können kennen lernen, ob es schon nicht allzuvollkommen geschehen kann. Zu Prag ist ein Koppel (confer. §. 128.) Da Quinte 3', Superoktave 2' und Terz 2' (i. e. die Terz drüber) auf einem Stocke stehen. Dieß kann man durch drey besondere Register auch nachmachen.

§. 225.

Wo Schnarrwerke sind, vergreife man sich nur nicht dran, es sey denn, daß man versichert sey, daß sie gestimmt worden. Könnte jemand davon, item von dem, was von der mannigfaltigen Bedeutung eines Worts gesagt worden, nicht Nachricht bekommen, der nehme auf dem Clavier solche Register, deren Natur er kennt, und spiele; unter dem Spielen ziehe er bald das, bald jenes heraus, um zu hören, was es in der Harmonie für eine Aenderung mache, darnach sich alsdann beurtheilen läßt, in was für einem Verstande es gebraucht worden. Daraus wird er bald merken, ob z. E. der Zink ein Schnarrwerk oder eine Sesquialter sey, u. s. w. Auf dem andern Claviere kann er auch die Stimmen probiren, wenn er unter dem Spielen eine nach der andern anzieht, und darnach hurtig auf die Palmuln dipt. (wie wir bey uns reden.) Dieß Mittel kann auch gebraucht werden, wenn wir gar keine Namen an den Registerzügen angeschrieben finden. Item, wenn wir nicht wissen, in welches Clavier jedes Register gehöre.

§. 226.

Etliche Stimmen schicken sich besser zum laufen, als zum langsamen spielen; andere kehren es um. Die Quintatön schlägt nicht gerne an, wenn man laufen will; also lasse man sie weg im vollen Werke, oder wenn man sonst geschwinde spielt. Besser ist ein

ein Grob Gedackt, oder Bordun, wenn man dergleichen hat. Klare Register gehen besser, wenn man geschwinde spielt. Also spiele man entweder den Registern gemäß; oder man ziehe die Register dem Spielen gemäß.

§. 227.

Wenn man an einen Ort kömmt, da die Leute an ein starkes Spielen gewöhnt sind, und an starke Register; so wird man sich schlecht recommandiren, wenn man oft schwach klingende allein braucht: denn sie denken, man könne nichts, man sey nicht munter, u. s. w. Andere aber hören schwache Register lieber, als Gedackte, Quintatönen, Gemshörner &c. Also muß man sich darnach zu richten wissen, wenn deren Günst soll erhalten werden. Siehe *Janowka* in Clau. pag. 92.

§. 228.

In der Musik ist die Veränderung die Seele. Deswegen läßt man viel Stimmen machen, Flöt- und Schnarrwerke, damit man bestomehr abwechseln könne. Man soll also bald dies, bald jenes, gebrauchen; bald diese, bald jene zusammen ziehen. Dies aber kömmt aufs Gehör an, und nachdem die Einfälle sind, nachdem muß man ziehen. Man gehe demnach zuweilen alleine in die Kirche, und probire es so und so. s. *Werkmeisters Orgelprobe* S. 72. Ich habe an Orten gelebt wol etliche Jahre, und kann wol sagen, daß in so vielen Jahren nicht alle Register gezogen worden, auch nicht ein einziges mal. Allein, warum werden sie in die Orgelu gesetzt? Könnte man das Geld nicht besser anwenden? — Man muß aber zugleich auf die Zeit sehen. Denn so spielt man allerdings auf Ostern schärfer, als bey einer Leiche, oder am Charfrentage, da man sich weit stiller aufzuführen pflegt. Man hat auch auf den Ort zu sehen. Denn in kleinen Kirchen kann z. E. in einem Chorale zuweilen das Gedackt allein gebraucht werden, welches in einer großen Hauptkirche lächerlich wäre, da man kaum das volle Werk vor der Gemeinde vernimmt.

§. 229.

Sollte ich das vorige Kapitel durchgehen, und bey jedem Register dessen Gebrauch zeigen; so würde es allzuweitläufig fallen. Es hat ein Anfänger aus dem obigen Vortrage schon soviel gehört, daß er auf jedes Register leicht die Anwendung machen kann, wenn er nur dessen Natur zu untersuchen sich die Mühe nicht verdrießen läßt. Daß insbesondere bey der Onda maris das Principal von gleicher Größe zu ziehen sey, und weiter nichts, ist aus dem §. 173. zu ersehen. Wie das Salicet insbesondere zu brauchen, siehe §. 185. Die Violdigamba wird am besten in laufenden Bässen gebraucht: denn wenn sie nicht recht gemacht ist, überschreyet sie sich gern, wenn man lange auf einem Ton halten will. Zur Voce humana wird das Principal 8' gezogen. (**)

(**) Noch lieber aber die Hohlsötte 8', wenn sie anders vorhanden ist.

§. 230.

Wenn man mit 2 Clavieren so spielt, daß die Hauptmelodie vor andern gehört werden soll; so verstehet es sich von freyen Stücken, daß man auch stärkere Register nehmen

nehmen müsse in demselbigen Claviere, wo die Melodie gespielt wird. Z. E. wenn in einem Clavier das Gedackt wäre; so könnte im andern das Gedackt und Rohrflöte oder sonst etwas, für die dominirende Stimme schon genug seyn. Will ich aber zu der dominirenden Stimme etwann das Principal 8', Rauschpfeife, Rohrflöte u. d. gl. brauchen; so kann das andere Clavier mit dem Principal oder Gemshorn verstärkt werden, damit man es auch höre.

§. 231.

Wollte jemand wissen, was im Manuale zum vollen Werke zu ziehen, der merke nur so viel: Man muß Register haben, die schärfen. Dazu dient das Principal, sammt allen Oktaven; item die Quinten, Terzen; und am meisten schärfen die gemischten Stimmen, als das Terzian, Sesquialter, Mixturen, Scharp, Cimbregister, 2c. Will man es nicht allzustark haben; so lasse man etwas weg, was man will. Soll es aber noch schärfer werden; so ziehe man die Register des andern Clavieres eben so, und koppelte sie zusammen. Man muß aber auch Register haben, die die Gravität geben. Dazu dienen die Gedackte, als die Quintatön 16', oder besser das Gedackt 16', oder Rohrflöte 16', oder der gleich große Bordun; (wie man sie hat) Gedackt 8', Quintatön 8', Rohrflöte 8', Gemshorn 8', 2c. Denn der Meynung bin ich nicht, daß man mit der Quintatön 16' könne alleine zufrieden seyn. Man kann ja wol; (wenn man muß,) aber wenn man mehr dergleichen hat, warum sollte man sie nicht ziehen? Ja sagst du: sie werden wenig gehöret, und rauben doch so viel Wind, verderben also die Orgel. Antwort: Was das letzte anlanget; so präsupponire ich gute Bälge, und genugsamen Wind: denn wo der Wind fehlt, da urgire ich diese vielen Register nicht. Aber wo derselbe vorhanden ist, wird dadurch die Orgel nicht verderbt. Daß sie aber wenig gehört werden sollen, deucht uns nur so. Wer z. Ex. den Subbaß oder Contrabaß alleine höret, dem scheint es, als ob ein Wind gehe, und ist wenig Klang dabey. Aber wenn andere Register dabey sind; so spürt man ihn gar eben. Und so ist es auch mit allen Gedackten.

§. 232.

Es fragt sich hier: ob zwey oder mehr Aequalstimmen dürfen zusammen gezogen werden? Es hat dieses Niedt im 2ten Theile der Handleitung in Zweifel gezogen; und noch iso sind etliche, die seine Meynung unterschreiben. ⁵¹⁾ Im 12ten Kapitel der ersten Auflage (in der andern ist's das 11te) giebt er die Ursach an, weil sie allezeit würden stark schweben. Daher sieht man oft, daß das Gedackt 8', und Principal 8' nicht beyammen gelitten werden; oder das Principal 8' und Trompet 8'. Ich habe einen Organisten in Erfurt gekannt, der nichts weniger leiden konnte, als daß

⁵¹⁾ Werkmeister will auch nicht gerne daran, wie man aus dessen Orgelprobe S. 72. ersiehet, allwo er die Ursach davon anführet. Man sehe auch im Hodego das 20. Kapitel, besonders S. 52. hiervon nach.

daß man den Subbaß 16' mit dem Posaunbasse 16' zog; jenen stieß er allezeit weg. — — Fragt man: woher das Schweben komme? so dienet zur Antwort, daß eine Pfeife der andern den Wind raube, wenn sie auf einer Lade stehen. (Denn davon ist die Rede.) Dieser Meynung pflichte ich auch gerne bey, wenn man Orgeln hat, darin der Zufall des Windes nicht stark genug ist, und darinne man wegläßt, was nur zu entrathen ist. Aber wenn der Zufall des Windes stark genug ist, und die Bälge groß und wohl gemacht sind; so hätte ich von dieser Regel nichts, sondern ich ziehe ohne Bedenken solche àquale Register zusammen. Mattheson erinnert gleichfalls in einer Anmerkung zum 11ten Kapitel des 2ten Theils des Liedts, S. 116. der 2ten Ausgabe, daß dabey eine Ausnahme zu machen. Borberg, in der Beschreibung der Görlitzer Orgel, hält diese Regel daselbst deswegen, für unnütze, weil jede Pfeife ihren besondern Kanal hat, und keine der andern den Wind rauben kann. Wenn aber gleich die Kanäle so nicht sind; so kann man doch satt Wind haben, und folglich in einem Claviere das Principal 8', Gedackt 8', Gemshorn 8', Rohrflöte 8', zusammen ziehen. Eben so kann es auch mit 16' und 4füßigen Registern gehalten werden, sowol im Manuale als Pedale. Und wie kommt es denn, daß 8', dem andern 8füßigen den Wind raubt: aber 16' thut dergleichen dem 8' nicht; so auch in andern? Geschieht es aber etwan auch, (wenn die Orgel zu wenig Wind hat) warum verbietet man sie nicht neben 8'? Doch ich merke gleich was man antworten will. Nämlich: es gebe 16' eine Gravität, und schaffe also einen Nutzen; demnach könne man es ehe gebrauchen, als ein anders, das eben die Tiefe und Höhe hätte, folglich die Harmonie nicht verstärke: denn Nequalestimmen verstärken nicht. Diese Entschuldigung aber ist nicht weit her, und wollen wir sie im folgenden Spho kürzlich beleuchten. Ich hätte vielmehr gesagt: in Oktaven höre man die Schwebung und Unreinigkeit so nicht, als im Unisono, 8' gegen 8' aber ist der Unisonus; 16' gegen 8' die Oktave. Je weiter nun die Sone von einander sind, desto weniger wird eine solche Kleinigkeit gemerkt. Das wäre eine bessere Entschuldigung.

§. 233.

Daß man aber sagt: zwei Nequalestimmen schärften nicht, ist wol nicht so ausgemacht. Man probire es, und lasse von ferne einen urtheilen, der unpartheyisch ist. Warum macht man denn die Sesquialter mit der Oktave 4' auf einen Stock, da man sie leicht dazu ziehen, und also das Geld sparen könnte? Gewiß nicht nur der Comodität wegen, daß man nicht so viel ziehen müsse, sondern damit es im vollen Werke schärfe. Oder verwirft man das; so müßte man auch verwerfen, daß man die Claviere koppelt, da in jedem etwan Principal 8', Oktave 4' und 2', Quinte 3' nebst der Sesquialter, und dergl. zu finden, die, wenn sie vollkommen reine gestimmt, den Registern des andern Claviers àqual sind. Ja, sagest du, sie stehen nicht auf einer Lade; Antwort: von fern hört man es nicht, daß sie auf 2 Laden stehen; genung, daß man die Schärfe wohl hört. Was nun von allen überhaupt gesagt wird, daß sie die Har-

monie verdoppeln und verstärken, dasselbe ist auch von jeden insbesondere anzunehmen. Oder man muß im vollen Werke nichts ziehen, als das Gedachte 16', Principal 8', und die 4füßige Mixtur, wenn sie etwa 6, 8 : 10fach ist. Die Sesquialter, Kauschpfeife, Quinte, Scharp, Oktave 4', Oktave 2', müssen wegbleiben. Wie so? Antw. Eine Mixtur, welche so vielfach ist, hat ohngefähr folgende Stimmen: Oktave 4', 2', 1', $\frac{1}{2}'$, Quinte 3', $\frac{1}{2}'$, $\frac{3}{4}'$, $\frac{3}{8}'$, Terz, *ic.* Was brauch ich denn der Oktave 4' und 2' besonders; die stecken ja darinnen? So auch die Quinte 3' und $1\frac{1}{2}'$. Die Sesquialter und das Terzian bestehen aus der Quinte und Terz, die stecken auch darinnen, *ic. ic.* Wer wird wol glauben, daß, wenn Quintaton 16', Principal 8' und die große Mixtur gezogen wird, das eine so völlige und starke Harmonie werde, als wenn über dies die Sesquialter, Quinte, Terz, Tertian, Kauschpfeife, Scharp, Oktave 4' und 2' gezogen werden? Dies sind aber gegen die 4füßige Mixtur, Aequalstimmen, also müssen sie ja verstärken; und dies habe ich eben damit beweisen wollen. Was hülfte es denn, daß z. Ex. zu Kindelbrück S. 306. die Trompet von c hinaus doppelt gemacht ist? und in andern Orgeln findet man das Principal 8' also. ⁵²⁾

§. 234.

- ⁵²⁾ Die Jünger des von mir vorhin allegirten **Werkmeisters** werden vielleicht hierbey noch etwas excipiren, nemlich, daß **Werkmeister** diese Regel nicht deswegen gegeben, weil er gemeynet, es raube eine Stimme der andern den Wind; sondern er rede von solchen Stimmen, die nicht aus einem Fundamento oder Mensur gemacht wären, z. Ex. **Weitprincipal** und **Engeviol**: **Digamba** von einerley Ton und dergleichen, die können wegen ihrer ungleichen Proportion nicht harmoniren: also mögte man immer zwei **Oktaven** 4', oder andere dergleichen, zusammen ziehen, die NB. aus einerley Fundamento gearbeitet wären, und folglich einerley Weite hätten. Und dies ist auch wirklich **Werkmeisters** Meynung im 29sten Kapitel der **Orgelprobe**, besonders S. 72.; und im 20sten Kapitel des **Hodegi** S. 52. und folg. Am ersten Orte schreibt er ausdrücklich: „Zwei Aequalstimmen zieht man nicht gerne zusammen, so nicht aus einem Fundament gearbeitet; denn obschon dieselben so accurat zusammen gestimmt sind, so wollen sich doch die proportionen der Pfeifen, was die Weite der Pfeifen betrifft, nicht wohl vertragen, u. s. w.“ Im **Hodego** sagt er: „Die weite Pfeife bedimmt einen weitem Aufschnitt und stärkern Wind; und ist ihr Klang pompichter, bey den engern aber gelinder. Das ist auch die Ursach, warum wir in den Orgeln nicht zwei Aequalstimmen zusammenziehen dürfen; denn obschon die Gleichheit in der Länge der Pfeifenbeynabe zutrifft; so ist es doch die Ungleichheit in der Weite, so die Unreinigkeit verursacht.“ Allein, obgleich von niemanden wird gelängnet werden, daß der Klang in zwei Aequalstimmen von ungleicher Weite verschieden ist; so folgt doch daraus keinesweges, das sie nicht zusammen dürften gezogen werden, weil bey reingestimmten Pfeifen die *Vibrationes* nie gegen einander laufen. Man bemerkt zwar eine Verschiedenheit des Klanges: aber es befindet sich dazwischen keine Unharmonie. Muß es doch klungen, wenn man zwey Knaben mit einander singen läßt, da einer mit der weitem Kehle völliger singt, als der andere mit der engern. Wollte man solches nicht leiden, so mögte ich wol fragen: wo man wolte solche Säger herbekommen, die einander hierinnen vollkommen gleich wären? Ich sage, daß die *Varietät* der Stimmen so groß sey, daß man fast so wenig gleiche Stimmen, als gleiche Gesichter antreffen wird. Nun glaube ich nicht, daß **Werkmeister** verboten, daß zwey *Vokalisten* zugleich eine Stimme singen sollten. Zngleichen: man leidet ja auch zwei *Violinen*, da eine ein weiteres, oder höheres corpus hat, als die andere, oder mit stärkeren *Sayten* bezogen ist als die andere, beyammen; warum sollten denn die *Organisten* allein so ekel seyn, daß sie solche Stimmen nicht leiden wollten?

§. 234.

Was von den Manualstimmen gesagt ist, das gilt auch im Pedale. Denn das muß im vollen Werke auch stark seyn, daß man es gegen das Manual höre. Doch sieht man da mehr auf die Gravität; zuweilen schärft man es auch. Die Gravität befördern der Contrabaß 32', Subbaß 16', Gedackt 8', Principal 32' und 16', Violon 16', Oktave 8'. Diese können alle zugleich gezogen werden, wenn eine Orgel satt Wind hat, und sonderlich etliche Bälge besonders zum Pedale gehören. Zuweilen macht man schärfende Stimmen ins Pedal, z. Ex. Oktave 4' und 2', auch wol Mixturen. Die können auch gebraucht werden. Hat man aber solche schärfende Stimmen nicht; so kann man die Manualstimmen durch das Koppel ins Pedal bringen: sind aber ohne Koppel die Manualstimmen dem Pedale gemein; so braucht man es nicht. Die Posaune 32' und 16' sammt der Trompete können, wie auch die andern Schnarrwerke, auch dabey seyn. Sonst aber kann die Posaune 16' genug seyn. Zumal man im geschwinden Spielen die 16füßigen Register bequemer gebraucht, als die 32füßigen.

§. 235.

Es könnte dieses schon genug seyn, wenn jemand überhaupt von dieser Materie was wissen wollte; denn was insbesondere beym Santasiren, Generalbasse, Choral u. s. w. für Register zu brauchen, könnte an jetztgedachten Orten in einem besondern Kapitel beygebracht werden. Nur einige Stücke davon zu berühren; so muß im Generalbasse ein Unterschied gemacht werden, nachdem entweder der volle Chor, oder doch viel Stimmen sich hören lassen, oder wenige. Bey einzelnen oder wenig Stimmen kann das Gedackt 8' oder Quintatön 8' genug seyn. Wo zweyerley Gedackte sind, als z. Ex. Grobgedackt, und Still- oder Musicirgedackt; so nimmt man das Stillgedackt. Wer aber nur ein Clavier hat, der muß den Subbaß im Pedale mit dazu nehmen, welcher auch den Violon, oder die Oktave 8' bey sich haben kann, oder wenigstens noch ein Gedackt, es sey denn, daß das Manual-Gedackt auch ins Pedal gehöre, als welche in kleinen Kirchen schon das Fundament der Kirchenmusik abgeben können: und alsdann spielen beyde Hände das Gedackt im Manuale. Wenn aber mehr Stimmen oder gar der ganze Chor musiciren; so kann man das Principal dazu ziehen. Werden Choralverse gesungen; so kann man das Principal behalten, auch wol eine Quinte oder Oktave dazu nehmen, weil die Gemeinde oft mitsinget. Wo ein Clavier ist, da muß der Organist die Register gar oft im Ziehen verändern. Wo aber zwey Claviere vorhanden, da kann man in dem einen das Gedackt haben, in dem andern aber das Principal 8' oder 16' und noch (wenn man will) den Bordun, oder Quintatön, oder dergleichen dabey, damit man gleich hinauf fahren und stärker spielen könne, wenn es nöthig ist, ohne vieles Ziehen. Es kann aber auch die linke Hand auf solchem Claviere mit den großen Registern die Bassnoten spielen, anstatt des Pedals, und in laufenden Bässen kann zuweilen die Violdigamba 8' dabey gebraucht werden, mit oder

ohne Principal: denn laufende Noten können im Pedale nicht so bequem herausgebracht werden als im Manuale. Kommen langsame Noten; so kann das Pedal wieder genommen, das Manual aber verlassen werden. Z. Ex. in Recitativen. Oder man nimmt beyde Claviere, und das Pedal auch dabey. In schweren Recitativen, wenn die Sänger für sich nicht just sind, und das Gedackt von ihnen nicht gehört wird, kann man das Principal oder Gemshorn brauchen, mit oder anstatt des Gedackts; das hören die Sänger besser, und lassen sich dadurch wieder in den rechten Weg leiten. Zum Beschluß des Stückes geht es am vollstimmigsten; also spielt man auch am schärfsten, auch wol mit vollem Werke, sonderlich auf unsern Dorfkirmen. Aber oft wird alle Harmonie dadurch bedeckt, oder ich will sagen, man hört gar keinen Sänger oder Instrumentisten, welche zusammen doch die Musik ausmachen. Man braucht ordentlich das Gedackt; im geringern Claviere, damit die großen Register im Hauptwerke den Bass mit hören lassen können.

§. 236.

Im Fantasiren ist man noch weniger gebunden: denn es kann mit schwachen und starken Registern geschehen, nachdem die Einfälle sind, oder nachdem man auf ein trauriges oder lustiges Stück oder Choral zu präludiven hat. Beym Anfange und Beschluß des Gottesdienstes läßt es besser mit dem vollen Werke zu spielen. Präambuliret man aber auf etwas; so kann es entweder durch eine gemeine Fantasie geschehen, und da kann man das volle Werk nehmen; aber auch zur Abwechslung zuweilen stille klingende Register ziehen; oder man spielt mit 2 Clavieren, die beyde besondere Register haben, nicht allzustark, eines aber pflegt zu prädominiren, und diese prädominirende Stimme läßt den Choral hören, oder doch etwas davon, wenn man auf den Choral präambuliret.

§. 237.

In den Choralen pflegt man mit den Registern fleißig abzuwechseln; dabey aber wenig zu erinnern ist. Es beobachte einer nur die obigen Lehrsätze, daß er die Register nicht wieder die Natur derselben brauche; übrigens, ob er schwach oder stark ziehen solle, dependirt von seinem Willen, und von andern Umständen der Zeit, des Affekts und des Orts. Wer auch gar zu kleine Register zieht, ob es wol Oktavenregister sind, der thut nicht wohl, weil man auch etwas auf die Gravität und Anmuth zu sehen hat. Wer etwan ein Register insbesondere wollte hören lassen, muß in demselben Claviere nicht so viel andere dazu ziehen. Z. Ex. die Vox humana würde nicht gehört werden, wenn Principal 8', Oktave 4', und 2', it. Quinte 3', nebst Quintaton 16', zc. dabey wären.

§. 238.

Wenn ein Echo vorzustellen ist, kann ein Clavier schwächer gezogen werden, als das andere: zuweilen kann auch das Gedackte mit dem vollen Werke abwechseln. Ist eine

eine Quintaton oder so etwas dabey, so geht es nicht gar zu stille. Wenn eine Piece im Generalbasse mit der Flötraverse zu machen wäre, und dieselbe nicht bey der Hand ist, kann die Violdigamba dazu gebraucht werden, als die ihr etwas ähnlich ist; oder man nehme das Principal 8': will man es aber mit schärfern Registern thun, kann die Sesquialter sammt der Oktave 4' oder das Tertian, oder die Kauschpfeife dazu gebraucht werden. Das andere Clavier aber spielt mit der linken Hand die Accorde mit dem Gedackte; das Pedal kann die Noten mit brummen. Es können bey solchen Traversen im Generalbasse noch andere Register gebraucht werden, sonderlich Flöten. Hat man die Kauschpfeife, Sesquialter, oder dergleichen gemischte Stimmen nicht, so ziehe man andere zusammen, die einerley Klang mit ihnen haben, wie §. 224. gelehret worden ist.

So viel habe ich für diesesmal vom Gebrauch der Register melden wollen. Es ist für gar unwissende und nicht für schon erfahrene Organisten, die es besser wissen. Es hätten mehr Specialia können beygefügt werden: allein ich besorgte, es mögte zu weitläufig werden; auch wird ein jeder, der nicht gar ein Gänsegehirn hat, aus dem bisher gesagten, und aus der Natur eines jeden Registers mehr Veränderungen machen können. In die Pauke, Vogelgesang, Trummel u. d. gl. wird sich auch keiner so leicht verliehen, wenn er aus dem vorigen Kapitel ihre Eigenschaften hat kennen lernen.



Das IX. Kapitel.

Von Verdünnung und Bauung einer Orgel.

Inhalt.

- §. 239. Die Nothwendigkeit dieses Kapitels. §. 240. Man soll einen Baudirektor über das Werk setzen. §. 241. Man soll sich in Erwählung eines Orgelmachers behutsam aufführen. §. 242. Man soll einen schriftlichen Contract machen. §. 243. Man soll nicht allzugenu handeln; doch der Kirche nichts verschenken. §. 244. Man schreibt dem Orgelmacher vor, wie vielfach die gemischten Stimmen werden sollen. §. 245. Die Materie der Pfeifen. §. 246. 247. Noch andere Kleinigkeiten. §. 248. Vom Rückpositive, Simswerk und Clavieren. §. 249. Spring- und Schleiflade. §. 250. Man bemerkt die Anzahl der Bälge. §. 251. Behutsamkeit bey Orgelcontracten. §. 252. Kost der Orgelmacher. §. 253. Ob man ihnen die Materialien dazu geben soll? §. 254. Ein Exempel kommt nicht dazu. §. 255. Wenn man keinen Direktorem des Baues hat, muß man dem Orgelmacher trauen. §. 256. Man mache die Lade breiter, daß nachher mehr Stimmen können darauf gebracht werden.

§. 237.

Wir ist keiner bekannt, der diese Materie ex professo abgehandelt. Es hat zwar Michael Pratorius Tom. II. Syntagmatis Mus. etlichemal eines Traktats gedacht, den er von Verdünnung, Bauen und Lieferung einer Orgel hat ediren wollen, z. Er. S. 203. l. c. sonderlich Tom. III, P. III. S. 224. aber meines Wissens

sens ist er nie zum Vorschein gekommen. Ich habe ihn im Manuscripte. ⁵³⁾ Andere haben in denen von mir im ersten Kapitel angeführten Büchern zwar etwas von dieser Sache berührt: aber nur im Vorbengehen. Gleichwol wird von einem Organisten erfordert, daß er sich in diesen Dingen eine Erkänntniß zuwege bringe, weil sie meistens den Orgelbau anzugeben und zu dirigiren haben. Inspektores und Vorsteher der Kirchen wissen oft wenig von solchen Dingen; daher man bey dem Organisten sich pflegt Rath zu erhohlen. Wollte der nun sagen: er verstehe es nicht; so würde er zwar wol besser thun, als wenn er es über sich nähme, und durch Unwissenheit die Kirchen in Schaden brächte: doch ist es auch für ihn keine Ehre, wenn man aus andern Orten Künstler holen muß. — Wir wollen demnach etliche Dinge anmerken, woraus hernach in andern leicht abzusehen, wie behutsam man sich in Bauung der Orgeln aufzuführen habe. Man bauet sie nicht alle Jahre von neuem auf, und müssen deswegen alle solche Sachen gar wohl bedacht werden, daß man den Schaden nicht hernach zu bereuen habe.

§. 240.

Das erste Momentum ist, daß man einen verständigen Organisten das ganze Werk dirigiren lasse. Ein solcher Direktor muß hernach nach seinem Sinne einen Entwurf des ganzen Werks machen, wie er denkt, daß es am besten sey; (NB. wenn er erst vorher ohngefähr weis, was die Kirche dazu anwenden wolle.) Alle Register muß er vorschreiben, und wie die Materie zu jedem Theile der Orgel seyn solle, muß er aufs genaueste anzugeben wissen. Diesen Entwurf kann er hernach den Vorstehern übergeben, welche ihn andern Kunstverständigen an fremden Orten communiciren, und von denselben vernehmen, ob er in allen Stücken so sey, wie es seyn muß. Dieses ist für den Direktor gut, weil ihm hernach nicht alles kann bemessen werden, und man desto eher mit ihm zufrieden seyn muß. Nach angehörten Censuren macht man mit dem Orgelmacher den Contract, und zwar so, daß er in allem seine Arbeit nach des Direktors oder Baumeisters Willen einrichten müsse. Auf solche Art ist ehedessen die Jenaische Stadtorgel gebauet worden, da man den dasigen Organisten, Herrn Johann Nikol. Bachen, den ganzen Bau dirigiren lassen. Doch ist noch zu merken, daß man bey Aussendung des Entwurfs den Namen des Baudirektors nicht melde, damit nicht der eine aus Haß, der andere aus Freundschaft den Entwurf tadeln oder gutheissen möge. Und obschon diese Censuren ohne Entgelt nicht leicht zu erhalten; so lasse man sich doch dieses nicht dauern, weil der daraus erwachsende Nutzen sehr groß ist. Man muß den Baudirektor aber auch anhalten, daß er beständig dabey sey, wenn etwas gemacht wird, damit nichts versehen werde: und weil dadurch bey dem Orgelmacher wenig Dank pflegt verdienet zu werden, auch viel Zeit verdorben wird; so muß ein raisonabler Recompens

⁵³⁾ Daß ich dieses Manuscript jeko im Besitz habe, und solches künftig ans Licht zu stellen willens sey, ist bereits in eine Anmerkung zum 9ten Spho angezeigt worden.

pens dem Direktor nicht abgeschlagen werden; (54) zumal da in solcher Verfassung bey der Probe alles von dem Direktor gefordert wird, und der Orgelmacher sich um weiter nichts bekümmert, als daß er macht, was ihm jener angiebt.

§. 241.

Hernach siehet man sich nach einem Orgelmacher um, der so viel Geschicklichkeit besitzt, daß er alles vorgeschriebene verfertigen kann, sonderlich einem, der bey einem braven Meister gelernt hat, und brav gereiset ist, und die Struktur der Register selbst in Augenschein genommen, welche was besonders haben; der auch in andern Werken allbereit seine Probe sehen lassen. Denn obschon eine Orgel des Orgelmachers erste seyn muß; so läßt man doch gern anderwärts solche Proben erst machen, oder übergiebt Anfängern nur kleine Werke. Billig soll auch ein Orgelmacher angefessen seyn, und in eben dem Lande unter eine Obrigkeit gehören, damit man sich allenfalls Raths erhohlen könne, wenn er nicht treu wäre. Ist er nicht angefessen, oder nicht unter gleicher Obrigkeit; muß man sehen, daß er Caution stelle. Man hat auch zu regadiren, ob einer ein guter Tischler sey, oder dergleichen Gesellen führe; weil dadurch die Orgelwerke am ansehnlichsten werden.

§. 242.

Ist dergleichen Künstler vorhanden; so schließe man einen förmlichen Contract; in denselben schreibe man ihm alles vor, was, wie, und auch von was für Materie es zu machen sey; man vernehme ihn darüber wegen der Kosten und seines Verdienstes, und vergleiche sich desfalls. Man kann sich auch nach der Zeit erkundigen, wann er mit der Arbeit fertig seyn will; it. was er für Leute zu Gehülffen habe. ic. Man schließe aber solchen Contract in Deyseyn der Bornehmsten, und sonderlich der Inspektoren, daß hernach keine Verdrießlichkeiten entstehen. Wenn alles schriftlich abgefaßt worden; so schreibet man es ab und giebt es dem Orgelmacher, dem Direktor und der Gemeinde, und läßt alle Abschriften von allen Theilen unterschreiben. Denn daß man die Größe der Orgel und der Stimmen einem überhaupt vorschreiben, weiter aber nichts determiniren wolle, solches ist wegen vieler Untreu manches Orgelmachers und vieler anderer Umstände nicht zu rathen.

§. 243.

Es ist heut zu Tage so weit gekommen, daß man den Orgelmachern fast wenig für die Arbeit zahlt, daß man sich auch billig wundern muß, wie manche dabey auskommen können; Allein ich wolte nicht rathen, daß man sie sehr drücke; es ist gar eine mühsame Arbeit, und erfordert einen klugen Kopf, und auch fleißiges Nachsinnen, daher man ja mehr davor zahlen sollte, als wenn sonst einem Zimmermanne das Tagelohn vor

⁵⁴) Der Baudirektor muß aber nicht eines Recompenses wegen mit dem Orgelmacher, zum Schaden der Kirche, unter einer Decke liegen; doch auch nicht ohne dringende Noth sich mit demselben in Streit und Zahl verwickeln, sonst entsteht nichts gutes daraus.

vor die Aufrichtung eines Säustalles gezahlt wird. Auch müssen solche Leute beständig davon leben, indem nicht allezeit Orgeln gebauet werden. Wollten sie nun nicht mehr daran verdienen, als daß sie von Zeit zu Zeit davon leben könnten; was hätten sie denn zu der Zeit, da keine Orgeln zu bauen sind? Eine Orgel kann ja, wenn sie wohl gemacht, gar lange stehen. Es entstehet aus solchen genau eingerichteten Contracten das Incommodum, das solche Gemüther über der Arbeit verdrüsslich werden; nicht alles so accurat, dauerhaft und so sauber machen, als sie sonst wol könnten. Ist der Schade hernach nicht der Kirche? Damit aber die Kirchen nicht allzusehr übertheuert werden; so muß man die Kosten ohngefähr überschlagen; alle Materialien, alle Zeit, die darauf geht, Essen und Erhaltung des Künstlers sammt dessen Gesellen, die Arbeit, alles dieses muß in Ueberlegung genommen, und über dasselbe auch noch ein ehrlicher und NB. erlaubter Profit in Rechnung und Anschlag gebracht werden; alsdann richte man sich darnach einigermaßen: denn vollkommen kann man nicht alles determiniren. Also kömmt es in großen Werken auf 100 Rthlr. nicht an. Sonderlich kann man das Pretium der Register rechnen; doch sowohl nach ihrem Metalle oder anderer Materie, (weil Holz freylich dem Metalle nicht gleich hoch kömmt,) als auch nach ihrer Schwere zu machen; it. nach ihrer Größe, da man denn die Proportionen wohl verstehen muß, daß man nicht etwa denke, 16' sey noch einmal so groß, als 8', deswegen koste es auch noch einmal soviel als 8'. Das wäre falsch. Denn 16' ist noch einmal so lang, als 8': wenn es also auch gleich weit wäre; so wäre es schon noch einmal so theuer: nun aber ist es zugleich um etliche mal weiter; folglich kostet es auch mehr, als noch einmal so viel.

§. 244.

Im Contracte muß man das specificiren, was im Bauen zu beobachten. Als da setzt man hin, wieviel Register werden sollen; was es für Stimmen seyn sollen; wie vielfach die gemischten Stimmen werden sollen, und wie groß die größte Pfeife in denselben werden soll. Denn darinne gehen viele Betrügeren vor, wenn z. Ex. die Mixture oder Scharp ic. überhaupt gesetzt werden, da man doch bestimmen sollte, ob sie 4, 5, oder 6 fach u. s. w. werden müsse. Ingleichen, ob die Mixture 4 oder 2, oder mehr füßig seyn solle. Man schreibt auch wol die Töne vor, die sie haben soll, z. Ex. c, e, g; oder 6 fach: c, g, c, e, g, c; auch bestimmet man genau, wo sie anheben soll zu repetiren. Die Exempel im folgenden 10ten Kapitel werden dieses deutlich machen. Es ist auch anzuzeigen, ob die Sesquialter 3 oder 2fach seyn solle; it. ob sie die Quinte 3' und die Terz über 4' bekommen solle; und so in andern gemischten Stimmen. Was aber hierinne die Klugheit rathe, wird im Kapitel von der Disposition vorgetragen. Denn dem Orgelmacher läßt man solche Sachen nicht frey, sonst setzt er etwan anstatt der Sesquialter eine Terz hin, wie Taysner zu Naumburg und Jena gethan: oder er sucht sonst seinen Profit.

S. 245.

Man schreibt ihm auch die Materie jedes Registers vor: denn darauf werden die Kosten auch gerechnet. So wird freylich die Oktave 8' von Metall höher kommen, als von Holz. Wollte man nichts bestimmen; so könnte man auch dem Orgelmacher nichts anhaben, wenn er sie zu seinem Vortheile von Holz machte. Manche Pfeifen klingen besser von Holz, andere von Metall: und folglich muß ein Direktor des Baues solches verstehen, und den Entwurf darnach machen. Z. Ex. die Flute douce wird besser von Holz gemacht; die Quintaton aber besser von Metall. Hat man metallene Stimmen; so muß man determiniren, ob sie von Blech (wie der Cornetbaß, Trompet, Posaune, Regal, 2c. oft gemacht werden) oder Messing, oder Zinn, Gold, Silber oder Bley seyn sollen: Ob das Zinn englisches oder gemeines Bergzinn seyn, oder ob man Zinn und Bley vermischen solle, welche Masse alsdann insonderheit Metall genennet wird. Pur Bley ist nie zu rathen; weil der Salpeter die von purem Bley gemachte Pfeifen bald durchfrißt; pur Zinn zur ganzen Orgel zu nehmen, ist zu kostbar, deswegen man heut zu Tage nur zu den im Gesichte stehenden Stimmen (welches ordentlich die Principale sind) Zinn nimmt: zu den innern Pfeifen aber nimmt man Metall. Wie viel aber Bley zu dem Zinn gethan werden solle, muß dem Orgelmacher abermal vorgeschrieben werden, sonst nimmt er dessen zu viel, weil es sich besser arbeiten läßt. Man kann die Legirung (so nennt man die Proportion des Zinnes und Bleyes) machen, wie man will, oder so gut, als man es bezahlen kann. Halb Zinn und halb Bley geht noch mit: nimmt man aber zu viel Bley; so dauern die Pfeifen destoweniger. Denn unten, wo der Wind einbläset, setzt sich der Salpeter desto häufiger an, und zerfrißt die Pfeifen: weil er nun auch süße ist; so gerathen die Mäuse auch leicht darüber, und fressen die Pfeifen. ⁵⁵⁾ Im Gesichte nimmt man es ordentlich besser, und entweder pur Zinn, oder wenig Bley mit unter, um es besser arbeiten zu können; etwan unter 10 Pfund Zinn, 1 Pfd. Bley u. s. w. Auch sieht das Zinn besser aus; wie es denn auch der Principale wegen nöthig, weil diese am besten müssen reine bleiben, als darnach die andern Register müssen gestimmt werden. Man drückt diese Legirung aus durch Lothe; und sagt z. Ex. es solle das Metall 10löthig, 12löthig 2c. seyn; 16löthig ist das beste, und je weniger es hält, je mehr Zusatz von Bley ist dabey. Weil aber nicht alle diese terminos verstehen; so rede man lieber deutlich, und sage: zu so und so viel Pfund Zinn sollen so und so viel Pfund Bley kommen; so versteht es ein jeder. Halbrecht ist, wenn so viel Bley als Zinn genommen wird. Um denen zu dienen, die auch diese Zinngießersprache verstehen wollen; so dient zur Nachricht, daß die Zinngießer

14lö:

⁵⁵⁾ Je härter die Materie des Pfeiswerks ist, desto besser und reiner wird auch der Klang seyn. und wenn einige der igtigen gebaueten Orgeln nicht so klingen wollen, als die alten; so rührt solches daher, weil man die Pfeifen von solcher Materie arbettet, die zu weich ist. Man kann auch solchem schlechten Pfeiswerke solchen guten starken Wind nicht geben, als dem harten und guten Pfeiswerke.

14löthig nennen, wenn zu 14 Loth Zinn noch 1 Loth Bley gethan wird; 11löthig, wenn zu 11 Lothen Zinn noch 1 Loth Bley kömmt. 2c. Manche irren sich, und meinen, 14löthig wäre, wenn unter 14 Lothe Zinn 1 Loth Bley sey, also 13 Lothe Zinn und 1 Loth Bley: aber das ist unrichtig, und müssen 14 Lothe Zinn und 1 Loth Bley seyn, zusammen 15 Lothe, wenn es 14löthig heißen soll. Das dependirt von dem Gebrauche. Auch muß man vorschreiben, wo etwan die Pfeifen sollen verdoppelt werden; denn ein grobes Register geht in der Tiefe allzuschwach, deswegen zuweilen 2 Pfeifen auf jeden Clavem in der Tiefe gesetzt werden, um eine Stärke zu geben. 3. Ex. zu Sondershausen, teste *Prætorio*, sind C, D, E, im *Principalsubbasse* von reinem Zinn 16' doppelt klingend gesetzt, also, daß die großen Pfeifen auf beyden Seiten an der Größe und Länge einander respondiren. In der Höhe geschieht dergleichen auch, wie desfalls die Mixturen im Diskante oft verstärket werden. conf. S. 167. und in Cassel ist in der Schloßkirche das *Principal* 8' halb hinaus doppelt, s. *Prætor.* Ordentlich aber thut man es nicht.

§. 246.

Man schreibt dem Orgelmacher ferner vor die Materie zur ganzen Orgel, wo er nämlich Cedern, Eichen oder Tannenholz u. s. w. nehmen soll; wo Eisen oder Messing zu brauchen; wo Schrauben oder gemeine Nagel anzubringen; wo Thüren hin sollen, u. d. gl. Was aber bey jedem Theile am besten zu brauchen, und wie das ganze Gebäude vollkommen werden müsse, wird im 12ten und 13ten Kapitel vorgetragen; deswegen ich hier nichts besonders anzuführen habe.

§. 247.

Man schreibt ihm auch vor, daß er die Pfeifen alle anhänge und an Pfeifenbrettern verwahre. Zu allen Theilen der Orgel, sonderlich darinne der Wind muß aufbehalten werden, 2c. muß das Holz recht dürre genommen werden; sonderlich zu den hölzernen Pfeifen, Parallelen, Dämmen, Windladen, Windröhren oder Kanälen und Bälgen. Denn wenn sie um etwas wenigens eindorren; so ist es nichts nuß. Das Holz muß viel Jahre gelegen haben; und darauf muß man auch dringen im Contracte. Hat der Orgelmacher dergleichen nicht; so ist es besser den Bau so lange aufzuschieben, bis das Holz dazu recht dürre und brauchbar wird. Man schreibt ihm auch vor, wie groß die Orgel in der Breite seyn solle. Denn je mehr er sie ausbreitet, desto besser ist es. Einige Orgelmacher haben die Gewohnheit, das ganze Gebäude so in einander zu stecken, daß man nirgends dazu kommen kann; welches ihnen zwar zum Nutzen gereicht, weil sie nicht so viel Materialien zum Gebäude gebrauchen: allein es steht übel, und ist auch unbequem, weil man nirgends dazu kommen kann. Man sollte billig um alle Laden herum gehen können.

§. 248.

Man verstatte ihm nicht, ein Rückpositiv hinter den Rücken des Organisten zu bauen, (**) es sey denn gar kein Raum da. Es sieht nicht wohl aus, und kann der Organist nichts sehen; auch wenn er solches spielt, hört er vor dem Geschrey desselben keine Musik. Es können 2 Claviere und nur eine Lade seyn. Große Simse werden ihm zu machen billig auferlegt, als welche das beste Ansehen geben. Man schreibt ihm auch vor, ob er die Manualclaves von Elfenbein, die Chromatischen aber von Ebenholz machen soll, (nämlich von solchem Holzeournirt) oder was er sonst für Holz nehmen solle. Man bemerkt auch, wie viel Claves im Manuale so wol als im Pedale zu machen, und ob Cis, Dis, und im Pedale das cis und a wegbleiben sollen. Ob dies rathsam gehört ins 13te Kapitel.

(**) Daß nicht alle Leute hierinn von der Meynung des seel. Verfassers sind, ist schon oben angemerkt worden.

§. 249.

Wie viel Claviere zu machen, wird ohne dies gleich ausgedungen. Auch muß ein Orgelmacher die Registerknöpfe fein ordentlich disponiren. Man merkt auch an, daß er das Pfeifwerk nicht so dünne ausarbeite; daß er Koppel und Ventile machen solle; it. Tremulanten, Stern, und dergleichen. Man schreibt ihm auch vor, ob er eine Schleif: oder Springlade machen solle, und daß jene, wo sie zu machen verlangt worden, kein Durchstechen hören lasse, sondern daß alles accurat gearbeitet sey. Die Vorschläge an den Spünden werden auch angemerkt. Ingleichen, daß er die Pfeifen nicht kröpfe, Stücke oben anflücke oder eindrücke u. dergl.

§. 250.

Die Zahl der Bälge, ihre Länge und Breite, werden auch berührt; auch daß sie nur eine Falte haben sollen; it. daß sie mit Schrauben und Rosadern wohl versehen werden; ingleichen daß sie doppelte Fangventile bekommen zc. auch ob etliche ins Pedal allein, andere aber ins Manual allein gehen sollen. Die Grade des Windes giebt man auch einigermaßen an. Man bedingt sich auch aus, daß er zuletzt das Werk wohl temperire und recht reine stimme. Man behält sich auch vor, daß er ein Jahr nach der Probe vor das Werk sorgen solle, wo es mangelbar würde. Will man bey einem Register, oder sonst, etwas beydingen; so ist am gehörigen Orte, nämlich Kap. 13. it. Kap. 7. da die Register betrachtet worden, genugsame Nachricht zu finden, daraus das benöthigte zu erlernen und in den Contract zu setzen ist. Man lasse sich auch von dem Direktor, oder Orgelmacher einen Riß machen von der Orgel, wie er solche im Kopfe hat, um zu sehen, wie es alles lasse.

§. 251.

Was für Register in einer Orgel am nöthigsten, wird im folgenden 10ten Kapitel bey der Disposition vorgetragen. Ist erinnere ich weiter, daß man das Geld für die

Arbeit nicht voraus verspreche, sondern zum wenigsten einen ziemlichen Theil desselben, bis nach der Probe zurück behalte, damit, wenn etwas versehen, man sich Rathes erhehlen, und ihn solches zu ändern zwingen könne. Etliche machen den Contract so, daß jedes Stück der Orgel, und jede Stimme an ein gewiß Geld geschlagen wird, und so bald es fertig, wird dafür das Geld gezahlt: aber das gefällt mir nicht; und was für Schaden daraus entstehen könne, ist leicht zu erwachten. Denn wenn die Kirche nicht allezeit das Geld parat hat (wie es denn gemeiniglich zu gehen pflegt;) so thut der Orgelmacher auch nichts, es sey denn das vorige erst bezahlt, und folglich werden die wenigen Stimmen, welche zuerst gesetzt worden, erst wieder verdorben, ehe die andern nachkommen. Wenn doch die Menschen zuvor bedächten, ob sie die Mittel dazu könnten möglich machen, ehe sie sich einer Sache unterfiengen!

§. 252.

Es versteht sich von selbst, daß die Schnarrwerke frey stehen müssen, daß man im Stimmen ungehindert dazu kommen könne. Es wird auch gemeiniglich für die Arbeiter und den Orgelmacher die Kost bey der Gemeine auf eine gewisse Zeit bedungen; da man denn genau zu bestimmen hat, wie lange die Kost wahren soll; it. wie viel Personen beköstiget werden sollen. Ordentlich gilt dieß nur die Zeit über, da die Orgel gesetzt wird. Zuweilen aber wird alles zugleich an ein Geld geschlagen, daß sie sich selbst verköstigen müssen, welches fast noch besser: und dürfen sie weniger faullenzen.

§. 253.

Man macht entweder den Contract so, daß der Orgelmacher für alle Materialien stehen muß, auch für die Schmiede: und andere Arbeit: oder die Gemeine besorgt solches, jener thut nur die Orgelmacherarbeit. Beydes hat seine Commoda und Incommoda. Schafft der Orgelmacher die Materialien; so sind sie oft nicht tauglich: sonderlich ist das Holz nicht allezeit recht dörre. Auch setz er sie oft zu hoch an, und schonet sie doch hernach auf alle Weise. Stehet aber die Gemeine für die Materialien; so können die Vorsteher derselben solche bey Zeit und guter Gelegenheit anschaffen, auf daß sonderlich das Holz erst recht ausdorre: und alsdann wissen sie, ob es tauglich sey, oder nicht. Allein, wenn zumal die Orgelmacher das Werk in ihren Häusern machen, tauschen sie es zuweilen aus, behalten es zum Theil, oder schwänzen, wie man hier redet. Oder sie hausiren darein und verwüsten es vergeblich, weil ihnen dadurch kein Schade geschiehet. Was übrig bleibet, ist der Gemeine nichts nütze, da sie es doch vorher anschaffen müssen: der Orgelmacher aber kann es anderswo nutzen. Wo aber der Orgelmacher das ganze Werk bey der Gemeine verfertiget, und nicht zu Hause; so ist doch das sicherste, wenn man die Materialien selbst bey Gelegenheit anschafft. Was gilt's, das Pfeiswerk wird so dünne nicht geschunden werden, als wo der Orgelmacher das Metall schaffen muß! Und so verhält sichs auch mit andern Stücken. Wenn ein Direktor da ist; so muß auch derselbe beständig dabey seyn. Also ist das Werk nicht in des Orgelmachers Hause

Hause, sondern in der Gemeine zu bauen. Halten aber der Direktor und Orgelmacher zusammen, und haben beyde Lust zu betrügen; so sieht es übel aus. Doch wird von verständigen Leuten bey der Orgelprobe bald entdeckt werden, ob alles mit dem Contracte eintreffe, oder nicht.

§. 254.

Ich könnte wol ein Exempel eines Contracts hersehen, um zu zeigen, wie dergleichen werden müsse: allein es würde zu weitläufig und noch dazu von wenig Nutzen seyn, weil die allerwenigsten recht eingerichtet sind. Wer das Kapitel von den Vollkommenheiten und Fehlern einer Orgel aufmerksam durchlieset, der wird wol wissen, was vorzuschreiben sey, oder nicht.

§. 255.

Wenn man aber keinen Inspektor oder Direktor des ganzen Werks hat; so muß man auf Treu und Glauben des Orgelmachers handeln, und wenigstens bey dem Contracte einen Verständigen consuliren. NB. Es kömmt aber hierinne nicht darauf an, ob einer eine große Auctorität habe; ob er alt oder jung, oder ob er ein excellenter Organist sey: sondern es wird erfordert, daß er wenigstens theoretice ein guter Mechanikus sey, und dabey die principia physica und mathematica wohl inne habe, welches oft bey den größten Organisten nicht ist. Es muß einer gereiset seyn, viel Orgeln, Register u. s. w. gesehen haben, und dabey von gutem Verstande seyn, sonst hilft sein Rathgeben nichts, wo es nicht gar schädlich ist. Welches alles auch von dem Baudirektor zu merken ist, davon oben Meldung geschehen; denn daß man dazu keinen Dummkopf, sondern einen klugen, verständigen und erfahrenen Mann wählen müsse, ist wol von selbst zu ermessen. Was sonst die Musik der Mathematik zu danken hat, das ist sonderlich in der Mechanik; also muß einer solche Principia gründlich verstehen.

§. 256.

Man kan auch ausdingen, daß die Laden etwas breiter gemacht werden sollen, als die Register erfordern; und daß man etliche blinde Parallelen darauf lege, damit, wenn mit der Zeit einmal mehr Geld vorhanden, noch einige Register können darein gebracht werden. Die zu vermeidenden vornehmsten Fehler, davon im 13ten Kapitel zu reden, sollen auch vorgeschrieben werden, z. Ex. daß er keine schwedischen Stiche (man nennt sie auch spanische Reuter; it. Laufgraben,) machen solle, auch keine Sliegenschnäpper, u. d. gl. welches aus dem kaum angeführten 13ten Kapitel zu ersehen seyn wird.





Das X. Kapitel.

Von der Disposition.

Inhalt.

§. 257. Was dadurch zu verstehen? §. 258. Der Orgelmacher soll sie nicht machen. §. 259. Man mache 2 Claviere. §. 260. Die Stimmen sind schärfend und douce. §. 261. Von den groben Stimmen. §. 262. Schärfende. §. 263. Douce. §. 264. Andere. §. 265. Was in 8füßigen Werken zu thun. §. 266. Wo ein Clavier ist; it. 3 Claviere. §. 267. Schnarrwerke sind verdrüßlich. §. 268. Mehr Stimmen. §. 269. Das Pedal soll abgesondert seyn. §. 270. Die Proportion der Trompet, Posaune und Schallmey. §. 271. Eine Stimme steht etlichemal. §. 272. Auch wol von einerley Größe. §. 273. Von gemischten Stimmen. §. 274. Von Quinten. §. 275. Principal 8' ist was schönes. §. 276. Man soll zu einem Register 2 Züge machen, ins Pedal und Manual. §. 277. Von Kammerregistern. §. 278. Von Kammerkoppel. §. 279. Von Manualkoppeln. §. 280. Guckzuck, Vogelgesang, ic. sind nichts nutz. §. 281. Vom Tremulanten. §. 282. Von den Ventilen. §. 283. Von den folgenden Dispositionen. §. 284 : 315. Stehen die Dispositionen nach dem Alphabet.

§. 257.

Durch die Disposition verstehet man die Ordnung und Rangirung der Orgelregister. Wenn also die Disposition eines Werks verlangt wird; so will man wissen, wie viel Register es habe; wie sie heißen; zu welchem Claviere sie gehören, ic. Nun ist vor allen Dingen nöthig, daß der Baumeister, oder ein anderer, eine Disposition seiner zu bauenden Orgel dem Orgelmacher vorschreibe; also ist auch nöthig, hiervon mit wenigem zu reden; weil öfters wider die Klugheit hierinne gehandelt wird.

§. 258.

Man lasse aber nicht den Orgelmacher die Disposition nach seinem Willen machen, ohne sie von andern censiren zu lassen; denn sonst setzt er viel kleine und wohlfeile Stimmen hinein, die doch oft hoch angerechnet werden, wegen der Vielheit: oder er setzt solche hin, die ihm am leichtesten zu machen sind. Man überlasse es vielmehr einem verständigen Organisten, welcher jedoch allezeit wohl bedenken muß, ob die Kirche viel oder wenig anwenden könne und wolle, auch was für Raum da sey.

§. 259.

Ist es möglich, so mache man die Disposition auf 2 Claviere: denn so hat man mehr Abwechslungen, und darf nicht immer die Register an- und abziehen. Ja in der Musik sind 2 Claviere sonderlich nöthig, weil man sonst den Bass nicht sattfam verstärken kann, wenn er obligat ist. Denn die Accorde dürfen selten mit starken Stimmen gespielt werden, als welches alle Anmuth verdirbt: es wäre denn bey einem vol-

len

len Chore; doch ist auch dabey Behutsamkeit nöthig, und ein Organist hat sich billig zu bescheiden, daß er sich im Registerziehen also mäßige, um die andern mitmusicirenden Personen durch allzustarkes Spielen nicht zu übertäuben. In langsamen Noten kann das Pedal die Harmonie verstärken: nicht aber so wohl in geschwinden Läufen. Und wenn man im andern Claviere nichts hätte, als ein Gedackt; so wollte ich doch rathen, 2 Claviere zu machen. Auf solche Art kann im Fantasiren ein Echo gemacht, und im Generalbasse eine Traversiere gespielt werden, wenn die Griffe im andern Claviere, wo das Musicirgedackt ist, die Traversiere im Hauptmanual, und die Bassnoten im Pedale genommen werden. Kurz, keiner weis, was ein einzelnes Clavier für Incommoda bey sich hat, als der es erfahren. Zumal geht es mit 2 Clavieren desto eher an bey armen Kirchen, wenn man nach §. 256. auf der Windlade hat Raum gelassen, damit nach der Zeit, wenn mehr Mittel vorhanden, noch etwas könne darauf gesetzt werden. Zwar findet man auch getheilte Claviere, die dieses in etwas können prästiren: allein, mir gefallen sie nicht. Sie sind von dieser Beschaffenheit: die Lade wird in zwey Stücke getheilt, von allen Registern werden die Pfeifen von C bis \bar{c} auf die eine Hälfte gesetzt, und die von \bar{c} bis \bar{c} auf die andere Hälfte. Folglich bekommt jedes Register 2 Parallelen, in jedem Theile eine. Wenn ich nun die manubria zur rechten Hand ziehe; so geht nur das eine Theil des Claviers, von 2 Oktaven; Ziehe ich auf der andern Seite; so gehen die andern 2 Oktaven auch. Zu jeder Stimme müssen also auch 2 Züge oder manubria seyn, eins zur rechten, und eins zur linken Hand. Folglich wird eine solche Orgel noch einmal soviel Register zu haben scheinen, als sie wirklich hat. Will man also den Diskant mit andern Registern haben, als den Bass; so kann man darnach ziehen. Z. E. im Generalbasse könnte man im Basse nebst dem Gedackt auch das Principal oder dergleichen ziehen, um den Bass zu verstärken, da im Diskante die Accorde nur mit dem Gedackt allein könnten gespielt werden, weil man nicht beyde manubria des Principals gezogen. u. s. w. Noch heut zu Tage findet man solche getheilte Claviere, und Prætorius recommendirt dergleichen zuweilen. Allein 1.) hat man doppelte Arbeit mit ziehen. 2.) muß man die Hände sehr binden, daß keine weder auf- noch unterwärts das \bar{c} überschreite. Es ist also, wo es je möglich zu machen, besser, auch nur das einzige Musicirgedackt auf eine besondere Lade und Clavier zu setzen, und (wie gesagt) Raum zu lassen, daß man noch mehrere Stimmen nach und nach hinzu thun könne.

§. 260.

Ueberhaupt hat man die Stimmen einzutheilen in nöthige und in unnöthige. Denn wer alle Stimmen, die im 7ten Kapitel erwähnt worden, in eine Orgel wollte bringen lassen, der unternähme sich was, welches doch nicht möglich zu machen. Wo wollte ein solch Werk stehen? Was würde es kosten? — Tonnen Goldes würden nicht hinreichen, die Unkosten eines solchen Werks zu bestreiten. Daher muß man die nöthigen von den andern separiren. Wollen wir wissen, was für nöthig zu halten; so dürfen wir

wir nur den Endzweck des Spielens zur Richtschnur nehmen. Daraus erhellet, daß man grobe oder tiefe Stimmen brauche, damit im Basse die nöthige Gravität erhalten werde. Ferner müssen auch scharfe Stimmen da seyn, damit in Choralen, und auch sonst das Werk vor der Gemeinde gehöret werde. Es müssen auch stillklingende Register, der Musik wegen, mit eingerückt werden. Wenn wir mit diesen Sätzen die Natur der Register, aus dem 7ten Kapitel, vergleichen, so wird sich bald zeigen was für nöthig oder unnöthig zu halten. Unter den tiefen Stimmen waren gedeckte und offene, Flöt- und Schnarrwerke.

§. 261.

Die Schnarr- oder Zungenwerke können in der Musik nicht so bequem gebraucht werden, als die andern, daher man bey den andern bleibt, und jene wegläßt. Unter den gedeckten Stimmen hat man den Contrabaß 32', aber weil er, zumal in der Tiefe so wohl nicht klingt, und doch theuer ist; so läßt man ihn in der Classe der unnöthigen Register, und bleibt bey 16', welches im Manuale ein Gedackt und im Pedale Subbaß heißt. Ist das corpus etwas enge, so heißt es auch Bordun. Und wer 16' Gedackt in die Hauptmanuale haben will, wie es denn zum 8füßigen Manuale nöthig scheint, der wähle lieber dergleichen, als die Quintatön 16'; denn diese schlägt im Laufen so geschwinde nicht an, da hingegen jenes allezeit eine vortrefliche Gravität giebt.

§. 262.

Nun folgen auch schärfende Stimmen: denn die gedeckten schärfen nicht. Je kleiner die Stimmen sind, desto mehr schärfen sie: doch wenn im Hauptmanuale Bordun oder Quintatön 16' ist; so ist unter den offenen Stimmen eine 8füßige nöthig, daß keine Lücke zwischen den Stimmen sey. Wenn aber das 8füßige noch sehr groß ist, und wenig schärft; so nimmt man 4', auch wol 2' dazu. Unter diesen Oktavenregistern heißt das größte das Principal, die andern werden Oktaven und Superoktaven genennet. Will man es noch schärfer haben; so kommen die Quinten dazu; it Sesquialter, Terz, Tertian, Rauschpfeife, Mixtur, Scharp, Cymbelregister &c. Doch nicht alle auf einmal; sondern nachdem man es will scharf haben, und nachdem man viel bezahlen kann.

§. 263.

Man muß aber auch douce Register haben, sonderlich der Musik wegen: daher ein Gedackt 8' hinein zu setzen ist; doch von stillerer Intonation, als sie sonst zu seyn pflegen. Dies nennt man das Musicir- oder Stillgedackt. An dessen Stelle kann auch die Quintatön 8' hinein gesetzt werden. Das wären die Hauptstimmen zu einem mittelmäßigen 8füßigen Werke. Wenn man die Manualstimmen durch besondere Züge, oder durch ein Koppel ins Pedal führt; so braucht man keine mehr nothwendig: wollte man aber ja noch was ins Pedal bringen, so könnte es die Oktave 8' seyn.

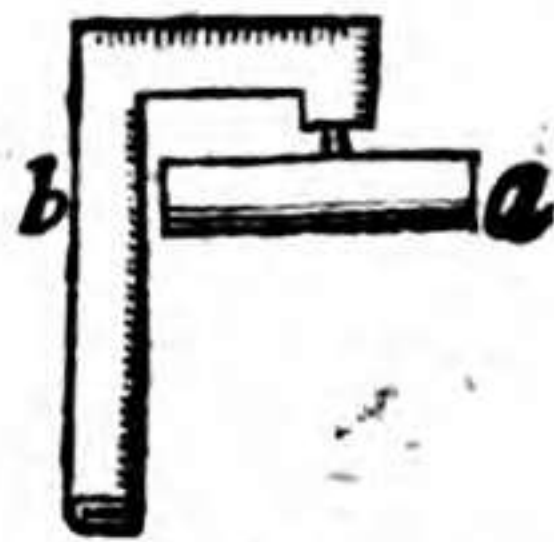
§. 264.

§. 264.

Wenn die Unkosten reichen wollen, so kann man nun andere dazu thun. Also kann ins Pedal eine offene 16füßige Stimme gebracht werden, z. E. der Violon oder Principalbaß 16'; oder beyde; auch wol eine Oktave 4', und andere Stimmen. So kann der Posaunbaß 8', oder besser 16', eine besondere Stärke bringen. Im Hauptmanuale könnte die Trompete stehen, etwann 8'. 10. Im andern Manuale eine scharfe Stimme, etwann Principal 4', daß man es auch in Choraleen brauchen könne, auch wol Oktave 2', Mixture oder Scharp, oder sonst was schärfendes.

§. 265.

Wenn aber zu 8füßigen Werken entweder kein Raum oder kein Geld vorhanden ist; so muß man freylich das Principal 4' anstatt 8' nehmen, und anstatt des Gedächts oder Quintatön 16' nur 8'. Hernach können die Oktave 2' Quinte 1½', Mixture, Sesquialter, Cymbel 10. folgen. Das andere Manual wird alsdann ordentlich das Principal 2' bekommen, und noch wenige Stimmen dazu. Doch ist's auch wohl möglich auf einem kleinen Reviere ein groß Werk zu bauen, wenn man die Pfeifen enge ineinander und hintereinander setzt, oder ein Rückpositiv anbringt, wenn der Raum in der Höhe oder Breite, oder hinterwärts, mangelt. Fehlt der Raum aber nur in der Breite; so können im Nothfall auch die Laden hinter einander gesetzt werden; auch setzt man Röhren auf die Stöcke, und auf dieselben die Pfeifen, daß sie oben aus einandergehen, wie es in der Erfurthischen Augustinerorgel ist im Mittelwerke. Fehlt es an der Höhe, so gebe man dem Werke die rechte Breite, so gut man kann; allein man setze die großen Pfeifen inwendig, da man des Staats wegen so große Füße nicht vonnöthen hat, als auswendig. Man kann auch inwendig die Pfeifen kröpfen. Es ist zwar sonst dieses ein Fehler; allein man muß ja zuweilen aus der Noth eine Tugend machen. Auch kann man sich zuweilen helfen, wenn man die Pfeifen abwärts hängt, welches alsdann am bequemsten angehet, wenn die große Stimme die äußerste ist auf der Windlade, vorn oder hinten, da kann man es also anbringen:



Die Windlade ist hier *a*, darauf hängt die Pfeife *b* hinten herunter. Das wird nun freylich keinen Staat machen: aber wer kann sich helfen, wenn der Raum fehlt? Trost meldet in der Beschreibung der Weißenfelsischen Orgel S. 13. daß die 3 größten Pfeifen vom Subbasse daselbst umgekehrt und hinunter gehängt worden.

§. 266.

Wo nur ein Clavier ist, wird die Disposition eben so gemacht; nur daß das Muscigedackt nicht vergessen wird, und die Quintatön 8'. Kann man nun dabey nicht Principal 8' im Manuale haben; so suche man doch die Oktave 8', nebst dem Subbasse 16' im Pedale anzubringen. Wo drey Claviere gemacht werden, da wird eins das Hauptwerk, in welchem man die Stimmen nach §. 261 und 262. ordnen kann. Das andere wird entweder 8: oder 4füßig. Wenn jenes ist, so ist es gut in der Musik zu gebrauchen, indem man auf dem Werke präambulirt, auf dem andern Claviere aber die Bassnoten spielt, auf dem dritten, dahin das Muscigedackt zu stehen kommt, die Accorde. In das mittlere Werk können auch die vorigen schärfenden Stimmen gesetzt werden, wenn man will: man kann aber auch andere hineinbringen, die wir sonst unter die unnöthigen zählen. Zuweilen sind beyde Arten da; zuweilen nur eine. Doch pflegt man es so scharf nicht zu machen, als das Hauptwerk, weil es wenig Nutzen hätte. Was aber noch für Register dahin können gesetzt werden, die kann man aus dem 7ten Kapitel suchen. Wenn diese 2 größten Claviere scharf werden; so kommt eins oben, das andere in die Mitte, daß man sie koppeln kann: wird aber das andere nicht scharf; so wird etwan das dritte scharf, und alsdann wird dieses zum Hauptmanual gesetzt, daß man sie koppeln kann. Das Principal des letztern wird eine Oktave höher, als die vorigen beyde, weil es eben nicht nöthig, 3 Principale, einer Größe zu haben. Ist etwan das erste und andere Clavier 8'; so wird dies 4'. Wird das erste 8', das andere 4', so wird das dritte 2'. Wird aber das erste 16'; so wird das andere 8', und das dritte 8' oder 4'. Drey Claviere sind ziemlich oft anzutreffen, und wird man im folgenden unterschiedliche Dispositiones von dergleichen Orgeln antreffen. Z. Ex. zu Naumburg in der Wenceslaimkirche, §. 310. Zu Augustinern in Erfurt, §. 289. Zu Gera, §. 301. Zu Görlitz, §. 301. Zu Jena, §. 302. Zu Langensalza, §. 307. Zu Magdeburg, §. 308. Zu Neval, §. 313. Ohne die vielen Orgeln mit 3 Clavieren, welche Mattheson und Prætorius recensiret. Die kann man zum Muster sich vorstellen, und alles richtig überlegen, so wird man finden, was gut sey, oder nicht. Soll man die Disposition auf 4 Claviere richten; so ist eben das zu observiren, und kann man die Stimmen ordnen, wie man will, wenn nur die 2 schärfsten Claviere des Koppels wegen oben aneinander stehen. Vier Claviere sind schon rar. Ich habe dergleichen zu Eisenach angeführet §. 288.; und zu Merseburg §. 309. Sonst hat Mattheson dergleichen Werke mit 4 Clavieren zu Hamburg angeführet zu St. Nikolai; it. zu St. Jakobi; zu St. Catharinen, welche eins 16' hat, die andern alle 8'; zu St. Petri daselbst. Zu St. Dominico in Prag ist dergleichen auch. Man siehet leicht, daß alsdann viel Stimmen erfordert werden. Daher kommt, daß solche Orgelwerke 40, 50, 60, 70. und wol noch mehrere Stimmen haben.

§. 267.

Ob es nun zwar eins ist, aus den unnöthigen Stimmen zu wählen, welche man will, indem einer diese, der andere jene liebt: denn einer hat gerne Schnarrwerke;
ein

ein anderer **Soblflöten**; ein anderer **Spizflöten**, *ic.*; so wollte ich doch nicht raten, allzuviel **Schnarrwerke** in eine Orgel zu setzen, wegen der gräulichen Arbeit, die deren Stimmung verursacht: und wo nicht rechte fleißige Organisten sind, da sind sie fast nichts nütze, und kosten doch viel Geld. Siehe **Prätorii Synt.** T. II. p. 194. In der **Grüningischen Orgel** sind 14 **Schnarrwerke**, die können einem Organisten den Kopf zu Zeiten warm machen.

(**). Zu der **St. Catharinekirchenorgel** in **Hamburg** sind gar 16 **Rohrwerke**. Der seel. **Caspelmeister**, **Hr. J. S. Bach** in **Leipzig**, welcher sich einsmals 2 Stunden lang auf diesem, wie er sagte, in allen Stücken vortrefflichen Werke hat hören lassen, konnte die Schönheit und Verschiedenheit des Klanges dieser **Rohrwerke** nicht genug rühmen. Man weiß auch, daß der ehemalige berühmte Organist an dieser Kirche, **Hr. Johann Adam Reinken**, sie beständig selbst in der besten Stimmung erhalten hat. In den großen Orgeln in **Frankreich** sind auch sehr viele **Rohrwerke**.

§. 268.

Dieses könnte genug seyn. Doch will ich zur **Curiosität** noch etliches berühren. Ich habe oben folgende Stimmen ins **Pedal** gesetzt: **Subbaß** 32' oder 16', oder beyde; **Principal** 32' oder 16', oder beyde; **Oktave** 8' und 4'; **Violon** 16'; zu diesen können aus dem vorhergehenden 7ten Kapitel noch viel Stimmen ins **Pedal** ausgesetzt werden, als: **Bauerflöte**, **Schnarrwerke**, sonderlich **Posaune** 16' oder 32', oder beyde; **Trompete** 16', oder 8'; **Cornet**; **Regal**; **Waldflöte**, *ic.* Bey dem **Subbasse** 32' vergesse man ja **Subbaß** 16' nicht. Jener kann in geschwinden Noten nicht so gut gebraucht werden, als dieser; hat auch bey andern wenigen Stimmen weniger Kraft als 16', welcher in der **Musik** was vortreffliches ist. **Principal** 32' ist allzukostbar, und thut nicht eben gar zu große Dienste, und deswegen rathe ich nicht dazu. Zwar mögte jemand einwerfen: wenn gleichwol im **Manuale** 16' die Grundstimme wäre, wie denn oft **Principal** 16' vorkommt; so müßte ja wohl das **Pedal** eine Oktave tiefer gehen. Und dieses **dubium** schrieb ehemals ein gewisser Organist an **Hr. Bach** in **Jena**, da er 2 Punkte von ihm wissen wollte, nemlich: 1) Ob die **Eisenachische Orgel** im **Manuale** 53 **clavos** und im **Pedale** 29 **clavos** habe? (Wenn er hätte **decliniren** gelernet, hätte er **claves** gesagt; denn sonst wären es **Nägeln**.) Und ob die **Jenaische Orgel** auch dergleichen habe? Das ist, daß das **Manual** bis ins \bar{e} und das **Pedal** bis ins \bar{e} gienge. 2) Ob man im **Pedale** nothwendig 32' haben müsse, wenn im **Manual** 16' die Grundstimme wäre? Dies letztere suchte er zu behaupten: doch war die **Raison** nicht dabey. Ich glaube er habe gemeynet, das **Pedal** sey der **Baß** zu dem **Manuale**, und müsse also tiefer gehen. Ich will, um dem Argumente noch mehr Kraft zu geben, noch dazu thun, daß man zuweilen im **Manuale** tiefer spielt, als im **Pedale**: wo nun die Stimmen im **Pedale** nicht größer; so ist es eben so viel, als habe man die **Palmulas** versetzt, daß der **Baß** der **Tenor** worden, der **Tenor** aber in der linken Hand ist zum **Basse** worden. Wir wissen aber, daß durch **Versetzung** der Stimmen, die vorher gut gewesene **Sätze** falsch werden können; also kann es auch hier geschehen. Was nun dies Argument betrifft; so ist es wahr, daß dadurch **vitiöse Progressiones** entstehen können. Doch 1) kann durch ein ge-

scheutes Spielen der Organist sich schon darnach richten, daß er in solchem Falle dergleichen Sätze erwähle, welche die Verfehrung der Stimmen leiden können. 2) Muß es ja nicht eben der Principalbaß 32' seyn, sondern der Subbaß 32' thut gleiche Dienste. 3) Werden ja die 32füßigen Stimmen wenig gehört, wenn viele andere dabey sind. 4) Was soll denn endlich die Grundstimme 16' im Pedale seyn? Denn es kömmt nicht allein auf Principal 16' an; andere 16füßige Stimmen thun eben das, daß sie die Harmonie vertiefen, sonst müßte folgen, daß, so oft die Quintatön 16', oder Bordun 16', oder dergleichen Stimmen in einem Claviere sich fände, allezeit im Pedale 32' seyn müsse: jenes aber ist ordinär in 8füßigen Werken; also müßte auch dies allezeit geschehen. Das letzte aber will bis dato keiner sagen. Uebrigens mache ich aus Principal 16' im Manuale keinen Staat; genug, wenn es von solcher Größe einmal im Gesichte steht, so ist es Zierde genug. Nun fragt es sich: ob die schärfenden Stimmen im Pedale stehen sollen? 3. Ex. die Cymbel, welche im Pedale auch wol Cymbelbaß heißt; die Mixtur; Kauschpfeife, welche alsdann auch Kauschpfeifenbaß genant wird. So ist 3. Ex. Mixtur 4fach zu St. Wenceslai in Naumburg im Pedale; zu Görlitz ist sie 5fach, da auch im Pedale Scharp 2fach anzutreffen, ja es steht noch eine Mixtur 12fach im Pedale daselbst. Pratorius l. c. S. 234. daß in Lützenburg zu St. Lamprecht unter andern Pedalstimmen auch die Spitzquinte 3', Kauschpfeife, Zimbel und Mixtur sey. Ratio dubitandi, ob sie ins Pedal gehören, ist, weil es wider die Gravität des Basses, und schicke sich nicht, daß kleine Jungens den Baß mitfangen, s. Janowka in clavic pag. 91. Und, ich halte es in dem Punkte mit ihm, zumal da ich nicht sehe, wozu es soll. Die vorigen Register haben force genug, daß man sie im vollen Werke hören kann, und das Gequickse geht so schön eben nicht im Pedale, zumal da die Quinten in der Tiefe gräulicher klingen, als in der Höhe. Will man aber ja scharfe Stimmen im Pedale haben; so kann ein Koppel die Manualstimmen herunter ins Pedal leiten, oder man kann die Stimmen absondern. Was brauchts der Kosten? Dafür kann man andere Stimmen setzen lassen.

§. 269.

Weil ich eben an das Pedalkoppel gedenke; so erinnere ich hiebey, daß man sehr wohl thue, wenn man die Stimmen im Manuale nicht alsbald im Pedale mit gehen läßt; sondern man bringe sie lieber durch das Koppel ins Pedal, so kann man nach Belieben das Pedal verstärken wie man will, und kömmt nicht gleich jede quicksende Stimme ins Pedal. Man hat aber auch noch andere Koppel, da besondere Abstrakten nach den clauibus des untern Manuals gehen, und an dieselben angeschraubt sind, daß die palmulae durch das Pedal mit niedergezogen werden. Dadurch kann man auch den Baß verstärken. Doch wie gesagt, es ist selten nöthig, es sey denn, daß im Pedale entweder wegen Mangel des Raums, oder wegen Armuth der Kirchen, allzuwenig Stimmen haben können gesetzt werden. Das vorige Koppel aber gehet nach der Manuallade, und werden durch das Pedal die palmulae nicht mit niedergezogen. In alten kleinen Werken

Werken ist oft kein Pedal; da kann man, um das Spielen zu erleichtern ein solch Pedal anhängen, dadurch das Clavier niedergezogen wird, obschon kein besonderer Bass da ist.

§. 270.

Es sagt ferner Niedt im zweyten Theile der Variation des Generalbasses, im 12ten Kapitel, wenn der Posaunenbass 32' sey, müsse die Trompete 16' und die Schallmey 8' seyn: wäre hingegen der erste 16', so müsse jene 8' und diese 4' seyn. Es fragt sich: was hiervon zu halten? Antwort: Wenn man supponirt, daß in der Trompete 16' und Posaune 16' die Körper gleich groß sind, und die Blätter der Mundstücke auch gleich; so wird auch der Klang wenig von einander unterschieden seyn: folglich wäre eins von beyden unnöthig. Allein da in der Trompete 16' die Körper kleiner, und zumal etwas enger, gemacht werden, als in der Posaune 16'; so können sie wol einerley Tiefe haben, und doch zweyerley Art oder Klanges seyn, weil die Posaune mehr donnern und völliger klingen wird, als die Trompete; auch werden die Blätter in dieser so stark nicht gemacht, als in jener. Auf solche Weise ist es nicht absurd, Posaune 16' und Trompete 16' in ein Pedal zu bringen. Und eben so könnte auch wol die Trompete 8' und Schallmey 8' beyammen stehen, mit verschiedenen Körpern und Blättern; denn wie sich die Trompete zur Posaune gleiches Tons verhält, so verhält sich die Schallmey zur Trompete gleiches Tons. Und so trägt es Prætorius vor Tom. II. Part. IV. pag. 142.: aber er redet von der Mensur, daß Trompet 16' und Posaune 16', imgleichen Trompete 8', Schallmey 8' und Posaune 8'', wie auch Trompete 4' und Schallmey 4' nicht sollen einerley Mensur oder Größe der Körper haben. Das muß man also nicht unrecht verstehen. Niedt hat Prætorium nicht recht verstanden: denn die Tiefe dependirt nicht von der Größe der Körper allein. Man findet also diese Stimmen in einem Claviere oder Pedale oft beyammen von einerley Größe, was den Ton anlangt. 3. Ex. zu Königsberg im Rneip: hofe ist im Pedale Posaune 16' und 8'. Item Trompete 8'.

§. 271.

Ferner bey Gelegenheit der Posaune 16' und 8' beyammen, merke ich an, daß in vielen Dispositionen eine Stimme vielmal stehe von verschiedener Größe, entweder in einem Claviere, oder in verschiedenen. Wo es die Kosten leiden, kann man es auch theils der Stärke, theils der Veränderung wegen, wohl thun. 3. Ex. im Dom zu Bremen ist Posaune 32' und 16', wie auch zu St. Johannis in Lüneburg. Mehrere Exempel wird man in den bald folgenden Dispositionen anmerken.

§. 272.

Za' man hat oft ein Register zweymal in einem Claviere von einerley Größe und Ton, doch von verschiedener Intonation. Weite und Materie. So ist 3. Ex. in der Schloßkirche in Dresden Principal 8' von Metall, und noch lieblich Principal 8' von Holz in einem Claviere; in der Altstädtischen Orgel in der Lutherischen Kirche in Elbingen ist

Principal 8' von Metall und 8' von Holz, it. Oktave 4' von Metall und 4' von Holz, alles in einem Claviere. Hat man aber in zweyerley Clavieren einerley Register einer Größe; so ist kein Wunder, und ist fast allerwegen also zu finden. Zuweilen ist in den Clavieren einerley Mensur oder Weite behalten; zuweilen aber hat man in einem Claviere die weite Mensur, im andern die enge, daher, ob man schon einerley Stimmen in beyden ziehet, der Klang doch verschiedentlich ist. Ex hoc capite wird die Görlitzer Orgel gelobet, als darinne das Hauptwerk prächtig klingt, weil das Principal, und alle Stimmen, so Principalmensur lieben, weite Mensur hat; das Oberwerk klingt sehr spizig und scharf, wegen der engen Mensur. Dies kann man merken, und bey Gelegenheit dergleichen auch angeben. **) Die weite Mensur klingt allezeit völliger, daher man sie zum Hauptwerke behält; widrigen Falls hat das Werk seine Gravität und force nicht, wie man in der Lutherischen Augustinerorgel zu Erfurt wahr nimmt.

(**) Die Orgeln von Silbermann, Friderici und Hildebrand u. sind alle so eingerichtet.

§. 273.

Die gemischten Stimmen nehme man immer fein vielfach, wenn es die Gelder verstaten; auch nicht so gar klein. 3. Ex. die Sesquialter ordne man 3fach, daß die Oktave 4' dabey ist bey der Quinte 3' und Terz über 2'. Wollte einer sagen, daß man die Oktave könne dazu ziehen, und man deren nicht brauche, weil Unequalstimmen nicht schärften: dem dient zur Antwort, daß man sodann des vielen Registerziehens entübriget seyn könne, wenn die Sesquialter allein zu gebrauchen. Daß aber Unequalstimmen die Harmonie verstärken, ist §. 233. zur Gnüge bewiesen. Die Cymbel 3fach ist am besten zu brauchen. Die Mixtur kann nach Beschaffenheit der Kirche und deren Größe, auch nach Beschaffenheit der andern Stimmen 4: 5: oder 6fach seyn. Stärker achte ich sie nicht für nöthig, zumal wo man die Claviere koppeln kann. Auch haben die gar zu starken Mixturen selten Wind genug, und schärffen daher oft kaum so viel als eine andere. So habe ich 3. Ex. an der 10fachen Mixtur zu Naumburg in der Kirche zu St. Wenceslai, in der vorigen Orgel, nichts besonders schärfendes gefunden. Der Organist gab die Schuld dem, daß sie nur 2füßig sey: aber das macht es wol nicht aus; denn so wäre die Oktave 4' und etwan Quinte 3' noch dazu kommen. Gesezt nun, man jöge sie dazu, etwan durch Koppelung zweyer Claviere; so würde sie doch kaum den Effekt haben, den ich bey kleinern Mixturen observirt. Ja wenn man allen Pfeifen satt Wind schaffte: aber so sezt man sie alle zusammen, und macht durch die Parallele ein einziges Loch, dadurch alle Pfeifen zugleich angeblasen werden: Wenn ich nun das Loch ausrechne gegen andere; so ist es ordentlich viel zu klein. So ließe ich es gelten: wenn zu jeder Pfeife im Stocke ein Loch durchgebohrt würde, und auch so viel Löcher in der Cancellle und Parallele neben einander in der Breite. Man müßte aber diese Mixturparallelen breiter machen, als die andern, so bekäme jede Pfeife den gehörigen Wind, der sonst oft mangelt, zumal wenn die Grade des Windes wenig sind. Ja, sagt man, wäre der Wind nicht zulänglich; so gienge die Mixtur nicht reine, sondern faul und zu tief:

tief: das findet sich aber nicht. Antwort: das kann sich nicht finden, weil nach diesem schwachen Winde das Pfeiswerk auch eingestimmt wird. Wenn Oktave 4' und die Sesquialter auch mit Oktave 4' da ist; so achte ich es vor desto unnöthiger die Mixtur 4füßig zu machen. Hat man eine starke Mixtur; so kann man auch wol die Quinten daraus in der Tiefe weglassen, daß sie im Pedale nicht gehöret werden, weil sie in der Tiefe ohne dies sehr widrig klingen, und über dieses die Quinte noch besonders ist, auch in der Sesquialter, Kauschpfeife, u. d. gl. die Quinte mit begriffen ist. Daher hatten wir oben §. 167. oft die Mixtur 6: 7: auch 8fach. Das ist, unten ist sie 6fach, hernach in der Mitte 7fach, oben 8fach, und so im übrigen. So führt Pratorius an, daß im Kloster zu Kiddagshausen die Mixtur unten 4fach, mitten 6fach, oben 8fach sey, da er also diese Sache ohngefähr erklärt.

§. 274.

Weil wir eben von Quinten reden; so merke ich an, daß etliche sie unverständig hinsetzen: andere aber sie allzusehr meiden. Das Principal muß freylich um ein merkliches größer seyn, als die Quinte, damit diese besser bedeckt werde: und wenn das Principal viel größer ist; so sind auch mehr Oktavstimmen da, die sie decken helfen. Also wäre es zu hart, bey Principal 8' die große Quinte 6', gleich weit und offen, zu setzen: denn sie ist zu widrig, und in der Tiefe ist sie fast nicht zu erleiden. Daher macht man sie bey uns ordentlich oben spizig zu, daß sie als halb gedeckt etwas stiller gehe. Die Quinte 3' ist zu Principal 8' recht; denn so hat man folgende Oktavstimmen, die sie decken: 1) Principal 8'; 2) Oktave 4'; 3) Oktave 2'; 4) Bordun oder Gedackt; 5) drey oder mehr Oktaven in der Mixtur. &c. Zum Principal 4' ist die Quinte 3' etwas zu groß, zumal wenn sie offen, und oben nicht spizig zulau fend, gemacht ist: obschon Werkmeister in Organo grüningensi es für eine Faute achtet, daß daselbst im Rückpositiv, wo das Principal 4' ist, keine Quinte 3' gewesen, deswegen man sie noch anstatt der anderthalbfüßigen hineingesetzt. Ich habe solcher Dispositionen etliche gesehen, da bey Principal 4' Quinte 3' war, und in der Sesquialter noch einmal 3', und noch Quinte $1\frac{1}{2}'$, item die Quinte 2 mal in der Mixtur, auch in der Zimbel. Die Quintatön hält auch die Quinte mit in sich; was ist das für ein Klang? Und bey allen den Quinten waren kaum etliche Oktavstimmen, als Principal 4', Oktave 2', und Gedackt oder Quintatön 8', und noch 2 Oktaven in der Mixtur. Andere werfen die Quinten mehr weg, als es nöthig. So wollen manche die Spizquinte 6' nicht leiden bey Principal 8': da kann sie aber wol bleiben. So ist auch im Kneiphofe zu Königsberg ein Werk mit 59 Stimmen, (***) und ist Principal 8', da; doch ist im ganzen Werke keine Quinte 3', vielweniger 6'. Wollte einer hier die Frage aufwerfen: warum man hier Quinten sollte einrücken, welche doch sonst in der Harmonie verboten? dem dient zur Antwort, daß davon etwas im 28sten Kapitel dieses Werks zu reden seyn wird.

(***) Der Hr. Verfasser redet von dem vorigen.

§. 275.

Weil es gar zu was schönes ist um ein 8füßiges Principal, und die Kosten doch zuweilen es nicht gestatten, dergleichen zu machen; so lasse man doch wenigstens ein hölzernes 8' verfertigen, und setze es inwendig, welches am Klange dem metallenen zwar nicht gleich kömmt; doch thut es gute Dienste und kostet nicht viel, zumal wenn man es durch einen besondern Zug ins Pedal bringt; denn auf solche Weise hat man nicht nöthig im Pedale eine besondere Oktave zu machen. Also halte ich es für eine Faute, wenn in der Orgel zu Büseleben (ist ein Dorf ohnweit Erfurt) im Manuale nur Principal 4' steht, im Pedale aber Principal 8' von Zinn im Gesichte, s. davon §. 286. Der die Disposition gemacht, hätte ja 8' sollen ins Manual setzen: im Pedale wäre eine hölzerne Oktave gut genug gewesen. Oder man hätte es durch 2 Züge im Manuale und Pedale besonders brauchbar gemacht, und zwar mit eben den Kosten. Im Nothfalle hätte ja auch die Oktave 4', die bey der Sesquialter 3fach ist, dafür wegbleiben können, weil Principal 4' schon da war. Ja sagst du: wo Principal 8' ist, da muß Quintatön oder Bordun 16' seyn? Antwort: Wo stehet das geschrieben? Wenn man es nicht haben kann, muß es ja eben nicht so seyn. Mit dem 8füßigen Register hätte man im Choralen und Generalbasse die Stärke und Tiefe bekommen.

§. 276.

Für arme Kirchen wird ohnedies als ein großer Vortheil recommendirt, daß in der Disposition etliche Stimmen durch zweyerley Züge ins Pedal und Manual gebracht werden. Denn ob man zwar alle Stimmen der Manuallade mit dem Pedale durch das Koppel verknüpfen kann, oder sie sind auch ohne Koppel an das Pedal verbunden, daß sie nicht können abgesondert werden: so hat doch dies viel incommoda bey sich, und man kann nicht die nöthigen Veränderungen haben, sondern alles gequickse ist gleich mit im Pedale. Aber wenn zu denen Stimmen, die man aus dem Manuale gern im Pedal hätte, doppelte Züge gemacht werden, kan man alle Veränderungen machen, die man wünscht. 3. Ex. in der Orgel zu St. Michaelis in Erfurt ist Principal 8', aber kein Gedackt oder Quintatön 16'. Um nun diesem Mangel abzuhelfen, hat man den Subbass 16' durch einen besondern Zug ins Manual gebracht. Eben die Pfeifen, welche im Pedale den Subbass 16' ausmachen, die machen im Manuale das Gedackt 16' aus. Ziehe ich den einen Zug, wo Subbass daran steht; so geht es nur im Pedale allein: ziehe ich den andern Zug, wo Gedackt 16' daran steht; so geht es nur im Manuale; zieht man beyde; so geht es im Manuale und Pedale zugleich. Solchergestalt hat man mit einem Gelde 2 Register. Doch muß der Subbass etwas enge werden, daß im Manuale der Klang etwas lieblich heraus komme. Auch müssen solche abgesonderte Stimmen durchs ganze Manual geführet werden, obschon sonst im Pedale nur zwey Oktaven nöthig wären; doch die obern Oktaven kosten nicht viel. Zum Predigern in Erfurt ist Quintatön 16' im Manual doppelt, und auch nur eine Stimme. Auch im Rückpositive stehen die Trompete 8' und Schallmey 4', so durch besondere Züge

Züge auch ins Pedal gebracht werden können. Und dergleichen sind hin und wieder noch mehr. Zu St. Ulrich in Magdeburg sind etliche Stimmen halbirt, d. i. mit 2 Zügen versehen, z. Ex. Posaune, Regal, Kleinschreyer. Sonst ist halbirt was anders. Werkmeister zwar in seiner Orgelprobe, Kap. 19. S. 42. hält es nicht für rathsam, weil es oft falsch klinge, sonderlich in Schnarrwerken, wenn der Zufall des Windes nicht gleich sey, oder wenn der Wind in den Winkeln sich stößt, oder von einem Orte weiter als vom andern zu der Pfeife geführt wird, und daher seine Aequalität verliert; ob ers wol sonst für ein fein compendium hält in armen Kirchen: Allein es kann von dem Orgelmacher die nöthige Klugheit dabey schon gebraucht und alles accurat gemacht werden, so hat man keins zu besorgen, s. oben S. 130.

§. 277.

Wo es die Umstände leiden, kann man auch Kammerregister in die Orgel bringen, d. i. solche Register, welche 1 oder $1\frac{1}{2}$ Ton tiefer gestimmt sind, als das Werk selbst, als welches, wie gebräuchlich, im Chortone stehen muß. Quaer. Warum dieses? Resp. Nicht des Fantasirens wegen: denn da mag ein Organist spielen woraus er will; auch nicht des Chorals wegen, weil es auch leicht ist, sie aus allerhand Tönen zu spielen: sondern der Musik wegen. Es geschieht nämlich zuweilen daß ein Stück, welches z. Ex. mit Waldhörnern aus dem d gesetzt ist, mit Trompeten soll gemacht werden; da müßte man entweder den Generalbaß anders abschreiben, und aus dem d ins c transponiren: oder der Organist müßte transponiren. Zu dem ersten hat man nicht allezeit Muffe, und das andere kann nicht ein jeder Organist; In solchem Falle ist es gut, daß man Kammerregister habe, die 1 oder $1\frac{1}{2}$ Ton tiefer sind; denn so spielt der Organist mit diesen Registern wie die Noten stehen. Wäre z. Ex. das Stück aus dem d, und er sollte aus dem c spielen; so präambulirte er mit dem vollen Werke aus dem c, weil das c in Chorton dem d im Kammerton gleich ist. Hernach zieht er das Kammergedackt, den Kammer-subbaß, Kammertonoktave im Pedale, und was dergleichen mehr ist, und spielt aus dem d, wie die Noten stehen. Den andern Subbaß, Gedackt, Oktav, ic. thut er weg, so ist die Musik richtig, wenn nur die besayntesten Instrumente einem Ton tiefer stimmen. Dies kann man auch practiciren, wenn im feuchten Wetter die Saiten nicht halten. Es müssen aber so viel besondere Register im Kammertone seyn, daß der Baß in gehöriger force mit gehen kann. Unten S. 309. ist zu sehen, daß zu Merseburg im Schlosse etliche Kammerstimmen seyn sollen. Zu St. Jakobi in Hamburg ist das Gedackt allein im Kammertone. Das ist aber in der Musik allein nicht genug. Doch eben diese Stimmen müssen auch im Chortone da seyn. ⁵⁶⁾ Wollte man sagen: der Organist müsse das Transponiren lernen; so dient zur

⁵⁶⁾ In der Frauenkirche zu Dresden ist eine ganze Orgel im Kammertone von dem berühmten Silbermann verfertigt worden, s. Reinholds poetische Gedanken bey Gelegenheit der schönen neuen Orgel, ic. S. 28. (1736. in 4to.)

(**) Und dergleichen giebt es igo, nicht nur in Dresden sondern, auch an andern Orten, mehr.

zur Antwort, daß es leichter in langsamen Bässen gehe, als in andern, die geschwinder Capriolen voll sind. Freylich sollten sie es lernen: aber es heißt auch hier: Das Wort fasset nicht jedermann. An manchen Orten differirt Chor: und Kammerton nur um einen Ton, an andern um anderthalb Töne. Daher eins von beyden kann gewählt werden.

§. 278.

Noch besser ist's, wenn die ganze Orgel in Kammerton kann transponirt werden. Bey Clavicymbeln ist es leicht, weil blos die Claviere auf und nieder gerückt werden, dadurch man einen halben Ton, auch wol einen ganzen Ton, oder wol gar anderthalbe Töne, mit größter Kommodität transponiren kann; weil allezeit andere palmulae unter die Docken und Saiten zu stehen kommen. Man hat es aber nicht nur jetzt, sondern auch schon in ältern Zeiten auf der Orgel applicirt, da man durch ein Koppel, welches das Kammerkoppel heißt, die ganze Orgel, oder wenigstens ein Clavier, ganz in Kammerton bringt. Ich habe zwar selbst keins gesehen; doch kann man sich endlich modos possibiles davon vorstellen. Daß zu Naumburg im Dom dergleichen sey, obschon diese Orgel die neueste nicht ist, hat man mich ganz gewiß versichert. Der Hr. Wender aus Mühlhausen, der zu Nierseburg in der Stadt ein schön Werk gemacht, soll auch daselbst ein Kammerkoppel angebracht haben. Man sieht leicht, daß solche Orgeln eine gute Temperatur haben müssen, wenn es angehen soll.

§. 179.

Die Manualkoppel anfangend, so wollte ich lieber rathen; man schreibe eins vor, da die palmulae des obern Claviers unten, und die palmulae des untern Claviers oben mit Klößgen versehen wären, welche, wenn das obere Clavier hinter geschoben wird, auf einander treten, daß solchergestalt ein Clavier das andere drückt. Es bleiben solche Koppel beständiger, und so ja eins aus Versehen abgedrückt wird, kann man das Clavier leicht losschrauben, und es wieder anseimen. Doch um dieses zu verhüten, werden sie von einigen eingebohrt. Machte man eine Parthey mit Schrauben; so könnte man auch die Höhe nach Belieben ändern. Wenn das Hauptwerk im obern Claviere seyn kann; so wollte ich rathen, es dahin zu bringen, weil unten meistens Druckwerke sind, welche sich so gut nicht spielen. Das andere bringe man in die Mitte, daß man die stärksten Manuale koppeln könne; das geringste unten, wenn man deren 3 hat. Die Urjach ist, daß man, wenn das Koppel gezogen ist, doch kann ein Echo spielen, wenn das Nebenwerk unten angebracht worden, wo zwey Claviere sind, welches nicht angehet, wo das Hauptwerk unten stehet.

§. 280.

Der Guckguck, Trommel, Pauke und Vogelgesang werden als abgeschmackt in den neuesten Orgeln weggelassen; sie haben keinen Nutzen, als daß sie die Zuhörer lachend machen. Der Stern wird noch zuweilen gebraucht; doch will er vielen nicht anstehen: daher sie Glocken nehmen, und sie in Accordstönen ordnen, wie §. 133. mit mehrern geredet worden.

§. 281.

Die Tremulanten aber sind noch beybehalten. Sie sind nicht theuer, daher man deren mehr in eine Orgel bringen kann, so, daß erwan der Manualladen jede einen besondern bekommt. Im Pedale ist er so viel nicht nütze. Etliche ordnen einen Tremulanten mit der Schwangfeder, einen aber ohne Schwangfeder. So ist im Dom zu Naumburg einer mit, der andere ohne die Schwangfeder, daß einer langsam, der andere geschwinde schlägt.

§. 282.

Wer die Disposition eines Orgelwerks angiebt, der vergesse ja die Ventile nicht, dadurch der Wind von der Lade abgehalten wird, bis man spielen will. Dadurch wird mancher Fehler verhütet, weil man sie nicht eher öffnet, bis man anhebt zu spielen: da im Gegentheil ein Werk oft heulet, und allerhand Unlust macht. Soll man dann erst alle Register hinein stoßen, so währt es zu lange; mit dem einzigen Ventile wird gleich alles gestillt. Zu dem Endzwecke könnte ein Hauptventil genug seyn, wenn es in den Generalkanal gelegt würde, da der Wind aller Bälge noch beyammen ist. Wären zu dem Pedale besondere Bälge; so müßte in deren Hauptkanal auch ein besonder Ventil gemacht werden. Aber es ist auch hübsch, wenn zu jeder Lade und Clavier ein besonder Sperrventil ist, damit nicht ein jeder leyren kann wie er will, wenn er über die Orgel geht, s. Prator. l. c. S. 202. Sonderlich aber deswegen, damit, wenn ein Clavier anhebt zu heulen, man nicht die ganze Orgel, sondern nur dasselbe Clavier müsse lassen stille schweigen. Andere haben noch mehr Ventile als Claviere. So sind z. Ex. in Görlitz 8 Ventile, §. 301. Und die Orgel im Löbenicht zu Königsberg hat 4 Sperrventile und ein Hauptventil; damit alles auf einmal kann abgeschlossen werden.

§. 283.

Das wird das meiste seyn, was von der Disposition eines Werks zu merken. Man sieht hieraus, daß man in solchen Dingen Verstand brauchen müsse. Verlangt einer auf allerhand Fälle Exempel der Dispositionen; so hat Pratorius l. c. Tom. II. P. V. pag. 161. bis 203. eine ziemliche Anzahl derselben eingerückt; die mag ich nicht hierher setzen, obschon das Buch etwas rar worden, zumal da wol die wenigsten Orgeln noch so stehen, wie er sie gesetzt. Denn sein Buch, wenigstens dieser andere Tomus ist No. 1619. schon gedruckt, und die meisten Orgeln, die er beschreibt, sind lange vorher gebauet, können also wenig derselben mehr stehen. Wer sie auch mit Matthesons Dispositionen conferirt, der wird vollends davon überzeuget werden. Doch habe ich das merkwürdigste daraus im 7ten Kapitel angezeigt. Weil aber die Orgeln allezeit sammt dem Orte und Stadt genennet sind; so will ich seine Dispositionen dem Alphabet nach hier nur anführen zwischen den andern, sie selbst aber nicht hersehen, nur damit einer, welcher in der und der Stadt eine Stimme Kap. 7 angeführt findet, hier sehen könne, ob die Disposition aus dem Pratorio sey, und ob sie probabiler noch stehe, oder nicht.

Matthesons Dispositionen kann auch ein jeder in Niedtens zweytem Theile der Handleitung zur Variation des G. B. im Anhange leicht selber lesen, und mag ich sie nicht abschreiben; denn das Buch ist leicht zu haben. Doch sollen die Orter, daraus er sie hat, auch dem Alphabet nach hier genennet werden, daß, wer von der oder jener Stadt nach der Disposition fragen wollte, hier kann nachsehen, ob ich sie habe, oder ob er sie bey Mattheson oder Pratorio, oder sonst wo, finden könne. Ist etwan in einem Traktate nur eine Disposition, die will ich hier einschalten, daß man nicht einen ganzen Traktat kaufen oder borgen müsse um einer einzigen Disposition willen. Kommt etwas zu loben oder zu tadeln vor, will ich es dann und wann bescheiden anmerken. Kommt aber eine Sache allzuoft vor; so verweise ich auf das vorige. Sollte nicht allezeit die Orgel so stehen, wie die Disposition zeigt; so beliebe man zu erwägen, daß man durch Correspondenzen kann betrogen werden. Die alphabetische Ordnung geht auf die deutschen Namen der Städte und Orter, und ist deswegen erwählet worden, daß man alles gleich finden könne. (**)

(**) Wie schon in der Vorrede erlanert worden, sind noch viel mehrere Dispositionen hierbey theils ganz eingeschaltet worden; theils hat man nur angezeigt wo sie zu lesen sind. Im übrigen hat man der Absicht des Hrn. Autors nachzufolgen gesucht. Das neueingeschaltete ist durch kleinere Schrift, und durch das Zeichen der (**) von des Hrn. Adlung Arbeit unterschieden worden.

§. 284.

Alach.

(ein Dorf bey Erfurt)

Die Orgel in der Kirche daselbst hat 30. Stimmen.

Hauptmanual.		13. Trompete	8 Fuß.
1. Principal, v. Zinn im Gesichte.	8 Fuß.	Zweytes Clavier.	
2. Violdigamba	8 —	1. Principal	4 Fuß.
3. Quintatön	16 —	2. Stillgedacht	8 —
4. Oktave, auch v. Zinn im Gesichte	4 —	3. Quintatön	8 —
5. Grobgedacht oder Bordun	8 —	4. Koppelflöte	4 —
6. Gemshorn	8 —	5. Nachthorn	4 —
7. Flötetraverse	8 —	6. Flöte douce	4 —
8. Quinte	3 —	von Metall, unten offen, oben zu.	
9. Sesquialtera	2 fach.	7. Nasatquinte	3 —
10. Superoctave	2 Fuß.	8. Spißflöte	2 —
11. Mixture	4 fach. 2 —	9. Tertian	2 fach. e. g.
repetirt 2mal.		10. Liebliche Gemsquinte	1 $\frac{1}{2}$ —
12. Cymbel	3 fach.	11. Scharf	3 fach 1 $\frac{1}{2}$ —
repetirt 3mal.			12. Vox

12. Vox humana doppelt 8 Fuß, Nebenzüge.
mit Flöte douce 8 Fuß auf einem
Stoche. Unten ist der Sagott.

Pedal.

- | | | | |
|--------------|---------|------------------|--|
| 1. Violon | 16 Fuß. | } alle von Gold. | 1. Manuskoppel. |
| 2. Subbaß | 16 — | | 2. Pedalkoppel. |
| 3. Posaune | 16 — | | 3. Tremulant. |
| 4. Oktave | 8 — | | 4. Ventil. |
| 5. Hohlflöte | 4 — | | 5. Cimbelglocken $\bar{g} \bar{h} \bar{d} \bar{g}$. |

Herr Johann Georg Schröter, Bürger und privilegirter Orgelmacher in Erfurt hat sie gebauet. Sie kostet 850. Rthlr., und ist sehr proper gerathen.

Andisleben.

(ein Dorf 4 Stunden von Erfurt.)

Die Orgel in der Kirche daselbst hat 23. Stimmen.

Hauptwerk.

- | | | | |
|-----------------|---------|-----------------|---------|
| 1. Principal | 8 Fuß. | 2. Stillgedacht | 8 Fuß. |
| 2. Quintatön | 16 — | 3. Quintatön | 8 — |
| 3. Violdigamba | 8 — | 4. Gemshorn | 4 — |
| 4. Bordun | 8 — | 5. Nachthorn | 4 — |
| 5. Oktave | 4 — | 6. Oktave | 2 — |
| 6. Sesquialtera | 2 fach. | 7. Tertian | 2 fach. |
| 7. Oktave | 2 — | 8. Mixtur | 3 — |
| 8. Trompete | 8 — | | |
| 9. Mixtur | 4 fach. | | |
| 10. Cymbel | 3 — | | |

Pedal.

- | | | | |
|--------------|--------|--------------|---------|
| 1. Principal | 4 Fuß. | 1. Subbaß | 16 Fuß. |
| | | 2. Posaune | 16 — |
| | | 3. Oktave | 8 — |
| | | 4. Hohlflöte | 4 — |
| | | 5. Cornetbaß | 2 — |

Brust.

Herr Schröter hat sie im Jahr 1735. für 320 Rthlr. gebauet.

S. 285.

Arnstadt.

(in Thüringen.)

Die Orgel in der Barfüßerkirche daselbst hat 22 Stimmen.

Hauptwerk.

- | | | | |
|--------------|--------|----------------|---------|
| 1. Principal | 8 Fuß. | 2. Quintatön | 16 Fuß. |
| | | 3. Violdigamba | 8 — |
| | | 4. Ge: | |
- B b 3

4. Gedackt.	8 Fuß.	4. Sexta	über	2 Fuß.
5. Oktave	4 —	5. Oktave		2 —
6. Mixtur	5 fach.	6. Quinta		3 —
7. Sesquialtera	3 —	7. Regal		8 —
8. Cymbel	3 —			
Dazu gehören die				
B r u s t.				
9. Kauschpfeife,	2 fach.			
10. Krumhorn	8 Fuß.			
Rückpositiv.				
1. Principal	4 Fuß.			
2. Gedackt	8 —			
3. Rohrflöte	8 —			
		1. Subbaß		16 Fuß.
		2. Posaune		16 —
		mit Schrauben,		
		3. Trompete		8 —
		4. Flöte		4 —
		5. Cornet		2 —
		„ Tremulant.		
		„ Cymbelstern.		
		„ 4 Bälge.		

Das Werk ist alt, und No. 1708. reparirt worden.

B e r g e n.

(auf der Insel Rügen.)

Die Disposition dieses Orgelwerks findet man in Matthesons Anhang zu Niedts zweytem Theile der Handleitung zur Variation des Generallbasses.

B e r l i n.

— Die Orgel zu St. Petri daselbst hat 50. Stimmen.

Hauptmanual.		11. Scharf	6 fach.	
1. Principal	16 Fuß.	aus Quinta		1½ Fuß.
2. Oktave	8 —	12. Cymbel	4 fach. aus	1 —
3. Bordun	16 —	13. Trompete		16 —
4. Quinte	6 —	14. Fagott.		16 —
5. Cornet	5 fach.			
6. Rohrflöte	8 —	Ober-Clavier.		
7. Flötetraverse	4 —	1. Principal		8 Fuß.
8. Oktave	4 —	2. Quintaton		16 —
9. Quinta	3 —	3. Gedackt		8 —
10. Oktave	2 —	4. Salicet		8 —
		5. Oktave		4 —
				6. Fuß

6. Fugara	4 Fuß.	9. Cymbel	4 fach, aus 1 Fuß.
7. Spißflöte	4 —	10. Vox humana	8 Fuß.
8. Quinte	3 —	Schwebung.	
9. Oktave	2 —		
10. Waldflöte	2 —		
11. Mixtur	5 fach.		
12. Trompete	8 —		
13. Oboe	8 —		
Pedal.			
		1. Principal	16 Fuß.
		2. Gemshorn	8 —
		3. Quinte	12 —
		4. Quinte	6 —
		5. Oktave	4 —
		6. Quinte	3 —
		7. Mixtur	8 fach, aus 2 —
		8. Trompete	8 —
		9. Cornet Clairon	4 —
		10. Violone	16 —
		11. Oktave	8 —
		12. Posaune	32 —
		13. Posaune	16 —

Unter: Clavier.

1. Principal	4 Fuß.		
2. Quintaton	8 —		
3. Gedackt	8 —		
4. Rohrflöte	4 —		
5. Nasat	3 —		
6. Oktave	2 —		
7. Terz	1 $\frac{3}{5}$ —		
8. Quinte	1 $\frac{3}{2}$ —		

Dies schöne Orgelwerk hat 8 Bälge, jeder 10 Fuß lang und 5 Fuß breit; vier Ventile; Tremulant; ein Koppel zum Hauptmanual und Oberclaviere; zwei Sonnen; Trompeten, welche die Engel gegen den Mund an- und absetzen; Pauken, die von Engeln auch als natürlich geschlagen werden; ist 1748. von Hrn. Joh. P. Nigent zu bauen angefangen worden.

Die vorige Orgel zu St. Petri in Berlin von 33 Stimmen beschreibt Mattheson im Anhange zum Niedt. S. 158.

Die Garnison- Orgel in Berlin hat 51 Stimmen und 64 Register.

Mittel- und Hauptmanual.

1. Principal	8 Fuß.	von englischem Zinn.	2	48 Pfeifen.
2. Bordun	16 —		-	48 — —
3. Cornet von \bar{c} bis \bar{e} , etwas weiter Mensur,			5 fach.	- 125 — —
4. Oktave	4 Fuß.		-	48 — —
5. Quinte	3 —		-	48 — —
6. Scharf	1 —	6 fach c g c e g e	-	288 — —
7. Sagott	16 —		-	48 — —
8. Violdigamba	8 —		-	48 — —
9. Rohrflöte	8 —		-	48 — —
10. Flötetraverse	4 —		-	48 — —
11. Spißflöte	4 —		-	48 — —
12. Oktave	2 —		-	48 — —
13. Mixtur	1 —	4 fach $\bar{c} \bar{g} \bar{c} \bar{g}$.	-	192 — —

Summa 1085 Pfeifen.

Ober:

Ober = Clavier.

1. Principal von engl. Zinn.	4 Fuß.	à	48 Pfeif.
2. Gedackt	8 —	-	48 —
3. Nasat	3 —	-	48 —
4. Flageolet	2 —	-	48 —
5. Quinte	1 $\frac{1}{2}$ —	-	48 —
6. Vox humana	8 —	-	48 —
7. Quintatön	8 —	-	48 —
8. Rohrflöte	4 —	-	48 —
9. Oktave	2 —	-	48 —
10. Terz	1 $\frac{2}{3}$ —	-	48 —
11 Cymbel 4 fach		-	192 —
Summa 672 Pfeif.			

Unter = Clavier.

1. Principal von engl. Zinn,	8 Fuß.	à	48 Pfeif.
2. Gedackt	8 —	-	48 —
3. Oktave	4 —	-	48 —
4. Quinte	3 —	-	48 —
5. Waldflöte	2 —	-	48 —
6. Scharf 5 fach	1 $\frac{1}{2}$ —	-	240 —
7. Trompete	8 —	-	48 —
8. Quintatön	16 —	-	48 —
9. Salicinal	8 —	-	48 —

10. Fugara	4 Fuß.	à	48 Pfeif.
11. Oktave	2 —	-	48 —
12. Sifflet	1 —	-	48 —
13. Cymbel 3 fach, 1 Fuß cgc		-	144 —
14. Trompetendiscant 8 Fuß.		-	24 —
Summa 937 Pfeif.			

Pedal.

1. Principal von englischen Zinn.	16 Fuß	à	26 Pfeif.
2. Violon, v. Holz.	16 —	à	26 —
3. Oktave	8 —	-	26 —
4. Quinte	6 —	-	26 —
5. Nachthorn	4 —	-	26 —
6 Mirtur 8 fach von cgcggcgcg.	2 —	-	208 —
7. Clairon od. Trompete	4 —	-	26 —
8. Posaune von Holz.	32 —	-	26 —
9. Posaune von Holz.	16 —	-	26 —
10. Gemshorn	8 —	-	26 —
11. Oktave	4 —	-	26 —
12. Quinte	3 —	-	26 —
13. Trompete	8 —	-	26 —
Summa 520 Pfeif.			

Summa Summarum 2214 Pfeif.

Hierzu kommen noch: 4 Ventile.
1 Tremulant und
1 Calkantenglöcklein.

Die 3 Manualclaviere können zusammen gekoppelt werden.

Der Bälge sind 7, 11 Fuß lang und $5\frac{1}{2}$ Fuß breit. Vier derselben sind zu den Manualen und 3 zum Pedale. Jene treiben 36 Grad, diese aber 40 Grad Wind. Sie haben Strebefedern, welche die Stelle der Gegengewichte vertreten.

Noch sind bey diesem Werke zwey Sonnen, gegen welche zwey Adler wie natürlich fliegen; zwey Engel, welche sich etwas in die Höhe schwingen, und durch den dazu gemachten Zug ihre Trompeten gegen den Mund ansetzen; ferner sind auch noch zwey besondere Züge, da diese Engel bey Herunterlassung ihre Trompeten wieder absetzen. Die Pauken werden auch von Engeln als natürlich geschlagen.

Diese

Diese ungeweine Orgel ist im Jahre 1725. im December von Herrn Joachim Wagner in vollkommenen Stand gebracht worden. Man hat auch einen in Kupfer gestochenen Riß von derselben.

(**) Die Orgel zu St. Nicolai in Berlin hat 40 Stimmen.

Hauptwerk. Mittelftes Clavier.		Brustwerk. Oberstes Clavier.	
1. Principal	8 Fuß.	1. Gedact	8 Fuß.
2. Quintarbn	16 —	2. Flöte douce	4 —
3. Gedact	8 —	3. Octave	2 —
4. Octave	4 —	4. Sesquialtera	2 fach.
5. Spitzflöte	4 —	5. Scharf	4 —
6. Nasat	3 —	6. Waldflöte	2 —
7. Octave	2 —	7. Hoboe	8 —
8. Spielflöte	2 —		
9. Tertian	2 fach.		
10. Mixtur	4, 5, 6 —		
11. Cymbel	3 —		
12. Trompete	8 —		
		Pedal	
		1. Principal	16 Fuß.
		2. Violon	16 —
		3. Octave	8 —
		4. Octave	4 —
		5. Nachthorn	2 —
		6. Kauschpfeife	2 fach.
		7. Mixtur	6 —
		8. Posaune	16 —
		9. Trommete	8 —
		10. Cornet	4 —
		Nebenregister.	
		Ventil und Tremulant zum Hauptwerk.	
		Ventil, Tremulant und Zimbelstern zum Oberwerk,	
		Ventil zum Brustwerk.	
		Ventil zum Pedale.	
		Calcantenglocke.	
Oberwerk. Unterstes Clavier.			
1. Principal	8 Fuß.		
2. Flöte douce	8 —		
3. Salcional oder Viola da Gamba	8 —		
4. Octave	4 —		
5. Quinte	3 —		
6. Rohrflöte	4 —		
7. Octave	2 —		
8. Sifflet	1½ —		
9. Sesquialtera	2 fach.		
10. Scharf	4 —		
11. Vox humana	8 —		

Diese Orgel ist vom Hrn. Arp Schnitler aus Hamburg erbauet und 1708. fertig gellefert worden.

Die Orgel zu St. Marien in Berlin hat 40 Stimmen, und 3 Claviere.

Man findet die Disposition derselben, in der Sammlung einiger Nachrichten von berühmten Orgelwerken in Teutschland. Breslau, bey Carl Gottfried Meyer, 1757. in Quart. Dies Buch wird im Folgenden immer durch die 3 Buchstaben: S. e. N. angedeutet werden.

Die Orgel in der reformirten Parochialkirche in Berlin hat 32. Stimmen.

Hauptwerk.							
1. Principal	8 Fuß.	4. Fugara	} Zinn.	4 Fuß.			
von engl. Zinn, hell poliret.		5. Octave		} Metall.	4 —		
2. Bordun	16 —	6. Rohrflöte			4 —		
die unterste Octave von Holz,		7. Bassat		3 —			
die 3 andern von Metall.		8. Octave		2 —			
3. Rohrflöte	8 Fuß.	9. Quinte		1 $\frac{1}{2}$ —			
} Metall.		10. Terze		1 $\frac{2}{3}$ —			
		11. Mixtur	4 fach.	1 —			
4. Quintatön	8 —	12. Vox humana		8 —			
5. Flöte Traversiere	4 Fuß.						
6. Octave	4 —						
7. Quinte	3 —						
8. Octave	2 —						
9. Cornett von c b. c	5 fach.						
} Zinn.							
10. Scharf	5 aus 1 $\frac{1}{2}$ —						
11. Cymbel	3 — 1 —						
12. Trompete	8 —						

Oberwerk.			
1. Principal von engl. Zinn.	8 Fuß.		
2. Quintatön Metall.	16 —		
3. Gedackt	8 —		
die unterste Octave von Holz, die			
3 andern von Metall.			

Hierzu gehören 5 große Blasbälge. Jeder 10 Fuß lang, und 5 Fuß breit.

Herr **Joachim Wagner** hat diese Orgel 1730. erbauet. Die nächstfolgende ist auch von ihm.

Die Orgel in der Jerusalemkirche in Berlin, hat 26. Stimmen.

Hauptwerk.					
1. Principal	8 Fuß.	3. Quintatön	8 Fuß.		
2. Bordun	16 —	4. Rohrflöte	4 —		
3. Rohrflöte	8 —	5. Bassat	3 —		
4. Principal	4 —	6. Octave	2 —		
5. Quinte	3 —	7. Quinte	1 $\frac{1}{2}$ —		
6. Octave	2 —	8. Terze	1 $\frac{2}{3}$ —		
7. Cornett	3 fach.	9. Mixtur	3 fach.		
8. Cymbel	3 —				
9. Scharf	5 —				
10. Trompete	8 —				

Oberwerk.			
1. Principal	4 Fuß.		
2. Gedackt	8 —		

Pedal.			
1. Principal von engl. Zinn.	16 Fuß.		
2. Violon, offen v. Holz.	16 —		
3. Gemshorn	8 —		
4. Quinte	6 —		
5. Octave	4 —		
6. Mixtur	6 fach.		
7. Posaune v. Holz.	16 —		
8. Trompete Zinn.	8 —		

Nebenregister.			
Tremulant.			
Schwebung zur Vox humana.			
3 Speerventile.			
Calcantenzug.			

Bernau,

(in der Mittelmark.)

Prätorius Tom. II. Synt. Part. IV. hat eine Disposition einer Orgel daselbst.

Bremen.

In Matthesons Anhang zu mehrgedachtem Niede findet man 5 Dispositionen von wichtigen Orgelwerken, welche sich in Bremen befinden. Als:

- | | | |
|---|---------------------------|---------|
| 1) im Dom, | ein Werk von 50. Stimmen. | S. 158. |
| 2) zu St. Ansgarii, | — — 42. — — | S. 159. |
| 3) zu St. Stephani, | — — 42. — — | S. 160. |
| (NB. Diese ist 1754. d. 6. Decemb. im Brande verzehret worden.) | | |
| 4) zu U. L. Frauen, | — — 40. — — | S. 161. |
| 5) zu St. Martini, | — — 26. — — | S. 162. |

Breslau,

Die neue Orgel zu Prätorii Zeiten s. in dessen Synt. Mus. Tom. II. pag. 171.

Die Orgel zu St. Maria Magdalena in Breslau, hat 56. Stimmen.

Ober-Clavier.

1. Principal	8 Fuß.	3. Quintatön	8 Fuß.
2. Gemshorn	8 —	4. Oktave	8 —
3. Rohrflöte	8 —	5. Salicet	8 —
4. Oktave	4 —	6. Flöte doux	8 —
5. Spißflöte	4 —	7. Oktave	4 —
6. Salicet	4 —	8. Rohrflöte	4 —
7. Quinte	3 —	9. Quinte	3 —
8. Superoktave	2 —	10. Superoktave	2 —
9. Blockflöte	2 —	11. Rauschquinte	2 fach.
10. Salicet	8 —	12. Mixtur	8 —
11. Mixtur	6 fach.	13. Scharf	4 —
12. Cymbel	3 —	14. Trompet	8 —
13. Vox humana, von a bis c.	8 —	15. Glockenspiel	2 —

Unter-Clavier.

Hauptmanual.		1. Principal, v. Zinn im Gesichte.	8 Fuß.
1.	Principal, v. Zinn im Gesichte.	2. Flöte, von Holz.	8 —
2.	Quintatön	3. Violdigamba, v. Metall.	8 —
		4. Oboe	

4. Oboe, von Metall.	8 Fuß.	9. Nachhorn	2 Fuß.
5. Oktave, v. Metall.	4 —	10. Mixtur	10 fach.
6. Flöte, von Metall.	4 —	11. Posaune	32 —
7. Fagot, von Holz.	3 —	12. Posaune	16 —
8. Superoktave, v. Metall.	2 —	13. Fagott	16 —
9. Quinte, v. Metall.	1½ —	14. Trompete	8 —
10. Sedecime, v. Metall.	1 —	15. Kammerflöte	8 —
11. Cymbel, v. Metall. 3 fach.		16. Kammerbaß	16 —
12. Sesquialter, v. Metall. 2 fach.		17. Glockenspiel, welches durch Hülfe des Pedals von Figuren der Engel geschlagen wird.	

NB. Dies Manual ist Chor- und Kammerton, dazu auch 2 Stimmen Kammerton im Pedale.

P e d a l.

1. Principal, v. Zinn im Gesichte.	32 Fuß.
2. Oktavenbaß, von Metall.	16 —
3. Chorbaß, gedeckt, von Holz.	16 —
Ist mit No. 16. einerley.	
4. Salicet, von Holz.	16 —
Vorher stand an dessen Statt Quintaton 16 Fuß.	
5. Oktave, v. Metall.	8 —
6. Rohrflöte	8 —
7. Oktave	4 —
8. Quinte	6 —

18. Ein Paar Kupferne Pauken, welche gleichfalls von den Engeln als natürlich geschlagen werden. Man kann alles darauf haben was man von natürlichen Pauken verlangt, und mit dem Trompetenzuge kann man sowohl Intraden als Aufzüge spielen.

Nebenregister.

Calcantenglocklein.
4. Sperrventile.
Tremulant.
Transposition.
Windablassung.

Die Registerzüge liegen auf jeder Seite in 4 Linien horizontal, auf jeder Seite 33. Summa 66.

Diese sehr kostbare Orgel ist von einem berühmten Meister, Namens Johann Köder, von Berlin gebürtig, innerhalb 5 Jahren gefertigt worden. Sie hat 10. große Bläßbälge, und bestehet in allem aus 3342. zinnerne, metallenen und hölzernen Pfeifen.

Man hat von diesem Werke 2 Risse. Der eine ist klein Regal, sub titulo: Abbildung der großen Orgel zu St. Maria Magdalena in Breslau, welche durch Hr. Johann Ködern 1725. gefertigt, bestehet in 56. klingenden Stimmen. (Hier ist der Maasstab dabey.) Zu finden bey dem Organisten Michael Kirst. (Und nach seinem Tode bey dessen Nachfolger.) Der Thürme sind 15. Der andere Riß ist größter Regalformat Darauf stehet: Inceptum 1722. Absolutum 1725.

(**) Außer der eben mitgetheilten Disposition in der Breslauischen Maria-Magdalenenkirche, findet man in der S. e. N. noch folgende Dispositionen Breslauischer Orgeln:

1. Im Dom,	ein Werk von	35. Stimmen.	3. Clavieren.	S. 5.
2. Zum heil. Kreuz,	— —	26.	2. — —	S. 6.
steht im Kammerton.				
3. Zu U. L. Frauen,	— —	36.	1. — —	S. 6.
4. Zu St. Vincenz,	— —	20.	2. — —	S. 7.
5. Zu St. Matthias,	— —	21.	1. — —	S. 8.
6. Zu Corporis Christi	— —	21.	2. — —	S. 8.
7. Zu St. Catharinen,	— —	14.	2. — —	S. 9.
8. Bey den Jesuiten,	— —	17.	2. — —	S. 10.
9. Zu St. Adalbert,	— —	20.	2. — —	S. 10.
steht im Kammerton.				
10. Zu St. Dorothee,	— —	18.	2. — —	S. 10.
11. Bey den Franciscanern,	— —	15.	2. — —	S. 11.
12. Die alte Orgel zu St. Elisabeth,	— —	35.	3. — —	S. 11.
13. Die neue Orgel zu St. Elisabeth,	— —	56.	3. — —	S. 11.
steht im Kammerton.				

Hr. Michael Engler Orgelbauer in Breslau hat sie erbauet, und 1751. den Anfang damit gemacht.

14. Die alte Orgel zu St. Maria Magdalena,	von 36. Stimmen.	3. Clavieren.	S. 14.
15. Die Orgel zu St. Bernhard,	— 31.	2. — —	S. 16.
16. Die mittelste Orgel zu St. Bernhard,	— 18.	2. — —	S. 17.
17. Die Orgel zu den 11000 Jungfrauen	— 23.	1. — —	S. 17.
18. Zu St. Barbara,	— 21.	2. — —	S. 18.
19. Zu St. Christoph,	— 14.	1. — —	S. 19.
20. Im reichen Hospital,	— 14.	1. — —	S. 19.
21. Auf dem neuen Begräbniß	— 15.	1. — —	S. 20.
22. In der reformirten Kirche,	— 30.	2. — —	S. 20.

Braunau.

1. Die Orgel in dem Benedictinerkloster, von 31. Stimmen. 3. Clavieren. S. e. N. 23.
2. Die Orgel in der Pfarrkirche daselbst, — 20. — — 2. — — S. e. N. 23.

Brieg.

1. Die Orgel zu St. Nikolai daselbst hat 56. Stimmen. 3. Claviere. S. e. N. 21.

Brünn.

1. Die Orgel zu St. Jakob, von 15. Stimmen. 1. Clavier S. e. N. 24.
2. Die Orgel zu St. Thomas, — 38. — — 3. — — S. e. N. 25.

Bückeburg.

Hiervon ist Pratorius l. c. S. 185. nachzuschlagen.

§. 286.

Büfelen.

(ein Dorf bey Erfurt.)

Dasselbst hat der Orgelmacher Schröter in diesem Jahrhundert nachfolgendes Werk gebauet.

Hauptwerk.			
1. Principal	4 Fuß.	2. Stillgedacht	8 Fuß.
2. Grobgedacht	8 —	3. Nachthorn	4 —
3. Quintatön	8 —	4. Spißflöte	4 —
4. Violdigamba	8 —	5. Quinte	1½ —
5. Quinte	3 —	6. Scharp	3 fach.
6. Mixtur	4 fach.	7. Sesquialtera	3 —
7. Cymbel	3 —	8. Waldflöte	2 —
8. Oktave	2 —		

P e d a l.

Oberpositiv.		1. Principal	8 Fuß.
1. Principal	2 Fuß.	von Zinn im Gesichte.	
		2. Subbaß, von Holz.	16 —
		3. Posaune	16 —

Daben sind 3 Bälge, 10 Schuh lang und 5 breit. Das Werk kostet auf die 550 Rthlr.

NB. Es ist Schade, daß das Principal 8' nicht zugleich im Manuale ist; im Pedale hätte es ein hölzerner Baß gethan. Wolte man sagen: so hätte man im Positive das Principal müssen 4' nehmen; so antworte ich, daß das eben nicht folgt. Und gesetzt, es müsse so seyn; so hätte man das obere zinnerne Principal 4' hingesezt. Ich weis auch nicht anders, als daß im Hauptmanuale noch Sesquialtera 3 fach sey, hiervon hätte man die Oktave 4' absondern können; daß sie im Hauptmanuale apart gewesen wäre. Kurz, es hätte ein 8füßiges Werk werden können, vor eben das Geld: oder man hätte können die Quinte 3', oder Nachthorn 4', it. Spißflöte 4' weglassen, daß es alles wol beygekomen. Alsdann hätte man im Hauptwerke eine Quintatön, Bordun, oder Rohrflöte 16' anbringen können, ohne daß es mehr als sechsthalb hundert Rthlr. gekostet hätte.

§. 287.

Buttstädt.

(vier Meilen von Erfurt in Thüringen.)

Die Orgel in dem Städtchen Buttstädt hat 24 Stimmen.

Hauptmanual.			
1. Principal	8 Fuß.	2. Quintatön	16 Fuß.
		3. Gedacht	8 —
		4. Gemst:	

4. Gemshorn	8 Fuß.	8. Sesquialtera	
5. Oktave	4 —	9. Principal	2 Fuß.
6. Oktave	2 —		
7. Quinte	3 —		
8. Terz	1 $\frac{2}{3}$ —		
9. Mixtur	6 fach.		
10. Cymbel	3 —		
Unterwerk.			
1. Principal	4 Fuß.	1. Subbaß	16 Fuß.
2. Gedackt	8 —	2. Posaune	16 —
3. dito	4 —	3. Cornetbaß	2 —
4. Quintatön	8 —	4. Flötenbaß	2 —
5. Trompete	8 —	5. Principalbaß	16 —
6. Terz			
7. Quinte,			

Pedal.

ist von Holz, der gegen 1724. erst gemacht worden; thut aber wenigen Effect, weil die 3 Bälge nicht hinlänglichen Wind dazu geben. Dieser Principalbaß sollte für sich allein einen Balg haben.

Nebenregister.

Tremulant. Manualkoppel.
Pedalkoppel. Cymbelglöckchen.

Büßfleth,

(bey Stade.)

Hat eine Orgel von 23 Stimmen, welche Mattheson l. c. S. 163. beschreibt.

Burtehude,

(im Bremischen.)

Die Orgel von 36 Stimmen und 3 Clavieren beschreibt Mattheson l. c. S. 163.

Calbe,

(im Magdeburgischen.)

Die Orgel in der Stadtkirche daselbst hat 32 Stimmen.

Hauptwerk.

1. Principal	8 Fuß.	6. Quinte	3 Fuß.
2. Grobgedackt, von Holz	16 —	7. Waldflöte	2 —
3. Quintatön	16 —	8. Superoktave	2 —
4. Violdigamba	8 —	9. Mixtur 4. 5. 6fach von	2 —
5. Oktave	4 —	10. Sesquialtera 3fach	
		11. Dulcian	16 —
		12. Trompete	8 —

Rück-

Rückpositiv.		Pedal.	
1. Principal	4 Fuß.	1. Principal, von Zinn,	16 Fuß.
2. Gedackt, von Holz	8 —	2. Subbaß, von Holz,	16 —
3. Quintaton	8 —	3. Oktavenbaß	8 —
4. Gemshorn	4 —	4. Oktavenbaß	4 —
5. Quinte	3 —	5. Oktavenbaß	2 —
6. Spißflöte	2 —	6. Bauerflöte	1 —
7. Oktave	2 —	7. Mixtur	4 fach. 2 —
8. Quarte	2 fach.	8. Posauenbaß	16 —
9. Mixtur	4 —	9. Trompetenbaß	8 —
10. Dulcian	8 —	10. Cornettin	2 —

Dies Werk ist im Jahre 1713 gebauet worden. Hat 32 Stimmen, 38 Register und Schleifladen; vier große Bälge; doppelte Kanäle; doppelte Cancellen; zu allen Laden Sperrventile; geht im Pedale von C D Dis bis c cis d e f eingestrichen. s. M. Joh. Heinr. Hæveckers Chronika der Städte Calbe, Alken und Wandsleben. S. 43.

Cambery.

Ist die Hauptstadt in Savoyen, lateinisch Camberium genannt. Vielleicht hat der Jesuit de Chales, dessen im vorigen vielmals gedacht worden, sich davon Camberiensem genennet. Er hat in seinem Mundo mathematico Tom. III. Propos. 22. die Disposition des Organi camberiensis, die zwar klein und alt, auch wol vielleicht schon abgerissen ist, doch der Allegation wegen hierher soll gesetzt werden, wie er sie hat. Es ist nur ein Clavier daselbst, in welchem folgende klingende Stimmen sind:

- | | |
|-------------------|-----------------------------|
| 1. Fornitura. | 6. Vigesima secunda fortis. |
| 2. Fundamentalis. | 7. Vigesima secunda suavis. |
| 3. Cornu. | 8. Duodecima. |
| 4. Decima quinta. | 9. Octava suavis. |
| 5. Quinta. | 10. Burdo. |

Unter diesen können allein gezogen werden 2. 4. 9. und 10. Deren, und auch der übrigen Combination hat er auch daselbst gewiesen. Was aber jede Stimme sey, ist oben im 7ten Kapitel nachzuschlagen, wenn ja jemand diese Terminos nicht verstehen sollte.

Cassel.

Von drey Orgeln in Cassel giebt uns Prætorius l. c. Nachricht. Nämlich:

- 1.) in der Freyheiterkirche. 2.) in der Brüderrkirche. 3.) in der Schloßkirche.

Colberg,

(in Pommern.)

Die Orgel in der heil. Geisteskirche zu Colberg beschreibt Mattheson l. c. S. 164.

Cößlin.

Eine Orgel daselbst von 24 Stimmen beschreibt Mattheson l. c. S. 164.

(**) Gzenstachau.

Die Orgel im Kloster hat 33 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. 26.

Danzig.

Was daselbst für Orgelwerke zu sehen und zu hören, davon ist theils Prätorius theils aber Mattheson nachzuschlagen. Ich begnüge mich damit, solche hier nur anzuzeigen. Nämlich:

- 1.) in der Marienkirche. Davon s. Prätor. l. c.
- 2.) in der Pfarrkirche. s. Mattheson l. c. S. 165.
- 3.) die mittlere Orgel in selbiger Kirche. ibid. 166.
- 4.) zur Dreyfaltigkeit. Dies Werk hat 42 Stimmen und 3 Claviere. Mattheson theilt uns die Disposition mit l. c. S. 166.
- 5.) zu St. Johannis. ib. S. 167.
- 6.) zu St. Bartholomäi. ib. S. 168.
- 7.) zu St. Catharinen. ib. S. 169.

(**) Diersdorf.

Die Orgel daselbst hat 23 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. 28.

Döllstädt oder Züllstädt.

(ein Dorf zu Gotha gehörig, im Amte Tonna, zwischen Erfurt und Langensalz.)

Die Orgel daselbst hat 20 Stimmen.

Oberwerk.		3. Quinta	3 Fuß.
1. Principal	8 Fuß.	4. Superoktave	2 —
2. Oktave	4 —	5. Sesquialtera	1 $\frac{3}{4}$ —
		D d	6. Quinte

8. Quinte		3 Fuß.
9. Oktave		2 —
10. Terze	aus	2
11. Mixtur	4 fach.	
Die größte Pfeife 2 Fuß.		
12. Cymbel	3 fach.	
Die größte Pfeife 1 ½ Fuß.		
13. Cornett	5 fach.	
durchs halbe Clavier, von \bar{c} bis \bar{d} , auf besondern Windstöcken und Röhren.		
14. Fagott		16 —
15. Trompete		8 —
diese 8 v. engl. Zinn.		

Oberwerk.

Von scharfen und penetranten Mensuren.

1. Principal		8 Fuß.
2. Quintatön		16 —
3. Quintatön		8 —
diese 3 v. engl. Zinn.		
4. Gedackt		8 —
5. Rohrflöte		4 —
6. Nasat		3 —
diese 3 v. Metall.		
7. Octave		4 —
8. Octave		2 —
9. Terze		
10. Flageolet		1 —
11. Mixtur	4 fach.	
12. Unda maris		
13. Echo zum Cornett	5 fach.	
von \bar{c} bis \bar{d} , auch auf besondern Windstöcken und Röhren.		
14. Vox humana		8 —
diese 8 Stimm. v. engl. Zinn.		

Brustwerk.

Von lieblichen Mensuren.

1. Principal,	v. engl. Zinn,	4 Fuß.
---------------	----------------	--------

Herr Gottfried Silbermann aus Frauenstein in Meissen, 2 Meilen von Freyberg, gebürtig, welcher die Orgelbauerkunst von seinem Bruder, einem berühmten Orgelbauer in Strassburg erlernt hatte, hat dieses Werk erbauet. Weil er aber, wegen seines Alters sein herannahendes Ende voraus sahe, so hat er gleich vom Anfange des Baues an, seinen besten Schüler, den Hrn. Zacharias Hildebrand, dessen eigene große Werke, in Naumburg und in Dresden, in der Folge vorkommen

2. Chalméau		8 Fuß.
v. engl. Zinn.		
3. Gedackt		8 —
4. Rohrflöte		4 —
5. Nasat		3 —
diese 3 v. Metall.		
6. Octave		2 —
7. Sesquialtera		
8. Quinte		1 ½ —
9. Siffelste		1 —
10. Mixtur	3 fach.	
diese 5 v. engl. Zinn.		

Pedal.

Von starken und durchdringenden Mensuren.

1. Großuntersaß		32 Fuß.
2. Principalbaß		16 —
diese beyde von Holz.		
3. Octavenbaß		8 —
4. Octavenbaß		4 —
5. Mixtur	6 fach.	
6. Posauenbaß		16 —
7. Trompetenbaß		8 —
8. Clarinbaß		4 —
diese 6 v. engl. Zinn.		

Nebenregister.

Tremulant und
Ventil zum Hauptwerke.
Ventil und
Schwebung zum Oberwerke.
Ventil zur Brust.
Ventil zum Pedale.
Calcantenklingel.

Die Manualclaviere gehen von C D Dis bis \bar{d} .
Das Pedal vom C D Dis bis \bar{c} .

Die Manualclaviere sind schwarz, mit weißen Semitonen.

Hierzu sind 6 Bälge mit einer Falte und 10 Windladen.

Diese Orgel steht im Kammer-ton.

kommen werden, zum Gehülfen angenommen; welcher Hr. J. Hildebrand auch, das ist beschriebene Werk, nach Hrn. Gottfried Silbermanns darüber wirklich erfolgtem Tode, glücklich geendigt hat.

Hr. Gottfried Silbermann ist sonst noch wegen seiner schönen Flügel und Claviere, wegen der Erfindung des **Cembal d'Amour**, und wegen der Verbesserung des **Piano forte** berühmt. Von diesem **Piano forte** ist zwar der erste Versuch in Italien erfunden und ausgeführt worden: Hr. Silbermann aber hat so viele Verbesserung daran gemacht, daß er nicht viel weniger als auch hiervon der Erfinder selbst ist.

An seinen Orgeln, finden ächte Orgelkenner weiter nichts zu tadeln, als: die **allzueinförmige Disposition**, welche blos aus einer übertriebenen Behutsamkeit, nichts von Stimmen zu wagen, wovon er nicht ganz gewiß versichert war, daß ihm nichts daran mißrathen würde, herrührte; ferner die **allzueigensinnige Temperatur**, und endlich die **allzuschwachen Mixturen und Cimbeln**, wegen welcher seine Werke, zumal für große Kirchen, nicht Schärfe und durchschneidendes Wesen genug haben. Drey Dinge, welche er alle sehr leicht hätte ändern können. Dagegen bewundern Kenner: die vortrefliche Sauberkeit, Güte und Dauerhaftigkeit, der Materialien sowohl als der Arbeit; die große Simplizität der innern Anlage; die ungemein prächtige und volle **Intonation**; und die überaus leicht und bequem zu spielenden Claviere.

(**) Die Orgel in der Frauenkirche zu Dresden hat 43 Stimmen, 3 Claviere.

S. e. N. S. 27.

Sie steht im Kammerton, und Herr Gottfried Silbermann hat sie gebauet.

(**) Die Orgel in der Sophienkirche zu Dresden hat 31 Stimmen.

Hauptwerk.			
1. Principal	8 Fuß.	6. Rohrflöte	4 Fuß.
2. Bordun	16 —	7. Octave	2 —
3. Spißflöte	8 —	8. Octave	1 —
4. Rohrflöte	8 —	9. Nasat	3 —
5. Spißflöte	4 —	10. Quinte.	1½ —
6. Octave	4 —	11. Mixtur	3 fach.
7. Octave	2 —	12. Vox humana	8 —
8. Quinte	3 —	13. Unda maris	8 —
9. Terze		vom ungestrichenen a an bis in die Höhe.	
10. Cornet.		Pedal.	
11. Mixtur	4 fach.	1. Principal	16 Fuß.
12. Cimbel	3 —	2. Subbaß	16 —
13. Trompete	8 —	3. Posaune	16 —
14. Clairon	4 —	4. Trompete	8 —

die oberste Octave ist Pfeiswerk.

Oberwerk.

1. Principal	8 Fuß.
2. Quintatön	16 —
3. Gedackt	8 —
4. Quintatön	8 —
5. Octave	4 —

Nebenregister.

Tremulant zum Hauptwerk.
Schwebung zum Oberwerk.
Koppel aus dem Hauptwerk ins Pedal, mit besondern Ventilen.
Hierzu sind 4 Bälge.

Herr Gottfried Silbermann hat dies Werk ungefehr 1722 erbauet.

(**) Die

(**) Die neue Orgel in der Kirche auf der Neustadt in Dresden hat 38 Stimmen.

Hauptwerk.		8. Nasat		3 Fuß.	
1. Principal	16 Fuß.	9. Octave	2	—	1
2. Quintatön	16 —	10. Weispfeife	2	—	—
3. Octave	8 —	11. Flachflöte	1	—	—
4. Violdagamba	8 —	12. Quinta	1½	—	—
5. Gemshorn	8 —	13. Cymbel	f fach.		
6. Gedackt	8 —	14. Vox humana	8	—	—
7. Octave	4 —	Pedal.			
8. Gemshorn	4 —	1. Principal	16	Fuß.	—
9. Quinte	3 —	2. Subbaß	32	—	—
10. Octave	2 —	3. Violon	16	—	—
11. Mixtur	6 fach.	4. Octave	8	—	—
12. Sesquialtera	—	5. Prästant	4	—	—
13. Cornett	—	6. Mixtur	—	—	—
14. Fagott	16 —	7. Posaune	32	—	—
15. Trompete	8 —	8. Posaune	16	—	—
Oberwerk.		9. Trompete	8	—	—
1. Principal	8 Fuß.	Nebenregister.			
2. Bordun	16 —	Tremulant zum Hauptwerke			
3. Quintatön	8 —	Schwebung zum Oberwerk.			
4. Rohrflöte	8 —	Koppel des Pedals und Manuals			
5. Unda maris	8 —	Die Ventile verstehen sich von selbstern.			
6. Octave	4 —	Hiezu gehören 7 Wälge.			
7. Rohrflöte	4 —				

Herr Zacharias Hildebrand, und nach seinem Absterben sein Hr. Sohn, welcher nachher die neue Orgel zu St. Michaelis in Hamburg erbauet hat, haben dieses vortrefliche Werk verfertigt.

Egstadt.

(ein Dorf bey Erfurt.)

- Die Orgel in der Kirche daselbst hat 19 Stimmen.

Hauptwerk.		9. Oktave		4 Fuß.	
1. Principal	8 Fuß.	Positiv.			
2. Gemshorn	8 —	1. Principal	2	Fuß.	—
3. Quintatön	8 —	2. Grobgedackt	8	—	—
4. Violdigamba	8 —	3. Nachthorn	4	—	—
5. Quinta	3 —	4. Spißflöte	4	—	—
6. Oktave	2 —	5. Quinte	1½	—	—
7. Serte	NB. 1½ —	6. Cymbel	2 fach.		
8. Mixtur	4 fach.	Pedal.			

Pedal.		2. Posaune	16 Fuß.
1. Subbaß	16 Fuß.	3. Oktave	8 —
		4. Hohlflöte	4 —

Herr Volkland aus Erfurt hat sie 1729. gebaut.

S. 288.

Eisenach.

Die Orgel in der Hauptkirche zu St. Georgen in Eisenach
hat 58. Stimmen.

Manualbrustwerk.

(Das erste Clavier.)

1. Principal	2 Fuß.
2. Grobgedackt	8 —
3. Kleingedackt	4 —
4. Supergemshörnlein	2 —
5. Sesquialtera von \bar{g} \bar{b} . \bar{c} . 2 fach.	
6. Siffelöte	1 —

5. Gedackt	8 Fuß.
6. Flöte douce	4 —
7. Hohlflöte	4 —
8. Hohlquinte	3 —
9. Superoktave	2 —
10. Blockflöte	2 —
11. Sesquialtera, \bar{c} \bar{g} \bar{e} . 3 fach.	2 —
12. Scharf	4 fach.
13. Vox humana	8 —

Manualhauptwerk.

(Das zweite Clavier.)

1. Principal	8 Fuß.
2. Bordun	16 —
3. Violdigamba	8 —
4. Rohrflöte	8 —
5. Quinte	6 —
6. Oktave	4 —
7. Flöte	4 —
8. Nasat	3 —
9. Sesquialtera, c g e . 3 fach.	4 —
10. Cymbel	3 fach.
11. Mixtur	6 — 2 —
12. Trompete	8 —

Manualunterseitenwerk.

(Das vierte Clavier.)

1. Principal	4 Fuß.
2. Baren	16 —
3. Stillgedackt	8 —
4. Quintatön	8 —
5. Nachthorn	4 —
6. Spitzflöte	4 —
7. Spitzquinte	3 —
8. Oktave	2 —
9. Rauschquinte	1½ —
10. Superoktave	1 —
11. Cymbel	3 fach.
12. Regal, von Blech.	8 —

Manualoberseitenwerk.

(Das dritte Clavier.)

1. Principal	4 Fuß.
2. Großoktave	8 —
3. Quintatön	16 —
4. Gemshorn	8 —

Pedal.

1. Principal	16 Fuß.
2. Großer Untersaß	32 —
3. Subbaß	16 —
4. Violon	16 —
5. Oktave	

Elbingen.

Die Altstädtische Orgel in der Lutherischen Kirche zu Elbingen hat 31 Stimmen, und wird von Mattheson beschrieben l. c. S. 171.

Elmsborn.

Die Orgel daselbst hat 24 Stimmen, deren Namen und Ordnung uns Mattheson mittheilet. S. 172. l. c.

Elxleben,

(ein Dorf zu Erfurt gehörig, insgemein Langen-Elxleben genannt.)

- Die Orgel daselbst hat 28 Stimmen.

Hauptwerk.

1. Principal	8 Fuß.	6. Quinta	3 Fuß.
2. Quintatön	16 —	7. Serte	1 $\frac{3}{4}$ —
die unterste Oktave von Holz.		8. Mixtur	4fach.
3. Violadagamba	8 —	9. Nasatquint	3 —
4. Gemshorn	8 —		
5. Traversiere	8 —	Pedal.	
6. Gedackt	8 —	1. Subbaß	16 —
7. Oktave	4 —	2. Oktave	8 —
8. Oktave	2 —	3. Violone	16 —
9. Quinte	3 —	4. Posaune	16 —
10. Serte	1 $\frac{3}{4}$ —	5. Violone	8 —
11. Mixtur	6fach. 2 —	6. Hohlflöte	4 —
12. Cymbel	3 — 3 $\frac{3}{4}$ —		
13. Trompete	8 —		

Positiv.

1. Principal	4 Fuß.
2. Quintatön.	8 —
3. Gedackt	8 —
4. Nachthorn	4 —
5. Oktave	2 —

Nebenzüge sind nicht geschrieben, aber doch gemacht worden.

Der Bälge sind 3, 12 Schuh lang, 6 Schuh breit. Die diatonischen Claves sind von Elfenbein und die Chromatischen von Ebenholz.

Die Manualclaviere gehen von C D Dis bis c.

Hr. Volkland aus Erfurt hat sie gebauet, und 1750 fertig geliefert, in welchem Jahre ich sie auch (im Junio) probirt habe.

Elxle

Erleben an der Längwitz,

(nach Rudolstadt gehörig.)

- Die Orgel daselbst hat 25 Stimmen.

Ober- oder Hauptclavier		8. Mixtur	4 fach.
1. Principal	8 Fuß.	diese 7 von Halbwerk.	
$\frac{7}{8}$ Zinn und $\frac{1}{8}$ Blei.			
2. Quintatön	16 —		
3. Violdagamba	8 —		
4. Flötetraversiere	8 —		
5. Trompete	8 —		
6. Oktave	4 —		
7. Cymbel	4 fach.		
8. Sesquialter	2 fach. aus 3 —		
9. Bordun	8 —		
10. Quinte	3 —		
11. Mixtur	6 fach. 2 —		
diese 10 Stimm. von Halbwerk, d. i. halb Zinn und halb Blei.			
Unterclavier.		Pedal.	
1. Principal	4 Fuß.	1. Subbaß	16 Fuß.
$\frac{1}{2}$ Zinn $\frac{1}{2}$ Blei.		2. Posaunbaß	16 —
2. Quintatön	8 —	3. Violonbaß	16 —
3. Grobgedackt	8 —	4. Violonbaß	8 —
4. Nachthorn	4 —	5. Oktavenbaß	8 —
5. Spißflöte	4 —	6. Hohlflöte	4 —
6. Oktave	2 —		
7. Sesquialtera	2 fach.		
		Noch sind:	
		Ventil;	
		Pedalkoppel zum Hauptwerke;	
		Koppel beyder Claviere;	
		Tremulant;	
		Stern: c e g c.	
		Dito: g h d g.	
		Vox humana ist blind angemacht.	
		Calcantenglocke.	
		Unten rechter Hand ist noch ein blindes angemacht.	
		Es sollten 36 Züge zusammen seyn: es fehlen aber doch noch zwey Züge.	

Herr Volkland aus Erfurt hat sie 1751. gebauet. Die Hauptlade hat 4 Windfälle, die andere 1. das Pedal. 2. das große Cis ist im Manuale und Pedale mit angelegt.

Erfurt.

Hier ist eine große Menge Kirchen und Klöster, und an den meisten Orten sind Orgeln. Sechszehn Kirchen sind gangbar. So viel ich von hiesigen Orgelwerken habe, will ich communiciren; Die mir aber mangeln, werden wenig importiren. Sie folgen

folgen alle nach dem Alphabet. Die zu der Stadt aber gehörigen Dörfer kommen hernach, jedes an seinem Orte, vor. Es ist unter den 72 Dörfern dieser Stadt kaum eins, welches keine Orgel hat: ich merke aber nur die wichtigsten an.

**Die Orgel in der lutherischen Augustinerkirche in Erfurt
hat 39 Stimmen.**

Hauptwerk.		Oberpositiv.			
1. Trompete		8 Fuß.	1. Principal		4 Fuß.
2. Mixtur	6 fach.		2. Oktave		2 —
3. Oktave		2 —	3. Quintatön		8 —
4. Violdigamba		8 —	4. Flötetraversiere, v. Holz.		8 —
5. Quintatön		16 —	5. Flageolet		1 —
6. Flötetraversiere		8 —	6. Scharp	4 fach.	
7. Cymbel	3 fach.		7. Gedackt		8 —
8. Gedackt		8 —	8. Dito		4 —
9. Oktave		4 —	9. Sesquialtera	2 fach.	
10. Sesquialtera	2 fach.		P e d a l.		
11. Gemshorn		8 —	1. Trompete		8 Fuß.
12. Principal		8 —	2. Cornet		4 —
Mittelclavier.			3. Principal, von Zinn.		16 —
1. Vox humana		8 Fuß.	4. Posaune		16 —
2. Sifflöte		1 —	5. Subbaß		16 —
3. Nasat		3 —	6. Violone		16 —
4. Spitzflöte		4 —	7. Oktave		8 —
5. Gedackt		8 —	Hierbey sind noch:		
6. Bordun		16 —	2 Ventile.		
7. Quinta		1½ —	1 Tremulant. Koppelpedal.		
8. Waldflöte		2 —	Sternsglocken durch alle Töne.		
9. Hohlflöte		4 —	Auch ist ein Glockenspiel darinnen ange-		
10. Rohrflöte		8 —	bracht, welches vom g bis \bar{c} gehet.		
11. Principal		8 —			

Der Casselsche Sterzing hat das Werk angefangen, aber Herr Schröder in Erfurt hats vollendet, und Hr. Hartung aus Schloßvippach hat 1753. vieles verändert. Das Werk hat aber doch keine sonderliche Gravität.

§. 290.

— Die Orgel in der Allerheiligenkirche in Erfurt hat 14 Stimmen.

Hauptmanual.					
1. Principal		4 Fuß.	2. Quintatön		8 Fuß.
			3. Nachthorn		4 —
					4. Wald:

4. Waldflöte	2. Fuß.	4. Nasatquinte	3 Fuß.
5. Quinte	1½ —	5. Scharp	3 fach.
6. Sesquialtera	2 fach.	3mal repetirend.	
7. Mixtur	4 — 1 —		
3mal repetirend.			

Positiv.

1. Principal	2 Fuß.
2. Grobgedackt	8 —
3. Gemshorn	4 —

Pedal.

1. Subbaß	16 Fuß.
2. Oktave	8 —

Es ist noch Raum auf der Lade zu 2 andern Stimmen.

Herr Schröter in Erfurt hat No. 1724. das Werk gesetzt. Es hat elfenbeinerne Claviere, und kostet 200 Rthlr.

§. 291.

Die Orgel in der luth. Kirche zu St. Andrea in Erfurt hat 18 Stimmen.

Hauptmanual.

1. Principal	8 Fuß.
2. Grobgedackt	8 —
3. Oktave	4 —
4. Sesquialtera	1½ —
ist wol nur die Terz.	
5. Quinta	3 —
6. Mixtur ellich, d. i.	2 —
oder eine Elle lang; 3 fach.	
7. Oktave	2 —
8. Quintatön	16 —
Regal ist weggeriffen.	

Rückpositiv.

1. Principal	4 Fuß.
2. Oktave	2 —
3. Cymbel	3 fach.
4. Quinte	1½ —
5. Stillgedackt	8 —
6. Quintatön	8 —
7. Spißflöte	2 —

Pedal.

1. Subbaß	16 Fuß.
2. Posaune	16 —
3. Cornet	2 —

Nebenregister.

- „Zwey Cymbelsterne.
- „Tremulant.
- „Vogelgesang.
- „Koppelpedal.
- „Koppelmanual; wiewol das Hauptwerk beständig beym Pedale ist. Das Koppel geht ins Rückpositiv.
- „Fuchschwanzzug. Ist ein wirklicher Fuchschwanz, der die Vorwichtigen beschämt: und wenn das Register herausgezogen, ist derselbe mühsam wieder hineinzubringen.

§. 292.

Die Orgel in der lutherischen Kirche zu den Barfüßern in Erfurt hat 33 Stimmen.

Hauptmanual.

1. Quintatön	16 Fuß.
--------------	---------

2. Koppelflöte	8 Fuß.
3. Gedackt	8 —
4. Rohr	

Ge 2

2. Subbaß	16 Fuß.	6. Posaune	16 Fuß.
3. Oktave	8 —	7. Trompete	8 —
4. Oktave	4 —	8. Cornet	2 —
5. Mixtur		„Balgglocke.	

Dieses ist ein rares Werk, mit Springladen, welche hier zu Lande was rares, 1683 von Hr. Christoph Jungen gebauet, er starb aber, ehe es fertig ward. Vor etlichen Jahren ließen die Herren Canonici diese Orgel mahlen und vergolden, welches 400 Rthlr. gekostet.

— Die Orgel im großen Hospital zu Erfurt hat 24 Stimmen.

Hauptwerk.		4. Spielflöte	4 Fuß.
1. Principal	8 Fuß.	5. Nachthorn	4 —
2. Quintatön	16 —	6. Spißflöte	2 —
3. Gemshorn	8 —	7. Quinte	1½ —
4. Flötetraverse	8 —	8. Tertian	2 fach.
5. Violdigamba	8 —	9. Mixtur	3 —
6. Baren	8 —		
7. Oktave	4 —	Pedal.	
8. Sesquialtera	2 fach.	1. Subbaß	16 Fuß.
9. Oktave	2 —	2. Posaune	16 —
10. Mixtur	4 fach.	3. Oktave	8 —
11. Cymbel	3 —	4. Blockflöte	4 —
		„Manualkoppel.	
		„Pedalkoppel.	
		„Tremulant.	
		„3 Bälge 12 Schuh lang u. 6 Schuh breit	
Positiv.			
1. Principal	4 Fuß.		
2. Stillgedackt	8 —		
3. Quintatön	8 —		

Herr Schröter in Erfurt hat sie No. 1735 vor 600 Rthlr. gebauet.

S. 294.

— In der Kaufmannskirche zu Erfurt ist folgendes Werk von 24 Stimmen.

Hauptwerk.		7. Gedackt	8 Fuß.
1. Principal	8 Fuß.	8. Quinta	3 —
2. Violdigamba	8 —	9. Terg	
3. Oktave	4 —	10. Mixtur	4 fach.
4. Dito	2 —		
5. Cymbel	3 fach.	Brust.	
6. Quintatön	16 —	1. Principal	4 Fuß.
		2. Gedackt	8 —
		3. Nasat	

E e 3

3. Nasat	3 Fuß.	2. Cornet	2 Fuß.
4. Cymbel	3 fach.	3. Subbaß	16 —
5. Quintaton	8 —	4. Quisflöte	8 —
6. Spißflöte	2 —	5. Oktavenbaß	4 —
7. Quinte	1½ —	6. Mixtur	
8. Trompete	8 —	„Stern.	
		„Koppelpedal, wird mit dem Fuße regiert.	
Pedal			
1. Posaune	16 Fuß.		

Herr Wender aus Mühlhausen hat sie gemacht: er starb aber, ehe sie ganz fertig wurde, und die Gesellen machten sie vollends fertig.

S. 295.

Die Orgel zu St. Michaelis in Erfurt hatte 19 Stimmen.

Hauptwerk.

1. Principal	8 Fuß.	4. Mixtur	
2. Gedackt	4 —	5. Singendregal	
3. Oktave	4 —	6. Nachthorn	4 Fuß.
4. Flöte	2 —	7. Flöte	2 —
5. Mixtur	3 fach.	8. Schallmen	8 —
6. Grobgedackt	16 —		
NB. ist mit Subbaß einerley, nur abgesondert.			
7. Gedackt	8 —		
8. Quinte	3 —		

Pedal

1. Posaune	8 Fuß.
2. Cornet	2 —
3. Subbaß	16 —
abgesondert zum Manuale.	
„Tremulant.	
„Calcantur.	
„Ventil.	
„Manuskoppel.	
„Cymbelstern.	

Rückpositiv.

1. Grobgedackt	8 Fuß.
2. Principal	4 —
3. Oktave	2 —

No. 1753 wurde diese Michaelisorgel durch die zween Wagner aus Teschnitz sehr geändert. Alle Windladen wurden neu gemacht; und anstatt voriger 19 Stimmen zählt man ist 23, in nachstehender Ordnung:

Hauptwerk.

1. Bordun	16 Fuß.	4. Flötetraverse	8 Fuß.
(Es ist noch der alte Subbaß; doch nur mit einem Zuge.)		(Wird von der Seite angeblasen, und geht von \bar{c} bis \bar{c} .)	
2. Violdigamba	8 —	5. Principal	8 —
3. Trompete	8 —	6. Gedackt	8 —
		7. Oktave	4 —
		8. Oкта:	

8. Oktave		2 Fuß.	7. Sexte	
9. Mixtur	4 fach.	2 —	8. Mixtur	3 fach.
10. Sesquialtera	2 —			
11. Glöckenspiel.				

Positiv.

1. Principal	4 Fuß.
2. Gedackt	8 —
3. Quintatön	8 —
4. Flötedouce	4 —
5. Quinte	3 —
6. Waldflöte	2 —

Pedal.

1. Posaune	16 Fuß.
2. Violon	16 —
3. Subbaß	16 —
4. Oktave	8 —
„Tremulant.	
„Koppel ins Pedal.	
„Manualkoppel.	

Die Orgel im Nonnenkloster zu Erfurt, das Neuenwerk (alias sanctae crucis) genannt, hat 27 Stimmen.

Werk.

1. Principal, v. engl. Zinn.	8 Fuß.
2. Quintatön	16 —
3. Violdigamba	8 —
4. Gemshorn	8 —
5. Bordun	8 —
6. Vox humana	8 —
7. Traversiere	8 —
8. Oktave	4 —
9. Quinte	3 —
10. Sesquialtera	2 fach.
aus Quinte	3 —
11. Mixtur	4 —
aus Oktave	2 —
12. Cymbel	4 —
aus Quinta	2 —
das Metall ist durchgängig halb Zinn und halb Blei.	

2. Quintatön	8 Fuß.
3. Gedackt	8 —
4. Quinte	3 —
5. Nachthorn	4 —
6. Oktave	2 —
7. Terz	1 $\frac{3}{4}$ —
8. Mixtur	4 fach.
aus Oktave	1 —
9. Flautdouce	8 —
die obersten 2 Oktaven von Holz, die untersten von Metall.	

Pedal.

Brust.

1. Principal, v. engl. Zinn.	4 Fuß.
------------------------------	--------

1. Principal, v. Zinn.	16 Fuß.
2. Violone	16 —
3. Subbaß	16 —
4. Posaune	16 —
5. Oktave	8 —
6. Oktave	4 —

diese 5 alle von Holz.

Diese Orgel hat einen Zug mit 4 Glocken c, e, g, c; einen Tremulanten durchs ganze Werk; ein Koppel das Manual pedalliter zu gebrauchen, und 4 Wälze ohne Gewichte und Gegengewichte, jeder 12 Schuh lang und 6 breit, geben 30 Grad Wind. Sind nicht in Rahmen gefaßt. Die Falten sind von 1 $\frac{1}{2}$ Zoll dicken Bohlen.

Sie ist No. 1732 bis 1737 von Hr. Franciscus Volkland, privilegirten Orgelmacher, in Erfurt wohnhaft, verfertigt worden, und sehr gut gerathen. Das Kloster gab alle Materialien und stund vor die Zimmerarbeit. Herr Volkland aber bekam 755 Rthlr. Macherlohn. Der Klang dieser Orgel ist unvergleichlich.

§. 296.

Die Orgel zu St. Petri, auf dem Erfurter Petersberge, hat 27 Stimmen.

Hauptwerk.			
1. Principal	8 Fuß.	2. Musikalisch Gedackt	8 Fuß.
2. Quintatön	16 —	3. Quintatön	8 —
3. Violdigamba	8 —	4. Nachhorn	4 —
4. Rohrflöte	8 —	5. Waldflöte	2 —
5. Quinte	6 —	6. Sifflöte	1 —
6. Oktave	4 —	7. Kleingedackt	4 —
7. Oktave	2 —	8. Mixtur	3 fach.
8. Sesquialter	3 fach.	Pedal.	
9. Quinte	3 —	1. Principal	16 Fuß.
10. Mixtur	6 fach.	2. Subbaß	16 —
11. Flötetraverse	8 —	3. Violone	16 —
(Wird von der Seite angeblasen, wie die zu St. Michaelis §. 295.)		4. Oktave	8 —
12. Trompete	8 —	5. Posaune	16 —
13. Vox humana	8 —	6. Trompete	4 —
Brustpositiv.		Dabey sind 6 Bälge, 12 Schuh lang und 6 Schuh breit.	
1. Principal	4 Fuß.		

Der alte Sterzing hat sie gebauet No. 1702.

§. 297.

Die Orgel in der evangelischen Hauptkirche zum Predigern in Erfurt, hat 32 Stimmen.

Hauptwerk.			
1. Principal	8 Fuß.	7. Oktave	2 Fuß.
2. Mixtur	4, 5, 6, 7 fach.	8. Oktave	4 —
3. Flötetraverse	8 —	9. Rohrflöte	8 —
4. Violdigamba	8 —	10. Gemshorn	8 —
5. Sesquialter	2 fach.	11. Quintatön	16 —
6. Cymbel	3 —	ist absondert.	
		12. Glockenspiel.	Rück-

Rückpositiv.

1. Principal		4 Fuß.
2. Quintatön		8 —
3. Sesquialter	2 fach.	3 —
4. Nachthorn		4 —
5. Trompete		8 —
6. Schallmey		4 —
NB. Diese beyde sind auch zum Pedal abgesondert durch aparte Züge.		
7. Gedackt		8 —
8. Liebliche Pfeife		4 —
9. Oktave		2 —
10. Scharpquintess	3 fach.	

2. Trompet	8 Fuß.
3. Schallmey	4 —
beyde aus dem Rückpositive.	
4. Posaune	16 —
5. Fagott	16 —
6. Principal	16 —
7. Violone	16 —
8. Oktave	8 —
9. Quinte	6 —
10. Hohlflöte	4 —
11. Flachflöte	2 —
„ 2 Ventile.	
„ 3 Tremulanten.	
„ Glocken.	
„ Manualkoppel.	
„ Pedalkoppel.	

Pedal.

1. Subbaß	16 Fuß.
-----------	---------

Dies Werk ist alt, und anfänglich No. 1649 von Ludwig Compenio, Orgelmacher in Naumburg, erbauet. Nach der Zeit hat man immer eins und anders daran geändert, und die Stimmen vermehret, daß sie nach und nach in den isigen Stand gerathen. Sie hat aber bis izo zu wenig Wind.

S. 298.

Die Orgel in der Kirche zun Reglern hat 25 Stimmen.

Hauptwerk.

1. Principal		8 Fuß.
2. Mixtur	6 fach.	4 —
3. Oktave		4 —
4. Gemshorn		8 —
5. Violdigamba		8 —
6. Cymbel	3 —	
7. Oktave		2 —
8. Sesquialtera	2 —	
9. Quintatön		16 —
10. Trompete		8 —

6. Nachthorn	4 Fuß.
7. Spißflöte	2 —
8. Mixtur	4 fach.

Pedal.

1. Violon	16 Fuß.
Steht im Gesichte, ist aber nicht gut gerathen, so, daß man ihn nun mit Benehmung der Schärfe in ein Principal verwandeln müssen.	
2. Subbaß	16 Fuß.
3. Oktave	8 —
4. dito	4 —
5. Cornet	2 —
6. Rohrflöte	1 —
7. Posaune	16 —

Brustwerk.

1. Principal		4 Fuß.
2. Quintatön		8 —
3. Sesquialtera	2 fach.	
4. Quinte		1 $\frac{1}{2}$ —
5. Gedackt		8 —

„ Koppel ins Pedal aus d. Hauptwerke.	
„ Tremulant.	
„ Cymbelglöckchen. \bar{g} \bar{h} \bar{a} \bar{g} .	

Sterzing hat sie 1709 gebauet.

S f

S. 299.

§. 299.

Die Orgel zu St. Severi in Erfurt hat 28 Stimmen.

Hauptmanual.				
1. Principal		8 Fuß.	4. Principal	4 Fuß.
2. Mixtur	2 fach.		5. Sesquialtera	
3. Oktave		4 —	6. Quinte	
4. Kleingedackt		4 —	7. Gedackt	
5. Mixtur	3 fach.		8. Cymbel	
6. Quintatön		16 —	Pedal.	
7. Quinte		3 —	1. Subbaß	16 Fuß.
8. Oktave		2 —	2. Principal	8 —
9. Cymbel	3 —		3. Posaune	16 —
10. Gedackt		8 —	4. Waldflöte	2 —
11. Violdigamba		8 —	5. Quiflöte	8 —
12. Trompete		8 —	6. Cornet	2 —
			7. Rohrflöte	4 —
			8. Mixtur	
Brust.			„Pedalkoppel.	
1. Spißflöte		2 Fuß.	„Noch ein Koppelpedal.	
2. Quintatön		8 —	„Tremulant.	
3. Oktave		2 —		

Hr. Johann Friedrich Wender der ältere von Mühlhausen hat sie gebauet, Die Stimmen stehen wunderbarlich durch einander, welches große Confusion giebt.

§. 300.

- Die Orgel zu St. Thomä in Erfurt, hat 18 Stimmen.

Hauptwerk.				
1. Principal		8 Fuß.	5. Nachthorn	4 Fuß.
2. Quintatön		16 —	6. Oktave	2 —
3. Oktave		4 —	7. Mixtur	3 fach.
4. dito		2 —	repetirt 3mal.	
5. Quinte		3 —	Pedal.	
6. Violdigamba		8 —	1. Subbaß	16 Fuß.
7. Mixtur	4 fach.		2. Oktave	8 —
8. Cymbel	3 —		3. Posaune	16 —
Unter: Clavier.			„Koppelmanual.	
1. Oktave		4 —	„Koppelpedal	
2. Quinte		3 —	„Tremulant.	
3. Serte		1½ —	„Cymbelglocken.	
4. Grobgedackt		8 —	„Ventil.	

Hr. Volkland hat sie gebauet für 380 Rthl.

(**) For-

(**) **Forst a.**

(In Niederlausitz)

— Die Orgel daselbst hat 19 Stimmen.

Hauptwerk.			Oberwerk.		
1. Principal	fein Zinn.	8 Fuß.	1. Principal	fein Zinn.	4 Fuß.
2. Gedackt		8 —	2. Gedackt	v. Holz.	8 —
	die tiefe Octave von Holz.		3. Gedackt	v. Zinn.	4 —
3. Gedackt		4 Fuß.	4. Nassat	v Zinn	3 —
4. Octave		4 —	die oberste Octave ist offen, die 3 tiefern sind gedeckt.		
5. Quinte		3 —	5. Octave		2 Fuß.
6. Octave		2 —	6. Quinte		1½ —
7. Rohrflöte		8 —	7. Gimpel-Mixtur	2 fach. aus	1½ —
8. Octave		1 —	diese 3 St v. Zinn.		
9. Mixtur	3 fach.	2 —	Pedal.		
repetirt nur im c, und dann geht sie durchaus.			1. Subbaß		16 Fuß.
10. Unda maris	≡	8 —	2. Octavenbaß		8 —
	vom a bis d.		3. Posaune		16 —
	diese 8 St. v Zinn.		alle 3 v. Holz.		

Diese Orgel steht im Kammerton. Sie geht von C D Dis rc. bis ins d. Der Churfürstliche Sächsis. Hoforgelbauer Herr Tobias Schramm hat sie erbauet.

(**) **Frankenstein.**

Die Orgel in der Pfarrkirche daselbst hat 25. Stimmen. 2. Claviere. S. e. N. S. 32.

(**) **Frankfurt an der Oder.**

Die Orgel zu St. Marien daselbst hat 45. Stimmen. 3. Claviere. S. e. N. S. 30.
Die Orgel zu St. Augustin — — 24. — — 2. — — S. e. N. S. 31.

(**) **Frenberg.**

Die Orgel im Dome daselbst hat 45 Stimmen.

Hauptwerk.			
Mittelistes Clavier.			
1. Principal	8 Fuß.	3. Viola da Gamba	8 Fuß.
	von engl. Zinn, hell polirt.	4. Rohrflöte	8 —
2. Bordun	16 —	5. Octave	4 —
	die tiefste Octave von Holz, die 3 andern von Metall.	6. Quinte	3 —
		7. Superoctave	2 —
		diese 5 v engl. Zinn.	
		8. Terge	v. Metall. aus 2 —
		9. Mixtur,	v. engl Zinn. 4 fach.
		f f 2	10. Cym.

10. Cymbel, v. engl. Zinn. 3 fach.	2. Gedackt, von Metall. 8 Fuß.
11. Trompete, v. engl. Zinn. 8 Fuß.	3. Rohrflöte, v. engl. Zinn. 4 —
12. Clairon oder Octave v. d. Trompete v. engl. Zinn. 4 —	4. Nasat v. Metall. 3 —
13. Cornett, v. engl. Zinn. 5 fach. vom \bar{c} bis \bar{c} .	5. Octave v. engl. Zinn. 3 —
	6. Terze, v. Metall. aus 2 —
	7. Quinte 1 $\frac{1}{2}$ —
	8. Sufflöt 1 —
	9. Mixtur 3 fach. alle 3 v. engl. Zinn.

Oberwerk.**Oberstes Clavier.**

1. Principal lieblich intoniret, von engl. Zinn, hell poliret. 8 Fuß.	
2. Quintatön 16 —	
3. Quintatön beyde v. engl. Zinn, hell poliret. 8 —	
4. Gedackt die unterste Octave von Holz, die andern von Metall. 8 —	
5. Octave 4 —	
6. Spitzflöte 4 —	
7. Superoctave 2 —	
8. Flachflöte 1 —	
9. Mixtur 3 fach.	
10. Cymbel 2 — diese 6 v. engl. Zinn.	
11. Vox humana 8 —	
12. Cromorne beyde v. engl. Zinn, und helle poliret. 8 —	
13. Echo zum Cornett, v. Metall. 5 fach.	

Brustwerk.**Unterstes Clavier.**

1. Principal, v. engl. Zinn, hell polirt. 4 Fuß.
--

In allem sind 48 Register auf beyden Seiten des Clavieres angebracht, welche sich gar leicht und bequem ziehen lassen, ohne daß sich der Organist von seiner Stelle bewegen darf.

Dies Werk hat 6 große Bälge mit einer Falte. 3 zum Pedale und 3 zum Manuale.

Die 3 Manualclaviere sind von Ebenholz mit eisenbeinernen Semitönen. Sie gehen vom C D Dis bis ins \bar{c} . Sie können, sowol jedes besonders zum andern, als auch alle 3 zusammen gekoppelt werden.

Das Pedal geht auch vom C D Dis bis \bar{c} .

Die ganze Einrichtung dieses Werkes hat der damalige Organist bey dieser Kirche, Hr. Elias Lindner, der zugleich ein guter Mathematikus war, angegeben. Das Gehäuse ist nach seinem dazu gefertigten Risse und Modelle erbauet worden. Die ganze Facciata besteht aus Corinthischer Ordnung; und sind 4 große Statuen, welche die Vorstellung zusammen muscirender Personen machen, und 2 kleinere, die das Stadtwapen halten, dabey angebracht.

Pedal.

1. Principal von engl. Zinn, hell poliret. 16 Fuß.	
2. Untersatz 32 —	
3. Octavbaß 16 — sind von Holz, und werden beyde mit einem Register gezogen.	
4. Subbaß v. Holz. 16 —	
5. Octavbaß 8 —	
6. Superoctavbaß beyde engl. Zinn. 4 —	
7. Mixtur 6 fach. die größte Pfeife 4 Fuß v. engl. Zinn.	
8. Posaune, v. Bergzinn. 16. —	
9. Trompete 8 —	
10. Clairon beyde v. engl. Zinn. 4 —	

Nebenregister.

Ventil zum Oberwerk.

Ventil zum Haupt- und Brustwerke.

Tremulant und Schwebung zur Vox humana.

Der Erbauer dieses im Jahre 1714 fertig gewordenen, und von den Untersuchern desselben, dem damaligen Cantor in Leipzig, Hrn. Johann Kubnau, und dem damaligen Hoforganisten in Altenburg, Hrn. George Ernst Pestel höchlich gebilligten Werks, ist Hr. Gottfried Silbermann, welcher damit seinen Credit auf einmal festgesetzt hat.

Der kizige Organist am Dom und zu St. Jakob in Freyberg, ist Hr. Johann Christoph Erselius; einer der bravsten Orgelspieler in Deutschland.

(**) Die Orgel zu St. Petri in Freyberg hat 32 Stimmen, 2 Claviere.

Ihre Disposition steht im 3ten Bande der historisch-kritischen Beyträge zur Aufnahme der Musik von S. W. Marburg. S. 506. Hr. Gottfried Silbermann hat sie auch, ungefehr in den Jahren 1734 — 36. erbauet.

(**) Freystadt.

Die Orgel in der evangelischen Kirche daselbst, hat 53. Stimmen 3. Claviere, S. e. N. S. 23.

S. 301.

Gera,

(im Vogtlande.)

- Die Orgel in der Stadtkirche daselbst hat 42 Stimmen.

Hauptmanual.			
1. Principal	8 Fuß.	13. Superoktave	2 Fuß.
ist 14löchig Zinn auf mattgesotten Silberart polirt.		14. Mixtur	6 — 2 —
2. Gedackter Untersatz	16 —	c̄ ḡ c̄ ē ḡ c̄; im c̄ repetiret sie.	
3. Großquintaton	16 —	15. Fagott	16 —
ist oben scharf intonirt.		14 Fuß lang, von weißem Blech.	
4. Violdigamba	8 —	16. Trompete	8 —
5. Bordun, weit.	8 —	Zweytes Clavier.	
6. Vox humana	8 —	(Zu dem Seitewerke.)	
hat 96 Pfeifen, die Hälfte ist von Metall, ein Flötwerk; die andere Hälfte von Blech, ein Rohrwerk; beyde auf einem Stocke.		1. Principal	4 Fuß.
7. Gemshorn	8 —	2. Gedackt	8 —
8. Rohrflöte	4 —	von Birnbaumholz, die Kerne und Labia mit Zinn belegt.	
9. Oktave	4 —	3. Nachhorn	4 —
10. Gemsquinte	6 —	4. Flöte douce	4 —
11. Cylinderquinte	3 —	durchaus doppelt, in 96 Pfeifen; 48 v. Metall, gedeckt, u. 48 v. Birnbaum, offen.	
12. Sesquialtera	1 2/3 —	5. Gemshorn	4 —
		6. Gedackte italienische Quinte	3 —
		7. Gems:	

7. Gemshorn	1½ Fuß.	5. Principalbaß	8 Fuß.
8. Oktave	2 —	v. Holz. Die Labla und Kerne sind mit Zinn gefüttert.	
9. Sesquialtera	aus 2 —		
10. Mixtur	4fach. 2 —	6. Trompetenbaß	8 —
	$\bar{e} \bar{g} \bar{c} \bar{e}.$	von Blech. Die Mundstücke sind von Eiseberholz in Leindl gesotten; der Auf- schlag des Blattes mit Pergament be- legt, nebst Krücken mit Schrauben.	
11. Krumhorn oder Hautbois	8 —		

Brust.

1. Principal	2 Fuß.	7. Principalbaß, 14ldth. Zinn.	16 —
2. Nachhorn	4 —	8. Cornetbaß	2 —
ist oben aus wie eine Harfe intonirt.		Noch aus dem Hauptmanual abgefon- derte Stimmen zum Pedal.	
3. Enge Gedackt	8 —	Quintatönbaß	16 —
4. Quintatön	8 —	Bordun	16 —
5. Wald: oder Volkansflöte	4 —	Oktave	4 —
mit doppelten Labus.		Violdigamba	8 —
6. Oktave	1 —	„Windkoppel zum Hauptmanual ins Pedal.	
7. Quinte	1½ —	„Koppel zu allen dreien Clavieren.	
8. Mixtur	3fach. 1 —	NB. Das große Cis ist im Pedale mit befindlich.	
	$\bar{c} \bar{e} \bar{g}.$	„Tremulant nach dem 8 Takte. (57)	

Pedal.

1. Posaunen: Untersaß	32 Fuß.	„5 Spanbälge 10½ Schuh lang, und 5½ Schuh breit.
2. dito	16 —	„2 große Sterne zu beyden Seiten.
3. Subbaß	16 —	„Pauke.
4. Violdigambenbaß	16 —	„Sperrventil.
von Holz. Jeder Clavis giebt 3 Töne an.		

Herr Johann Georg Sinke, ein Saalfelder, hat dies Werk erbauet.

Giebichenstein,

(eine Viertelmeile von Halle.)

— Die Orgel daselbst hat 22 Stimmen.

Hauptwerk.

1. Principal	8 Fuß.	6. Oktave	4 Fuß.
2. Bordun	16 —	7. Quinte	3 —
3. Rohrflöte	8 —	8. Oktave	2 —
4. Quintatön	8 —	9. Waldflöte	2 —
5. Gemshorn	4 —	10. Mixtur, g c g c. 4fach.	1½ —
		11. Trompete	8 —

Ober:

(57) Man sehe hiervon des seel. Herrn Verfassers Anleitung, S. 470. Anmerk. c) nach.

Oberwerk.			4. Posaune, von Metall.	16 Fuß.
1. Principal	4 Fuß.		Nebenzüge.	
2. Gedackt	8 —		1. Ventil zum Hauptmanual.	
3. Rohrflöte	4 —		2. Ventil zum Oberwerk.	
4. Oktave	2 —		3. Ventil zum Pedal.	
5. Nasat	3 —		4. Koppelpedal ins Hauptwerk.	
6. Spißflöte	1 —		5. Koppel ins Oberwerk.	
7. Cymbel	3 fach.		6. Pauenzug.	
			7. Adler.	
Pedal			8. Sonne.	
1. Subbaß	16 Fuß.		9. Trompeterzug.	
2. Oktave	8 —		10. Tremulant.	
3. Nachthorn	4 —			

(**) **Glantz.**

Die Orgel in der Pfarrkirche daselbst hat 38 Stimmen. 3 Claviere. S. e. N. S. 34.

Glauchau,

(die Vorstadt zu Halle.)

- Die Orgel zu Glaucha hat 28 Stimmen.

Hauptwerk.			6. Nasat	3 Fuß.
1. Principal	8 Fuß.		7. Spißflöte	1 —
2. Bordun	16 —		8. Cymbel, c g c g. 4fach.	1 —
3. Rohrflöte	8 —		9. Schallmen	4 —
4. Gemshorn	8 —		Pedal.	
5. Oktave	4 —		1. Principal, v. Zinn.	8 Fuß.
6. Gemshorn	4 —		2. Subbaß	16 —
7. Quinte	3 —		3. Oktave	4 —
8. Oktave	2 —		4. Bauerflöte	2 —
9. Waldflöte	2 —		5. Mixtur	5 fach. 2 —
10. Mixtur	5 fach. 2 —		6. Posaune	16 —
11. Cymbel	2 —		7. Posaune	8 —
12. Trompete	8 —		Nebenregister.	
Oberwerk.			1. Ventil zum Hauptwerk.	
1. Principal	4 Fuß.		2. Ventil zum Oberwerk.	
2. Gedackt	8 —		3. Ventil zum Pedal.	
3. Quintaton	8 —		4. Koppel zum Oberwerk.	
4. Rohrflöte	4 —		5. Stern.	
5. Oktave	2 —		6. Tremulant.	

(**) **Glantz.**

(**) Glogau.

Die Orgel im Dom daselbst Sie steht im Kammerton.	hat 26. Stimmen.	2. Claviere.	S. e. N.	S. 35.
Die Orgel bey den Jesuiten	hat 25. Stimmen.	2. Claviere	S e N.	S. 35.
Die Orgel bey den Dominicanern,	hat 20. Stimmen.	2. Claviere.	S. e. N.	S. 36.

Görlitz.

Die schöne Orgel zu St. Petri und Pauli in Görlitz hat ex professo beschrieben Christian Ludwig Borberg 1704 in 4to, welche Beschreibung bey der Einweihungs-Predigt des Hrn. M. Gottfried Kretschmar befindlich, und in kaumgedachten Jahre zu Görlitz, im Verlage Johann Gottlob Laurentii, ans Licht getreten ist. Die Orgel hat 3 Claviere und 57 Stimmen. Denen zu Gefallen, welche die Borbergische Beschreibung nicht besitzen, will ich die ganze Disposition, wie sie daselbst stehet, hie einschalten.

Im Hauptmanuale sind 16 Stimmen.

1. Principal von englischem Zinn im Gesichte.	16 Fuß.
2. Principal oder Großoktave	8 —
3. Decima nona oder Quinta	3 —
4. Superoktave	4 —
5. Plochflöt	2 —
6. Kauschpfeife, 2 fach aus	2 —
7. Vigesima nona	1½ —
8. Mictur 1, 1½, und ½ Fuß.	
9. Rohrflötquint	6 —
10. Offene Flöt	4 —
11. Vox humana aus 8fußton	8 —
12. Gedackt Pommer	4 —
13. Salicet	4 —
14. Violdigamba	8 —
15. Zynk 2 fach aus 3 it. 2fußton	
16. Bombart	16 —
diese 15 Stimmen von Metall.	

Im Oberwerke von 12 Stimmen.

1. Principal von englischem Zinn ins Gesicht.	8 Fuß.
2. Quintaton	16 —

3. Onda maris beyde meistens von Cypressholz.	8 Fuß.
4. Oktave	4 —
5. Sedecima	2 —
6. Cymbel	2 fach.
7. Super Sedecima	1½ —
8. Scharff	1 —
9. Cornetti	8 —
10. Gedackte Flaut douce	4 —
11. Spitzflaut	3 —
12. Glöckleinton diese 9 St. v. Metall.	2 —

Im Brustpositive 8 Stimmen.

1. Principal von engl. Zinn im Gesichte.	4 Fuß.
2. Gedackt	8 —
3. Oktave	2 —
4. Plochflöte	2 —
5. Quint Nassat	1½ —
6. Sedecima	1 —
7. Scharff Mictur 1 und 1½ fach.	
8. Hautbois diese 7 v. Metall.	8 —

In

Im Pedale und zwar im großen Seitenbasse, stehen 9 Stimmen, als:

1. Großprincipalbass von englischem Zinn, der Clavis F. 24 Fußton im Gesichte.
2. Posauen, von Holz. 16 Fuß.
3. Oktavbass 16 —
4. Gemshornbass 8 —
5. Großquintenbass 6 —
6. Tubalflöt 4 —
7. Scharf 2 fach.
8. Bauerflöte 2 —
9. Mixtur 5 —
diese 7. Stimm. v. Metall.

Im kleinen Seitenbasse stehen 4 Stimmen.

1. Tromba 8 Fuß.
2. Jungferregal 4 —
diese beyde v. engl. Zinn.
3. Jubal 4 —
4. Cymbel 2 fach.
beyde v. Metall.

Im Hinteroberbasse 4 Stimmen.

1. Contrabass offen 16 Fuß.
2. Tubalflöt offen 8 —
diese beyde von Holz.
3. Krumhorn 8 —
4. Superoktavbass 4 —
beyde v. Metall.

Hierbey sind 7 Bälge, welche nahe an der Orgel über einander liegen: jeder ist 6 Ellen lang und 3 Ellen breit.

Was bey dem und jenem Register zu observiren, das ist an gehörigem Orte Kap. 7. mit angemerkt worden.

(**) Die Disposition dieser Orgel steht auch, mit einigen noch mehrern Umständen, in der S. e. N. Seite 37.

Große Orgelkenner beklagen daran, daß sie, was die Claviere anlangt, so gar schwer zu spielen ist.

(**) Görlitz.

Die Orgel zur heil. Dreyfaltigkeit daselbst, hat 16. Stimmen. 2. Claviere. S. e. N. S. 39.

Im Hinterunterbasse 3 Stimmen.

1. Bordun, Subbass, Gedackt 16 Fuß.
2. Fagotti 16 —
3. Quintatönbass 8 —

diese 3 v. Holz.

Endlich große Mixtur im Pedale 12 fach, bestehet aus den Scheiben und Engeln.

Nebenregister sind:

1. Umlaufende Sonne, spielt zugleich 4 Glöcklein in folgenden Tönen:
c e g c̄ c̄ c̄ g e.
2. Nachtigall.
3. Vogelgesang.
4. Tamburo 16 Fuß.
5. Kuckuck.
6. Tremulant.

Im gleichen:

1. Ventil zum Hauptwerk.
2. — zum Oberwerk.
3. — zur Brust.
4. — zum großen Seitenbasse.
5. — zum kleinen Seitenbasse.
6. — zum Hinteroberbasse.
7. — zum Hinterunterbasse.
8. — zu beyden Engeln über dem Brustpositive.
9. Cascantenglöcklein.

(**) Goldberg.

Die Orgel in der Pfarrkirche daselbst, hat 36 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 41.

Gotha.

Die Orgel in der Schloßkirche daselbst hat 35 Stimmen.

Hauptwerk.

(Ist unten, und die Züge in der mittlern Reihe.)

1. Quintatön	16 Fuß.
2. Principal	8 —
3. Violdigamba	8 —
4. Oktave	4 —
5. Quinte	3 —
6. Oktave	2 —
7. Mixtur	
8. Bordun	16 —
9. Grobgedackt	8 —
10. Spielflöte	4 —
11. Blockflöte	1 —
12. Sertä	
13. Trompete	8 —

Brust.

1. Quintatön	8 Fuß.
2. Traversen	2 —
3. Oktave	2 —
4. Sesquialtera	
5. Sedes	1 $\frac{2}{3}$ —
6. Geigenregal	4 —
7. Kleingedackt	4 —
8. Nasatflöt	1 $\frac{1}{2}$ —
9. Mixtur	
10. Dulcianregal	8 —
11. Lieblichgedackt	8 —

12. Principal	4 Fuß.
13. Singendregal	4 —
14. Knopffregal	8 —
15. Dulcianregal	16 —

Die letzten dreien, als: Singendregal 4', Knopffregal 8' und Dulcianregal 16' stehen besonders; haben auch ihr eigen Ventil.

Pedal.

1. Posaumbas	16 Fuß.
2. Oktave	8 —
3. Cornetbas	2 —
4. Subbas	16 —
5. Schweizerbas	1 —
6. Trompetbas	8 —
7. Schallmeybas	4 —

Ueber diese sind noch:

- „Ventil zum Pedale.
- „Ventil zur Brust.
- „Ventil zu den dreien letzten Rohrwerten der Brust.
- „Vogelgesang.
- „Cymbelräder.
- „Calcantenglöcklein.
- „Tremulant.
- „Koppel zum Manual, so gar nicht abgezogen werden kann.

Die Orgel in der Hauptkirche zu St. Augustini in Gotha hat 26 Stimmen.

Hauptwerk.

1. Principal	8 Fuß.	2. Gemshorn	8 Fuß.
		3. Oktave	4 —
		4. Ge.	

4. Gedackt		4 Fuß.			
5. Mixtur	6 fach.				
6. Quintatön		16 —		1. Principal	16 Fuß.
7. Gedackt		8 —		2. Subbaß	16 —
8. Sesquialtera				3. Posaunenbaß	16 —
9. Oktave		2 —		4. Oktavenbaß	8 —
10. Trompete		8 —		5. Trompetenbaß	8 —
	Brustwerk.			6. Oktavenbaß	4 —
1. Quintatön		8 Fuß.		7. Cornetbaß	2 —
2. Hohlflöte		8 —		8. Mixtur	
3. Flötetraverse		8 —			Nebenzüge.
4. Lieblichgedackt		8 —		1. Glockenspiel von \bar{c} bis \underline{c} .	
5. Principal		4 —		2. Ein Dämpfer dazu.	
6. Oktave		2 —		3. Tremulant zu beyden Manualen.	
7. Spißflöte		2 —		4. Sperrventil zur Brust.	
8. Mixtur	4 fach.			5. Tremulant zum Pedale.	
				6. Sperrventil zum Hauptwerk.	

Das Werk hat eine Springlade.

- Die Orgel zu St. Margaretha in Gotha hat 26 Stimmen.

	Hauptwerk.			5. Gedackt	8 Fuß.
1. Quintatön		16 Fuß.		6. Spißflöte	2 —
2. Gemshorn		8 —		7. Mixtur,	4 fach.
3. Flöte		4 —			Pedal.
4. Sexta				1. Subbaß	16 Fuß.
5. Terz				2. Principalbaß	16 —
6. Dulcian		16 —		3. Posaunenbaß	16 —
7. Principal		8 —		4. Trompetenbaß	8 —
8. Gedackt		8 —		5. Oktavbaß	8 —
9. Oktave		4 —		6. Cornetbaß	4 —
10. Oktave		2 —		7. Schweizerbäßchen	2 —
11. Mixtur	6 fach.				Nebenzüge.
12. Trompete		8 —		1. Tremulant.	
	Brustwerk.			2. Sperrventil zum Hauptwerk.	
1. Quintatön		8 Fuß.		3. Sperrventil zum Brustwerk.	
2. Quinta		3 —		4. Koppel des Hauptwerks ins Pedal.	
3. Gedackt		4 —		5. Cymbelstern.	
4. Principal		4 —			

(**) **Großburg,**
(im Fürstenthum Brleg.)

Die Orgel daselbst hat 22 Stimmen. 2 Clavieren. S. e. N. S. 42.

Großgotttern.

(zwischen Langensalz und Mühlhausen.)

- Die Orgel in der Oberkirche daselbst hat 26 Stimmen.

Oberwerk.

1. Principal	8 Fuß.	3. Quintatön	8 Fuß.
ist im Gesichte; von 12löthigem Zinn.		4. Flötedouce, v. Holz.	4 —
2. Quintatön	16 —	5. Oktave	4 —
eine Oktave von Holz und drey v. Zinn.		6. Oktave	2 —
3. Grobgedackt	8 —	7. Tertian	2 fach. g e.
4. Oktave	4 —	— NB. Dies soll ohnfehlbar eine Sesquialter	
5. Violdigamba	8 —	seyn.	
6. Gemshorn	8 —	8. Mixtur	3 fach.
7. Quinta	3 —	Pedal.	
8. Superoktave	2 —	1. Principal	16 Fuß.
9. Bordun von Holz.	16 —	2. Subbaß	16 —
10. Sesquialtera	1 $\frac{1}{3}$ —	3. Violdigamba	16 —
11. Mixtur	6 fach.	4. Posaune	16 —
12. Trompete	8 —	5. Oktave	8 —
halb Holz und halb weiß Blech.			
13. Vox humana	8 —		
diese ist doppelt, halb Rohrwerk, und halb Pfeifwerk, auf einem Stoche.			

Brustwerk.

1. Principal	4 Fuß.		
von 12löthigem Zinn; im Gesichte.			
2. Gedackt, v. Holz.	8 —		
Der ehemalige Altenburgische Hoforgelmacher Hr. Trost hat es gegen das Jahr 1708. gebauet.			

(**) **Großweigelsdorf,**

(im Fürstenthum Oels.)

Die Orgel daselbst hat 13 Stimmen. 1 Clavier. S. e. N. S. 104.

Grü-

Grünungen.

Die Schloßorgel daselbst hat schon Pratorius l. c. S. 188 beschrieben. Sie ist aber reparirt worden zu Werkmeisters Zeit, der dieselbige auch beschrieben und in 4to edirt, sub titulo: Organum grünungense rediuuium, Ao. 1705, welche Beschreibung man ohne Nutzen nicht lesen wird. Auch hat Mattheson l. c. die Disposition mitgetheilet, wie sie Werkmeister hat.

(**) Grüssau.

Die Orgel im Cistercienserkloster daselbst hat 54 Stimmen. 3 Claviere. S. e. N. S. 42.

(**) Gubrau.

Die Orgel in der Pfarrkirche, hat 24 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 39.
ein Muster einer albern eingerichteten und albern disponirten Orgel.

Die Orgel in der evangelischen Kirche, hat 24 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 40.

(**) Habelschwerd.

Die Orgel daselbst, hat 24 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 44.

Halberstadt.

Die Orgel zu St. Martini in Halberstadt, welche David Beck aus Halberstadt mit 39 Stimmen gesetzt, und nach einer tüchtigen Reparatur zu des seel. Werkmeisters Zeiten noch in gar guten Umständen war; imgleichen die Orgel zu den Barfüßern, welche Elias Winnigstädt von 27 Stimmen vor 700 Rthlr. gemacht, hat Pratorius l. c. S. 181 — 83. wie sie damals gewesen. Beyde Dispositiones beliebe man bey ihm selbst nach zu lesen. Aber

- Die Orgel in der Hohenstiftskirche in Halberstadt hat folgende 74 Stimmen:

Hauptwerk.				
1. Ventil;			6. Quinta	6 Fuß.
2. Principal	16 Fuß.		7. Oktave	4 —
v. enal. Zinn.			8. Rohrflöte	4 —
3. Hohlflöte	16 —		9. Oktave	2 —
4. Oktave	8 —		10. Flachflöte	2 —
5. Gedackt	8 —		11. Sesquialtera	2 fach.
			diese 9 v. Metall.	
		G 3		12. Cym-

12. Cymbel	4 fach.	8. Flötetraversiere	4 Fuß.
13. Mixtur	8 —	9. Tertian	2 fach.
14. Nasat	3 Fuß.	10. Siff. dt	1 —
15. Fagott	16 —	11. Oktave	2 —
16. Trompete	8 —	12. Nasat	3 —
diese 5 von Metall.		13. Cymbel	3 fach.
17. Glockenspiel durch 4 Oktaven, welches durch einen Zug kann ab- und zugeschoben werden.		14. Oboe.	8 —
		diese 12 von Metall.	

Hierzu kommen noch 2 Cymbelsterne, und 2 Tremulanten, ein langsamer und ein geschwinder.

Ober = Clavier.

1. Ventil.	
2. Principal von englischem Zinn.	8 Fuß.
3. Gedackt	8 —
4. Flötedouce	4 —
5. Quintaton diese 3 v. Holz.	16 —
6. Spißflöte	8 —
7. Superoktave	2 —
8. Nasat	3 —
9. Scharf,	3 fach.
10. Mixtur,	5 —
11. Oktave	4 —
12. Violdigamba	8 —
13. Vox humana	8 —
14. Trompete diese 9 v. Metall.	4 —

Diese beyden Claviere können durch ein Koppel zusammen gekoppelt werden.

Unter : Clavier.

1. Ventil.	
2. Principal von engl. Zinn.	4 Fuß.
3. Oktave	2 —
4. Quintaton	8 —
5. Gedackt	8 —
6. Nachthorn	4 —
7. Querflöte	4 —

Das Pedal bestehet aus 4 Bassladen.

Auf den zwo Oberbassladen sind folgende Stimmen:

1. Ventil	
2. Principal, v. engl. Zinn.	16 Fuß.
3. Quintenbass	12 —
4. Posaune	16 —
5. Trompete diese 3 von Holz.	8 —
6. Quinta	6 —
7. Oktave	4 —
8. Spißflöte	3 —
9. Sesquialtera	2 fach.
10. Mixtur diese 5 v. Metall.	8 — 4 —

Auf den zwo Unterbassladen sind folgende Stimmen:

11. Subbass, offen.	16 Fuß.
12. Posaune beyde v. Holz.	32 —
13. Gedackt	8 —
14. Oktave	8 —
15. Choralflöte	2 —
16. Trompete	4 —
17. Cornet diese 5 v. Metall.	2 —

Auf

Auf beyden Seiten finden sich annoch zwey besondere oder Nebenclaviere. Das eine steht im Kammerton, das andere im Chorton, und können also drey Organisten auf einmal spielen.

Das Werk im Kammerton hat folgende Stimmen:

1. Principal	4 Fuß.
von englischem Zinn.	
2. Bordun	16 —
3. Oktave	8 —
bede v. Holz.	
4. Gedackt	8 —
5. Spißflöte	4 —
6. Kleingedackt	4 —

7. Oktave	2 Fuß.
8. Scharp	3 fach.
diese 5 von Metall.	

Das Werk im Chorton hat folgende 8 Stimmen:

1. Principal	4 Fuß.
von englischem Zinn.	
2. Oktave	8 —
3. Gedackt	8 —
4. Quintatön	8 —
5. Nachthorn	4 —
6. Flötetraversiere	4 —
7. Sifflöte	2 —
8. Cymbel	3 fach.
diese 7 von Metall.	

Hierbey sind 8 Spanbälge, 9 Fuß lang, und 5 Fuß breit, nebst einem Tremulanten, der im Pedale schlägt. Vier Bälge können durch ein Hauptventil von den andern abgesondert werden, daß also vier Bälge fürs Pedal, und die andern viere fürs Manual gehen.

Dieses kostbare Werk ist vom Herrn Heinrich Herbst und dessen Herrn Sohne aus Magdeburg gebauet, und im Jahre 1718 den 19ten Jul. fertig übergeben worden.

Halle,

(im Magdeburgischen.)

Die Orgel von 31 Stimmen, welche ehedessen in der Kirche zu U. L. Frauen in Halle gestanden, und von Prätorio S. 177. beschrieben worden, stehet ist nicht mehr; sondern Herr Christoph Contius hat No. 1713. eine andere mit 3 Clavieren und 65 Stimmen gebauet, von welcher ich die vollständige Disposition hier mittheilen will.

Hauptwerk.

(Das unterste Clavier.)

1. Principal	16 Fuß.	8. Spißflöte	4 Fuß.
2. Quintatön	16 —	9. Superoktave	2 —
3. Oktave	8 —	10. Sifflöte	2 —
4. Rohrflöte	8 —	11. Quinte	3 —
5. Gemshorn	8 —	12. Terz	1 $\frac{2}{3}$ —
6. Quinte	6 —	13. Mixtur	6 fach.
7. Oktave	4 —	14. Cymbel	3 oder 4 fach.
		15. Trompete	16 —
		16. Trompete	8 —
			Ober

Oberwerk.

(Das mittelfte Clavier.)

1. Principal	8 Fuß.
2. Bordun	16 —
3. Gedackt	8 —
4. Violdigamba	8 —
5. Oktave	4 —
6. Blockflöte	4 —
7. Querflöte	4 —
8. Quinte	3 —
9. Oktave	2 —
10. Spißflöte	2 —
11. Waldflöte	1 —
12. Terz	1 $\frac{3}{8}$ —
13. Mixtur	5 fach.
14. Cymbel	3 —
15. Fagott	16 —
16. Vox humana	8 —

Brustwerk.

(Das oberste Clavier.)

1. Principal	4 Fuß.
2. Quintatön	8 —
3. Gedackt	8 —
4. Flötedouce	4 —
5. Nachthorn	4 —
6. Quinte	3 —
7. Nasat	3 —
8. Oktave	2 —
9. Waldflöte	2 —
10. Spißflöte	1 —

11. Terz		1 $\frac{3}{8}$ Fuß.
12. Mixtur	4 fach.	
13. Cymbel	2 —	
14. Ranket		8 —
15. Oboe		4 —

Nebenregister.

„Cymbelstern.
„Tremulant.
„Koppel.

Pedal.

1. Principal	16 Fuß.
2. Untersaß	32 —
3. Subbaß	16 —
4. Oktave	8 —
5. Gedackt	8 —
6. Quinte	6 —
7. Oktave	4 —
8. Nachthorn	4 —
9. Quinte	3 —
10. Superoktave	2 —
11. Waldflöte	1 —
12. Mixtur	7 fach.
13. Cymbel	4 —
14. Posaune	32 —
15. Posaune	16 —
16. Trompete	8 —
17. Schallmey	4 —
18. Cornet	2 —

Hierzu gehören 10 große Bälge

Hamburg.

Die Dispositionen von den Orgeln daselbst, hat Mattheson alle im Anhange zum Niedt geliefert, weil er da gewohnt. Als:

- a) Zu St. Jakob, S. 175. Pratorius führt auch l. c. S. 168. ein Werk an, das zu St. Jakob in Hamburg gestanden: die Disposition aber kömmt mit der Matthesonischen nicht überein. Ohne Zweifel hat man damit eine durchgängige Repa:

Reparatur vorgenommen, und die von Pratorio angeführten 53 Stimmen bis auf 60 vermehrt.

- b) Zu St. Petri, s. Mattheson l. c. S. 177. welcher 53 Stimmen angiebt: Hingegen hat Pratorius l. c. S. 169. ein Werk angeführt, welches nur aus 42 Stimmen besteht.
- c) Zu St. Nikolai, eine große von 66 Stimmen, S. 173; und eine kleine von 27 Stimmen, S. 175.
- d) Zu St. Gertrud, S. 181.
- e) Zu St. Michaelis, S. 178. (dies Werk ist verbrannt.)
- f) Zu St. Johannis, S. 180.
- g) Zu St. Catharinen, S. 176.
- h) Zu St. Marien: Magdalenen, S. 180.
- i) Die Doms: Orgel, S. 179.

(**) Die neue Orgel in der neuerbaueten St. Michaelis = Kirche in Hamburg, hat 60 Stimmen.

Hauptwerk.		Oberwerk.	
1. Principal	16 Fuß.	1. Principal	8 Fuß.
2. Octave	8 —	vom g bis f̄ gedoppelt.	
3. Cornet, durchs halbe Clavier, 5fach,		2. Unda maris, durchs halbe Clavier.	
alle 3 v. engl. Zinn.		beyde v. engl. Zinn.	
4. Gemshorn	8 —	3. Bordun	16 —
5. Quintatön	16 —	4. Spißflöte	8 —
beyde von Metall.		beyde v. Metall.	
6. Violadagamba	8 —	5. Octave	4 —
v. engl. Zinn.		v. engl. Zinn.	
7. Gedackt	8 —	6. Quintatön	8 —
v. Metall.		v. Metall.	
8. Octave	4 —	7. Spißflöte	4 —
v. engl. Zinn.		8. Quinte	3 —
9. Gemshorn	4 —	9. Kauschpfeife	2 fach.
10. Nasat	3 —	10. Einbel	f — aus 1½ —
beyde v. Metall.		11. Octave	2 —
11. Quinte	6 —	12. Trompete	8 —
12. Octave	2 —	vom g gedoppelt.	
13. Sesquialtera	2 fach.	13. Vox humana	8 —
14. Mixtur	8 — aus 2 —	14. Echo des Cornets, durchs halbe Clavier.	
15. Scharf	f — aus 1½ —	vier. 5 fach.	
16. Trompete	16 —	diese 7 v. engl. Zinn.	
17. Trompete	8 —		
diese 7 v. engl. Zinn.		Brustwerk.	
		1. Principal, v. engl. Zinn.	8 Fuß.
		vom a bis f̄ gedoppelt,	
		2. Flöte	

2. Flötetraversiere	8 Fuß.	3. Subbaß	32 Fuß.
Die 2 untersten Octaven sind von		4. Subbaß	16 —
Metall, von \bar{c} bis \bar{f} aber sind		5. Octave	8 —
es wirkliche Flöten.		6. Quinte	6 —
3. Rohrflöte	16 —	diese 2 v. engl. Zinn.	
4. Kleingedackt	8 —	7. Rohrquinte	12 —
beide von Metall.		v. Metall.	
5. Octave, v. engl. Zinn.	4 —	8. Octave	4 —
6. Rohrflöte	8 —	9. Mixtur	10 fach. aus 3 —
7. Rohrflöte	4 —	10. Posaune	32 —
beide von Metall.		11. Posaune	16 —
8. Kauschpfeife	2 bis 3 fach.	12. Fagott	16 —
v. engl. Zinn.		13. Trompete	8 —
9. Nasat, v. Metall.	3 —	14. Clairon	4 —
10. Octave	2 —	diese 7 v. engl. Zinn.	
11. Terge	aus 2		
12. Quinte.	1 $\frac{1}{2}$ —		
13. Sifflet	1 —		
14. Etmel	5 fach.		
15. Chalumeau	8 —		
diese 6 v. engl. Zinn.			

P e d a l.

1. Principal	32 Fuß.
v. engl. Zinn.	
2. Principal	16 —

Nebenregister.

- 1) Koppel des Pedals mit dem Hauptwerk.
- 2) Tremulant ins Hauptwerk.
- 3) Schwebung ins Oberwerk.
- 4) Ventil ins Hauptwerk.
- 5) Ventil ins Oberwerk.
- 6) Ventil zur Brust.
- 7) Ventil zum Pedale.
- 8) Eimelstern.

Hierzu gehören 10 Bälge.

Herr Hildebrand der jüngere, der Sohn des mehrmals, 3. Ex. unter Dresden und Naumburg angeführten Hrn. Zacharias Hildebrand, hat dieses Werk erbaut.

Der Hr. Legationsrath Joh. v. Mattheson, hat zu Erbauung dieser Orgel, (wie man, von seiner eigenen Feder, S. 25. der von ihm aus dem Englischen übersetzten Lebensbeschreibung G. S. Händels, lesen kann) die Kosten vermachtet, und vorher baar ausgezahlt.

Unter andern Besonderheiten der Disposition dieses vortreflichen Werks, ist mit Ruhme anzumerken, daß der Hr. Verfertiger, immer in jedes Clavier, Flöten von einerley Art, (soweit nämlich deren von verschiedener Größe gemacht werden können,) gesetzt hat. 3. Ex. ins Hauptwerk: Gemshorn 8 und 4 Fuß; ins Oberwerk: Spizflöte 8 und 4 Fuß; ins Brustwerk: Rohrflöte 16, 8 und 4 Fuß. Diese Einrichtung ist für einen Organisten, der mit abwechselnden Clavieren recht zu spielen weis, von Beträchtlichkeit: und macht in diesem Falle eine viel merklichere und folglich schönere Verschiedenheit, als wenn auf jedem Claviere die Flöten unter einander gemischt sind.

Noch zeigen wir an, daß der Orgelbauer, aus freyem Willen, den vorher nicht so hoch angeordnet gewesenen Diskant der ganzen Orgel bis ins \bar{f} verfertiget hat.

Was aber eigentlich die in jedem Claviere angebrachte, und noch dazu immer anderswo anfangende Verdoppelung der Pfeifen in den 8füßigen Principalen und Octaven, für einen Nutzen haben solle, kann der Verfasser dieser Anmerkung, ohne daß er das Werk selbst gehört und untersucht hat, nicht eigentlich einscheyn.

(**) **Harperdsdorf,**

(im Fürstenthume Liegnitz.)

Die Orgel daselbst hat 26 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 45.

(**) **Heinrichau**

Die Orgel in der Klosterkirche daselbst hat 34 Stimmen. 3 Claviere. S. e. N. S. 46.

Herbstleben.

(im Gothaischen.)

- Die Orgel in der Kirche daselbst hat 32 Stimmen.

Oberhauptwerk.

1. Principal, v. Zinn.	8 Fuß.	3. Still: oder Lieblichgedacht	8 Fuß.
2. Quintatön, v. Metall.	16 —	4. Nachthorn	4 —
3. Bordun, v. Holz.	8 —	5. Spielflöte	4 —
4. Violdigamba	8 —	6. Flötedouce	4 —
5. Flötetraverse	8 —	7. Quinte	1½ —
6. Oktave	4 —	8. Oktave	2 —
7. Quinte	3 —	9. Tertian	2fach.
8. Oktave	2 —	10. Mixtur	3 —
9. Sesquialtera	2fach. 2½ —	11. Vox humana	8 —
10. Gemshorn	8 —	diese 10 Stim. v. Metall.	
11. Mixtur	4fach. 2 —	P e d a l.	
12. Nasat	3 —	1. Principal, v. Zinn.	16 Fuß.
13. Trompete	8 —	2. Subbaß	16 —
14. Spißflöte	4 —	3. Posaune	16 —
diese 11 v. Metall.		beyde von Holz.	
		4. Violdigamba, v. Metall.	16 —
		5. Fagott	16 —
		6. Oktave	8 —
		7. Trompete	8 —
		diese 3 von Holz.	

Bru st w e r k.

1. Principal, von Zinn.	4 Fuß.
2. Quintatön	8 —

Herr Schröter aus Erfurt hat sie erbauet, und ist gut gerathen.

(**) **Hermsdorf,**

(im Fürstenthum Jauer.)

Die Orgel in der evangelischen Kirche daselbst hat 26 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 47.

Hessen.

Die Orgel im Schlosse daselbst beschreibt Prätorius S. 289. l. c.

Hildesheim.

Die Orgel zu St. Gotthard daselbst beschreibt mehrgedachter Prätorius ebenfalls S. 198. It. Biermann in Organographia Hildesimensi speciali, anno 1738 in 4to edita, pag. 3. Ebenderselbe hat auch alle übrige Orgeldispositionen in und bey Hildesheim herum in gedachter Organographia eingeschaltet, weswegen ich den geneigten Leser dahin verweise.

(**) Hirschberg.

Die Orgel in der evangelischen Kreuzkirche, hat 53 Stimmen. 3 Claviere. S. e. N. S. 48.
Die Orgel in der Pfarrkirche daselbst, hat 38 — — — — S. e. N. S. 49.

(**) Jägerndorf.

Die Orgel in der Pfarrkirche daselbst, hat 18 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 52.

(**) Jauer.

Die Orgel in der Pfarrkirche daselbst. hat 24 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 50.
Die Orgel in der evangelischen Kirche, hat 23 — — — — S. e. N. S. 51.
Die Orgel bey den Franciscanern, hat 15 — — — — S. e. N. S. 52.

S. 302.

Zena.

- Die Orgel in der dasigen Stadtkirche hat 44 Stimmen.

Ober- und Hauptwerk.		Mittelwerk.	
1. Principal	8 Fuß.	10. Rauschpfeife	2 fach.
2. Oktave	4 —	11. Mixtur	6 —
3. dito	2 —	12. Cymbel	3 —
4. Quinte	6 —	Mittelwerk.	
5. Nasat	3 —	1. Principal	8 Fuß.
6. Trompete, mit Krücken und Schrauben	8 —	2. Sesquialtera	3 fach.
7. Rohrflöte	8 —	3. Gedackt	4 —
8. Bordun	16 —	4. Quinte	3 —
9. Sesquialtera	3 fach.	5. Oktave	4 —
		6. dito	2 —
		7. Mixtur	6 fach.
			8. Flöte

8. Flötedouce	4 Fuß.	4. Subbaß	16 Fuß.
9. Rohrflöte	6 —	5. Posaune	16 —
10. Violdigamba	8 —	6. Oktave	8 —
11. Grobgedackt	8 —	7. dito	4 —
12. Quintatön	16 —	8. Trompete	8 —
13. Gemshorn	8 —	auch mit Krücken und Schrauben zu- gleich, wie vorige im Hauptwerke.	

Dieses Manual wird mit dem vor-
rigen gekoppelt.

— Unterwerk.

1. Principal, inwendig.	4 Fuß.
2. Superoktave, im Gesicht.	2 —
3. Quinte	1½
4. Stifflöte	1 —
5. Cymbel	
6. Baren, d. i. Stillgedackt	8 —
7. Quintatön	8 —

die Claviere sind alle 3 v. Elfenbein.

9. Gedackt	8 —
10. Flöte	4 —
11. Cornet	2 —
12. Waldflöte	2 —

Noch:

- „ Timpani, d. i. Stern.
- „ Tremulant.
- „ Calcantenzug.
- „ 2 Ventile, und
- „ ein Pedalkoppel;

Pedal.

1. Contrabaß, gedoppelt, 32 Fuß gedeckt, und 16 Fuß offen, beyde auf einem Stocke.	
2. Principal	16 Fuß.
3. Violone, von Metal.	16 —

Doch gehet dieses nur ins Mittelwerk,
und zwar nur auf einige Stimmen, wegen
Mangel des Raums und des Windes.

Dabey sind 9 Bälge, jeder 12 Schuh
lang und 6 breit.

Die Gegengewichte sind besonders sehr curieus: denn sie bestehen aus starken
Armen, deren Enden, welche vermittelst eines Strickes an der obern Platte hangen,
kleine Kästchen mit Schiebern enthalten, worein etwan ein paar Maas Sand gehen.
Man kann in solche Kästchen soviel Sand zu; und abthun, bis man sieht, daß der
Wind gleich ist.

Dieses Werk hat No. 1706. Sterzing gebauet; doch hat der damalige Organist
Herr Joh. Nikolaus Bach den ganzen Bau, von größten bis zum kleinsten, dirigiret.

S. 303.

In der Collegienkirche zu Jena ist die Orgel von Zacharias Taysnern, Orgelmachern
in Merseburg, 1704. repariret worden. Sie hat 2 Claviere; aber nicht satt Wind. Das
Pedal gehet bis \bar{a} ; in der vorbeschriebener Stadtorgel aber nur bis ins \bar{c} .

J u s t e r b u r g,
(in Preussen.)

Die Orgel daselbst beschreibet Mattheson l. c. S. 183.

S. 304.

Kerspleben.

Ein Dorf bey Erfurt, allwo Herr Schröter 1720 folgendes Werk mit 2 Claviereu vor 1000 Rthlr. gebauet hat.

Hauptmanual.

1. Principal,	v. Zinn.	8 Fuß.	5. Oktave		2 Fuß.
2. Quintatön		16 —	6. Tertian	2 fach.	
3. Gemshorn		8 —	7. Scharp	3 —	
4. Violdigamba		8 —	8. Quinta		1 $\frac{1}{2}$ —
5. Großgedackt		8 —			
6. Oktave		4 —			
7. Oktave		2 —			
8. Quinte		3 —			
9. Sesquialtera	2 fach.	3 —			
10. Mixture	4 —	2 —			
11. Cymbel	3 —				
12. Trompet		8 —			

Pedal.

1. Principal,	v. Zinn.	16 Fuß.
2. Subbaß		16 —
3. Oktave		8 —
	beyde v. Holz.	
4. Posaune		16 —
5. Waldflöte		4 —
6. Cornet		2 —

Positiv.

1. Principal,	v. Zinn.	4 Fuß.
2. Stillgedackt		8 —
3. Quintatön		8 —
4. Nachthorn		4 —

Nebst:

„Cymbelstern.
 „Manual: und Pedalkoppel.
 „2 Sperrventile, und
 „Tremulant.

Dabey sind 4 Bälge, 10 Fuß lang und 5 Fuß breit. 16 Fuß steht im Gesichte.

S. 305.

Kleinbrembach.

Ist ein Erfurtisch Dorf, allwo vor einigen Jahren von vorhin genannten Hrn. Schröter aus Erfurt eine Orgel mit 2 Clavieren gebauet worden. Die Disposition davon ist diese:

Hauptmanual.

1. Principal	8 Fuß.	6. Quinte	3 Fuß.
2. Quintatön	16 —	7. Oktave	2 —
3. Violdigamba	8 —	8. Rauschpfeife oder	
4. Grobgedackt	8 —	Cymbel	2 fach.
5. Oktave	4 —	9. Mixture	4 —
		10. Sesquialtera	3 —

Positiv.

Positiv.		Pedal.	
1. Principal	4 Fuß.	1. Subbaß	16 Fuß.
2. Stillgedackt	8 —	2. Posaune	8 —
3. Nachthorn	4 —	3. Oktave	8 —
4. Scharp	3 fach.	Nebenzüge.	
5. Quintaton	8 —	„ Koppel zum Manual.	
6. Oktave	2 —	„ Koppel zum Pedal.	
7. Quinte	1½ —	„ Tremulant.	

Königsberg,

(in Preussen.)

Die Dispositionen der Orgeln daselbst hat Mattheson l. c. in folgender Ordnung. Als:

a) Im Kneiphofe oder Dom, ein Werk von 59 Stimmen. S. 182. (**)

(**) An die Stelle dieser Orgel ist eine neue gebauet worden welche 67 Stimmen und 3 Claviere hat. Die Disposition dieser neuen Orgel steht in *Marpurgs historisch-kritisches Beyträge*, 2c. S. 513. u. f. des 3ten Bandes.

Wir bemerken nur noch, daß diese Orgel von dem Hrn. Mosengel, (ohne Zweifel einem Sohne dessen, den Mattheson in den von ihm gesammelten Dispositionen im Anhange des Niedts anführet,) und des Hrn. Mosengels Schwiegersohne, dem Hrn. Casparini, welcher ein Sohn des Adam Horatius Casparini, und Enkel des Eugenius Casparini ist, erbauet worden.

b) Die Altstädterorgel, von 53 Stimmen. S. 183.

c) Im Löbenicht, von 48 Stimmen. S. 184.

d) Die königliche Schloßorgel, von 43 Stimmen. S. 185.

e) Die Haberbergische Orgel, von 32 Stimmen. S. 186.

f) Die Steindammische, von 24 Stimmen. S. 187.

g) Die Sackheimische, von 14 Stimmen. S. 188.

h) Die Pfarrorgel, von 39 Stimmen. S. 188.

S. 306.

Kindelbrück.

Daselbst hat Herr Papenius ein Werk gebauet, wofür er 500 Rthlr. nebst der alten Orgel erhalten. Es befinden sich darinnen 31 Stimmen, wie folgende Disposition ausweist.

Hauptwerk.			
1. Principal	8 Fuß.	2. Quintaton	16 Fuß.
		3. Gemshorn	8 —
		4. Violdi:	

Ungleich:

„Vogelgesang.

Dabey sind 2 Tremulanten, 2 Sterne und umlaufende Sonne, nebst Calcantenzüge.

Ein Koppel aus dem Pedale ins Hauptwerk.

Ein Koppel aus dem Pedale in die 3 Hinterbässe

Ein Koppel aus dem Mittel: ins Oberclavier.

Ein Koppel aus dem Mittelclavier in die Brust.

Wenn beyde Koppel im Manuale gezogen sind, wird auf den Mittelern gespielt, und gehen alle 3 Claviere zugleich.

Summa 42 Registerzüge.

(**) Hr. Gottfried Heinrich Trost hat dieses Werk gebauet.

(**) Landshut.

Die Orgel in der heil. Dreyfaltigkeits Kirche hat 47 Stimmen 3. Claviere. S. e. N. S. 53.

Man hat auch einen in Kupfer gestochenen Riß dieser Orgel.

S. 307.

Langendorf.

(ein Waisenhaus bey Weissenfels.)

Die Orgel daselbst hat 22 Stimmen.

Hauptmanual.

- | | |
|----------------|---------|
| 1. Principal | 8 Fuß. |
| 2. Mixtur | |
| 3. Nasat | 3 — |
| 4. Quintatön | 8 — |
| 5. Trombona | 8 — |
| 6. Cymbel | 1 fach. |
| 7. Superoktave | 2 — |
| 8. Oktave | 4 — |
| 9. Violdigamba | 8 — |

- | | |
|-----------------|--------|
| 5. Principal | 4 Fuß. |
| 6. Quintflöte. | |
| 7. Gedackflöte. | |
| 8. Mittelflöte. | |
| 9. Vogelgesang. | |

Pedal.

- | | |
|---------------|---------|
| 1. Subbaß | 16 Fuß. |
| 2. Oktavenbaß | 8 — |
| 3. Posaune | 16 — |
| 4. Cornet | 4 — |

Rückpositiv.

1. Sifflöt
2. Gemshorn.
3. Dulcian.
4. Trichterregal.

Wobey noch:

- „Ein Koppel.
- „Tremulant und
- „Stern.

Langensalza.

Die Orgel in der Bergkirche daselbst hat 37 Stimmen.

Oberwerk.

Brustwerk.

1. Principal	8 Fuß.
2. Quintatön	16 —
3. Großgemshorn	8 —
4. Bordun	8 —
5. Großgemshornquinte	6 —
6. Oktave	4 —
7. Superoktave	2 —
8. Quinte	3 —
9. Mixtur, vellicht. 6 fach.	2 —
10. Vox humana	8 —
11. Fagott	16 —
12. Trompet	8 —
13. Sesquialtera	1 $\frac{3}{4}$ —

Rückpositiv.

1. Principal	4 Fuß.
2. Nachthorn oder Quintatön	8 —
3. Stillgedacht	8 —
4. Violdigamba	4 —
5. Flöte douce	4 —
6. Nasat	3 —
7. Scharfquinte	1 $\frac{1}{2}$ —
8. Oktave	2 —
9. Mixtur, halbellicht. 3 fach. d. i. $\frac{1}{2}$ Elle oder 1 Fuß groß; dahin- gegen vellicht oder ellicht eine volle Elle oder 2 Fuß bedeutet.	
10. Krumhorn	4 —
11. Schallmey	4 —

1. Principal	2 Fuß.
2. Borem oder Gedacht	8 —
3. Nachthorn	4 —
4. Tertian	
5. Oktave	1 —
6. Mixtur 2 fach.	

Pedal.

1. Principal	16 Fuß.
2. Subbaß	16 —
3. Posaune	16 —
4. Cornetbaß	2 —

Abgesonderte Stimmen aus dem
Oberwerke:

5. Principal	8 —
6. Bordun	8 —
7. Trompete	8 —

Dabey noch:

„Windkoppel zum Oberwerke.
„Tremulant.
„Stern.
„Vogelgesang, und
„Calcantenglöcklein.

Dieses Werk hat 4 große Bälge, auf die Art wie die in der Schloßkirche zu Weissenfels, davon unten etwas zu lesen seyn wird.

Der alte Tobias Gottfried Trost hat dies Werk für 1600 Rthlr. gebauet.

Leipzig.

Die Disposition der Orgel zu St. Nikolai daselbst von 29 Stimmen, imgleichen zu St. Thomas eben daselbst von 25 Stimmen hat Pratorius l. c. S. 179. und f. gelie:

geliefert. Beide Werke sind aber nach der Zeit sehr verändert worden. Von einer neuen Orgel mit 24 Stimmen, s. Mattheson l. c. S. 189. ⁵⁸⁾)

(**) Liegnitz.

- Die Orgel zu U. L. Frauen daselbst hat 34 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 57.
 — Die Orgel zu St. Petri und Pauli hat 31 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 58.
 — Die Orgel bey den Jesuiten hat 28 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 59.

Linderebach,

(ein klein Dorf bey Erfurt.)

— Die Orgel in der Kirche daselbst hat 14 Stimmen.

Hauptwerk.

1. Principal	4 Fuß.	3. Waldflöte	2 Fuß.
2. Quintaton	8 —	4. Quinte	1 $\frac{1}{2}$ —
3. Nachthorn	4 —	5. Scharp	3 fach.
4. Sesquialtera	2 fach.		
5. Oktave	2 —		
6. Mixtur	3 —		

Pedal.

1. Subbaß	16 Fuß.
2. Posaune	16 —
3. Oktave	8 —

Positiv.

1. Grobgedackt	8 Fuß.
2. Gemshorn	4 —

Herr Schröter aus Erfurt hat dies Werkchen gebauet.

(**) Lobenstein.

(im Voigtlande.)

— Die Orgel zu St. Michaelis daselbst hat 35 Stimmen.

Hauptwerk.

1. Principal	8 Fuß.	6. Querflöte	4 Fuß.
2. Quintaton	16 —	7. Octave	4 —
3. Viola da Gamba	8 —	8. Quinte	3 —
4. Gemshorn	8 —	9. Superoctave	2 —
5. Gedackt	8 —	10. Mixtur	5 fach.
		11. Cymbel	2 —

3 i 2

Ober-

⁵⁸⁾ In der zu Breslau No. 1757. in 4to herausgekommenen Sammlung einiger Nachrichten von berühmten Orgelwerken in Deutschland befindet sich die Disposition des prächtigen Orgelwerks in der Paulinerkirche zu Leipzig, welches 54. Stimmen hat, und No. 1715. von Johann Scheibe verfertiget worden. In eben diesem Buche ist auch S. 56. die Disposition der Orgel in der St. Johanniskirche vor Leipzig, von 22 Stimmen, befindlich, welche vorgedachter Johann Scheibe von 1742 bis 1744. gebauet. (**)

(**) Diese letztere Orgel zu St. Johannis ist nach der strengsten Untersuchung, die vielleicht jemals über eine Orgel ergangen ist, von dem Hrn. C. M. Joh. Seb. Bach, und dem Hrn. Zacharias Hildebrand für untadelhaft erkannt worden.

Oberwerk.

1. Principal	4 Fuß.
2. Augusta barbata	8 —
3. Stillgedacht	8 —
4. Rohrflöte	4 —
5. Spitzflöte	2 —
6. Quinte	1½ —
7. Cimbel	2 fach.

Brustwerk.

1. Principal	4 Fuß.
2. Augusta	8 —
3. Lieblichgedacht	8 —
4. Quintatön	8 —
5. Sordinflöt	4 —
6. Quintflöte	3 —
7. Octave	2 —
8. Sesquialtera	2 fach.

9. Mixtur	3 fach.
10. Vox humana	8 Fuß.

Pedal.

1. Principal	16 Fuß.
2. Subbass	16 —
3. Posanne	16 —
4. Dulcian	8 —
5. Octave	8 —
6. Quinte	6 —
7. Octave	4 —

Nebenregister.

Tremulant.
Pedalkoppel.

Es können auch alle 3 Claviere zusammen gekoppelt werden.

Dieses Werk ist, unter der Direction des Hochgräf. Reußis. Hof- und Stadtorganisten Hrn. Joh. Andreas Sorge von dem Hrn. Johann Graf in den Jahren zwischen 1734 b. 1740 erbauet worden.

() Löwen.**

Die Orgel daselbst hat 22 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 60.

() Lössow,**

(bey Frankfurt an der Ober.)

Die Orgel daselbst hat 17 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 60.

Lübeck.

Von der Orgel im Thum, zu St. Petri, und zu St. Marien ist Prätorius S. 164. nachzusehen: Viel besser aber ist die Matthesonische Disposition der Orgel zu St. Marien, welche er l. c. S. 189. eingeschaltet. Sie bestehet ist aus 54 Stimmen, und hat 3 Claviere.

(**) Man sagt, daß eben der Meister Bartold N., welchen Prätorius l. c. als den Verfertiger dieser letztern Orgel angiebt, auch die zu St. Catharinen in Hamburg, deren mehrmals gedacht worden, gebauet habe.

Lüneburg.

Die Orgel zu St. Johannis daselbst hat Prätorius zu seiner Zeit beschrieben. Man sehe dessen zweyten Tom Organographiæ S. 170; sie steht aber ist nicht mehr, sondern

sondern an deren Stelle ist diejenige gesetzt worden, welche Mattheson S. 190. l. c. beschreibt. Sie hat 47 Stimmen und 3 Claviere.

Zu St. Michaelis eben daselbst steht ein Werk von 43 Stimmen und 3 Clavieren, welches Mattheson ebenfalls beschreibt. Eben derselbe hat auch die Disposition der Orgel zu St. Lamberti von 40 Stimmen und 3 Clavieren, mitgetheilet. S. 191. Pratorius hat auch eine Disposition dieser Orgel S. 233: aber die Matthesonische ist besser.

S. 308.

Magdeburg.

Die Orgel im Thum zu Magdeburg hat 43 Stimmen.

Oberwerk.			
1. Principal	16 Fuß.	2. Mixtur	3 fach.
2. Quintatön	16 —	3. Quintatön	8 Fuß.
3. Oktave	8 —	4. Oktave	4 —
diese 3 Stimmen können auch durch sonderliche Züge im Pedale gebraucht werden.		5. Oktave	2 —
4. Cymbel	3 fach.	6. Sesquialtera	
5. Mixtur, 9, 12, 14 bis 16 —		7. Cymbel	2 fach.
6. Quinte	6 Fuß.	8. Rohrflöte	2 —
7. Oktave	4 —	9. Spißflöte	4 —
8. Gedackt	8 —	10. Quinte	3 —
9. Gedackt	4 —	11. Spißflöte	2 —
10. Oktave	2 —	12. Gedackt	2 —
11. Gedacktequintflöte	3 —	13. Dulcian	16 —
12. Nachthorn, sehr lieblich.	4 —	14. Trompete	8 —
Brust.		Pedal.	
1. Principal	2 Fuß.	1. Principal von F	24 Fuß.
dies steht nur blind.		2. Subbaß	16 —
2. Oktave	2 —	3. Spißflötenbaß	8 —
3. Scharf	4 fach.	4. Posaune	16 —
4. Cymbel	3 —	5. Trompete	8 —
5. Spißflöte	4 —	6. Schallmey	4 —
6. Regal, die Körper v. Messing.	8 —	7. Cornetbaß.	2 —
7. Singendregal, nach voriger Art	4 —	die Körper sind von Messing.	
Rückpositiv.		8. Nachthorn	4 —
1. Principal	8 Fuß.	9. Rohrflöte	1 —
		10. Cymbel	3 fach.

Nebenregister.

- „ Fünf Sperrventile.
- „ Cymbelstern.
- „ Trummel.

„ Tremulant.

„ Koppel ins Rückpositiv.

Daben sind 6 große Spanbälge.

Der berühmte Orgelmacher Heinrich Compenius aus Nordhausen hat diese Orgel No 1604 verfertigt.

Wie vorbeschriebene Orgel zu Prätorii Zeiten gewesen, liest man in seiner Organographia S. 172. In eben diesem Buche findet man auch eine Disposition von der Orgel zu St. Ulrich S. 174; ferner eine von der Orgel zu St. Petri S. 175; imgleichen zu St. Catharinen S. 175; und vorher S. 173. hat er auch die Johannisorgel; aber für diese steht iso eine andere alda mit 3 Clavieren, welche Arp Schnitzker für 9000 Rthlr. gebauet. Von dieser theile ich hier die Disposition mit. Es ist ein Werk von 63 Stimmen.

Oberwerk.

Unterstes Clavier.

1. Principal	8 Fuß.
v. engl. Sinn.	
2. Bordun	16 —
3. Quintatön	8 —
4. Oktave	4 —
5. Sesquialtera	2 fach.
6. Scharf	5, 6, 7 fach.
7. Quinte	1 $\frac{1}{2}$ —
8. Siffelöt	1 —
9. Schallmey	4 —
10. Trichterregal	8 —
11. Vox humana	8 —
12. Waldflöte	2 —
13. Spißflöte	4 —
14. Salicinal	8 —
15. Gedackt	8 —
16. Rohrflöte	8 —
17. Glockenspiel	aus 8 —
„ Ventil.	

Hauptwerk.

Mittelstes Clavier.

1. Principal	16 Fuß.
von englischem Sinn.	

2. Quintatön	16 Fuß.
3. Oktave	4 —
4. Trompete	16 —
5. Rohrflöte	4 —
6. Cymbel	3 fach.
7. Flachflöte	2 —
8. Quinte	6 —
9. Dulcian	8 —
10. Oktave	8 —
11. Superoktave	2 —
12. Mixtur	6 fach.
13. Sesquialtera	2 —
14. Rauschpfeife	3 —
15. Gedackt	8 —
16. Spißflöte	8 —
17. Rohrflöte	16 —

„ Ventil, und ein Generalventil.

Brustwerk.

Oberstes Clavier.

1. Principal	8 Fuß.
v. engl. Sinn.	
2. Nasat	3 —
3. Tertian	2 fach.
4. Scharf	6 —
5. Dulcian	16 —
6. Trom:	

6. Trompete	8 Fuß.	8. Cornet	2 Fuß.
7. Flötetraversiere	4 —	9. Posaune	16 —
8. Trompete	4 —	10. Dulcian	16 —
9. Oktave	4 —	11. Posaune	32 —
10. Oktave	2 —	12. Quinte	12 —
11. Cymbel	3 fach.	13. Subbaß	32 —
12. Holzflöte	8 —	14. Nachthorn	2 —
13. Gemshorn	2 —	15. Gemshorn	8 —
		16. Flöte	4 —

P e d a l.

1. Principal, v. engl. Zinn.	16 Fuß.
2. Oktave	8 —
3. Kauschpfeife	3 fach.
4. Oktave	4 —
5. Mixtur	6, 7, 8 fach.
6. Trompete	8 —
7. Trompete	4 —

„Ventil.

Hierzu kommen noch:

- „ 2 Tremulanten.
- „ 2 Cymbelsterne.
- „ Pauken.

Dabey sind 12 Bälge; 10 Schuh lang und 5 Schuh breit.

(**) **Meerane.**

(in Sachsen.)

Die Orgel daselbst hat 30 Stimmen, 2 Claviere.

Sie ist von dem ihlgem herzogl. Sachsen-Gotha- und Altenburgischen Hof- und Landorgelbaumeister, Hrn. C. E. Friderici und seinem Hrn. Bruder erbauet, und 1753 fertig gellefert worden. Ihre Disposition steht in **Marpurgo historisch-kritischen Beyträgen**, 3te B. S. 517.

§. 309.

Merseburg.

Die Orgel im Thum daselbst hat 75 Stimmen.

Großmanual.

1. Principal von englischem Zinn.	8 Fuß.	8. Kleingedackt	4 Fuß.
2. Rohrflöte	16 —	9. Sesquialtera, doppelt.	3 —
3. Quintaton	16 —	10. Oktave	2 —
4. Gemshorn	8 —	diese 9 v. Metall.	
5. Grobgedackt	8 —	11. Mixtur	6 fach.
6. Quinta, offen.	6 —	12. Cymbel	3 —
7. Oktave	4 —	beide von Zinn.	
		13. Trompete oder Bombart von weißem Blech.	16 —

14. Trom:

14. Trompete von weißem Blech.	8 Fuß.	11. Mixtur v. Zinn.	4 fach.
„Koppel zum Pedale.		12. Fagott von weißem Blech.	16 Fuß.
„Ventil.		„Koppel.	
„Cymbelstern.		„Ventil.	
Oberwerk.		Brustwerk.	
1. Principal, von engl. Zinn.	4 Fuß.	1. Principal	4 Fuß.
2. Bardun, von Holz.	16 —	2. Salcional	4 —
3. Bioldigamba, von Zinn.	8 —	beyde v. engl. Zinn.	
4. Rohrflöte	8 —	3. Gelindegedackt, v. Holz.	8 —
5. Spielflöte	4 —	4. Nasat	3 —
6. Nasat, gedeckt.	3 —	5. Oktave	2 —
7. Oktave	2 —	6. Terz	2 —
8. Rohrflöte	2 —	aus	
diese 5 von Metall.		diese 3 v. Metall.	
9. Terz	2 —	anstatt dieser Terz setzen andere	
10. Mixtur, 5, 6 fach.		eine Flachflöte 2 Fuß von	
beyde v. Zinn.		Ahornholz.	
11. Sordino oder Vox humana von Metall.	8 —	7. Oktave	1 —
12. Schallmey von weißem Blech.	4 —	8. Mixtur	4 fach.
13. Stahlspiel	4 —	diese beyde v. Zinn.	
„Ventil.		„Ventil.	
„Koppel.		Pedal.	
Rückpositiv.		1. Principalbaß von engl. Zinn.	16 —
1. Principal, v. engl. Zinn.	4 Fuß.	2. Oktavenbaß, v. Metall.	8 —
2. Quintaton, v. Metall.	8 —	3. Subbaß v. Holz.	16 —
3. Großgedackt, v. Holz.	8 —	3. Quintenbaß	6 —
4. Gedackt, Kammerton. von Holz.	8 —	4. Oktavenbaß	4 —
5. Principaloktave, Kammerton. von Metall.	4 —	6. Waldflöte	1 —
6. Flaute douce von Ahornbaumholz.	4 —	diese 3 v. Metall.	
7. Gedackt, Kammerton.	4 —	7. Mixturbaß	6 fach.
8. Spißflöte	2 —	von Zinn.	
9. Quinte, offen.	3 —	8. Posaunenbaß, v. Holz.	32 —
10. Terz	2 —	9. Posaunenbaß	16 —
diese 4 von Metall.		10. Cornettin	2 —
		beyde von weißen Blech.	
		Hinterwerk zum Pedale.	
		11. Untersaß	32 Fuß.
		12. Violonbaß	16 —
		13. Sub:	

13. Subbaß, Kammerton.	16 Fuß.	18. Schallmenbaß	4 Fuß.
diese 3 von Holz.		beide von weißem Blech.	
14. Oktavenbaß, Kammerton.	8 —	„ Koppel zum vordersten Pedalwerke.	
von Metall.		„ Ventil.	
15. Scharfe Flöte	2 —		
16. Rohrflöte	4 —	Hierzu gehören 10 Windladen, und	
beide v. Zinn.		6 große Bälge, davon drey die Manualia	
17. Trompetenbaß	8 —	treiben und drey zum Pedale gehören.	

Die Stadtorgel zu St. Maximi in Merseburg hat 55 Stimmen.

Hauptwerk.

1. Trompete	8 Fuß.
2. Rohrflöte	16 —
3. Kleingedackt	4 —
4. Quinte	3 —
5. Gemshorn	8 —
6. Terz	
7. Principal	8 —
8. Fagott	16 —
9. Violdigamba	8 —
10. Quintaton	16 —
11. Oktave	2 —
12. Quintflöte	6 —
13. Gedackt	8 —
14. Cymbel	4 fach.
15. Mixtur	6 —

NB. Ob die Oktave 4 Fuß im Werke selbst, oder nur in der Abschrift vergessen worden, weis ich nicht; es ist wenigstens ein großer Fehler.

Oberwerk.

1. Gedackt, Kammerton	8 Fuß.
2. Quintviole	8 —
3. Spillflöte	4 —
4. Spißflöte	2 —
5. Sordino	8 —
6. Quintflöte	3 —
7. Principal	4 —
8. Flötedouce	4 —
9. Rohrflöte	8 —

10. Sesquialtera	2 Fuß.
müßte etwann die Terz über 2 Fuß seyn, oder Fuß und fach wären mit einander verwechselt worden.	
11. Rohrflöte	2 —
12. Mixtur	
13. Schallmey	4 —

Unterwerk.

1. Kammergedackt	4 Fuß.
2. Siffloet	1 —
3. Rohrquinte	3 —
4. Cymbel, doppelt.	
5. Salcional	8 —
6. Kammergedackt	8 —
7. Rohrflöte	4 —
8. Mittelgedackt	8 —
9. Spißflöte	1 —
10. Waldflöte	2 —
11. Oktave	2 —

Pedal.

1. Trompetenbaß	8 Fuß.
2. Rohrflötenbaß	1 —
3. Gedackterbaß	8 —
4. Oktave	4 —
5. Oktave	8 —
6. Mixtur	6 fach.
7. Posaune	32 —
8. Fagott	8 —
9. Spißflöte	2 —
10. Quintbaß	6 —
R f	11. Po

11. Posaune	16 Fuß.	„ Ventil zum Oberwerke.
12. Subbaß	16 —	„ Koppel zu allen 3 Clavieren.
13. Principal	16 —	„ Tremulant.
		„ Cymbelstern.

Nebenzüge.

„ Ventil zum Hauptwerke.
„ — — Unterwerke.
„ — — Pedal.

Der Bälge sind 5. Ein Kammerkoppel ist da gewesen, aber wieder weggethan worden.

Herr Gneust, der 1752 Organist dabey war, hat mir diese Disposition so gegeben, wie sie hier eingerückt ist.

(**) Mertschütz.

(im Fürstenthum Liegnitz.)

Die Orgel daselbst, hat 23 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 64.

(**) Mezibohr.

Die Orgel daselbst hat 19 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 65.

(**) Mititsch.

Die Orgel in der Lutherischen Kirche daselbst hat 17 Stimmen. 1 Clavier. S. e. N. S. 65.

Mühlberg.

(ein Dorf bey Erfurt.)

— Die Orgel daselbst hat 25 Stimmen.

Hauptwerk.

Rückpositiv.

1. Principal	8 Fuß.	1. Principal	4 Fuß.
2. Quintatön	16 —	2. Quintatön	8 —
3. Gedackt	8 —	3. Nasat	3 —
4. Quinte	3 —	4. Quinte	1½ —
5. Oktave	2 —	5. Gedackt	8 —
6. Cymbel	3 fach.	6. Spißflöte	2 —
7. Mixtur	4 —	7. Gemshorn	4 —
8. Gemshorn	8 —	8. Mixtur	3 fach.
9. Violdigamba	8 —		
10. Oktave	4 —		
11. Sesquialtera			
12. Trompete	8 —		

Pedal.

1. Subbaß	16 Fuß.
2. Posaune	16 —
3. Oкта-	

3. Oktave	8 Fuß.	„ Pedalkoppel.
2. Hohlflöte	4 —	„ Cymbelstern.
Nebenzüge.		„ Tremulant.
„ Manualkoppel.		„ Calcantenzug.

Nach diesem ist noch Violonbaß 16 Fuß für 48 Rthlr. von Hr. Volklandten ins Pedal gemacht worden, welcher das Werk selbst 1729 gebauet.

Noch hat er auch ein Glockenspiel von 25 Glocken für 65 Rthlr. und 4 Glocken zum Stern à 4 Rthlr. dazu gemacht.

Mühlhausen.

Die Orgel in der oberstädtischen Hauptkirche Beata Maria Virginis zu Mühlhausen in Thüringen hat 43 Stimmen.

Hauptwerk.

(Das mittlere Clavier.)

Es hat weite Mensur und einen recht majestätischen Klang.

1. Quintatön	16 Fuß.
2. Rohrflöte	16 —
3. Basson durchs ganze Clavier	16 —
4. Principal	8 —
von engl. Zinn im Gesichte.	
5. Violdigamba	8 —
6. Gedackt	8 —
7. Gemshorn	8 —
8. Kleingedackt	4 —
9. Oktave	4 —
10. Waldflöte	2 —
11. Oktave	2 —
12. Quinte, offen.	2 $\frac{2}{3}$ —
13. Scharfe Cymbel	3 fach.
14. Mixtur	6 — 2 —
15. Trompete	8 —
diese 11 von Metall.	
„ Sperrventil.	

Oberwerk.

(Das oberste Clavier.)

Es hat enge Mensur und eine spitzige Intonation.

1. Rohrflöte	8 Fuß.
--------------	--------

2. Sordino oder gedämpfte Trompete	
durch das ganze Clavier.	8 Fuß.
3. Salicet	4 —
4. Spißflöte	4 —
diese 4 v. Metall.	
5. Flöte douce	4 —
von Holz, ist schief gedeckt.	
6. Principal, v. Zinn im Gesichte.	4 Fuß.
7. Gedackte italienische Quinte	3 —
8. Terz über	2 —
9. Oktave	2 —
10. Cymbel	3 fach.
diese 5 v. Metall.	
„ Sperrventil.	

Rückpositiv.

(Das unterste Clavier.)

Es hat etwas weite Mensur, und klingt schneidend und delikat.

1. Quintatön	8 Fuß.
2. Bordun	8 —
3. Principal	4 —
von Zinn im Gesichte.	
4. Spißflöte	2 —
5. Sesquialtera von Quinte	3 Fuß und
Terz über 2 Fuß, 2 fach.	
6. Mix:	

6. Mixtur 3 fach.
diese 6. Stimm. v. Metall.
„ Sperrventil.

Die Registerzüge sind vorn bey den andern, dem Organisten vor der Hand.

NB. Die Tastaturen aller 3 Claviere sind, was die breiten Tasten betrifft, von ächten Ebenholz; die schmalen Tasten aber sind mit Eisenbein belegt.

Sie gehen von C D Dis bis $\bar{h} \bar{c}$.

Pedal.

Ist sehr weite Mensur, und hat eine durchdringende Stärke, und schöne Rohrstimmen.

1. Posaune, ganz durch.	32 Fuß.
2. Posaune	16 —
diese beyde von Holz.	
3. Principal	16 —
v. Zinn im Gesichte.	
4. Untersaß, von Holz.	16 —
5. Oktave, von Metall.	8 —
6. dito	4 —
7. Semsquinta	aus 8 —
8. Trompete	8 —
9. Cornettin	2 —
beyde v. weißem Blech.	

Dieses Werk ist von No. 1734 bis 1738 von Hrn. Joh. Friedrich Wender, in Compagnie seines Hrn Sohnes, Christian Friedrich Wender, Orgelmacher in Mühlhausen, erbauet worden. Aus der vorigen alten Orgel, in welche das Wetter geschlagen, behielt man Principal 8 Fuß des Hauptmanuals; imgleichen das ganze Rückpositiv, und noch wenige andere Stimmen. ⁵⁹⁾

Die Orgel in der unterstädtischen Hauptkirche D. Blasii zu Mühlhausen in Thüringen hatte vor der Renovation 38 Stimmen:

Ober- und Hauptwerk.	2 Oktave	4 Fuß.
(Das mittelste Clavier.)	3. Oktave	2 —
1. Principal	8 Fuß.	4. Cymbel
		2 fach.
		5. Mix:

⁵⁹⁾ Diese Disposition findet sich nicht im Manuscript des seel. Hrn. Verfassers, sondern derselbige weist uns nur auf die im Matthesonischen Anhang zum Liedt befindliche Disposition dieses Orgelwerks. Daß aber selbige grundfalsch sey, ist oben schon etliche mal erinnert worden. Ich habe deswegen diese ächte Disposition hier einrücken wollen, damit aus der Vergleichung derselben mit jener das Falsche gegen dem Wahren desto leichter könne eingesehen werden.

10. Spißflöte	2 Fuß.
11. Rohrflöte	1 —
10. Mixtur	6 fach. aus 3 —
beyde v. Metall.	
„ Sperrventil.	

Es gehet von C D Dis bis $\bar{c} \bar{e} \bar{is} \bar{a}$.

Dabey sind folgende

Nebenregister.

„ Ein Koppel, das Pedal und Hauptmanual zu koppeln.
 „ Ein Koppel zum Hauptwerk und Rückpositiv.
 „ Zwo Schieber dienen zur Koppelung des Haupt- und Oberwerks.
 „ Zwey Kammerkoppel, eins Groß: das andere Kleinkammerton, durchs ganze Werk.
 „ Zwey Tremulanten, ein langsamer und ein geschwinder.
 „ Ein Cymbelstern, mit 4 Glocken $\bar{c} \bar{e} \bar{g} \bar{c}$.
 Summa 54 Registerzüge.

Hierzu gehören 6 sehr große Bälge, davon 3 zu den Manualen, und 3 zum Pedale gehören.

5. Mixtur	4fach.	
6. Violdigamba		8 Fuß.
7. Gedackt		4 —
8. Quinte		3 —
9. Fagott, von C bis c.		16 —
10. Quintatön		16 —
11. Sesquialtera	2fach.	

6. Mixtur	4fach.	
7. Posaune		16 Fuß.
8. Trompete		8 —
9. Cornetbaß		2 —
10. Rohrflötenbaß		1 —

Nach der Renovation ist hinzugekommen:

a) Im Hauptwerke.

1. Bordun		8 Fuß.
2. Gemshorn		8 —
3. Flötetraverse		8 —

Und anstatt:

„Cymbel 2fach, und
„Mixtur 4fach

ist jetzt

„Cymbel 4fach, und
„Mixtur 6fach.

b) Im Pedale.

1. Contrabaß, offen.		16 —
2. Violon		16 —

Nebenzüge.

- „Ein Koppel zur Brust.
- „Ein Koppel zum Rückpositiv.
- „Ein Koppel zum Pedale u. Hauptwerke.
- „Ein Tremulant durch alle 3 Claviere.
- „Cymbelstern.
- „Pauke.
- „Calcantenwecker.

Dazu gehören 6 große Bälge, 2 zum Pedale, und 4 zu den Manualen.

Das Manual hat 50 Claves: $\equiv \equiv$
C D Dis bis cis d;

Das Pedal 26, nämlich:
C D Dis bis cis d. ⁶⁰⁾

Brustwerk.

(Das oberste Clavier.)

1. Principal		2 Fuß.
2. Mixtur	3fach.	
3. Schallmey		8 —
4. Quinte		1 $\frac{1}{2}$ —
5. Terz		1 $\frac{2}{3}$ —
6. Flöte		4 —
7. Stillgedackt		8 —

Rückpositiv.

(Das unterste Clavier.)

1. Gedackt		8 Fuß.
2. Salcional		4 —
3. Spitzflöte		2 —
4. Sesquialtera		
5. Principal		4 —
6. Quintatön		8 —
7. Quintflöte		
8. Oktave		2 —
9. Cymbel	3fach.	

(Die Registerzüge hierzu sind dem Organisten im Rücken.)

Baßlade.

1. Unttersaß		32 Fuß.
2. Principal		16 —
3. Subbaß		16 —
4. Oktave		8 —
5. Oktave		4

R f 3

(**) Mün-

⁶⁰⁾ Von dieser Orgel hatte der seel. Hr. Verfasser eine sehr unrichtige Disposition im Manuscripte, an deren Statt ich hier die richtige mittheile. Ist man auf eine neue Reparatur dieses

(**) Münsterberg.

Die Orgel in der Pfarrkirche daselbst, hat 25 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 66.
S. 310.

R a u m b u r g.

Die vorige Orgel zu St. Wenceslai daselbst hat 43 Stimmen.

Hauptwerk.

1. Principal	16 Fuß.
von Zinn im Gesichte.	
2. Großoktave	8 —
3. Oktave	4 —
4. Oktave	2 —
5. Trompete	8 —
6. Quintatön	16 —
7. Kauschpfeife	3 fach.
8. Mixtur	10 — 2 —
9. Spielflöte	8 —
10. Violdigamba	8 —
11. Grobgedackt	8 —
12. Fagott	16 —
13. Quinte	3 —
14. Sesquialtera	1 $\frac{1}{5}$ —

NB. Hier ist nichts anders, als Terz über 2 Fuß. Sonst setzt man sie auch 1 $\frac{3}{4}$ Fuß: allein ich schreibe es so, wie ichs bekomme, ohne zu untersuchen, welches die richtigste Schreibart sey.

Rückpositiv.

1. Principal	8 Fuß.
2. Quintatön	8 —
3. Gemshorn	8 —
4. Quinte	3 —
5. Sesquialtera	1 $\frac{1}{5}$ —
(s. was vorher davon angemerkt worden bey No. 14.)	
6. Mixtur	4 fach.

7. Hohlflöte	8 Fuß.
8. Oktave	4 —
9. Superoktave	2 —
10. Waldflöte	2 —
11. Bombard	8 —
12. Flöte douce.	8 —

Brustwerk.

1. Principal	4 —
2. Sesquialtera	1 $\frac{1}{5}$ —
3. Oktave	2 —
4. Quinte	3 —
5. Gedackt	8 —
6. Quintatön	8 —
7. Kleingedackt	4 —
8. Schallmey	4 —

P e d a l.

1. Principal	16 Fuß.
von Zinn im Gesichte.	
2. Posaune	16 —
3. Trompete	8 —
4. Untersaß	32 —
5. Oktave	8 —
6. Schallmey	4 —
7. Mixtur	4 fach.
8. Superoktave	4 —
9. Waldflöte	2 —
10. Ein Schnarrwerk, welches mir aber der Organist nicht nannte.	

Neben-

Werks bedacht. Was selbige für Veränderungen verursachen wird, davon soll an einem andern Orte Nachricht gegeben werden.

Nebenzüge.

- „Cymbelstern. „Vogelgesang.
- „Koppelpedal zum Rückpositiv. „Tremulant.

Die Claviere waren von Holz, und der Klang so gar proper eben nicht.

Herr Tayfner, Orgelmacher in Merseburg, hat das Werk gemacht No. 1700. Es hat 4 Bälge gehabt, 2 zu den Manualen und 2 zum Pedale: sie taugten aber alle 4te nichts, weil sie keinen Wind hielten. Dieses Werk hat 8000 Rthlr, oder wie andere calculiren, 10000 Rthlr. gekostet, und war nicht den 4ten Theil so gut als die Jenaische Stadtorgel, welche nur 2500 Rthlr. gekostet. Daher auch diese Naumburgische nicht länger stehen konnte, als bis 1743, da sie von Hrn. Zacharias Hildebrandt in eine ganz andern Form gegossen worden. Man konnte davon nichts brauchen als das Gehäuse.

— Die isige Orgel zu St. Wenceslai in Naumburg, wie sie von gedachtem Herrn Zacharias Hildebrandt von Grund aus verbessert worden, hat 52 Stimmen, wie nachstehende Disposition ausweist. Als:

Im Hauptwerk.				
1. Principal	16 Fuß.	14. Mixtur	6, 7, 8 fach.	
v engl. Zinn, hell polirt.		15. Sesquialtera	3 —	
2. Quintaton	16 —	diese 6 v. Zinn.		
v. Metall.		Im Oberwerk.		
3. Bombart	16 —	1. Bordun	16 Fuß.	
die tiefe Oktaven von Holz, und		die tiefe Oktaven v. Holz, die		
die übrigen 3 v. Metall.		übrigen v. Metall.		
4. Oktave	8 —	2. Principal	8 —	
von Metall.		v. engl. Zinn.		
5. Spißflöte	8 —	3. Hohflöte, v. Metall.	8 —	
von Metall.		4. Vox humana	8 —	
6. Gedackt	8 —	geht durchs ganze Clavier, und ist theils		
von Metall.		v. Zinn, theils aus Messing gearbeitet.		
7. Trompete	8 —	5. Gemshorn	4 —	
von Zinn. Die Mundstücke sind von Messing.		v Metall.		
Stiefel und Köpfe von Metall.		6. Prästant	4 —	
8. Oktave, v. Zinn.	4 —	7. Quinte	3 —	
9. Spißflöte	4 —	8. Oktave	2 —	
von Metall.		diese 3 v. Zinn.		
10. Quinte	3 —	9. Waldflöte	2 —	
11. Weispfeife	2 —	v. Metall.		
beyde von Zinn.		10. Quinte	1½ —	
12. Oktave	2 —	11. Scharf	5 fach.	
13. Cornet	4fach.	beyde v. Zinn.		
				12. Sif:

12. Sifflöte	1 fach.	2. Principalbaß	16 Fuß.
13. Fetz	1 $\frac{1}{2}$ —	von engl. Zinn im Gesicht, blank polirt.	
beyde von Zinn.		3. Violonbaß	16 —
14. Unda Maris von a bis c.	8 Fuß.	4. Subbaß	16 —
v. Zinn. Ist nur einfach.		beyde v. Holz.	

Im Rückpositiv.

1. Principal	8 Fuß.	7. Oktave	8 —
v. engl. Zinn im Gesichte.		v. Zinn im Gesichte.	
2. Quintatön	8 —	8. Trompete	8 —
von Metall.		9. Oktave	4 —
3. Violdigamba	8 —	10. Clarino	4 —
von Zinn.		diese 3 v. Zinn.	
4. Rohrflöte	8 —	11. Nachthorn, v. Metall.	2 —
v. Metall.		12. Mixtur	7 fach.
5. Prästant	4 —	Nebenzüge.	
6. Fugara	4 —	„Tremulant. zum Rückpositive.	
beyde v. Zinn.		„4 Ventile.	
7. Rohrflöte	4 —	„Cymbelstern.	
8. Nasat	3 —	Der Bälge sind 7; viere zum Manuale	
beyde v. Metall.		mit 36 Grad Wind, und 3 zum Pedale	
9. Oktave	2 —	mit 40 Grad Wind. Jeder ist 10 Schuhe	
10. Rauschpfeife		lang und 5 Schuh breit.	
11. Cymbel	5 fach.	Dies Werk hat 10000 Rthlr. gekostet,	
diese 3 von Zinn.		ohne die Reparatur à 2500 Rthlr.	
12. Fagott	16 —	Die Manualclaviere gehen bis ins e,	
diese Körper sind v. Metall, und die		und das Pedal bis ins 7.	
Mundstücke nebst den Blättern		Es ist ein wohlgerathenes Werk, das we-	
sind v. Metall und Messing.		gen des schönen Klanges seines Gleichen	

Im Pedale.

1. Posaunenbaß	32 Fuß.	gen des schönen Klanges seines Gleichen
die Körper v. Holz.		sucht.

S. 311.

Die Orgel im Thum zu Naumburg hat 21 Stimmen.

Hauptwerk.

1. Principal	8 Fuß.	5. Cymbel	3 fach.
2. Oktave	4 —	6. Quinte.	3 Fuß.
3. Oktave	2 —	7. Hohlflöte	
4. Mixtur	10 fach.	8. Regal	8 —
die klingt sehr schön.		Rückpositiv.	
		1. Grobgedackt	8 Fuß.
		2. Klein:	

2. Kleingedackt	4 Fuß.	Dabey sind noch:
3. Spißflöte	2 —	„ 3 Sterne, deren jeder 8 Glocken
4. Dulcian	8 —	hat.
5. Singendregal	8 —	„ Ventil.
6. Principal	4 —	„ Vogelgesang.
7. Quintez. 3 fach.	3 fach.	„ 2 Tremulanten, einer mit der
8. Quinte	1½ —	Schwangfeder, der andere ohne
9. Sedecima	2 —	dieselbe
10. Waldflöte	2 —	„ Ein Kammerkoppel.
Pedal.		
1. Subbaß	16 Fuß.	Dies Werk ist alt; hat aber eine sehr
2. Posauenbaß	8 —	schöne Intonation.
3. Bauerflöte	1 —	

S. 312.

Die Orgel zu St. Otmari in Raumburg hat 18 Stimmen.

Hauptwerk.		3. Rauschquinte	
1. Principal, steht inwendig.	8 Fuß.	3. Quinte	3 Fuß.
2. Trompete	8 —	5. Quintaton	8 —
3. Solacinal	8 —	6. Principal	4 —
Ich muthe, daß es Solacinal		steht auch inwendig.	
seyn solle.		7. Sesquialtera	1½ —
4. Quinte	3 —	8. Oktave	2 —
5. Sesquialtera	1½ —	Pedal.	
6. Mixtur 4 fach.		1. Subbaß	16 Fuß.
7. Nasat	3 —	Nebenzüge.	
8. Oktave	4 —	„ Pedalkoppel.	
9. dito	2 —	„ Manualkoppel.	
Positiv.		„ Stern.	
1. Gedackt	8 Fuß.	„ Vogelgesang.	
2. Waldflöte	2 —	„ Calcantenglöcklein.	

Dies Werk ist gegen den Anfang dieses Säculi von zween katholischen Brüdern, und zwar ohne Noth, sehr enge in einander gebauet worden, da doch Raum genug da gewesen, es auszubreiten.

(**) Meissa.

Die alte Orgel zu St. Jakobi daselbst hatte 36 Stimmen. 3 Claviere S. e. N. S. 68.
 Die kleine Orgel in dieser Kirche daselbst hat 18 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 69.
 Die Orgel bey den Franciscanern, hat 18 — — — 2 — — S. e. N. S. 69.

() Neumarkt.**

Die Orgel in der evangelischen Kirche daselbst hat 25 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 70.

() Nimsch.**

Die Orgel in der Pfarrkirche daselbst, hat 20 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 71.

() Oels.**

Die Orgel in der Schloßkirche daselbst, hat 26. Stimmen. 2. Claviere. S. e. N. S. 70.

() Klein-Oels,**

(im Fürstenthum Brieg.)

Die Orgel daselbst, hat 16 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 72.

() Ohlau.**

Die Orgel in der Pfarrkirche daselbst, hat 22 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 73.

Ollendorf.

Ist ein Dorf bey Erfurt, allwo Herr Volkland vor etlichen 40 Jahren ein schön
ren Werk mit 2 Clavieren gebauet, dessen Disposition mir aber verlohren gegangen.

() Ollmütz.**

Die Orgel zu St. Mauritii daselbst, hat 44 Stimmen. 3 Claviere. S. e. N. S. 74.
Die Klosterorgel auf dem heil. Berge daselbst hat 31 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 75.

() Oßchätz.**

Die Orgel zu St. Egidii daselbst, hat 31 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 76.

Otterndorf.

(im Lande Hadeln.)

Die Orgel daselbst mit 31 Stimmen und 3 Clavieren beschreibt Mattheson
l. e. S. 193.

() Pascherwitz.**

(im Fürstenthume Oels.)

Die Orgel daselbst hat 14 Stimmen. 1 Clavier. S. e. N. S. 105.

(**) Po=

(**) **Ponitz.**

(ein Dorf im Fürstenthume Altenburg.)

- Die Orgel daselbst hat 27 Stimmen.

Hauptwerk.

Von gravitatischen Mensuren.

- | | |
|---|--------------|
| 1. Principal, v. engl. Zinn. | 8 Fuß. |
| 2. Bordun | 16 — |
| 1½ Oktave von Holz, das übrige von Metall, Füge, Mundstücke und Kerne von Zinn. | |
| 3. Viola da Gamba, v. engl. Zinn. | 8 — |
| 4. Rohrflöte | 8 — |
| die tiefste Octave von Holz, die 3 andern von Metall. | |
| 5. Octave, v. engl. Zinn. | 4 — |
| die tiefste Octave blank poliret, mit im Gesichte. | |
| 6. Spitzflöte | 4 — |
| 7. Quinte | 3 — |
| 8. Octave | 2 — |
| 9. Terze | aus 2 — |
| 10. Mixture | 4 fach. 1½ — |
| Die größte Pfeife | |
| 11. Cornet, durchs halbe Clavier. 3 fach. | |
| diese 6 v. engl. Zinn. | |

Oberwerk.

Von lieblichen Mensuren.

- | | |
|----------------------|--------|
| 1. Principal | 8 Fuß. |
| 2. Octave | 4 — |
| beyde v. engl. Zinn. | |

Hr. Gottfried Silbermann hat dies Werk in den Jahren 1735 : 1737, auf Veranstaltung und Kosten der damaligen Kirchenpatrone und Besitzer des Ritterguts im gedachten Dorfe Ponitz, nämlich des Hrn. Karl August von der Planitz, und zweier Damen aus eben diesem adelichen Hause, erbauet. Es kostet 1100 Rthlr.

(**) **Posen.**

Die Orgel bey den Bernhardinern daselbst, hat 35 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 77.

(**) **Potsdam.**

Die Orgel in der Garnisonkirche daselbst hat 42 Stimmen. 3 Claviere. S. e. N. S. 78.
Die Orgel zu St. Nikolai daselbst hat 23 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 79.

- | | |
|--|---------|
| 3. Gedackt | 8 Fuß. |
| Die tiefe Oktave v. Holz, das übrige von Metall. | |
| 4. Rohrflöte | 4 — |
| v. Metall. | |
| 5. Quintaton | 8 — |
| 6. Nasat | 3 — |
| 7. Octave | 2 — |
| 8. Gemshorn | 2 — |
| 9. Quinte | 1½ — |
| 10. Sesquialtera | |
| 11. Sifflet | 1 — |
| 12. Cymbel | 2 fach. |
| 13. Vox humana | 8 — |

Pedal.

Von starken und durchdringenden Mensuren.

- | | |
|---|------|
| 1. Principalbaß, v. Holz. | 16 — |
| 2. Posaunenbaß | 16 — |
| die Körper v. Holz, die Mundstücke v. Metall. | |
| 3. Octavenbaß, v. Holz. | 8 — |

Das Pedal spielt, durch besondern Ventile mit dem Hauptwerke.

Nebenregister.

Tremulant zum ganzen Werke.
Schwebung zur Vox humana.
Calcantenzug.

Prag.

Die Orgel zu St. Dominico in Prag beschreibt Mattheson ebenfalls l. c. S. 194. Sie hat 71 Stimmen und 4 Claviere, welche alle können zusammen gekoppelt werden.

- (**) 1) Die Orgel zu U. L. Fr. in der Altstadt daselbst hat 28 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 80.
 2) Die Orgel bey den Minoriten in der Altstadt hat 35 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 80.
 3) Die Orgel bey St. Maria Lauret. auf dem Hradschin hat 18 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 81.

Pulßnitz.

(in der Oberlausitz.)

Die Orgel in der Kirche daselbst hat 21 Stimmen.

Oberwerk.

- | | |
|------------------------------|-----------|
| 1. Principal | 8 Fuß. |
| 2. Oktave | 4 — |
| 3. Quinte | 3 — |
| 4. Superoktave | 2 — |
| 5. Mixtur | 3 und 4 — |
| NB. Es soll wol fach heißen. | |
| 6. Hohlflöte | 8 — |
| 7. Flachflöte | 4 — |
| 8. Trompete | 8 — |

- | | |
|-----------------|--------|
| 5. Superoktave | 2 Fuß. |
| 6. Sesquialtera | |
| 7. Krumhorn | 8 — |

Pedal.

- | | |
|-------------------------------|---------|
| 1. Subbass | 16 Fuß. |
| 2. Dulcian | 16 — |
| 3. Posaune | 8 — |
| 4. Oktavenbass | 8 — |
| (in der Predigt steht 7'. | |
| 5. Plochflöte | 4 — |
| 6. Zweychörichte Kauschflöte. | |

Rückpositiv.

- | | |
|----------------------------|--------|
| 1. Principal | 4 Fuß. |
| 2. Süß: oder Hohlflöte | 4 — |
| (in der Predigt steht 8',) | |
| 3. Quintatön | 8 — |
| (in der Predigt steht 7'.) | |
| 4. Waldflöte | 4 — |

- Daben ist noch:
- „ Tremulant.
 - „ Stern mit Cymbeln.
 - „ Vogelgesang.
 - „ Trummel.

Alles ist von Metall, ausser die Süß: oder Hohlflöte des Rückpositivs, welche aus Eichenholz, und eine Oktave des Subbasses, die aus Kiefernholz gemacht ist.

Hr. Johann Just Sieburg, Bürger und Orgelmacher zu Mühlhausen in Thüringen, hat sie von Advent 1668 bis gegen die Fastenzeit 1669 gebauet.

Sie hat 4 große Bälge.

So beschreibt sie Hr. M. Christian Ehrenhausen, Diaconus daselbst, in seiner Organographia, d. i. Orgelpredigt über den 150 Psalm, welche zu Erfurt bey Adolaris Schildknecht, und Carl Christian Kirch, mit Paul Michaelis seel. Erben Schriften, auf 6 Bogen in Folio gedruckt worden.

(**) Rei-

2. Untersaß	32 Fuß.	11. Posaune	32 Fuß.
3. Subbaß	16 —	12. Posaune	16 —
4. Oktave	8 —	13. Trommet	8 —
5. Gemshorn	8 —	14. Schallmey	4 —
6. Rohrflöte	8 —	15. Cornet	2 —
7. Oktave	4 —		
8. Flöte	4 —		
9. Nachthorn	4 —		
10. Mixtur 6, 7, 8, 9, 10 fach.			

Dazu:
 „ 13 Stück Windladen.
 „ 7 Bälge, 12 Schuh lang und
 6 Schuhe breit.

Die Bauherrn wollten die Materialien anschaffen, und das Macherlohn sollte 1684 Rthlr. seyn, ohne die Reisekosten des Orgelmachers.

Niddagshausen.

Die Disposition der Orgel im Kloster daselbst findet man im Prætorio l. c. S. 199. u. f.

(**) Rötta.

(bey Leipzig.)

— Die Orgel in der St. Georgenkirche daselbst hat 23 Stimmen.

Hauptwerk.

1. Principal von engl. Zinn, blank polirt.	8 Fuß.
2. Bordun	16 —
1½ Octave v. Holz, das übrige v. Metall.	
3. Rohrflöte v. Metall.	8 —
4. Octave	4 —
5. Spitzflöte	4 —
6. Quinte	3 —
7. Octave	2 —
8. Mixtur 3 fach aus	1½ —
9. Cimbel 2 — —	1 —
10. Cornet, durchs halbe Clavier. 3 fach. diese 7 v. Zinn.	

Oberwerk.

1. Principal von englischem Zinn.	4 Fuß.
2. Gedackt die tiefste Octave v. Holz, das übrige v. Metall.	8 —

3. Quintatön von Zinn.	8 Fuß.
4. Rohrflöte	4 —
5. Nasat beyde v. Metall.	3 —
6. Octave	2 —
7. Terze	
8. Quinte	1½ —
9. Sifflet	1 —
10. Mixtur diese 5 v. Zinn.	3 fach.

Pedal.

1. Principalbaß	16 Fuß.
2. Posaune beyde von Holz.	16 —
3. Trompete von Zinn.	8 —

Hierzu gehöret: 1 Tremulant.

Das Werk hat 3 Bälge.

Herr Gottfried Silbermann hat es 1721 erbauet.

(**) Rohn-

() Kohnstock.**

Die Orgel in der Lutherischen Kirche hat 17 Stimmen 2. Claviere. S. e. N. S. 105.

Kostock.

Die Orgel zu St. Nikolai daselbst hat Mattheson l. c. S. 195 beschrieben. Sie hat 42 Stimmen und 3 Claviere.

Prätorius Organographia Tom. II. pag. 163. hat auch daselbst eine Kostockische Orgel von 39 Stimmen und 3 Clavieren, beschrieben: er meldet aber nicht, in welcher Kirche sie stehe.

Mudelstadt.

Die Stadtorgel daselbst beschreibt Mattheson l. c. S. 195. Sie hat 26 Stimmen und 2 Claviere.

() Salpfe.**

(bey Magdeburg.)

Die Orgel daselbst, hat 23 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 82.

Salzburg.

Die Orgel in der Hochfürstl. Domkirche daselbst hat 3 Claviere und 42. Stimmen. M. Joh. Baptist Samber, hat sie in seiner Continuation der Handleitung zur edlen Schlagkunst, die No. 1707 gedruckt worden, S. 155 ausführlich beschrieben.

Schöningen.

Die Orgel in der Schloßkapelle daselbst von 20 Stimmen, hat Prätorius l. c. S. 189 und folg. aufgezeichnet. Man betrachte einige Seltenheiten dabey.

§. 314.

Schwarzburg.

- Die Orgel daselbst hat 18 Stimmen.

Hauptwerk.

1. Principal
2. Quintatön

8 Fuß.
16 —

3. Gedackt
4. Violdigamba
5. Oktave

8 Fuß.
8 —
4 —
6. dito

6. dito		2 —	5. Spißflöte	2 Fuß.
7. Quinte		3 —		
8. Mixtur	3 fach.	2 —		
9. Cymbel	2 —	1 —		
Positiv.				
1. Principal		4 Fuß.		
2. Quintatön		8 —		
3. Rohrflöte		4 —		
4. Sesquialtera	2 fach.	1 $\frac{2}{3}$ —		
			1. Subbaß	16 Fuß.
			2. Posaune	16 —
			3. Oktave	8 —
			4. Flötenbaß	4 —
			„ Stern.	
			„ 4 Bälge.	

Hr. Johann George Sinke von Saalfeld hat sie 1713 vor 400 Rthlr. gebauet; doch bekam er die Materialien dazu, wovon unten S. 325. etwas gemeldet wird.

(**) Schweidnitz.

Die Orgel in der Pfarrkirche daselbst, hat	45 Stimmen.	3 Claviere.	S. e. N.	S. 83.
Die Orgel in der Lutherischen Kirche, hat	35 — —	3 — —	S. e. N.	S. 84.
Die Orgel bey den Dominicanern das. hat	40 — —	2 — —	S. e. N.	S. 85.

Sendomir.

Von der Orgel daselbst ist Mattheson l. c. S. 196. nachzusehen, sonderlich wegen der fremden Benennungen der Register. Sie hat 51 Stimmen und 3 Claviere.

Sondershausen.

Beym Pratorio, Organographiae Tom. II. pag. 197. findet sich eine Disposition einer Sondershausischen Orgel von 36 Stimmen und 3 Clavieren; er meldet aber nicht, ob sie in der Stadt oder Schloßkirche stehe. Man sehe auch auf der folgenden 189sten Seite l. c. ein curieuses kleines Werkchen mit 2 Clavieren und Pedal, welches ebenfalls zu Sondershausen von ihm angetroffen worden.

(**) Sprottau.

Die Orgel in der Lutherischen Kirche daselbst, hat 40 Stimmen. 3 Claviere. S. e. N. S. 86.

Stade.

Die Orgel zu St. Cosmi daselbst beschreibt Mattheson l. c. S. 197. Sie hat 43 Stimmen und 3 Claviere.

(**) Starz

(**) Stargard.

Die Orgel in der Reformirten Kirche daselbst, hat 19 Stimmen 1 Clavier. S. e. N. S. 87.

(**) Steinau.

(an der Oder.)

Die Orgel daselbst, hat 14 Stimmen. 1 Clavier. S. e. N. S. 87.

Stendal.

Die Orgel zu U. L. Frauen daselbst berührt Pratorius l. c. S. 176.

Stockholm.

Die Orgel daselbst, mit 3 Clavieren und 45 Stimmen, beschreibt Mattheson l. c. S. 198.

Stolpe.

(in Pommern.)

Die Pfarrorgel daselbst, hat Mattheson l. c. S. 199. ebenfalls beschrieben. Sie hat 2 Claviere und 26 Stimmen.

Stotternheim,

(ein Dorf bey Erfurt.)

- Die Orgel in der Kirche daselbst hat 28 Stimmen.

Hauptwerk.		Brustwerk.	
1. Principal	8 Fuß.	1. Principal	4 Fuß.
2. Quintatön	16 —	2. Gedackt	8 —
3. Violdigamba	8 —	3. Quintatön	8 —
4. Rohrquinte	6 —	4. Gedackt	4 —
5. Hohlflöte	4 —	5. Quinte	3 —
6. Gemshorn	4 —	6. Oktave	2 —
7. Oktave	4 —		
8. Flöte douce	4 —		
9. Quinte	3 —		
10. Grobgedackt	8 —		
11. Oktave	2 —		
		12. Quinte	1 ½ Fuß.
		13. Trompet	8 —
		14. Mixtur	6 fach.
		15. Cymbel	3 —
		M m	7. Ferg

7. Terg	1 2/3 Fuß.	4. Gemshorn	8 Fuß.
8. Mixtur	3fach.	5. Cornet	4 —
	Pedal.	„ Tremulant.	
1. Principal	8 Fuß.	„ Koppel.	
2. Subbaß	16 —	„ Stern.	
3. Posaune	16 —	„ 5 Bälge.	

Herr Weise aus Arnstadt hat sie gegen 1720 gebauet.

Stralsund.

Dieselbst befinden sich zwei schöne Orgeln, als;

a) Zu St. Nikolai, welche 3 Claviere und 43 Stimmen hat. Und

b) im St. Johannisfloster: diese hat 2 Claviere und 20 Stimmen.

Beide beschreibt Mattheson l. c. S. 200 und 201.

Prætorius redet Organographiæ Tom. II. pag. 167 — 68 auch von einer Orgel in Stralsund; selbige hat ebenfalls 43 Stimmen, wie die vorhin angeführte Orgel zu St. Nikolai, und hat mit solcher Orgel in vielen Stücken große Gleichheit: er meldet aber die Kirche nicht, wo sie stehet.

(**) Strehlen.

Die Orgel in der Pfarrkirche daselbst hat 25 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 88.

(**) Striegau.

Die Orgel bey den Carmelitern daselbst hat 28 Stimmen. 3 Claviere. S. e. N. S. 89.

Die Orgel in der Lutherischen Kirche das. hat 28 — — 2 — — S. e. N. S. 89.

(**) Teschen.

Die Orgel in der Lutherischen Kirche das. hat 24 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 90.

Thoren.

Mattheson beschreibt zwei Orgeln, die sich daselbst befinden, als die

a) in der Marienkirche, mit 33 Stimmen und 2 Clavieren. S. 201. Und

b) in der Neustadt, mit 23 Stimmen und 2 Clavieren. S. 202.

Zilse.

(im brandenburgischen Preussen.)

Die Orgel daselbst wird von Mattheson ebenfalls beschrieben l. c. S. 202. Es ist ein Werk von 35 Stimmen und 2 Clavieren.

Zorgau.

Von der Orgel daselbst lese man den Prætorius S. 280 nach.

Zöttleben.

(ein Dorf bey Erfurt.)

- Die Orgel daselbst hat 14 Stimmen.

Hauptwerk.		Positiv.	
1. Principal	4 Fuß.	1. Gedackt	8 Fuß.
2. Quintatön	8 —	2. Violdigamba	8 —
3. Nachthorn	4 —	3. Gemshorn	4 —
4. Oktave	2 —	4. Spißflöte	2 —
5. Quinte	3 —	Pedal.	
6. Tertian	2 fach.	1. Subbaß	16 Fuß.
7. Mixtur	4 —	2. Posaune	16 —
		3. Oktave	8 —

(**) Trebnitz.

(im Fürstenthum Oels.)

Die Orgel in der Lutherischen Kirche daselbst hat 20 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 91.

(**) Troppau.

Die Orgel in der Pfarrkirche daselbst hat 27 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 92.

Udestädt.

(ein Dorf bey Erfurt.)

- Die Orgel daselbst hat 25 Stimmen.

Hauptmanual.			
1. Principal	8 Fuß.	2. Quintatön	16 Fuß.
		3. Gemshorn	8 —
		M m 2	6. Viols

Großmanual.

1. Großprincipal	16 Fuß.
2. Principal	8 —
weiter Mensur im Gesichte.	
3. Principal	8 —
enger Mensur.	
4. Oktave, doppelt	4 und 2 —
5. Oktave	4 —
6. Quinte	3 —
7. Quarta decima	3 fach.
durchs halbe Clavier.	
8. Mixtur	6, 7, b. 11 fach.
9. Cymbel	5 —
10. Violdigamba	8 —
11. Spißflöt	8 —
12. Gedackt	8 —
13. Nasat	3 —
14. Quintaton	8 —
15. Posaune	8 —
16. Spißflöte	4 —

Rückpositiv.

1. Gedackt	8 Fuß.
2. Flöte	4 —
3. Principal	4 —
4. Oktave	2 —
weiter Mensur.	

5. Oktave	2 —
enger Mensur.	
6. Quinte	1 1/2 —
7. Sesquialtera	2 fach.
8. Mixtur	5 —
9. Regal	8 —

Brust.

1. Principal, im Gesichte.	4 Fuß.
2. Oktave	2 —
3. Quinte	1 1/2 —
4. Mixtur	3 fach.
5. Repetirende Cymbel, vorn im Gesichte.	
6. Flöte	4 —
7. Superoktave	1 —

Pedal.

1. Principal, im Gesichte.	16 Fuß.
2. Oktave	8 —
3. Violonbaß	16 —
4. Posaune	16 —
5. Subbaß, v. Holz.	16 —
6. Posaune	8 —
v. Kupfer, vergoldet.	
7. Clarinet	4 —

Summa 39 Stimmen.

(**) Die Disposition dieser Orgel steht auch, aber mit einigen beträchtlichen Veränderungen, in der S. e. N. S. 92. Dort stehen 45 Stimmen. Der Verfasser dieser Anmerkungen kann nicht entscheiden, welche von diesen beyden Dispositionen die wahre ist.

U p s a l.

Die Orgel im Dom daselbst hat 3 Claviere und 50 Stimmen. Mattheson beschreibt sie l. c. S. 203.

(**) **W a h l s t a d t.**

Die Orgel im Benedictinerkloster das. hat 24 Stimmen. 2 Clav. S. e. N. S. 94.

(**) **W a l d a u,**

(bey Liegnitz.)

Die Orgel daselbst hat 13 Stimmen. 1 Clavier. S. e. N. S. 106.

Waltershausen,

(bey Gotha.)

Die Orgel in der Marktkirche daselbst hat 58 Stimmen.

Mittel- und Hauptwerk.

(Es hat die obersten Register.)

1. Bordun	16 Fuß.
2. Quintatön	16 —
3. Flauta maior	16 —
4. Principal	8 —
5. Violdigamba	8 —
6. Flötetraverse	8 —
7. Trompete	8 Fuß.
8. Gemshorn	8 —
9. Bordun	8 —
10. Quintatön	8 —
11. Unda maris	8 —
ist gedeckt von Holz.	
12. Salcional	4 —
offen, ist wie ein Gemshorn intoniret.	
13. Oktave	4 —
14. Rohrflöte	4 —
15. Gemshorn	4 —
16. Quinte	3 —
17. Oktave	2 —
18. Siffelöt	1 —
19. Sesquialtera	1 $\frac{2}{3}$ —
20. Mixtur	8 fach.

„ Noch 2 Züge zur Separation des Windes.

Oberwerk.

(Dieses hat die innerste Registerreihe.)

1. Flötetraverse	8 —
2. Flötedouce	8 —
3. Fugar	8 —
4. Hohlflöte	8 —

hierzu sollte noch Vox humana kommen.
auf eben dem Stocke.

5. Waldflöte	8 Fuß.
6. Principal	4 —
7. Gemshorn	4 —
8. Nasat	3 —
9. Oktave	2 —
10. Weitzpfeife	1 —

Brustwerk.

(Dieses hat die zu beyden Seiten äußersten Registerreihen.)

1. Nachthorn	8 —
2. Gemshorn	8 —
3. Gedackt	8 —
4. Quintatön	8 —
5. Großgedackt	8 —
6. Hautbois	8 —
7. Gemshorn	4 —
8. Principal	4 —
9. Geigenregal	4 —
10. Flauta, minor	4 —
11. Gamsquinte	3 —
12. Nasat	3 —
13. Oktave	2 —
14. Sesquialtera	1 $\frac{2}{3}$ —
15. Mixtur	4 fach.

„ Koppel, den Wind zu separiren.

Pedal.

(Dieses hat die mittlere Registerreihe.)

1. Untersaß	32 Fuß.
2. Posaune	32 —
3. Principal	16 —
4. Violonbaß	16 —
5. Subbaß	16 —
6. Violon	8 —
7. Quinz	

7. Quintatonbaß	8 Fuß.	11. Quinte	6 Fuß.
8. Trompete	8 —	12. Oktavenbaß	4 —
9. Violdigambenbaß	8 —	13. Mixture	6 fach.
10. Flötenbaß	8 —		

Die 2 Oberclaviere werden durch einen Zug über den Clavieren und ein blind Clavier gekoppelt, und man spielt alsdann auf dem mittelsten. Will man das unterste mit dem mittelsten Claviere koppeln; so zieht man das unterste heraus, und spielt ebenfalls auf dem mittelsten.

Dies Werk sollte anfänglich 4 Bälge bekommen, 14 Schuh lang: aber hernach machte man ihrer 6. Es wurden auch noch mehr Stimmen hinein verdungen, so, daß es ist über 6000 Rthlr. kömmt, da es doch vor 2000 verdungen worden. Unter andern sollte anstatt des Untersatzes 32', Posaune 32 Fuß gemacht werden: aber ist so sind sie beyde beysammen. So ist es mit vielen Stimmen, lange nach dem Contracte, vermehret worden. Nur Schade, daß in dieser neuern Disposition, oder wol gar im Werke selbst, Posaune 16 Fuß fehlet. (**)

(**) Der Verfasser dieser Anmerkung besitzt eine vom Hrn Trost ehemals selbst empfangene, sehr ausführlich beschriebene, Disposition dieser Orgel; in welcher auch die 16füßige Posaune steht, und weitläufig beschrieben ist. Also wird diese Stimme vermuthlich nur hier, wie auch in der Sammlung einiger Nachrichten, auf dem Paptere, nicht aber selbst im Werke fehlen. Widrigenfalls würde es ein häßlicher Fehler seyn. Ueberhaupt ist die gedachte Disposition des Hrn. Trost, welche vielleicht die ältere ist, in vielerley Betrachtung besser als die obenstehende.

Herr Gottfried Heinrich Trost aus Altenburg hat dies Werk verfertigt. Es ist über 7 Jahr daran gebauet worden. Die Stadt hat die Materialier geschafft. Die Arbeit ist sehr schön, sonderlich die Rohrwerke. Nur Schade, daß das Werk so sehr enge zusammen gezwungen ist.

S. 315.

Wanderleben.

(ein Dorf nicht weit von Erfurt.)

- Die Orgel in der Kirche daselbst hat 22 Stimmen.

Hauptwerk.		9. Oktave	2. Fuß.
1. Principal	8 Fuß.	10. Cymbel	3 fach.
2. Quintatön	16 —	11. Mixture	4 — 2 —
3. Grobgedack	8 —	Oberpositiv.	
4. Violdigamba	8 —	1. Principal	4 Fuß.
5. Trompete	8 —	2. Musikalischgedack	8 —
6. Oktave	4 —	3. Quintatön	8 —
7. Quinte	3 —	4. Gemshorn	4 —
8. Sesquialtera	2 fach.	5. Spißflöte	2 —
			6. Quin:

6. Quinte	1½ Fuß.	3. Posaune	16 Fuß.
7. Nachthorn	4 —	diese 3 v. Holz.	
8. Scharp repetirt 3mal.	3 fach. 1 —		

Pedal.

1. Subbaß	16 Fuß.
2. Oktavbaß	8 —

Nebenzüge.

„ Manualkoppel.
„ Pedalkoppel.
„ Tremulant.
„ Cymbelglocken.

Herr Schröter in Erfurt hat sie 1724 gebauet für 630 Rthlr.

Wansleben,

(im Magdeburgischen.)

Die Orgel zu St. Jakobi daselbst hat 35 Stimmen.

Oberwerk.

1. Principal	8 Fuß.
2. Quintatön	16 —
3. Gedackt	8 —
4. Oktave	4 —
5. Gemshorn	4 —
6. Kleingedackt	4 —
7. Quinte	3 —
8. Superoktave	2 —
9. Spißflöte	2 —
10. Sesquialtera	2 fach.
11. Mixtur	4 —
12. Trompete	8 —
13. Hautbois	8 —

Brust.

1. Principal	4 Fuß.
2. Gedackt	8 —
3. Flöte douce	8 —
4. Quinte	
5. Oktave	2 —
6. Superoktave	1 —
7. Mixtur	4 fach.
8. Fagott oder Dulcian	
9. Schallmey oder Trompete	4 —

Drittes Clavier.

10. Echo oder Verdecktes auf einer besondern Lade, hinten bey dem Oberwerke.	
11. Violdigamba	8 Fuß.
12. Gedackt	4 —
13. Gedacktflöte	2 —
14. Spißflöte	1 —
15. Cymbel	3 fach.
16. Vox humana	8 —

Pedal.

1. Principal	16 Fuß.
2. Subbaß	16 —
3. Posaune	16 —
4. Trompete	8 —
5. Cornet	4 —
6. Waldflöte	2 —

Nebenzüge.

„ Koppel ins Pedal.
„ Koppel zur Brust.
„ Tremulant.
„ 2 Cymbelstern.

Der Bälge sind 7, deren jeder 10 Schuh lang und 5 Schuh breit ist, und der Schleifladen sind 4 dabey.

Sie hat 3 Manualelaviere von C D Dis bis $\bar{\bar{d}}$ $\bar{\bar{dis}}$ $\bar{\bar{e}}$.

In der gedruckten Beschreibung, M. Joh. Heinrich Häveckers Chronike der Städte Calbe, Alken und Wansleben, S. 43. finden sich einige Irrthümer, die aber dem unverständigen Corrector beyzumessen sind.

Herr Matthias Hartmann, Orgelmacher der Altstadt Magdeburg hat sie No. 1712 gebauet.

(**) W a r t h a.

Die Orgel daselbst hat 50 Stimmen. 3 Claviere. S. e. N. S. 96.

W e i m a r.

Die Orgel in der Stadtkirche zu St. Petri und Pauli daselbst hat 25 Stimmen.

Oberwerk.			
1. Principal	8 Fuß.	3. Kleingedackt	4 Fuß.
2. Quintaton	16 —	4. Oktave	2 —
3. Gemshorn	8 —	5. Sesquialtera	
4. Gedackt	8 —	6. Quintaton	8 —
5. Oktave	4 —	7. Spillflöte	4 —
6. Violdigamba	8 —	8. Violdigamba	4 —
7. Oktave	2 —	9. Sifflöte.	2 —
8. Quinte	3 —	10. Cymbel	
9. Mixtur	4 fach.	11. Cymbelstern.	
10. Cymbel		12. Tremulant.	
11. Trompete	8 —	13. Koppel ins Pedal.	
12. Tremulant.			Pedal.
13. Koppel ins Pedal.		1. Subbaß	16 Fuß.
		2. Posaune	16 —
		3. Trompete	8 —
		4. Cornet	4 —

Rückpositiv.

1. Principal	4 Fuß.
2. Gedackt	8 —

Sechs Bälge.

Herr Christoph Junge hat sie gebauet gegen 1683. Siehe Walthers musikalisches Lexicon. S. 333.

- Die Orgel im Schlosse zu Weimar hat 24 Stimmen.

Ober = Clavier.

1. Principal	8 Fuß.
2. Quintatön	16 —
3. Gemshorn	8 —
4. Gedackt	8 —
5. Quintatön	8 —
6. Oktave	4 —
7. Mixtur	6 fach.
8. Cymbel	3 —
9. Ein Glockenspiel.	—

Unter = Clavier.

1. Principal	8 Fuß.
2. Gambe	8 —
3. Gedackt	8 —

4. Trompete	8 Fuß.
5. Kleingedackt	4 —
6. Oktave	4 —
7. Waldflöte	2 —
8. Sesquialtera	4 fach.

Pedal.

1. Großuntersaß	32 Fuß.
2. Subbaß	16 —
3. Posaune	16 —
4. Violonbaß	16 —
5. Principal	8 —
6. Trompete	8 —
7. Cornet	4 —

Ist ein neues Werk, und steht im Kammerton. Es ist gegen 1756 zu bauen angefangen worden.

(*) Weingarten.

(in Schwaben.)

Die Orgel im Benedictinerkloster daselbst hat 60 Stimmen. 4 Claviere. S. e. N. S. 97.

Weissenfels.

- Die Orgel auf der Augustusburg daselbst hat 30 Stimmen.

Im Oberwerke sind 11 Stimmen.

1. Quintatön	16 Fuß.
2. Grobgedackt	8 —
3. Quinte	3 —
4. Sesquialtera	—
5. Fagott	16 —
6. Trompete	8 —
7. Mixtur	4 fach.
8. Oktave	2 —
9. Oktave	4 —
10. Spißflöte	8 —

11. Principal 8 Fuß.
ist von schönem reinem Zinn, und steht oben im Gesichte.

In der Brust stehen 10 Stimmen.

1. Quintatön	8 Fuß.
2. Quinte	3 —
3. Gedackt	4 —
4. Mixtur	3 fach.
5. Schallmey	4 —
6. Gedackt	8 —
7. Principal	4 —
8. Oktave	—

8. Oktave	2 —	5. Trompete	8 Fuß.
9. Sesquialtera		6. Subbaß, v. Holz.	16 —
10 Krumhorn	8 —	7. Principal	8 —
		8. Quinte	3 —
		9. Oktave	2 —
Im Pedale sind 9 Stimmen.			
1. Mixtur	4fach.	„Tremulant durchs ganze Werk.	
2. Oktave	4 —	Der Pfeifen sind alle insgesamt 1596.	
3. Posaunenbaß	16 —	Der Register zusammen 31 mit dem Tre-	
4. Cornet	2 —	mulanten.	

Der Bälge sind drey, und zwar Spanbälge, jeder 9 Fuß lang und 4½ Fuß breit. Jeglicher hat nur eine Falte. Sie werden mit 9 eisernen Ketten auf 3 großen hölzernen Walzen, da von der einen ab- und auf eine andere aufgewunden wird, und mit 3 Rädern gezogen, und auf jedem Balg ist ein gleich gewisses Gewicht von Backsteinen gelegt. Sie sind ziemlich leicht zu treten. Ein einziger Balg hat genug Wind für das volle Werk, und gehen nicht alle 3 Bälge zugleich; sondern wenn sie alle 3 getreten worden, so gehet einer nach dem andern so sanfte, daß man mit einem Niedertreten aller drey über 180 Takte, und also den ganzen Glauben von 3 Versen ausspielen kann: doch muß in dem Falle nicht das ganze Werk, oder soviel große Stimmen gezogen seyn.

Das Werk hat 3 Springladen: eine zum Oberwerke; die 2te zum Pedale, und die 3te zur Brust; jedwede ist mit ganz besonderm Fleiße verfertigt. Die Schnarrwerke sind auch durchgehends sehr dauerhaft und beständig.

Wegen Mangel der Höhe haben viele Pfeifen von dem Posaunbasse und Fagott auf eine sonderliche Art müssen gekröpft werden. So hat man auch die 3 größten Pfeifen von Subbasse umkehren und hinunterhängen müssen, welches wunderlich zu sehen ist.

Die beyden Manualclaviere gehen von C D Dis bis $\overset{=}{c}$; das Pedal aber von C D Dis bis f.

Herr Christian Förner von Wettin hat Ao. 1673 dies Werk gebauet. S. ausführliche Beschreibung des Orgelwerks auf der Augustusburg zu Weissenfels von Joh. Casp. Trost, jun. Nürnberg 1677 in Duodez.

(**) Wernigeroda.

Die Orgel daselbst, hat 40 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 29.

() Wien.**

Die Orgel bey St. Michael daselbst, hat 40 Stimmen. 3 Claviere. S. e. N. S. 100.

() Wohlau.**

Die Orgel in der Pfarrkirche daselbst, hat 19 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 101.

() Wüstgiersdorf,**

(im Fürstenthume Schweidnitz.)

Die Orgel in der Lutherischen Kirche hat 21 Stimmen. 2. Claviere. S. e. N. S. 106.

() Wüstwaltherdorf,**

(im Fürstenthum Schweidnitz.)

Die Orgel in der Lutherischen Kirche daselbst hat 23 Stimmen. 2 Claviere. S. e. N. S. 102.

Wurzen.

Die Orgel im Stifte daselbst hat 33 Stimmen und 3 Claviere. Mattheson beschreibt sie l. c. S. 204.

Zimmer,

(ein Dorf bey Erfurt, mit dem Beynahmen: Supra.)

Die Orgel daselbst hat 23 Stimmen.

Hauptmanual.

1. Principal	8 Fuß.
2. Violdigamba	8 —
3. Quintatön	16 —
4. Oktave	4 —
5. Flötetraverse	8 —
6. Mixtur	4fach.
7. Cymbel	3 —
8. Trompete	8 —

9. Quinte 3 Fuß.

10. Sesquialtera 2 —

NB. Hier ist Oktave 2 Fuß im Werke vergessen worden.

Obermanual.

1. Quintatön	8 Fuß.
2. Lieblichgedacht	8 —
3. Principal	4 —
4. Nachthorn	4 —
5. Quin:	

5. Quinte	1½ Fuß.	4. Posaune	16 Fuß.
6. Oktave	2 —	5. Cornet	2 —
7. Scharp	3 fach.	„Manualkoppel.	
8. Spißflöte	4 —	„dito ins Pedal.	
Pedal.		„Tremulant.	
1. Oktave	8 Fuß.	„Cymbelglocken. $\bar{g} \bar{h} \bar{a} \bar{g}$.	
2. Subbaß	16 —	Im Gesichte ist Zinn, innwendig aber	
3. Violone	16 —	Halbwerk, d. i. halb Zinn u. halb Blei.	

Herr Volkland in Erfurt hat sie gemacht für 675 Rthlr. und das alte Werk, für 25 Rthlr. gerechnet, zusammen 700 Rthlr. Er hat die Ladenventile nicht, wie sonst gewöhnlich, angeleimet, sondern mit Schwanzschrauben gemacht, daß man sie desto bequemer herausnehmen und corrigiren kann. — Der Violon hat an den Unterlabiis Schrauben, daß man allezeit nach- und zugeben kann. Er hat eine feine Intonation.

(**) Zittau.

Die Orgel zu St. Johannis daselbst, hat 44 Stimmen. 3 Claviere. S. e. N. S. 103.

Man hat einen schönen Kupferstich von diesem Werke.

